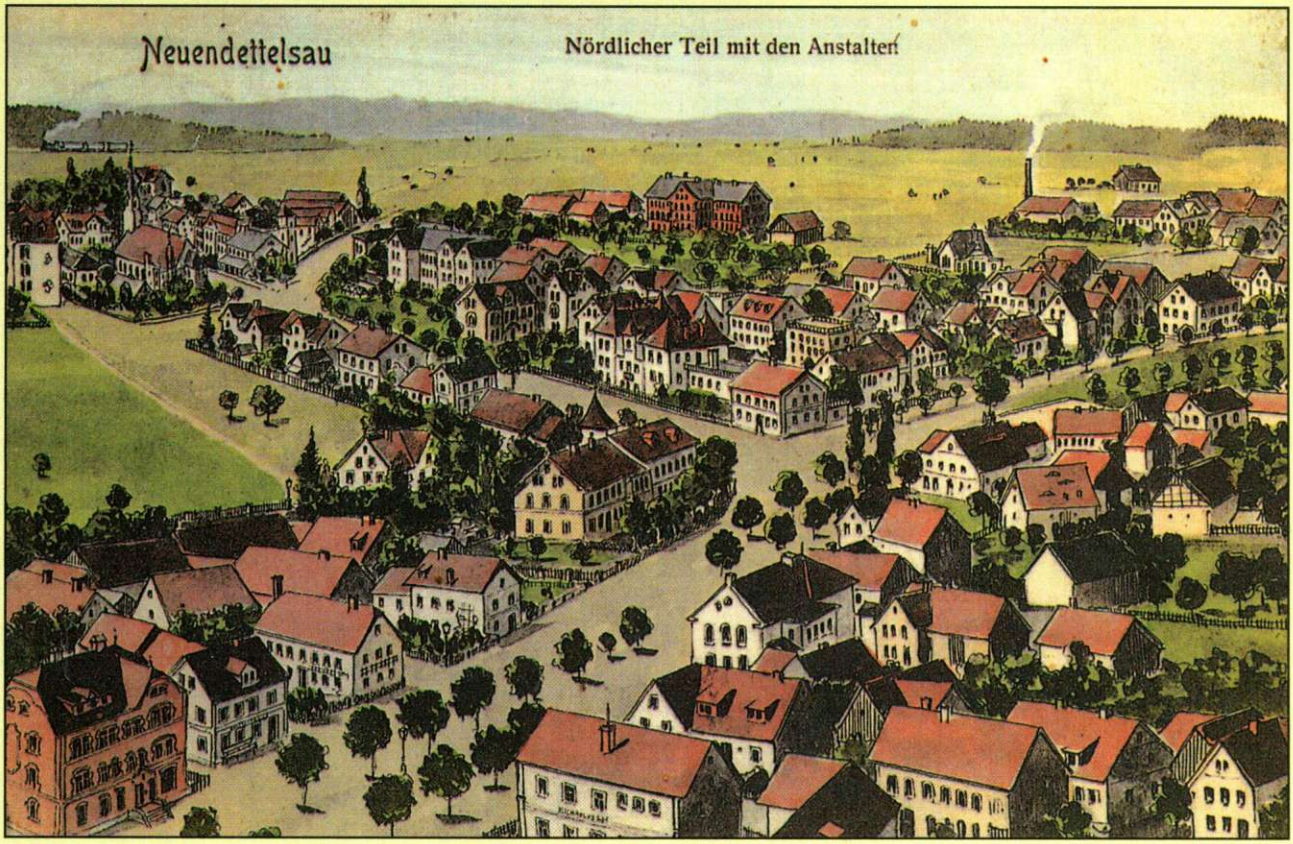


700 Jahre Neuendettelsau

Herrn Bürgermeister
Hans-Werner Landshuter
zur Erinnerung an den
4. April 1298/1998
gewidmet von den Autoren

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

700 Jahre Neuendettelsau

Festschrift zur 700-Jahr-Feier
1298 / 1998

Historische Beiträge zur Ortsgeschichte
von Matthias Honold, Manfred Keßler,
Manfred Kittel, Hans Rößler,
Burkhard Spiecker
und Häuserchronik von Neuendettelsau
von Manfred Keßler

Herausgegeben
im Auftrag des Festkomitees
von Hans Rößler

Neuendettelsau 1998

Umschlag: Die Ansichtspostkarten, die der Dettelsauer Kaufmann Karl Bischoff herausgegeben hat, zeigen Neuendettelsau um das Jahr 1906.
(Die Bildvorlagen stellte freundlicherweise Herr Willi Müller/Neuendettelsau aus seiner Postkartensammlung zur Verfügung.)

© bei den Autoren 1998
Vertrieb: Gemeindeverwaltung Neuendettelsau
Johann-Flierl-Straße 19, 91564 Neuendettelsau
Satz und Druck: Freimund-Druckerei, Neuendettelsau
ISBN: 3-00-002564-2

Inhaltsverzeichnis

Grußwort (*Bürgermeister Hans-Werner Landshuter*) 4

Vorwort (*Hans Rößler*) 6

4. April 1298: Die erste urkundliche Erwähnung Neuendettelsaus 8

Vor 700 Jahren: Neuendettelsau im 13. Jahrhundert (*Hans Rößler*) 12

Von der Riegelgasse zur Bahnhofstraße. Auf der Suche nach den Urhöfen von Neuendettelsau (*Manfred Keßler*) . . . 27

Der blinde Johann (*Hans Rößler*) 72

Die Idee kam aus Neuendettelsau: Die „Franken-Siedlungen" in Michigan/USA (*Hans Rößler*) . . . 73

Amerika-Auswanderer aus Neuendettelsau 1831–1922 (*Hans Rößler*) 87

„Lichtpunkt der evangelischen Kirche" und Hochburg der bayerischen Konservativen: „Nationalprotestantismus" in Neuendettelsau 1870–1933 (*Manfred Kittel*) 95

111 Jahre Laurentius-Kirche Neuendettelsau (*Hans Rößler*) 111

Bäuerliche Genossenschaften in Neuendettelsau (*Hans Rößler*) 130

Der Bund Deutscher Mädchen (BdM) in Neuendettelsau (*Matthias Honold*) 152

Kriegsende zwischen Ansbach und Windsbach (*Hans Rößler*) 163

Von der Muna zur Augustana (*Burkhard Spiecker*) 187

Bomben oder Strümpfe? Gewerbeansiedlungen in der „Muna" 1945-1956 (*Matthias Honold*) 196

Häuserchronik der Kerngemeinde Neuendettelsau (*Manfred Keßler*) 211

Nachwort: Das Festkomitee (*Manfred Keßler*) 286

Grußwort

Neuendettelsau – heute

Gerade dem Mann, der die Worte prägte: „Nicht tot möchte ich in diesem Neste sein", hat unsere Gemeinde den weltweiten Ruf, großen Bekanntheitsgrad und einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung zu verdanken. Wilhelm Löhe (1808-1872), Dorfpfarrer in Neuendettelsau vom 1837-1872, also fast 35 Jahre lang, machte unseren Ort über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt.

Neuendettelsau hatte damals 75 Häuser und 454 Seelen, also Einwohner. Neuendettelsau beherbergte in dieser Zeit 24 verschiedene Handwerker und Berufe. Das heutige Neuendettelsau hat längst den Charakter einer Kleinstadt erlangt, wenn wir auch stolz darauf sind, mit ca. 7.600 Einwohnern noch die größte Gemeinde im Landkreis Ansbach zu sein, wobei die Betonung eben auf dem Wort Gemeinde liegt. Die Ortsteile Aich mit Mausendorf, Froschmühle, Geichsenhof, Geichsenmühle und Birkenhof, Bechhofen, Haag und Reuth mit Jakobsruh, Steinhof und Steinmühle, Wernsbach, Wollersdorf und Watzendorf mit insgesamt 950 Einwohnern gehören seit der Gebietsreform 1972 zur politischen Gemeinde Neuendettelsau.

Heute gibt es rund 100 verschiedene Handwerksbetriebe, Geschäfte, Firmen und Unternehmen in Neuendettelsau, die mit dem Diakoniewerk insgesamt etwa 3.000 Arbeitsplätze anbieten. Diese Zahlen verdeutlichen, wie sich Neuendettelsau in den letzten Jahren zu einem Gewerbe- und Dienstleistungszentrum entwickelt und eine große Zahl neuer Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt hat.

Besonders geprägt ist Neuendettelsau durch die kirchlichen Einrichtungen, angefangen vom Schulwesen bis zur Alten-, Kranken- und Behindertenbetreuung. Das Missionswerk, die Augustana-Hoch-

schule und die Zollhundeschule vervollständigen das „Hochschuldorf" Neuendettelsau. Zahlreiche Einrichtungen, wie das Freizeitbad „Novamare", das Stadion, einige Turnhallen, die Reithalle, 2 Reiterhöfe, die Tennishalle, die Tennisplätze, die Gemeindebücherei und viele Vereine, lassen auch in der Freizeit keine Langeweile aufkommen.

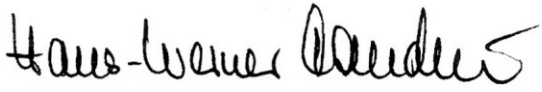
Das Haushaltsvolumen beträgt zur Zeit 35 Millionen DM im Jahr. Die größten Pflichtaufgaben der nächsten Jahre sind die Sanierung und Erweiterung des Abwassersystems mit Kanal- und Kläranlagenneubau, die insgesamt ca. 30 Millionen DM verschlingen werden.

Auf der Wunschliste ganz oben stehen eine 3fach-Turnhalle und ein neues Feuerwehrgerätehaus.

Den Veranstaltungen der 700-Jahr-Feier wünsche ich einen guten, reibungslosen Verlauf. Bei den vielen Helferinnen und Helfern bedanke ich mich ganz besonders, denn ohne deren Mithilfe wäre es nicht möglich, dieses Festjahr zu begehen. Den Autoren und Mitarbeitern dieses Buches darf ich für die mühevolle Arbeit danken.

Alle Bürgerinnen und Bürger rufe ich auf, auch in der Zukunft aktiv an der Weiterentwicklung unserer Gemeinde mitzuwirken, damit unser Neuendettelsau eine lebens- und liebenswerte Gemeinde bleibt.

Ihr



Vorwort

Dieses Buch ist das gemeinsame Werk des Arbeitskreises „Festschrift", der sich auf Anregung des Festkomitees „700 Jahre Neuendettelsau" im Dezember 1996 gebildet hat. Diesem Arbeitskreis gehörten folgende Mitglieder an, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Wernher *Geistmann* (Jahrgang 1969), Staatl. gepr. Medizintechniker, hat die Erfahrungen, die er 1995 bei der Erstellung der Feuerwehr-Festschrift gesammelt hat, in den Arbeitskreis eingebracht. Dementsprechend übernahm er die Verantwortung für den kaufmännischen und computertechnischen Bereich.

Matthias *Honold* (Jahrgang 1967) steht vor dem Abschluß seines Magisterstudiums mit den Fächern neuere Geschichte, bayerische und fränkische Landesgeschichte sowie Geographie. Seine Magisterarbeit befaßt sich mit den Aktivitäten des Deutschen Flottenvereins in Nürnberg und Mittelfranken zwischen 1900 und 1914. Einer seiner beiden Beiträge (BdM in Neuendettelsau) geht auf die Facharbeit zurück, die er 1986 im Leistungskurs Geschichte des Laurentius-Gymnasiums Neuendettelsau (Kursleiter Dr. Rößler) vorgelegt hat.

Manfred *Keßler* (Jahrgang 1943), Diplompädagoge (Uni), leitet seit 1989 als Institutsrektor das Evangelische Forum Westmittelfranken. Seit seinem Studium bei Professor Dr. Werner Emmerich (Bayreuth) widmet er sich der Flurnamenforschung, der Siedlungsgeschichte, der bäuerlichen Sozialgeschichte und der Familiengeschichte. Als Vorsitzender des Festkomitess „700 Jahre Neuendettelsau" hat er entscheidenden Anteil an der Initiierung und Ausgestaltung des Jubiläumsjahres 1998 in Neuendettelsau. Manfred Keßler ist auch Mitglied des Neuendettelsauer Gemeinderates.

Dr. Manfred *Kittel* (Jahrgang 1962) hat 1992 bei Professor Dr. Horst Möller (damals Erlangen) mit einer Studie über die Vergangenheitsbewältigung in der Ära Adenauer promoviert. Die Dissertation, die 1993 unter dem Titel „Die Legende von der ‚zweiten Schuld'" veröffentlicht wurde, hat über die Fachkreise hinaus Beachtung gefunden. Dr. Kittel ist gegenwärtig Mitarbeiter am Münchner Institut für Zeitgeschichte und Lehrbeauftragter für neuere Geschichte an der Universität Regensburg. Sein Buchbeitrag steht im Zusammenhang mit seinem Habilitationsprojekt über politische Mentalitäten in der agrarischen Provinz.

Dr. Hans *Rößler* (Jahrgang 1935) hat bei Professor Dr. Karl Bosl (†) mit einem Thema aus der bayerischen Landesgeschichte promoviert. Er unterrichtet als Studiendirektor am Laurentius-Gymnasium Neuendettelsau die Fächer Geschichte, Latein und Deutsch. Zusammen mit anderen Ortsgeschichtlern hat er 1982 einen ersten Querschnitt ortsgeschichtlicher Forschungen vorgelegt („Unter Stroh- und Ziegeldächern. Aus der Neuendettelsauer Geschichte", Freimund-Verlag Neuendettelsau). Als Vorsitzender

des Arbeitskreises „Festschrift" hat er auch diesmal die Arbeiten koordiniert und selbst fünf größere Beiträge beigesteuert.

Dr. Burkhard *Spiecker* (Jahrgang 1939) ist Dozent für Klassische Philologie an der Augustana-Hochschule, die 1997 ihr 50jähriges Jubiläum gefeiert hat. Ihrer Vorgeschichte ist sein Beitrag gewidmet.

Allen Autoren sei an dieser Stelle herzlich dafür Dank gesagt, daß sie ihre Manuskripte ohne jede Honorarforderung zur Verfügung gestellt haben. Ebenso herzlich ist Herrn Diakon i. R. Helmut *Bomhard* und Herrn Studiendirektor i. R. Klaus *Weber* zu danken. Sie haben beide in unermüdlicher Ausdauer und Sorgfalt das Korrekturlesen der Manuskripte übernommen und durchgeführt. Dies war umso wichtiger, als die von den Autoren vorgelegten Disketten ohne weitere Korrektur unmittelbar in den Satz gingen.

Bei der Planung und Abfassung dieser Festschrift war es nicht unsere Absicht, die Geschichte von Neuendettelsau in einer fortlaufenden Darstellung auszubreiten. Wie schon in der Ortsgeschichte von 1982 („Unter Stroh- und Ziegeldächern") „erschien es uns sinnvoller, einzelne Schlaglichter auf den Strom der Geschichte zu werfen dort, wo es sich nach Quellenlage, Interesse und Gegenstand anbot, oder in thematischen Längsschnitten einzelne Entwicklungen zu verfolgen". Dabei liegt diesmal der Schwerpunkt der Beiträge im 19. und 20. Jahrhundert, wobei z. T. ganz neuartige, d. h. anderswo noch kaum bearbeitete Themen aufgegriffen wurden.

Immer war es das Bestreben der Autoren, den Stand der wissenschaftlichen Forschung nicht aus den Augen zu verlieren. Die Hinweise auf Quellen und Literatur am Ende jedes Beitrages geben davon Rechenschaft. Diese sind jeweils mit dem Symbol der Wissenschaft und Weisheit, einer Eule, gekennzeichnet, die OStR Ekkehard *Wildung* gezeichnet hat. Ihm und seinem Kollegen, OStR Joachim *Kamprath-Scholtz*, der an der Gestaltung des Umschlages maßgeblich beteiligt war, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Der schönste Lohn für alle Mitglieder des Arbeitskreises wäre der, daß dieses Buch möglichst viele Interessenten und Leser findet und auf diese Weise einen Beitrag zum Geschichtsbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl in unserem Ort leistet.

Neuendettelsau, am Tag der Hl. Drei Könige 1998

Dr. Hans Rößler

Abb. Seite 8: Die Urkunde vom 4. April 1298 (19,7 x 12,1 cm); die beiden Siegel sind leider verloren gegangen. Neuendettelsau wird am Ende der vorletzten Zeile erwähnt: in castro Tetelsaue (in der Burg Tetelsaue). (Staatsarchiv Nürnberg: Bestand Brandenburg-Ansbach, Urk. 222)

4. April 1298:
Die erste urkundliche Erwähnung Neuendettelsaus (Originaltext - Latein)

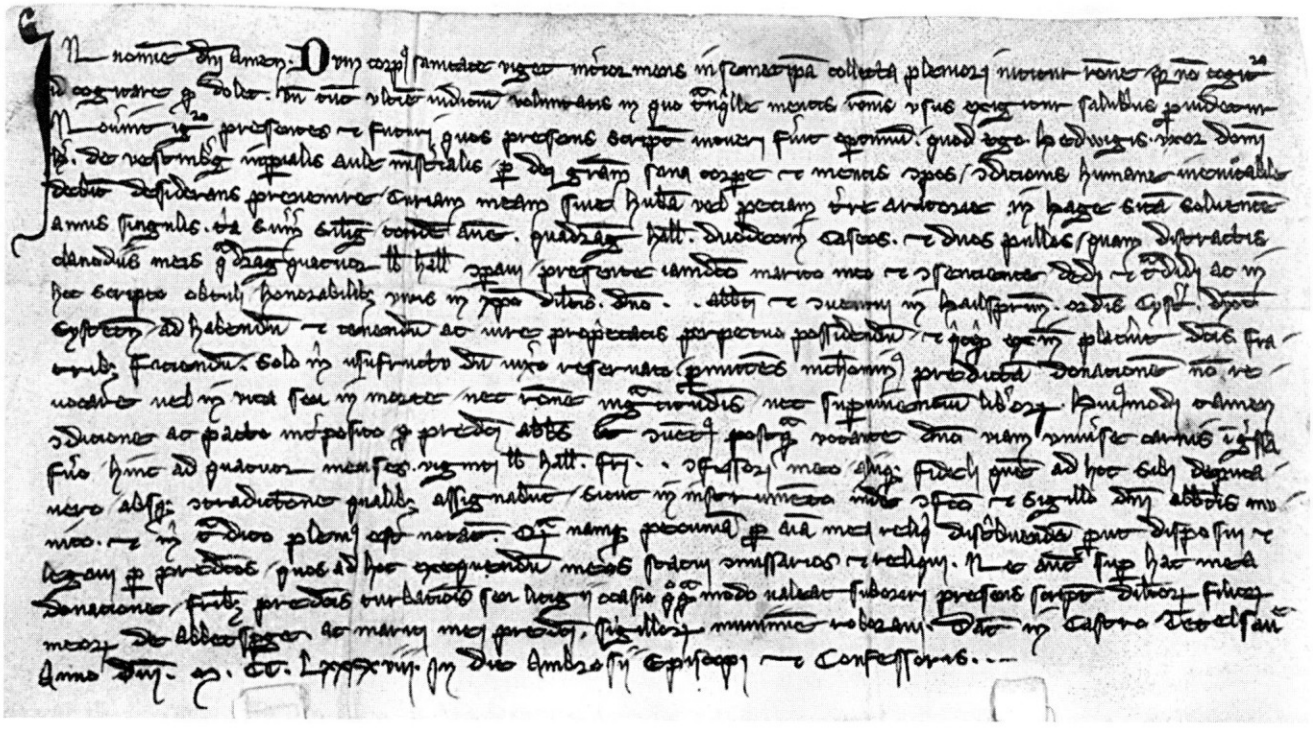
(Staatsarchiv Nürnberg: Brandenburg-Ansbach U 222)

Zeile Text

1 In nomine domini amen. Dum corpus sanitate viget, interior mens in semet ipsa collecta pleniori nititur ratione, quia non cogitur

2 (vero) cogitare, quod dolet. (Tamen) tunc ultime iudicium voluntatis, in quo tranquille mentis rationis usus exigitur, salubrius providetur.

3 Noverint igitur presentes et futuri, quos presens scriptum intueri fuerit oportunum, quod ego Hedwigis, uxor domini



4 Her. de Vestinberg, imperialis aule ministerialis, per dei graciam sana corpore et mentis compos, condicionis humane inevitabile
5 debitum desiderans prevenire, curiam meam sive hubam vel petiam terre aratorie in Hage sitam, solventem
6 annis singulis tria sumere siliginis, totidem avene, quadraginta Hallensium, duodecim caseos et duos pullos, quam distractis
7 clanodiis meis quadragintaquatuor libris Hallensibus comparavi, presente iamdicto marito meo et consentiente, dedi et tradidi ac in
8 hoc scripto obtuli honorabilibus viris in Christo dilectis domino ... abbati et conventui in Hailsprunn, ordinis Cysterciensium, dyocesis
9 Eystetensis, ad habendum et tenendum ac iure proprietatis perpetuo possidendum et, quicquid exinde placuerit dictis fra-
10 tribus, faciendum, solo in usufructu, dum vixero, reservato, promittens nichilominus predictam donationem non re-
11 vocare vel in vita seu in morte nec racione ingratitudinis nec superviventium liberorum, huiusmodi tamen
12 condicione ac pacto interposito, quod predicti abbas et conventus, postquam vocante domino viam universe carnis ingressa
13 fuero, hinc ad quatuor menses viginti libras Hallenses fratri ..., confessori meo, aliique fideli, quem ad hoc sibi deputa-
14 vero absque contradictione qualibet assignabunt, sicut in instrumento iudicio(?) confecto et sigillo domini abbatis mu-
15 nito et in tradito plenius est notatum; quam namque pecuniam pro anima mea reliqui distribuendam, prout disposui et
16 legavi per predictos, quos ad hoc exequendum meos statui commissarios et reliqui. Ne autem super hac mea
17 donacione fratribus predictis turbationis seu litigii ocasio quoquam modo valeat suboriri, presens scriptum dilectorum filiorum
18 meorum de Abbetsperge ac mariti mei predicti sigillorum munimine roboravi. Datum ***in castro Tetelsaue***
19 anno domini M.CC.LXXXXVIII in die Ambrosii episcopi et confessoris.

Die Transkription der nicht leicht lesbaren Urkunde besorgte Herr Ltd. Archivdirektor a. D. Dr. Klaus Freiherr von Andrian-Werburg, dem dafür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

4. April 1298:
Die erste urkundliche Erwähnung Neuendettelsaus (Übersetzung)

(Staatsarchiv Nürnberg: Brandenburg-Ansbach U 222)

Urkundenteil	Zeile	Text
Protokoll: Invocatio (Anrufung Gottes); Arenga (formelhafte Begründung)	1	Im Namen Gottes. Amen Solange der Körper gesund und stark ist, kann sich der Geist in stärkerem Maße auf seine Vernunft stützen, weil
	2	er nicht darüber nachdenken muß, woran er leidet. Dann aber sorgt man zweckmäßiger für die Abfassung des letzten Willens, für die ruhige Überlegung nötig ist.
Text: Promulgatio (Verkündungsformel); Dispositio (Willenserklärung)	3	Es sollen also alle Menschen, die jetzt oder in Zukunft leben und diese Urkunde sehen, wissen, daß ich, Hedwig, Gattin des Herrn Hermann von
	4	Vestenberg, Ministerialen des kaiserlichen Hofes, durch die Gnade Gottes in körperlicher und geistiger Gesundheit
	5	in der Absicht, dem unausweichlichen Ende des menschlichen Lebens zuvorzukommen,
	6	meinen Hof oder Hube (Hufe) ... in Haag, die jährlich je drei Simra Korn und Hafer, 40 Heller, zwölf Käse und zwei Hühner zinst und die ich durch den Verkauf meines
	7	Schmuckes um 44 Pfund Heller erworben habe, in Anwesenheit und mit Zustimmung meines (schon oben
	8	erwähnten) Gatten den ehrwürdigen und in Christo geliebten Herren, dem Abt und dem Zisterzienserkonvent
	9	in Heilsbronn (Diözese Eichstätt) als immerwährendes Eigentum geschenkt, übergeben und zur Verfügung gestellt habe, so daß sie von nun an damit verfahren können, wie es ihnen gefällt,
	10	allerdings mit dem Vorbehalt, daß, solange ich lebe, die Nutznießung mir zusteht, wobei ich nichtsdestoweniger verspreche, daß ich die
	11	oben erwähnte Schenkung weder zu Lebzeiten noch angesichts des Todes noch aufgrund von Undank noch zugunsten (?) meiner Kinder widerrufen werde,

12 allerdings unter der Bedingung und dem Vorbehalt, daß der oben erwähnte Abt und Konvent, wenn ich auf den Ruf des Herrn den Weg allen Fleisches gegangen bin,

13 innerhalb von vier Monaten 20 Pfund Heller dem Bruder ... (NN), meinem Beichtvater, und einem anderen

14 Getreuen, den ich ihnen dazu bestimmen werde, ohne jede Widerrede aushändigen werden, wie es in dem mit dem

15 Abtssiegel versehenen Notariatsinstrument (?) ... näher festgelegt ist; denn diesen Geldbetrag habe ich für mein Seelenheil zur Verteilung bestimmt, wie ich es festgelegt und mit der

16 Hilfe der oben erwähnten (Männer) vermacht habe, die ich zur Durchführung dieser Verfügung als meine Beauftragten letztwillig eingesetzt habe.

Corroberatio (Angabe der Beglaubigungsmittel)

17 Damit aber diese meine Schenkung den oben erwähnten Konventualen auf keinen Fall bestritten und abspenstig gemacht wird, habe ich diese Urkunde mit den Siegeln meiner geliebten Söhne von Abtsberg und meines oben

18 erwähnten Gatten bekräftigt.

Eschatokoll: Datierung

Gegeben in der Burg Tetelsaue im Jahre des Herrn 1298

19 am Tag des Bischofs und Bekenners Ambrosius

Übersetzung: Hans Rößler; Regest bei Schuhmann G. und Hirschmann G., Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn I, Würzburg 1957, Seite 229, Nr. 229

Vor 700 Jahren

(Neuendettelsau im 13. Jahrhundert)

Hans Rößler

Am 4. April 1298 wurde auf der Burg Neuendettelsau, „in castro Tetelsaue", eine Urkunde ausgestellt, die sich anfangs im Archiv des Klosters Heilsbronn, jetzt im Staatsarchiv Nürnberg bis zum heutigen Tage erhalten hat. Sie enthält die erste urkundliche Erwähnung unseres Ortes und ist der Anlaß dafür, daß wir im Jahre 1998 das Jubiläum „700 Jahre Neuendettelsau" feiern.

Der 4. April 1298 war ein Karfreitag; das ist für das Verständnis der Urkunde wichtig. Denn wir wissen, daß in der mittelalterlichen Frömmigkeit die Karwoche, besonders der Karfreitag eine zentrale Rolle gespielt hat. Diese Kenntnis verdanken wir u. a. Wolfram von Eschenbach, dem großen Dichter und Erzähler unserer Region, der in den ersten Jahrzehnten desselben Jahrhunderts, dem auch unsere Urkunde entstammt, den Versroman „Parzival" geschaffen hat.

In diesem Ritterroman ereignet sich die entscheidende Szene, die man geradezu den Wendepunkt der weit verzweigten Handlung nennen könnte, genau am Karfreitag. Mit Gott und der Welt zerfallen, reitet Parzival an diesem Tag durch den winterlich verschneiten Wald. Er begegnet einer Pilgergruppe, die sich im Büßergewand und trotz der Kälte barfuß nähert. Erstaunt fragen die Pilger, warum der junge Ritter Waffen und Rüstung trage; an diesem Tage sei doch durch den Gottesfrieden das Waffenführen verboten. Als Parzival nach dem Grund fragt, erhält er die Antwort, die ich im originalen Deutsch des 13. Jahrhunderts wiedergeben will:

> Ez ist hiute karvrîtac,
> des al diu werlt sich vröuwen mac
> unt dâ bî mit angest siufzec sîn.
> Wâ wart ie hôher triuwe schîn,
> dan die got durch uns begienc,
> den man durch uns anz criuze hienc?
>
> „Wir haben heute den Karfreitag -
> alle Welt soll sich daran freuen,
> soll auch leiden, seufzertief.
> Wo zeigte sich je größre Liebe,
> als sie Gott an uns erwies,
> den man für uns ans Kreuz geschlagen?"
>
> (Wolfram von Eschenbach,
> Parzival 448, 7ff.;
> Übersetzung von Dieter Kühn)

Die Pilger weisen Parzival den Weg zu dem frommen und erfahrenen Einsiedler Trevrizent, der in einer nahen Klause lebt. Ihm öffnet Parzival sein Herz und bekennt seine Schuld; so kann Trevrizent den jungen Mann wieder mit Gott versöhnen. Nun steht ihm der Weg zum Gral offen, zu dem Parzival von Anfang an berufen war, und schon wenig später wird er zum Gralskönig erhoben.

Auf diese Weise wird dieser denkwürdige Karfreitag

für Parzival zum Tag der inneren Umkehr, der Lebenswende und der Versöhnung mit Gott. Diese Begriffe vermitteln auch uns Heutigen die theologische Vorstellung, die die gläubigen Menschen des Hochmittelalters offenbar mit dem Karfreitag verbanden: Umkehr und Versöhnung mit Gott. Das müssen wir im Gedächtnis behalten, wenn wir jetzt nach dem Anlaß und dem Inhalt der am Karfreitag 1298 ausgestellten Urkunde fragen.

Hedwigs letzter Wille

Am Ambrosiustag, das heißt am 4. April, des Jahres 1298, versammelten sich in der Burg Neuendettelsau (in castro Tetelsauwe)

- die Burgherrin Hedwig von Vestenberg,
- ihr Gatte, der Reichsministeriale Hermann von Vestenberg,
- die beiden Söhne Hedwigs aus erster Ehe, Heinrich und Gozwin von Abtsberg, sowie
- der Schreiber der Urkunde, um die es an diesem Tag ging.

Dieser war nicht nur ein rechtskundiger Mann, sondern auch in der Formulierungskunst schwieriger Rechtsgeschäfte erfahren; vor allem war er in der Urkundensprache der damaligen Zeit, dem Latein, so sattelfest, daß wir in ihm mit Sicherheit einen Mönch des nahen Zisterzienserklosters Heilsbronn vermuten dürfen, dessen Schreibwerkstatt (Scriptorium) gerade damals eine Blütezeit erlebte. Überdies war dieses Kloster der Hauptbegünstigte der letztwilligen Verfügung, die Gegenstand der Urkunde war.

Sicher war an diesem Tag der Urkundentext nach entsprechenden Vorüberlegungen und Verhandlungen bereits zu Papier gebracht, richtig gesagt: auf Pergament niedergeschrieben. Trotz der Wichtigkeit des Inhaltes ist das Pergamentstück nur so groß wie ein Standard-Brief im Querformat (etwa 19 x 10 cm); das Format zeigt, daß dieser Beschreibstoff, der aus der Haut von Kälbern oder Lämmern hergestellt wurde, sehr wertvoll war. Jetzt erhielt der Urkundsvorgang seine Rechtskraft, indem Hedwigs Gatte und Söhne die Urkunde siegelten. Sie taten dies dadurch, daß sie ihre Metallsiegel in Wachsscheiben drückten, die mit einem Band am unteren umgeschlagenen Rand der Urkunde befestigt wurden.

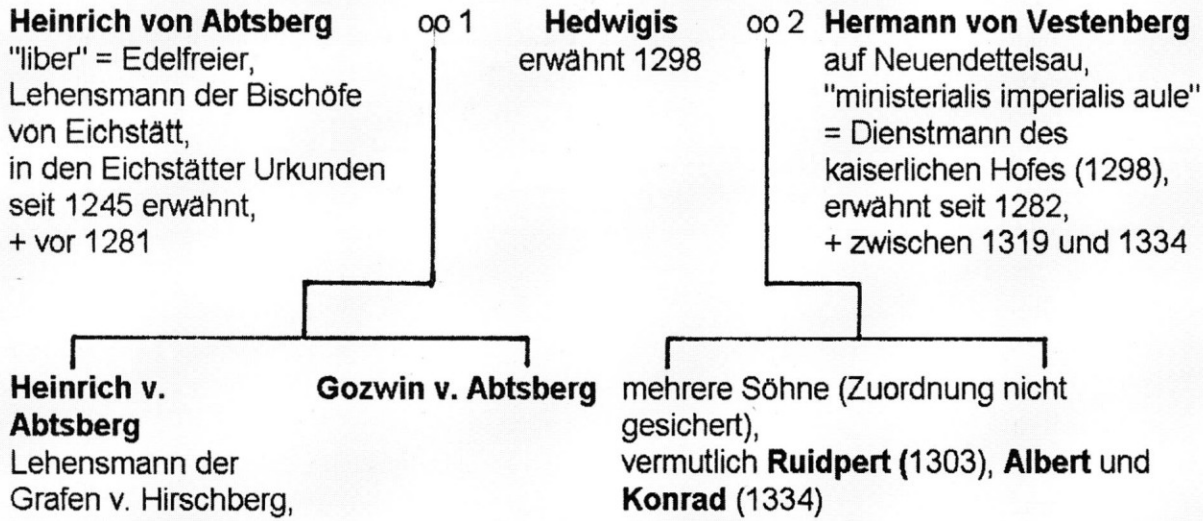
Worum ging es bei diesem Rechtsakt? Hauptperson dieses Rechtsgeschäftes war Hedwig von Vestenberg, die damals bereits eine ältere Frau gewesen sein muß. Sie war in erster Ehe mit dem Edelfreien Heinrich von Abtsberg (d. Ä.) verheiratet gewesen, der bereits 1281 nicht mehr am Leben war. 1298 müssen ihre beiden Söhne aus dieser Ehe bereits volljährig sein; andernfalls hätten sie nicht siegeln können. Mit Hermann von Vestenberg, der 1315 noch am Leben war, 1334 aber als verstorben bezeichnet wird, ist sie zu diesem Zeitpunkt schon mehr als ein Dutzend Jahre verheiratet. Mit ihm hat sie zwei weitere Söhne, Albrecht und Konrad von Vestenberg, die 1298 anscheinend noch minderjährig waren.

Hedwig war eine vermögende Frau. Sie besaß Schmuck im Wert von 60 Pfund Hellern, den sie vermutlich schon in die Ehe mitgebracht hatte. Heller waren in Schwäbisch Hall geprägte kleine Silbermünzen von einem halben Gramm Gewicht (0,487g),

die bei großen Mengen nicht gezählt, sondern gewogen wurden. Wir wissen ungefähr, was 60 Pfund Heller wert waren, da in der Urkunde ihr Gegenwert genannt wird. Hedwig hatte nämlich 1298 ihren Schmuck bereits verkauft und dafür eine Hube, d. h. einen Bauernhof, in der unserem Ort benachbarten Ortschaft Haag erworben. Der Hof war groß genug, um den Grundholden, d. h. den ihn bewirtschaftenden Bauern, und seine Familie zu ernähren und zugleich die jährlichen Abgaben an den Grundherren, in unsrem Fall die Grundherrin Hedwig von Vestenberg, zu erwirtschaften. Diese Abgaben betrugen damals 3 Simra Korn, 3 Simra Hafer, 40 Heller, zwölf Käse und zwei Hühner.

Die Aussage unserer Urkunde ist nun, daß Hedwig diesen Hof in einer letztwilligen und unwiderruflichen Verfügung dem Kloster Heilsbronn schenkt, dies freilich unter zwei Bedingungen. Sie behält sich die Nutznießung, d. h. die Einkünfte aus diesem Hof bis zu ihrem Tod vor, und sie verfügt außerdem, daß

Die Verwandtschaftsverhältnisse der Hedwig von Abtsberg/von Vestenberg



(nach Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt; Schuhmann/Hirschmann, Urkunden Heilsbronn, und Scherzer, Urkunden St. Gumbertus Ansbach)

das Kloster sogleich nach ihrem Tod ihrem Beichtvater 20 Pfund Heller ausbezahlt, damit dieser sie unter die Armen verteilt. An dieser Stelle nennt sie auch ihr Motiv: Dies solle „pro anima mea", d. h. für ihr Seelenheil geschehen.

Diese Urkunde fällt aus mehreren Gründen aus dem Rahmen des Üblichen. Unter den mehr als 400 Heilsbronner Klosterurkunden, unter denen sie überliefert ist, zählt sie zu den ganz wenigen, die von einer Frau veranlaßt wurden. Unter diesen gibt es viele, die eine Schenkung an das Kloster beinhalten, von deren Erträgnissen nach dem Ableben des Stifters ein Seelengottesdienst am Jahrestag des Todes bezahlt werden soll. Die Besonderheit unsrer Urkunde ist es, daß sie zwar auch eine letztwillige Verfügung über eine Schenkung zum Inhalt hat, diese aber einem anderen Zweck dient; sie legt nämlich fest, daß nach dem Ableben der Stifterin der halbe Gegenwert eines Bauernhofes durch ihren Beichtvater an die Armen verteilt werden soll. Zu diesem Beichtvater besteht anscheinend ein besonderes Vertrauensverhältnis, da sie ihn als Testamentsvollstrecker ihrem Gatten bzw. ihren Söhnen vorzieht.

Die heilige Elisabeth als Vorbild

Dieser Befund paßt in das Bild, das uns die Kirchenhistoriker von den Frömmigkeitsformen und der Religiosität des 13. Jahrhunderts gezeichnet haben. Während in den früheren Jahrhunderten Christus als ferner, aber mächtiger Himmelskönig unterwürfig verehrt wurde, wurde er jetzt den Gläubigen als

Die Heilige Elisabeth speist Blinde und Kranke, Relief vom Elisabethen-Schrein in Marburg, um 1250 (Foto: Bildarchiv Foto Marburg)

Gottmensch und Bruder vor Augen gestellt. Sind die Kruzifixe der Frühromanik durch eine herrscherliche Distanz und Strenge gekennzeichnet, so zeigen sie im 13. Jahrhundert Christus als Mensch und Bruder, der leidet und zum Mitleiden aufruft. Dieser den Menschen nahegebrachte Christus rief die Gläubigen zum Nachahmen auf. Nachahmung Christi ist das Anliegen, das jetzt in vielen Predigten an die Gläubigen herangetragen wurde. Am radikalsten lebten damals die eben organisierten Franziskaner die Niedrigkeit und die Armut Christi nach. Aber auch unter den Laien fand die Nachahmung Christi durch die Armut Christi viele Anhänger.

Neu ist auch, daß sich im 13. Jahrhundert die Seelsorge in besonderer Weise den Frauen zuwendete. So ist es sicher kein Zufall, daß gerade das 13. Jahrhundert reich ist an großen und frommen Frauengestalten wie kaum ein Jahrhundert vorher. Eben erst haben wir den 900. Geburtstag der Hildegard von Bingen gefeiert. Die schlesische Herzogin Hedwig aus dem Hause Andechs-Meranien, gestorben 1243, wurde schon 1267 heilig gesprochen. Noch tieferen Eindruck hatte die Landgräfin Elisabeth von Thüringen auf ihre Zeitgenossen gemacht, die sich in beispielloser Fürsorge für Arme und Kranke aufgeopfert hatte. Auch sie hatte ihren Schmuck verkauft und auf alle Annehmlichkeiten ihres Standes verzichtet, um Christus in den Armen und Kranken zu dienen. Als sie 1235 bereits vier Jahre nach ihrem Tod heilig gesprochen wurde, war es Kaiser Friedrich II. selbst, der ihrer Reliquie eine goldene Krone aufsetzte. Dies ist der frömmigkeitsgeschichtliche Hintergrund, auf dem wir den Schmuckverkauf unserer Hedwig von Vestenberg und ihre Geldstiftung für die Armen sehen müssen. Wir dürfen annehmen, daß sie durch ihren Beichtvater mit dem Ideal der Nachahmung Christi vertraut gemacht wurde. Vielleicht ist auch ihr Schmuckverkauf eine Frucht dieser auf die Armut Christi ausgerichteten Seelsorge gewesen. Der Karfreitag, der dem Leiden Christi gewidmet ist, legte, wie wir sahen, den Gedanken der Umkehr und der Versöhnung mit Gott nahe und regte zusätzlich dazu an, jetzt für das ewige Seelenheil Vorsorge zu treffen. In der Person von Hedwigs Beichtvater verbanden sich dabei offensichtlich tief religiöse seelsorgerliche Motive mit handfesten Nützlichkeitserwägungen zugunsten seines Ordens. Denn wir haben ja gesehen, daß der gestiftete Bauernhof nach Abzug der Armenspende Eigentum des Klosters Heilsbronn werden sollte. Auf diese Weise wurden im Mittelalter an vielen Orten die Klöster reich, die Armen unterstützt und die Gläubigen ihres Seelenheiles versichert. So betrachtet, ist unsere Urkunde von 1298 ein historisches Dokument, das uns über die Lokalgeschichte hinaus ein Stück Frömmigkeits-, Kultur- und Sozialgeschichte des Mittelalters vermittelt.

Reichsministeriale - die Stützen der staufischen Königsherrschaft

Damit ist der Inhalt unserer Urkunde aber noch keineswegs ausgeschöpft. Sie enthält vielmehr weitere wertvolle Hinweise, die - in den historischen Zusammenhang gerückt - für die Geschichte unseres Ortes und seiner Umgebung von Bedeutung sind,

z. B. wichtige Informationen über den Gatten der Hedwig von Abtsberg, nämlich Hermann von Vestenberg, den Herrn der Burg Neuendettelsau. Dieser läßt sich in der Urkunde etwas anspruchsvoll „imperialis aule ministerialis", d. h. „des kaiserlichen Hofes Dienstmann" nennen. Dabei müssen wir wissen, daß Ministeriale die Bezeichnung für die Dienstmannen eines Königs oder Fürsten ist, die zwar unfreier Herkunft sind, aber durch ihren Königs- oder Fürstendienst zu Ansehen und Reichtum aufgestiegen sind.

In unserer Urkunde soll der Titel, vor allem in Verbindung mit „imperialis aula", offenbar etwas von dem Glanz des kaiserlichen Hofes auf die Person und die Familie des Vestenbergers lenken. Daß der damals regierende König Adolf (von Nassau, 1292 bis 1298) wie vor 100 Jahren die Stauferkönige seine Dienste wirklich in Anspruch nehmen und über ihn verfügen könnte, mußte Hermann von Vestenberg dabei nicht mehr befürchten. Denn der König war fern, und seine Macht reichte kaum über den schmalen Haus- und Erbbesitz am Mittelrhein hinaus. In den 20 Jahren von 1254 bis 1273, d. h. im sog. Interregnum, hatte sich in Deutschland überhaupt kein König durchsetzen können, so daß die königliche Dienstmannschaft ganz auf sich gestellt war und sich an ihre Selbständigkeit gewöhnte.

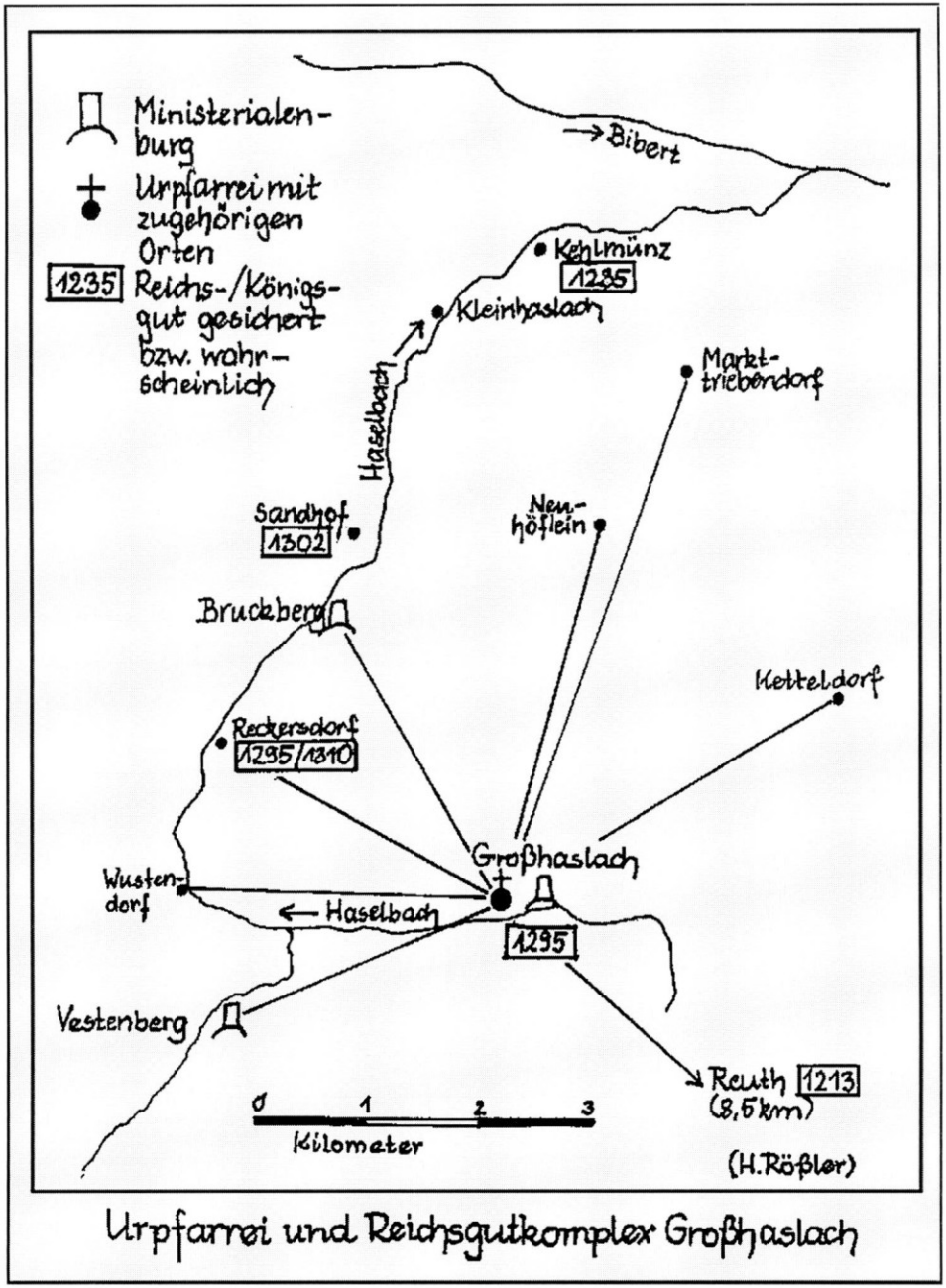
Diese Situation hatten die Vestenberger wie alle übrigen Reichsministerialen dazu genützt, das ehem. königliche Dienstgut in ihre alleinige Verfügungsgewalt zu bringen und darüber wie über Privateigentum zu verfügen. Außerdem waren sie in dieser Zeit erfolgreich bestrebt, den Makel der unfreien Herkunft durch Eheverbindungen mit edelfreien Geschlechtern abzustreifen, die im Rang über ihnen standen. Auch durch die Lehensnahme von hochadeligen Herren versuchten sie, sich der adeligen Lehensmannschaft dieser Lehensherrn anzugleichen.

Hermann von Vestenberg ist ein schönes Beispiel für dieses Bestreben, mit allen Mitteln gesellschaftlich aufzusteigen. Er hat eine adelige Dame, die Witwe eines Edelfreien, geheiratet, wie wir sahen, und dabei in Kauf genommen, daß die Dame bereits älter war und zwei Söhne mit in die Ehe brachte. Entscheidend war, daß er dadurch für sich und vor allem für seine Kinder den ständischen Rang seiner Familie gebessert hat. Hermann von Vestenberg ist auch Lehensträger des mächtigen Grafen Gebhard von Hirschberg geworden und stand so in der gräflichen Lehensmannschaft ranggleich neben den Mitgliedern des Niederadels.

Das war 100 Jahre früher am Höhepunkt der Stauferherrschaft ganz anders gewesen. Damals waren Reichsministeriale, wie mein akademischer Lehrer Karl Bosl sie beschrieben hat, ergebene und willenlose Werkzeuge in der Hand der Könige. Sie waren jederzeit absetzbare, aber ehrgeizige und besitzhungrige, oft skrupellose Leute, die im Königsdienst, in der Bewahrung und Mehrung von Königsgut und Königsrechten die einzige Chance für ihren eigenen Aufstieg aus der Unfreiheit sahen. Damals liefen ihre Interessen noch mit denen des Königs und seiner Königsmacht gleich. Die Reichsministerialen von Haselach (Klein-/Großhaslach), deren Sippe die

Herren von Vestenberg entstammen, bieten dafür ein schönes Beispiel.

Wenn man die Heilsbronner Klosterurkunden und die Urkunden des Gumbertusstiftes in Ansbach durcharbeitet und die einzelnen weit verstreuten Informationen wie Mosaiksteinchen aneinandersetzt, entsteht vor unseren Augen das Bild eines umfangreichen Reichsgutkomplexes, d. h. eines Komplexes von Guts- und Bauernhöfen, die sich unmittelbar unter der Herrschaft der deutschen Könige befanden. Dieser Komplex reichte von der Bibert im Norden das Haslachtal hinauf von Kehlmünz über Kleinhaslach, Bruckberg mit dem Sandhof und Vestenberg bis nach Großhaslach. In allen diesen Orten hatten die Staufer nachweislich reichen, wenn nicht sogar ausschließlichen Besitz. Hier reichte ihre Herrschaft über die Lehens-



Urpfarrei und Reichsgutkomplex Großhaslach

herrschaft hinaus bis hinunter auf die Ebene der einfachen, meist unfreien Leute, die das Land bebauten und, weil es Königsland war, dem König Dienste und Abgaben leisten mußten.

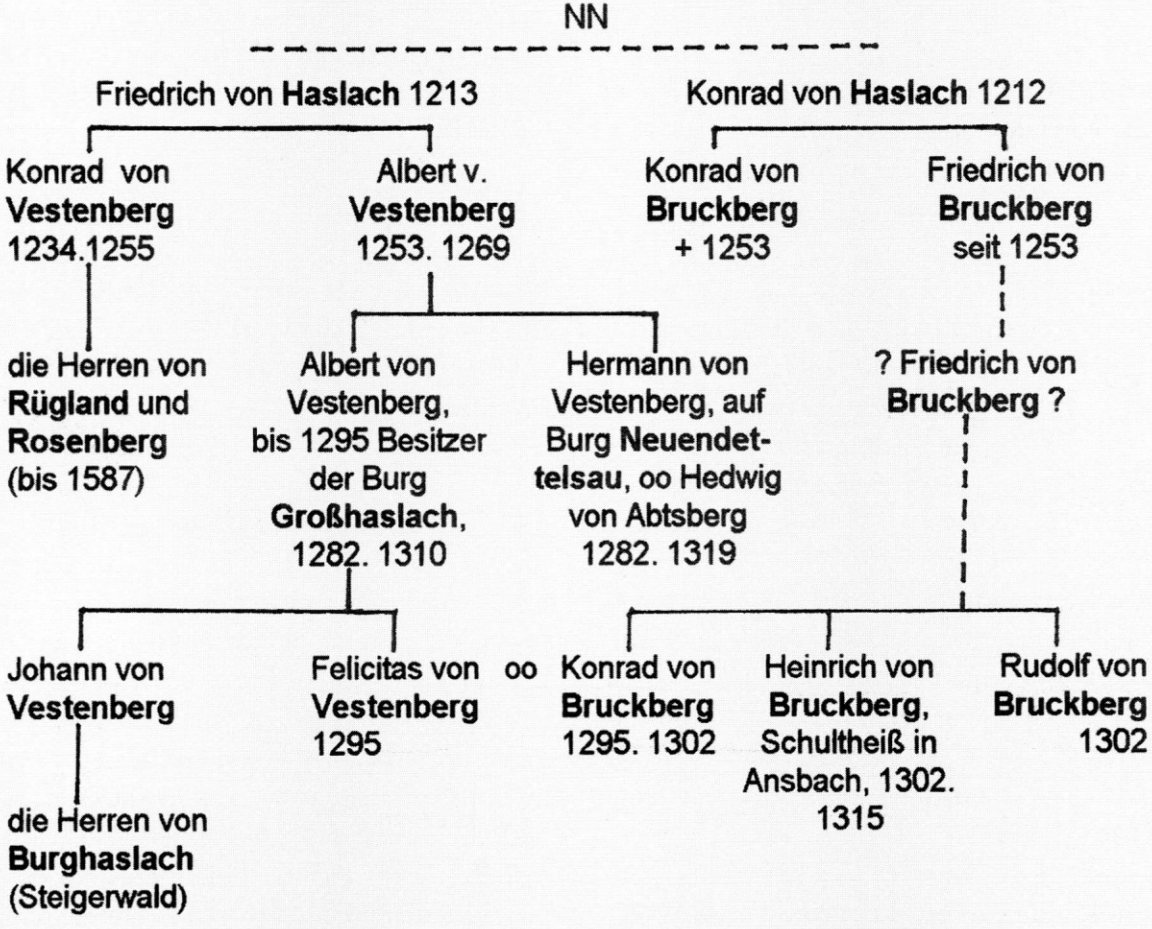
Das Zentrum des Reichsgutkomplexes war das heutige Großhaslach, das zu den Urpfarreien unseres Gebietes zählt. Hier besaß der König offenbar einen großen Salhof, d. h. einen großen Gutsbetrieb, der von Leibeigenen bewirtschaftet wurde. Aus der Urkunde, die 1295 den Verkauf von Großhaslach an das Kloster Heilsbronn bezeugt, wissen wir, daß sich ursprünglich mehr als 24 kleine Wohngebäude um den Salhof gruppierten, in denen diese Leibeigenen hausten. Die Urkunde nennt diese Katen etwas rätselhaft „Seelhäuser"; heute wissen wir, daß dieses Wort mit „Seelen" nichts zu tun hat, sondern eine gut belegte Nebenform für „Salhäuser", genauer gesagt: für Sal-hof-häuser darstellt, also Häuser bezeichnet, die zum Salhof gehören. Zu dem Königshof gehörten ferner eine Taverne, eine Badstube und eine Mühle, außerdem Fischwässer und Wälder in der Umgebung. Über den gesamten Reichsgutkomplex besaß der König natürlich auch das Gerichtsrecht. Vom Salhof Großhaslach aus wurde offenbar der gesamte Reichsgutkomplex entlang der Haslach verwaltet.

Selbstverständlich konnten die deutschen Könige die Grund- und Gerichtsherrschaft hier nicht persönlich ausüben. Dazu hatten sie in den früheren Jahrhunderten adelige Herren herangezogen, die sie als Lehensleute an sich gebunden und denen sie das Reichsgut als Lehensgut anvertraut hatten. Allzu oft war aber durch die Erblichkeit der Lehen das Reichsgut in das Eigentum der Lehensleute übergegangen, weil in der Abfolge der Generationen der Eigentumsgedanke den Lehensgedanken überlagert hatte. Deshalb griffen die Staufer (wie schon die Salier) auf unfreie Leute zurück, Leibeigene der königlichen Salhöfe, die sich durch Tatkraft und Leistung besonders ausgezeichnet hatten. Anfangs jederzeit absetzbar, waren sie absolut zuverlässige Vertreter der königlichen Interessen, stets darauf bedacht, Recht und Eigentum des Königs nicht nur zu verwalten und zu sichern, sondern auch auszubauen und zu vermehren; denn ihre Stellung war an ihre Leistung gebunden. Sie erscheinen in den Quellen als „ministeriales", als „Dienstmannen" des Königs.

Solche Ministerialen waren die Herren von Haselach, die seit 1212 in den Urkunden auftauchen. Sie spalteten sich vor 1230 in zwei Familienzweige, die sich in Vestenberg und Bruckberg Burgen erbauten und sich fortan nach ihnen benannten. Sie blieben aber auch in Großhaslach begütert, wo sie gleichfalls eine heute verschwundene Burg errichteten. Der Burgenbau zeigt, daß sie sich zu diesem Zeitpunkt bereits bewußt und sichtbar von ihren ehem. bäuerlichen Standesgenossen absetzten und die ritterlich-adelige Lebensweise übernahmen. Natürlich dienten die Burgen auch der Sicherung des von ihnen verwalteten Gebietes, das Ministeriale stets skrupellos überall dort zu vergrößern versuchten, wo sie überlegenen Druck ausüben konnten.

Häufig war offenbar das Kloster Heilsbronn das Opfer solcher Übergriffe. Von Konrad von Bruck-

Die Reichsministerialen von (Groß-)Haslach, Bruckberg und Vestenberg



NN = Der Name ist nicht bekannt. 1234. = erste oder letzte Erwähnung
——— = Die verwandtschaftliche Beziehung ist gesichert.
– – – – = Die verwandtschaftliche Beziehung ist zu vermuten.
(Die Tafel enthält nicht alle Mitglieder der jeweiligen Generation.)

berg berichtet z. B. eine Urkunde von 1253, er habe das Kloster „enormiter molestasse", d. h. das Kloster schwer bedrängt und geschädigt. Deshalb stiftete er bei seinem Tod für sein Seelenheil ein Ewiges Licht in das Kloster. 1255 muß sich Konrads Bruder, Friedrich von Bruckberg, in einer Urkunde verpflichten, die Mönche des Klosters, wenn sie in der Nähe von Großhaslach im Wald oder auf dem Feld zu tun haben, nicht länger zu behindern. Offenbar waren auch dort wiederholt Übergriffe vorgekommen.

Die Verwaltung, Vergrößerung und Sicherung des Reichsgutes waren der eine, sicher wichtigste Aufgabenbereich der Ministerialen des 11. und 12. Jahrhunderts. Die Hof-Fahrt an den Sitz des Königs und der Kriegsdienst für den König waren der andere Bereich. Auch dafür liegen mehrere Belege für die Ministerialenfamilien von Haslach, von Vestenberg und von Bruckberg vor. Zwischen Main und Donau war die salische Kaiserburg Nürnberg der Ort, den die Stauferkönige unter allen Pfalzen, Reichsburgen und Bischofssitzen dieses Gebietes am häufigsten aufgesucht haben, insgesamt mehr als 80 mal im Zeitraum von 1138 bis 1254 (zum Vergleich: Würzburg 71 mal). Hier mußten dann auch die Ministerialen des Umlandes erscheinen, um dem König ihre Aufwartung zu machen oder um (wie 1234 Konrad von Vestenberg) Zeuge eines Rechtsgeschäftes des Königs zu sein oder (wie 1213 Friedrich von Haslach) sich vom König ein in eigener Verantwortung getätigtes Rechtsgeschäft bestätigen zu lassen.

Konrad von Bruckberg finden wir 1253 unter den Fahnen des Stauferkönigs Konrad IV. (1250 - 1254) in Italien. Dorthin hatte ihn der König aufgeboten, als er sich anschickte, das Erbreich seines Vaters Friedrich II. in Süditalien und Sizilien anzutreten Konrad von Bruckberg kehrte von dort nicht mehr zurück; er starb - wir wissen nicht woran - fern der Heimat in Apulien, wohin das königliche Heer auf venezianischen Schiffen übergesetzt war. Wir erfahren davon durch eine Urkunde, durch die dem Kloster Heilsbronn ein Ewiges Licht vermacht wird, das Konrad vor seiner Abreise für den Fall seines Todes gestiftet hatte. Diese Urkunde bietet uns eine anschauliche Illustration für den weit über Deutschland hinaus reichenden Dienst der Reichsministerialen auf den Heereszügen der deutschen Könige.

Die Gründung von Burg und Dorf Neuendettelsau

So wie die hier skizzierten Reichsdienstmannen von Haslach, von Bruckberg und von Vestenberg müssen wir uns auch die Vorfahren des Hermann von Vestenberg vorstellen, die um 1200 Burg und Dorf Neuendettelsau gegründet haben. Leider haben sich darüber (vor 1298) keinerlei schriftliche Belege erhalten. Wir sind deshalb auf andere Geschichtsquellen angewiesen, die indirekt zu uns sprechen. Eine solche Quelle ist der Name und die Lage der neuen Siedlung. Neuendettelsau liegt knapp drei km südöstlich von Altendettelsau, wo das Kloster Heilsbronn schon seit 1142 begütert war. Der Wald zwischen Ziegendorf, Schlauersbach und Alten-

dettelsau, der sich nach Norden an den heute noch so genannten Klosterwald anschließt, ist gleichfalls als Heilsbronnischer Klosterbesitz gut belegt. Auch östlich davon, am Geichsenbuck und im Birkach, besaß das Kloster Waldungen.

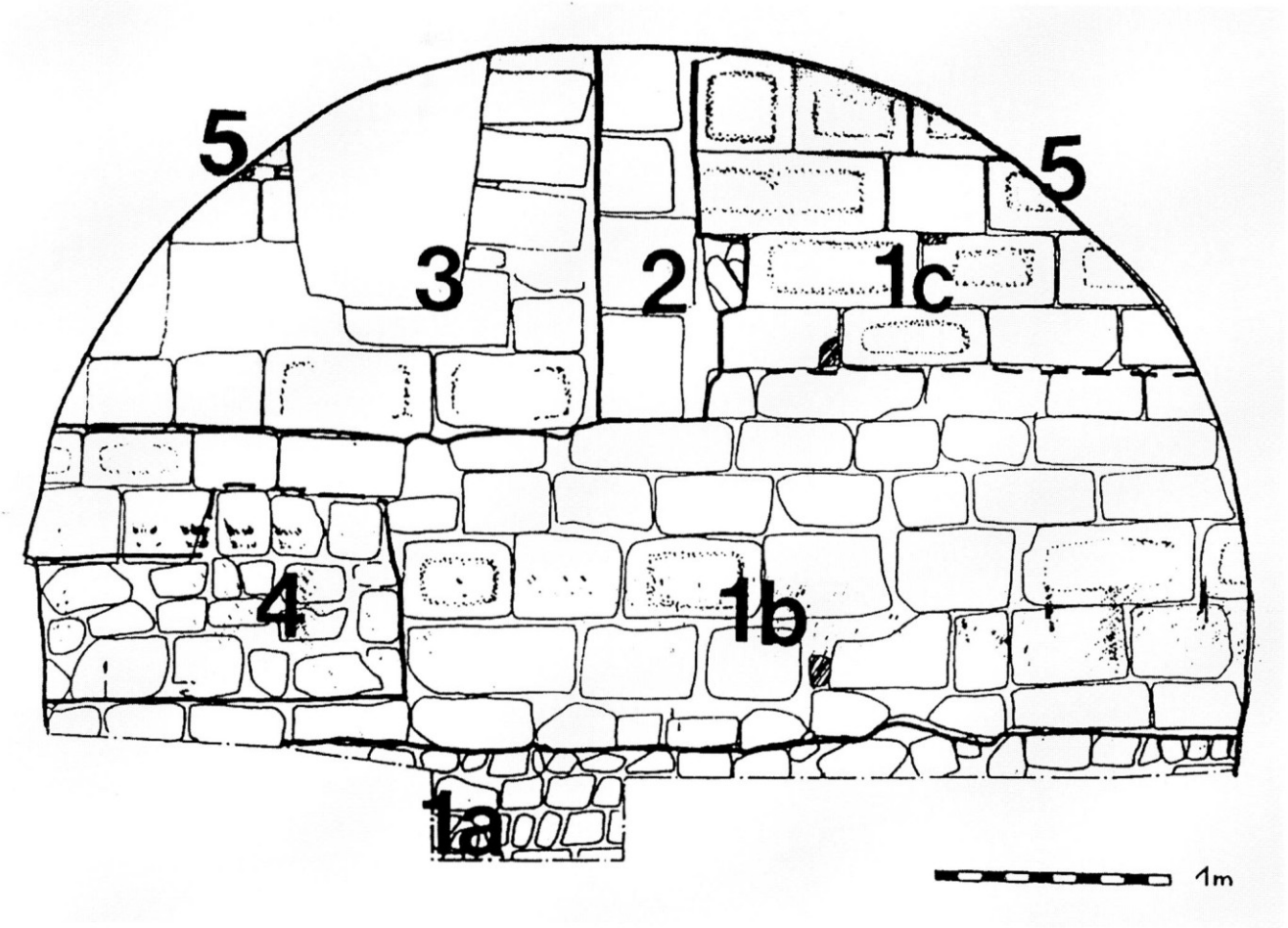
Wir können deshalb mit Sicherheit davon ausgehen, daß der Ort Neuendettelsau in Heilsbronnischem Waldgebiet angelegt wurde bzw. in Heilsbronnischen Klosterwald hineingerodet wurde. Die Stauferkönige waren die Vögte, d. h. die Schutzherren des Klosters Heilsbronn, und es ist aus anderen staufischen Kirchenvogteien vielfach belegt, daß sie Städtegründungen und Rodungssiedlungen häufig auf dem Grund der von ihnen bevogteten kirchlichen Grundherren anlegten. Das gilt für die Rodungssiedlung Reuth bei Neuendettelsau, die von Großhaslach aus angelegt worden war und über mehrere Jahrhunderte zur Pfarrei Großhaslach gehörte. So war es offensichtlich auch bei der Gründung von Neuendettelsau.

Damit bekommt auch der Bau einer Burg, der mit der Dorfanlage einherging, einen Sinn. Sie war das trutzige Rechtssymbol und zugleich der befestigte Rückhalt der neuen Grundherrschaft, die sich hier auf fremdem Grund durchsetzen mußte. Daß sich die Haslacher Ministerialensippe häufig mit dem Kloster Heilsbronn im Konflikt befand, haben wir bereits oben gesehen.

Von dieser Ministerialenburg, dem 1298 belegten „castrum Tetelsauwe", hat sich bis heute ein bemerkenswerter Überrest auf dem Gelände des von Eybschen Schlosses in der Ortsmitte von Neuendettelsau erhalten. Dies ist das zweite Geschichtsdenkmal aus der Gründungsphase unseres Ortes. Wenn man dort den Bereich nördlich des heutigen Schlosses betritt, wo bis zum Dreißigjährigen Krieg das „Alte Schloß" gestanden war, führt linker Hand eine gedeckte Treppe in einen kleinen tonnengewölbten Keller. Hier weist das Mauerwerk der Westwand, die durch Umbauten mehrfach verändert worden ist, vier Lagen sorgfältig behauener und gesetzter Buckelquadersteine auf. Zwei junge Archäologen des Bamberger Lehrstuhls für Mittelalterarchäologie haben 1993 auf Veranlassung und Kosten des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau diese Kellerwand wissenschaftlich untersucht und festgestellt, daß diese Buckelquader mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Stauferzeit zuzuordnen sind.

Buckelquader haben ihren Namen daher, daß ihre Schauseiten nicht vollständig, sondern nur am Rand geglättet wurden, also in der Mitte einen unbearbeiteten Buckel zeigen. Diese Mauertechnik war in der Stauferzeit (ca. 1150 - 1250) sehr beliebt und wurde vor allem im Burgenbau regelmäßig angewandt, wie viele Beispiele zeigen. Nach 1250 wich sie einer einfacheren flächigen Mauertechnik. Es spricht also alles dafür, daß wir mit dieser Mauer die ältesten heute noch sichtbaren Reste des „castrum Tetelsaue" vor uns haben. Zugleich sind sie der Beweis, daß das castrum schon vor 1250 entstanden sein muß.

Ein drittes Geschichtsdokument, ein heute leider verschollenes Siegel, bringt uns dem Gründungsdatum näher. Als der Dettelsauer Dorfpfarrer Wilhelm Löhe 1839 in seiner Pfarrkirche einen neuen



Aufmaß der Kellerwand mit Buckelquadermauerwerk im Gelände des von Eybschen Schlosses in Neuendettelsau (Jakob Müller und Volker Herrmann 1993):

1 ältester Teil
1a kleinsteiniges Fundamentmauerwerk
1b lagenhaft geordnetes, wenig qualitätvolles Quadermauerwerk, teilweise Buckelquader
1c qualitätvolles Buckelquadermauerwerk mit schmalen, paßgenauen Fugen, Randschlag 6-8 cm
2 Gewände von Tür oder Tor, später eingebrochen und
3 zugemauert mit unregelmäßigem Quadermauerwerk, z.T. Buckelquader (wohl in Zweitverwendung)
4 Ausflickung von 1b mit kleinen, bröseligen Quadersteinen
5 Tonnengewölbe aus grob zugerichteten Quadern

Siegel des Bischofs Sigibod von Havelberg, 1839 im Altar der Dorfkirche St. Nikolai aufgefunden, heute verschollen (Aquarellskizze im Archiv des Evang.-Luth. Pfarramtes Neuendettelsau, Akten 112)

Taufstein aufstellen wollte, mußte der alte Altar zurückversetzt werden. Beim Abbau des steinernen Altars kam in einer Nische unter der Altar-Mensa ein bleiernes Reliquienkästchen zum Vorschein, das durch ein Wachssiegel verschlossen war. Dieses Siegel, das etwa 7,5 x 7 cm groß war, wurde damals zusammen mit dem Kästchen an das Ordinariat in Eichstätt abgegeben und ist seither dort leider verschollen. Glücklicher Weise wurde jedoch damals eine sorgfältige Aquarellskizze von dem Siegel angefertigt, die sich heute noch bei den Pfarramtsakten befindet.

Nach dieser Abbildung zeigte das Siegel einen thronenden Bischof, der in der Rechten einen Bischofsstab und in der Linken das Evangelienbuch trägt. Die Umschrift lautete: SIGIBODO DEI GRACIA HAVELBERGENSIS ECCL. EPPS. Das heißt: Sigibodo von Gottes Gnaden Bischof der Kirche von Havelberg. Über diesen Bischof ist nur wenig bekannt; aber auch diese geringen Nachrichten helfen uns weiter. So wissen wir, daß die Bischöfe von Havelberg sich nur selten in ihrer damals noch ziemlich menschenleeren Diözese am Unterlauf der Havel aufgehalten haben. Statt dessen waren sie bis ca. 1250 häufig als Weihbischöfe ihrer Amtsbrüder in den alten Diözesen des Reiches tätig. So finden wir auch Bischof Sigibod wiederholt in der Erzdiözese Mainz tätig, zweimal auch in der Diözese Würzburg, die damals noch bis Neuendettelsau reichte. In diesem Bischofssprengel weihte er 1214 die Klosterkapelle und zwei Altäre zu Bruderhartmannszell bei Rothenburg o. T. und (vermutlich) 1216 die Kirche von Oberasbach bei Nürnberg.

Nach der Lehre der katholischen Kirche gilt ein neuer Altar als geweiht, wenn man eine Reliquie in ihm niederlegt und das erste Meßopfer auf ihm dargebracht hat. Wir dürfen deshalb mit Sicherheit annehmen, daß der Bischof, der die Reliquie zum Echtheitsbeweis siegelte, auch die Weihehandlung vollzogen hat. Damit kann als sicher gelten, daß Bischof Sigibod in Neuendettelsau einen Altar geweiht hat, vermutlich 1216 im Zusammenhang mit seiner Weihetätigkeit in Ober-

asbach. Im Mai dieses Jahres hatte er an dem Hoftag Kaiser Friedrichs II. in Würzburg teilgenommen und damit seinen Übertritt aus dem welfischen Lager in die staufische Partei offen vollzogen. In diesen Zusammenhang paßt die Vermutung, daß er dort dem staufischen Dienstmann von Tetelsaue begegnet und mit ihm nach Neuendettelsau gekommen ist, um die Kapelle in seinem Ort zu weihen.

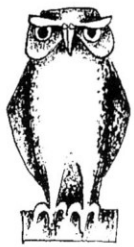
Der Bau einer Kapelle steht sicher nicht am Anfang, sondern eher am Ende des Gründungsvorganges eines Dorfes. So gehen wir sicher nicht fehl in der Annahme, daß Burg und Dorf Neuendettelsau um 1200 angelegt worden sind, also gut hundert Jahre älter sind als die Ersterwähnung von 1298. Da man nicht gut „um 2000" das 800-jährige Jubiläum feiern kann - welches Jahr sollte man wählen? -, ist es durchaus sinnvoll, das Jahr der Ersterwähnung zum Anlaß des Jubiläums zu nehmen. Dabei begleitet uns in fränkisch-tiefstaplerischer Weise das schöne Bewußtsein, daß unser Ort gut hundert Jahre älter ist.

Wer meinem Indizienbeweis mit Zustimmung gefolgt ist, kann mit mir feststellen, daß der Ursprung Neuendettelsaus mitten hinein in das staufische Jahrhundert gehört. Dann verdankt Neuendettelsau selbst seine Entstehung dem Landesausbau der Stauferkönige und ihrer Werkzeuge, der Reichsministerialen. Dann ist Neuendettelsau einer der vielen Stützpunkte der staufischen Reichslandpolitik, die darauf abzielte, Zonen einer verdichteten Königsherrschaft zu schaffen, in denen die Macht der Könige bis hinunter auf die Ebene der Leute reichte, die das Land bebauten. Eine solche Zone verdichteter Königsherrschaft war im 12./13. Jahrhundert der Raum zwischen der alten Reichsburg Nürnberg und der Stauferburg Rothenburg, vor allem entlang der alten Ost-West-Straße Nürnberg–Ansbach–Feuchtwangen.

Mit dem Rückzug der Staufer aus Deutschland, mit der Schwerpunktverlagerung der Stauferherrschaft nach Süditalien und Sizilien durch Friedrich II. und endgültig mit dem Tod dieses Kaisers im fernen Apulien sind diese weitgreifenden Pläne zusammengebrochen. Unser Raum geriet zunehmend unter den Einfluß und die Herrschaft der Burggrafen von Nürnberg und späteren Markgrafen von Ansbach. Die ehem. Reichsministerialen standen mit dem aufsteigenden Territorialfürstentum in einem ständigen Abwehrkampf, konnten sich aber gerade in der Burg- und Schloßherrschaft Neuendettelsau bis über das Ende des Alten Reiches hinaus behaupten. Hier folgten den Reichsministerialen von Vestenberg seit dem 14. Jahrhundert die Herren von Seckendorff und seit 1518 die Freiherren von Eyb. Sie haben durch die Jahrhunderte die Geschichte unseres Ortes maßgeblich gestaltet, in Zusammenarbeit und in Auseinandersetzung mit der bäuerlichen Bevölkerung unsers Dorfes. Mit Wilhelm Löhe und den von ihm gegründeten kirchlichen Werken trat im 19. Jahrhundert ein dritter wichtiger und geschichtsmächtiger Faktor hinzu, der Neuendettelsau weit über die Region hinaus bekannt machte.

Doch schon im Gründungsjahrhundert hat Neuendettelsau, wie wir sahen, eine beispielhafte Rolle im Rahmen weitgreifender Pläne gespielt, nämlich im Rahmen der staufischen Reichslandpolitik im Raum zwischen Nürnberg und Rothenburg.

Literaturhinweise



Grundlegend für unser Thema ist der Aufsatz meines akademischen Lehrers Karl Bosl über „Die Reichsministerialität als Träger staufischer Staatspolitik in Ostfranken und auf dem bayerischen Nordgau" (in: 69. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken, 1940/41, Seite 1-103), der im Zusammenhang mit seiner Habilitationsarbeit über die Reichsministerialität der Salier und Staufer entstanden ist. Heute verfügen wir freilich über eine ungleich bessere Quellengrundlage als vor nahezu 60 Jahren. Die wichtigsten neueren Quellen für die Geschichte unseres Raumes sind die „Die Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn 1132-1321" (hgg. von G. Schuhmann und G. Hirschmann, Würzburg 1957) und die „Urkunden und Regesten des Klosters und Stiftes St. Gumbert in Ansbach 786 bis 1400" (hgg. von W. Scherzer, Neustadt/Aisch 1989), die hier intensiv ausgewertet worden sind. Auf dieser Grundlage habe ich die Gründungsgeschichte von Neuendettelsau in zwei Aufsätzen zu erarbeiten versucht:

- „Castrum Tetelsaue (Neuendettelsau) - eine staufische Dienstmannenburg", in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 89, 1977/1981, Seite 35-41
- „Vom Castrum zum Schloß. Neuendettelsau und die Freiherren von Eyb", in: Triesdorfer Hefte 6, 1995, Seite 29-43

Hier findet der interessierte Leser alle notwendigen Quellen- und Literaturangaben. Ausdrücklich möchte ich in diesem Zusammenhang auf G. Rechters umfangreiche historische Studie über „Das Land zwischen Aisch und Rezat" (Neustadt/Aisch 1981) hinweisen, die eine Genealogie der Herren von Vestenberg enthält (besonders Seite 169-172 und *219-*223). Zur Geschichte der Stauferzeit insgesamt leistet der vierbändige Katalog der württembergischen Landesausstellung „Die Zeit der Staufer" (Stuttgart 1977) noch immer unschätzbare Dienste. Daraus verdanke ich vor allem dem Aufsatz von Hermann Tüchle über „Die Kirche oder die Christenheit" wertvolle Anregungen (Band III: Aufsätze, Seite 165-175). Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, die Jakob Müller und Volker Herrmann 1993 an der Buckelquadermauer im Schloß Neuendettelsau durchgeführt haben, sind veröffentlicht in: Amts- und Mitteilungsblatt der Gemeinde Neuendettelsau 22 (1993) Nr. 24 und 25, Seite 2 f. und Seite 3 f. (demnächst auch in: Bayerische Vorgeschichtsblätter).

Von der Riegelgasse zur Bahnhofstraße

Auf der Suche nach den Urhöfen in Neuendettelsau

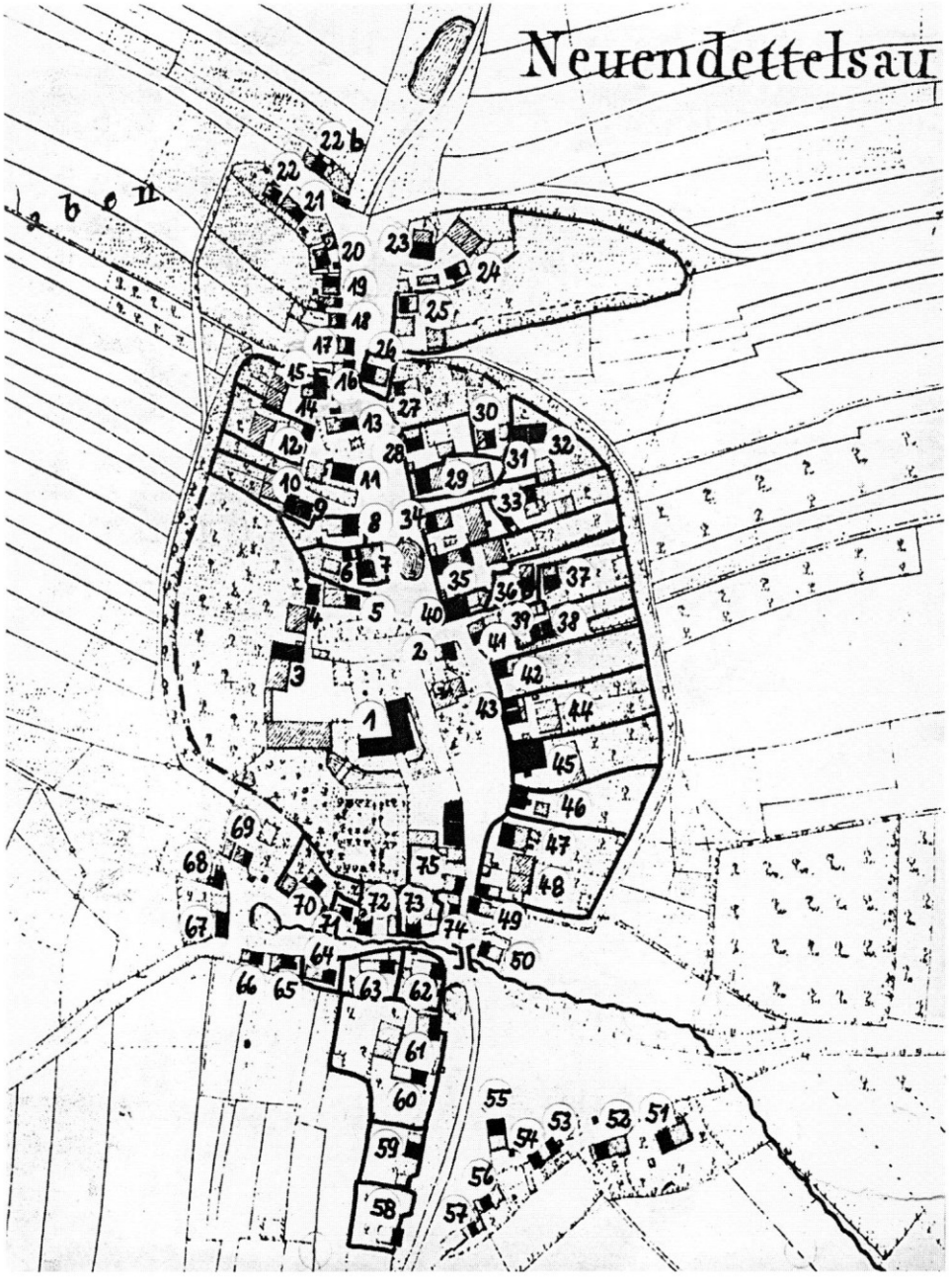
Manfred Keßler

Auch ein Amtmann kann sich irren

Vor 700 Jahren wurde Burg bzw. Schloß Neuendettelsau als castrum tetelsau zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Der Schenkungsbrief der Burgherrin Hedwig vom 4. 4. 1298 ist ja der Anlaß, daß das Jahr 1998 zum Jubiläumsjahr für unsere Gemeinde wurde. Es ist aber klar, daß die Besiedlung des Ortes nicht an diesem Tag begann, sondern älter ist. Wann aber und wie ist unser Neuendettelsau wirklich entstanden? Im Heimatbuch „Unter Stroh- und Ziegeldächern" hat Hans Rößler erläutert, daß die Gründung Neuendettelsaus in den Rahmen des Versuchs der Stauferkönige gehört, „gestützt auf die ihnen ergebene Reichsministerialität geschlossene Herrschaftskomplexe aufzubauen und durch Burgen zu sichern". So ist unser castrum offensichtlich vor oder um 1200 gegründet worden.

Aber wie steht es mit dem Dorf? Hanns Weiß hat 1982 die These einer Rodungssiedlung mit 19 Urhöfen vorgestellt. Gleichzeitig aber hat er darauf hingewiesen, daß dieses Thema auch weiterhin ein „Ziel künftiger heimatgeschichtlicher Untersuchungen" sein muß. Seitdem sind 15 Jahre vergangen. Der Verfasser hat sich in den letzten Jahren diesem Thema gewidmet mit dem Ziel, eine möglichst breite Basis für die Suche nach der Ursituation zu legen. Neben der detaillierten Auswertung des Urkatasters von 1834 mit genauem Überblick über die Besitzverhältnisse in Dorf und Flur wurde angestrebt, über eine kontinuierliche Besitzerreihe die Höfe so weit wie möglich zurückzuverfolgen und exakt zu lokalisieren. Dies glückte durch die Erschließung des verlorengegangenen Salbuchs von 1667, also aus der Zeit knapp nach dem 30jährigen Krieg. Die dabei bisher erfaßten Ergebnisse werden in diesem Buch an anderer Stelle als Häuserchronik ausführlich dargestellt. Ferner ist uns ein Kaufbrief von 1518 in Abschrift erhalten; er wurde ausgefertigt, als Sebastian von Eyb auf Vestenberg vom Ansbacher Markgrafen „Schloß, Vorhof und Dorf Tettelsau" mit insgesamt 35 Hofstellen erwarb. Beim Versuch, diese Höfe und Güter zu lokalisieren, half neben dem Vergleich der Abgaben auch die Einbeziehung allgemeiner geschichtlicher Kenntnisse über diese Zeit und das Bemühen, die Logik der Reihung sowohl von 1518 als auch von 1667 zu verstehen. Das in sich schlüssige Ergebnis soll im folgenden skizziert werden.

Ich komme aber zu anderen Ergebnissen als Hanns Weiß und der Autor der „Beilage zum Amtsbericht vom 12. August 1814", in der ebenfalls eine Zuordnung zu den Höfen dieses Kaufbriefs versucht worden war. Der Amtmann hatte 1814 jene Liste aufgrund seiner Akten erstellt und dabei vor allem nach Parallelen in den Abgaben gesucht. Er gesteht aber selbst, bei acht Höfen die Zuordnung nicht zu erkennen. Weiter hat er teils Höfe verwechselt und teils falsche



Ältester Ortsplan (1834) mit alten Hausnummern

Die Hausnummern von 1792 beginnen beim Schloß und umkreisen im Uhrzeigersinn den Dorfkern.
Die 1518 erwähnten Hofstellen sind fett umrahmt.

Schlüsse gezogen. Dies ist zwar erklärbar, wenn man bedenkt, daß auch er von den 300 Jahren 150 Jahre ohne Urkunden überbrücken mußte. Doch haben seine Fehler natürlich große Auswirkungen auf die Thesen von Weiß, der sich ja in gutem Glauben vorwiegend auf diesen Amtsbericht gestützt hat.
Ich möchte nun zunächst den Inhalt des Salbuches skizzieren, soweit er für unser Anliegen wichtig ist, dann die Brücke zur Situation von 1518 schlagen und dabei auftretende Auffälligkeiten benennen. Diese Fakten geben uns die Orientierung, um einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung unseres Ortes zu versuchen, und zwar auf dem Hintergrund weiterer Faktoren, die Wilhelm Abel für die „Rekonstruktion des Siedlungsganges" vorschlägt, wie „Flurverfassung, Ortslage, Gruppierung der Höfe im Dorf, Gang der Kirchengründungen, Besitzverfassung, Abgabewesen und nicht zuletzt Bodenart und -güte".

Das Salbuch 1667

Um Rechte und Pflichten sowohl der Dorfherrschaft als auch der abhängigen Bauern zu fixieren, wurden im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit sogenannte Weistümer und Salbücher geschrieben. In Neuendettelsau hat nach der Katastrophe des 30jährigen Krieges 1667 der Amtsvogt Hans Christoph Schicker für Veit Adam von Eyb ein solches Salbuch erstellt, das Hofbeschreibungen, Zugehörungen und Abgabenlasten zusammenfaßt. Auf dieses Salbuch hat sich z. B. am 24. 2. 1671 der Bauer Hans Großberger vor dem Vogt im Neuendettelsauer Schloßgericht berufen, wenn er „zu seinem Hof in Schlauersbach noch drei Morgen Ackers im Hellbrecht laut hiesigen Ambts Saalbuch ausständig haben" will. Diese Felder waren im Krieg mit Büschen verwachsen und noch nicht wieder verteilt.
Dieses Salbuch ist offensichtlich verlorengegangen, da von 1711 bis 1724 der Stadtvogt Wilcken zu (Windisch-)Eschenbach in der Zeit seiner Vormundschaft für Alexander Martin Johann von Eyb ein „Salbuch-Extract" fertigte, dessen Inhalt er „aus den amtlichen Protokollen und Rechnungen von 1654 bis 1711 extrahierte", also herausschrieb. In dieser Schrift nennt er jeden Hof und jedes Haus mit Hinweis auf die ursprüngliche Salbuchseite und beziffert die Abgaben. Allerdings scheint das im Staatsarchiv Nürnberg vorliegende Exemplar in Weiterführung des ersten neu geschrieben zu sein, da darin als Hofbesitzer Personen notiert sind, die um 1750 lebten. Ein beigefügter Index verbindet aber Namen und Salbuchseiten von 1750 zurück bis 1725.
Auch eine Abgabe-Liste, die von 1739 bis 1749 die jährliche Summe des Gültgetreides für die einzelnen Hofbesitzer verzeichnet, nimmt Bezug auf dieses Salbuch, beschreibt die Hofgröße und nennt jeweils die betreffende Salbuchseite. Außerdem konnte durch die Auswertung von über 200 Kaufurkunden die Besitzerabfolge weitergeführt werden. Nimmt man schließlich noch die preußische „Canton-Rolle ab 1796" mit den Namen aller wehrfähigen männlichen Einwohner und den damals eingeführten Hausnummern sowie den Urkataster von 1834 hinzu, so bewegen wir uns bei der folgenden Tabelle „Neu erschlossene Übersicht 1518 bis heute" auf ziemlich sicherem Boden.

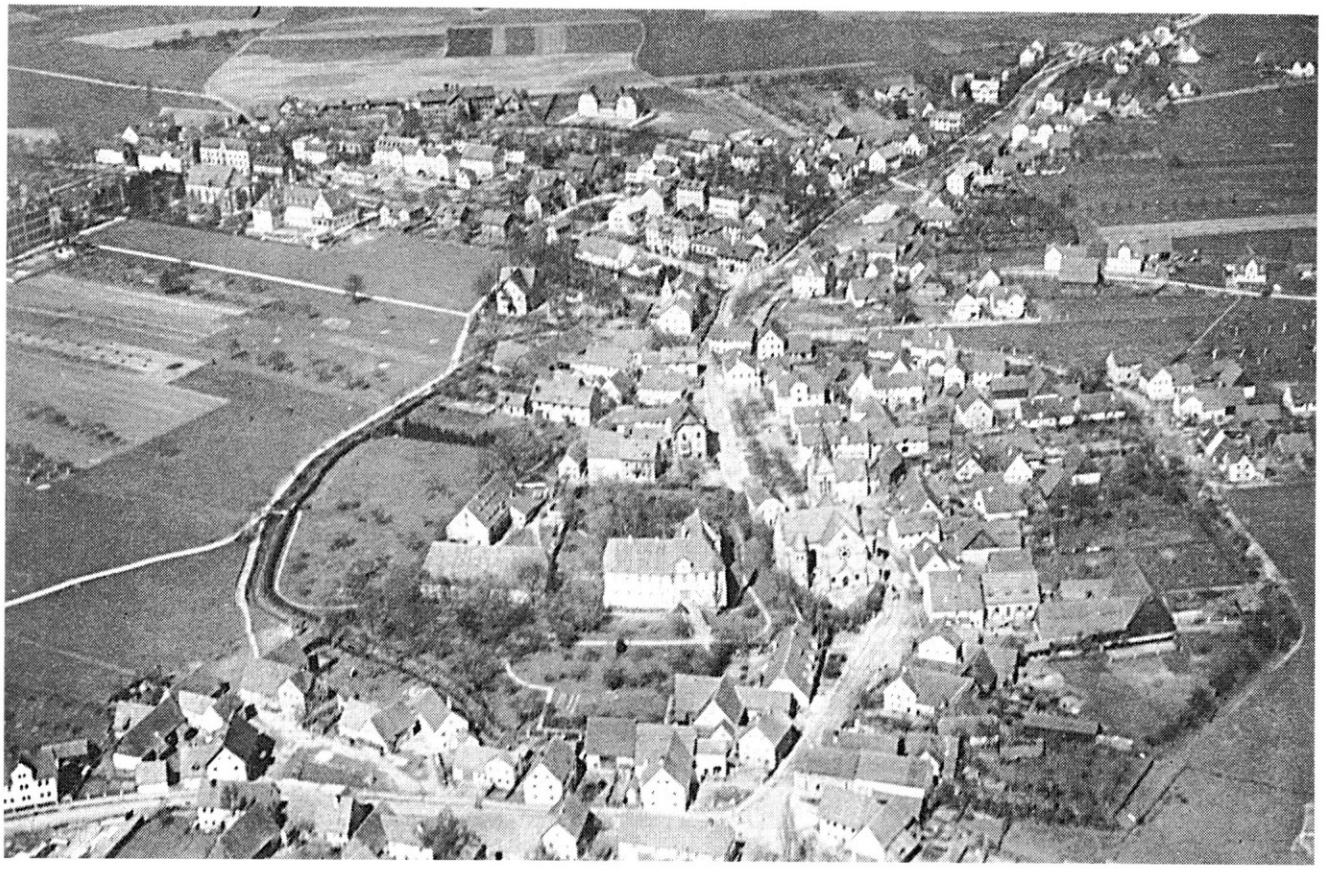
Neu erschlossene Übersicht 1518 bis heute

Sal-buch Seite	Besitz-art	Äcker in Mo	Wiese in Tw	Besitzer 1667	Besitzer um 1725	Bemerkungen	Heutige Adresse	Hs.Nr 1792	Liste 1518
17	Hof	70 ½	7 ½	Michael Nußelt	1719-29/31 Georg Ellinger	1729 halbiert, 1732 eine Hälfte halbiert und Restviertel zerschlagen	Hauptstr.47 Hauptstr.49	47/ 48	[01]
20	Hof	78 ½	7 ½	Caspar Mayr	1706 Georg Deuerlein	1710 zerschlagen, davon 3 Höfe und 1 Gut errichtet	Windsb.Str.04 Windsb.Str.02 Hubstr.01a Hauptstr.20	60 / 61 / 51 / 05	[06]
23	Hof	55	10	„Schillingshof" Steffan Unfried	Georg Errerd	vor 1713 geteilt	Hauptstr.01 Haager Str.02	23 / 24	---
26	Hof	70 ½	6	1667 Georg Loder	Michael Deuerlein	mind. seit 1654 Wirtschaft, 1729 50 ½ Mo zerschlagen , Wirtschaft extra verkauft	Hauptstr.43	45	[02]
31	Hof	40 ½	4 ¼	1660 Paul Werlstorfer	Hans Meyer		Hauptstr.08	12	[03]
34	Hof	42 ¾	5 ½	1651 Michael Fröhling	1720 Joseph Gittler	1720 geteilt	Hauptstr.43 Hauptstr.43	43 / 44	[07]
37	Hof	46	5 ¼	1654 Vogtshöflein 1665 Hans Schmidt	1714 Simon Grasberger	1714 geteilt	Hauptstr.19 Hauptstr.21	31 / 32	[05]
40	Hof	41	6	1654 Hans Velbaum	1716 Georg Pfisterer	1719 geteilt	Hauptstr.04 Hauptstr.04	14 / 15	[10]
43	Hof	42 ¾	4	1665 Hans Schreiner	1716 Simon Rottler	1716 geteilt, 1787 wieder vereint	Hauptstr.29	35	[04]
46	Hof	42 ¾	3 ¼	„Vögeleinshof" 1668 Sebast. Riepel	Jeremias Reuther		Hauptstr.27	34	[08]
49	Hof	42	3 ¾	„Bunzenhof" 1668 Adam Geißelsöder	Georg Leonhard. Meyer / Michael Reuther	vor 1713 geteilt	Hauptstr.12 Hauptstr.12	9 / 10	[09]
51	Gut	8	1 ¼	1667 Mathes Geyer	Georg Degretz-heimer	worauff früher Schmidtstatt war, bis 1718	Hauptstr.15	29	[22]
53	Gut	8 ¾	¼	1651 Hans Cunrad Kemmerer	Thomas Nußelt	worauf ehedem die Baadstube war	Hauptstr.31	40	[21]
55	Gut	18 ½	2 ¼	1653 Hans Kitzmüller	1716 Jacob Schwob		Hauptstr.13	28	[12]
57	Gut	7 ¾	1/8	1653 Hans Höcher	1725 Hans Michel Röttenbacher		Hauptstr.45	46	[13]
59	Gut	9	¼	1661 Johann Christian Faist	Friedrich Deuerlein	hat 1750 das Badrecht	Hauptstr.41	42	[25]
61	Gut	14 ¼	2	1664 Elias Buckel	Michael Nußelt		Hauptstr.33	36	[24]
63	Gut	12 ¼	¼	1667 Wolf Krafft	Hans Höller / Höhler		Hauptstr.39	41	[14]
65	Gut	6 ¾	5/8	Martin Rauschert	Conrad Demas		Hauptstr.07	26	[32]

Salbuch Seite	Besitzart	Äcker in Mo	Wiese in Tw	Besitzer 1667	Besitzer um 1725	Bemerkungen	Heutige Adresse	Hs.Nr 1792	Liste 1518
67	Gut	3	-	1669 Hans Schweigert	Georg Kundinger		Hauptstr.02	20	---
68	Gut	8 ¾	½	Simon Sigel ?	Georg Hermann		Hauptstr.18	06	[29]
70	Gut	3	½	„Michael Stoll“ 1668 Andreas Herbst	Paul Herbsts Witwe		Hauptstr.02	18	---
71	Gut	9	¾	Martin Schabetzberger	Johann Wolfgang Nimmervoll		Hauptstr.34	75	[19a]
72	Gut	8	5/8	Hans Müller	Johann Wolfgang Ordner		Bahnhofstr.02	73	[27]
74	Gut	8 ¾	1 ¼	1688 Hans Christian Volland	Andreas Geißelbrecht		Bahnhofstr.08	70	[17]
75	Gut	9	1	1652 Friedrich Schmidt	Hans Hör / Thomas Hör		Bahnhofstr.05	64	[18]
76	Gut	5	¼	„Hans List“ Conrad List	1712 Georg Buz		Bahnhofstr.03	63	[19]
77	Gut	8 ¾	¼	Hans Schäfer	Georg Winckler		Bahnhofstr.01	62	[20]
78	Gut	6	¼	1654 Georg Brodtwurm	Hans Höhr		Windsb.Str.08	58	[31]
79	Gut	4	¼	1667 Matthes Sickh	Heinrich Hör	1713 geteilt, um 1780 vereint	Windsb.Str.11	56	---
80	Thorhaus	8 ½	1	1668 Mich. Hannamann	Leonhard Philipp Sand		Hauptstr.51	49	---
81	Gut	12 ½	¾	„Michael Seßler“ 1664 Tobias Köppinger	Hans Helmreich		Hauptstr.03	25	[11]
83	Gut	7	¼	„Haubenschneider“ 1671 Leonhard Berckhel	Veit Ziegelmüller		Hauptstr.35	37	[16]
85	Gut	7 ½	¼	„Conrad Vogel“ 1670 Hans Felbaum	Hans und Georg Haspel		Hauptstr.09	27	---
86	Gut	12	¼	„Martin Braun“ 1668 Matthias Sickh	Friedrich Sickh		Friedr.-Bauer-Str.06	30	[34]
87	Gut	7	¼	1661 Petrus Dunckelbichler	Johann Adam Döllinger		Hauptstr.25	33	[26]
88	Gut	7	-	1656 Hans Müller	Hans Georg Lotter Michael Schmidt	1715 geteilt	Hauptstr.37 Hauptstr.37	38 / 39	[15]
90	Gut	5 ½	½	„Elias Ruef“ 1685 Zacharias Weinmar	Johann Friedrich Heberlein		Hauptstr.02	19	---
91	Gut	2 ¼	-	„Hans Weber“ 1686 H. Hutzelmann	Joachim Wenig		Reuther Str.01	50	---
92	Gut	2	-	1652 Stefan Unfried	Thomas Eckendorfer		Hubstr.01	52	---
93	Gut	3 ½	½	Georg Brodtwurm	Kilian Bosch		Windsb.Str.09	55	---

Sal-buch Seite	Besitz-art	Äcker in Mo	Wiese in Tw	Besitzer 1667	Besitzer um 1725	Bemerkungen	Heutige Adresse	Hs.Nr 1792	Liste 1518
94	Gut	4 ¾	-	„Hans Kaufmann“ 1688 Christof Achatz	Georg Andreas Röttenbacher		Windsb.Str.13	57	---
95	Gut	10	¾	1667 Michael Nußelt	Hans Sickh		Windsb.Str.06	59	[33]
96	Gut	3 ¼	-	„Erasmus Stix“ 1688 Zacharias Weinmar	Hans Michael Brehm		Bahnhofstr.07	65	---
97	Gut	2 ½	-	Peter Leidlein	Johann Urban Werlsdörfer		Bahnhofstr.09	66	---
98	Gut	1 ½	-	„Hans Stöhr“ 1668 Tobias Köppinger	Michael Eyriß		Bahnhofstr.14	67	---
99	Gut	5 ¾	-	„L. Heynlein“ 1670 Adam Geißelsöder	Matthes Haspel		Bahnhofstr.10	69	---
100	Gut	3	-	„Michael Krauß“ 1685 Johann Fischer	Paul Wegebauer		Bahnhofstr.06	71	---
101	Gut	6 ¾	¼	1699 Michael Hiltner	Hans Wolf Gemeinbauer		Hauptstr.16	07	[30]
102	Gut	9	¾	„Georg Dürck“ 1669 Adam Geißelsöder	Hans Michael Wexler		Hauptstr.14	08	[28]
104	Gut	6 ¾	-	„H.Schmaußer“ 1676 Zacharias Weinmar	Simon Besenbeck		Hauptstr.06	13	---
105	Ob. Thor-haus	3	-	„Caspar Hultner“ 1673 Lorenz Sailer	Georg Ensenberger		Hauptstr.02	16	---
106	Gut	3 ½	-	„Wolf Vogel“ 1668 Hans Wegerer	Leonhard Dörfner		Hauptstr.02	17	---
107	Gut	4 ¾	¼	„Hans Scherzer“ 1688 Thomas Mayr	Hans Sigmund Bischof		Bahnhofstr.04	72	---
109	Gut	2	-		1727 Georg Rhan		Wilh.-Löhe-Str.03	22	---
110		6	-		Lorenz Rumel 1725 Lorenz Herbst		Wilh.-Löhe-Str.01	21	---
111	Wohn -haus	-	-		1726 Mich. Knollmeier	hat 1727 einen Anbau am Hirtenhaus, so in die Gemein gehörig,	Windsb.Str.07	54	---
112	Wohn -haus	-	-		1727 Carl Rolli	ein 1727 am unteren Thor neugebautes Haus	Hauptstr.34	74	---
113	Wohn -haus	-	-		1729 Friedrich Röttenbacher	ein neuerlich erbautes Haus	Bahnhofstr.12	68	---
113	Wohn -haus	-	-		1711 Lorenz Schwarzkopf	1711 hinterer Anbau an dem Kellerhaus	Hauptstr.22	04	---
114	Wohn -haus	8	-		Mattias Hirschsteiner	1710 errichtet mit 8 Mo Äcker aus dem Caspars Hof Nr.2	Hauptstr.20	05	---

Nicht aufgeführt: Schloß HsNr.01/Hauptstr.30, Mesnerhaus HsNr.02/Hauptstr.24, Kirche HsNr.2 ½ /Hauptstr.26, Bauhof HsNr.03/Hauptstr.28, Pfarrhaus HsNr.11/Hauptstr.10, Gemeinde-, Hirtenhaus HsNr.53/Hubstr.02.



Die Luftaufnahme vom Frühjahr 1919 läßt die Struktur des historischen Dorfkerns gut erkennen. Heckenzaun und Wassergraben, die früher das ganze Dorf umgaben, sind im Südwesten (links neben der Schloßökonomie) noch gut zu erkennen. Die Engstellen im Norden des Dorfkerns (zwischen altem Schulhaus und der Missionsanstalt) und im Süden (zwischen den Geschäften Appoldt und Neukam) kennzeichnen die Lage des oberen und unteren Tores. (Ansichtspostkarte in Privatbesitz)

Beim Salbuch fällt auf, daß zuerst die Höfe, dann die Güter und schließlich die Wohnhäuser aufgelistet sind. Bei den Höfen besitzen die ersten vier jeweils knapp 70 bis über 80 Morgen an Äckern und Wiesen. Die sieben weiteren bringen es je auf etwa die Hälfte. Nach dem Schmied und dem Bader erscheint nochmals ein größerer Besitz und dann in bunter Größenfolge kleinere Bauernstellen, die sogenannten „Sölden". Dabei erkennt man, daß es Hofstellen gibt mit etwa 9 bis 12 Morgen, solche um 6 Morgen und einige mit 3 bis 4 Morgen Feld. Die letzteren dürften die jüngeren sein. Aus der Reihenfolge der Aufzählung wird deutlich, daß der Amtsvogt nicht nach Größe oder Alter aufgelistet hat, sondern teilweise nach der Lage vorgegangen ist. Von Seite 57 bis 70 des Salbuchs wandert er zuerst durch den Kernort nach Norden, um dann bis S. 80 die Besitzstellen vor dem ehemaligen „unteren Thor" aufzuzählen. Dann erfaßt er wieder eine Gruppe im Kern und im Norden, um ab S. 91 nochmals einen Bogen um den Wasen, den heutigen Sternplatz zu schlagen und endlich wieder am Anfang der heutigen Bahnhofstraße, der ehemaligen Riegelgasse, anzukommen.
Beim Erstellen des Salbuches 1667 waren aber noch eine ganze Reihe von Hofstellen infolge der Kriegswirren öde und unbesetzt und wurden erst nach und nach aufgebaut. Bei diesen Einheiten notierte der Ersteller der Liste die früheren Besitzer, die in unserer Tabelle zur Kennzeichnung in Anführungszeichen gesetzt sind. Ab der Seite 109 werden erst später gegründete Hofstellen mit aufgeführt, um dadurch die Ansprüche auf Abgaben auf dem laufenden zu halten.

Konkret sind auf dieser Basis aber noch keine klaren Ergebnisse abzuleiten. Dies ändert sich, wenn man die Angaben des Kaufbriefes von 1518 mit einbezieht.

Was der Kaufbrief verrät

Als 1518 die Markgrafen von Ansbach Schloß und Dorf Neuendettelsau an den „ehrbaren Ritter Sebastian von Eyb" verkauften, führten sie natürlich im Vertrag auf, was alles zur Kaufsache gehörte (siehe Anlage 1). Und da die Reihenfolge der Höfe und Güter in sich logisch sein dürfte, sollen zunächst die einzelnen Anwesen betrachtet und dann aus Auffälligkeiten Schlüsse gezogen werden.
Dabei erkennt man im Vergleich zu 1667, daß 1518 nur drei große Höfe mit über 70 Morgen Feld zu finden sind. Der Hof im Norden außerhalb des Grabens (HsNr.23/24) mit seiner 1834 feststellbaren Flächengeschlossenheit scheint also zu Sebastian von Eybs Zeiten noch nicht zu existieren. Dagegen erkennt man die sieben Halbhöfe mit etwa 40 Morgen sowie zwei Höfe (1518 Nr. 11 und 12), die bei fast gleichen Abgaben gemeinsam ebenfalls auf die Abgabenhöhe der zweiten Gruppe kommen. Offensichtlich sind sie vor 1518 geteilt worden.

Die drei großen Höfe

Hof Nr.1 ist eindeutig HsNr.47. 1667 hatte er noch 78 Morgen Äcker und Wiesen. 1729 mußte der damalige Besitzer Georg Ellinger „wegen liederlicher Haushaltung und unnötigem Pferdehandels" den Hof zur

Hälfte verkaufen. Drei Jahre später teilte er seine verbliebene Hälfte HsNr. 48 nochmals und „zertrümmerte" das restliche Viertel der Felder durch Einzelverkäufe. 1834 liegen die Felder des Halbhofes HsNr. 47 und des Viertelhofes HsNr. 48 in großen Blöcken im Süden (Flurname „Schaflecken"), im Südosten („in der Hub"), teilweise im Südwesten („Hellbrecht") und im Nordwesten am „Altendettelsauer Weg". Die einzeln frei verkauften und damit vom Hof gelösten Felder, sogenannten „walzende", liegen südlich „in der Hub" bis zum „Kesselwasen", an der Grenze zwischen „Hellbrecht" und „Adler" und ebenfalls am „Altendettelsauer Weg".
Der Hof Nr. 1 hatte seine Felder in den Blockfluren des Südens und des Nordwestens, die an die Straße von Vestenberg nach Abenberg grenzen und die mir älter erscheinen als die gleichmäßigen Streifengewanne im Westen und Osten des Dorfkerns. Interessant ist ferner, daß die beste Bonität der gesamten Neuendettelsauer Flur in den Bereichen „In der Hub" und „Am Altendettelsauer Weg" liegen. So dürfte HsNr. 47 zu den Urhöfen gehören.
Mit ähnlich hohen Abgaben und parallelen Fronverpflichtungen sehen wir 1518 den Hof Nr. 06 auf der Hofstelle von HsNr. 61 und mit den Feldern von HsNr. 61, HsNr. 60, HsNr. 51 und HsNr. 05 in enger Nachbarschaft zu den Feldern von HsNr. 01 (Schloß) und HsNr. 47.
War der Hof 1667 noch vereint, nahm 1710 die Herrschaft dem damaligen Besitzer Johann Deuerlein gegen Entgelt das Lehen mit insgesamt 85 Morgen und zerteilte es, wobei unter Einbeziehung von Schloßfeldern drei Viertelhöfe mit jeweils um die 23 Morgen geschaffen wurden. Neben dem Ursprungshof HsNr. 61 entstand auf der gleichen Hofstatt noch HsNr. 60. An der Südseite des Waasens (heute Sternplatz) wurde als „neues Haus auf einen solchen Platz, woselbst dergleichen hievor niemalen gestanden", der Hof HsNr. 51 errichtet. Weiter erlaubte der Amtsvogt dem Amtsknecht Mattias Hirschsteiner, aus der Verteilmasse 10 Morgen zu kaufen und auf dem Gelände des Amtsknechtshauses ein neues Lehen, HsNr. 05 (die heutige Gaststätte „Fässla") zu errichten. Schließlich wurden aber auch dem Schloßbesitz wieder einige Felder einverleibt, darunter der „20 Morgen-Acker" Richtung Bechhofen.
1518 war dieser Hof jedoch wahrscheinlich noch nicht so groß wie 1710, weil er zur Zeit des Kaufbriefs nur etwa $^2/_3$ der Korngült leisten muß, die er 1667 mit circa 85 Morgen schuldet. Die Tatsache, daß seine Felder eng mit denen der HsNr. 47 verzahnt sind, und seine Hofstelle vor dem unteren Tor lassen ferner vermuten, daß im 14./15. Jahrhundert die Flur nach Süden erweitert und unser Hof aus dem Urhof Nr. 1 / HsNr. 47 ausgegliedert wurde.
Daß 1710 der Amtsvogt Anton Wilcken diesen Hof HsNr. 61 dem damaligen Inhaber Johann Gg. Deuerlein nicht weiter überließ, wird verständlich durch die Tatsache, daß dieser neben den 85 Morgen noch die Wirtschaft HsNr. 45 samt dem „darein incorporierten Hof" (HsNr. 59) mit weiteren 76 Morgen besaß, und damit mehr Felder als der Schloßherr.
Auch der Hof HsNr. 45 dürfte ein Urhof sein. Sicher ist auf ihm seit 1667 die Wirtschaft nachzuweisen. Im

Kaufbrief 1518 erscheint er als großer Hof Nr. 2, doch zusätzlich wird unter Nr. 23 der Wirt genannt, dessen Sitz aber 1667 nicht lokalisierbar ist. Und auch dieser Hof wird Anfang des 18. Jahrhunderts zerschlagen, wie HsNr. 47 und HsNr. 61.
1729 werden über 50 Morgen „zertrümmert"; bei der Wirtschaft verbleiben nur noch 20 Morgen. Allerdings übernimmt der Sohn des Käufers Osterwald 1750 das „halbe Halbhöflein" HsNr. 09, und dessen Besitznachfolger Georg Holzöder tauscht dieses 1783 mit dem „halben Halbhof" HsNr. 32, um jeweils die erforderliche Flächenbasis zu erhalten. Als der Sohn Johann Gg. Holzöder 1808 stirbt, wird dieser Halbhof HsNr. 32 von der Witwe zum Gut zertrümmert, aber $^2/_3$ der Felder der Wirtschaft HsNr. 45 „einverleibt".
Daher läßt die Besitzverteilung von 1834 die Ursprungsfläche von HsNr. 45 nur schwer erahnen. Auffällig ist, daß dem Wirt lediglich der nördlichste Streifen der „Fröschlach" gehört, daß in der „Langen Länge" für den Hof kein vollständiger Streifen zu finden ist und daß die Flurnummer 1074 im Bereich des heutigen Besucherzentrums vermutlich vom Hof HsNr. 32 kommt. Mehr Besitz hat er dagegen bei den „Häuslesäckern" und beiderseits der Bahnhofstraße („Riegelgassenäcker", „Neuwiesenäcker"). Und schließlich finden sich „altwalzende Grundstücke" (etwa aus der Zerschlagung 1729) gehäuft „im Adler" zwischen „Häuslesäcker" und „Adlerwiesen" westlich des Kirschendorfer Wegs. Vermutlich hatte also die Nr. 2 von 1518 ihren Hauptbereich im Südwesten des Kernortes auf beiden Seiten der Schlauersbacher Straße.

Acht Halbhöfe

Untersucht man nun die Halbhöfe von 1518, so liegt die Hoffläche von Nr. 3 (HsNr. 12) im Nordwestquadranten des Dorfkerns, während Nr. 4 (HsNr. 35) bzw. Nr. 5 (HsNr. 31) gemeinsam den Nordostquadranten einnehmen. Diese Verteilung, der Zuschnitt ihrer Hofstellen und die Tatsache, daß für sie Felder im unmittelbaren Hofanschluß zu finden sind, weist sie für mich als 1. Generation einer Ausbauphase aus.
Nach dem Hof Nr. 6 (HsNr. 61), der südlich vor dem Dorfgraben liegt, werden weitere Höfe aufgezählt. Nr. 7 (HsNr. 43) liegt unmittelbar nördlich des Wirtshofes im Südosten des Dorfkerns, Nr. 8 (HsNr. 34) unmittelbar nördlich der Nr. 4 und der Hof Nr. 10 (HsNr. 15) unmittelbar nördlich der Nr. 3. Nr. 11 und Nr. 12 scheinen ursprünglich Hof HsNr. 28 gebildet zu haben, aus dem dann, ähnlich wie der Hof Nr. 6 im Süden aus Nr. 1 (HsNr. 47), im Norden der Hof Nr. 12 (HsNr. 25) ausgegliedert wurde. Im gleichen Bereich liegt der Hof Nr. 5 (HsNr. 31) in zweiter Reihe. Diese Situationen innerhalb des Ortes bzw. fehlende Hofanschlußfelder zeigen, daß wir es hier mit einer 2. Generation zu tun haben.
Bleibt der Hof Nr. 9 (HsNr. 10). Er liegt südlich des heutigen Löhehauses, beinhaltete wahrscheinlich auch noch die spätere HsNr. 08 und ist vermutlich das „halbe Pfarrlehen", das 1403 von Hilpold von Seckendorff gestiftet wurde und 1518 wieder säkularisiert war.

Fünf Gruppen von Sölden

Nach diesen Höfen zählt der Kaufbrief kleinere Einheiten, die Güter oder Sölden, auf. Ein Kennzeichen der ältesten Güter ist die Verpflichtung, zu Pfingsten und zu Weihnachten Käse zu reichen, parallel zu den Höfen. Sie dürften demnach gleich alt sein. Eine Sonderstellung hat Nr. 13 (HsNr. 46). Da diese Sölde aus dem Hof Nr. 1/HsNr. 47 ausgegliedert wurde, muß auch sie, wie dieser, keine Käseabgaben erbringen. Die weiteren ältesten Güter Nr.14 (HsNr. 41), Nr. 15 (HsNr. 39) und Nr. 16 (HsNr. 37) sind in ihrer Abgabenstruktur einander ähnlich und liegen im Dorfkern an der sogenannten „Badgasse", der Stichstraße beim Bader (HsNr. 40)

Jüngere Güter reihen sich außerhalb des unteren Tores um den Beginn der „Riegelgasse": Nr. 17 (HsNr. 70), Nr. 18 (HsNr. 64), Nr. 19 (HsNr. 63) und Nr. 20 (HsNr. 62). Die Felder der „Hofstatt" Nr. 19a (HsNr. 75) werden vom Hof Nr. 19 mitbearbeitet. Die fehlenden Käseabgaben sowie die Lage außerhalb des Dorfgrabens erweisen die spätere Gründung.

Weiter folgen im Kaufbrief Höfe von Dienstleistenden: der Bader Nr. 21 (HsNr. 40), der Schmied Nr. 22 (HsNr. 29) und der Wirt (Nr. 23). 1667 ist die Wirtschaft zu HsNr. 45 gewandert. Wo sie 1518 war, ist schwer zu sagen, eventuell im Bereich der späteren HsNr. 44. Die beiden nächsten scheinen ebenfalls zu den Dienstleistenden zu gehören. Nr. 24 (HsNr. 36) hat eine Abgabenstruktur analog dem Bader, und Nr.25 (HsNr. 42) zeigt durch die hohe Käseabgabe ebenfalls eine Besonderheit. Vielleicht war hier 1518 schon die spätere Beckengerechtigkeit angebahnt.

Die anschließenden Güter zeigen durch ihre Lage im Ortsbild und dadurch, daß sie erst jetzt im Kaufbrief genannt sind, daß sie einer noch späteren Ausbauphase angehören: Nr. 26 (HsNr. 33) liegt hinter dem Hof HsNr. 34 in der zweiten Reihe, Nr. 27 (HsNr. 73) befindet sich am Beginn der Riegelgasse neben dem unteren Tor und Nr. 28 bis 30 (HsNr. 08, 06 und 07) werden auf dem Dorfanger nördlich des Schlosses errichtet. Ihre Käseverpflichtungen scheinen begründet durch die Lage der Hofstelle im Dorfkern.

Nr. 31 (HsNr. 58) ist eine der ersten Sölden an der Südseite des Waasens, Nr. 32 (HsNr. 26) schließt den Dorfanger nach Norden ab und Nr. 33 (HsNr. 59) wurde auf Grund der Flurlagen offensichtlich parallel zu HsNr. 61 errichtet. Das nächste Gut Nr. 34 (HsNr. 30) liegt versteckt in der Schmiedsgasse, aber ist nach Abgaben mit dem Gut Nr. 25 (HsNr. 42) vergleichbar. Schließlich wird 1518 noch der Hirte benannt (Nr. 35), dessen Wohnung sicher das Hirtenhaus HsNr. 53 an der Südseite des Waasens ist, wobei vielleicht ursprünglich der Hirte innerhalb des Grabens auf HsNr. 75, 1518 als Hofstatt nicht bewohnt, seine Bleibe hatte.

Was beim Flurbild auffällt …

Betrachtet man die gesamte Flurkarte von Neuendettelsau, so bemerkt man sofort die Unterschiedlichkeit der Formen: einerseits Gewanne mit langen gleichmäßigen Flurstreifen, die ein geschultes Auge der Dreifelderwirtschaft zuordnet, andererseits viele Blockfluren, die bei späteren Teilungen gleichmäßig zerstückt wurden, aber doch deutlich die frühere Großflächig-

1550
1150
1550
47
1400
1550/1600
1200
12
28
1200
1200
1200
35
1350
1550
45
1150
45
1150
1700
47
1150
1698
1400
1403/10
1400
1550
1403/10

keit noch erkennen lassen. Die Grundfrage für unseren Ort ist: Welche der beiden Flurformen ist älter? Weiß ist bei seiner These der 19 Rodungshöfe davon ausgegangen, daß die Langstreifengewannflur die ursprüngliche ist und hat dann versucht, nachzuweisen, daß trotz der Veränderungen der späteren Jahre dennoch die Dreifelderwirtschaft dieser 19 Ursiedler hindurchscheint. Problematisch erscheint mir freilich, daß Weiß bei 11 Höfen keine Hofanschlußfelder zeigen konnte, wobei 5 Höfe überhaupt keinen Besitz in dem von ihm betrachteten Flurbereich haben. Auch sind die Feldstreifen in der Realität nicht so gleichmäßig, wie er sie zeichnet, sondern teilweise breiter, insbesondere bei seinen Höfen Nr. 5, 9, 11 und 16. Diese Höfe, nach preußischer Nummerierung HsNr. 12, HsNr. 31, HsNr. 35 und HsNr. 45, sind aber gerade die Höfe, die ich als Ursprungshöfe ansprechen möchte zusammen mit dem Großhof HsNr. 47, den Weiß als Nr. 18 und 19 anspricht, dem er aber keine Fläche bei der Gewannstreifenflur zuweisen kann.
In sich schlüssiger erscheint mir eine andere Vorstellung, die ich zunächst kurz skizzieren möchte, dann im Licht der allgemeinen Dorfentwicklung betrachten und schließlich im Einzelnen belegen möchte.

Karte links: Die Entwicklung der Dorfflur
Die Jahreszahlen weisen auf die vermutete Zeitstellung der Erschließung bzw. der Rodung hin. In Kreisen gekennzeichnet sind die Ausgangsbereiche der beiden Urhöfe HsNr. 45 und 47 und der ersten Bauernlehen HsNr. 12, 28/31 und 35. Außerdem sind die ca. 1350 entstandenen 19 Weiher erkennbar.

Überblick der Siedlungsentwicklung

1. Vor 1200 entstehen mit der Burg zwei große Höfe, der eigenbewirtschaftete Fronhof (HsNr. 45) und eine fronpflichtige Hufe (HsNr. 47). Die zugehörigen Felder befinden sich in der alten Blockflur.

2. Anfang des 13. Jahrhunderts werden nördlich davon drei Bauernlehen aus dem alten Villikationsverband ausgegliedert. Gleichzeitig entstehen die ersten Sölden.

3. Parallel zur Einführung der Dreifelderwirtschaft werden bis ca. 1350 vier weitere Bauernlehen aus den Urlehen und dem Eigenbetrieb abgeteilt und dann allen Hofstellen Langstreifenfluren zugeordnet. Außerdem entwickeln sich weitere Sölden.

4. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts baut die Dorfherrschaft am Rande der Dorfflur 19 Weiher. Um 1400 errichtet sie vor dem unteren Tor einen Schafhof, stiftet das Pfarrlehen, läßt erste Sölden südlich des Grabens zu und schafft einen weiteren Teilhof nördlich des Grabens.

5. Um 1550 entsteht durch Rodung der Nordhof HsNr. 24.

6. Nach 1710 gibt es viele Besitzteilungen, sodaß sich die Zahl der Haushalte binnen kurzem von 55 auf 70 erhöht.

7. Das 19. Jahrhundert bringt durch die von Pfr. Wilhelm Löhe initiierten missionarischen und diakonischen Einrichtungen einen enormen Aufschwung für Neuendettelsau.

Die allgemeine Dorfentwicklung im Mittelalter

Verstärkt wird die Vorstellung von wenigen Ursprungshöfen in Neuendettelsau, wenn man die allgemeine agrarische Situation unseres Raumes zur Zeit der vermuteten Gründung um 1200 mit heranzieht.

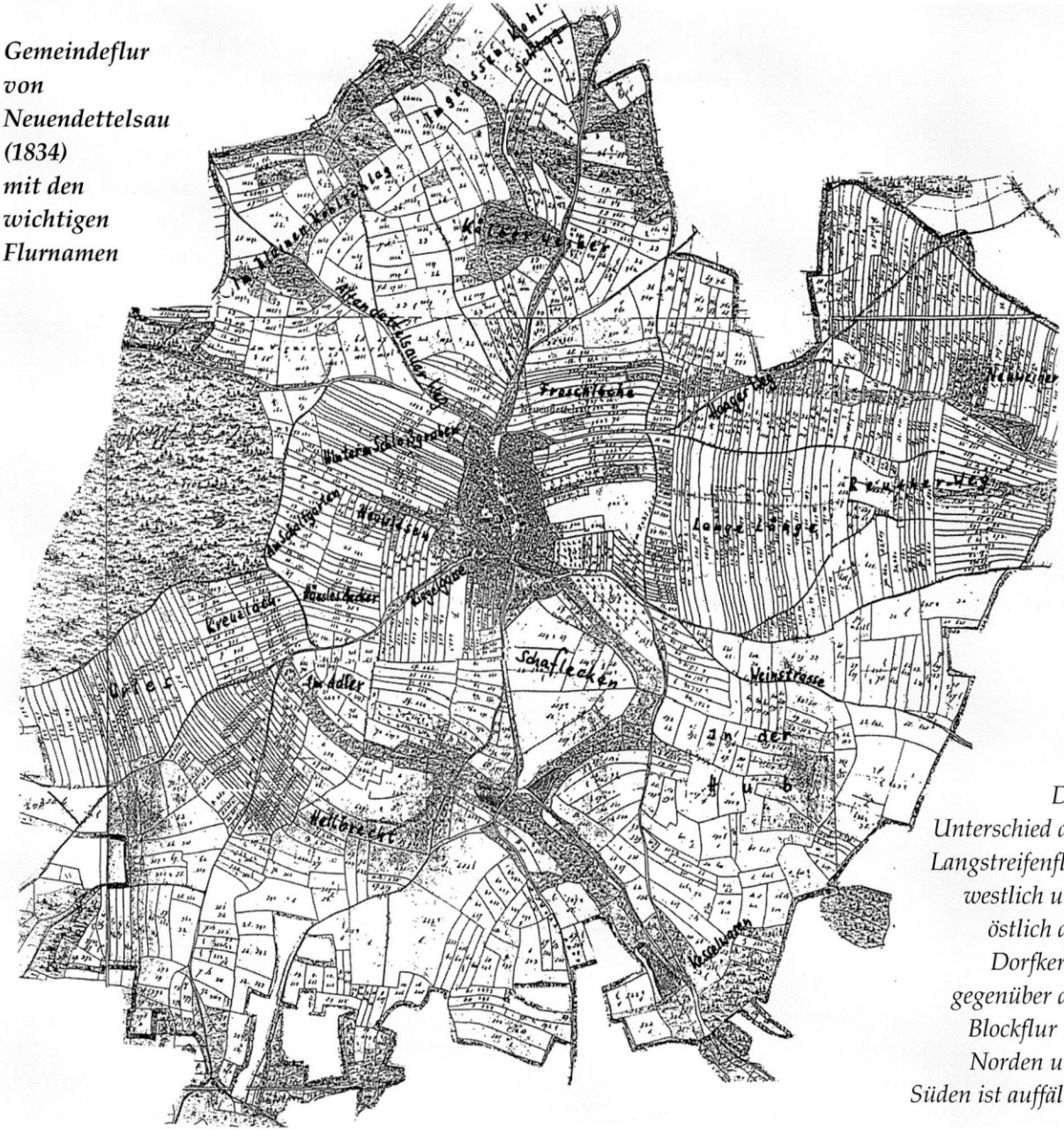
Es ist eine Zeit, in der die Grundstruktur des Wirtschaftens im Umbruch war. Die seit der Karolingerzeit in Franken praktizierte Agrarverfassung veränderte sich durch die aufkommende Geldwirtschaft im 13. Jahrhundert tiefgreifend.

„Die Frühform unserer Dörfer war", wie Abel schreibt, „eine lockere Gehöftgruppe, vielleicht nur ein Einzelhof, den nicht ein ausgedehnter Feld- und Grasgürtel, sondern nur ein schmaler Innenring umgab, in dem das geringe, in Streifen oder Blöcken gegliederte Getreideland, die Streu- und Winterfutterfläche und der Hofwald versammelt waren, der zur Nah- und Nachtweide diente. Um diesen schmalen Innengürtel, der mit Bäumen schon reichlich besetzt war, legte sich ein breiter, zunächst lockerer, dann dichter werdender Wald, der als Sommer- und Außenweide, Jagd- und Holzrevier genutzt wurde und allmählich in den noch unberührten Kernwald überging." In ähnlicher Weise muß man sich die Ursituation um Neuendettelsau vorstellen.

Da Franken Königsland war, waren diese Höfe den vom König belehnten Herren abgabenpflichtig und in sogenannten Villikationsverbänden unter diesen Grundherren (Adelige oder Klöster) organisiert. Dabei hatten jene meist einen größeren Eigenbetrieb, den Herren-, Sal- oder Fronhof, dem eine Reihe von abhängigen Bauern zugeordnet waren.

Bei diesen Untertanen muß man unterscheiden zwischen dem Gesinde, das auf dem Hof arbeitete und lebte, den Grundholden, die auf Hofland ansässig gemacht wurden und eigene bäuerliche Wirtschaften betrieben, aber daneben zu Naturalabgaben und zu Arbeitsleistungen (Frondienste) für den Herrenhof verpflichtet waren, und schließlich den Bauern auf den Huben, die die Grundherrschaft anerkannten, deren Höfe aber fest mit bestimmten Flächen verbunden waren und die vorrangig Abgaben, aber auch einige Frondienste zu leisten hatten. Wegen der oft weiten Streuung der Besitzungen von Adeligen oder Klöstern gab es schließlich für bestimmte Gebiete zur Verwaltung der letzten Gruppe die sogenannten Maierhöfe, bei denen die Naturalabgaben gesammelt wurden und die so die Funktion von „Oberhöfen" bekamen. Wie beim Kloster Fulda im 9. Jahrhundert bildeten noch später „bäuerliche Hubenwirtschaft und herrschaftlicher Eigenbetrieb die beiden Eckpfeiler des Wirtschaftsverbandes, ...gerade auch bei kleineren kirchlichen und weltlichen Grundherrschaften" (Spindler S. 252). Und diese Situation vermuten wir in Neuendettelsau mit einem Eigenbetrieb HsNr.45 und einer bäuerlichen Hube HsNr.47, wie es ja auch um 1130 in Heilsbronn war, wo etwa die Abenberger vor der Klostergründung ein castrum und das dazu gehörige lehenfreie Gut (Praedium) besaßen.

Seit dem 12. Jahrhundert begannen aber die Herren, diese „Villikationsverfassungen" aufzulösen, weil ihnen einmal die Maier zu einflußreich wurden und



Gemeindeflur von Neuendettelsau (1834) mit den wichtigen Flurnamen

Der Unterschied der Langstreifenflur westlich und östlich des Dorfkerns gegenüber der Blockflur im Norden und Süden ist auffällig

zum anderen ihr Bedürfnis nach aufwendigeren Konsumgütern wie etwa Textilien, Kunstgewerbe und Gewürze im Gefolge der Kreuzzüge gestiegen war. Diese konnten nicht in Eigenproduktion gefertigt werden, sondern nur auf den Märkten der aufstrebenden Städte oder von reisenden Fernhändlern erworben werden. Doch dafür brauchte man Geld. Deshalb und weil auch die Bauern rechtsverbindliche Vereinbarungen anstrebten, begann man, die Fronarbeitsverpflichtungen und Naturaldienste in Geldzahlungen umzuwandeln und die Eigenbetriebe zu reduzieren.

Dabei gab es im 13. und 14. Jahrhundert unterschiedliche Auflösungsformen nebeneinander. Einmal gab man einen Teil des Herrenlandes an Bauern, behielt aber den Kern des alten Eigenbetriebs als Einheit und verpachtete ihn geschlossen. Oder es wurden aus der gesamten Salhoffläche Bauerngüter, meist kleinere „Bauernlehen", geschaffen oder es wurde das Land insgesamt parzelliert und ausgegeben sowohl zur Vergrößerung vorhandener Bauernwirtschaften als auch zur Begründung von Häuslerstellen oder Söldengütern, die von ehemaligen Gesindearbeitern übernommen wurden.

In Neuendettelsau scheinen alle drei Formen zeitlich nacheinander praktiziert worden zu sein.

Die Verkleinerung der Eigenbetriebe und die Ablösung der Fronverpflichtungen mit Geld war für die Herren nach 1230/1250 zunächst vorteilhaft, da es auf den Eigenbetrieben den Arbeitsaufwand minderte , dafür aber bares Geld brachte. Gleichzeitig erreichten es dabei die Bauern, daß ihnen immer länger die Höfe zur Nutzung überlassen wurden, und so erwies sich dieser Übergang zu Geldabgaben in der weiteren Zukunft für die Herren als verhängnisvoll, da die Geldbeträge in den Abmachungen festgeschrieben waren, aber sie infolge der Münzverschlechterung und des Absinkens der Kaufkraft immer mehr an Wert verloren. So war dann später im 14. Jahrhundert die Anpassungsfähigkeit der Herren an die veränderten Zeiten gefragt. Und tatsächlich gaben sie Felder mit geringerem Ertrag auf bzw. nutzten sie extensiv mit Viehweide oder versuchten andere Wirtschaftsarten, wie etwa das Ausweichen auf Sonderkulturen wie Obst, Wein oder Teichwirtschaft. Auch in Neuendettelsau haben die Herren nach 1350 Weiher erstellt, die Weidewirtschaft intensiviert (Schafe im Südhof, Schaflecken) und vielleicht sogar den Weinbau versucht (Flurname Weingarten).

Und wie ging es der anderen Seite, den Bauern? Hier kam es schon im 13. Jahrhundert durch die Verbesserung der Agrartechnik (Pferdeanspannung, Beetpflug, Dreifelderwirtschaft, Flurordnung) zu einer günstigen Gesamtsituation und führte zu Mehrerträgen und zur Steigerung der Getreideproduktion. Positiv wirkte sich ferner für die Bauern aus, daß bei zu großer Forderung der Herrschaft der Einzelne die Möglichkeit hatte, entweder in die neugegründeten Städte auszuweichen („Stadtluft macht frei") oder sich bei Neurodungen oder der Ostkolonisation günstigere Bedingungen zu suchen.

Die Wirtschaftsflächen wurden daher um 1250 ausgedehnt, auch Randlagen und Grenzertragsböden kamen unter den Pflug. 1240/1287 entstehen die Pappenheimer Rodungsdörfer, und noch zwischen 1324 und 1350 werden westlich von Augsburg Angerdörfer durch „Reutmeister" nach festgelegtem Schema errichtet.

In unserer Gegend hatte das Kloster Heilsbronn zwar zunächst entgegen diesem Zeittrend bewußt aus Prinzip große Eigenwirtschaften, die sogenannten „Grangien", aufgebaut, um vor allem Getreide zu produzieren, sich dann aber auch auf die Entwicklung eingestellt und um 1300 diese wieder alle zu Bauernlehen aufgeteilt. So ist es nicht überraschend, daß auch in Neuendettelsau vor und um 1250 der Villikationsverband reduziert wurde und die Herrschaft versuchte, durch Schaffung von Bauernlehen mehr Untertanen und somit mehr Einkommen an sich zu binden.

Verfestigung der Rechtssicherheit

Anfang des 14. Jahrhunderts finden wir in Franken alle Formen von Siedlungen und unterschiedlich große Hufen. Außerdem „waren die Solden, Sölden, Selden aufgekommen, die nur wenige Morgen Land umfaßten". Als es dann um 1350 durch die Pestepidemie in vielen Landstrichen zu Personalknappheit kam, waren die Grundherren noch mehr auf ihre Untertanen angewiesen und mußten ihren Wünschen entgegenkommen. Auch in Neuendettelsau entstanden nun unterschiedlich große Hofstätten.
Gleichzeitig verbesserte sich für den Bauern die Rechtssicherheit. Im Gegensatz zum Hochmittelalter verlängerte sich das Nutzungsrecht an Höfen und Grundstücken, zunächst bei gleichem Pächter von jährlicher oder mehrjähriger Laufzeit über das „Leibgeding", wo dem Pächter die Nutzung auf Lebenszeit verliehen wurde, bis zur „Erbzinsleihe", bei der auch die Nachkommen ein Anrecht auf Hofnutzung hatten, allerdings bei Zahlung des „Besthauptes" oder „Leykauffs", vergleichbar unserer Erbschafts- oder Grunderwerbssteuer.
Entscheidend dabei war, daß Hofstätte und Felder unveränderlich verbunden blieben und eine stabile Lebensgrundlage abgaben. Ausnahmen davon waren selten. Auf Antrag des Bauern konnte die Herrschaft eine „Zertrümmerung" erlauben. Die aus dem Hof herausgetrennten Grundstücke waren dann frei handelbar, sogenannte „walzende" Felder im Gegensatz zu den mit dem Hof festverbundenen „Pertinenzen", und wurden deshalb in Kaufverträgen jeweils extra ausgewiesen. Dies ist für uns heute günstig, da die „Sondernennungen" Rückschlüsse auf die Grundausstattung der Hofstätten erlauben.
In Neuendettelsau kann diese Tatsache in zwei Bereichen zu mehr Klarheit verhelfen. Trotz der Zertrümmerungen zwischen 1710 und 1730 läßt sich dadurch die Ausgangssituation der großen Höfe erahnen. Gleichzeitig können wir so die Gründungsausstattung der unterschiedlichen Kleinbauernhöfe, der Sölden, erschließen und daraus ihre Entstehungszeit ableiten.

Zur Rekonstruktion des Siedlungsganges in Neuendettelsau

Kommen wir nun zurück auf die für die Gründungssituation von Neuendettelsau entscheidende Frage: Wurde der Ort von Anfang an in der Form der damals modernen Rodungssiedlung angelegt oder geschah seine Gründung zunächst noch in der traditio-

nellen Form eines Fronhofverbandes, der sich dann den Forderungen der Zeitläufte anpassen mußte? Die These einer Rodungsgründung von Neuendettelsau mit 19 Siedlern erscheint mir, wie schon gesagt, nicht haltbar, da sie weder für alle Höfe die Anschlußfelder, die für ein solches Waldhufenmodell typisch sind, zeigen kann noch die unterschiedliche Hofgrößenstruktur, wie wir sie für 1518 nachgewiesen haben, berücksichtigt. Deshalb möchte ich auf dem Hintergrund der bisherigen Ergebnisse eindeutig die zweite These bejahen und im folgenden eine Rekonstruktion des Siedlungsgangs in Neuendettelsau versuchen.

Das castrum tetelsau mit Eigenbetrieb und Fronhof (circa 1150 / 1200)

Es ist also davon auszugehen, daß im 12. Jahrhundert ein Angehöriger der Sippe Vestenberg/Haslach/Bruckberg im Auftrag der Dornberger Stiftsvögte an der Kreuzung der Wege von der Burg Abenberg nach Vestenberg (später Weinstraße genannt) und vom Kloster Heilsbronn zu seinen Besitzungen um Dürrnhof/Merkendorf eine Ansiedlung gegründet hat mit einem turmhügelartigen Castrum und den dazugehörigen und es wirtschaftlich tragenden Höfen. Hier sollte sicher Flagge gezeigt werden im Sinne der Stauferkönige und des Bistums Würzburg im Grenzgebiet zu der Einflußsphäre des Bistums Eichstätt und der des Bistums Bamberg.
Um 1183 weiht ja Bischof Otto von Eichstätt in Windsbach die Kirche zu Ehren der heiligen Margaretha. Auch die Kirche von Wernsbach und die später abgegangene Kirche von Wollersdorf, heute beide Ortsteile von Neuendettelsau, gehören zum Bistum Eichstätt.
Aber auch das Bistum Bamberg war in nächster Nähe präsent, wie die Gründung des Klosters Heilsbronn von dort aus zeigt sowie die Tatsache, daß die Herren von Abenberg Hochstiftsvögte dieses Bistums sind.
Da Altendettelsau 1141, Aich 1150, Bechhofen 1169/70, Watzendorf 1212, Petersaurach 1212 und Reuth 1213 urkundlich belegt sind und alle zum Bistum Würzburg gehören, darf man vermuten, daß auch Neuendettelsau gleichzeitig mit diesen Orten in der Mitte des 12. Jahrhunderts gegründet wurde. Und da einerseits die Buckelquader mit Randschlag im Schloßkeller die Erbauungszeit ins 12./13. Jahrhundert datieren lassen, andererseits man eventuell die Erstanlage einer Befestigung nicht sofort mit Buckelquadern erstellte, sind wir sicher wieder bei „vor 1200" als Gründungszeit.
Bedenkt man nun die Tatsache, daß 1518 die größten Höfe HsNr. 47 und HsNr. 45 mit ihren Blockfluren den Langstreifenkomplex im Norden und Südosten bzw. Südwesten umfassen, so läßt sich sehr wohl vorstellen, daß neben dem Alten Schloß, wie es zuletzt Hans Rößler 1995 in den Triesdorfer Heften skizziert hat, der Ursprung Neuendettelsaus bei diesen beiden Höfen liegt. Dabei war wahrscheinlich HsNr. 45 der eigenbetriebliche Fronhof und HsNr. 47 eine fronpflichtige Hufe. Lassen sich doch, wie später noch zu zeigen sein wird, im Bereich von HsNr. 45 Veränderungen vermuten, die bewußt ge-

plant sind. Außerdem könnte es ein Indiz sein, daß 1518 der Inhaber dieses Hofes ein Hans „Meyerlein", also ein „Maier" ist. Und auch die in Neuendettelsau erzählte Sage von einem unterirdischen Gang zwischen Schloß und HsNr. 45 zeigt eine besondere Verbindung.

Für HsNr. 47 kann man im Gegensatz zu den anderen Höfen eine geringere Abgabenbreite, dafür aber ausdrückliche Verpflichtungen wie z.B. zu vier Fuhren nach Nürnberg sowie eine Fuhre nach (Main-) Franken nachweisen. Schließlich werden in der Flur genau die Felder, die zu diesem Hof gehören, mit dem Flurnamen „In der Hub" bezeichnet.

Das Anwesen Hauptstraße 43 / HsNr. 45 war einer der Urhöfe Neuendettelsaus. Die Ansicht zeigt das Gasthaus „Zur Sonne" mit dem Wirt Bischoff vor 1925.

Drei oder acht Bauernlehen (circa 1200 / 1300)

Bei der Frage nach der weiteren Entwicklung unseres Ortes muß man zwei Tatsachen bedenken. Wenn Wilhelm Löhe 1839 im Altar der alten Dorfkirche ein Reliquienkästchen gefunden hat, das gemäß seinem Siegel um 1216 von Bischof Sigibod von Havelberg niedergelegt wurde, so muß zu dieser Zeit schon eine Ortsgemeinde für ein Kirchlein vorhanden gewesen sein. Die schon mehrmals erwähnte Flurstruktur mit den Hofanschlußstreifen in der Nordhälfte des Dorfkerns läßt vermuten, daß die zugehörigen Höfe diese Ortsgemeinde bildeten und am Anfang des 13. Jahrhunderts eingeteilt wurden. Das entspräche der Vermutung von Strömer, daß „seit dem 12./13. Jahrhundert neben der Hufe ein zweiter Typ von Bauernstellen sichtbar (wird), das bäuerliche Lehen, das vielfach einer halben Hufe entsprach."

Für 1518 haben wir insgesamt acht Höfe erschlossen, deren Größe von circa 40 Morgen etwa „eine halbe Hufe" ergibt. Gegen die gleichzeitige Anlage aller acht Höfe spricht einmal die Lage im Ort, wo z. B. HsNr. 31 in zweiter Reihe hinter HsNr. 28 angelegt ist und die

Zu den ersten drei Bauernlehen gehörte HsNr. 35 / Hauptstr. 29. Um 1890 betrieb hier Joh. Stefan Bischoff eine Kolonialwarenhandlung. Nach 1895 ersetzte sein Sohn Karl das Zwerchgiebeldach durch ein Giebeldach über das ganze 1. Stockwerk.

Tatsache, daß dieser wie HsNr. 34 und HsNr. 43 keinen Hofanschlußstreifen hat. Zum anderen ist die Verteilung auf die drei Schläge der Dreifelderwirtschaft nicht schlüssig. HsNr. 34 und HsNr. 43 haben hinterm Schloßgraben jeweils zwei voneinander getrennte Steifen, aber in der Fröschlach überhaupt keinen, während HsNr. 35 im Schloßgraben leer ausgeht.

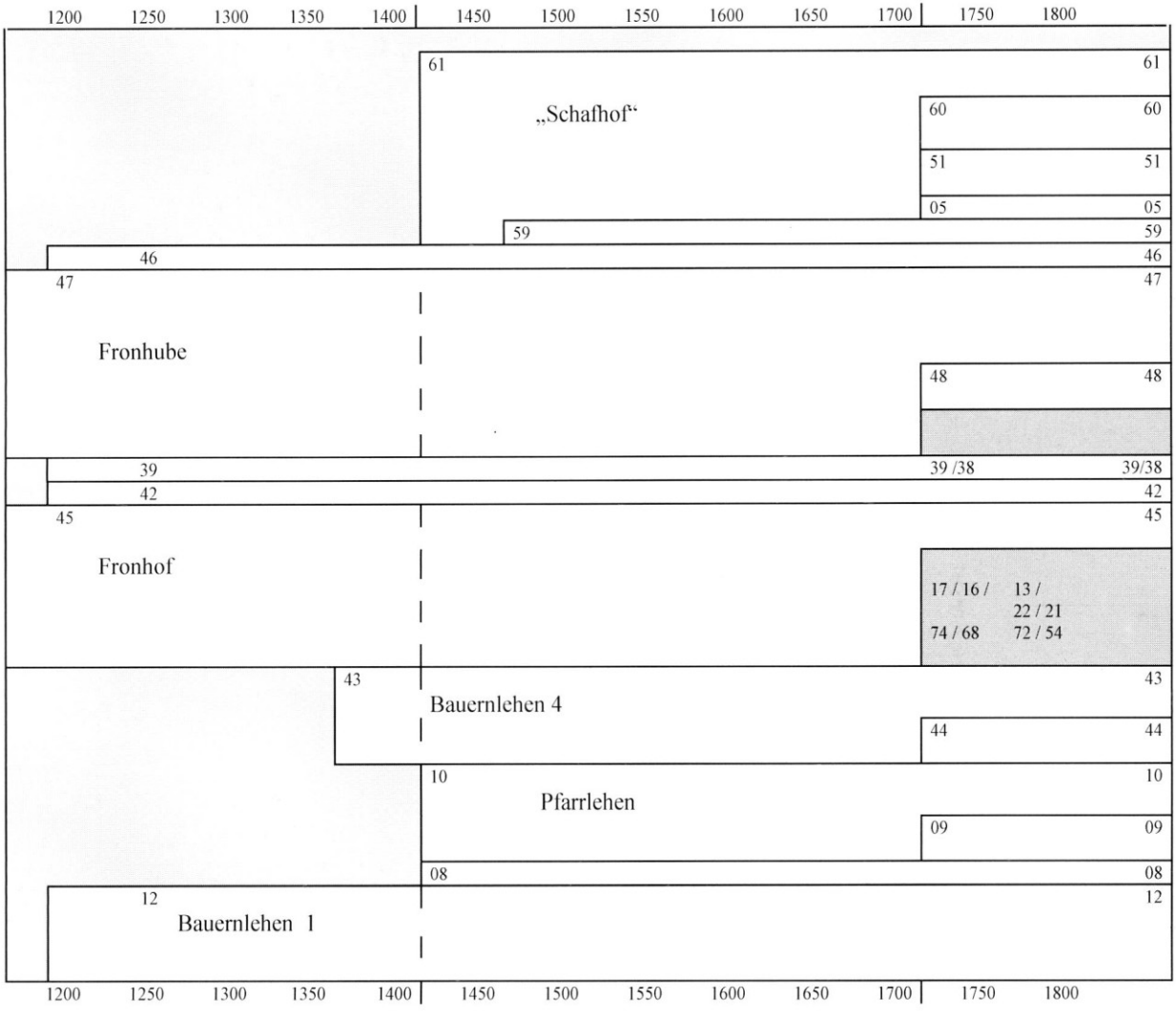
Klarer wird die Struktur, wenn man, wie weiter oben schon angedeutet, davon ausgeht, daß in einer ersten Phase um 1200 lediglich drei Bauernlehen ausgegeben wurden, nämlich HsNr.12 im Nordwesten, HsNr. 28 im Nordosten und HsNr. 35 im Osten des Dorfkerns, und daß erst circa 120, 150 Jahre später durch Teilungen die HsNrn. 15, 31 und 34 davon abgetrennt wurden. Gleichzeitig wurde dann die Feldflur im Bereich der Langen Länge ausgeweitet, so daß auch nach der Teilung wieder eine Größe von jeweils um die 40 Morgen erreicht wurde. Dabei hatte man zunächst bei der Ersterrichtung der drei Bauernlehen aus dem Eigenbetrieb heraus für jedes ein Hofanschlußfeld geschaffen und außerdem zwei weitere Komplexe, einen für jedes in der Fröschlach, den zweiten für HsNr. 12 nördlich der östlichen Hofanschlußfelder, und für HsNr. 31 und HsNr. 35 im nördlichen und südlichen Schloßgraben. Als Rest des Eigenbetriebs HsNr. 45 blieben Teilbereiche im südlichen „Schloßgraben", in den Neuwiesen und bei den Riegelgaßäckern. Da in dieser Zeit das Nutzungsrecht noch sehr kurzfristig vergeben wurde, waren solche Planungen durchaus möglich.

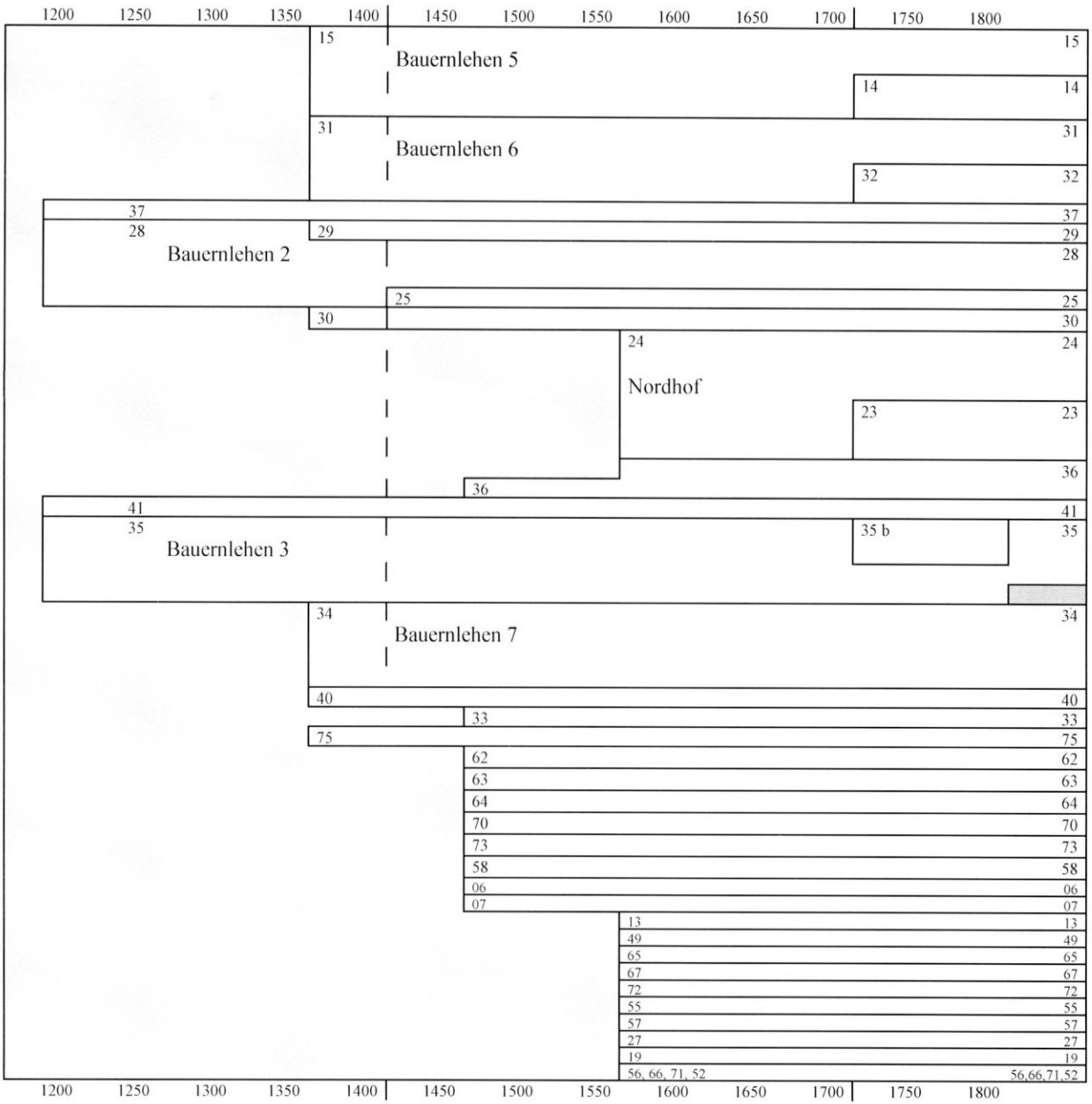
Daneben entstanden hier auch schon die ersten Sölden, die 1518 unter Nr. 13 bis 16 (HsNr. 46, 41, 39, 37), Nr. 21 und 22 (HsNr. 40, 29) sowie Nr. 25 (HsNr. 42) erscheinen. Die Altsölde HsNr.46 aus dem Fronhof und die „Käsesölden" HsNr. 41, 39 und 37 (je 6 Käse) sowie Hsnr. 42 (13 Käse) besitzen jeweils in den neu angelegten Gewannen schmale Feldstreifen, wobei die Hofanschlußstreifen nur bei HsNr. 41 und 39 ganz, bei HsNr. 42 ansatzweise ermöglicht wurden. Badstube (HsNr. 40) und Schmiede (HsNr. 29) entstehen, aber zunächst ohne Feldzuteilung.

Ebenfalls unter den ersten Bauernlehen war Hauptstraße 13/HsNr. 28. Um 1927 finden wir hier das typische fränkische Zwerchgiebelhaus mit dem Besitzer Leonhard Meyer. Die Straßennamen sind schon eingeführt. 1928 erfolgt der Abbruch und Neubau dieses Hauses. (Foto: privat)

Graphische Darstellung der Größe und der vermutlichen Entstehung bzw. Teilung der einzelnen Hofstellen in Neuendettelsau

Die zweistelligen Zahlen stehen für die alten Hausnummern von 1792.
Jede Zeilenhöhe bedeutet etwa 10 Morgen Landbesitz.
Die dunkle Schraffur kennzeichnet frei verkaufte Felder.




1200
1250
1300
1350
1400
1450
1500
1550
1600
1650
1700
1750
1800
15
Bauernlehen 5
14
31
Bauernlehen 6
32
37
28
29
Bauernlehen 2
25
30
24
Nordhof
23
36
41
35
35 b
Bauernlehen 3
34
Bauernlehen 7
40
33
75
62
63
64
70
73
58
06
07
13
49
65
67
72
55
57
27
19
56, 66, 71, 52
56,66,71,52

Vom Weiler zum Dorf (circa 1300 / 1400)

Um 1290/1300 wird zwar von einer „allgemeinen Finanzkrise des Adels" gesprochen, doch war auf der anderen Seite die Situation für Bauern günstig. Die ertragreichere Dreifelderwirtschaft setzte sich immer stärker durch, deren notwendige Flurordnung führte zu breiterer gegenseitiger Absprache und dazu, daß sich der Hausfrieden auf dem Hofgrundstück zum Dorffrieden ausweitet, geschützt und markiert durch den Etterzaun oder noch vertieft, wie in Neuendettelsau, durch einen Graben, der im frühen 14. Jahrhundert geschaffen sein könnte. Die gemeinsame Nutzung der Allmende oder „der Gemein" wird geregelt, das Miteinander wird geordnet und führt zur „Verdorfung" in einer Zeit, wo gleichzeitig auch die Ministerialen versuchen, ihrerseits die „Dorfherrschaft" auszubauen.

Wenn etwa ab 1315 Ludwig der Bayer Nürnberg, Rothenburg, Windsheim und andere Orte zu freien Reichsstädten ernennt, um sie an sich zu binden, aber gleichzeitig der Burggraf von Nürnberg nacheinander Roßtal (1281), Windsbach (1292), Leutershausen (1318), Ansbach (1331) und die Vogtei Heilsbronn (1339) sich aneignet, so zeigt sich hier die allgemeine Tendenz der Territorialentwicklung, die im Kleinen auch in Neuendettelsau versucht wird.

Als gegen 1350 neben den von Vestenberg die von Seckendorff in Neuendettelsau das Sagen bekommen, scheint man gezielt Veränderungen und Wirtschaftsanpassungen angestrebt zu haben. Als Hinweise darauf werte ich die Verkäufe von Feldern 1335/37 an die Heiligenpfleger, was ja schon eine entstandene Dorfstruktur voraussetzt, und das Bemühen, dem Bereich der Dorfherrschaft auch die Pfarreistruktur anzupassen. 1397 hat dann Hilpold von Seckendorff die Pfarrei-Eigenständigkeit seines Dorfes von Petersaurach erreicht und 1403 stiftet er ein halbes Pfarrlehen, das wir im Hof HsNr. 10 vermuten. Dessen Felder sind teilweise aus Althofbesitzungen, besonders von HsNr. 12, herausgeschnitten, wie zwischen dem Hofanschlußfeld von HsNr. 31 und dem nördlichen Acker von HsNr. 12, oder sie werden am Rand der bisherigen Flur ausgewiesen.

Etwas früher war die Aufteilung des Eigenbetriebes weitergegangen, wobei auch die Bauernlehen geteilt wurden. Auslöser dazu könnte sein, daß eventuell nach 1344, spätestens ab 1412 auf der Burg Neuendettelsau zwei Familien als sogenante „Ganerben" gemeinsam wohnten und dann ja auch jeweils eigenes Einkommen brauchten. Die Ganerbensituation muß nicht die Teilungen angestoßen haben. Dennoch erscheinen die Bauernlehen auf alter Hoffläche halbiert in die Hausnummern 12 und 15, 28 und 31, 35 und 34 sowie 45 und 43. Interessant ist, daß der Neuhof HsNr. 31 weiter als größerer Hof erscheint, während der Ursprungshof HsNr. 28 offensichtlich immer kleiner wird. Die Hofstelle HsNr. 25 außerhalb des Grabens, die ja 1518 gleiche Abgaben wie HsNr. 28 gibt, scheint jedoch erst im späten 15. Jahrhundert gegründet zu sein.

Im Südwesten der Flur gibt HsNr. 45 an HsNr. 43, an HsNr. 34 und an HsNr. 28/25 Flächen ab, im Nord-

osten bekommt HsNr. 34 von HsNr. 28 einen Streifen. Ausgleich entsteht in den neuen Streifen der Langen Länge, die in ihrer Form die eben erwähnte Ausbildung von Flurordnungen voraussetzen. Dort werden die entstandenen Sölden ebenfalls zusätzlich zu ihren schmalen Streifen im „Altsiedelland" bedacht.

So erhalten Streifen in der Langen Länge die Sölde HsNr. 37, die Höfe HsNr. 31 und 35, die Sölden HsNr. 41, die Höfe HsNr. 10 und 45, die Sölden HsNr. 39 und 42, Hof HsNr. 15, die Sölden HsNr. 46 und 8, die Höfe HsNr. 34 und 43 sowie die neue Sölde HsNr. 30 und der Hof HsNr. 12.

Die etwas späteren Sölden HsNr. 33 und 36 werden in Randbereichen der Allmende oder „Gemein", wenn auch mit einem großen Feld, ausgestattet: HsNr. 36 an der Birkenhofstraße und HsNr. 33 an der Weinstraße. Weil offensichtlich die Erbzinsleihe mit festen Pertinenzen sich stärker eingebürgert hat, können jetzt aus dem „Altsiedelland" keine Streifen mehr vergeben werden.

Parallel zu diesem Ausbau scheint zwischen 1350 und 1400 die Herrschaft auch zu ihrem eigenen Nutzen reagiert zu haben. Mit der Anlage von Weihern baut sie sich eine zusätzliche Wirtschaftsbasis auf, wie es auch in anderen Gegenden gleichzeitig zu beobachten ist. Im Wiesengrund nach Reuth werden sechs Weiher angelegt, im Talbereich südlich des Ortes neun Weiher vom Adler über den Klingengrund bis ins Wernsbachtal und schließlich am Nordrand der Flur vier Weiher.

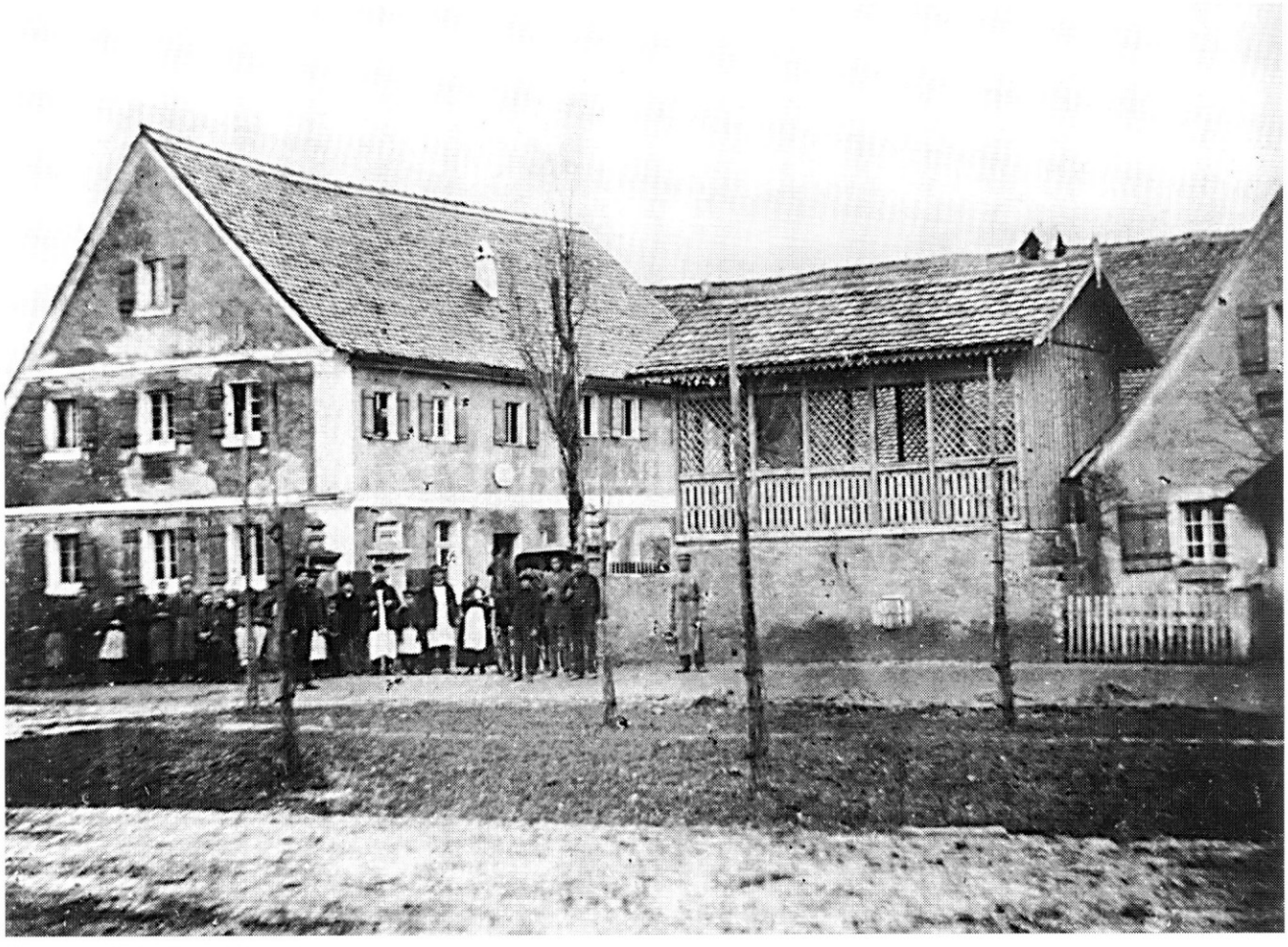
1518 waren diese 19 Weiher im Kaufbrief erwähnt und sind also noch in Betrieb.

Über den Graben hinaus (circa 1400 / 1500)

Eine weitere Produktionsmöglichkeit für die Herrschaft scheint die Intensivierung der Schafzucht gewesen zu sein, für die vielleicht der Hof HsNr.61 vor dem unteren Tor auf dem Wasen erstellt und mit aus dem Fronhof HsNr.47 ausgegliederten Grundstükken versehen wurde. Der Flurname „Schaflecken" im südlichen Bereich deutet in diese Richtung. Doch ist auch klar, daß neben der Ackerhut die Waldweide begehrt war und man weit durch den lichten Wald trieb. Dabei kam es dann freilich zu Streitigkeiten mit den Nachbarorten, die ihrerseits ja auch in den Wald treiben. Speziell im Süden von Neuendettelsau wird der Zwist mit Bechhofen langwierig. Noch nach dem 30jährigen Krieg kommt am 7. 4. 1656 eine Kommission von Neuendettelsauer und Bechhofener Bauern unter der Leitung des Amtsvogtes zusammen, um bei einer „Augenscheinnahme des Kuh- und Schaftriebrechtes" die vom Nachbar beanspruchten Rechte zurückzuweisen. Auf diesem Hintergrund ist auch die verschlungene Flurgrenze zu Bechhofen verständlich.

Im Norden entsteht ebenfalls außerhalb des Grabens ein erster Hof. HsNr. 25 wird vom Althof HsNr. 28 getrennt und erhält dabei auch einige Streifen im „Altsiedelland". Die Ursache dieser Trennung ist allerdings nicht erschließbar.

Das 15. Jahrhundert brachte ein weiteres Bevölkerungswachstum und dabei besonders auch „die Vermehrung einer klein- bis kleinstbäuerlichen Schicht, die Bauernstellen ohne größere Nutzflächen bebauten". In Neuendettelsau sind dies offensichtlich die



Zur zweiten Generation der Bauernlehen gehört Hauptstraße 271 / HsNr. 34. Um 1880 finden wir hier die Gastwirtschaft „Zum Stern". Unter den Bauern mit den feiertäglichen weißen Kitteln sieht man den damaligen Bürgermeister Joh. Andreas Vollet. Das Obergeschoß des Hauses ist nur südseitig ausgebaut. (Foto: privat)

Abb. rechts:
Um 1903 sind beim Gasthaus „Zum Stern" im Untergeschoß die Fenster vergrößert und die Nordseite aufgestockt. (Foto: privat)

Sölden, die vorrangig außerhalb des Grabens in der Riegelgasse vor dem unteren Tor im Bereich der Allmende angesiedelt werden und dadurch auffallen, daß sie im Gegensatz zu den Altsölden keinen Käse reichen. Dies ist einleuchtend, da sie zunächst am Rande der Allmende Feldstücke in einer Größe bekommen, von der sie wahrscheinlich keine Kuh halten können. Konkret sind das die HsNrn. 70, 62 und 75, die aus dem alten Eigenbetrieb HsNr. 45 „bei den Häuslesäckern" Feld erhalten, oder die HsNrn. 63 und 58, die am Wagnersweiher aus dem Fronhof HsNr. 47 Felder zugewiesen bekommen. HsNr. 64 profitiert offensichtlich davon, daß der Hof HsNr. 28 geteilt wird und ein Teil der Langen Länge an sie fällt, HsNr. 73 erhält einen Lange-Länge-Anteil von HsNr. 45.

Im Dorfanger selber entstehen HsNr. 6 und 7, die jedoch, wahrscheinlich wegen des Hofstandortes, Käse reichen müssen und Randstreifen, wenn auch breite, erhalten. HsNr. 6 erhält in der Langen Länge neben HsNr. 73 einen Teil von den Sölden 39 und 42, HsNr. 7 einen auffallenden Streifen gleich am Beginn der Riegelgaßäcker.

Die nunmehr entstandene Gesamtsituation wird uns durch den Kaufbrief von 1518 dokumentiert: drei Höfe um 75 Morgen, 7 ganze und zwei halbe Bauernlehen, 20 Sölden, alle um 8 bis 10 Morgen und vier Dienstleistner: Schmied, Bader, Wirt und Hirte. Daß diese vier „Gemeindeinstitutionen" waren, zeigt auch ihre Erwähnung im Teilungsvertrag von Oswalt und Christoph von Seckendorff am 15. 11. 1505.

Neuendettelsau am Beginn der Neuzeit (circa 1500 / 1600)

Im zweiten Teil des 15. Jahrhunderts hatten sich allgemein die sozialen Spannungen in den Dörfern gesteigert. Die Zunahme unterbäuerlicher Schichten brachte Streit um die Nutzungsrechte an der Allmende. Außerdem versuchten die Grundherren, die nunmehrige Stabilität ihrer Dorfherrschaft auszunützen und die eigene wirtschaftliche Lage durch Erhöhung von Abgaben bzw. durch Einführung von zusätzlichen Steuern zu verbessern. Die Konflikte steigerten der Abbau alter bäuerlicher Nutzungsrechte an Wald und Weide sowie Wildschäden auf den Feldern durch übermäßig gehegtes Wild. Man versuchte dabei, das Wild durch Feldzäune abzuhalten. In Neuendettelsau zeigt dies der Flurname „Schaltengarten" (= abgezäuntes Gebiet) vor dem Baronswald im Westen der Flur. Und es gab auch bei uns von 1751 bis 1846 einen Streit der Bauern mit den Herren von Eyb über das Forstnutzungsrecht im südlichen Baronswald, in der Flur „Urles", bei dem sich die Bauern auf das Herkommen aus der Zeit um 1580 beriefen.

Auf diesem Hintergrund wird wohl die Gründung des großen Hofes HsNr. 24 zu sehen sein, der nach 1518 im Norden von Neuendettelsau mit einer geschlossenen Anbaufläche eingerichtet werden konnte. Anscheinend war dieses Gebiet Waldweide: der Flurname „Kälberweiher" in dieser Gegend deutet ebenso in die Richtung wie der Flurname „Im Kohlschlag", den Annerose Tietze 1967 aus „kahl" ableitet und erklärt: „Ein früherer Wald wurde kahlgeschlagen und in Äcker und Wiesen umgewandelt". Hier hat also im 16. Jahrhundert der Dorfherr einen neuen Hof geschaffen, vielleicht der auch sonst als nicht gerade sanft bekannte Rüdiger von Westernach

Rechts:
Auch bei den kleineren Söldengütern finden wir Ende des 19. Jahrhunderts das Wohnstallhaus mit Zwerchgiebel, der im 1. Stock die „Obere Stube" ermöglicht. Beim Anwesen Windsbacher Straße 9 / HsNr. 55 der Familie Ordner ist ca. 1926 die Scheune in einer Linie angebaut. Das Haus wird 1936 abgebrochen und neu errichtet. (Foto: privat)

(1543-1554). Gleichzeitig wird die Altsölde HsNr. 36 in dieser Gegend so stark ausgestattet, daß ihr Besitz fast 30 Morgen erreicht. Und auch dies sicher auf Kosten alter Nutzungsrechte!

Zwei „normale" Sölden mit über 10 Morgen entstehen ebenfalls in dieser Zeit innerhalb der Grabens. Man baut neben dem Pfarrhaus die HsNr. 13, deren Felder parallel zu HsNr. 12 bzw. HsNr. 10 liegen und wahrscheinlich hier abgezweigt wurden, sowie am unteren Tor HsNr. 49 als „Thorhaus", jedoch versehen mit Feldern am Allmenderand besonders im Westen des Dorfes.

Auch Kleingüter entwickelten sich im Dorf des 16. Jahrhunderts weiter. Doch mußten sie im Schnitt mit nur noch circa 4 Morgen auskommen und bekamen ihre Felder am äußersten Rand der Flur. Dabei erschlossen auch sie die Waldweide. Im Gebiet Hellbrecht im Südwesten Richtung Schlauersbach finden wir z. B. die Hauptfelder der jüngeren Riegelgaßsölden HsNr. 65, 67 und 72, sowie der Gütlein HsNr.

Ursprünglich waren die meisten Häuser Neuendettelsaus nur eingeschossig wie das Haus Emmert HsNr. 20 (Hauptstraße 2) um 1890. Vor jedem Haus stand damals der Ziehbrunnen. 1899 mußte das nördlich der ersten Missionsanstalt gelegene Haus deren Erweiterung weichen. (Foto: privat)

55 und 57 südlich des Wasens. Andere Streiflein haben sie im Gebiet nördlich vom Neuweiher, das wegen seiner schlechten Bonität heute ja wieder größtenteils Wald ist. Auch die auf dem Gelände des abbröckelnden Hofes HsNr. 28 errichtete neue Hofstätte HsNr. 27 sowie die vor dem oberen Tor erbaute HsNr. 19 haben ihren Hauptbesitz im südwestlichsten Waldgebiet. HsNr. 69 bekommt die „Waldspitze" hinterm Schloßgraben, einen Randstreifen der Neuwiesenäcker und einen Streifen am Altendettelsauer Weg in der westlichen Fröschlach, der allerdings später zur HsNr. 34 wandert.

Drei weitere Sölden haben nur ein einziges Feld, das ihnen anscheinend von der Herrschaft aus den Schloßfeldern zugewiesen wurde: HsNr. 56 am Störchlein, und HsNr. 66 sowie 71 im Norden im Bereich des Kohlschlags. Vielleicht waren diese Gründer Schloßbedienstete. Schließlich hat auch HsNr. 52 nur ein Feld, allerdings am Neuweiher mit seiner schlechten Bonität.

Die Nutzungsänderungen des Dorfherrn prägten auch den äußersten Osten der Flur. Die dort vorhandenen Weiher werden offensichtlich um 1550 aufgelassen und an ihrer Stelle neue Streifen in Ost-West-Richtung angelegt. Dort bekommen die unterschiedlichen Besitzungen Grund. Wir finden hier Höfe (HsNr. 14, 15, 34, 44 und 45), Altsölden (HsNr. 36, 39 und 46), die Riegelgaßsölde HsNr. 62, die HsNr.28 mit ihren Teilungssölden (HsNr. 25 und 30), Kleinsölden (HsNr. 20 und 57) und schließlich, mit drei Feldern hier und sonst nirgends, die HsNr. 21, die demnach frühestens in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand. Von den Besitzungen, die laut Salbuch vor dem 30jährigen Krieg schon existierten, bleiben nun noch das Jägergütlein HsNr. 16 mit einem kleinen Feld ganz an der Bechhöfener Grenze und das Gütlein HsNr. 17, das aus dem Hof HsNr. 15 einen Schmalstreifen „Lange Länge" erbte.

Das Salbuch, das ja 1667 versucht, an die Zeit vor 1630 anzuschließen, zeigt uns somit für diese Zeit vier große Höfe, sieben ganze und zwei halbe Bauernlehen, ein „aufgeblähtes" Söldengut sowie 22 Sölden über 11 Morgen, 8 über 6 Morgen und 11 unter 5 Morgen, also zusammen 55 Haushalte.

Exulanten füllen die Lücken des 30jährigen Krieges (17. Jahrhundert)

Daß in diesen 55 Häusern besonders ab 1632 durch die Drangsal des Krieges der Tod reiche Ernte gehalten hat, ist bekannt. Teilweise waren nur einige Einwohner im Ort, die Äcker verbuschten, die Häuser verfielen. Georg Kuhr hat zusammengestellt, daß 1654 nur 23 Untertanen hier Besitz hatten, davon 12 Exulanten aus Österreich, die wegen ihres evangelischen Glaubens ihre Heimat verlassen mußten. In den Folgejahren kamen noch mehr und halfen beim Wiederaufbau. Darunter gab es offensichtlich leidenschaftliche Pioniere, die von der Herrschaft Hofstätten, die „ganz öde und in Asche lagen", um geringes Geld kauften. In den steuerlichen Freijahren haben sie mit kostenlos gewährtem Bauholz aus dem Herrschaftswald die Hofstätten „inner Jahr und Tag mit einem taugli-

chen Haus versehen" und dann mit Gewinn weiterveräußert.
So kauft etwa Zimmermann und Exulant Tobias Köppinger 1664 die öde HsNr. 25 um 5 Gulden (fl) und verkauft sie vier Jahre später um 10 fl, erwirbt am selben Tag das öde Haus Nr. 67 um 4 Thaler (= 4,8 fl) und gibt es 22 Jahre später um 30 fl weiter. Zacharias Weimar baut zwischen 1674 und 1690 nacheinander die Hausnummern 37, 13, 19 und 65 jeweils neu auf und kann damit bei einem Gesamteinsatz von 20 Gulden insgesamt 140 Gulden erlösen. Er erreicht es, 1676 das Höflein HsNr. 13 „als letztes im Dorf(kern) aufzubauen", und stellt schließlich 1696 die mittlerweile mehrmals öd gefallene HsNr. 20 als allerletzte Wohnstätte wieder her. Der Bestand von 1632 ist somit nach 64 Jahren endlich wieder erreicht.

Bis zum Abbruch 1964 stand als Wohnmöglichkeit für die Ärmsten der Gemeinde das ehemalige Hirtenhaus mit Anbau (Reuther Straße 71 HsNr. 53 und 54) im heutigen Ostbereich des Anwesens Ordner.

Wirtschaftlicher Umbruch (nach 1710)

Doch das Leben geht weiter. Obwohl Veit von Eyb für seinen Ort eine „Dorffs- und Gemeind-Ordnung zu Neuendettelsau, auffgericht den 19. Monatstag Juli 1670" erlassen hatte, dauerte es doch bis zum 22. 12. 1683, bis endlich „nach altem Herkommen das Ehehafftsgericht wieder angeordnet und besetzt wurde". Es wurden ein Dorfrichter und 12 Beisitzer von der Gemeinde gewählt und daraus auch zwei Gerichtsbürgermeister bestimmt. Der Richter, der zusammen mit dem Amtsvogt Recht sprach, wurde Wirt Georg Loder (HsNr. 45), als Gerichtsbürgermeister wurden gewählt Michael Nußelt, der fast 20 Jahre den Fronhof HsNr. 47 bewirtschaftet hatte und nun auf HsNr. 36 saß, sowie Hanns Ehrhardt bzw. Errerdt, der 14 Jahre den großen Nordhof (HsNr. 24) innehatte. Auch alle anderen „großen Bauern" waren im Gremium der bäuerlichen Selbstverwaltung vertreten.
Nach 1710 fällt in Neuendettelsau eine Erscheinung auf, die die Sozialstruktur des Dorfes stark veränderte. Ist weiter oben schon davon berichtet worden, daß in dieser Zeit der größte Hof des Dorfes von der Herrschaft zerteilt wurde, so blieb dies kein Einzelfall, sondern machte Schule. Immer mehr Höfe und Güter wurden halbiert, und es wurden auch neue Anwesen geschaffen,wie die folgende Tabelle zeigt.

Teilungen und Neugründungen von Hofstellen 1710–1730

Jahr	Datum	HsNr.	heutige Adresse
1710	(18. 12)	61 / 60 / 51	Windsbacher Straße 02/04 / Hubstraße 01 a
1710		05 (neu!)	Hauptstraße 20
1711		04 (neu!)	Hauptstraße 22
1713	oder früher	09 / 10	Hauptstraße 12
1714	(26. 1.)	31 / 32	Hauptstr.19 / 21
1715	(30. 1.)	39 / 38	Hauptstraße 37
1716	bis 1787	35 a und b	Hauptstraße 29
1719	(28. 6.)	14 / 15	Hauptstraße 04
1720	(27. 2.)	43 / 44	Hauptstraße 43
1725	od. später	23 / 24	Haupstraße 01 / Haager Str. 02
1726		54 (neu!)	Windsbacher Straße 07 / 09
1727		74 (neu!)	Haupstraße 34
1727		22 (neu!)	Wilhelm-Löhe-Straße 03
1729	/ 1732	47 / 48	Hauptstraße 47/49
1729	bis ca. 1780	56 a und b	Windsbacher Straße 11
1729		68 (neu!)	Bahnhofstraße 12

Von 1710 bis 1730 waren also 17 weitere Haushalte und langfristig 15 neue Hausnummern entstanden. Aus den 55 Haushalten vor 1630 wurden innerhalb von nur 20 Jahren 70, die zusammen mit den Nummern 1 und 3 des Schlosses, der Nr. 2 des Mesnerhauses, der Nr. 11 des Pfarrhauses und Nr. 53 des Gemeindehirtenhauses die preußischen 75 Hausnummern ergeben. Erst um 1800 kommt die HsNr. 22 b hinzu und dann erst kurz vor dem Aufziehen Löhes (1835/37) drei weitere Sölden HsNr. 58 a, b und c in der Windsbacher Straße.

Das 19. Jahrhundert

Pfarrer Wilhelm Löhe regte Neuendettelsau durch seine Initiativen ab 1837 zu Entwicklungen an, durch die es sich heute von einem normalen fränkischen Dorf grundlegend unterscheidet. Missionsvorbereitungsanstalt, Diakonissenmutterhaus, Blödenanstalt, Krankenhäuser und Schulen machten sowohl eigene Bauten notwendig als auch Wohnhäuser für die in den Werken Beschäftigten, so daß bis zur Jahrhundertwende sich der Ort um vieles vergrößert hatte. Einen weiteren Impuls brachte 1894 der Anschluß von Neuendettelsau an das Eisenbahnnetz, der den Bau des Bahnhofes bewirkte und dazu führte, daß

Vor der Jahrhundertwende entstanden viele neue Siedlerstellen wie das Haus HsNr. 32 b / Gartenstraße 5 (ab 1954 Friedrich-Bauer-Straße 5). Vor seinem 1880 als Wohnstallscheunenhaus mit fränkischem Zwerchgiebel neu errichteten Anwesen sieht man rechts den Besitzer Johann Philipp Huber. 1912 verkauft er es an die Gesellschaft für Innere und Äußere Mission, die hier 1929/30 das Freizeitenheim errichtet. (Foto: privat)

Bei der Reutherstraße 1 / HsNr. 50 steht die Scheune quer zum Wohnstallhaus, das bei einem Umbau statt dem vormaligen Zwerchgiebel auf dem Oberstock ein Schleppdach bekommen hat mit gleichzeitiger Aufstockung des Stallteils. Um 1910 besitzt das Anwesen Johann Georg Böhmländer, hier mit seinem Sohn Georg. (Foto: privat)

aus der ehemaligen Riegelgasse der armen Leute außerhalb des mit Riegeln verschlossenen Dorftores heute die Bahnhofstraße wurde als eine der schönsten Hauptstraßen unseres Ortes.
So entwickelte sich aus zwei Höfen neben einer fränkischen Wasserburg ein Ort, der heute zwar immer noch ein Dorf ist, aber neben vielen Gewerbebetrieben und kirchlichen Einrichtungen sogar eine Hochschule beherbergt und durch die Mission rund um den Globus bekannt ist.

Anlage: Höfe und Güter des Kaufbriefes 1518 mit Abgaben

im Vergleich zu den Abgaben des Salbuchs und des Amtsberichtes

Abkürzungen: A : Acker G : Garten Mo : Morgen Tw : Tagwerk W : Wiese

Geld: 1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (xr) = 240 Pfennig (Pf.) = 8 Pfund (Pfd.) = 480 Heller

Getreide: 1 Sumra (Sr) = 16 Mezen (Mz) = ca. 316 Liter Bei Hafer manchmal 1Sumra = 32 Mezen

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
01 Hof **Hanns Weber** 7 ½ Sumra 3 Mezen Korn 1 Fasnachtshenne	17 Michael Nußelt **70 ½ Morgen Acker** **7 ½ Tagwerk Wiese** 8 Sumra Korngült 3 Mezen Forstkorn 4 Sumra Haber 4 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen Frohnzins an Geld 2 fl, dann muß er eine Frankenfuhr nach Wein mit 4 Pferden thun und verrichten uff sein Kosten oder muß an Geld davor abstatten, welches die Herrschaft will 10 fl Item muß der Besitzer dieses Hofs jährlich 4 Fuhr mit Getraid, oder was die Herrschaft will, führen laßen, nach Nürnberg, auch auf seine Kosten, ohne Belohnung, da er aber die nicht verrichtet, muß er der Herrschaft davor abstatten 4 fl = 16 fl 48 xr	**47** Peter Deuerlein von der Hälfte des Hofes: 4 Sumra Korn 2 Sumra Haber 10 fl 30 xr / 48 Georg Meyer vom vierten Teil des Hofes: 2 Sumra Korn 1 Sumra Haber 5 fl 30 xr und vom letzten vierten Teil des Hofes, welcher vereinzelt ist: 2 Sumra 9 Mezen Korn 20 Mezen Haber 5 fl 25 xr	Hauptstr.47 Hauptstr.49
02 Hof **Hanns Meyerlein** 5 Sumra 3 Mezen Korn 36 Mezen Haber 2 ½ Pfd. Walburgis 14 Pfingstkees zu je 5 Pf 6 Weihnachtskäs zu je 6 Pf 5 Herbsthühner zu je 5 Pf 1 Fasnachtshenne zu je 10 Pf	26 Georg Loder **70 ½ Mo A 6 Tw W** 5 Sumra Korn 3 Mezen Forstkorn 36 Mezen Haber 2 ½ Pfd. Walburgis od. 18 ¾ xr 14 Pfingstkees je 3 xr 42 xr 6 Weihnachtskäs je 3 xr 18 xr 5 Herbsthennen je 6 xr 30 xr 1 Fasnachtshenne je 12 xr Frohnzins 3 fl **Mehr von der Wirtschaft** 2 Hennen 24 xr Summe: 5 fl 24 ¾ xr	**45** Wirthshäuslguth Joh. G. Holzoeder 1 Sumra 12 Mezen Korn 10 Mezen Haber 6 fl 46 xr Geld *von denen aus dem Hoff zerschlagenen 7 ½ Tw. W und 50 M A:* 3 Sumra 2 Mezen Korn 1 Sumra 20 Mezen Haber 12 fl 30 xr Geld	Hauptstr.43
03 Hof **Haintz Stöcklein** 3 Sumra 3 Mezen Korn 18 Mezen Haber	31 Paul Werlstorfer **40 ½ Mo A 4 ¼ Tw W,** 3 Sumra Korn zur Gült 3 Mezen Forstkorn 1 Sumra Haber	**12** Michael Brunner 3 Sumra Korn 1 Sumra Haber	Hauptstr.08

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
6 Pfd. 8 ½ Pf. Walburgis 20 Pfingstkees 10 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 3 Fasnachtshennen	6 Pfd. 8 Pf. Walburgis 20 Pfingstkäs 10 Weihnachtskäs 2 Herbsthühner 3 Fasnachtshennen 3 fl Frohnzins	7 fl 36 xr 1 Pf. Geld	
04 Hof **Hanns Lamprecht** 2 Sumra 3 Mezen Korn 18 Mezen Haber 5 Pfd Walburgis 1 Pfd Michaelis 16 Pfingstkees 8 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne	43 Hans Schreiner **42 ¾ Mo A 4 Tw W** 2 Sumra Korn 3 Mezen Forstkorn 18 Mezen Haber 6 Pfd. Walburgis 16 Pfingstkäs 8 Weihnachtskäs 1 Fasnachtshenne 3 fl Frohnzins	**35** Conrad Arnold 2 Sumra Korn 1 Sumra 2 Mezen Haber 6 fl 26 ¼ xr Geld	Hauptstr.29
05 Hof **Sixt Enngel** 2 ½ Sumra 3 Mezen Korn 27 Mezen Haber 5 Pfd. Walburgis 20 Pfingstkees 8 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 2 Fasnachtsh.	37 Hans Schmidt **46 Mo A 5 ¼ Tw W** 2½ Sumra Korn 3 Mezen Forstkorn, 24 Mezen Haber 5 Pfd. Walburgis 20 Pfingstkäs 8 Weihnachtskäs 2 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen 3 fl Frohnzins	**31** Wechsler / 32 Holzoeder 2 ½ Sumra Korn 51 Mezen Haber 7 fl 2 xr Geld	Hauptstr.19 Hauptstr.21
06 Hof **Jörg Hugckl** 5 Sumra 3 Mezen Korn 2 Sumra Haberns Nürnberger Maas 2 fl Herrengült 3 Fasnachtshennen	20 Caspar Mayr **78 ½ Mo A 7 ½ Tw W** 8 Sumra Korn 4 Sumra Haber 3 Mezen Forstkorn 2 Fasnachtshennen 4 Herbsthühner Frohnzins an Geld 2 fl, Dann muß der Besitzer dieses Hofs jährlich eine Frankenfuhr gleich nächsten (=siehe oben) thun und verrichten oder muß an Geld davor abstatten, welches die Herrschaft will, alles auf seine Kosten und Zehrung 10 fl Item muß dieser Bauer jährlich 4 Fuhr mit Getraid, Fischen oder was die Herrschaft will, führen laßen, nach Nürnberg oder in gleicher Weiten thun undt verrichten, auch auf seine Kosten und Zehrung ,da er aber die nicht verrichtet, muß er an Geld dafür abstatten 4 fl Von einer Beundt soll er lt. Gültbuch 1 fl = 17 fl 48 xr	**60** Johann Wörrlein vom ¼ Hof: 2 Sumra Korn 1 Sumra Haber 6 fl Geld **61** Georg Wörrlein vom ¼ Hof: 2 Sumra Korn 1 Sumra Haber 6 fl Geld **51** Leonhard Böhmländer vom ¼ Hof: 2 Sumra Korn 1 Sumra Haber 7 fl Geld **05** Johann Besenbeck von dem aus dem Hof gezogenen Guth: 11 Mezen Korn 3 fl Geld von den vereinzelten zum Hof gehörig gewesten Stücken: 1 Sumra 8 Mezen Korn 15 Mezen Haber 5 fl 30 xr Summa: 8 Sumra 3 Mezen Korn 3 Sumra 15 Mezen Haber 27 fl 30 xr	Windsb.Str.04 Windsb.Str.02 Hubstr.01a Hauptstr.20

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
07 Hof **Endres Strien** 3 ½ Sumra 3 Mezen Korn 24 Mezen Haber 5 Pfd. Walburgis 16 Pfingstkees 8 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen.	34 Michael Fröhling **42 ¾ Mo A 5 ½ Tw W** 3 Sumra Korn 3 Mezen Forstkorn 24 Mezen Haber 5 Pfd. Walburgis 16 Pfingstkäs 8 Weihnachtskäs 2 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen 3 fl Frohnzins	**43** Conrad Deuerlein / 44 Heinrich Reuter 3 Sumra Korn 45 Mezen Haber 6 fl 47 xr Geld	Hauptstr.43 Hauptstr.43
08 Hof **Hanns Ruhel** 2 ½ Sumra 3 Mezen Korn 16 ½ Mezen Haber 7 Pfd. 5 Schilling Walburgis je 3 Heller für 1 Schilling 20 Pfingstkees 10 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 3 Fasnachtshennen	46 1668: Matthes Geyer **42 ¾ Mo A 3 ¼ Tw W** 2½ Sumra Korn 3 Mezen Forstk. 1 Sumra 1 Mezen kleines Maas Haber 7 Pfd 8 Pf. 20 Pfingstkäs 10 Weihachtskäs 2 Herbsthühner 3 Fasnachtshennen 3 fl Frohnzins	**34** Michael Reuter 2 ½ Sumra Korn 1 Sumra 1 Mezen Haber 7 fl 45 xr 2 ¼ Pf Geld	Hauptstr.27
09 Hof **Stefan Rau** 1 ½ Sumra 3 Mezen Korn 2 ½ Sumra Haber 5 Pfd. Walburgis 16 Pfingstkees 8 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen	49 1668: Adam Geißelsöder **42 Mo A 3 ¾ Tw W** 1½ Sr Korn 3 Mezen Forstkorn 1 ½ Sumra Haber 5 Pfd. Walburgis 16 Pfingstkäs 8 Weihnachtskäs 2 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen 3 fl Frohnzins	09 Beck / **10** Fischer 1 ½ Sumra Korn 1 ½ Sumra Haber 6 fl 47 xr Geld	Hauptstr.12 Hauptstr.12
10 Hof **Utz Schmid** 1 Sumra Korn 3 Mezen Korn 1 Sumra Haber Nurmbg. Maß 3 Pfd. dritt½ u. 20 Pfg Walburgis 12 Pfingstkees 6 Weihnachtskees 3 Herbsthühner 2 Fasnachtshennen	41 Hans Velbaum **41 Mo A 6 Tw W** 2 Sumra Korn 4 Mezen Forstkorn 1 Sumra 1 Mezen Haber 7 Pfd. 8 Pf. Walburgis 20 Pfingstkäs 10 Weihnachtskäs 2 Herbsthennen 3 Fasnachtshühner 3 fl Frohnzins	14 Buz / **15** Errend 2 Sumra 8 Mezen Korn - Sumra 31 Mezen Haber 7fl 45 ½ xr Geld	Hauptstr.04 Hauptstr.04
11 Hof **Jacob Hüblich** ½ Sumra 1 ½ Mezen Korn 13 Mezen Haber 38 Pf. Walburgis 19 Pf. Michaelis 5 Pfingstkees 3 Weihnachtskees 2 Fasnachtshennen	81 Tobias Köppinger **12 ½ Mo A ¾ Tw W** 9 ½ Mezen Korn 4 Mezen Haber Pfennigzins 14 ½ xr 9 Käs 2 Fasnachtshennen 1.30 fl Frohnzins	**25** Johann Georg Herbst	Hauptstr.03

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
12 Gut **Oßwald Rackl** ½ Sumra 1 ½ Mezen Korn 13 Mezen Haber 38 Pf. Walburgis 19 Pf. Michaelis 6 Pfingstkees 3 Weihachtskees 2 Fasnachtshennen	55 Lorenz Ererdt **18½ Mo A 2¼ Tw W ¼T G** 10 Mezen Korn 13 Mezen Haber 7 Pfd. 7 Pf. Herrengeld 9 Käs 2 Fasnachtshennen 1.- Frohnzins	**28** Conrad Maurer	Hauptstr.13
13 Gut **Fritz Stöcklein** 1 Mezen Korn ½ fl Walburgis ½ fl Michaelis 1 Fasnachtshenne	57 ? **7 ¾ Mo A 1/8 Tw W** 1 Mezen Korn 1.43 Herrn- oder Michelsgeld 1 Fasnachtshenne -.45 Frohnzins	**46** Martin Eichhorn	Hauptstr.45
14 Gut Der **Schuster** 1 Mezen Korn 7 ½ Mz Haber 37 ½ Pf. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 2 Herbsthühner 1 Fasnachtshenne	63 Wolff Krafft **12 ¼ Mo A ¼ Tw W ¼ Tw G** 1 Mezen Korn 7 ½ Mz Haber 1 Pfd. 2 Pf. Pfennigzins 6 Käs 2 Herbsthühner 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**41** Joh. Mich. Schmid sen.	Hauptstr.39
15 Gut Der **Gartenmann** 3 Mezen Korn 1½ Mezen Haber 38 Pf. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Herbsthuhn 1 Fasnachtshenne	88 Hans Müller **7 Mo A ¼ Tw G** 3 Mezen Korn 1½ Mezen Haber Pfennigzins 9 ½ xr 6 Käs 1 Herbsthuhn 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	38 Schmitzer / **39** Stöber	Hauptstr.37 Hauptstr.37
16 Gut **Peter Rüger** 1 Mezen Korn 1½ Mezen Haber 38 Pf. Walburgis 1½ Pfd. Michaelis 4 Pfingstkees 2 Weihachtskees 1 Fasnachtshenne	83 1671: Leonhard Berckhel **7 Mo A ¼ Tw W ¼ Tw G** 1 Mezen Korn 1 ½ Mezen Haber Pfennigzins 9 ½ xr 6 Käs 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**37** Leonhard Blümlein	Hauptstr.35
17 Gut Martin **Wegklein** 1 Mezen Korn 1 ½ Gulden Michaelis 1 Fasnachtshenne	74 1688: Johann Christian Volland **8 ¾ Mo A 1 ¼ Tw G** 1 Mezen Korn Pfennigzins 36 xr 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**70** Caspar Röttenbacher	Bahnhofstr.08

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
18 Gut **Hainz Metzler** 5 Mezen Korn ½ Gulden Michaelis 1 Fasnachtshenne	75 1652: Friedrich Schmidt **9 Mo A 1 Tw W** 5 Mezen Korn 1 Fasnachtshenne 1 Herbsthuhn 1.30 Frohnzins	**64** Bartholomäus Röttenbacher	Bahnhofstr.05
19 a Hofstatt **Jörg Leib** gibt 3 Pfd., alls lang ihm die Herrschaft vergunnt	71 Martin Schabetzberger **9 Mo A ¼ Tw G, ¾ Tw W** 2 Mezen Korn Pfennigzins 1fl 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**75** Johann Bischoff sen.	Hauptstr.34
19 Gut **Jörg Leib** 1 Mezen Korn ½ Gulden Michaelis 1 Fasnachtshenne	76 Conrad List **5 Mo A ¼ Tw W ½ Tw G** 1 Mezen Korn Pfennigzins 30 xr 1 Fasnachtshenne -.45 Frohnzins	**63** Paul Langzeuner	Bahnhofstr.03
20 Gut **Michl Sauer** 1 Mezen Korn ½ Gulden Michaelis 1 Fasnachtshenne	77 Hans Schäfer **8 ¾ Mo A ¼ Tw W ¼ Tw G** 4 Mezen Korn 1 Fasnachtshenne 1Herbsthuhn 1.30 Frohnzins	**62** Wolfgang Thorner	Bahnhofstr.01
21 Gut Der **Pader** 1514 kein Feld! 12 Pfd. 2 Fasnachtshennen	53 Joachim Adolph Müller **8 ¾ Mo A ¼ Tw W** 7 Mezen Korn 15 Pfd. Geld (= 1fl 52 ½ xr) 2 Fasnachtshennen	**40** Beck Engerer	Hauptstr.31
22 Gut Hanns **Schmid** 1 ½ Mezen (Haber) 38 Pf. Walburgis 30 Kees 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 2 Fasnachtshennen. mehr soll derselb Schmid der Herrschaft alle Jahr 4 Baupferd umsonst und von seim eigen Eisen beschlagen, und einen Wagen von der Herrschaft Eisen, alles von neuem Eisen	51 Matthes Geyer **8 Mo A 1 ¼ Tw W ¼ Tw G** 1 ½ Mezen Haber 1 Pfd. 8 Pf. (Herren)geld 36 Käs 2 Fasnachtshennen	**29** Peter Meyer	Hauptstr.15

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
23 Peter **Wirt** schenkt um das Umgeld oder wie es ihm eine Herrschaft verleiht und gibt 2 Fasnachtshennen	26 anteilig (Gg. Loder)	**44** ? als Wirtshausstelle 1518 ?	Hauptstr.43
24 Gut **Jacob Keck** 1 Mezen Korn 8 Pfundt 1 Fasnachtshenne	61 Elia Buckel **14 ¼ Mo A 2 Tw W ¼ Tw G** 1 Mezen Korn 8 Pfd. Herrengeld oder Pfennigzins 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**36** Weißflohens Eheweib	Hauptstr.33
25 Gut **Hanns Stöcklein** 4 Mezen Erbkorn 3 Mezen Vogthaber 2 ½ Pfd. Walburgis 9 Pfingstkees 4 Weihnachtskees *mehr:* 1 Mezen Korn 2 Fasnachtshennen 1Herbsthuhn	59 Johann Christian Faist **9 Mo A ¼ Tw G** 4 Mezen Korn 3 Mezen Haber 3 Pfd. Pfennigzins (= 22 ½ xr) 13 Käs *und* 1 Mezen Forstkorn 2 Fasnachtshennen 1 Herbsthuhn 1.30 Frohnzins	**42** Gottlieb Wahler	Hauptstr.41
26 Gut **Contz Pirner** 1 Mezen Korn 1 ½ Vogthaber 2 Pfd. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne	87 Petrus Dunckelbichler **7 Mo A ¼ Tw W ½ Tw G** 1 Mezen Korn 1 ½ Mezen Haber Pfennigzins 15 xr 6 Käs 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**33** Johann Georg Albrecht	Hauptstr.25
27 Gut **Hanns Jung** 1 Mezen Korn 1 ½ Mezen Vogthaber achthalben und 30 Pf. Walb. 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne	72 Hans Müller **8 Mo A 5/8 Tw W** 1 Mezen Korn 1 ½ Mezen Haber Pfennigzins 9 ½ xr 6 Käs 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**73** Georg Wäger	Bahnhofstr.02

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
28 Gut **Hanns Soler** ½ Sumra 1 Mezen Korn 3 Mezen Haber 7 ½ und 30 Pf. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne 1 Herbsthuhn	102 Georg Dürck **9 Mo A ¾ Tw W** 7 Mezen Korn 4 Mezen Haber Pfennigzins 9 ½ xr 6 Käs 1Fasnachtshenne 1 Herbsthuhn 1.30 Frohnzins	**08** Paul Grüber	Hauptstr.14
29 Gut **Mathes Apel** 1 Mezen Forstkorn 4 Mezen Erbkorn von den Äckern so man ihm geliehen hat aus des Krafts Gut 1 ½ Mezen Vogthaber 37 ½ Pf. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne	68 Simon Sigel ? **8 ½ Mo A ½ Tw W** 5 Mezen Korn 1 ½ Mezen Haber Pfennigzins 24 ½ xr 6 Käs 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**06** Peter Hegelheimer	Hauptstr.18
30 Gut **Fritz Linck** 1 Mezen Vorstkorn 1 ½ Mezen Vogthaber 37 ½ Pf. Walburgis 4 Pfingstkees 2 Weihnachtskees 1 Fasnachtshenne	101 ? **6 ¾ Mo A ¼ Tw W** 1 Mezen Korn 1 ½ Mezen Haber Pfennigzins 9 ½ xr 6 Käs 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**07** Johann Adam Erred	Hauptstr.16
31 Gut **Hans Stenglein** 1 Mezen Korn 6 Pfd. Geld 1 Fasnachtshenne .	78 Hans Wegerer **6 Mo A ¼ Tw W ¼ Tw G** 1 Mezen Korn Pfennigzins 30 xr 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	58 Johann Leonhard Meyer	Windsb.Str.08
32 Gut **Die Kraftin** 1 Mezen Forstkorn 1 Gulden 1 Fasnachtshenne	65 Martin Rauschert **6 ¾ Mo A 5/8 W** 2 Mezen Korn Pfennigzins 30 xr 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**26** Johann Georg Kolb	Hauptstr.07

Kaufbrief 1518 Nr./Art/Name/Abgaben	**Salbuch 1667** Seite/Name/Abgaben	**Amtsbericht 1814** HsNr.1792/Name/Abgaben	**Heutige Adresse**
33 Gut **Ulrich Gatz** 1 Sumra 1 Mezen Korn 1 Fasnachtshenne	95 Michael Nußelt **10 Mo A ¾ Tw W ½ Tw G** 9 Mezen Korn 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**59** Johann Fürwith	Windsb.Str.06
34 Gut **Hans Hüebner** 1 Mezen Forstkorn 3 Mezen Haber 2 ½ Pfd. Walburgis 8 Pfingstkäs 4 Weihnachtskees 1Fasnachtshenne	86 Martin Braun **12 Mo A ¼ Tw W** 1 Mezen Korn 3 Mezen Haber 3 Pfd. Geld 12 Käß 1 Fasnachtshenne 1.30 Frohnzins	**30** Jacob Röttenbacher	Friedr.-Bauer-Str.06
35 Der **Hirt** 2 Fasnachtshennen		**53**	Hubstr.02

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Kaufbrief der Markgrafen an Sebastian von Eyb über Schloß und Dorf Neuendettelsau vom 26. Januar 1518, Abschrift 1797, von Eybsches Familienarchiv Neuendettelsau, Mappe 30, Nr. 1142
- Amtsprotokolle Neuendettelsau 1651 bis 1810, Staatsarchiv Nürnberg (STAN), v. Eyb B 33-42
- Specifikatio aller besähmbten Zehentfelder Sommer- und Winterbaus zu Neuendettelsau 1668, STAN, v. Eyb B 1
- Dorf- und Gemeindeordnung zu Neuendettelsau 1670, Gemeindearchiv Neuendettelsau, B 020/1
- Kaufbriefe Neuendettelsau 1710-1817, STAN, v. Eyb A 422-428
- Güterübergaben 1710-1790, STAN, v. Eyb A 199-207
- Anschlag über das Eybsche Rittergut Neuendettelsau 1721, STAN, v. Eyb A 92
- Getraydgült-Einnahms-Manuale des Amtes Neuendettelsau 1739-1749, STAN, v. Eyb B 1
- Salbuch 1667 / Salbuchextract 1750, STAN, v. Eyb A 1188
- Canton-Rolle Neuendettelsau 1796-1805, Gemeindearchiv Neuendettelsau, B 083
- Anlage zum Amtsbericht vom 12. August 1814, von Eybsches Familienarchiv Neuendettelsau, Mappe 74, Nr. 783
- Liquidationsprotokoll der Steuergemeinde Neuendettelsau im LG Heilsbronn I. u. II. Band 1834, STAN Außenstelle Lichtenau
- Verzeichnis der sämmtlichen Unterthanen und Lehenleute des Freiherrl. v. Eybschen Rittergutes Neuendettelsau 1843/44, Archiv des Evang.-Luth. Pfarramtes Neuendettelsau
- Katasterumschreibungen Neuendettelsau 14 ab 1890 bis 1920 / Index der Hausbesitzer, STAN
- private Grundsteuerkataster
- Einschreibbuch der Dreschgenossenschaft II Neuendettelsau [1916-1940], privat
- Milchleistungsübersicht, Ort Neuendettelsau [1938], privat
- Häuserkartei der politischen Gemeinde Neuendettelsau 1997

Sekundärliteratur

- Deeg, Dietrich, Die Herrschaft der Herren von Heideck. Eine Studie zu hochadeliger Familien- und Besitzgeschichte, Neustadt / Aisch: Degener-Verlag 1968 (= Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Band 18)
- Piper, Otto Burgenkunde, Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes, Augsburg: Weltbild-Verlag 1993 (Nachdruck der 3. Auflage 1912 München, Piper-Verlag)
- Rechter, Gerhard, Die Seckendorff. Band II: Die Linien Nold, Egersdorf, Hoheneck und Pfaff, Neustadt / Aisch: Degener-Verlag 1990, 768 S. (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe IX, Band 36)
- Rechter, Gerhard, Die Archive der Grafen und Freiherren von Seckendorff. Die Urkundenbestände der Schloßarchive Obernzenn, Sugenheim, Trauts-

kirchen und Unternzenn, Band 1-3, München: Selbstverlag der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 1993,
- Scherzer, Walther, Urkunden und Regesten des Klosters und Stiftes St. Gumbertus in Ansbach 786-1400. Neustadt/Aisch; Kommissionsverlag Degener & Co, 1989
- Schuhmann, Günther u. Hirschmann, Gerh. Urkunden und Regesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn, Teil I 1132-1321, Würzburg: Kommissionsverlag Fr. Schöningh, 1957
- Spindler, Max, hsg. v. Kraus, Andreas, Handbuch der Bayr. Geschichte: III,1 Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München: Beck, 3. neu bearb. Aufl., 1997
- Strömer, Wilhelm, Die innere Entwicklung: Staat, Gesellschaft, Kirche, Wirtschaft, in: Spindler, Max (a.a.O.), S. 210 ff.

Bibliographie zur Geschichte von Neuendettelsau

- Bezzel, Hermann (Hsg.), Aus dem Krankenwesen der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, Neuendettelsau: Anstaltsdruckerei, 1909
- N.N., Neuendettelsauer Anstalten. Bebilderter Führer durch die Diakonissenanstalt, Neuendettelsau o.J. (1910)
- Koller, Wilhelm, Die Missionsanstalt in Neuendettelsau. Ihre Geschichte und das Leben in ihr, Neuendettelsau 1924, 160 S.
- Lauerer, Hans, Die Diakonissenanstalt Neuendettelsau. Aus Geschichte und Gegenwart, Neuendettelsau: Buchhandlung der Diakonissenanstalt 1928, 2. Auflage (1924 1. Aufl.), 128 S.
- Eppelein, Friedrich (Hsg.), Das Neuendettelsauer Missionswerk und seine vier Arbeitsgebiete, Bericht 1933 der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der Lutherischen Kirche
- Lauerer, Hans, Die Diakonissenanstalt Neuendettelsau 1854-1954, Neuendettelsau: Verlag der Diakonissenanstalt, 1954
- Dietzfelbinger, Hermann (Hsg.), Die Diakonissenanstalt Neuendettelsau. Ein Gang durch ihre Geschichte und ihre Häuser, Neuendettelsau: Verlag der Diakonissenanstalt, 1954
- Steinbauer, Wolfgang, Die ortsgeschichtliche Entwicklung von Neuendettelsau, maschinengeschriebene Zulassungsarbeit 1962, 159 S. (Standort: Gemeindebücherei Neuendettelsau)
- Schuster, Adam, Aus tausend Jahren Neuendettelsauer Geschichte, Ansbach: Brügel 1963, 440 S.
- Tietze, Annerose, Flurnamen von Neuendettelsau als Spiegel der Ortsnatur und Ortsgeschichte, maschinengeschriebene Zulassungsarbeit an der PH Nürnberg, Universität Erlangen-Nürnberg, 1967/I
- Rößler, Hans, Unter Stroh- und Ziegeldächern. Aus der Neuendettelsauer Geschichte, Neuendettelsau: Freimund 1982, 228 S.
- Rößler, Hans, Vom Castrum zum Schloß - Neuendettelsau und die Freiherren von Eyb, in: Triesdorfer Hefte Nr. 6 , Febr. 1995

Der blinde Johann

Hans Rößler

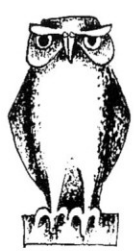
Pfarrer Löhe pflegte in seinen „Christenlehren" nicht nur die Jugendlichen zu examinieren, sondern bezog auch die Erwachsenen in seine Prüfungen über Glaubensfragen mit ein. Wenn bei einer schwierigen Frage selbst die Erwachsenen ratlos waren, dann rief er regelmäßig den „blinden Johann" auf, der ihm dank seiner umfassenden Bibelkenntnis nie eine Antwort schuldig blieb. Wer war der „blinde Johann"?

Johann Lorenz Ortner wurde am 26. Dezember 1829 in Neuendettelsau (Haus-Nr. 66) blind geboren. Sein Vater war der Schneidermeister Martin Ortner (1797 - 1851); seine Mutter Anna Barbara, geb. Dengler, stammte aus Windsbach (1792 - 1876). Pfarrer Löhe erkannte schon früh die ungewöhnliche Begabung des blinden Jungen und kümmerte sich um seine Ausbildung. Durch seine Vermittlung erlernte Johann die Blindenschrift und erschloß sich so die Welt der Bibel, die ihm Löhe in einer Ausgabe für Blinde zugänglich machte; sein Exemplar ist leider 1964 bei einem Brand zerstört worden.

1841 nahm Pfarrer Löhe zwei Handwerker in sein Haus auf, um sie zu Laientheologen für die Nordamerika-Mission auszubilden. Es waren dies der Schuhmachergeselle Adam Ernst und der Lodweber Georg Burger, die im Juli 1842 die Reise nach New York antraten. Zur Ausbildung dieser „Nothelfer" gehörte auch die Katechetik, d. h. die kirchliche Unterweisung von Kindern und Jugendlichen. Um Burger und Ernst praktische Erfahrungen zu ermöglichen, übertrug Löhe ihnen den Unterricht des „blinden Johann", der damals zwölf Jahre alt war. So erhielt er in dieser Zeit einen besonders intensiven Religionsunterricht.

Johann Ortner, von dem berichtet wird, er sei mit der Zeit Löhes „treuer Freund" geworden, starb im Alter von 64 Jahren am 29. November 1893. Der Altsitzer Hans Roth (Heilsbronner Straße) ist der Urenkel seines Bruders Michael Ortner (geb. 1823).

Quellen:



Pfarramt Neuendettelsau, Familienregister 1831 (Seite 45) und 1863; Zeitungsartikel „Ein Freudentag in einem alten Bauerngeschlecht" (= Goldene Hochzeit des Johann Roth und seiner Ehefrau, geb. Ortner) in: „Allgemeine Rundschau" vom 1. Februar 1935, Seite 7 (im Besitz von Altsitzer Hans Roth, der auch eine Photographie des „blinden Johann" besitzt) – Über die Ausbildung des blinden Knaben durch Burger und Ernst berichtet Johannes Deinzer in „Wilhelm Löhes Leben", Band 3, Gütersloh 1892, Seite 5.

Die Idee kam aus Neuendettelsau: Die „Franken-Siedlungen" in Michigan / USA

Hans Rößler

„Den 20.April (1845) gegen Mittag segelten wir mit dem Schiff ‚Caroline' (von Bremen) ab auf die See zu. Es war ein fröhlicher Anblick, indem wir günstigen Wind und schöne Witterung hatten. Nach einer Stunde ging uns der Wind entgegen, doch hofften wir in 6 Stunden aus der Weser in der Nordsee zu sein. Nach 4 Stunden aber sahen wir, daß wir betrogen seien, denn der Lotse, welcher das Schiff leitete, schien betrunken gewesen zu sein und führte das Schiff auf eine Sandbank, da es stehen bleiben mußte. Als es ruhig stand, wurden die 5 verlobten Paare von Herrn Pastor Crämer getraut. Dies war seine erste Amtstätigkeit. Sämtliche Schiffspassagiere waren zugegen. Man sang das Lied: ‚O heil'ger Geist, kehr bei etc.' zwei Verse. Danach hielt Crämer eine Anrede an seine Gemeinde und dann erfolgte die Trauung nach der Agende. Zum Schlusse sang man den letzten Vers von dem angefangenen Liede und ging auseinander. Bis den andern Tag stand das Schiff auf der Sandbank, dann ging es weiter."

Mit diesen Sätzen beginnt der farbige Bericht, den der Laienmissionar Adam Detzer über die Seereise der 13 fränkischen Auswanderer unter der Führung von Pastor August Crämer verfaßt hat. Er gibt einen plastischen Eindruck von den Strapazen und Gefahren, denen während der 51-tägigen Atlantiküberquerung Besatzung und Passagiere durch Seekrankheit, Ausbruch einer Blatternepidemie, Havarie durch einen anderen Segler und Begegnung mit Eisbergen ausgesetzt waren.

An dieser Stelle interessiert in erster Linie die Trauung der fünf Brautpaare, die sogleich durchgeführt wurde, nachdem die ‚Caroline' das deutsche Hoheitsgebiet verlassen hatte. Sie erinnert uns daran, daß im 19. Jahrhundert vielen Angehörigen der Unterschicht und der unteren Mittelschicht durch landesherrliche Gesetze das Recht, eine Ehe einzugehen, vorenthalten war. Im Königreich Bayern machte das Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung von 1834 (gültig bis 1868) die Ehegenehmigung von einem Einkommen abhängig, das viele nicht nachweisen konnten. Dahinter steckte das Bestreben, die unterbäuerlichen Schichten zahlenmäßig nach Möglichkeit zu beschränken, die örtliche Armenpflege zu entlasten und insgesamt das mit sozialrevolutionären Ängsten besetzte Pauperismusproblem zu entschärfen.

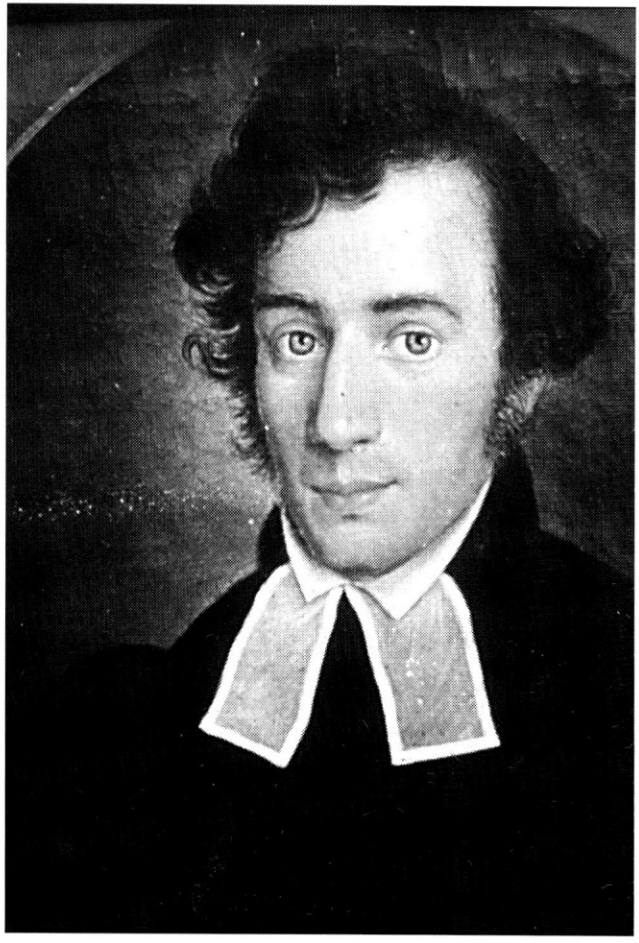
Die Erfolge dieser Gesetzgebung waren durchaus zweischneidig: In Bayern wurde zeitweise fast ein Viertel der Kinder ohne staatliche Legitimation geboren. Die „Massentrauung" vom 20. April 1845 an Bord der „Caroline" macht uns auf ein erstes wesentliches Motiv für die Amerika-Auswanderung aufmerksam: Von der Auswanderung erwarteten sich viele die Chance, eine Ehe einzugehen, eine Familie zu gründen und für diese eine ausreichende Lebensgrundlage zu finden.

Herkunft und Berufe unserer Auswanderergruppe lassen uns weitere Motive für die Auswanderung erkennen. Von den sieben Männern der Kolonistengruppe waren drei von Beruf Weber, drei stammten als nachgeborene Söhne aus Bauernfamilien, z.T. verdienten sie sich ihren Lebensunterhalt als Knechte (wie z.B. Lorenz Lösel im Pfarrhof von Wilhelm Löhe), einer war Zimmerergeselle. Von den vier unverheirateten Frauen werden zwei als ledige, elternlose Dienstmägde bezeichnet; die „Wagnerstochter" und die „Tochter einer Seilerswitwe" scheinen noch im Verband der elterlichen Familie gelebt zu haben. Sieben von ihnen stammten aus der Marktgemeinde Roßtal (Landkreis Fürth), zwei aus dem Dorf Neuendettelsau (Landkreis Ansbach), je eine Person aus Weiler (Gemeinde Rohr, nahe Roßtal), Weißenbronn (Gemeinde Heilsbronn, Landkreis Ansbach) und Velden (Stadt Herrieden, Landkreis Ansbach).
Geographischer und sozialer Hintergrund der Auswanderer entsprechen ziemlich genau dem Bild, das wir aus anderen Studien zur Auswanderung kennen. In den rechtsrheinischen Gebieten des Königreiches Bayern waren es vor allem die drei fränkischen Regierungsbezirke, die hohe Wanderungsverluste durch Übersee-Wanderung aufwiesen (1836 -1890 amtlich erfaßt 228.430 Personen). Aufgrund einer geringeren Kindersterblichkeit hatte sich hier die Bevölkerung überdurchschnittlich verdichtet und den Nahrungsspielraum eingeschränkt. Gleichzeitig entfielen durch die Verbreitung von Maschinen auf den großen Bauernhöfen und durch die Konkurrenz der billigeren Industriewaren zahlreiche Arbeitsgelegenheiten. Davon war besonders die ländliche Leinenweberei betroffen, die jetzt trotz der traditionellen Verbindung mit einer Kleinlandwirtschaft die darin Beschäftigten nicht mehr ernähren konnte. Insofern ist der hohe Anteil von Webern an unserer Auswanderergruppe durchaus repräsentativ, die auch insgesamt die Problematik des ländlichen Pauperismus recht deutlich widerspiegelt.

Wilhelm Löhe und die Amerika-Auswanderung

Wilhelm Löhe, der von 1837-1872 Pfarrer in Neuendettelsau war, hat das hier geschilderte Auswanderungsunternehmen nicht nur initiiert, sondern auch organisiert. Durch eigene Anschauung war er sich der sozialen Situation seiner Gemeindeglieder und der fränkischen Landleute bewußt und hatte eine klare Vorstellung von dem Problem des Pauperismus, wie sein Aufsatz „Ein Wort vom Auswandern" zeigt.
Er äußerte darin einleitend seine Überzeugung, daß die Auswanderung unaufhaltsam sei, aber nicht - wie von den Anhängern der merkantilistischen Schule - als Unglück für Deutschland angesehen werden müsse. Denn es „scheint in der That das Land seine Einwohner nicht zu tragen", da einerseits „die Verhältnisse und der Sinn der Einwohner" einer rationelleren Landwirtschaft entgegenstehen, andererseits aber auch das Handwerk seinen „goldenen Boden" verloren habe - „bei den zunehmenden Concurrenten und bei dem überhandnehmenden Fabrik- und Maschinenwesen. (...) Man klagt deshalb

Wilhelm Löhe (1808-1872), von 1837 bis 1872 Pfarrer in Neuendettelsau, war der Organisator der „Franken"-Siedlungen in Michigan/USA (Ölbild in der Paramentik des Evang.-Luth. Diakoniewerkes Neuendettelsau)



allenthalben über den schrecklich anwachsenden Pauperismus." So kommt Löhe zu dem Ergebnis: „Jeden Falls aber däucht uns, als wäre einige Verminderung der Einwohnerzahl eher von heilsamer, als von schädlicher Rückwirkung auf das deutsche Vaterland."

Im weiteren Verlauf seiner Abhandlung streift Löhe die Auswirkungen des bayerischen Gesetzes über die Ansässigmachung, das „unzählige junge Leute Armutswegen verhindert zu heiraten"; diese gerieten deshalb „in desto schwerere Versuchungen des Fleisches". Wer könne es also einem jungen Mann verübeln, wenn er den Plan fasse auszuwandern? „Es ist ja doch eine unleugbare Sache, daß ein junger Mann, auch wenn sein Weniges durch die Reiseunkosten verschlungen wird, jenseits des Meeres Arbeit genug und ein hinreichendes Auskommen für Weib und Kind finden kann, und es ist nicht ganz wahr, wenn man behauptet, daß ein Armer in Amerika so arm bleiben werde wie hier."

Das sind deutliche Worte und von einem so empfehlenden Charakter, wie sie von amtlichen Stellen kaum irgendwo ausgesprochen worden sind. Löhe hat sich ihretwegen auch herbe Vorwürfe gefallen lassen müssen und sie - soweit ich sehe - in dieser Deutlichkeit kein zweites Mal ausgesprochen. Schon an unserer Stelle betont er mit allem Nachdruck, er habe keinem einzigen Menschen zur Auswanderung geraten, allenfalls in einzelnen Fällen nicht abgeraten. Es hieße in der Tat Löhes von der Theologie der Kirche und den lutherischen Bekenntnissen geprägtes Denken völlig zu verkennen, wenn man sein Interesse an der „Nordamerika-Sache" einseitig aus einem sozialen Engagement ableiten wollte. So hat Löhe in vielen Veröffentlichungen seinen Einsatz für die Auswanderer auch in der Tat ganz anders akzentuiert.

Die 1867 errichtete „Missionsanstalt fiir Nord-Amerika". Vor dem Gebäude steht rechts der Leiter der Missionsanstalt, Inspektor Friedrich Bauer. Das Gebäude links daneben (Nr. 18) ist ein typisches Gütler- oder Handwerkerhaus, das damals dem Zimmermann Simon Heckel gehörte (er schaut aus dem Fenster); es mußte 1870 einem Erweiterungsbau der Missionsanstalt weichen. Vorbesitzer war der Schneidermeister Leonhard Albrecht, dessen Witwe und Sohn 1851 nach Amerika ausgewandert waren. Der zweite Mann von links (mit der weißen Schürze) ist der Taglöhner Georg Meier (aus Hausnummer 23 gegenüber), der 1881 nach Nordamerika auswanderte. (Archiv des Missionswerkes der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau)

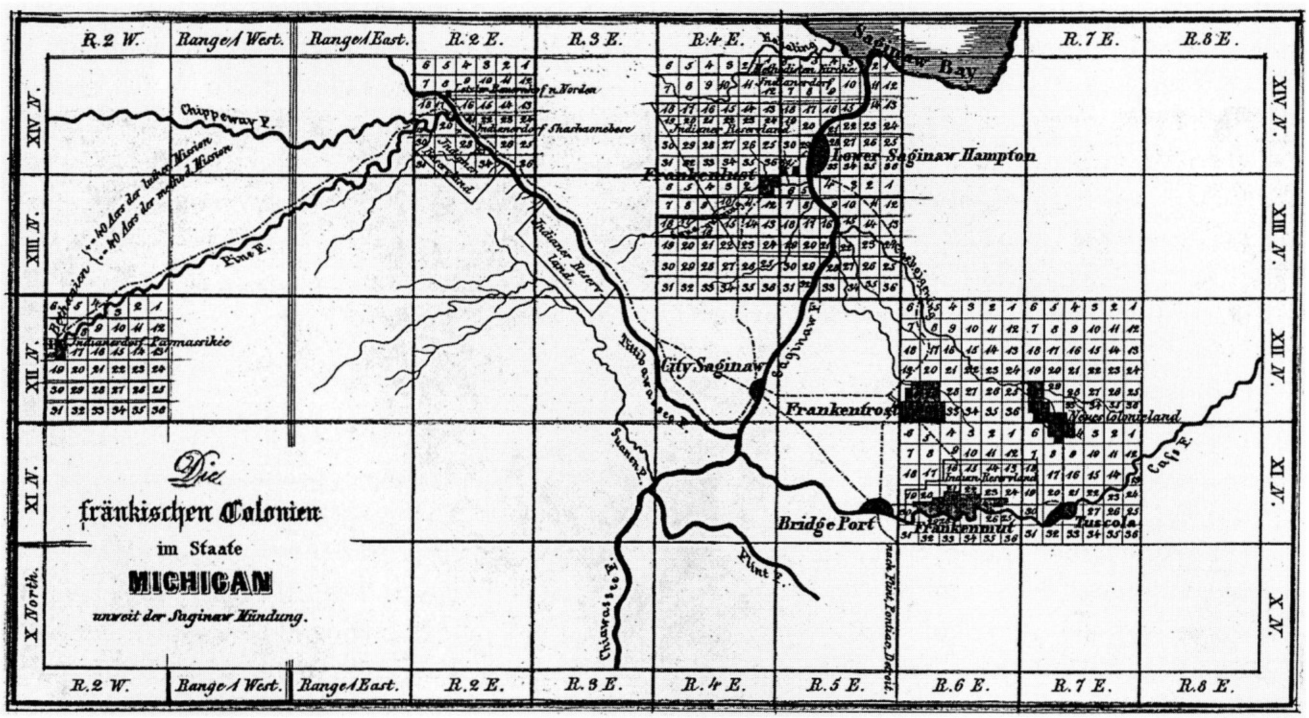
Im Vordergrund standen zunächst kirchlich-konfessionelle Gründe. 1841 wurde Löhe durch den eindringlichen Aufruf des deutsch-amerikanischen Pastors Friedrich Wyneken (damals Fort Wayne/ Indiana) auf die Situation der deutschen Lutheraner in den USA aufmerksam: Viele von ihnen waren ohne geistliche Betreuung, ihre Kinder blieben ohne christliche Unterweisung und Taufe, oft wurden Eltern und Kinder ihrem Bekenntnis gegenüber gleichgültig oder schlossen sich anderen Konfessionen, Kongregationen oder Sekten an. Wynekens Aufruf schließt deshalb mit den Worten: „Ich bitte euch um Christi willen, legt Hand an, tretet schleunigst zusammen! Beratet nicht lange! Eilet, eilet! Es gilt unsterbliche Seelen zu retten."

Löhes Antwort auf Wynekens eindringliche Aufforderung war die Ausbildung von kirchlichen „Nothelfern"; Handwerker, die sich durch ihrer Hände Arbeit ernähren konnten, sollten in einer einjährigen Ausbildung befähigt werden, die deutschen Lutheraner in Amerika in Gemeinden zu sammeln und als Pastoren zu betreuen. 1842 gingen der Schuhmacher Adam Ernst und der Weber Georg Burger als erste „Nothelfer" nach Amerika, denen in den nächsten zehn Jahren (mit ständig verbesserter Ausbildung) mehr als 80, bis 1939 insgesamt 322 junge Männer folgten, die sich zunächst der Ohio-Synode, seit 1847 der Missouri-Synode anschlossen und 1854 die Iowa-Synode begründeten. Die Iowa-Synode war 1930 zusammen mit der Ohio- und Buffalo-Synode die Mitbegründerin der American Lutheran Church (ALC); auf diese Weise hat Wilhelm Löhe und die von ihm begründete „Missionsanstalt für Nordamerika" (seit 1846 in Nürnberg, seit 1853 in Neuendettelsau; zuletzt „Evang.-Luth. Missions- und Diasporaseminar", aufgelöst 1985) einen wesentlichen Beitrag zum Werden der lutherischen Kirche in Nordamerika geleistet. Ideeller, rechtlicher und finanzieller Träger der Amerika-Aktivitäten war die 1849 von Löhe gegründete „Gesellschaft für innere und äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.", die heute noch besteht.

Durch die Neuendettelsauer „Sendlinge" stand Löhe in einem intensiven Kontakt mit dem kirchlichen Leben in Nordamerika und erhielt detaillierte Informationen, die ihn zu einem herausragenden Kenner der Situation in den Siedlungsgebieten Nordamerikas machten. So entstand der kühne Plan, die Auswanderung lutherischer Deutscher insgesamt zu lenken, sie unter der Führung lutherischer Pastoren zu gemeinsamer Ansiedlung zu veranlassen und - wie Löhe 1847 schrieb - „ganze Gegenden in aller Stille mit deutschen Glaubensgenossen" zu besetzen. Natürlich blieb die Wirklichkeit weit hinter diesen hochfliegenden Ideen zurück; nicht zuletzt deshalb, weil sie sich in der Realisation mit einem zweiten Lieblingsprojekt Löhes, nämlich der Indianermission, verbanden.

Das hängt mit Löhes theologischen Grundüberzeugungen zusammen. Schon in einer der ersten Nummem der „Kirchlichen Mitteilungen aus und über Nordamerika", die Löhe zusammen mit seinem Freund und Kollegen Friedrich Wucherer herausgab, stand im Zusammenhang mit Löhes Nordamerika-Engagement der programmatische Satz: „Innere Mission führt zu der äußeren." Das heißt im Kontext

der Löheschen Theologie, daß evangelische Christen, die sich als Gemeinde versammeln und kirchlich organisieren, sich stets als „die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung“, die sich in Mission und Diakonie äußert, manifestieren. (Löhe, GW 5.1, S. 96)
Kennzeichnend für Löhes Konzeption war der Gedanke, nicht einzelne Missionare, sondem Missionsgemeinden zu entsenden, d. h. ganze Gruppen lutherischer Kolonisten, die durch ihr Leben den heidnischen Indianern ein Vorbild sein konnten und zugleich in der Lage waren, für den Lebensunterhalt eines Pastors aufzukommen, der sie betreute und zugleich die Indianermission in Angriff nahm. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine ebenso originelle wie praktikable Missionskonzeption, die auch theologisch gut begründet war. Was Löhe damals noch nicht erkannte, war allerdings die Tatsache, daß die Ansiedlung europäischer Landwirte und ihre intensive Form der Landwirtschaft im Endeffekt die Indianer ihrer natürlichen Lebensgrundlagen beraubten und ihren Untergang beschleunigten.
Voraussetzung für die Verwirklichung der beiden Vorhaben in einem Projekt - kirchliche Sammlung deutsch-lutherischer Auswanderer und Missionierung der einheimischen Indianer - war nun, ein Gebiet zu finden,
– das an einer der großen Hauptrouten der Siedler lag, nach Möglichkeit freilich etwas abseits davon,



- wo Ackerland billig und auch so reichlich zur Verfügung stand, daß der Raum auch mehrere geschlossene Siedlungen aufnehmen konnte und
- in dem Indianer lebten, die von christlicher Mission noch unberührt waren.

Durch Pastor Schmidt in Ann Arbor, damals Präses der Michigan-Synode, wurde Löhe auf das Gebiet südlich der Saginaw-Bay in Unter-Michigan aufmerksam gemacht. Das ebene Land zu beiden Seiten des Cass River war damals noch waldbedeckt, aber fruchtbar (heute am Rand des Corn-Belt). Ein Acre Land (0,405 ha) war dort zum günstigen Preis von 2,5 $ (= 6,1 fl.) zu haben. Innerhalb des Gebietes lebten einige Sippen vom Stamm der indianischen Chippewa. So entstand der Plan, dort die Missionskolonie „Frankenmuth" zu gründen, und alsbald wurde eine Option für den Kauf von 680 Acres Land erworben. „Frankenmuth" hieß die Siedlung deshalb, weil sich, wie Löhe meinte, „das Gemüt fränkischer Lutheraner in der Ausführung der Sache aussprach". Über den ersten dieser fränkischen Lutheraner berichtet Löhe folgendes: Da man im Pfarrhaus „oftmals in Mußestunden die Sache besprach, so war ein wackerer, tüchtiger Hausknecht der Familie der erste, welcher sich zum Kolonisten anbot; von ihm aus kam der Gedanke an andere". Lorenz Lösel, so hieß der Hausknecht, stammte vom Göckenhof bei Schwabach und war mit einer Roßtalerin (Margarethe Walther) verlobt. Durch sie hatte er enge Beziehungen zu einem Kreis erweckter Christen in Roßtal, die wegen des dort herrschenden Rationalismus häufig in Neuendettelsau Löhes Predigt aufsuchten. Aus diesem Kreis rekrutierte sich der größte Teil der ersten Auswanderergruppe; weitere Personen aus dem Gebiet zwischen Altmühl und Schwabachgrund kamen dazu.

In August Crämer hatte Löhe bereits den geeigneten geistlichen Führer der Auswanderergruppe gefunden. Crämer, 1812 in Kleinlangheim/Ufr. geboren, hatte sich als Erlanger Theologiestudent an die Burschenschaft Germania angeschlossen. Mit drei weiteren Erlanger Bundesbrüdem zählte er zu den 50 Verschwörern, die 1833 in einer von vornherein zum Scheitern verurteilten Aktion die Frankfurter Hauptwache stürmten, um einen allgemeinen Umsturz der Verhältnisse in Deutschland auszulösen. Zunächst zu lebenslanger Festungshaft verurteilt, wurde er 1839 vorzeitig entlassen und wendete sich dem Studium der Philologie zu (Griechisch, Englisch, Französisch). In dieser Zeit erlebte er eine religiöse Bekehrung, durch die er nach Wanderjahren in Deutschland und England 1844 mit Löhe in Kontakt kam.

Kurz vor seiner Ausreise wurde er 1845 in Schwerin zum Pfarrer ordiniert. Unter seiner Führung brach dann die Kolonistengruppe auf, die am 20. April

Karte links:
Die „Franken"-Siedlungen Frankenmuth, Frankentrost, Frankenlust und Frankenhilf (=„Neues Colonieland"); ganz im Westen die Missionskolonie Bethanien für die Chippewa-Indianer des Häuptlings Paymassikée (aus: Wilhelm Löhe, Etwas über die deutsch-lutherischen Niederlassungen in der Grafschaft Saginaw/Michigan, Erlangen 1849)

Beilage
zum
Königlich Bayerischen
Intelligenz-Blatt
für Mittelfranken.

Nro. 12. Ansbach, Mittwoch, den 11. Februar 1846.

Bekanntmachungen öffentlicher Behörden verschiedenen Inhalts.

7. Bekanntmachung der beabsichtigten Auswanderungen nach Nordamerika.

Nro.	Polizei-Bezirk.	Wohnort der Auswanderer.	Name und Stand der Auswanderer.	Zahl der mit auswandernden Familienglieder.
1	Landgericht Heilsbronn	Heilsbronn.	Johann Friedrich Bates, Webermeister in Heilsbronn, und dessen Ehefrau Eva Barbara, geb. Galsterer.	2 Kinder.
2	" "	Weissenbronn.	Johann Friedrich Lotter, lediger ältern-loser Webergeselle.	—
3	" "	"	Johann Leonhard Rodammer, Gütler, und dessen Ehefrau Margaretha Barbara, geb. Lotter.	3 Kinder.
4	" "	Wernsbach.	Paul Lorenz Grüber, lediger Webergeselle, und dessen Schwester Margaretha Barb. Grüber, ledige Dienstmagd.	—
5	" "	Neuendettelsau.	Anna Barbara Sebald, ledig, ältern-lose Dienstmagd.	—
6	" "	Mausendorf.	Johann Zehnder, Schuhmachermeister, und dessen Ehefrau Maria Margar., geb. Fürwitt.	3 Kinder.
7	" "	Neuendettelsau.	Anna Marg. Fürwitt, ledige Dienstmagd.	—

Allenfallsige Ansprüche gegen dieselbe sind binnen 14 Tagen dießorts geltend zu machen.
Heilsbronn, den 7. Februar 1846.

Königliches Landgericht.
Häckl, Landrichter.

Im „Intelligenz-Blatt für Mittelfranken" mußten Auswanderer ihre Absicht, das Land zu verlassen, öffentlich bekanntgeben, damit ggf. Gläubiger ihre Ansprüche noch rechtzeitig geltend machen konnten.
(Staatsarchiv Nürnberg, Bezirksamt Ansbach, Abgabe 1930, 427/394)

1845 in Bremen an Bord des Seglers „Caroline" ging, um in die Neue Welt zu reisen. In New York angekommen, trat auch Pastor Crämer in den Stand der Ehe; er heiratete Dorothea Benthien, die unverheiratete Mutter eines Knaben, die er während der Überfahrt kennen und schätzen gelernt hatte.

Die Motive der Amerika-Auswanderer

Über die erste Auswanderergruppe schrieb 1872 Löhes erster Biograph, Vikar Johannes Deinzer, in „Wilhelm Löhe's Leben" (III 39): „Es war ein Häuflein Auswanderer besonderer Art. Keinerlei irdische Not drängte sie, aus ihrem Vaterlande auszugehen; sie hatten in der alten Heimat, an der sie in treuer Liebe hingen, ihr genügendes, zum Teil reichliches Auskommen gehabt. Ein göttlicher Gedanke war es, der sie beseelte und zusammenschloß." Diese sehr eigenwillige Akzentuierung der Motive unserer Frankenmuth-Auswanderer ist seither immer wieder aufgegriffen und oft wiederholt worden. Es ist deshalb von Interesse zu untersuchen, wie die Auswanderer selbst ihre Motive, die sie zur Auswanderung veranlaßten, formulierten.

Die Auswandererakten im Staatsarchiv Nürnberg, eine hervorragende, aber bisher noch kaum ausgeschöpfte Quelle, geben darüber Auskunft. Für jeden einzelnen Auswanderer sind dort die Protokolle des Auswanderungsverfahrens, das vor dem zuständigen Landgericht stattfand, erhalten. Im Rahmen dieses Verfahrens wurden die Auswanderer auch nach ihren Motiven befragt.

Aus der riesigen Zahl von Protokollen greife ich eine Auswanderergruppe heraus, die am 15. März 1846 in Bremen an Bord des Seglers „Charlotte" ging, um nach Amerika zu reisen und in Frankenmuth die erste Auswanderergruppe zu verstärken. Zu dieser Gruppe gehörten:

- die Familie des Gütlers Johann Leonhard *Rodamer* aus Weißenbronn (heute Stadt Heilsbronn) mit Frau Margaretha Barbara, geb. *Lotter,* und drei Kindern;
- die Familie des Webermeisters Johann Friedrich *Vates* aus Heilsbronn mit dessen Ehefrau Eva Barbara, geb. *Galsterer,* und zwei Kindern;
- die Familie des Schuhmachermeisters Johann *Zehnder* aus Mausendorf (heute Gemeinde Neuendettelsau) mit dessen Ehefrau Maria Margaretha, geb. *Fürwitt,* und drei Kindern;
- die ledige Dienstmagd Anna Margaretha *Fürwitt* aus Neuendettelsau;
- der ledige Webergeselle Paul Lorenz *Grüber* aus Wernsbach (Gemeinde Neuendettelsau) und
- seine Schwester, die ledige Dienstmagd Margaretha Barbara *Grüber,* gleichfalls aus Wernsbach
- der ledige, elternlose Webergeselle Johann Friedrich *Lotter* aus Weißenbronn (Stadt Heilsbronn) sowie
- die ledige, elternlose Dienstmagd Anna Barbara *Sebald* aus Neuendettelsau,

insgesamt also drei Ehepaare, fünf weitere Erwachsene und acht Kinder (19 Personen).

Der Gütler Johann Leonhard *Rodamer*, der nach Verkauf von Haus und Hof (u.a. zwei Kühe) über ein

Barvermögen von 1450 fl. verfügte, erklärte vor dem Landgericht Heilsbronn: „Wir haben zwar unser Auskommen gehabt und hätten in dieser Hinsicht keine Ursache zur Auswanderung"; sie wollten aber dennoch nach Amerika auswandern, um den Verwandten seiner Frau (*Lotter*), die schon früher dorthin ausgewandert seien, zu folgen.

Der Webermeister *Vates*, offenbar der Anführer der Gruppe, verfügte nach Verkauf seines Hauses und seiner Handwerksgeräte über 775 fl. Er erklärte: „Uns bestimmen vorzüglich religiöse Rücksichten zur Auswanderung nach Nordamerika, indem wir ein gutes Beispiel auf die dortige Bevölkerung, zumal auch Indianer in der Nähe wohnen, zu wirken und zur Verbreitung der protestantischen Kirche daselbst beitragen zu können gedenken."

Johann *Zehnder*, der nach Verkauf von Haus und Hof über 800 fl. verfügte, erklärte vor Gericht, er habe sich „durch das Schuhmachergewerbe nothdürftig ernährt. Dasselbe (sei) in hiesiger Gegend übersetzt."

Die Dienstmagd Anna Margaretha *Fürwitt* (28 Jahre alt), die zusammen mit ihrem Vater, dem verwitweten Altsitzer und Gütler Johann Fürwitt vor Gericht erschien, verfügte über 300 fl. „Heiratsgut". Sie machte zwar keine Aussage über ihre Auswanderungsgründe; offenbar war sie aber eine Verwandte der Anna Marg. Zehnder, geb. Fürwitt, so daß auch für sie verwandtschaftliche Beziehungen das Hauptmotiv gewesen sein dürften.

Lorenz *Grüber* (29 Jahre alt) erklärte für sich und seine Schwester: „Der Mangel eines ausreichenden Vermögens, um einer günstigen Zukunft entgegensehen zu können, ist der nächste Beweggrund für uns, unser Glück in einem anderen Welttheile zu suchen." Lorenz Grüber verfügte über Ersparnisse von 150 fl., die für die Reise ausreichten; seine Schwester war mittellos, erklärte aber, daß ihr Verlobter, Christoph Hertlein aus Stöckach (Landgericht Cadolzburg), der mit ihr auswandere, ihre Reisekosten bestreiten werde.

Der Webergeselle Johann Friedrich *Lotter* (31 Jahre alt), der über Ersparnisse und eine Erbschaft im Gesamtwert von 525 fl. verfügte, machte keine Angaben über seine Motive, wies aber darauf hin, daß seine Schwester Maria Barbara (verheiratete List) schon 1845 nach Frankenmuth / Michigan ausgewandert sei und seine Schwester Margaretha Barbara, verheiratete *Rodamer*, zu der vorgeladenen Auswanderergruppe gehöre. Auch hier stehen also verwandtschaftliche Motive im Vordergrund.

Die elternlose Dienstmagd Anna Barbara *Sebald* (33 Jahre alt) hatte während ihrer 24-jährigen Dienstzeit 150 fl. erspart. Sie erklärte: „Bei meinen Vermögensverhältnissen und meinen schon etwas vorgerückten Jahren darf ich so leicht auf eine Unterkunft in der Heimath nicht rechnen."

So stehen diese Auswanderer durch ihre Aussagen in großer Plastizität vor uns und differenzieren das Bild, das wir bisher von den Auswanderungsmotiven gewonnen haben, in anschaulicher Weise. *Religiöse* Motive äußert nur der Webermeister Vates; *wirtschaftliche* Gründe werden dreimal genannt, etwa weil das Handwerk „übersetzt", d. h. zu stark besetzt sei und keine Zukunftsperspektiven mehr biete. Es fällt auch auf, daß von den fünf Männern allein drei das Weberhandwerk betrieben, das seit

dem Aufkommen der mechanischen Spinnereien und Webereien, etwa in Augsburg oder in Oberfranken, unter unüberwindlichen Konkurrenzdruck geraten war. *Soziale* Gründe brachten die Dienstmägde Sebald und Grüber vor, denen das bayerische Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung die Möglichkeit einer Eheschließung vorenthielt.

Neu ist das *verwandtschaftliche* Motiv, das dreimal genannt wird. Mit diesem Motiv ist eine besondere Form der sog. *Kettenwanderung* angesprochen, durch die ein Auswanderer häufig eine ganze Kette von weiteren Auswanderungen nach sich zog, wobei verwandtschaftliche Beziehungen naturgemäß eine besondere Rolle spielten. In diesem Sinne notierte der Gerichtsschreiber des Landgerichtes Heilsbronn gleich zu Beginn des hier ausgewerteten Protokolls, daß die Auswanderungswilligen u. a. „durch Briefe, die einige von (ihnen), namentlich Friedrich Lotter aus Weißenbronn, von bereits in Nordamerika befindlichen Anverwandten erhalten" haben, zu ihrem Beschluß veranlaßt worden seien. Nimmt man die hier aufgezählten Motive zusammen, so wird man feststellen müssen, daß Deinzers eingangs wiedergegebene Aussage über die angeblich rein religiösen Auswanderungsgründe so nicht zutrifft.

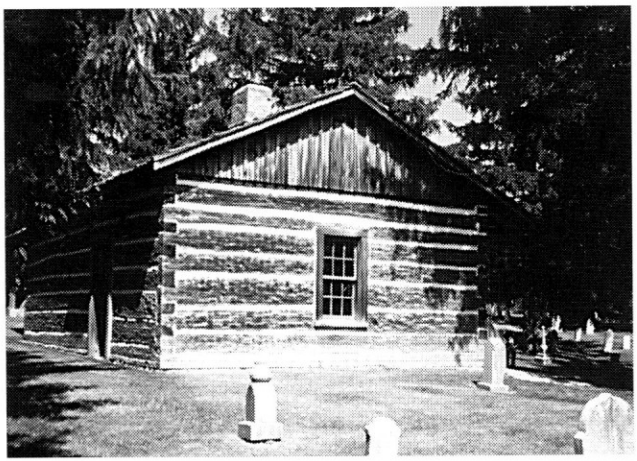
Zusammen mit den sechs Neuendettelsauer „Missionszöglingen" Böhm, Flessa, Lehmann, Scholz, Streichfuß und Wolf stach unsere Gruppe am 15. März 1846 in See. Von New York aus schlug sie dieselbe Route ein wie die erste Auswanderergruppe ein Jahr vorher. Dieser folgen wir jetzt auf ihrer Reise von New York in die Wälder südlich von Saginaw (Michigan), wo Frankenmuth entstehen soll.

Gründung und Entwicklung der „Franken"-Siedlungen (Frankenmuth)

Nach kurzem Aufenthalt in New York reiste die Kolonistengruppe (auf der üblichen Route) zunächst mit dem Dampfboot den Hudson hinauf nach Albany, dann mit der Eisenbahn nach Buffalo - auf dieser eingleisigen Strecke wurde die Gruppe Opfer eines Frontalzusammenstoßes mit einem entgegenkommenden Zug, zum G1ück ohne ernsthaft Schaden zu nehmen -, und von dort ging es wieder mit einem Dampfboot über den Erie-See nach Monroe/Michigan, wo unsere Auswanderer kurze Zeit bei der deutsch-lutherischen Gemeinde zu Gast waren.

Zu Wasser und zu Lande erreichten sie schließlich Saginaw, von wo aus die Männer im August 1845 in den Urwald vordrangen, um als erstes zwei Blockhäuser zu errichten. In ihnen verbrachte die Gruppe den Winter 1845/46 gemeinsam, bis die einzelnen Ehepaare im Frühjahr 1846 sich eigene Blockhäuser errichteten und die Rodung ihrer Grundstücke fortsetzten. Die beiden ersten Blockhäuser dienten nun als Gottesdienstraum und Pfarrhaus, von dem aus Pastor Crämer sogleich den Kontakt mit der Indianer-Sippe des Chippewa-Häuptlings Bemakisse aufnahm. Hier läuteten in einem frei stehenden Glokkenstuhl die beiden Glocken, die die Siedler mitgebracht hatten, zu Gebet und Gottesdienst.

Schon 1846 folgte, wieder von Wilhelm Löhe organisiert, eine zweite Gruppe von Siedlern. Von den ca. 90 Personen stammten auch dieses Mal die größte Gruppe (20) aus Roßtal und die übrigen aus demsel-



Nachbau des Blockhauses, in dem die ersten Siedler in Frankenmuth den Winter 1845/46 verbrachten; es wurde später als Pfarrhaus, Indianerschule und Betsaal genutzt. (Foto: H. Rößler)

ben Gebiet zwischen Altmühl und Schwabach wie die erste Gruppe.

Bald war Frankenmuth auf etwa 80 Block- und Fachwerkhäuser angewachsen, die sich auf ein großes Areal verteilten, da jeder Kolonist innerhalb seines eigenen Grundes siedelte. Mit dieser Siedlungsform hatte sich die erste Auswanderergruppe in einer heftigen Auseinandersetzung gegen ihren Pfarrer durchgesetzt, der eine dorfähnliche Anlage bevorzugt hatte. So schritt die nächste Gruppe von Siedlern, die 1847 eintraf, bereits zur Gründung einer neuen Kolonie, die den Namen „Frankentrost" erhielt und sich nördlich an Frankenmuth anschloß (St. Immanuel Lutheran Church). Die Gruppe (17 Personen), die 1848 unter Pastor Sievers folgte, gründete die Kolonie „Frankenlust" (St. Paul's Lutheran Church), die trotz ihres ermutigenden Namens in der Folgezeit neben dem schon entwickelten Frankenmuth wenig Anziehungskraft auf Neuankömmlinge ausübte.

Ebenso erging es der Kolonie „Frankenhilf", die über längere Zeit nur eine Kümmerexistenz fristete (heute Richville; St. Michael's Lutheran Church). Das ist umso erstaunlicher, als diese Kolonie speziell für mittellose Brautleute vorgesehen war, für die (ebenso wie für die Siedlung Frankenlust) Löhe ein „wanderndes Kolonisationskapital" in Höhe von 3000 fl. zur Verfügung stellen konnte. „Wanderndes Kolonisationskapital" heißt in diesem Zusammenhang, daß die Kredite nach der Rückzahlung erneut für Kolonisationszwecke zur Verfügung gestellt wurden.

Mittlerweile war durch Pastor Crämer die Indianermission in Gang gekommen. Von drei benachbarten Indianersippen, die selbst dem Christentum zunächst nicht nähertreten wollten, wurden ihm schon 1846 elf Kinder zur Erziehung übergeben. Die drei ersten von ihnen wurden an Weihnachten 1846 getauft; Pfingsten 1848 waren es bereits 19 Täuflinge. Trotzdem kam die Missionierung der Erwachsenen nicht recht voran, da sich ihre Clans meist in allzu großer Entfernung von Frankenmuth aufhielten (30 - 80 Meilen). So mußte Missionar Eduard Baierlein, der 1847 an die Seite Crämers trat, die Missionsaktivität in das Siedlungsgebiet der Indianer verlegen, wo dann die Missionsstation Bethanien entstand. Auf diese Weise löste sich die Indianermission mehr und mehr von Frankenmuth, wo sie 1850 auch dadurch einen schweren Rückschlag erlitt, daß während einer Windpockenepidemie die meisten

Indianerkinder verstarben. Als die Regierung Anfang der 60er Jahre die Indianer aufforderte, sich in der Isabella Reservation (nahe Mount Pleasant/Isabella County) anzusiedeln, kam die von Löhe inspirierte Indianermission in Michigan im ganzen zum Erliegen. Auch die weiter westwärts folgenden Versuche blieben ohne dauerhaften Erfolg.

Lehrdifferenzen mit der Missouri-Synode, die hier nicht näher erörtert werden können, veranlaßten Löhe 1853, sich ganz aus der Kolonisations- und Missionsarbeit in Michigan zurückzuziehen und den Kontakt zu den von ihm gegründeten Siedlungen abzubrechen. Nur drei seiner Schüler blieben ihm treu; sie zogen westwärts und gründeten 1854 in Dubuque die Iowa-Synode, die sich ein eigenes theologisches Seminar (heute Wartburg-Seminar) schuf und rasch zu einer bedeutenden lutherischen Kirche anwuchs.

So endeten Löhes Aktivitäten in Michigan für ihn mit einer Enttäuschung. Das ändert aber nichts daran, daß die von ihm gegründeten Siedlungen, allen voran die City of Frankenmuth, zu blühenden Gemeinwesen herangewachsen sind, in denen die ältere Generation heute noch ein unverfälschtes Fränkisch spricht. Zahlreiche Besucher, die in Franken die Geburtsorte ihrer Vorfahren aufsuchen, vor allem aber die Städtepartnerschaft Frankenmuth - Gunzenhausen, die 1992 bereits ihr 30. Jubiläum feiern konnte, halten die Kontakte mit der alten Heimat aufrecht.

Die Folklorisierung und Bajuwarisierung der fränkischen Traditionen Frankenmuths haben Frankenmuth seit den 60er Jahren innerhalb Michigans zu einem Touristenzentrum ersten Ranges gemacht, das jährlich ca. drei Millionen Besucher anzieht, vor allem durch das Bavarian Festival, das jedes Jahr im Juni stattfindet. Hauptattraktionen innerhalb des Ortes sind dabei William Zehnders Bavarian Inn, das von einem bayerischen Zwiebelturm mit „Männleinlaufen" überragt wird und in der Saison über 500 Mitarbeiter beschäftigt, und „Bronner's Christmas Wonderland" („world's largest year-round display"), in dem mehr als 30.000 weihnachtliche Artikel angeboten werden. Eine Historical Association und ein beachtliches Historisches Museum versuchen erfolgreich, angesichts dieser Welle bajuwarisierender Verfälschungen und Kommerzialisierung die wahre Geschichte von Frankenmuth in Erinnerung zu bewahren.

„Frankenmuth Bavarian Inn" in Frankenmuth/Michigan. Der Eigentümer des umfangreichen Gastronomie- und Hotelbetriebes ist William Zehnder, dessen Vorfahren aus Mausendorf bei Weißenbronn (Stadt Heilsbronn) stammen. (Foto: H. Rößler)

Quellen und Literatur:

Der Beitrag folgt weitgehend meinem Aufsatz „Wilhelm Löhe und die Amerikaauswanderung", der 1992 in der Zeitschrift „Frankenland (Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege)", Heft 10/Dezember 1992 (Seite 390-399), abgedruckt worden ist. Dort findet der interessierte Leser alle notwendigen bibliographischen Angaben. Aus der mittlerweile erschienenen Literatur seien genannt:

- Jürgen Renner, Von Franken nach Frankenmuth. Aspekte des Aus- und Einwanderungsprozesses am Beispiel der ländlichen Auswanderung aus Mittelfranken nach Frankenmuth im 19. Jahrhundert, Zulassungsarbeit im Fach Geschichte für das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (Prof. Dr. Werner K. Blessing), Nürnberg 1996, 114 Seiten (Computerdruck);
- Christian Weber, Missionstheologie bei Wilhelm Löhe: Aufbruch zur Kirche der Zukunft (= Die lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten, Band 17, zugleich Dissertation der Augustana-Hochschule Neuendettelsau 1995), Gütersloh 1996, 576 Seiten

Die Auswanderungsakten des Bezirksamtes (= heute des Landratsamtes) Ansbach liegen im Staatsarchiv Nürnberg unter der Signatur „Bezirksamt Ansbach, Abgabe 1930, 427/1 ff." Das hier herangezogene Protokoll der Auswanderergruppe Vates hat die Nummer 427/394. Diese Auswanderungsakten sind hervorragend erschlossen durch die „Auswanderungskartei 1837-1874" und durch die sechs alphabetisch angeordneten Bände „Auswanderer aus Mittelfranken 1837-1874".

Amerika-Auswanderer aus Neuendettelsau 1831 - 1922

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
A 18 C 427/ 104	Albrecht Anna Margaretha, geb. Breunin,Witwe, mit einem großjährigen Sohn	Hs.-Nr. 18, Witwe des Schneidermeisters Leonhard Albrecht (1776 - 1836)	geb. 10.06.1786 auf der Wernsmühle	1851 nach Nord-Amerika
C	Arnold Georg	Dienstknecht		1853 nach Nordamerika
A 64	Auer Johann	ohne Beruf, Hs.-Nr. 63, vorehelicher Sohn der Anna Magd. Kornbausch von Sauernheim, verh. 1822 mit dem Gütler Joh. Adam Auer (1785 - 1860)	geb. 24.11.1819	"nach Amerika"
C 427/ 387	Auer Maria Margaretha	elternlose ledige Dienstmagd aus Neuendettelsau, zuletzt "Pfarrmagd" bei W. Löhe	geb. 12. Mai 1822, gest. 1906, auch Hebamme	1845 nach Frankenmuth / Michigan (zusammen mit der Weißenbronner Dienstmagd Lotter); heiratete noch auf dem Auswandererschiff den Weber Johann Pickelmann aus Velden (Stadt Herrieden)
A 38	Blümlein Georg	Bruder von Johann Michael B. (s. u.)	geb. 23.01.1814	"nach Amerika"

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
A 38 C 427/ 475	Blümlein Johann Michael mit Ehefrau Katharina Barbara, geb. Wörrlein, und einem minder-jährigen Sohn	Gütler, Hs.-Nr. 37, Sohn des Gütlers Leonhard B. (1774-1835)	geb.20.11.1802 geb. 9. 5. 1812	1847 nach Nord-Amerika
A 72 C 427/ 475	Böhmländer Georg Paul	Gütlersohn, lediger Dienstknecht, Hs.-Nr. 72	geb. 23.08.1821 gest. 23.07.1899 in Bay City	A: "48 nach Amerika" C: 1847 Nord-Amerika
B 84	Eichhorn Barbara	Gütlerstochter	geb. 13.02.1853 in Nd.	1871 Diaconissin, 1878 ausgetreten und nach Amerika ausgewandert, dort verehelicht mit einem kleinen Farmer namens Herrmann
C 427/ 394	Fürwitt Anna Margaretha	ledige Dienstmagd, Tochter des Johann F. (s. u.)		1846 Nord-Amerika
A 60 C 427/ 500	Fürwitt Johann	vorm. Gütler, Hs.-Nr 59, nun verwitweter Altsitzer in Neuendettelsau	geb. 07.10.1779 in Nd., verh. mit Anna Barbara Wiedmann von Schlauersbach (1771 - 1833), 4 überlebende Kinder	A: (18)"48 n. Amerika"
A 123 C 427/ 200	Grüber Katharina	Schwester des Lorenz Paul G. (s. u.)	geb. 19.11.1826	1851 nach Nord-Amerika
A 123 C 427/ 394	Grüber Lorenz Paul	lediger Weber-geselle, Sohn des We-bermeisters Joh. Paulus Grüber (1781 - 1861), Wernsbach Nr. 9	geb. 07.09.1817	1846 nach Nord-Amerika (Frankenmuth)

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
A 123 C 427/ 394	Grüber Margarethe Barbara	ledige Dienstmagd, Schwester des Lorenz Paul G. (s. o.)	geb. 21.05.1822	1846 nach Nord-Amerika
A 82 C 427/ 475	Heindel Anna Christina mit ihrer minderjährigen Tochter Anna Margarethe	ledige Viktualienhändlerin, uneheliche Tochter der Witwe Margarethe H.	geb. 20.08.1802 in Nemsdorf geb. 12. 09. 1829	1847 nach Nordamerika
B 257 f.	Herzog Johann Simon	Gütler, Hs.-Nr. 16	geb. 07.08.1840 in Nd., verh. 04.08.1867 in Nd.	nach 1868 "nach Amerika unter böslicher Verlassung seines Eheweibes", wo er sich "nach zuverlässiger Mitteilung" wieder verehelichte.
B 359 f.	Hirschmann Carl Friedrich Ferdinand	Schreiner, Hs.-Nr. 30	geb. 17.07.1846 in Nd., verh. 20.05. 1872 mit Carolina Friederika, geb. Reusch aus Uttenreuth, 2 Kinder	nach Amerika ausgewandert 1881
A 144 C 427/ 563	Kernstock Johann Wolfgang mit Ehe-Frau Anna Margaretha und den Kindern Joh. Michael, Joh. Stephan und Joh. Michael	Bauer, Bechhofen Nr. 7	geb. 03.11.1815, konf. 1829, verh. 1845 mit Anna Margaretha Reuter, geb. 02.11.1825	"Die Familie wanderte 1852 nach Amerika aus."
B 140 f.	Kopp Maria Margaretha	Stieftochter des Gütlers Joh. Georg Eder, Hs.-Nr. 21	geb. 11. 10. 1843 in Nd., konfirmiert 1857	(nach 1863) ausgewandert nach Amerika und dort verehelicht

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
B 213 f. C 427/ 577	Meier Georg Michael	Dienstknecht in Nd., lediger Sohn des Bauern Joh. Friedrich Meyer	geb. 11. 09. 1832	B: "Amtl. Mitth., d. d. 5. 11. 1851 - wanderte 1851 nach Nordamerika und starb dort." C: 1852 nach Nordamerika
B 148 C 427/ 737 u. KdI 1932 Tit. Ia Nr. 726	Meyer Georg	Sohn des Gütlers Johann Georg Meyer (s. u.), luth. Pfarrer in Amerika	geb. 10.11.1854 in Nd.	1873 "nach Amerika ausgewandert als Sendling der hies. Mission, jetzt luth. Pfarrer in Illinois"
B 148 C 427/ 743	Meyer Johann Georg mit Frau Anna Maria und Tochter Maria Margaretha (geb. 04. 10. 1862)	Gütler, Hs.-Nr. 62	geb. 01.01.1817 in Bartelmesaurach, verh. 14.08.1853 in Nd. mit Anna Maria, geb. Lechner, aus Winkelhaid, geb. 09. 05. 1829	1878 nach Amerika ausgewandert
B 82 und 396	Meyer Johann Georg mit Ehefrau Eva Barbara und zwei Kindern (geb. 1877 und 1878)	2. Sohn des Halbbauern Johann Philipp Meyer in Nd., Hs.-Nr. 23	geb. 06.09.1849, verh. in Nd. am 06.06.1876 mit Eva Barbara, geb. Bischoff, geb. 11.09.1854 in Nd.	"nach Amerika 1889 ausgewandert mit K. Hirschmann" (B 82); "zog 1881 mit der Familie nach Amerika" (B 396)

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
A 32	Merzenschlager Georg	?, Hs.Nr. 32 vorehelicher Sohn der Barbara M.(geb. 1798), verheiratet 1830 mit dem Gütler Joh. Adam Röttenbacher (1780 - 1848)	geb. 17.10.1822 in Altenmuhr	"nach Amerika"
B 276	Pauckner Georg Leonhard	Sohn des Taglöhners Johann Mich. Pauckner, Hs.-Nr. 58 c	geb. 29.09.1877 in Nd., konfirmiert 1891	"am 22. 4. 1893 nach Amerika"
A 146 C 427/ 563	Rammler Johann Georg mit Ehefrau Katharina Marga-retha und den großjährigen Töchtern Maria Barbara und Anna Katharina	Weber, Bechhofen Nr. 9	geb. 11. 10.1801 in Malmersdorf, verh. 07.01.1827 mit Kath. Margaretha Klein (geb. 24.03.1796)	A: "Die Familie wanderte 1852 nach Amerika aus."
	Reichel Anna (identisch mit R. Maria?)	Hirtentochter in Nd.		1853 nach Nordamerika
B 106 C 427/ 509	Reichel Maria (Anna?) Dorothea	ledige Dienstmagd, Tochter des Taglöhners Georg Conrad Reichel	geb. 19. 12. 1828 in Nd., konf. 1842	B: "Am 9. Juni 1853 nach Nordamerika ausgewandert"

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
B 114	Sauernheimer Johann Georg mit Ehefrau Maria Marg. und Sohn Johannes	Gütler und Webermeister, Hs.-Nr. 6	geb. 13.01.1823 in Petersaurach, verh. 11.01.1840 mit Maria Margaretha, geb. Hofmann, Webermeistertochter, geb. 18.05.1823 in Nd.	wandern nach 1866 mit Sohn Johannes (geb. 28.09.1860 in Nd.) nach Amerika aus.
A 56	Schaupner Johann Adam	unehelicher Sohn der Maria Marg. Käser von der Erlenmühle (1788 - 1855), verh. 1813 mit dem Wagnermeister G. Leonh. Sch. in Nd. Hs.-Nr. 55	geb. 12.05.1812, konf. 1826	A: "+ in Amerika"
A 39 C 427/ 641	Schmitzer Johann Georg mit Ehefrau Anna Barbara, Mutter Eva Margaretha (Witwe, geb. 21. 12. 1782) und sechs Kindern (Joh. Michael, Anna Marg., Joh. Georg, Joh. Conrad, Johann, Eva Margaretha)	Schneidergeselle/-meister, Hs.-Nr. 38	geb. 02.10. 1815 in Nd., konf. 1829, verh. 1838 mit Anna Barbara Winkler von Mausendorf, geb. 15.05. 1814	"8. 4. 1852 nach Amerika" (Frankenmuth: vgl. Family Histories)

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
A 29 C 427/ 543	Schwab Georg Michael mit Ehefrau Katharina Barbara und vier Kindern (Joh. Georg, Maria Marg., Anna Barbara, und Joh. Michael)	Gütler, Hs.-Nr. 28 (aus Adelmannssitz)	verheiratet 28. 2. 1841 mit Katharina Barbara, geb. Maurer von Nd., 6 Kinder	1852 nach Amerika
C 427/ 394	Sebald Anna Barbara	ledige Dienstmagd aus Nd.	1846 33 Jahre alt	1846 nach Nordamerika (Frankenmuth)
B 170 C: LRA Ansb. Abg. 1950, Nr. 87/14; KdI 1932 Tit. Ia, Nr. 743	Stürzenbaum Christoph Friedrich Jacobus	Sohn des Conditors und Lebzeltners Joh. Chr. Casimir St., Hs.-Nr. 29, Pastor in Nordamerika, Iowa-Synode	geb. 26.07.1862 in Nd., gest. 18.09.1884 in Bismarck/Nord-amerika	C: 1882 nach Nordamerika B: "gebildet in der hiesigen Missionsanstalt. Entleibte sich, wohl in unzurechnungsfähigem Zustande. Hinterließ 1 Witwe"
B 72	Wechsler Eva Barbara	Gütlerstochter, Hs.-Nr. 31	geb. 27.03.1892 in Nd., konf. 1905	"im Herbst 1922 nach Nordamerika"

Quelle	*Name und Vorname*	*Beruf und Hausnummer*	*geboren am (u.a.Daten)*	*Bemerkungen*
C: LRA Ansb. Abg. 1950, Nr. 87/20	Wechsler Johann Michael	aus Neuendettelsau		1883/84 nach Nordametrika
A 138	Winkler Stephan	Sohn des Müllermeisters Joh. Michael W. (1780 - 1854), in Bechhofen Nr. 1	geb. 05.07.1807, konf. 1831, verh. 1848 nach Gersbach	"nach Amerika"
A 103	Zwerner Georg	Birkenhof Nr. 7, Sohn des Maurergesellen Joh. Jak. Z. (1784 - 1851)	geb. 14.09.1821, konf. 1835	"verheiratet in Amerika"

Quellen:

A: Pfarramt Neuendettelsau, Familien-Register 1831 (Pfr. Weigel), Signatur: Nr. 45

B: Pfarramt Neuendettelsau, Familien-Register 1863 (Pfr. Löhe), Signatur: 46/4

C: Staatsarchiv Nürnberg, wenn nicht anders angegeben: Bezirksamt Ansbach Abgabe 1930, 427/1 ff. Ferner Auswandererkartei 1837 - 1874 und "Auswanderer aus Mittelfranken 1837 - 1874" (sechs Bände)

„Lichtpunkt der evangelischen Kirche" und Hochburg der bayerischen Konservativen.

„Nationalprotestantismus" in Neuendettelsau 1870-1933

Dr. Manfred Kittel

„Wohl in keinem anderen Dorfe", so rühmte die Fränkische Zeitung im Januar 1872 in einem Nachruf auf Wilhelm Löhe, sei nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 das „Sieges- und Friedensfest so prachtvoll und großartig gefeiert worden" wie in Neuendettelsau. Nach Ansicht der „Fränkischen Zeitung" (Ansbach) war die nationale Begeisterung in Neuendettelsau vor allem Löhe selbst zu verdanken, der nicht nur als bedeutender Kirchenmann zu würdigen sei, sondern auch an den „großen Fragen des deutschen Volkes und Vaterlandes ... innigsten Anteil" genommen habe; etwa anläßlich seiner patriotischen Adventspredigten während des Krieges 1870 oder dann bei seinem Siegesgebet 1871, das er in Form des Magnifikat (Lukas 1, 46-55) formulierte. Löhes Vikar Johannes Deinzer hielt bei der Pflanzung der Friedenseiche vor der heutigen Paramentik im Mai 1871 eine Ansprache gegen den französischen „Erb- und Erzfeind", der „unser Vaterland mit unerhörtem Frevelmut angefallen" habe; ein nationalistischer Ton, der uns heute fremd vorkommt, wenngleich er damals die Menschen in den meisten europäischen Ländern prägte.

Liberal und national

In Deutschland konnte sich dieser Nationalismus im 19. Jahrhundert besonders extrem entwickeln, u.a. weil die staatliche Einheit erst „verspätet", 1871, erreicht wurde, nicht zuletzt aber auch, weil die protestantischen Kirchen die nationale Sache zu ihrer eigenen machten. Dabei beriefen sie sich auf den volkstümlichen Reformator Martin Luther, der einst dem Papst im welschen Rom getrotzt, die Bibel ins Deutsche übersetzt und so zum Mitbegründer einer muttersprachlichen Nationalkultur geworden war. Die nationale Selbststilisierung wurde in den deutschen evangelischen Pfarrhäusern nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon, in deren Verlauf Theologen maßgeblich zum „nationalen Erwachen" beitrugen, endgültig vorherrschend. Es war also kein Zufall, daß sich der großen politischen Bewegung des Liberalismus, die den nationalen Gedanken maßgeblich trug, auch Wilhelm Löhe verbunden fühlte: „Ich war je und je liberal und wie oft hat mich H. (einer seiner Freunde) zürnend einen Radikalen genannt."

Liberal zu sein, bedeutete im evangelischen Franken seit den 1830er Jahren aber in erster Linie, sich von dem katholisch-konservativen Altbayern abzugrenzen, nachdem König Ludwig I. versucht hatte, den Protestantismus zurückzudrängen; insbesondere

hatte er seinen evangelischen fränkischen Soldaten befohlen, bei katholischen Prozessionen vor der Monstranz niederzuknien. Darüber hinaus kritisierte Löhe (1848), daß aufgrund der bayerischen Schulpolitik die „fränkischen Kinder nichts von ihrem Stamm und von der fränkischen Geschichte erfahren", daß sie geradezu erzogen würden, als „wären sie baierischen Stammes". Obwohl also aus fränkischem Stammesbewußtsein und lutherischem Bekenntnis heraus politisch liberal eingestellt, war Löhe zugleich innerhalb der protestantischen Kirche ein scharfer theologischer Gegner der liberalen „Rationalisten", die in den Erzählungen der Bibel nicht mehr eine geschichtliche Wirklichkeit, sondern nur noch „Abbildungen von Vorgängen in der Menschenseele" sahen. Löhe berief sich diesen „Modernisten" gegenüber auf Martin Luther, dessen Bekenntnisschriften der Neuendettelsauer Pfarrer schon während seiner Erlanger Studentenzeit persönlich wiederentdeckt hatte.

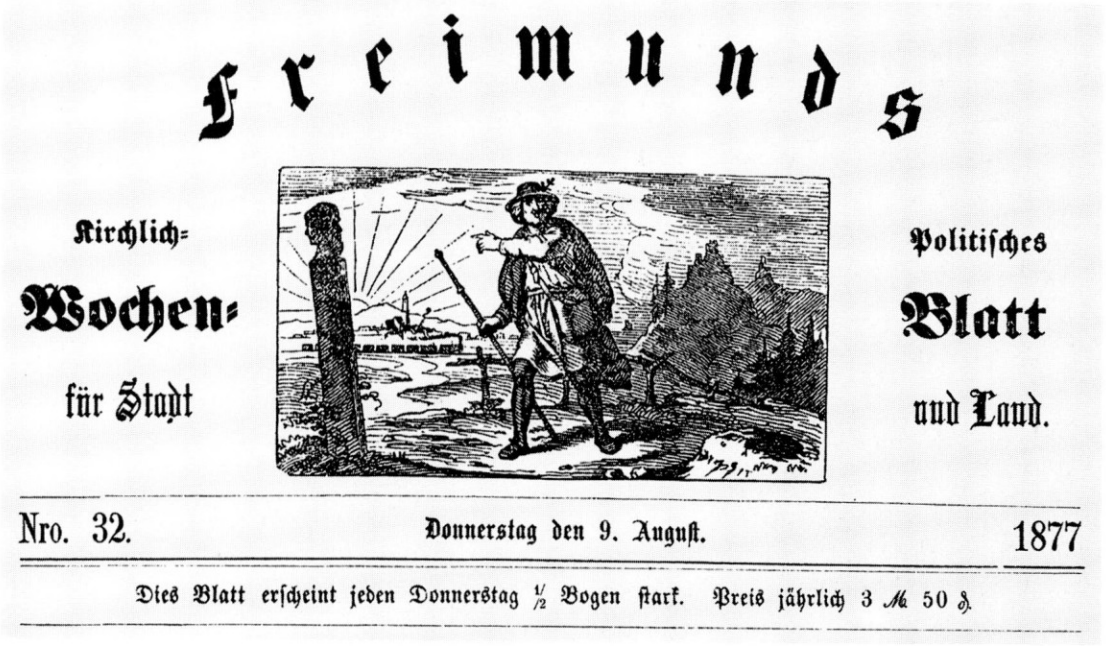
Neulutherisch-konservative Theologie

Wichtige Verbündete hatte Löhe mit seiner neulutherisch-konservativen Theologie etwa in Windsbach, wo schon 1826 ein kämpferisches „Korrespondenzblatt" gegen die Modernisten gegründet worden war. So konnte der Osten des alten Bezirksamtes Ansbach insgesamt besondere Bedeutung für den Protestantismus in Bayern gewinnen; und der Einfluß seiner Pfarrer war umso größer, als die mittelfränkische Agrarprovinz - gemessen an der Abendmahlschristlichkeit - zu den kirchenfrommsten Gegenden im ganzen evangelischen Deutschland zählte. Für das meist bäuerliche Landvolk standen die Pfarrer damals „noch über dem Bürgermeister" und anderen Honoratioren. Welch großes Vertrauen sie auch in politischer Hinsicht genossen, zeigte sich daran, daß Dettelsauer Ortspfarrer wie Wilhelm Löhe oder Christian Immler zu Wahlmännern bei der Wahl zur Paulskirche 1848 bzw. zum bayerischen Landtag 1887 bestimmt wurden.
Kein Zweifel also, die nationale Tradition des Protestantismus und seiner Pfarrer formte auch die Mentalität der Neuendettelsauer Bevölkerung, deren Heimat ganz und gar von den kirchlichen Einrichtungen Löhes geprägt war. Die starke Ausstrahlung des Pfarrherrn Löhe erfaßte nicht nur das kirchliche Leben, so daß auswärtige Gottesdienstbesucher den „prächtigen Gesang der Bauern und der Diakonissen" bestaunten, sondern auch das politische Klima in Neuendettelsau. Und die neun Diakonissen, die als Pflegeschwestern im Frankreichfeldzug durch einen Zufall an der Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaal von Versailles 1871 teilnahmen, sahen auf ganz persönliche Weise ihr Schicksal mit dem ihres Vaterlandes verknüpft; sie werden diese Geschichte wieder und wieder an Mitschwestern und Dorfbewohner weitererzählt haben. Mit seinen Diakonissen war Neuendettelsau also bei der Gründung des Deutschen Kaiserreichs „dabeigewesen", ganz so als ob eine List der Geschichte damit der großen Bedeutung des kleinen fränkischen Ortes innerhalb des Nationalprotestantismus hätte Rechnung tragen wollen.

Die Gründung der Nationalkonservativen Partei

Noch direktere politische Wirkung als die Diakonissenanstalt entfaltete Löhes zweite Gründung, die „Gesellschaft für innere Mission im Sinne der lutherischen Kirche". Denn die sogenannte „Gesellschaft" und ihr „Kirchlich-politisches Wochenblatt für Stadt und Land", „Der Freimund", waren kurz nach Löhes Tod 1872 bei der Entstehung einer „Nationalkonservativen Partei in Bayern" maßgeblich beteiligt. Nur, wie konnte es angesichts der liberalen Vorgeschichte des fränkischen - und Neuendettelsauer - Protestantismus zu diesem konservativen Engagement kommen?

Die Zeiten hatten sich seit den 1830er Jahren gründlich gewandelt; in München regierte der König zwischenzeitlich mit Hilfe liberaler Minister und der Liberalen im Landtag. Nicht nur die nationale Einheit Deutschlands hatten sich die Liberalen aber auf die Fahnen geschrieben - die wollten die „Löhaner" ja auch - , sondern darüber hinaus kulturellen Fortschritt, insbesondere eine große Schulreform: Die Aufsicht über die Volksschule, bisher von den Geistlichen geführt, sollte auf weltliche Behörden übergehen, der Einfluß der Kirche also zugunsten des ausgreifenden liberalen Staates und seiner Lehrer geschmälert werden. Bitter enttäuscht von der Fortschrittspartei und der liberalen Presse gründeten führende Mitglieder der evangelischen Landes-


Freimunds

Kirchlich-
Wochen-
für Stadt

Politisches
Blatt
und Land.

Nro. 32. Donnerstag den 9. August. 1877

Dies Blatt erscheint jeden Donnerstag ½ Bogen stark. Preis jährlich 3 ℳ 50 ₰.

„Freimunds Kirchlich-politisches Wochenblatt fiir Stadt und Land", die in Neuendettelsau erscheinende Zeitung der Gesellschaft fiir Innere Mission, war seit den 1870er Jahren eine Stütze der National-konservativen Partei in Bayern.

synode am Pfingstfest 1872 in Nürnberg eine eigene Zeitung und 1873 dann in Gunzenhausen auch die neue „Nationalkonservative Partei in Bayern" (NKP).

„Besonders kräftige Unterstützung" fand diese von Anfang an bei der Neuendettelsauer Missionsgesellschaft, die in ihrem „Freimund" und auf ihren Missionstagen offen für die konservative Sache warb. Hatte nicht schon der eben verstorbene Löhe sein grundsätzliches Bekenntnis zur politischen Neutralität relativiert und in Erwartung des göttlichen Gerichts über den „großen sittlichen Abfall" seiner Zeit erkannt: „Es wird ohnehin bald gebieterische Pflicht werden, daß die Kirche in den Kampf geht...". Löhes Nachfolger als Rektor der Diakonissenanstalt, Friedrich Meyer, sah in den kulturpolitischen Konflikten ebenfalls einen „gewaltigen Kampf" der Kirche Gottes „mit der christusfeindlichen Staats- und Weltmacht".

Vor den Reichstagswahlen im Januar 1874 erhielt die Fränkische Zeitung allerdings einen Aufruf aus Neuendettelsau, der noch einmal zur Wiederwahl des liberalen Abgeordneten mahnte. Obwohl dessen nationalkonservativer Gegenkandidat „gleiches Streben" habe, müsse man den Amtsinhaber bestätigen, um die „deutschen Tugenden der Treue und der Dankbarkeit" an der Wahlurne zu üben. Immerhin stammte die einzige Stimme, die im ganzen Bezirksamt Ansbach für die NKP abgegeben wurde, aus Neuendettelsau. Aber schon bei den nächsten Reichstagswahlen 1877 entschieden sich die Dettelsauer mit 166 zu drei Stimmen für den konservativen Kandidaten, während in den allermeisten übrigen Gemeinden des Ansbacher Stimmbezirks die Liberalen nach wie vor klar vorne lagen.

Ausstrahlung des konservativen Dettelsauer Geistes

Bald strahlte der konservative Dettelsauer Geist dann in die Region aus, wobei die Ansbacher Richterschaft um den NKP-Ortsvorsitzenden und Landgerichtsrat Glaser besondere Bedeutung gewann. Am dortigen Bezirksgericht war auch Friedrich Hommel tätig, Bruder einer Neuendettelsauer Diakonisse, der schon während seiner Zeit am Amtsgericht Heilsbronn jeden Sonntag nach Neuendettelsau gepilgert war, um Löhe predigen zu hören. Als engagierter NKP-Sympathisant pflegte Hommel enge Verbindungen zu Löhes Nachfolger Friedrich Meyer. Auf Bitten konservativer Gerichtskollegen sandte er ihm vor den Landtagswahlen im Juni 1875 die Wahlflugschriften der Partei zu und bat darum, sie über die Missionsgesellschaft in Neuendettelsau unter die Leute zu bringen. Deren Mitglieder müßten mit der Bevölkerung reden und ihr „zur Pflicht machen", nur solchen Wahlmännern ihre Stimme zu geben, „welche geneigt und entschlossen sind, konservative Abgeordnete zu wählen und keine Liberalen". Die Verteilung der Flugschriften, so beruhigte der Jurist Hommel den Dettelsauer Diakonissenrektor, sei „ohne weiteres statthaft in Privathäusern und Gasthäusern oder anderen öffentlichen Lokalen".

Solch zielgerichtetes Engagement führte schließlich dazu, daß es bei den Landtagswahlen anfangs der 1880er Jahre nicht mehr nur in Neuendettelsau, der festen Burg der entschiedenen Lutheraner, sondern im ganzen Amtsgerichtsbezirk Heilsbronn ebenso wie in Heidenheim erstmals konservative Mehrheiten unter den Wahlmännern gab, im Wassertrüdinger Amtsgericht eine starke Minderheit. Die NKP lag also vor allem dort in Führung, am Hahnenkamm und um den Hesselberg herum, wohin die Dettelsauer „Löhaner" besonders ausstrahlten, wo Löhe-Freunde - wie der Pfarrer von Hüssingen und Ursheim, Georg Wilhelm Volk - ihrer „ganzen Umgebung den Stempel konfessioneller Kirchlichkeit" aufprägten, vor allem aber in politischer Hinsicht „zähe für die konservative Sache" eintraten.

Wirtschaftskrise, Antisemitismus und Bismarck-Verehrung

Da die Landtagsabgeordneten in Bayern damals noch indirekt, also über Wahlmänner - meist lokale Honoratioren - gewählt wurden, dokumentieren gerade diese Ergebnisse, wie weit auch die „Stützen der Gesellschaft", Bürgermeister, Pfarrer, Juristen etc., sich in Neuendettelsau zwischenzeitlich dem Liberalismus entfremdet hatten. Bauern und Handwerkerschaft begannen gleichfalls, sich von der Fortschrittspartei abzuwenden, nachdem der „Gründerkrach" Mitte der 1870er Jahre eine Zeit (land-) wirtschaftlicher Krisen eingeläutet hatte. So verband sich der ältere kirchliche mit einem neuen agrarischen Konservativismus, symbolisiert etwa bei den Landtagswahlen 1887 dadurch, daß in Neuendettelsau der Landwirt und Bürgermeister Georg Vollet gemeinsam mit Pfarrer Immler die konservative Partei als Wahlmann vertrat.

Wie ein Scharnier wirkte in diesem Prozeß der zunehmende Antisemitismus, der den - von zahlreichen jüdischen Politikern mitgeprägten - Liberalismus für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten verantwortlich machte. Dabei vermischten sich alte kirchliche Vorbehalte gegen die „Christusmörder" mit den schlechten Erfahrungen, die mancher Bauer mit jüdischen Landhändlern gemacht hatte. Da das Thema Anfang der 1880er Jahre „fast alle Gemüther beschäftigte", in Rathäusern und Wirtshäusern „ventiliert" wurde, empfahl auch die Dettelsauer Missionsgesellschaft ihren Lokalversammlungen, auf die „allgemeine Verjudung" einzugehen. Und zwar anhand einer Broschüre, die Pastor Gottlieb August Schüler unter dem Titel „Die Judenfrage" publiziert hatte und die sich u.a. mit dem Problem befaßte, „ob das jüdische Volk seine Bestrafung durch Gott sich hat zum Segen dienen lassen". Schon früher hatte Wilhelm Löhe über den „Einfluß der Juden auf die Christen, nicht bloß der Geld-, Vieh- und Schacherjuden" geklagt: „Juden demoralisieren in Schriften unser Volk; fast alle demokratischen Blätter werden von Juden redigiert".

Ebenso einig wie beim Antisemitismus waren sich Pfarrer und Bauern in ihrer Bismarck-Verehrung. Da der erste Reichskanzler nach seiner Abwendung von den liberalen Parteien Ende der 1870er Jahre die Landwirtschaft mit hohen Zöllen vor der ausländischen Konkurrenz geschützt hatte, lobten ihn kon-

servative Agrarier über seinen Tod hinaus als den „großen Bauern Bismarck". Und der langjährige Diakonissenrektor Dr. Hermann Bezzel rühmte 1915 in einem Vortrag über „Bismarck und das deutsche Gemüt": „Eine durch und durch verbibelte Sprache, mit Luthers Deutsch durchsättigt und erfüllt, eignet dem Manne, der deutsch dachte, redete und schrieb, wie seit Goethe kein anderer." Bezzel, in dem seit seiner Jugendzeit „ein warmes patriotisches Herz" schlug, konnte 1909 vom Rektor der Diakonissenanstalt zum Präsidenten des protestantischen Oberkonsistoriums in Bayern aufsteigen; seine Kirchenkarriere warf auch ein Schlaglicht auf die herausragende Bedeutung, die Neuendettelsau als „der eigentliche Lichtpunkt in der evangelischen Kirche" (laut Professor Hengstenberg) für den bayerischen Nationalprotestantismus seit Löhe gewonnen hatte. Daß der Ort gleichzeitig zur Hochburg der Konservativen Partei geworden war, zeigte noch einmal die Gründung eines „Konservativen Vereins" kurz vor dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1913. Neuendettelsau war die einzige Gemeinde im Bezirksamt Ansbach, an dem sich die Konservativen organisatorisch verdichteten; 1. Vorsitzender wurde der praktische Arzt und Hofrat Dr. H. Dietlen, der als Aufsichtsratsvorsitzender der Raiffeisenschen Genossenschaft auch das Vertrauen der Bauern genoß. Deren Berufsgruppe stellte mit 52 von 104 Gründungsmitgliedern das größte Kontingent im Konservativen Verein, noch vor den 35 Handwerkern. Ihm gehörten aber auch einige Kaufleute, Gemeindebeamte und zwei Geistliche an sowie der Posthalter und Bürgermeister Johann Kolb als 2. Vorsitzender.

Neuendettelsau - Hochburg der deutschnationalen „Bayerischen Mittelpartei"

Als die militärische Kraft des Deutschen Kaiserreichs im Weltkrieg 1918 zu Ende ging, lösten die „schimpflich harten Waffenstillstandsbedingungen" der Siegermächte auch in Neuendettelsau „tiefe Niedergeschlagenheit" aus. Mit „Worte(n) des Glaubens" von Ernst Moritz Arndt, „Lutherworte(n) über Fürst und Volk" und einem Lichtbildervortrag über „Deutschlands Erniedrigung und Erhebung 1806-1815" versuchte der Leiter der Höheren Töchterschule der Diakonissenanstalt, Heinrich Weber, den verunsicherten Nationalprotestanten Orientierung zu geben. Die „Staatsumwälzung vom 8. November" (1918), das Abdanken des Deutschen Kaisers und des Königs von Bayern, trafen die Neuendettelsauer umso härter, als die sozialistischen Revolutionäre allenthalben der Kirche den Kampf ansagten: In Bayern schafften sie sofort die noch bestehende geistliche Schulaufsicht ab, des weiteren gingen sie gegen den Pflichtreligionsunterricht und die christliche Bekenntnisschule vor.

So klammerten sich in der Stunde der Revolution viele an die alte Konservative Partei, die sich am 14. November 1918 in Nürnberg, um einige rechte Gruppierungen erweitert, neu gegründet und in „Bayerische Mittelpartei" (BMP) umbenannt hatte. Die BMP war politisch mit der reichsweit gebildeten Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) verbunden, die an der Monarchie als angeblich bester Staatsform festhielt und skeptisch blieb gegen die neue, wesentlich

von Sozialdemokraten, Katholiken und Linksliberalen aufgebaute Weimarer Republik. Vor den Wahlen zur Weimarer und zur Bayerischen Nationalversammlung im Januar 1919 wandte sich deshalb der Diakonissenrektor Hans Lauerer in einer „vertraulichen Mitteilung an alle Schwestern im Ort" und klärte sie auf, daß „für uns eigentlich nur die bayerische Mittelpartei in Betracht (kommt). Die bayerische Volkspartei (das alte Zentrum) ist zu katholisch, die deutsche Volkspartei (Fortschrittler) ist in ihren Versprechungen hinsichtlich der kirchlichen Fragen zu unzuverlässig."

Auch wenn es, wie Lauerer ergänzte, selbstverständlich jeder Schwester unbenommen blieb, „anders zu wählen", als er ihr riet, war dies angesichts der Autorität des Rektors kaum zu erwarten. Welches politische Gewicht die Diakonissen in Neuendettelsau damals hatten, zeigt ein Blick auf die Zahl der Wahlberechtigten: nur 373 Männer, aber 743 Frauen. Daß von den 1013 Wählern 885 für die Mittelpartei, nur 78 für die Liberalen und 44 für die SPD stimmten, ist aber mit dem geschlossen deutschnationalen Votum der Diakonissenanstalt allein nicht zu erklären; auch das Dorf trug dazu bei, daß Neuendettelsau mit einem Ergebnis von fast 90 Prozent für die BMP seinem Ruf als konservativer Hochburg bei den ersten Wahlen nach dem Weltkrieg einmal mehr gerecht wurde. (Bei den Landtagswahlen lag die deutschnationale BMP im Bezirksamt Ansbach bei 54,9, in Mittelfranken bei 14,8 und in Bayern insgesamt nur bei vier Prozent.)

Schon als der Ansbacher Bezirksamtmann Ende 1918 die Neuendettelsauer zur Bildung eines revolutionären Arbeiter- und Bauernrates aufgefordert hatte, entgegnete die Gemeindeverwaltung am 24. Dezember, dazu bestehe am Ort „kein Anlaß noch Verlangen". Erst unter dem Druck der sogenannten zweiten Räterepublik in Bayern im April 1919 wurde schließlich tatsächlich ein Arbeiter- und Bauernrat gebildet; von dessen zehn Mitgliedern gehörten allerdings sieben dem Konservativen Verein von 1913 an, so daß wohl von einer Unterwanderung des Arbeiter- und Bauernrates durch die konservativen dörflichen Führungsschichten auszugehen ist, wie sie in der fränkischen Agrarprovinz häufig vorkam. Dementsprechend gab es bei den ersten Kommunalwahlen im Juni 1919 auch keine sozialdemokratische Liste, sondern nur die vermutlich aus lokalen Gründen getrennten Vorschläge der Bayerischen Mittelpartei (zwei Sitze) und der sogenannten „Bauernarbeit" (13 Sitze), wobei auf letzterer ebenfalls deutschnationale Politiker kandidierten: etwa Bürgermeister Johann Kolb, der gleichzeitig für den Bezirkstag von Ansbach auf Vorschlag der BMP antrat, oder Anstaltsbaumeister Karl Lang, der sich später weiter nach rechts zum Nationalsozialismus hin entwickelte und 1933 die NSDAP-nahen Deutschen Christen bei den Kirchenvorstandswahlen anführte. Der SPD sollte es in dem für sie außerordentlich schwierigen nationalprotestantischen Gelände erst 1929 gelingen, eine „Arbeiter- und Kleinbauernliste" mit sechs Kandidaten aufzustellen und zwei von 15 Gemeinderatssitzen zu erobern. Bei Landtags- und Reichstagswahlen kam sie die ganze Weimarer Republik hindurch nicht über fünf bis zehn Prozent der Stimmen hinaus.

„Vaterländische Gesinnung" im örtlichen Vereinswesen

Episode blieb ein Arbeiterturn- und -sportverein (ATSV), der in Neuendettelsau 1926 aus Mitgliedern des eingeschlafenen Deutschen Turnvereins und des ebenfalls aufgelösten Arbeiterbildungsvereins gegründet worden war. Denn als 1927 der Deutsche Turnverein wiederbelebt wurde, nahm er jenen „großen Teil des bürgerlichen Nachwuches" auf, der Bedenken gegen den sozialdemokratisch orientierten ATSV hatte, obwohl der sich eigentlich „jeder Politik" enthalten wollte. Übertritte von den Arbeiter- zu den Deutschen Turnern, auch Streit um Turngeräte und Übungsräume, schwächten den ATSV schließlich so sehr, daß er 1932 in Passivität verfiel. Auch der Baron von Eyb, wiewohl politisch eher zurückhaltend, war dem ATSV ablehnend gegenübergestanden und hatte aus seiner Sympathie für die „vaterländisch" gesinnten Deutschen Turner kein Hehl gemacht, indem er sie mit Spenden unterstützte oder ihre alljährlichen Theaterabende besuchte.

Die Aufführungen von „Wilhelm Tell" oder „Die elf Schillschen Offiziere" („Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Pannek") sind für den nationalistischen Zeitgeist besonders aufschlußreich, der nicht nur Neuendettelsau, sondern ganz Deutschland nach dem als Schmach empfundenen Friedensvertrag von Versailles 1919 verstärkt ergriffen hatte. Wenn im 5. Aufzug des „Wilhelm Tell", der im November 1931 „im Bischoff's Saale" gegeben wurde, die Tyrannen verjagt werden, so war wohl auch dem letzten Besucher klar, daß damit die Franzosen gemeint waren. „Die elf Schillschen Offiziere" spielten sogar direkt im Jahr 1809, als der - vom Bürgermeistersohn Alfred Kolb gemimte - Husarenmajor Schill auf eigene Faust den Kampf gegen Napoleon aufnahm, unter dessen Herrschaft „das deutsche Volk stöhnte". Hochpolitisch wurde die der „turnerischen Werbearbeit dienende Theateraufführung" durch ihren „erschütternden Abschluß": das Gedenken an die im Weltkrieg Gefallenen, derer die versammelten Neuendettelsauer „stehend in tiefer Ergriffenheit" gedachten; und Bürgermeister Kolb gab abschließend dem Wunsche Ausdruck, „es möge unsere Jugend so treu und tapfer werden wie jene Schillschen Kämpfer für Deutschlands Freiheit".

Die bei den Deutschen Turnern zu beobachtende „vaterländische" Mentalität mit ihrer starken Betonung militärischer Werte prägte das gesamte Vereinswesen am Ort. Zum Repertoire des Gesangvereins zählten etwa „Der Feind rückt an" oder „Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen". Ähnliches galt für den Kriegerverein, wenngleich dort die Pflege der Kameradschaft mehr im Vordergrund stand, während die sogenannten Wehrverbände, „Reichsflagge" und „Stahlhelm", einen stärker politischen Einschlag hatten und eindeutig zur deutschnationalen Opposition gegen die Weimarer Republik zählten. 1925 wurde der 32jährige Landwirt Michael Deuer Ortsgruppenführer der „Reichsflagge", die in Neuendettelsau schon vorher, etwa bei einem Vaterländischen Abend am 10. Februar 1924, hervorgetreten war. Neben einschlägigen Beiträgen des Gesang-

Vaterländischer Abend der „Reichsflagge

(Ortsgruppe Neuendettelsau)

Sonntag, den 10. Februar 1924 abends 7 Uhr im Bischoff'schen Saale.
Musik: Kapelle Patutschnick-Windsbach.

Programm:

1. „In Treue fest" Marsch . . . . . von Teike
2. Begrüßungsansprache . . . . . Weißmann
3. Festrede . . . . . Bezirksarzt Dr. Singer-Lichtenau
4. „Alte Kameraden" Marsch . . . . . von Teike
5. Gedicht: „Der Gott der Eisen wachsen ließ" . . . . . von Arndt (Weber)
6. „Das Grütli" (Lied vom Gesangverein) . . . . .
7. Konzert-Ouvertüre . . . . . von Richter
8. Gedicht: „Bundeslied vor der Schlacht" . . . . . von Körner (Erlbacher)
9. Musik-Kriegslieder, Potpourri . . . . . von Krey

Pause.

10. Bayer. Defilier-Marsch . . . . . von Scherzer
11. Rede . . . . . Eichert-Eischbach
12. Fantasie aus der Oper „Freischütz" . . . . . von C. M. v. Weber
13. Gedicht: „Das Vaterland" . . . . . von Arndt (Vicedom)
14. „Die Treue" (Lied vom Gesangverein) . . . . .
15. Die Wacht am Rhein gemeinsam gesungen (Text auf der Rückseite) . . . . .
16. Großer Zapfenstreich . . . . . von Seifert
17. Gedicht: „Des Vaterlandes Schicksal und Hoffnung" . . . . . Moser (Moser)
18. „Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen" (Lied vom Gesangverein) . . . . .
19. Schlußansprache . . . . . Dr. Gaßner
20. „Deutschland, Deutschland über alles" (gemeinsam stehend gesungen) Hofmann v. Sallersleben

— Preis 10 Pfennig —

Die „Reichsflagge", einer von zahlreichen Wehrverbänden in der Zeit der Weimarer Republik, war auch in Neuendettelsau aktiv.

vereins gehörten Gedichte wie „Der Gott der Eisen wachsen ließ" oder „Des Vaterlandes Schicksal und Hoffnung" zum Veranstaltungsprogramm. 1931 schloß sich die „Reichsflagge" dem größeren Wehrverband „Stahlhelm" an.

Deutschnationaler Protestantismus

Die Kirche, Ortsgeistliche und Diakonissenanstalt, begleiteten all diese Aktivitäten zweifelsohne mit Wohlwollen, nicht nur weil auch Anstaltsmitarbeiter dem „Stahlhelm" angehörten oder weil der kirchentreue Michael Deuer sich über seine wehrverbandliche Arbeit hinaus 1923 bei der Elektrifizierung von St. Nikolai „sehr verdient" gemacht hatte. Vielmehr behielten die ungewöhnlich zahlreichen Pfarrer am Ort ein eigenes politisches Interesse an einem möglichst geschlossenen deutschnationalen Milieu und leisteten, jeder nach seinen speziellen Möglichkeiten, wichtige Beiträge zu dessen Stabilisierung.
Der schon seit 1888 amtierende Ortspfarrer Eduard Sabel war auch einige Jahre lang Obmann der Missionsgesellschaft, die mit ihrem „Freimund" zu den schärfsten Kritikern des parlamentarischen Regierungssystems zählte; er hielt das Weimarer Deutschland für „in zu viele Parteien gespalten", regiert „durch politische Abenteurer", die meist nur "den Vorteil ihrer Partei im Auge" hätten. Hinzu kam eine nostalgische Sehnsucht nach dem Deutschen Kaiser-

Die Ortsgruppe Neuendettelsau der „Reichsflagge" (zwischen 1925 und 1928): in der ersten Reihe (2. von rechts) der Ortsgruppenführer Michael Deuer; in der zweiten Reihe (2. von links) Hans Feghelm (gest. 1928), Gründungsmitglied der NSDAP-Ortsgruppe Neuendettelsau 1927.

reich, „einer starken konstitutionellen Monarchie", aber auch nach dem 1918 abgedankten bayerischen König Ludwig III. Als der 1921 im ungarischen Exil verstarb, äußerte der „Freimund" „ein brennende(s) Gefühl der Scham darüber, daß ihm sein Volk (oder richtiger die großstädtischen Massen) ... die feierlich beschworene Treue gebrochen und den Lockungen eines hergelaufenen Juden folgend, ... schweres Herzeleid über seinen ehrwürdigen König gebracht hat". Daß Pfarrer Sabel mit seinen konservativen Ansichten 1913 Ehrenbürger von Neuendettelsau werden konnte, zeigt, welchen Respekt er auch in der politischen Gemeinde genoß.

Michael Rabus, der Sabel 1923 als Ortspfarrer nachfolgte, hatte vorher die Neuendettelsauer „Fürsorge-Anstalten" geleitet und war vielleicht sogar Mitglied, sicher jedoch aktiver Sympathisant der deutschnationalen BMP. Im Frühjahr 1919 hatte er etwa bei deren Nürnberger Landesgeschäftsstelle angeregt, daß „in den verschiedenen Krankenhäusern, deren Schwestern Diakonissen sind, bei diesen Beiträge für unsere Partei„ gesammelt werden sollen. Denn von seiten der Diakonissen sei ihm gesagt worden, sie würden gerne „nach ihren mehr oder minder großen Kräften, die Partei unterstützen, ... der sie im Herzen angehören".

Auch als Ortspfarrer nutzte Rabus die Möglichkeiten, die ihm sein Amt als Redner bei vaterländischen Anlässen bot, um neben dem Evangelium politische Botschaften zu übermitteln. Als am 14. Oktober 1928 das Kriegerdenkmal in Neuendettelsau eingeweiht wurde, beschwor er einen bevorstehenden Verteidigungskrieg: „Im Waffenrock und Stahlhelm steht der Krieger vor uns, zur Abwehr kampfbereit; es ist Kampfespause, ..., aber nur Pause; bald beginnt neues Ringen, da gilts bereit zu sein zum Nahkampf". Der Feind stand für Rabus vor allem im Osten, wo der russische Bolschewismus „unserem deutschen, unserem christlichen Volkstum ... die heiligsten Güter" des Abendlandes rauben wolle.

Das Kriegerdenkmal (1928) - Symbol des Dettelsauer Nationalprotestantismus

In der Geschichte des Dettelsauer Kriegerdenkmals verdichtete sich 1928, während einer politisch und wirtschaftlich vergleichsweise stabilen Phase der Weimarer Republik, noch einmal wie in einem Brennspiegel die Problematik des hiesigen Nationalprotestantismus. Natürlich war die Initiative zu dem vaterländischen Projekt von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde ausgegangen, die es „durch freiwillige Gaben zum bleibenden Gedächtnis für die im Weltkrieg 1914/18 gefallenen und gestorbenen 73 Helden" stiftete. Die Bedenken von Administrator Lauerer waren rein finanzieller Natur gewesen: ob sich „eine ländliche und arme Gemeinde" wie Neuendettelsau ein großes freistehendes Denkmal leisten solle. Im Kriegerdenkmalsausschuß überstimmt, nahm Lauerer aber dann dennoch zusammen mit seinem Anstaltsbaumeister an der Einweihung teil und übermittelte Pfarrer Rabus den deutschnationalen Gebetswunsch, „daß Gott das Opfer unserer Gefallenen an unserem Vaterlande nicht vergeblich sein lassen möchte".

Einweihung

des Kriegerdenkmals der Kirchengemeinde Neuendettelsau

am Sonntag, den 14. Oktober 1928.

Vormittags 8¼5 Sammlung der Teilnehmer an der Friedenseiche vor dem Jugendheim. Die Teilnehmer gehen in geschlossenem Zug in folgender Aufstellung zur Dorfkirche:

Schuljugend,
Posaunenchor,
Angehörige der Gefallenen,
Kirchenvorstand mit den Vertretern der Diakonissenanstalt und Missionsanstalt,
Gemeindevertreter von hier und den auswärt. Gemeinden,
Kriegerverein,
Gesangverein,
die übrigen Teilnehmer.

Gottesdienst in der Dorfkirche.

Nach dem Gottesdienst findet die Weihe statt und zwar:
Gemeinsamer Choral (Gesangbuch Lied Nr. 412, Verse 1, 3, 7 und 8) mit Posaunenbegleitung . . . . . .
Weiherede durch H. H. Pfarrer Rabus . . . . . .
Salutschuß — Posaunenchor . . . . . .
Gesang (Männergesangverein Neuendettelsau) . . . . . .
Ansprachen mit Kranzniederlegung durch:
a) Kirchengemeinde,
b) Kriegerverein,
c) Gemeinde Neuendettelsau,
d) Diakonissenanstalt Neuendettelsau,
e) Missionsanstalt Neuendettelsau,
Gemeinsamer Gesang mit Posaunenbegleitung „Ich hatt' einen Kameraden." . . . . . .

Buchdruckerei der Diakonissenanstalt Neuendettelsau.

Das gedruckte Einladungsschreiben zur Einweihung des Kriegerdenkmals in Neuendettelsau 1928.

Der Tag der Einweihung selbst wurde in Neuendettelsau zum Ereignis des Jahres: Die Schuljugend, der vereinigte Posaunenchor von Dorf und Missionsanstalt, die Angehörigen der Gefallenen, der Kirchenvorstand mit den Vertretern der Diakonissen- und Missionsanstalt, die Gemeinderäte auch aus den eingepfarrten Gemeinden, der Krieger- sowie der Gesangverein sammelten sich schon früh vor der Friedenseiche von 1871 und bewegten sich dann „unter Glockengeläute zum Gotteshaus". An dem Mahnmal, das der Nürnberger Bildhauer Walter Franke auf einem von Steinmetzmeister Georg Dürsch und Maurermeister Hans Högner hergestellten Sockel geschaffen hatte, wurde eine Urkunde versenkt. Neben allgemeinen Informationen zum Ort, der seinerzeit 2311 Einwohner zählte - etwas mehr als die Hälfte davon Anstaltsgemeinde - lieferte Gemeindesekretär Konrad Raum als Verfasser des Dokuments auch eine aufschlußreiche politische Situationsbeschreibung. „Unser Kaiser Wilhelm II.", so schrieb er voll monarchischen Mitgefühls, müsse aufgrund des Versailler Vertrags in Holland „verbannt" leben. Währenddessen leide das deutsche Volk, „besonders in seinen einstigen guten Mittelstandsschichten" auch wirtschaftlich unter den „traurigen Folgen" von Versailles, „der Geldentwertung und der schweren Last des Dawesabkommens" (eines Reparationsvertrags).

Die Weimarer Republik wurde in Neuendettelsau also auch 1928 noch als „Leidenszeit" empfunden und in der Hoffnung durchlebt, „der allmächtige Gott" möge sie „gnädig" beenden und „uns bald wieder zu einem freien und zu einem frommen Volke

Pfarrer Rabus bei seiner „Weiherede" vor dem neuen Kriegerdenkmal, das 1928 in der Mitte des Kirchhofs aufgestellt wurde.

machen". Sämtliche Ansprachen am Kriegerdenkmal waren getragen von dem „heiligen Gelöbnis, daß all die gebrachten Opfer nicht vergeblich sein dürfen, sondern von dem gegenwärtigen und dem heranwachsenden Geschlecht unseres Volkes beantwortet werden müssen durch treue Mitarbeit an der nationalen und sittlichen Erneuerung unseres so gedemütigten und zerrissenen Vaterlandes". Dreifach dröhnte zum Schluß der „Salutschuß der Kanone durch Schloßpark und Dorf", der Posaunenchor blies „Das Gebet vor der Schlacht", und nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ging die Gemeinde „ergriffen auseinander".

Noch einmal hatte das nationalprotestantische Milieu in Neuendettelsau bei der Weihe des Denkmals im Herbst 1928 seine Geschlossenheit demonstriert, die im übrigen auch nicht - wie mancherorts in Westmittelfranken - durch einen liberalen oder sozialdemokratischen Volksschullehrer beeinträchtigt wurde; vielmehr lobte der Kirchenvisitationsbericht vom Juni 1928 ausdrücklich, wie „treu in der Mitarbeit" die örtlichen Volksschulpädagogen seien. Hatte nicht 1922 Hauptlehrer Leonhard Sandrock den vaterländischen Deutschen Turnverein am Ort gegründet? Und draußen an der höheren Mädchenschule in der Diakonissenanstalt wurde ohnehin eine „erweiterte Bil-

dung in vaterländischem Geiste" „auf positiver religiöser Grundlage" vermittelt. Wegen des im Schulstatut von 1913 festgehaltenen Bildungsziels waren etwa am Geburtstag des Kaisers beim Abendessen die Schüsseln mit den deutschen Farben dekoriert, mit denen sich außerdem viele Kinder an der Schulter schmückten. Während der Weimarer Zeit unter Justus Götz, der 1919 die Leitung des Schulwesens übernahm, konnte sich an dem nationalen Klima schwerlich etwas ändern, denn der Pfarrer war selbst als Mitglied im Deutschen Flottenverein engagiert.

Zerfall des Nationalprotestantismus und Aufstieg der NSDAP

Daß Kirchenvorstandsmitglied Götz an der Jahreswende 1930/31 die Initiative zur Gründung eines Ortsverbandes der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) ergriff, ja hatte ergreifen müssen, war allerdings ein Zeichen für das Ende der parteipolitischen Geschlossenheit des Dettelsauer Nationalprotestantismus. Unter ihrem neuen umstrittenen Reichsvorsitzenden Alfred Hugenberg - gewählt am 20. Oktober 1928, eine Woche nach der Dettelsauer Denkmalseinweihung - hatte die DNVP an Anziehungskraft auf bäuerliche und entschieden evangelische Kreise eingebüßt. Der Landbund, im Bezirksamt Ansbach der mitgliederstärkste Interessenverband und bis 1930 zugleich wichtigster Bündnispartner der selbst kaum organisierten Deutschnationalen, wandte sich von der zunehmend großindustriell orientierten Partei ab und ging eigene politische Wege. Für jene Anhänger der DNVP, die in ihr vor allem ein evangelisches Bollwerk zur „Pflege christlicher Kultur und Sitte" sahen, bedeutete die Verbindung des extrem rechten Hugenberg mit dem Ufa-Unternehmen „und ihren oft höchst zweifelhaften Filmen" eine so schwere Herausforderung, daß sie sich in einem „Christlich-Sozialen Volksdienst" (CSVD) als Partei organisierten. In Neuendettelsau traten ihm der Missionar Christian Keyßer und Gemeindesekretär Raum bei und brachten noch bei den Gemeinderatswahlen im Dezember 1929 eine CSVD-Liste zustande.

Nach dem Achtungserfolg (mit einem Sitz für Keyser) bei den Kommunalwahlen gelang es dem CSVD im September 1930 bei den Reichstagswahlen in Neuendettelsau ein Rekordergebnis, 27,3% der Stimmen, zu erzielen (Zum Vergleich: im Bezirksamt Ansbach kam der CSVD auf 7,6%, in Mittelfranken insgesamt auf 4,8 %.). Die Gewinne gingen ebenso wie die 30 % der neuen, vom Landbund unterstützten Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei zulasten der Deutschnationalen. Die seit 1919 vorherrschende BMP bzw. DNVP, in Neuendettelsau an Ergebnisse zwischen 80 und 90% gewohnt, hielt sich in ihrer alten Hochburg allerdings immer noch vergleichsweise gut bei annähernd zehn Prozent der Stimmen, während sie im Bezirksamt Ansbach nurmehr auf 3,1%, in Mittelfranken auf 2,6 % kam. Aufgrund des Erfolgs der christlich-konservativen DNVP-Nachfolgeparteien blieb in Neuendettelsau der erste Ansturm der Nationalsozialisten stecken; während im Reichsdurchschnitt die NSDAP von 2,6% auf 18,3% durchbrach, gab es in Neuendet-

telsau (unter 20% NSDAP) wie im ganzen kirchlich-evangelischen Bayern einen „Anlauf guten Willens ... zur Stützung einer radikalismusfeindlichen Politik", also eine Wendung gleichermaßen gegen die weit nach rechts gewanderte DNVP wie die NSDAP, die sich im Bezirksamt Ansbach nur unterdurchschnittlich von 8,8 auf 21,8% steigern konnte.

Wie sehr aber seit dem Einbruch der Weltwirtschaftskrise - Mittelfranken hatte mit die höchsten Arbeitslosenziffern im Reich - die parteipolitische Verunsicherung unter den Nationalprotestanten Neuendettelsaus gewachsen war, ging aus der Haltung des „Freimund" hervor, an den zunehmend „die fast ängstliche Frage" herangetragen wurde: „Wen sollen wir wählen?" Anders als früher hielten es die konservativen Redakteure nun für „unmöglich, darauf eine klare Antwort zu geben", sondern zogen sich auf den Grundsatz zurück, „nur einem bewußt evangelischen Abgeordneten" die Stimme zu geben. Nach dem spektakulärem Abschneiden der NSDAP 1930 vertrat der „Freimund" dann die Ansicht, den Nationalsozialismus „unter allen Umständen" in die Reichsregierung einzubinden.

Die Furcht, nach den Arbeitern könne die Kirche auch die wachsende Masse der NSDAP-Wähler verlieren, trieb vor allem die bayerische Volksmission um, die in Neuendettelsau ihr Zentrum hatte. Hieß es von Adolf Hitler nicht, er lese täglich in den Herrnhuter Losungen? Und war der Typus des „religiös-gläubigen Nationalsozialisten" nicht gerade im lutherischen Westmittelfranken besonders häufig? Dort stellte die NSDAP sogar Veranstaltungen unter das Motto „Hitler als Reformator" und bediente sich damit gezielt der - nach dem Ende des protestantisch dominierten Kaiserreichs - neu entfachten Ängste vor einer katholischen Gegenreformation.

So verwundert es kaum, daß ausgerechnet der Dettelsauer Missionsdirektor Dr. Friedrich Eppelein wesentlichen Einfluß auf die Annäherung zwischen Protestanten und Nationalsozialismus nahm, in deren Folge die NSDAP im Juli 1932 auch in Neuendettelsau zur stärksten Partei wurde und 700 Stimmen - gegen 229 DNVP, 58 SPD und 41 CSVD - erreichte. Noch die NS-Machtergreifung 1933 erlebten viele Protestanten als „ein Geschenk Gottes" (Lauerer), und erst allmählich gingen vielen Nationalprotestanten die Augen auf, als die Hitler-Diktatur auch der Kirche den Kampf ansagte. Die Neuendettelsauer schlugen sich schließlich mehrheitlich auf die Seite der Bekennenden Kirche, die der nationalsozialistischen Gleichschaltung Widerstand leistete. Gerade der deutschnationale Pfarrer Götz, in den letzten Weimarer Jahren noch Anhänger des extrem rechten Hugenberg-Kurs, sollte im Kirchenkampf neben anderen „das treue unerschütterliche Gewissen Neuendettelsauer Art und Arbeit" verkörpern.

Wenn indes gesagt worden ist, die Weltgeschichte sei nicht das Weltgericht, so gilt dies für die Lokalhistorie erst recht, wo die Menschen kaum je die Möglichkeit hatten, dem großen Rad der nationalen Ereignisse in die Speichen zu greifen. Und so sollten die Nachgeborenen gerade beim schwierigen Thema „Nationalprotestantismus in Neuendettelsau" wohl der Versuchung widerstehen, sich zum Ankläger oder Verteidiger ihrer Vorfahren zu erheben, sondern vor allem um sachliche Erklärung ihres Verhaltens bemüht sein.

Quellen und Literatur

Der Aufsatz stützt sich neben einer Auswertung des „Freimund", 1881, S. 20 f., 205, 1877, S. 358, 1921, S. 127, 172, 1930, S. 292 ff., 320 f., 361, (Bibliothek der Augustana-Hochschule), der „Fränkischen Zeitung", 11. 1. 1872, 8. 1. und 11. 1. 1874, 23. 6. 1887, 16. 7. 1881, 15. 9. 1930 (FLZ-Archiv Ansbach) und der „Süddeutschen Landpost", 13. 1. 1877 (Stadtarchiv Augsburg), vor allem auf folgende archivalische Recherchen:

Im Gemeindearchiv Neuendettelsau wurden die Mappen zu den Kommunalwahlen 1919-1933 durchgesehen, im Pfarrarchiv von St. Nikolai die Aktennummern 112 (Allgemeine Pfarrbeschreibung), S. 62; Nr. 234 (Kriegerdenkmal), hier v. a. die Stiftungs-Urkunde sowie der Brief Lauerer an Rabus, 12. 10. 1928; Nr. 30 (Kirchenvisitationsbericht, 27. 6. 1928); Windsbacher Kirchenbote, 1928, S. 64 ff.

Im Archiv des Mutterhauses waren ergiebig die Bestände A IIk, Handschriften Nr. 66, die Broschüre von D. Dr. von Bezzel: Bismarck und das deutsche Gemüt. Vortrag, zu Memmingen am 18. 4. 1915 gehalten, München, o. J., S. 17; der Ausschnitt aus „Nürnberger Zeitung und Korrespondenz", 9. Juni 1917; das „Correspondenzblatt der Diakonissen von Neuendettelsau", Mai 1871, S. 18.; W I, Handschriften, „Vertrauliche Mitteilung" von Rektor Lauerer vom Januar 1919, sowie das Schreiben der Bayerischen Mittelpartei Nürnberg an Rektor Lauerer, 24. 5. 1919; schließlich Neuendettelsauer Chronik, Mitteilungen aus der Evangelisch-Lutherischen Diakonissenanstalt, Nr. 5/1957, Kirchenrat Justus Götz zum Gedenken.

Im Staatsarchiv Nürnberg wurden herangezogen: Landratsamt Ansbach, Abgabe 1961, Nr. 517, Bezirkstagswahlen 1919; Nr. 2308, Verzeichnis der politischen Vereine; Nr. 2316: Bezirksamt Ansbach an Gendarmerie Neuendettelsau, 1. 6. 1933, sowie Antwortschreiben vom 16. 6. 1933. Im Landeskirchlichen Archiv Nürnberg war der Nachlaß Hommel, Nr. 70 und Nr. 98, lokalgeschichtlich aufschlußreich. Im Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Weilnböck, Nr. 44 (1931), findet sich der auch Neuendettelsau erwähnende Organisationsbericht der DNVP-Hauptgeschäftsstelle München vom 21. 3. 1931.

Altbürgermeister Johann Kolb stellte neben wertvollen mündlichen Informationen Zeitungsartikel aus der Arbeit des Deutschen Turnvereins zur Verfügung, Altsitzer Hans Roth, dessen Mutter 1928 Hausgehilfin im Dettelsauer Pfarrhaus war, das handschriftliche Rede-Manuskript der Ansprache von Michael Rabus vom 14. 10. 1928, des weiteren die Familie Deuer Material über „Reichsflagge" und „Stahlhelm" (Vaterländischer Abend der Reichsflagge, 10. 2. 1924).

Statt einer ausführlichen Bibliographie sei summarisch auf zwei Aufsätze verwiesen, in denen die verwendete Literatur – unter anderen Aspekten – bereits verarbeitet wurde: Manfred Kittel, Kulturkampf und „Große Depression". Zum Aufbruch der bayerischen Nationalkonservativen in der antiliberalen Strömung der 1870er Jahre, erscheint voraussichtlich im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, Erster Halbband 1998. Ders., Zwischen völkischem Fundamentalismus und gouvernementaler Taktik. DNVP-Vorsitzender Hans Hilpert und die bayerischen Deutschnationalen, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 3/1996, S. 849-901.

111 Jahre Laurentius-Kirche

Hans Rößler

Vor hundertelf Jahren, am 29. Juni 1887, wurde die Laurentius - Kirche der Diakonissenanstalt Neuendettelsau geweiht und in gottesdienstlichen Gebrauch genommen. Im Bericht über den Kirchweihtag beschreibt das „Correspondenzblatt der Diaconissen" Lage und Aussehen des neuen Gotteshauses folgendermaßen :

„Gerade gegenüber von unserer seitherigen Kapelle (1858), nur durch den Fahrweg, der nach dem Wald gen Westen führt, von ihr getrennt, erhebt sich auf freiem Felde das neue Kirchlein, *ein gotischer Bau* von grauen Sandsteinquadern, einfach, edel und schön. Ein schlanker Turm, massiv von Steinen bis zur herrlichen Kronblume, erhebt sich auf dem westlichen Giebel der Kirche und enthält die neue Glocke..."

„Gotik" im Zeitalter der Technik

„Ein gotischer Bau" also - im Jahr 1887 keine Selbstverständlichkeit, nachdem die Epoche der gotischen Baukunst schon vor mehr als 300 Jahren längst zu Ende gegangen war. Wir sprechen deshalb heute eher vom Baustil der *Neu*-Gotik, und in diesem Stil baute man Kirchen, Rathäuser und andere öffentliche Gebäude auch an anderen Orten. Trotzdem war dies bis zu einem gewissen Grade ein Anachronismus.

Schauen wir uns in der zeitlichen Umgebung des Kirchbaues kurz um! 1875, also zwölf Jahre vorher, war die Eisenbahnlinie Nürnberg–Ansbach errichtet worden und hatte dem weltabgeschiedenen Neuendettelsau über den Bahnhof Heilsbronn den Anschluß an die modernen Verkehrssysteme vermittelt. Seit 1880 betrieb die Diakonissenanstalt in ihrem Hospiz (ehemals Gasthaus zum Anker) die Postexpedition; hier tickerte auch der Telegraph und markierte den Beginn einer neuen Epoche des Nachrichtenwesens. 1905 errichtete die Diakonissenanstalt im Dreieck zwischen Kohlschlag und Heckenstraße eine eigene Gasanstalt, die eine völlig neuartige Form von Energie lieferte, die insbesondere zur Heizung und Beleuchtung, auch der neuen Laurentius-Kirche, eingesetzt wurde.

Eisenbahn, Telegraph, Acetylengas - diese drei Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, daß auch in Neuendettelsau die moderne Technik Einzug gehalten hat. Die Ergebnisse der angewandten Naturwissenschaften haben seit der Mitte des Jahrhunderts nicht nur das Leben der Menschen grundlegend gewandelt, sondern auch ihr Denken wesentlich mitbestimmt. So kam es, daß die Fortschrittsidee die Menschen der damaligen Zeit beflügelte, d. h. das Staunen über die Möglichkeiten der modernen Naturwissenschaften, der Stolz darauf, die neuen Kräfte und Energien rnit Hilfe der modernen Technik zunehmend beherrschen und dienstbar machen zu können, und die noch völlig ungebrochene Zuversicht, daß diese Technik das Leben der

Menschen nahezu grenzenlos erleichtern und bereichern werde.

In einem seltsamen Gegensatz zum beginnenden technischen Zeitalter mit seiner Fortschrittsgläubigkeit steht der Rückgriff auf die Stilformen der gotischen Zeit und ihre Anwendung bei repräsentativen Großbauten. Zweifellos spielen hier eine ganze Reihe von Faktoren zusammen, und nur ihr Zusammenwirken kann die Widersprüchlichkeit der Fortschritts- und Rückgriffstendenzen angemessen erklären. Hier soll, weil die Baugeschichte unserer Kirche ihn anbietet, nur ein Faktor herausgegriffen und an der Person des Architekten der Laurentiuskirche veranschaulicht werden, nämlich der kunst- und geistesgeschichtliche Aspekt.

Die Leitung der Diakonissenanstalt, Rektor Friedrich Meyer und Oberin Therese Stählin, wählten als Architekten für den Kirchbau den Nürnberger Professor an der polytechnischen Schule (heute Akademie der Bildenden Künste) Georg Eberlein. Ihn empfahl vermutlich die Restauration zahlreicher Kirchen, etwa des Domes von Erfurt oder der St.-Emmerams-Kirche in Regensburg; ausschlaggebend für seine Wahl mag aber die Tatsache gewesen sein, daß er als Bauleiter der evangelischen St. Markuskirche in München (1873 - 1877; Entwurf: R. Gottgetreu), einer neugotischen Kirche, Erfahrung im protestantischen Kirchenbau gesammelt hatte.

Bei seiner Berufung im Jahre 1882 war Eberlein schon ein älterer Herr, 63 Jahre alt. 1819 in Linden/Mfr. geboren, war Eberlein an derselben Schule ausgebildet worden, an der er seit 1855 selbst als „königlicher Professor" lehrte. Sein Lehrer war dort der bekannte Neugotiker Alexander von Heideloff (1789 - 1865) gewesen.

Heideloff ist der entscheidende Name, wenn man nach dem Ursprung der Neugotik in Süddeutschland fragt. Vom Geist der deutschen Romantik geprägt, setzte er sich zum Ziel, dem deutschen Volk *seine* Kunst wiederzugeben. Die deutsche Kunst war nach seiner Überzeugung und nach der Überzeugung aller Romantiker natürlich die Gotik. Ihr hatte Goethe 1772 im Angesicht des Straßburger Münsters ein begeistertes Essay gewidmet, das den bezeichnenden Titel „Von *deutscher* Baukunst" trägt und von Herder unter dem Titel „Von *deutscher* Art und Kunst" (1773) herausgegeben wurde. Damit hatte der lange verachtete Baustil erstmals eine positive Würdigung erfahren.

Wenig später (1793) hatte Wilhelm Heinrich Wackenroder bei seinen romantischen Wanderungen durch Franken in Nürnberg und Bamberg die Gotik als die der deutschen Seele (angeblich) entsprechende Ausdrucksform wiederentdeckt und damit der ganzen Romantik die Richtung gewiesen. In diesem Sinne versuchte nun Heideloff als Architekt und als Architekturlehrer den Sinn und die Liebe für die Denkmäler der Gotik wachzurufen, zu ihrer Erhaltung beizutragen, sie wo immer möglich zu restaurieren, d. h. in ihren originalen Zustand zu versetzen, und durch eigene Entwürfe beispielhaft wieder zu beleben.

Heideloffs Bedeutung und Wirksamkeit beruhen wesentlich darauf, daß es ihm gelang, einflußreiche Persönlichkeiten für seine Ideen zu gewinnen. Es ist eine typisch romantische Szene, wie er mit Herzog Ernst von Sachsen-Coburg bekannt wurde. Im Dom

zu Mainz die alten Denkmäler abzeichnend, kam er mit ihm ins Gespräch; die beiden Männer fühlten ihre Geistesverwandtschaft, und so folgte der Begegnung eine Berufung in die Residenzstadt Coburg (1814 - 1816), wo Heideloff für den Herzog das Schloß Rosenau entwarf und die Veste Coburg grundlegend restaurierte.

Später war der bayerische König Ludwig I. Heideloffs Förderer. Er bestellte ihn 1836 zum Konservator der alten Kunst- und Baudenkmale von Nürnberg und Umgebung, später für ganz Franken, und so kann man sagen, daß mit Heideloff die staatliche Denkmalpflege in Bayern beginnt. Als Stadtbaumeister von Nürnberg und als königlicher Konservator restaurierte Heideloff nicht nur die Nürnberger Hauptkirchen, sondern auch das Münster von Heilsbronn, den Bamberger Dom (1828 - 37) und viele andere Gebäude der Romanik und Gotik.

Wohl am eindrucksvollsten kommt seine romantisierende Baugesinnung in der Burg Lichtenstein zum Ausdruck, die er seit 1839 auf der Schwäbischen Alb für den Herzog von Urach erbaute. Hier vereinigte sich sein künstlerisches Schaffen am nachhaltigsten mit der Spätromantik des schwäbischen Dichterkreises um Ludwig Uhland und Justinus Kerner. Wilhelm Hauff hat die Burg zum Schauplatz seines gleichnamigen Romans gemacht und sie in der Form, die Heideloff ihr gab, im Bewußtsein ganzer Generationen des deutschen Lesepublikums verankert.

Es leuchtet sicher ein, daß Heideloff bei seiner ausgebreiteten Tätigkeit als Architekt, Restaurator, Denkmalspfleger, Maler, Architekturlehrer und Kunstwissenschaftler auf Mitarbeiter, die in seinem Sinne zu wirken bereit und in der Lage waren, angewiesen war. Einer von ihnen war Georg Eberlein. Er unterstützte Heideloff bei dessen Restaurierungsarbeiten an der Stiftskirche in Stuttgart, an der Veste Coburg, beim Bau der Burgen Lichtenstein bei Reutlingen und Landsberg bei Meiningen. So wird die künstlerische und geistige Tradition deutlich, in der Eberlein stand und aus der heraus Eberlein sein künstlerisches Schaffen speiste.

Es ist also die deutsche Romantik, die den Wurzelboden der neugotischen Stilentwicklung bildete und das Architekturschaffen im Sinne der Gotik anregte. Von den naturmystisch - spekulativen Geistesgrundlagen der Romantik führte freilich kein Weg zum modernen naturwissenschaftlichen Denken, und so blieb auch ihr künstlerischer Ausdruck, die Neugotik, meist ohne Beziehung zu den Entwicklungen der modernen Technik und ihrem Fortschrittsdenken.

Eberleins Pläne

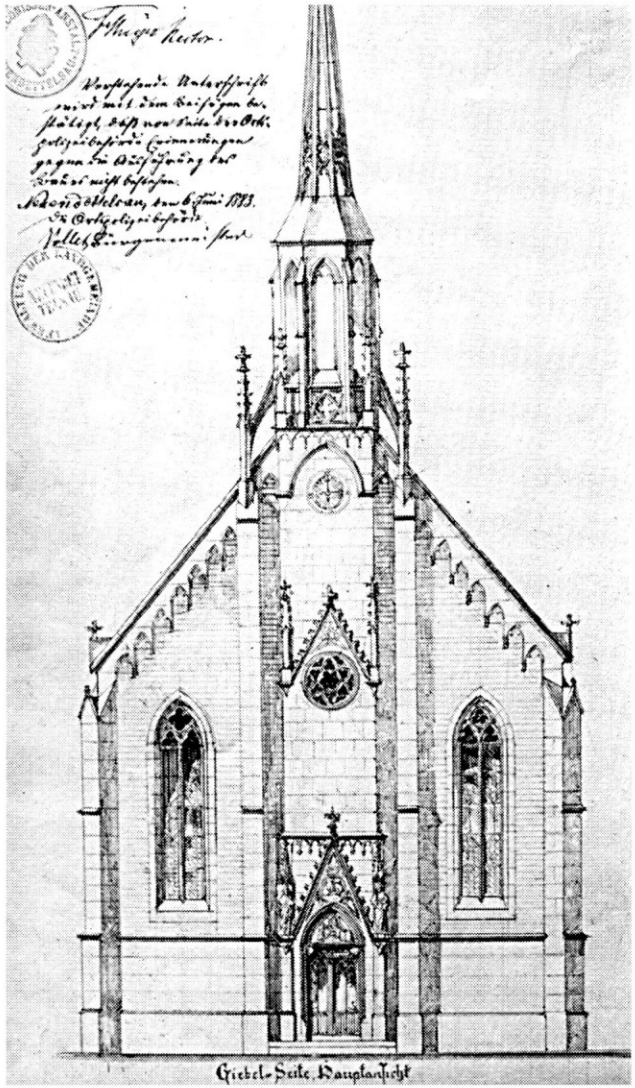
Diese Gesinnung kommt auch in dem Brief zum Ausdruck, den Eberlein am 26. September 1882 an den Rektor der Diakonissenanstalt richtete; mit ihm beginnt der Bauakt über den Kirchbau in Neuendettelsau (1882 - 1887), der im Archiv des Diakoniewerkes aufbewahrt wird. In ihm polemisiert Eberlein gegen die bayerische Landesausstellung 1882, die eben in Nürnberg zu Ende gegangen ist. Sie habe zwar eine Million Einnahmen erbracht, „aber nichts

Bleibendes dafür geschaffen", eine für die Technikfeindlichkeit gewisser Kreise typische Wendung. „Bleibendes" schafft nur der Künstler, und das heißt für Eberlein, der „Gotiker".

Beschwingt von der Idee, in diesem Sinne „Bleibendes" zu schaffen, entwirft Eberlein in diesem Brief die Konzeption für die „Betcapelle" in Neuendettelsau. Es soll eine dreischiffige „Hallencapelle" werden, 50 Fuß lang und 40 Fuß breit, mit einem eingezogenen, gewölbten Chor von 20 1/2 Fuß Tiefe und 14 Fuß Breite, der mit einem 3/6 Abschluß endet. Das Gewölbe des vierjochigen Kirchenschiffes soll von drei Säulenpaaren getragen werden. In einem anderen Brief nennt Eberlein das gotische Original, das ihn bei seinem Entwurf inspirierte, nämlich die St.Martha-Kirche in Nürnberg (Königstraße 75). Diese wurde zwischen 1365 und 1385 im Zusammenhang mit einem Pilgerspital errichtet und dient heute, durch Kriegseinwirkung beeinträchtigt, als evangelisch-reformierte Stadtpfarrkirche.

Eberleins besondere Liebe galt dem Westgiebel seiner Dettelsauer Kirche, durch den das Hauptportal in das Kircheninnere führen sollte. Dieses sollte von einer Stephanus- und einer Laurentiusfigur (ca. 1 m hoch) flankiert und am Scheitel des Spitzbogens von einer Salvatorplastik geschmückt werden. Darüber erhebt sich ein Giebeltürmchen, das oben achteckig und bis zur Kreuzblume ganz aus Stein errichtet werden soll - „wie zu Kloster Heilsbronn", schlägt Eberlein vor und fährt fort: „Gehen Ew. Hochwürden ja nicht davon ab, es erspart für die Zukunft viele Unannehmlichkeiten wegen Reparaturen."

Die Faustskizze, die Eberlein seinem Brief beifügte,



Georg Eberlein, Planzeichung für die Laurentius-Kirche (Westfassade), 1883
(Plansammlung des Baureferates der Diakonie Neuendettelsau)

vermittelt zwar einen groben Eindruck von seinen Vorstellungen, ist aber sehr flüchtig hingeworfen. Die Schwester, die den Bauakt führte, bezeichnet sie im Inhaltsverzeichnis schlichtweg als „fürchterlich" und läßt damit erkennen, daß man in Neuendettelsau mit der ersten Vorlage nicht zufrieden war. Eberlein lieferte zwar eine ganze Reihe sorgfältig ausgeführter, malerisch angelegter Ansichten der geplanten Kirche nach; es folgten aber neue Schwierigkeiten. Denn man stellte in Neuendettelsau fest, daß der Entwurf in seinen Abmessungen zu klein ausgefallen ist, und beauftragte den Architekten, die Pläne zu überarbeiten. Als dieser Auftrag in den Jahren 1882 und 1883 nicht recht vorankam, wurde ein Schüler Eberleins, der Nördlinger Stadtbautechnikar Max Gaab (1846 - 1915), beigezogen. Damit beginnt ein Intrigenstück, das zwar nicht in allen Details zu rekonstruieren ist, sich im Ganzen aber folgendermaßen abzeichnet.

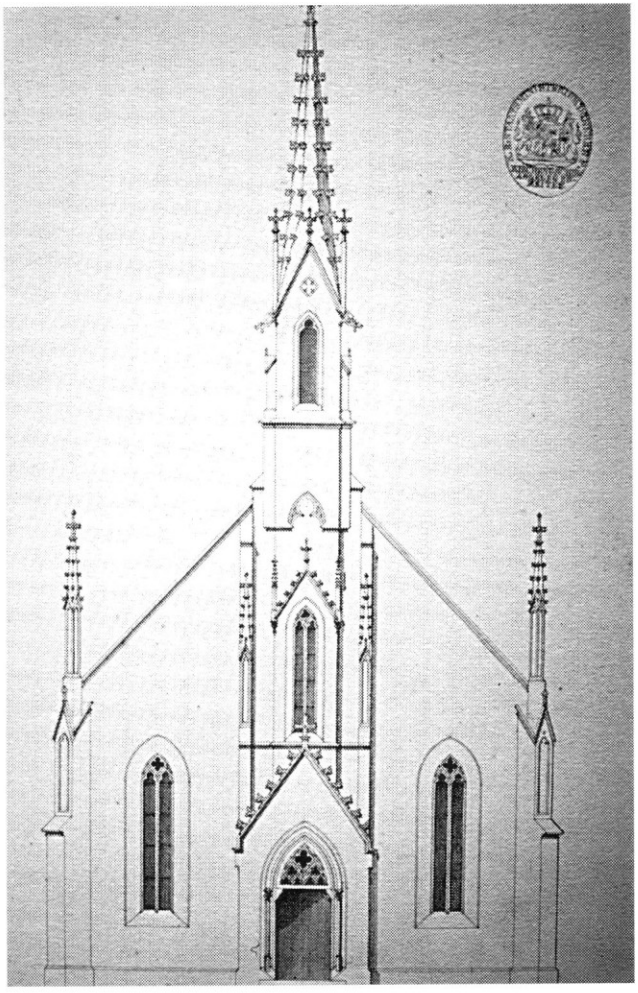
Max Gaab an Eberleins Stelle

Max Gaab setzte schon bald alle Hebel in Bewegung, um Eberlein aus dem Projekt auszuschalten und den Bau ganz unter seine Leitung zu bringen. Als Eberlein 1884 endlich die überarbeiteten Pläne der Königlichen Regierung in München zur Genehmigung vorlegte, war es Max Gaab, der durch einen Vertrauensmann dort warnend Einfluß zu nehmen suchte. Sei es diese Intrige, seien es tatsächliche Konstruktionsmängel, Tatsache ist, daß die Regierung am 9. Juni 1884 die Eberleinschen Pläne wegen „Ungenauigkeit und Constructionsfehlern" zurückwies. Daraufhin entschloß sich die Leitung der Diakonissenanstalt, sich von Eberlein zu trennen. Am 7. Juli 1884 ging der Brief nach Nürnberg ab, in dem Eberlein mitgeteilt wurde, daß man ihn abdanke. Am 8. Juli 1884 starb Eberlein in Nürnberg. Sollte es die für ihn unerfreuliche Nachricht gewesen sein, die seinen Tod herbeiführte? Die mir bekannten Quellen geben darüber keine Auskunft. Unerfreuliche Auseinandersetzungen mit Eberleins Erben folgten über die Honoraransprüche.

Ab sofort war Max Gaab der verantwortliche Architekt. In den Veröffentlichungen der Diakonissenanstalt erscheint immer nur sein Name als Urheber des Kirchbaues, während Eberleins Name verschwiegen wird. Sei es Gaabs Einfluß, sei es der Wunsch des Bauherrn, in den neuen Plänen verschwindet jetzt alles Dekorative, wie z. B. der plastische Schmuck des Westgiebels, und die Laurentius-Kirche erhält jetzt das schmucklos strenge Äußere, das dann auch verwirklicht wurde.

Am 21. April 1885 konnte nun endlich die Grundsteinlegung erfolgen, nachdem schon seit September 1884 die Steine zum Kirchbau angefahren worden waren. Zwei Unglücksfälle überschatteten das Baugeschehen. Während der Sturz eines Arbeiters vom Gerüst am 18. Mai 1886 mit einem Armbruch noch glimpflich abging, hatte ein zweiter Unfall dieser Art nur zehn Tage später tödliche Folgen. Offensichtlich wurde die Bauaufsicht (durch Anstalts-Bauwart Georg Stapfer?) nicht energisch genug gehandhabt.

Ein Jahr nach der Grundsteinlegung, am Donnerstag vor Pfingsten 1886, konnte das Richtfest gefeiert werden. Ein Baum aus dem Anstaltswald schmückte als



Max Gaab, Planzeichung für die Laurentius-Kirche (Westfassade), 1884
(Plansammlung des Baureferates der Diakonie Neuendettelsau)

Richtbaum das Gebälk, mit bunten Papierstreifen und 21 Tüchlein geziert. Die Tüchlein, die je eine Spruchkarte enthielten, bekamen anschließend die Arbeiter, bevor sie sich zur „Aufrichtemahlzeit" ins Hospiz begaben. Den Richtspruch voller theologischer Gelehrsamkeit hatte übrigens der Erlanger Professor Schlapp, ein Freund der Anstalt, gedichtet.

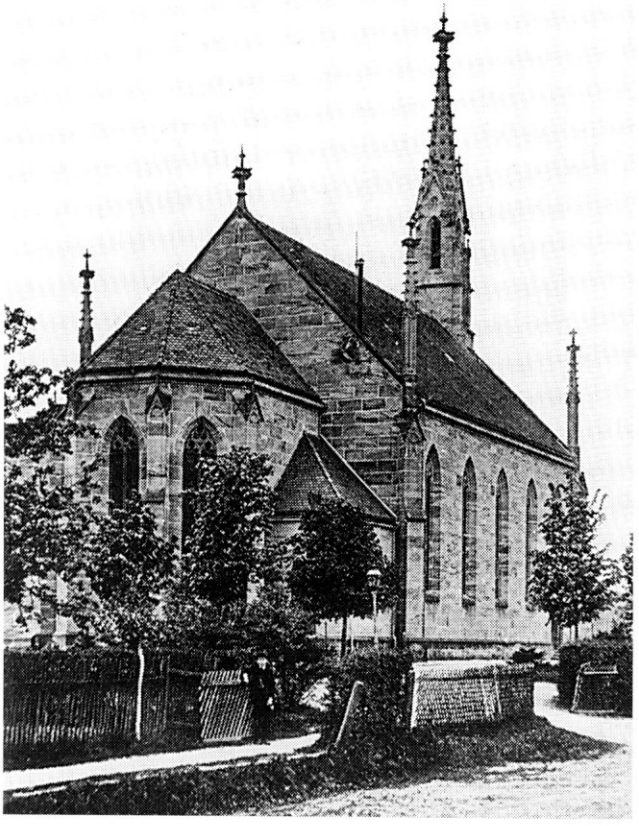
Im September wurde die Kreuzblume auf die Spitze des Turmes gesetzt; der Innenausbau wurde in Angriff genommen. Mittlerweile traten auch Finanzierungsprobleme auf, da der Kostenvoranschlag - für den Rohbau waren 64.000 M vorgesehen - überschritten worden war; es fehlten noch etwa 12 bis 15.000 M. Begründet wurde die Überschreitung einerseits durch Planänderungen während des Baues, andererseits durch die Transportkosten für die Bildhauer-, Schreiner-, Schlosser- und Glaserarbeiten. Gaab hatte nämlich bei der Vergabe der Bauarbeiten in erster Linie Nördlinger Firmen berücksichtigt, so daß höhere Transportkosten anfielen. Aus Nördlingen kam auch die Glocke (Fa. Geißendörfer); die Orgel lieferte die Fa. Steinmeyer in Oettingen.
Die drei gemalten Chorfenster waren in der Mayerschen Kunstanstalt in München in Auftrag gegeben worden; sie sind heute noch in der Kirche vorhanden. Sie stellen dar: durch die Verkündigung an Maria das Wort Gottes, durch die Taufe Christi das Taufsakrament und durch eine Darstellung Abrahams und Melchisedeks das Altarsakrament. Der Altar wurde aus der alten Kapelle in die neue Kirche übertragen. Der Altaraufsatz, d. h. ein geschnitzter großer Kruzifixus sowie zwei kniende, Kerzen haltende Engel, kamen aus der kirchlichen Kunstanstalt von Staerck und Lengfelder in Nürnberg. Die Firma lieferte auch Kanzel und Taufstein.

Nach einer Bauzeit von zwei Jahren und drei Monaten war die Kirche im Juni 1887 schließlich fertiggestellt. Deshalb wollte man nicht auch noch die Zeit bis zum Laurentiustag, das ist der 10. August, verstreichen lassen, sondern wählte den 29. Juni (Mittwoch) als Kirchweihtag. Die Weihefeier begann in der alten Kapelle neben dem Mutterhaus und fand ihren Höhepunkt in dem Weiheakt vor und in der neuen Kirche.

Die Größe des Gotteshauses war auf die damalige Stärke der Anstaltsgemeinde ausgelegt. Diese bestand aus der Anstaltsleitung, ca. 180 eingesegneten Diakonissen, 60 Probeschwestern und 10 Brüdern (ca. 250 Personen). Obwohl Gaab den Eberleinschen Plan um ein Joch verlängert hatte (vier Säulenpaare), erwies sich die Kirche schon nach 15 Jahren als zu klein. Seit 1906 wurden, wie die Bauakten des Archivs und die Plansammlung des Baureferates zeigen, Umbau- und Ausbaupläne erwogen, ohne daß es zu einer durchgreifenden Maßnahme gekommen wäre. Dann brach der erste Weltkrieg aus, und auch die Inflationskrise der Nachkriegsjahre schloß größere Baumaßnahmen aus. Inzwischen war aber die Anstaltsgemeinde noch weiter gewachsen. 1925 umfaßte sie 856 eingesegnete Diakonissen und 176 Probeschwestern, zusammen 1032 Schwestern; dazu kamen die Brüder, die übrigen Mitarbeiter sowie die große Zahl von Schülerinnen.

Neubau oder Erweiterung?

Als sich die Wirtschaftslage seit Mitte der 20er Jahre besserte, wurde die Frage der Kirchenerweiterung unabweisbar. Oder sollte man - wie 1887 - zu einem Neubau schreiten? Darüber gingen die Meinungen der Verantwortlichen durchaus auseinander. Rektor Lauerer war von Anfang an entschieden gegen einen Neubau, sondern verfolgte Erweiterungspläne. Zu diesem Zweck nahm er bereits im Spätherbst 1926



Die Laurentius-Kirche kurz nach ihrer Fertigstellung im Jahr 1887 (Archiv der Diakonie Neuendettelsau)

mit einem der prominentesten Architekten Süddeutschlands, dem Münchener TH-Professor und Akademiepräsidenten German Bestelmeyer, Kontakt auf.
Am 21. November 1926 trafen sich Lauerer und Bestelmeyer zum erstenmal zu einer Vorbesprechung in München; am 17. Dezember kam Bestelmeyer nach Neuendettelsau, um sich einen persönlichen Eindruck von der Ausgangslage zu verschaffen, und bereits nach Neujahr 1927 konnte er dem Rektor mitteilen, er habe eine Lösungsmöglichkeit gefunden und schon Planskizzen im Maßstab 1 : 200 sowie ein Gipsmodell entworfen. Daraufhin lud Lauerer Bestelmeyer ein, am 13. Januar 1927 vor den Anstaltsgeistlichen sowie den leitenden Schwestern und Brüdern seine Vorstellungen vorzutragen; diese machten auf alle Anwesenden einen starken Eindruck.
Am 2. Februar befaßte sich die Hauskonferenz in Anwesenheit des Architekten mit der Kirchenfrage; dort sprachen sich u.a. Pfarrer Götz und der Bauwart der Anstalt, Diakon Karl Lang, entschieden für einen Neubau aus. Die Frage Neubau oder Erweiterung war also immer noch nicht entschieden. Doch neigte die Mehrheit der Teilnehmer nach dem überzeugenden Vortrag Bestelmeyers nun der Erweiterung zu.
Am 16. Juni 1927 faßte dann die Generalkonferenz, d.h. Hauskonferenz und Muttergesellschaft, nach erneuter Diskussion einstimmig den Beschluß, die Kirche im Sinne der vorliegenden Planskizzen zu erweitern und Bestelmeyer die Ausarbeitung des Projekts zu übertragen, das jetzt in die Phase der Detailplanung eintrat. Der Baubeginn wurde für Anfang 1928 vorgesehen.

German Bestelmeyer

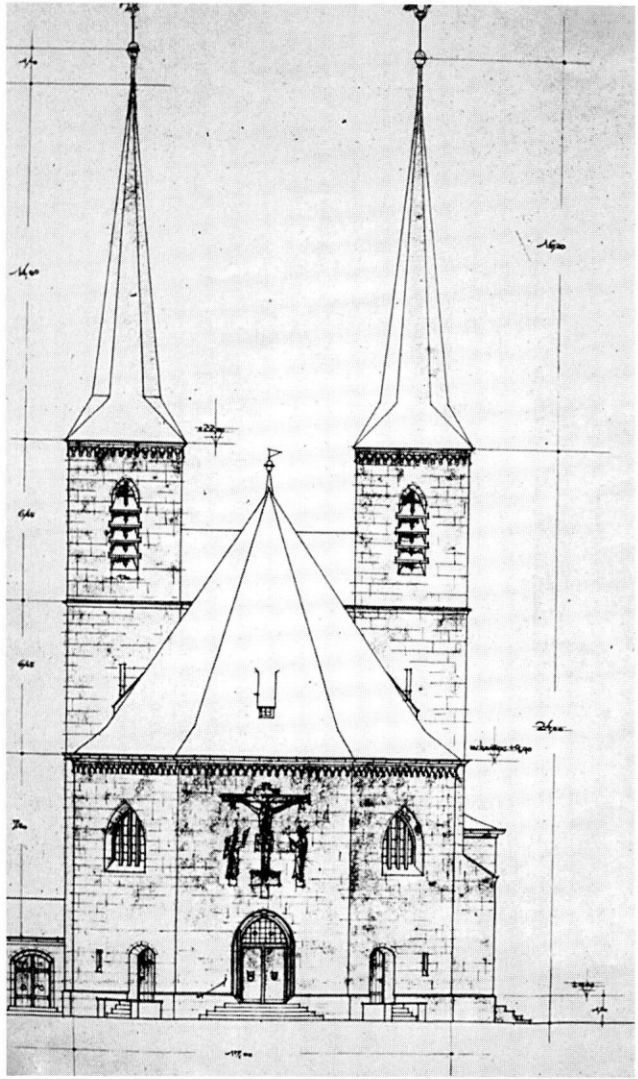
Wer war German Bestelmeyer? Was veranlaßte Rektor Lauerer und die Diakonissenanstalt zur Wahl dieses Architekten, zu dieser höchst bemerkenswerten Wahl angesichts des Ranges und der Bedeutung dieses Architekten? Bestelmayer war damals 53 Jahre alt. 1874 in Nürnberg geboren, war Bestelmeyer der Herkunft nach ein Franke und auch in Franken aufgewachsen. Er hatte die Schulen in Nürnberg, in Bamberg und in Ansbach besucht; der Beruf des Vaters, Militärarzt (zuletzt Generalarzt), hatte häufige Wohnungswechsel zur Folge.
Seine Architektenlaufbahn begann Bestelmeyer mit zwei Paukenschlägen, einem unüberhörbaren und einem spektakulären. 1897 legte er an der Technischen Hochschule in München sein Staatsexamen ab, und dieses war seit 50 Jahren das beste. Sein Lehrer war dort u.a. Friedrich von Thiersch, der - um nur ein Beispiel zu nennen - den Justizpalast am Münchener Karlsplatz (im Neu-Rokoko-Stil) gebaut hatte.
Dem Wunsch des Vaters entsprechend trat Bestelmeyer in den Staatsdienst ein; 1905 wurde er als Bauassessor dem Universitätsbauamt München zugewiesen, das soeben eine Jahrhundertaufgabe in Angriff nahm, nämlich die Erweiterung des klassizistischen Universitätsgebäudes von der Ludwigstraße bis hin zur Amalienstraße, d.h. mehr als eine Verdoppelung ihres Areals und ihres Raumes. Für dieses Projekt lag bereits eine Entwurfsskizze von Bestelmeyers Vorgesetztem, dem Oberbaurat von Stempel, vor. Als Bestelmeyer Einblick in die Pläne

erhielt, erschrak er, „und als er sich in die Zeichnungen vertiefte, nahm seine Bestürzung zu (wie der Bestelmeyer-Biograph Heinz Thiersch schreibt). Sein damals schon sicheres baukünstlerisches Urteil reifte in ihm den Entschluß, zu verhindern, daß dieses, fast jeglicher künstlerischen Qualität entbehrende und beinahe aller architektonischen tragenden Ideen ermangelnde Projekt ausgeführt werde. Bestelmeyer machte sich daran, mit persönlich verwegener Initiative auf eigne Verantwortung einen vollständig neuen und anderen Entwurf auszuarbeiten. Sein Leitgedanke war der prächtige Lichthof im Zentrum der Erweiterung. Großzügige Treppenfluchten und Gänge sollten die Monumentalität, welche dem Wesen einer Universität entspricht, vermehren. Nach Wochen heimlicher angespanntester Konzentration war das Vorprojekt vollendet, - Bestelmeyer legte es seinem Chef vor, der, wie bei seinem cholerischen Temperament zu erwarten, aufs ärgste empört war. Er verlangte die sofortige Vernichtung dieses ‚unsinnigen' Projektes und die Aufnahme der Planungsarbeiten nach seinem Entwurf. Da sah sich Bestelmeyer genötigt, das Urteil der Obersten Baubehörde anzurufen. Er war von der Richtigkeit seiner Lösung so durchdrungen, daß er überzeugt war, Verständnis und Unterstützung zu finden. Und er fand sie: Sein Projekt wurde zur Ausführung bestimmt und ihm die alleinige Leitung des Universitätsbauamtes übertragen."

Mit diesem Geniestreich begründete Bestelmeyer mit einem Schlag seinen hervorragenden Ruf in der deutschen, ja in der internationalen Baukunst. Von nun an verlief die Karriere steil: 1910 wurde er Pro-

German Bestelmeyer, Entwurfzeichnung fiir den westlichen Anbau mit abgeschrägten Ecken, 1927

(Plansammlung des Baureferates der Diakonie Neuendettelsau)



fessor an der Technischen Hochschule in Dresden, 1911 Nachfolger Paul Wallots an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden, 1915 Ordinarius an der Akademie der Bildenden Künste in Berlin, 1919 Ordinarius an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg; 1922 war er mit der Berufung auf den Lehrstuhl seines Lehrers von Thiersch (TH München) am Ziel seiner akademischen Wünsche. Sein Ansehen unter den Gelehrten und Künstlern der Münchner Hochschulen beweist seine Wahl zum Präsidenten der Akademie der Bildenden Künste in München. Akademiepräsident blieb er bis zu seinem Tod im Jahre 1942.

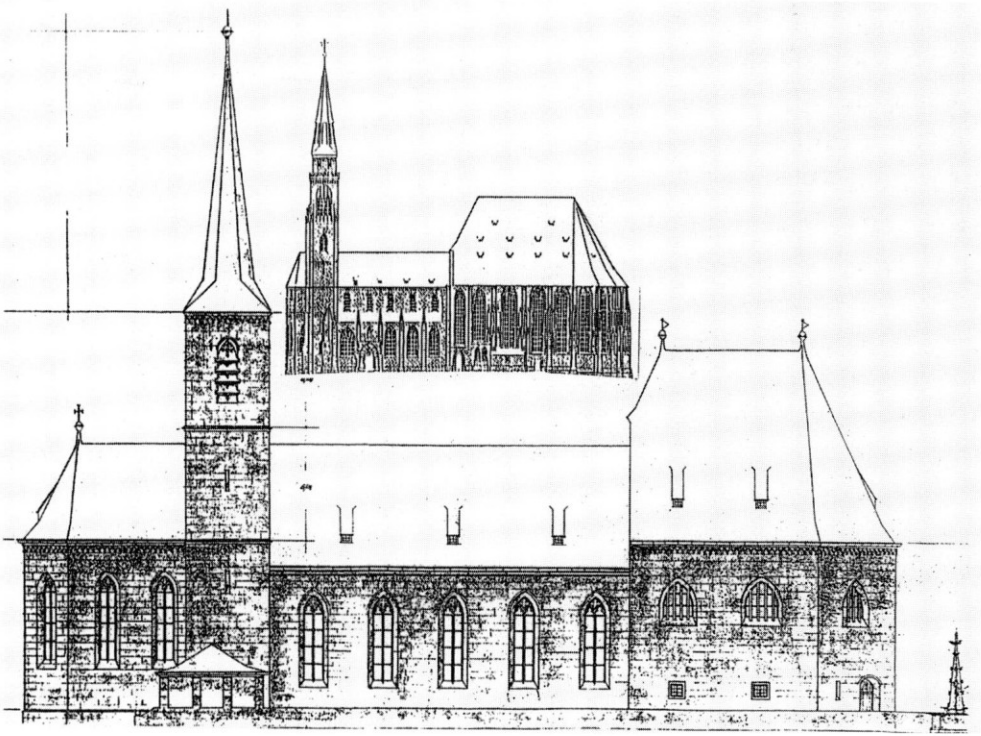
Als Architekt hat sich Bestelmeyer keiner der Schulen angeschlossen, die durch ihre Neuartigkeit den Beginn unseres Jahrhunderts prägten, weder der Jugendstilbewegung noch der Neuen Sachlichkeit oder der Richtung, die vom Dessauer Bauhaus ausging. Bestelmeyer blieb vielmehr der historisierenden Richtung seiner akademischen Lehrer insoweit treu, als er die tradierten Formen der Baukunst aufgriff, jedoch nicht im Sinne des Kopierens wie die ältere Generation, sondern freier und in selbständiger Neugestaltung. Dabei spielte bei Bestelmeyer noch ein zweites Gestaltungsprinzip eine Rolle, das ihn mit der deutschen Werkbundbewegung verband. Den Werkbundbaumeistern war es immer ein besonderes Anliegen, sorgfältig auf die Gesetzmäßigkeiten des Baumaterials zu achten und aus diesen Gegebenheiten heraus schöpferisch die Formen zu entwickeln.

Hier muß auch der Begriff des Organischen genannt werden, der für Bestelmeyer über das Technisch-Materielle hinaus bedeutungsvoll war. So habe Bestelmeyer, wie sein Biograph Thiersch meint, nicht nur gefragt: Was will man von mir ? Was will ich ? Er habe sich in erster Linie die Frage gestellt: „Wie schließe ich eine vorhandene Lücke organisch? Wie verknüpfe ich organisch bereits gestaltete Ideen mit den erst zu gestaltenden Ideen?“ Es leuchtet sicher unmittelbar ein, daß diese Baugesinnung Bestelmeyer für die Aufgabe, die sich in Neuendettelsau stellte, in besonderer Weise prädestinierte.

Es war aber noch ein zweiter Gesichtspunkt, der Bestelmeyer für Neuendettelsau empfahl und für Rektor Lauerer der entscheidende gewesen sein dürfte. Bestelmeyer hatte sich bis 1927 nicht nur auf dem Gebiet des Profanbaues für Behörden, Banken und Museen ausgezeichnet, sondern insbesondere im protestantischen Kirchenbau reiche Erfahrungen gesammelt. Vor dem Dettelsauer Kirchbauprojekt hatte Bestelmeyer die evangelischen Kirchen in Murnau (1922), Garmisch (1922), Grafing (1924), Ellingen (1926), Fürstenfeldbruck (1928) und Prien (1928) gebaut (jeweils Datum der Fertigstellung), und auch die beiden z. T. lange geplanten Nürnberger Kirchbauprojekte waren in die Ausführungsphase eingetreten, die Friedenskirche in Nürnberg-St. Johannis (1916 - 1928) und die Gustav-Adolf-Kirche in Nürnberg-Lichtenhof (1927-1930). Insgesamt hat Bestelmeyer in seinem Architektenleben an die 30 Kirchen gebaut, zuletzt in München-Nymphenburg die originelle St. Stephanuskirche (1936 - 38). 1933 erhielt Bestelmeyer in Anerkennung seiner Verdienste um den protestantischen Kirchenbau den Ehrendoktor der theologischen Fakultät der Universität Erlangen.

Das Ringen um die Pläne

Es läßt sich gut vorstellen, daß Lauerer auf Bestelmeyer, wenn nicht schon früher, im Zusammenhang mit der Planung der Nürnberger Sakralbauten aufmerksam wurde, und man wird zugeben müssen, daß Lauerers Wahl eine glückliche Wahl war. Als Bestelmeyer zum erstenmal in Neuendettelsau seine Pläne vortrug, wies er zunächst auf die Schwierigkeiten hin; sie ergäben sich daraus, daß „die Kirche, wie sie da steht, Säulen hat, die architektonisch schön sind, aber für den evangelischen Kirchenraum sehr problematisch", weil sie den Blick auf Kanzel und Altar verstellen. Trotzdem sollte das Kirchenschiff unangetastet erhalten bleiben, „weil doch (wie Bestelmeyer ausführte) für eine große Anzahl von Schwestern mit der Kirche sich weihevolle Erinnerungen verbinden." Es komme deshalb nur ein Erweiterungsplan nach Westen hin in Frage, durch den man etwa 300 Sitzplätze dazugewinnen werde. Die so geänderten Proportionen des Gesamtkomplexes verlangten dann allerdings nach einem höheren und weiteren Chorraum; „es müßte also", so Bestelmeyer, „ein neuer Chor gebaut werden, und bei dieser Gelegenheit könnte man zwei neue Türme einbauen." Mit diesen Worten versuchte Bestelmeyer



Gegenüberstellung von St. Sebald in Nürnberg (oben) und St. Laurentius in Neuendettelsau (unten, Entwurfstadium 1927, Plansammlung des Baureferates der Diakonie Neuendettelsau)

den Verantwortlichen in Neuendettelsau das kostspielige Turmprojekt schmackhaft zu machen.
Zur Stilfrage meinte Bestelmeyer, daß man zwar die Anlehnung an die Gotik des Altbaues suchen müsse, aber - so fährt Bestelmeyer fort - „es scheint mir doch richtiger, es so zu machen, daß man beim Anbau sieht, das ist wieder aus einer anderen Zeit". So sehe man z. B. auch an der Lorenz- und Sebalduskirche in Nürnberg an den Profilierungen der Fenster, an den Maßwerken und vielen anderen Stellen, wie viele Generationen hier gebaut haben; so müsse man "auch hier ruhig das Neugebaute sehen lassen."
Mit St. Sebald und St. Lorenz sind hier zugleich die beiden Kirchen genannt, denen Bestelmeyer seine wichtigste Inspiration verdankt. Bei beiden Gotteshäusern schließt sich an das niedrigere und ältere Hauptschiff ein geräumigerer und vor allem höherer Chorraum an, während die Turmfassade nach Westen vorgelagert ist. Diese Raumidee übernahm Bestelmeyer jedoch so, daß er die Raumfolge um 180 Grad umkehrte. Daraus ergaben sich allerdings einige Schwierigkeiten, die Bestelmeyer im Verlauf der Planungsarbeiten immer deutlicher wurden.
Am 16. Januar 1928 schrieb Bestelmeyer an Lauerer: „Es sind mir in der Zwischenzeit schwere Bedenken gekommen, daß der westliche Anbau aussieht wie ein katholischer Kirchenchor. Da, wo man von außen die Stätte der Anbetung, also den Altar vermutet, repräsentieren sich nach außenhin eigentlich die Rückansichten der Kirchenbesucher. Darin erblicke ich eine Unwahrhaftigkeit der Baugesinnung, die ich gerade bei einem evangelischen Kirchenbau vermeiden möchte. Ich bin vielleicht doch zu sehr an den Vorbildern von Lorenz und Sebald hängengeblieben."
Die Planänderung, für die Bestelmeyer mit diesen Worten um Verständnis bittet, bestand nun darin, daß anstelle der abgeschrägten Ecken des Westanbaues, die in der Tat sehr stark an einen Chorraum erinnern, eine geradlinige Westwand vorgesehen wurde, d. h. daß der westliche Anbau einen rechtekkigen Grundriß erhielt. Daraus ergaben sich zwei weitere Folgen für die Gestaltung des Ganzen wie des Einzelnen. Mit Rücksicht auf die Abänderung des Westbaues sei es, wie Bestelmeyer schrieb, wegen der geänderten Proportionen nun notwendig, die Türme um zwei bis drei Meter höher zu machen. Diese Planänderung wurde wegen ihrer relativen Geringfügigkeit ohne größere Probleme akzeptiert.
Die Änderung der Westfassade hatte aber zur Folge, daß ein Lieblingsgedanke Lauerers nicht mehr realisierbar erschien, nämlich der, über dem dort vorgesehenen Hauptportal eine Kreuzigungsgruppe oder die Statue des guten Hirten anzubringen. Statt dessen entwickelte Bestelmeyer jetzt die Idee, das Hauptportal repräsentativer zu gestalten und darüber ein größeres Steinrelief anzubringen. „Darüber", so schrieb Bestelmeyer damals, „würde ein schmaler Balkon liegen mit einem Schutzdach. Hier könnte bei kirchlichen Feiern, etwa wenn ein (Fest-)Zug stattfindet, ein Posaunenchor Aufstellung finden".
Damit war die Idee der heutigen Westfassade geboren, derentwegen es im weiteren Verlauf zu ernsthaften Differenzen zwischen Bestelmeyer und der Diakonissenanstalt kommen sollte. Bestelmeyer kam zwar Lauerers Wunsch nach einer bildlichen Darstel-

lung des guten Hirten in der Weise entgegen, daß er die Stiftung einer lebensgroßen, frei stehenden Statue des guten Hirten in Aussicht stellte; sie könne nach Fertigstellung der Kirche im Umgriff des Gotteshauses ihren Platz finden. Der Stein des Anstoßes wurde aber das von Bestelmeyer vorgesehene Relief über dem Hauptportal, für das er seinen Akademiekollegen, den Bildhauer Markus Heinlein, gewonnen hatte. Man hatte sich zwar auf die Thematik geeinigt: der wiederkehrende Christus nach Offenbarung 4. Die erste Entwurfsskizze, die Heinlein vorlegte, hatte aber folgenden Brief zur Folge: „Sehr verehrter Herr Geheimrat !" schrieb Lauerer am 16.Februar 1929 an Bestelmeyer, „es fällt mir schwer, Ihnen mitteilen zu müssen, daß unser Direktorium einstimmig beschlossen hat, Sie dringend zu bitten, von der Ausführung der vorgeschlagenen Plastik an unserem Kirchenportal abzusehen." Es waren, wie ausdrücklich betont wird, theologische, nicht künstlerische Argumente, die zu diesem Beschluß geführt hatten, und so konnte durch entsprechende Planänderungen der Konflikt beigelegt werden.

Doch zwischen den Zeilen wird das Unbehagen erkennbar, das generell gegen diese Gestaltung der Portalfassade vorhanden war, ein Unbehagen am Dekorativen, da man in Neuendettelsau doch nur das Schlichte, Einfache und Klare wollte. Nur so ist es verständlich, daß die Diakonissenanstalt, als es um die Finanzierung ging, erklärte, sie könne unmöglich mehr als 3000 M von den veranschlagten 12.000 M aufbringen, und wenn der staatliche Zuschuß nicht wunschgemäß ausfalle, müsse der Fassadenschmuck eben vorerst unterbleiben; und das bei einem Bauvolumen von ca. 420.000 M.

Bestelmeyer, der sich für das Projekt mit vollem Engagement eingesetzt hatte, war über diese Kunstgesinnung bzw. Knausrigkeit so verärgert, daß er auch wegen anderer mittlerweile aufgetretener Mißhelligkeiten die in Aussicht gestellte Stiftung der Statue des Guten Hirten zurückzog. Denn er könne, wie er schrieb, „im voraus nicht wissen, ob es (ihm) gelingen würde, mit diesem Werk der Neuendettelsauer Linie zu entsprechen", und „ob ein solches Werk Beifall finden und Freude machen würde." Bestelmeyer schloß seinen Brief mit dem herben Satz: „Daß ich in meiner Freude und Begeisterung für das Werk schwer getroffen worden bin, brauche ich nicht eigens zu sagen. Nichtsdestoweniger werde ich nach wie vor aufs beste meine Pflicht erfüllen."

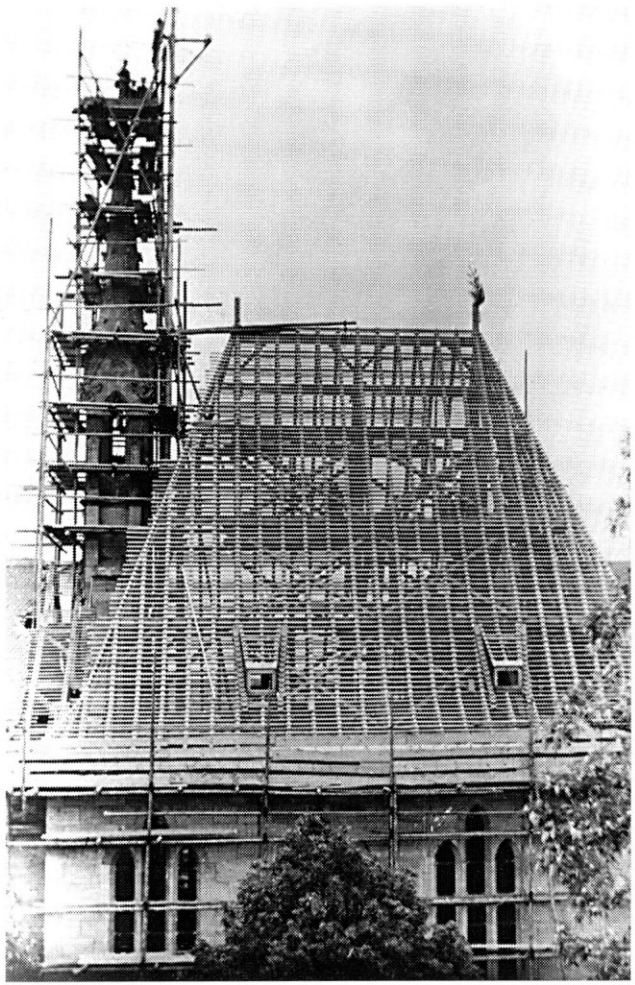
Auch dieser Konflikt konnte beigelegt und das Fassadenrelief gerettet werden, in diesem Fall dadurch, daß die Anstaltsleitung auf Bestelmeyers deutliche Worte hin sich entschloß, 5000 M bereitzustellen. Als das Kultusministerium 1931 schließlich den erbetenen Zuschuß von 7000 M bewilligte, stand der Ausführung nichts mehr im Wege.

Die Episode illustriert eindrucksvoll den Stoßseufzer, den Bestelmeyer in anderem Zusammenhang in einem Brief an Rektor Lauerer zu Papier brachte: „Die ganze Sache läßt mich zu meinem Schrecken wieder erkennen, wie in künstlerischen Dingen der Protestantismus gegenüber dem Katholizismus steril ist. Bei uns überwiegt eben immer das Abstrakte, das sich künstlerisch nicht befriedigend ausdrücken läßt." In diesem Fall ging es um die Motive der Eichenholzbrüstungen der Empore, für die Lauerer

ein theologisch grundgelehrtes Programm vorgelegt hatte. Mit erfrischender Deutlichkeit schrieb Bestelmeyer an Lauerer zurück, daß ihm der ganze Gedankengang „heute noch nicht recht verständlich" sei und von den wenigsten Kirchenbesuchern verstanden werde; die einzelnen Motive, wie z.B. Dornenkrone oder Palmwedel, nannte er teils „künstlerisch ganz unmöglich", teils „höchst langweilig" oder „mager". Auch hier gelang es ihm dank seiner Verbindlichkeit und Diplomatie, Lauerer für seine Vorstellungen zu gewinnen, die ebenfalls von Markus Heinlein realisiert wurden.

Baubeginn

Diese Auseinandersetzungen um die künstlerische und ideelle Konzeption des gemeinsamen Projekts gingen dem Baubeginn teils voraus, teils liefen sie dem Bau parallel. Mit dem Bau hatte man am 6. Juli 1928 begonnen, und zwar zunächst an der Westseite. Zuvor hatte sich Bestelmeyer persönlich über Farbe und Beschaffenheit des Sandsteines in den Steinbrüchen von Lichtenau und Milmersdorf überzeugt. Bis zum Frosteinbruch im Dezember 1928 konnten die Mauern des westlichen Anbaues bis zur Höhe des Daches der alten Kirche hochgezogen werden. Im Mai 1929 mußte die alte Kirche geräumt werden; an Trinitatis wurde der letzte Gottesdienst in ihr gefeiert. Am 3. Juni konnte das Richtfest für den westlichen Anbau stattfinden, bei dem Zimmermeister Loscher den Richtspruch vortrug. Erst anschließend wurde das Türmchen der alten Kirche, über das sich das neue Dachgebälk erhoben hatte, sowie deren Westwand abgetragen. Im Juli begannen auch die



Richtfest des westlichen Erweiterungsbaues am 3. Juni 1929. Noch steht der Dachreiter des Vorgängerbaues (Archiv der Diakonie Neuendettelsau)

Arbeiten an der Ostseite der Kirche. Dachstuhl und Gewölbe des alten Chores wurden abgetragen und im Kirchenschiff die Bogen zwischen den Säulen mit Gerüsten unterfangen, damit die Ostwand ohne Gefahr niedergelegt werden konnte. Bis zum Jahresende waren die Mauern des neuen Chores bis zur Höhe der Chorfenster emporgewachsen, während im Westbau bereits die wabenförmige Kassettendecke mit den Farben Altrot und Blau gestrichen wurde.

Am 18. Januar 1930 wurden in Rothenburg von Glokkengießer Ullrich die drei neuen Glocken gegossen: Die auf d gestimmte Diakonissenglocke erhielt die Inschrift „Dienet", die Brüderglocke (a) „Wachet" und die Schülerinnenglocke (fis) „Kommet"; diese war übrigens ganz von den Schülerinnen bzw. Altschülerinnen finanziert worden. In Oettingen wurde mittlerweile in der Firma Steinmeyer an der neuen Orgel gearbeitet, für die auch Teile der alten Orgel verwendet wurden.

Bis Ende Juli 1930 waren die Maurerarbeiten an der Ostseite der Kirche im wesentlichen abgeschlossen, und die Zimmermannsarbeiten begannen am Chor und auf den Türmen; am 20. August konnte das Richtfest gefeiert werden. Viele Mitglieder der Landessynode, die gerade in Ansbach tagte, nahmen daran teil. Gleichzeitig wurden im Südturm die neuen Glocken eingehängt; im Nordturm fand das Glöckchen der alten Kirche als Beerdigungsglocke einen neuen Platz und eine neue Funktion. Gleichzeitig wurde der Innenausbau mit Nachdruck vorangetrieben und die Orgel aufgestellt.

Die neue Kanzel ist eine Stiftung des Landeskirchenrates in München. Bildhauer Anz, ein Schüler des Münchner Akademieprofessors Wackerle, schmückte sie mit den Evangelistensymbolen. Nun traf auch der Altaraufsatz ein, den man bei dem angesehenen Münchner Bildhauer Adolf Daumiller (geboren in Memmingen 1878) bestellt hatte. Er besteht aus einem Kruzifix sowie sechs leuchtertragenden Engeln. Als schließlich auch die von Bestelmeyer gestiftete Statue des Guten Hirten eintraf (Bildhauer Hemmeter) und auf dem Kirchplatz Aufstellung gefunden hatte, waren alle Probleme, Differenzen und Irritationen der Bauzeit vergessen, und die Erwartung aller Beteiligten wendete sich in ungetrübter Vorfreude dem Tag der Kirchenweihe zu.

Die Kirchweihe fand am Reformationsfest, dem 2. November 1930, statt. Diesmal war die Landeskirche durch ihren Kirchenpräsidenten selbst, D. Friedrich Veit, vertreten. Der Festzug, der von den Ehrengästen angeführt wurde, war so lang, daß er den Waldsteig hinunter und die Löhestraße heraufziehen mußte, um sich ganz zu entfalten. Vor dem Hauptportal übergab Professor Bestelmeyer die Kirchenschlüssel an Rektor Lauerer, fast auf den Tag genau vier Jahre nach der ersten Besprechung des Projektes.

Heinleins Gestaltung der Westfassade

Noch allerdings fehlte an der Portalwand der Kirche der Schmuck, der beinahe an der Finanzfrage gescheitert wäre. 1931 standen endlich die notwendigen Mittel zur Verfügung, und die Arbeit konnte beginnen. Der Bildhauer selbst, Markus Heinlein, hat

darüber einen so farbigen Bericht hinterlassen, daß er zum Schluß im Wortlaut folgen soll:

„Die Steine (Muschelkalk) waren bereits an Ort und Stelle ins Mauerwerk eingelassen, die Gerüste warteten. Ich nahm Wohnung im Hospiz, und die Arbeit in Werkmannskleidern begann. Tagaus, tagein ertönte der helle Klang von Schlegel und Meißel. Hoch vom Gerüst schaute ich ins fränkische Land, über Wald und Feld bis zur fernen Schwäbischen Alb. Groß war auch hier die Anteilnahme der Bevölkerung, der Landleute, der Anstaltsinsassen, der Seelsorger der Umgebung.

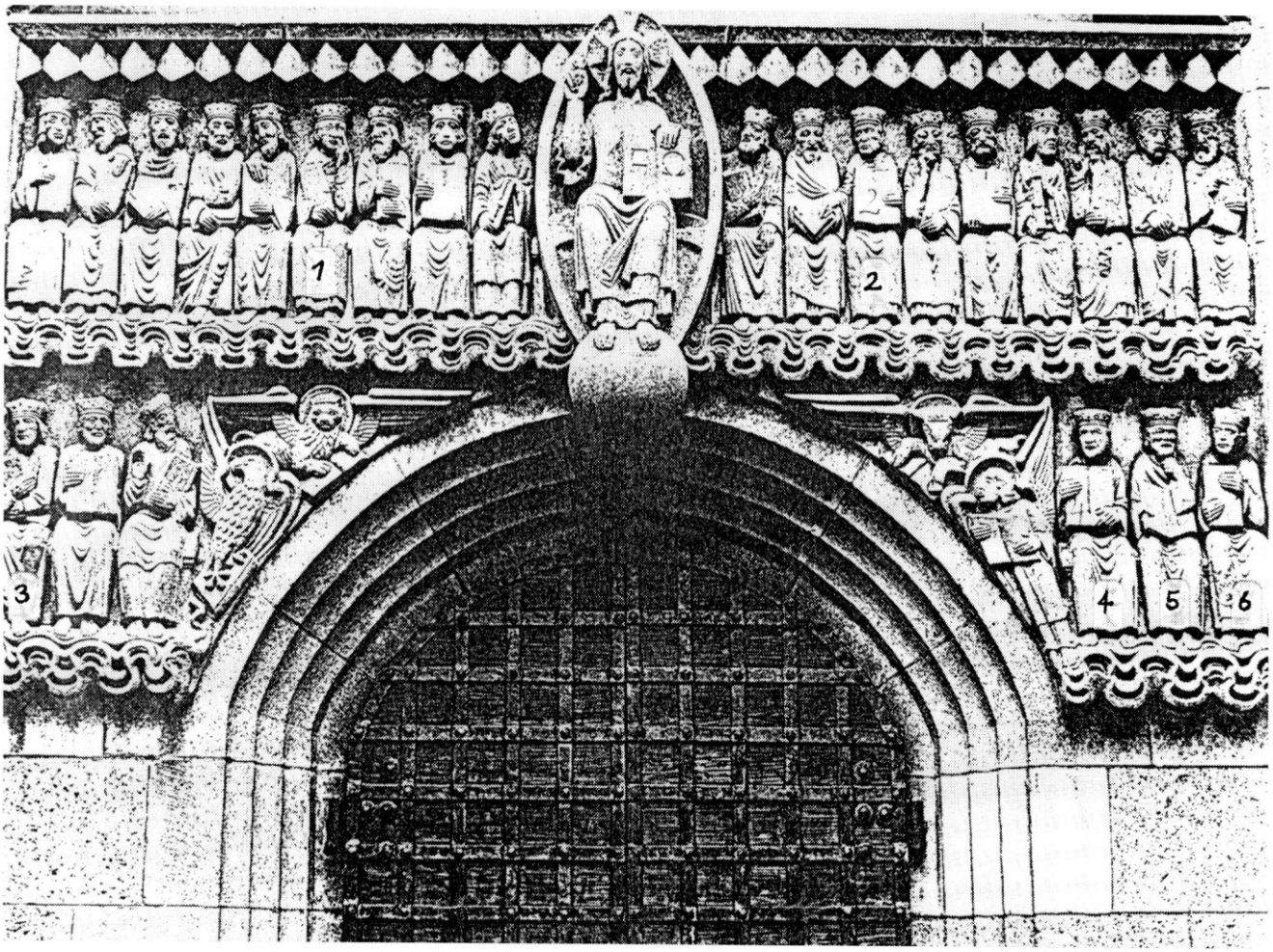
Heimlich stiegen die Schwestern selbst aufs schwanke Gerüst zu mir und meinem Steinmetz, um zu schauen, wie sich aus dem toten Stein die Gestalten langsam schälten. Wind und Wetter durfte nicht stören; denn bis zum Beginn des Winters mußten wir fertig sein. Immer in den ersten Nachmittagsstunden, wenn die Sonne am günstigsten stand, erprobte ich von unten her die Wirkung des seit gestern Geschafften und zeichnete mit der Kohle ein weiteres Arbeitspensum auf. Denn die Licht- und Schattenwirkung muß bei der Plastik im Freien sorgfältig überprüft und berechnet werden.

Auch Rektor und Oberin kamen öfters aufs Gerüst. Gleich zu Beginn fragten sie, wie ich denn die 24 Männergesichter und Männerfiguren inhaltreich und lebendig gestalten wolle? Es dürfe doch nicht einer dem andern gleich sein. Ich hatte für mich diese Frage längst gelöst, indem ich mir einfach die Köpfe der Menschen hier im Frankenlande zum Vorbild wählen wollte, besonders auch solche, die mit dem Leben der Anstalt verbunden seien. Als ich das unserer Oberin gestand, zeigte sie sich keineswegs begeistert und ließ erkennen, daß Lebende unter den Vierundzwanzig direkt unerwünscht seien. Also mußte ich mit den Dahingegangenen anfangen. Meine Besucher oben waren erstaunt, eines Tages unter den Königen den Begründer der Anstalt, den verdienten Pfarrer Löhe, sitzen zu sehen.

Ein noch größeres Geraune erhob sich, als ich auch den zweiten Rektor Dr. Petzel + (= Rektor D. Hermann Bezzel) abkonterfeite; hierzu hatte ich mir einige alte Photos als Material verschafft. Sogar die charakteristische Brille des Letzteren fehlte nicht; sie war zwar nicht naturalistisch, aber doch mit bestimmten optischen Mitteln angedeutet. Man sprach hin und her, und die Vox Populi entschied sich für meinen Weg; man sah, daß das Werk an Kraft nur gewann, wenn es auch die Menschen der Landschaft und diejenigen, die ihr Leben im Dienst der Nächstenliebe hier verbracht, einbeziehe. Manchen Kopf aus der Seelsorge, aus dem Bauernstand hier nahm ich mir noch aufs Korn, nicht aus Spielerei, sondern aus rein künstlerischen Gründen. Wo konnte ich bessere Vorbilder für die Ältesten hernehmen? Endlich ging doch ich soweit, auch den Kopf des Rektors D. Lauerer selbst, den des Kirchenpräsidenten D. Veit, den des Architekten Bestelmeyer und endlich meinen eigenen hinzufügen - und keine Stimme des Widerspruchs erhob sich.

Doch noch eine letzte Frage schwebte zu unseren Häupten wie eine dunkle Wolke, nämlich die von ‚Sonne und Mond'. In den Zwickelfeldern des Portals in 10 Meter Höhe waren zwei Steine als plastischer Abschluß eingelassen, für die Bestelmeyer und

Markus Heinlein, Christus und die 24 Ältesten des Westportales; 1: Rektor D. Hermann Bezzel, 2: Pfarrer Wilhelm Löhe, 3: Bildhauer Markus Heinlein, 4: Rektor D. Hans Lauerer, 5: Kirchenpräsident D. Friedrich Veit, 6: Architekt German Bestelmeyer (Foto: E. Tallner)



ich die Himmelsgestirne als Schmuck vorgesehen hatten. Doch die Anstaltsleitung war schon in München dagegen, da die Gestirne heidnische Kultobjekte seien und keinesfalls über dem Christus stehen dürften. Uns dünkte jedoch unsere Lösung aus rein architektonischen Gründen die beste. Auch die Modelle für Sonne und Mond waren von München aus mitgekommen. Lange blieb in meinen Besprechungen mit D. Lauerer die Frage unberührt, keiner wollte sie anschneiden. Nun hatte der Winter begonnen, die Tage wurden kürzer und in frühen Morgenstunden uns Arbeitenden die Hände starr auf dem Gerüst. Mehrfach fror uns schon das Wasser im Bottich. Die Frau Oberin selbst sah das ein und versorgte uns reichlich mit kräftigem Imbiß und dampfendem Tee.

Doch wie gesagt, die Frage ‚Sonne und Mond' mußte geklärt werden. Da kam mir der Zufall zu Hilfe: Am Gottesdienst teilnehmend, vernahm ich ein altes Lutherlied - und zu meinem Erstaunen kam der Vers vor: ‚Gott schuf Sonne und Mond, auf daß sie Tag und Jahr uns geben.' ‚Also, Herr Rektor,' sagte ich, ‚besingt das Luthertum doch auch die Himmelsgestirne als Gottes Schöpfung', und zeigte ihm im alten Gesangbuch Psalm 89. Der würdige Diener am Worte blickte mich überrascht an ob meiner Beschlagenheit, meinte aber doch, ein Motiv wie etwa einfache Rosetten sei ihm lieber.

Nun war die gesamte Arbeit bis auf die obersten abschließenden Steine fertig, die Jahreszeit eilte mit raschen Schritten weiter und das Tageslicht wurde immer kürzer. Nun, ich habe einfach Auftrag gegeben, ein 10-Meter-Gerüst aufzubauen, und in einigen angestrengten Tagen waren Sonne und Mond fertig. Erstere lachte mit strahlenumgebenen Gesicht, letzterer war in allen Vierteln abgebildet und schaute gar friedsam aus seiner Höhe. Als die Abnahmekommission aus München eintraf, war jedermann zufrieden, und Geheimrat Bestelmeyer lachte weidlich über die Rettung unserer ursprünglichen künstlerischen Absicht durch meinen Gesangbuchvers. Nun wurde das Gerüst abgebrochen, das Ganze mit dem Schlauch sauber abgespritzt und bei feierlicher Einsegnung in Gebrauch genommen.(...) Und nun hat die Kunstkritik das Wort über meine umfangreiche Arbeit, bei der 12 Quadratmeter Muschelkalk ausgehauen und eine Fläche von 5 Metern Breite und 10 Meter Höhe mit plastischem Schmuck ausgestattet wurden."

Literatur und Quellen

Die Bauakten liegen im Archiv (unter der Signatur G II a 18,1 und 2) sowie in der Plansammlung des Baureferates des Evang.-Luth. Diakoniewerkes Neuendettelsau. Für freundliche Auskünfte danke ich den Stadtarchiven in Nürnberg (über Eberlein) und Nördlingen (über Gaab). Außerdem wurden die einschlägigen Nummern des „Correspondenzblattes der Diaconissen von Neuendettelsau" sowie der „Neuendettelsauer Chronik (Mitteilungen der Diakonissenanstalt)" eingesehen.

Über Bestelmeyer liegt eine Biographie von Heinz Thiersch vor: German Bestelmeyer - sein Leben und Wirken für die Baukunst, München 1964. Eine neuere, kritische Würdigung von Bestelmeyers Bauwerken (allerdings nur der romanisierenden) findet man in der Dissertation von Holger Brülls: Neue Dome. Wiederaufnahme romanischer Bauformen und antimoderne Kulturkritik im Kirchenbau der Weimarer Republik und der NS-Zeit, München 1994, besonders Seite 40 ff. Nach Entwürfen von German Bestelmeyer wurde 1927/28 auch die Kapelle des ehem. Genesungsheimes Waldheim bei Obernzenn (Filiale der Diakonissenanstalt Neuendettelsau) errichtet (vgl. bei Brülls Seite 45 - 47).

Das Modell des Dachstuhles (für den westlichen Anbau 1928) befindet sich heute noch im Besitz der Zimmerei Loscher/Neuendettelsau. Die Leuchterengel des Altaraufsatzes von 1887 werden in der Ausstellung der Diakonie Neuendettelsau gezeigt.

Die Fotoarbeiten für die Abbildungen dieses Beitrages hat Herr Oberstudienrat Joachim Kamprath-Scholz ausgeführt, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Bäuerliche Genossenschaften in Neuendettelsau

Hans Rößler

1891 wurde in Neuendettelsau eine Dreschgenossenschaft gegründet, die bei der Mannheimer Firma Lanz (Zweigwerk Regensburg) eine Großdreschmaschine und als Antriebsmotor eine dampfgetriebene Lokomobile erwarb. Der Gründungsvorstand war der Land- und Gastwirt Johann Bischoff und der erste Kassier Michael Vollet (1905 - 1908 selbst Vorstand), beide aus Neuendettelsau. Am 4. Oktober 1891 fand die erste Mitgliederversammlung statt, die den Gesellschaftsvertrag, d. h. die Satzung, beschloß und den „Ausschuß" (Aufsichtsrat) wählte. Ihm gehörten Johann Roth vom Birkenhof, Johann Schindler aus Haag, Michael Förthner vom Geichsenhof, Leonhard Selz aus Reuth und Georg Murr aus Moosbach an.

Sicher hatten diese Initiatoren der Dreschgenossenschaft zumindest umrißhaft eine Vorstellung von der Situation der deutschen Landwirtschaft im ganzen. Diese hatte sich seit der Mitte der 1870er Jahre dramatisch verschlechtert. Nach fünf Jahrzehnten günstiger Absatz- und Preisentwicklung war sie damals von zwei Seiten unter Druck geraten: Einerseits erschien jetzt neben dem russischen vor allem nordamerikanischer Weizen massenhaft auf den deutschen Getreidemärkten, und zwar zu Preisen, die unter den deutschen Erzeugerpreisen lagen. So kam es, daß die deutschen Getreidepreise trotz der 1878 eingeführten Schutzzölle langfristig und kontinuierlich sanken. Andrerseits stiegen die Lohnkosten für bäuerliche Hilfskräfte. Denn die unterbäuerlichen Schichten, aus denen sich bislang die Knechte, Mägde und Tagelöhner rekrutierten, fanden mit der fortschreitenden Industrialisierung in den Fabrikorten der Region alternative Arbeitsmöglichkeiten. So waren sie nicht mehr gezwungen, Arbeit um jeden Preis und unter allen Bedingungen anzunehmen.

Auf diese Herausforderungen mußte die Landwirtschaft mit neuen Methoden reagieren. Sie hießen einerseits Verminderung des Arbeitseinsatzes und der Arbeitskosten durch Mechanisierung und andrerseits Steigerung der Flächenproduktivität durch Intensivierung, vor allem durch betriebsfremden Düngereinsatz.

Freilich stellten sich diesen kapitalintensiven Methoden gerade im fränkischen Bereich besondere Schwierigkeiten entgegen. Die hier weithin vorherrschenden Kleinbetriebe - in Mittelfranken hatten 1882 62% der Betriebe nur bis zu 5 ha Grundbesitz - waren weder in der Lage, den notwendigen Kapitaleinsatz zu erwirtschaften, noch konnten sie die neuartigen Großgeräte zweckmäßig einsetzen bzw. die Voraussetzungen für die Einführung neuer Methoden schaffen. Diese Situation war die Geburtsstunde der bäuerlichen Genossenschaft, die gerade in Franken schon früh eine erstaunliche Verbreitung fand, weil sie den beschriebenen Defiziten abhelfen konnte.

Neuendettelsau bietet für diesen Weg der bäuerlichen Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß ein reiches Erfahrungsfeld. Entstanden

hier doch seit 1891 nicht weniger als neun Genossenschaften, die in unterschiedlichen Formen auf die jeweils neuen Situationen reagierten:

- drei Dreschgenossenschaften (1891, ca. 1910 und 1926),
- eine Fäkalienverwertungsgenossenschaft (1908)
- eine Milchablieferungsgenossenschaft (1939)
- eine Zuchtgenossenschaft (1948)
- eine Kartoffeldämpfgenossenschaft (1948)
- eine Getreideputzgenossenschaft (ca.1960) und
- eine Holzspaltegenossenschaft (1979)

Mit dem grundlegenden Strukturwandel der Landwirtschaft in den 60er und 70er Jahren unseres Jahrhunderts - in Neuendettelsau geht die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe von ca. 50 auf heute zweieinhalb zurück - verliert auch die Genossenschaft ihre vitale Bedeutung. Bis auf zwei sind in Neuendettelsau heute alle Genossenschaften erloschen. So ist es höchste Zeit, ihre Geschichte zu erforschen und aufzuzeichnen, zumal die Erinnerungen mit der älteren Generation schwinden und sich die schriftlichen Hinterlassenschaften meist ungesichert in Privatbesitz befinden.

Die Dreschgenossenschaft I

Das Dreschen mit dem Dreschflegel war eine sehr anstrengende und zeitaufwendige Arbeit, die sich auf den einzelnen Höfen je nach Ernteertrag bis weit in den Winter hinzog. Gedroschen wurde zu dritt, zu viert, zu fünft oder zu sechst. Um einen gleichmäßigen Schlagrhythmus zu erzielen, erklangen dabei in einer Art von Sprechgesang Dreschverse, wie z. B.

für 3 Drescher: Schind Katz o, henk d'Haut auf!
für 4 Drescher: Zieg auf, hau drauf!
für 5 Drescher: Der Hirt und sei Frau!
für 6 Drescher: Die Mad hat kan Schertzer!
(überliefert aus Frankenmuth/Michigan, wohin sie die Siedler aus ihrer mittelfränkischen Heimat mitgebracht hatten)

Seit den 1860er Jahren kamen in Deutschland Stiftendreschtrommeln auf den Markt, die mit Hilfe von Kurbeln von zwei Personen angetrieben wurden. Sie wurden nach der Erinnerung älterer Landwirte auch in Neuendettelsau und Aich eingesetzt. Gleichzeitig entwickelte die Mannheimer Firma Heinrich Lanz nach amerikanischem Vorbild bereits Großdreschmaschinen, die mit Hilfe von Göpeln oder Dampfmaschinen, sog. Lokomobilen, angetrieben wurden. 1887 gab es in Mittelfranken bereits 106 Dreschgenossenschaften, die mit solchen dampfgetriebenen Dreschmaschinen arbeiteten.

In diesen Zusammenhang gehört auch die 1891 gegründete Dampfdreschgenossenschaft Neuendettelsau. Ihre 63 Mitglieder, fast durchweg größere Bauern, stammten aus mehreren Gemeinden:

- aus Neuendettelsau (29) mit Birkenhof (1),
- aus Haag (5) mit Reuth (9) und Steinhof (1),
- aus Moosbach bei Windsbach (10),
- aus Watzendorf (3),
- aus Aich (3) mit Geichsenhof (1) und
- aus Bechhofen bei Windsbach (1).

Die Zusammensetzung zeigt, daß die Dettelsauer Bauern damals weit über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinaus eine Führungsrolle gespielt haben. Als die 1891 erworbene Dampfdreschmaschinen-

garnitur der Firma Lanz nach 18 Jahren ausgedient hatte, kaufte man 1908 wieder bei Lanz eine Hochdruck-Lokomobile mit 6 PS sowie eine Dreschmaschine mit einer Trommelbreite von 171 cm zum Preis von 7.200 M.

Die Lokomobile wurde 1938 durch einen fahrbaren Elektromotor mit 24,5 PS ersetzt, der für 2.700 M vom Fränkischen Überlandwerk erworben wurde. 1949 wurde eine neue Großdreschmaschine (Dechentreiter JD 100) für 7.400 DM angeschafft. 1955 kamen ein Selbsteinleger (DM 1961,50) und wenig später ein Förderband dazu, die die Arbeit wesentlich erleichterten.

Damals hatte die Genossenschaft noch 30 Mitglieder, 21 in Neuendettelsau (Gastwirt Bischoff, Metzger Bischoff, Brunner, Diakonissenanstalt, Emmert, Griessmeier, Herzog, Heubeck, Hörauf, Kolb, Kroner, Lösel, Müller, Ordner, Reinhard, Schwarz, Sessner, Vollet, Wedel, Winkler, Wörrlein) und neun in Reuth (Errerd, Schmidt, Selz, Spachmüller, Steinmetz, Volkert, Vollet, Winkler, Wittmann). In den anderen Gemeinden waren längst eigene Dreschgenossenschaften gegründet worden, in Aich z. B. 1913.

16 Jahre später hatte der Mähdrescher bei so vielen Mitgliedern Einzug gehalten, daß die Auflösung der Genossenschaft beschlossen wurde. Das Sachvermögen der Genossenschaft wurde für insgesamt 2.116,50 DM versteigert (der Elektromotor erbrachte noch 400,- DM, die Dreschmaschine selbst nur 220,- DM) und das Geldvermögen an die Mitglieder nach dem Umlagenschlüssel von 1949 (für den Erwerb der Groß-Dreschmaschine) verteilt.

Bei einem gemeinsamen Abschlußessen im Gasthaus Bischoff am 30. 3. 1965 wurde Johann Herzog, der die Genossenschaft in den letzten 30 Jahren geführt hatte, zum Ehrenvorstand ernannt, während Schriftführer Alfred Kolb einen Rückblick auf die 75jährige Geschichte der Dreschgenossenschaft vortrug.

Vorstände waren

von 1891 bis 1905 Johann Bischoff
von 1905 bis 1908 Michael Vollet
von 1908 bis 1935 Johann Kolb
von 1935 bis 1965 Johann Herzog.

Kassierer waren

von 1891 bis 1905 Michael Vollet
von 1905 bis 1935 Johann Roth
von 1935 bis 1940 Alfred Kolb
von 1940 bis 1943 Johann Kolb
von 1943 bis 1959 Georg Ordner
von 1959 bis 1965 Alfred Kolb.

Als Maschinisten bzw. Einleger werden genannt:

1891 Peter Fischer und Johann Büchler
1897 bis 1937 der Zimmermann Tobias Lang, zeitweilig zusammen mit Georg Muschler
? Georg Schmitt, Georg Hitz, Peter Roth, Georg Roth
vor und nach dem 2. Weltkrieg Michael Schröder (über 15 Jahre lang) und Michael Mack (10 Jahre lang), Leonhard Böhm.

Quelle:

Bericht über die Dreschgenossenschaft I von der Gründung bis zur Auflösung, vorgelegt von Alfred Kolb am 28. 3. 1965 (wortgleich mit dem Bericht in der Fränkischen Landeszeitung vom 14. April 1965, im Besitz von Herrn Altbürgermeister Kolb).

Die Dreschgenossenschaften II und III

Die Mitglieder der ersten Dreschgenossenschaft von 1891 waren meist alteingesessene größere Bauern. Mitglied dieser Genossenschaft zu sein verschaffte Ansehen und Prestige im Ort. Die Männer, die kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges die „Dreschgenossenschaft Neuendettelsau II" gründeten, waren meist Landwirte, die erst durch Zukauf zu größerem Grundbesitz gekommen waren.

Die 1926 gegründete Dreschgenossenschaft Neuendettelsau III hatte vorwiegend solche Bauern als Mitglieder, die nur eine oder zwei Kühe im Stall hatten und eine „Gritschen" (mundartlich für landwirtschaftlichen Kleinbetrieb) bewirtschafteten. Wie mir mündlich berichtet wurde, war schon den Neuendettelsauer Schulkindern die Zugehörigkeit ihrer Eltern zur ersten, zweiten oder dritten Dreschgenossenschaft und der damit in der Dorfgesellschaft vorgegebene Status durchaus bewußt; „Gritschler" war für sie eine Bezeichnung, die nur der dritten Kategorie zugelegt wurde und das geringste soziale Ansehen ausdrückte.

Die Dreschgenossenschaft II erwarb wie die „Einser" eine Dampfdreschgarnitur der Firma Heinrich Lanz, Mannheim. 1915 waren vom Anschaffungskredit noch 2500 M offen; mit dem Jahresgewinn konnten im gleichen Jahr 750,- zurückgezahlt werden.

1916 hatte die Genossenschaft 39 Mitglieder, die Anteile von je 25,- M erworben hatten. Die meisten stammten aus Neuendettelsau (23), eine kleinere Gruppe aus Reuth, die restlichen vom Birkenhof und Geichsenhof. Der erste Vorstand scheint Johann Böhmländer, der erste Kassier Christoph Weeger gewesen zu sein, in dessen Hof die Maschinen außerhalb der Dreschzeit eingestellt waren. Weeger war Maurermeister und betrieb eine Ziegelei sowie in zunehmendem Maße eine Landwirtschaft.

1924 wurde Georg Hofmann Vorstand; nach dem zweiten Weltkrieg standen Georg Geyer (Geichsenhof) und nach dessen Tod Georg Deuer, Weegers Enkel, bis zur Auflösung an der Spitze der Genossenschaft. Von 1919 bis 1927 war Karl Friedmann Kassier, ihm folgte Michael Errerd. Nach dem zweiten Weltkrieg führte Georg Böhmländer die Kasse. Maschinenführer war bis 1927 Georg Muschler, der die Bedienung der Dreschgarnitur in der Dreschgenossenschaft I erlernt hatte; ihm folgten Georg Demas und Peter Roth (Birkenhof), die der Dreschgenossenschaft II bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus treu blieben.

Für die Jahre 1915 bis 1938 ist das Rechnungsbuch der Dreschgenossenschaft erhalten, das uns einen Einblick in das Innenleben der Genossenschaft vermittelt. Relativ hoch sind jedes Jahr die Reparaturrechnungen, die Wagner, Schlosser, Elektriker, Schmiede, Sattler oder die Herstellerfirma Lanz vorlegten. Sie zeigen, wie störanfällig die Maschinengarnitur war. Regelmäßig erscheinen Ausgaben für die Kesselrevision durch den Bayerischen Revisionsverein, den Vorgänger des TÜV, für Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherung der Maschinisten sowie für Haftpflichtversicherung.

Die Lanz-Dreschgarnitur der Neuendettelsauer Dreschgenossenschaft II vor der Rottlerschen Scheune (vormals Michael Fischer) 1916. Der Eigentümer der Fotografie, Hans Bär (geb. 1915), ist die jüngste Person auf dem Foto (4. Kind von rechts).
Die Personen sind von links nach rechts: Georg Muschler (Maschinenführer), Michael Ascheneller (Einlasser), Georg Eder, Barbara Fischer, Döllinger-Butz, Anna Wechsler (geb. Nachtrab), Babette Büttner, Frau Zehnder, Peter Schmidt, Frau Dürsch, dahinter Großmann, Georg Weiß, Heinrich Zehnder, Nachtrab, Hans Dürsch, Michael Zehnder (auf dem Sack sitzend), Maria Besenecker, Margarethe Auerochs-Ascheneller, Marie Besenecker, Margarethe Besenecker-Fuckerer, Hans Engerer, Hans Schmidt, Frau Bär (knieend), Barbara Kleeflügel, Babette Butz-Seßner, Gretl Horndasch-Böhm, Babette Dürsch-Wellhöfer, Anna Fischer-Schwab, Margarethe Fischer-Rottler, Margarethe Weiß-Ordner, Margarethe Fischer, Hans Butz, Georg Schmidt mit Hans Bär, Michael Schmidt mit Anna Schmidt, Martin Kanzler.

Auf der Einnahmenseite brachte jeweils der Lohndrusch den größten Posten. 1925 z. B. war die Dreschgarnitur bei 46 Nicht-Mitgliedern insgesamt 150 Stunden im Einsatz, während die Genossenschaft selbst 44 Mitglieder zählte. Diese zahlten nur die sogenannten „Überstunden", d. h. die Stunden, die über ihre anteilmäßige Berechtigung hinausgingen. Insgesamt war die Dreschgarnitur jedes Jahr zwischen 50 und 70 Tagen im Einsatz.

Vor große Probleme stellte das Inflationsjahr 1923 mit seinem rasanten Geldverfall den Rechner der Dreschgenossenschaft. Es schloß nach Einnahmen in Höhe von 248 Milliarden und Ausgaben in Höhe von 251 Milliarden Mark mit einem Fehlbetrag von 3 Milliarden Mark ab. Darunter steht im Rechnungsbuch die lakonische Bemerkung „Umrechnung nach Goldmark = gleich 3/10 Pfening", d. h. nach der Abwertung der Inflationsmark im Verhältnis 1:1 Billion (Ende 1923) hatte sich der Fehlbetrag in nichts aufgelöst. In Wirklichkeit war die Dreschgenossenschaft längst zu einem anderen Zahlungsmodus übergegangen, der Getreidewährung. Das heißt, daß für eine Dreschstunde 35 Pfund Getreide zu entrichten waren. Entsprechend wurden auch die Reparaturrechnungen mit Getreide abgegolten. Die beiden Maschinisten Muschler und Demas erhielten in diesem Jahr 11 bzw. 12 Zentner Getreide anstelle von Geld. Der „Vermögensstand" der Genossenschaft betrug infolgedessen am Jahresende 14 Zentner und 84 Pfund Getreide, mit denen nach der Währungsumstellung 84,45 Mark erlöst werden konnten. Um die Liquidität zu erhöhen, mußte im Februar 1924 jedes Mitglied (44) 3 Mark zuschießen.

Für die Dreschgenossenschaft war es ein schwerer Schlag, als sich ein Großteil der Lohndrusch-Bauern 1926 zur Dreschgenossenschaft Neuendettelsau III zusammenschloß; nur 14 blieben der „Zweier" treu. Die Folge war, daß deren Mitglieder (39) 1927 erneut zu einer außerordentlichen Umlage von je 20 M herangezogen werden mußten, um die mittlerweile aufgelaufenen Verluste der Rechnungsjahre 1926 und 1927 abzudecken.

Eine ähnliche Umlage (10,55 M pro durchschnittliche Dreschstunde) wurde erhoben, als 1929 eine Strohpresse im Wert von 3080 M angeschafft wurde. Dagegen konnte der Lanz-Bulldog, der 1937 die Lokomobile ersetzte und zugleich den Dreschwagen ziehen konnte, ohne Umlage mit den Überschüssen der Jahre 1937-1940 finanziert werden. In den 50er Jahren trat ein Elektro-Motor als Antriebsmaschine an die Stelle des Bulldogs.

1960 war es ausgerechnet der Vorstand Georg Deuer, der sich zusammen mit Georg Müller einen Mähdrescher kaufte und aus der Dreschgenossenschaft austrat. So waren deren Tage gezählt; das exakte Jahr der Auflösung ist für die „Zweier" ebenso wenig wie für die „Dreier" bekannt.

Quelle:

Kassenbuch der Dreschgenossenschaft II, 1915-1940, geführt von Karl Friedmann (bis 1927) und Michael Errerd (1928-1940). Über die Dreschgenossenschaft III lagen mir keine schriftlichen Unterlagen vor.

Die Rechtsform der Dreschgenossenschaften

Bei den meisten mittelfränkischen Dreschgenossenschaften handelt es sich um sog. „wilde", d. h. nirgends eingetragene und keinem Verband angehörende Genossenschaften. So verhielt es sich auch bei den Dreschgenossenschaften in Neuendettelsau und Aich. (Lediglich einmal und zwar 1939 erscheint im Rechnungsbuch der Dreschgenossenschaft Neuendettelsau II ein Mitgliedsbeitrag für den Verband der deutschen Dreschgenossenschaften in Höhe von 8,70 M.)

Die Statuten wurden also eigenständig und individuell, wenn auch sicher unter Verwendung von Vorlagen, formuliert und beschlossen. Sie mußten sich im Rahmen des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1887 halten. Von der „Dampfdreschgesellschaft Aich und Umgebung", die 1913 mit 26 Mitgliedern gegründet wurde und bis 1969 bestand, sind die Statuten erhalten. Sie vermitteln einen Einblick in die Rechtsordnung, die sich Dreschgenossenschaften gaben.

Demnach hatte eine Dampfdreschgesellschaft zwei Organe, die Vorstandschaft und die Generalversammlung. Die Vorstandschaft, die von der Generalversammlung auf drei Jahre gewählt wurde, bestand aus dem Vorstand und je zwei Vertretern aus jeder beteiligten Ortschaft. Die Generalversammlung mußte jedes Jahr wenigstens zweimal einberufen werden, und zwar vor Beginn der Dreschperiode, um die Reihenfolge der Drescher festzulegen, und nach Ende des Geschäftsjahres, um die Jahresrechnung zu genehmigen (sowie um ggf. die Satzung zu ändern). Die Mitgliedschaft wurde durch Beitrittserklärung, die von der Generalversammlung genehmigt werden mußte, sowie durch den Erwerb eines Maschinenanteils erworben; 1926 kostete in Aich ein Maschinenanteil 15 M. Bei der Gründung der Genossenschaft berechnete sich der Maschinenanteil nach der Zahl der Dreschstunden, die im ersten Jahr in Anspruch genommen wurden. „Im Verhältnis seiner eingezahlten Stunden" hatte jedes Mitglied auch Anteil an Gewinn und Verlust und bei Abstimmungen („von wesentlicher Bedeutung") unterschiedlich viele Stimmen.
Jedes Mitglied hatte das Recht, die Dampfdreschmaschine zu benutzen, an der Generalversammlung teilzunehmen und dort mit abzustimmen, und die Pflicht, keine andere als die von der Genossenschaft angeschaffte Dreschmaschine zu benützen, die Gebühren rechtzeitig zu entrichten, die Satzung (und die Dreschordnung) zu beachten und für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft nach Maßgabe des Gesetzes zu haften.
Die Benutzung der Dreschmaschine sowie die Gebühren wurden in einer eigenen „Dreschordnung" festgelegt. Dabei wurden nur die sog. „Überstunden" berechnet, während die dem Maschinenanteil entsprechenden Dreschstunden gebührenfrei waren. Die Dreschstunden kosteten zwischen 3 und 6 M, für Nichtmitglieder in der Regel eine Mark mehr.

Quelle:
Statuten der Dampfdreschgesellschaft Aich und Umgebung (im Besitz von Werner Hamberger, Aich)

Ein Dreschtag

Rechtzeitig vor der Erntezeit wurde (für die Dreschgenossenschaft II sonntags „bei Friedmann nach der Kirch") eine Generalversammlung einberufen, in der die Reihenfolge der Dreschberechtigten festgelegt wurde. Entweder begann man im „oberen" Dorf und folgte, um unnötige Transporte der Maschinen zu vermeiden, der örtlichen Reihenfolge der Bauernhöfe, oder man begann im „unteren" Dorf oder in einem der Außenorte.

Links: Die Dreschgarnitur der „Dampfdreschgesellschaft Aich und Umgebung" (gegründet 1913) im Anwesen Scheibenberger (heute Selz) in Aich 1916. Mit dieser Fotografie grüßte Michael Leidel (2. von links) seinen Vater Georg Leidel, der damals an der Ostfront stand.

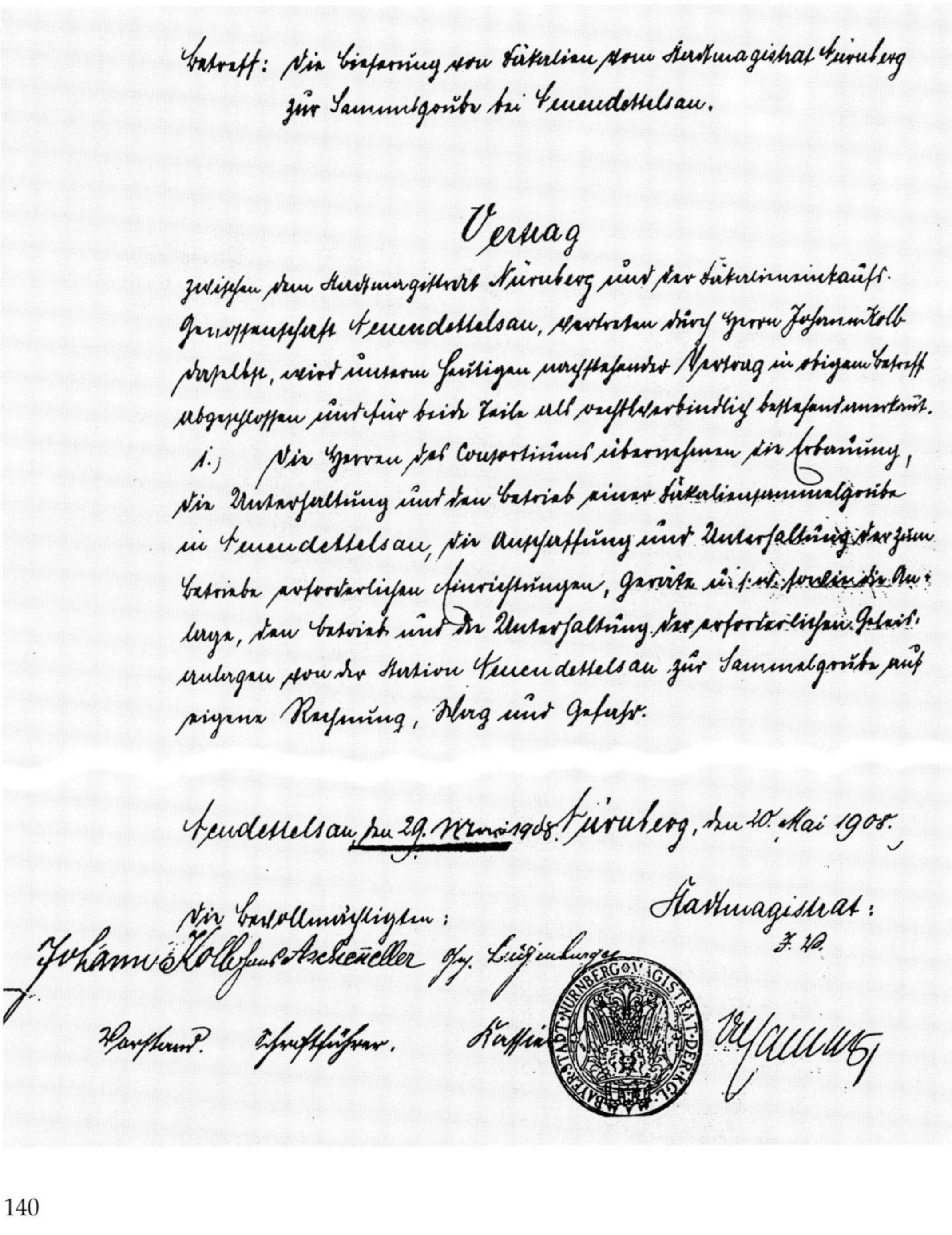
Die Reihenfolge galt sowohl für das Vordreschen als auch für das Hauptdreschen. Das Vordreschen, das drei Wochen nicht überstieg, begann schon während der Ernte und sollte Engpässe in der Unterbringung der Erntevorräte vermeiden helfen und neues Saatgut zeitig zur Verfügung stellen. Das Vordreschen war pro Mitglied auf einen halben Tag beschränkt.
Bevor das Dreschen begann, mußten die Maschinen jeweils „umgesetzt" werden. Das war eine mühsame Arbeit, die bis zu zwei Stunden dauerte. Zunächst wurden die Maschinen mit Hilfe von zwei Pferden, später mit dem Bulldog in den betreffenden Hof gezogen. Dann wurde der Dreschwagen rückwärts in die Scheune bugsiert, in der die Erntevorräte lagen. Anschließend wurde er sorgfältig in die Waage gebracht und verkeilt. Ebenso verfuhr man mit der Lokomobile, die wegen der Feuergefahr in gebührendem Abstand von der Scheune aufgestellt wurde. Durch den mit Riemenfett geschmierten Transmissionsriemen wurden beide Maschinen verbunden.
Am zeitigen Morgen des Dreschtages erschien als erster der Maschinist, um die Dampfmaschine unter Dampf zu setzen. Hatte er genügend Dampf (meist gegen 7 Uhr), gab er ein Pfeifsignal, das bedeutete, daß sich die Drescharbeiter versammeln sollten. Diese waren in erster Linie die Nachbarn, die „auf Widerhilfe" (Gegenseitigkeit) mitarbeiteten. In Ausnahmefällen wurden auch Lohnarbeiter beschäftigt. Ein zweimaliger Pfeifton signalisierte dann den Beginn der Arbeit.
Alle, die noch beim Maschinendreschen mitgearbeitet haben, betonten mir gegenüber, daß Drescharbeit „Knochenarbeit" gewesen sei, anstrengend und staubig. Die Garben mußten vom Scheunenboden zur Dreschmaschine gebracht werden; dort wurden sie aufgebunden und vom „Einleger" in die Maschine eingeführt. Am Auslaß der Maschine mußten ständig das Stroh und die Spreu entfernt und die Kornsäcke (ca. 1-2 Zentner) auf den Getreideboden geschafft werden, wo das Getreide aufgeschüttet wurde. Auch das Stroh mußte, erneut in Garben gebunden, wieder in der Scheune eingelagert werden. In der Regel wurden dazu 15 - 20 Personen, auch Kinder, benötigt; wenn eine Strohpresse vorhanden war oder sogar ein Förderband, entsprechend weniger. In jeder kurzen Pause kreiste der Bierkrug, der auf jedem Dreschbild zu sehen ist, um den Durst zu löschen und den Staub hinunterzuspülen.
Um 9 Uhr verkündete ein Pfeifton den Beginn der halbstündigen Brotzeitpause, um 12 Uhr den Beginn der einstündigen Mittagspause. Frühstück und Mittagessen nahmen die Drescher zu Hause ein. Lediglich der Maschinenführer und der Einleger, ggf. auch die Lohnarbeiter wurden auf dem Hof selbst verpflegt, wo ein besonders nahrhaftes Essen gereicht wurde. Am Nachmittag wurde bis 18 Uhr gearbeitet, mit einer kurzen Pause um 16 Uhr; dann gingen die Nachbarn nach Hause, um ihr Vieh zu versorgen.
Ein besonderes Dreschbrauchtum konnte sich schon deshalb nicht ausbilden, da die Arbeit wegen der Abrechnung nach Dreschstunden immer unter Zeitdruck stand. Vereinzelt ließ man allerdings absichtlich langsam arbeiten, da die Zahl der Dreschstunden das Ansehen eines Bauern mitbestimmte. Lediglich bei Beendigung der Drescharbeit im ganzen Dorf wurde in Aich der sog. „Niederfall" gefei-

ert, indem man bei Brotzeit und Bier länger auf dem letzten Hof gesellig verweilte.
Während der Dreschphase kamen die Beteiligten, vor allem die Maschinisten, in einen intensiven Kontakt mit der Landmaschinentechnik, vor allem mit den jeweils aktuellen Antriebsmaschinen. Innerhalb einer Generation lernten sie die Dampfmaschine, den Verbrennungsmotor (Bulldog in Neuendettelsau seit 1937) sowie den Elektromotor (in Neuendettelsau seit 1938) kennen und beherrschen. Das galt insbesondere für den Maschinenführer, der nach der Dreschperiode die Maschinen warten, überprüfen und den Austausch bzw. die Reparatur defekter Teile vornehmen oder veranlassen mußte.
So kann man Konrad Bedal, dem Leiter des Windsheimer Freilandmuseums, nur zustimmen, wenn er feststellt: „Die Bedeutung der Technik für den Einzelnen erscheint uns ... in der Landwirtschaft größer und lebensprägender (als in der Stadt) - denn wer wurde seit Ende des 19. Jhs. hier nicht mit neuen Maschinen konfrontiert, die er selbst in irgendeiner Form für seinen Lebensunterhalt nutzen konnte? Umso überraschender ist es, wie lautlos, ja fast problemlos insgesamt diese Eingliederung der Technik auf dem Land, genauer auf dem Bauernhof, erfolgte. (...)
Damit müssen zwei gängige Vorurteile beiseite oder zumindest in Frage gestellt werden: Das eine von den erzkonservativen, fortschrittsfeindlichen Bauern - und das vom ‚rückschrittlichen' Franken, wie es gern gegenüber anderen, vor allem nördlichen Gebieten gesehen wird. In der Technisierung des Dreschens, die schon um 1900 ziemlich umfassend war, scheint Franken kaum hinter anderen Gebieten hinterherzuhinken - nicht zuletzt wohl, weil schon relativ früh mit den Genossenschaften eine Organisationsform des mechanisierten Dreschens gefunden wurde, die den bei uns vorherrschenden, kapitalarmen kleinen und mittleren Betrieben entgegen kam".

Literatur und Quellen:
Konrad Bedal (Hg.), Göpel und Dreschmaschine. Zur Mechanisierung der bäuerlichen Arbeit in Franken (= Schriften und Kataloge des fränkischen Freilandmuseums Band 2), Bad Windsheim 1981
Für freundliche Auskünfte danke ich den Herren Georg Deuer/Neuendettelsau und Johann Leidel/Aich.

Die Fäkalien-Verwertungs-Genossenschaft m.b.H. Neuendettelsau

Mechanisierung, d. h. Maschineneinsatz, hieß die eine Antwort der Landwirtschaft auf die neue Situation der rasch wachsenden Industriegesellschaft. Intensivierung, d. h. Ertragssteigerung durch zunehmenden Düngemitteleinsatz, war die andere Antwort. Dabei waren der Vermehrung des Stalldungs durch wachsende Viehhaltung relativ enge Grenzen gezogen. Ausschlaggebend war also der Zukauf von künstlichem Dünger, um den Boden zusätzlich mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali zu versorgen. Dies war aber eine Frage der dafür zur Verfügung stehenden Betriebsmittel, und die waren in aller Regel knapp.



Betreff: Die Lieferung von Fäkalien vom Stadtmagistrat Nürnberg zur Sammelgrube bei Neuendettelsau.

Vertrag

zwischen dem Stadtmagistrat Nürnberg und der Fäkalieneinkaufs-Genossenschaft Neuendettelsau, vertreten durch Herrn Johann Kolb daselbst, wird unterm heutigen nachstehender Vertrag in obigem Betreff abgeschlossen und für beide Teile als rechtsverbindlich [illegible] anerkannt.

1.) Die Herren des Consortiums übernehmen die Erbauung, die Unterhaltung und den Betrieb einer Fäkaliensammelgrube in Neuendettelsau, die Anschaffung und Unterhaltung der zum Betriebe erforderlichen Einrichtungen, [illegible] sowie die Anlage, den Betrieb und die Unterhaltung der erforderlichen Geleisanlagen von der Station Neuendettelsau zur Sammelgrube auf eigene Rechnung, Weg und Gefahr.

Neuendettelsau, den 29. Mai 1908. Nürnberg, den 20. Mai 1908.

Die Bevollmächtigten: Stadtmagistrat:

Johann Kolb [illegible] [illegible] I. V.

Vorstand. Schriftführer. Kassier. [illegible]

Vertrag zwischen dem Stadtmagistrat Nürnberg und der „Fäkalien-Einkaufs-Genossenschaft" Neuendettelsau vom 20./29. Mai 1908: Präambel und Unterschriften (Stadtarchiv Nürnberg: Bestand C 7/VIII KR 7104)

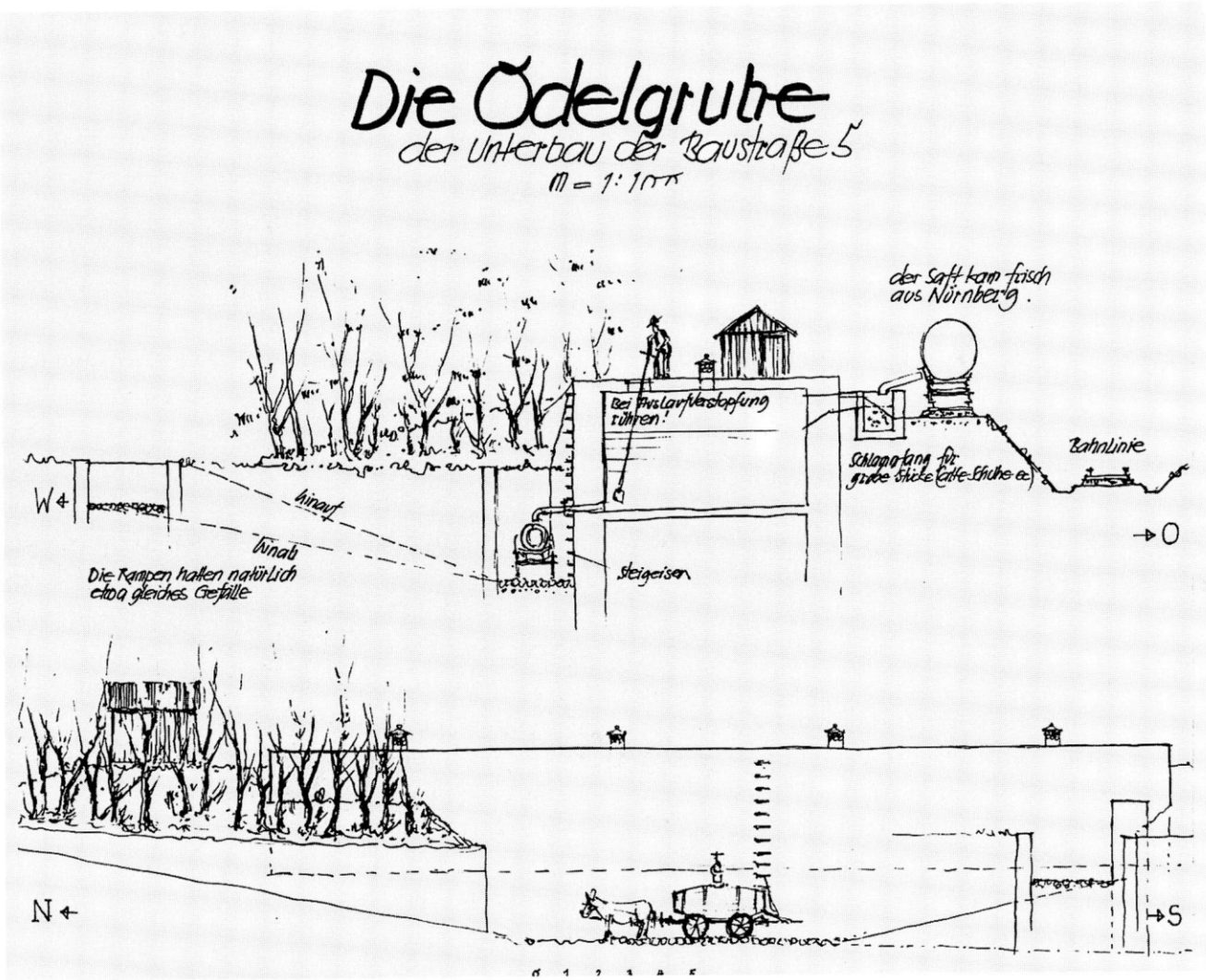
In dieser Situation bot die Nähe der Großstadt Nürnberg den Gemeinden, die durch die Eisenbahn mit ihr verbunden waren, eine ungewöhnliche Chance. Da man dort erst in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg begann, eine Schwemmkanalisation zu bauen, fielen durch die Grubenentleerung große Mengen Fäkalien an, die entsorgt werden mußten. Den Nürnbergern gelang es, auch damit noch ein Geschäft zu machen, weil der Grubeninhalt sehr stickstoffreich war.

1898 wandte sich der Stadtmagistrat Nürnberg an mehrere Gemeinden entlang der von der Stadt ausgehenden Bahnlinien und fragte an, ob interessierte Ökonomen bereit seien, Fäkalien-Sammelgruben zu errichten, die die Stadt preiswert mit Fäkalien beliefern werde. Der Dettelsauer Bürgermeister Johann Koch antwortete - sicher nach Rücksprache mit dem Gemeinderat - am 16. März, daß von Seiten der hiesigen Landwirte Interesse bestehe, und schon am 16. April legte der Stadtmagistrat der Gemeinde ein Vertragsangebot vor. Warum dieses Projekt sich zerschlug, ist den Akten nicht zu entnehmen. Tatsache ist, daß wenig später in Petersaurach eine Sammelgrube errichtet wurde, so daß längerfristig ein Konkurrenzunternehmen in Neuendettelsau doppelt fraglich erschien. So wurde lediglich eine Ausladestelle im Bereich der Bahnstation eingerichtet, in der einzelne Bahn-Kesselwagen in die Odelwagen der Bauern umgefüllt werden konnten. 1906 waren es insgesamt 145 Wagenladungen, die zum Preis von je 23 M und 20 Pf. nach Neuendettelsau geliefert wurden.

1907 ergriff ein Dettelsauer Unternehmer die Initiative: Am 15. Februar teilte der Baumeister Michael Högner dem Nürnberger Stadtmagistrat mit, daß die „Ausladestelle ... mitten im Bahnhof", vermutlich wegen der Geruchsbelästigung der Bahnreisenden, geschlossen werden solle, und erbot sich, eine Fäkaliengrube zu errichten, wenn er als Alleinabnehmer akzeptiert werde. Die Verhandlungen zogen sich bis in den Dezember hin. Am 7. Dezember schrieb Högner nach Nürnberg, daß sich mittlerweile ein „Consortium" der „hauptsächlichen Fäkalienabnehmer des hiesigen Platzes" gebildet habe, um eine Fäkaliensammelgrube zu errichten und zu betreiben. Zu dem „Consortium" gehörten die Landwirte Hans Aschenneller, Simon Besenbeck, Johann Bischoff, Georg Butzer, Joh. Matth. Döllinger, Adam Grießmeier, Johann Grießmeier, Michael Högner, Johann Kolb, Johann Lützenburger, Georg Meyer, Johann Reinhard und N. Schicketanz.

Es war geplant, die Errichtung der Sammelgrube, die 60 Waggons fassen sollte, im Mai 1908 in Angriff zu nehmen, sobald das entsprechende Anschlußgleis fertiggestellt sei.Auf dieser Grundlage kam es am 20. Mai 1908 zum Vertragsabschluß zwischen dem Bauamt der Stadt Nürnberg und der „Genossenschaft für Fäkalienverwertung Neuendettelsau m.b.H." Unterzeichnet wurde der Vertrag für die Genossenschaft von Vorstand Johann Kolb, Schriftführer Hans Aschenneller und Kassier Georg Lützenburger. Zuvor war er vom Aufsichtsrat (Mitglieder: Hans Bischoff, Joh. Grießmeier, Michael Högner und Joh. Reinhard) genehmigt worden.

Die Fäkaliengrube wurde südlich der Schlauersbacher Straße auf dem heutigen Betriebsgelände der



Die Sammelgrube der Fäkalien-Verwertungs-Genossenschaft Neuendettelsau, errichtet 1908 auf dem heutigen Betriebsgelände der Baufirma Högner (Rekonstruktionszeichung von Fritz Högner, 1987)

Baufirma Högner errichtet (siehe nebenstehende Skizze!). Die Bauausführung, die in Händen des Baumeisters Högner lag, kam auf 16.000 M zu stehen. Im Dezember 1908 teilte Vorstand Kolb dem Stadtmagistrat Nürnberg mit, daß die Grube fertiggestellt sei, und bat um Zuteilung der ersten Bahnkesselwagen.

Doch schon wenige Wochen später bat er um Aussetzung der Lieferung, da die Wagen wegen Frostes nicht entleert werden konnten. Dazu kam im Februar 1909, daß die tiefer liegende Zufuhrstraße voll Wasser lief, so daß die Abholung stockte. Ab Frühjahr 1909 scheint der Betrieb aber reibungslos gelaufen zu sein, so daß wöchentlich vier bis fünf Bahnkesselwagen geliefert werden konnten. Trotzdem betrugen die Schulden der Genossenschaft 1913 noch 15.000 M; der Betriebsgewinn 1912 hatte nur 233 M betragen.

Im April 1918 machte der Nürnberger Stadtmagistrat darauf aufmerksam, daß er nach Ablauf des auf zehn Jahre geschlossenen Vertrages nicht mehr in der Lage sei, eine „vertragsmäßige Verpflichtung zur Lieferung von Fäkalien einzugehen", da man Schritt für Schritt die Schwemmkanalisierung einführe. Außerdem müsse der Preis auf 14 M pro Bahnkesselwagen, zuzüglich Frachtkosten, Steuern und Gebühren, angehoben werden.

So wird sich die finanzielle Lage der Genossenschaft auch in den folgenden Jahren nicht grundlegend gebessert haben, bis 1923 die Währungsumstellung zur Beendigung der Inflation die Schulden in Nichts auflöste. Die nächste Nachricht besagt, daß sich die Fäkaliengenossenschaft 1929 auflöste, vermutlich weil die Anlieferung von Fäkalien mit der Fertigstellung der Schwemmkanalisation in Nürnberg zum Erliegen gekommen war. Baumeister Hans Högner, der Sohn des Michael Högner, erwarb die Sammelgrube und den Gleisanschluß und richtete in dem Grubengebäude eine Werkstatt für Betonwarenherstellung ein. Später errichtete er auf diesem Fundament das heutige Wohn- und Verwaltungsgebäude der Familie bzw. Firma Högner.

Auch wenn die Fäkalien-Verwertungs-Genossenschaft - wie aus den Quellen zu erkennen ist - Mühe hatte, ihrer Schulden Herr zu werden, hat sie doch einen wichtigen Beitrag zur Stickstoffversorgung der Landwirtschaft in Neuendettelsau geleistet, die in den 20er Jahren zusätzlich Kalkstickstoff, Thomasmehl und Kali (Kainit) verwendete. Dieser Kunstdünger wurde damals noch, wie sich Georg Deuer erinnert, mit der Schaufel oder mit der Hand, erst später mit einer Streu-Maschine ausgebracht. Beim genossenschaftlichen Einkauf des mineralischen Düngers hat offenbar der Raiffeisen-Darlehensverein Neuendettelsau, der bereits 1896 gegründet worden war, eine wichtige Rolle gespielt (seine Geschichte harrt noch der Erforschung), später (bis 1933) der Ackerbauverein.

Literatur und Quellen:

Högner Fritz und Wolfgang sowie Rößler Hans, „Högner 1893-1993, 100 Jahre Familienbetrieb", Neuendettelsau (Selbstverlag der Högner Baugesellschaft mbH) 1993; Staatsarchiv Nürnberg: Verwaltungsberichte ab 1904 und Bestand Kommunalregistratur C 7/VIII, hauptsächlich Nr. 7104

Die Milchlieferungsgenossenschaft Neuendettelsau

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht)

Hatten die bisher dargestellten Genossenschaften ihre Aufgabe darin gesehen, die pflanzliche Produktion zu fördern bzw. zu steigern, so verfolgten die drei Genossenschaften, die in den 30er und 40er Jahren in Neuendettelsau gegründet wurden, das Ziel, die tierische Produktion und ihren Absatz zu unterstützen und zu fördern, d. h. den Milchabsatz (durch die Milchlieferungsgenossenschaft) sowie die Rinder- und Schweinezucht (durch die Kartoffeldämpfgenossenschaft von 1948 und die Zuchtgenossenschaft von 1949).

Die Milchproduktion diente in Neuendettelsau wie andernorts ursprünglich in erster Linie dem Eigenbedarf. Seit 1854 trat die rasch wachsende Diakonissenanstalt als Abnehmer auf, bis sie selbst eine eigene Landwirtschaft aufbaute. Seit der Errichtung der Lokalbahn Windsbach/Wicklesgreuth (1894) wurde mit Hilfe der Eisenbahn Milch kannenweise nach Nürnberg verkauft.

Die Einrichtung von Milchsammelstellen und die Gründung der Milchlieferungsgenossenschaft hängt vermutlich mit der Molkerei Windsbach zusammen und erfolgte in den 30er Jahren. Gründungsvorstand war der Landwirt Michael Deuer, ein gelernter Metallarbeiter, der die Landwirtschaft seines Schwiegervaters Christoph Weeger übernommen und ausgebaut hatte. Ihm folgte bald Georg Wechsler als Vorstand, der das Amt bis in die 50er Jahre bekleidete.

Die Landwirte des unteren Dorfes, insgesamt zwischen 40 und 45, lieferten ihre Milch in der Sammelstelle beim „Böhmschmied" (Bahnhofstraße 14, heute Fahrschule Scheuerpflug) ab, die des oberen Dorfes (ca. 40) im Lebensmittelgeschäft Lechler (Heilsbronner Straße 6, heute Bäckerei Hammon). 1938 standen bei insgesamt 83 Dettelsauer Landwirten 319 Kühe im Stall, die zusammen 591.762 kg (täglich 1.621 kg) Milch erzeugten. Die größten Milchproduzenten (über 10.000 kg) waren

- die Ökonomie der Diakonissenanstalt (70.516 kg)
- Alfred Kolb an der Hauptstraße (15.077 kg)
- Gastwirt Bischoff, Hauptstraße 43 (13.224 kg)
- Weißmann, Gartenstr. 15 (heute Friedr.-Bauer-Str.) (12.267 kg)
- Michel Deuer, Heilsbronner Str. 33 (12.141 kg)
- Grießmeier, Windsbacher Str. 8 (12.092 kg)
- Schröder, Windsbacher Str. 23 (10.836 kg)
- Eschenbacher, Windsbacher Str. 19 (10.557 kg)
- Besenbeck, Windsbacher Str. 10 (10.422 kg)
- Leonhard Heubeck, Haager Str. 7 (10.278 kg)

– Emmert (später Roth), Heilsbronner Str. 27 (10.246 kg)

Von den Milchsammelstellen wurde die Milch mit einem Pferdefuhrwerk des Landwirtes Weißmann täglich nach Windsbach in die Molkerei gebracht; Kutscher war der Knecht Georg Herzog.

1946 begann man Planungen, anstelle der zwei Sammelstellen ein besser eingerichtetes, zentrales Milchhaus zu errichten. Es dauerte bis 1951, bis aus dem Plan Wirklichkeit wurde. Das Milchhaus entstand anstelle eines kleinen Gebäudes, das die Genossenschaft von Baron Albrecht v. Eyb an der nördlichen Schloßzufahrt erworben hatte. Das Kellergewölbe des Vorgängerbaues blieb erhalten; hier betrieb der Obst- und Gartenbauverein viele Jahre eine Mostpresse.

Im Milchhaus stand eine einfache Kühlanlage zur Verfügung, durch die durch ein spiralförmiges Röhrensystem die Milch auf Wassertemperatur (12° C) abgekühlt wurde. Probleme ergaben sich in den Zeiten vor Errichtung des Wasserturmes dann, wenn gerade an heißen Sommerabenden das Wasser und damit die Kühlung ausfiel; dann kam es schon einmal vor, daß die gesamte abends angelieferte Milch sauer wurde. Die Milch wurde jeweils morgens abgeholt.

Im Milchhaus wurde außerdem eine Verkaufsstelle für Milch und Molkereiprodukte eingerichtet. So hatten die Angestellten der Genossenschaft zwei verschiedene Aufgaben. Sie nahmen die angelieferte Milch entgegen, die gemessen und ins Milchbuch bzw. in die Milchkarte des einzelnen Lieferanten eingetragen wurde; anschließend mußten die schweren Kannen in den Kühler entleert werden.1958 wurde ein automatisches Meßgerät mit Stempelkarte angeschafft.

Die andere Aufgabe war der Verkauf von Milch, Butter und Käse, der der Genossenschaft beträchtliche Gewinne einbrachte. Diese Aufgaben nahmen nach dem zweiten Weltkrieg Frau Kutschker, von 1954 bis 1962 Frau Anna Buchinger (verh. Weiß), Frau Frieda Butz (verh. Brückner) von 1955 bis ca. 1970 und zuletzt Frau Zippold wahr. Das Jahresverdienst betrug z. Z. von Frau Buchinger zwischen 1400 und 1600 DM, bei 365 Arbeitstagen im Jahr mit je fünf Stunden (meist von 7-11 und 18-19 Uhr).

Seit 1954 war Georg Böhmländer Vorstand, dem Karl Ordner folgte; für das umfangreiche Rechnungswesen zeichnete von Anfang bis Ende Michael Errerd verantwortlich. Die Buchführung wurde jedes Jahr von einem Kassenprüfer des Raiffeisenverbandes überprüft. Schon seit den 50er Jahren war die Zahl der Milchlieferanten rückläufig:

– 1946 waren es 73 mit einer monatlichen Milchmenge zwischen 15 und 16.000 l,
– 1955 waren es 60 mit einer monatlichen Milchmenge zwischen 19 und 24.000 l,
– 1958 waren es 53 mit einer monatlichen Milchmenge zwischen 22 und 26.000 l.

Ein rasanter Rückgang in der Zahl der bäuerlichen Betriebe erfolgte in den 60er und 70er Jahren. Dazu kam, daß die „Bayerische Milchversorgung G.m.b.H.", die insgesamt 24 Molkereien in Bayern betrieb (u. a. Windsbach), wegen der Qualitätskontrolle mehr und mehr auf die Abholung direkt am Hof drängte. Die-

se setzte freilich eine kostspielige Kühlanlage im einzelnen Betrieb voraus. So kam es, daß die Auflösung der Milchlieferungsgenossenschaft trotz starkem Mitgliederschwund erst in den 80er Jahren erfolgte. Heute produzieren noch zweieinhalb Landwirte in Neuendettelsau Milch.

Quellen und Literatur:

Milchablieferungsbuch für die Milchsammelstelle II (unteres Dorf) 1940 - 1946;
Milchablieferungsbuch (für das ganze Dorf) 1955 bis 1958 (beide im Besitz des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau);
Milchbüchlein, hgg. von der Bayer. Milchversorgung, 1938.

Für freundliche Auskünfte danke ich Herrn Georg Deuer und Frau Anna Weiß (geb. Buchinger).

Kartoffeldämpfgenossenschaft Neuendettelsau

Seit dem letzten Kriegsjahr und in den Hungerjahren bis 1948 ging in West-Deutschland die Schweinehaltung (im Durchschnitt) auf fast die Hälfte des Vorkriegsbestandes zurück, da das Schwein beim Kartoffelverbrauch zum Konkurrenten der Menschen geworden war. Das änderte sich mit der Währungsreform von 1948, die kaufkräftiges Geld zur Verfügung stellte und die „Freßwelle" auslöste. Binnen kurzem wurde das Schwein zum wichtigsten Fleischlieferanten der westdeutschen Bevölkerung. Die Kartoffel, bisher das menschliche Hauptnahrungsmittel, verlor mehr und mehr an Bedeutung und konnte so wegen der sinkenden Nachfrage schon im Oktober 1948 als erstes Nahrungsmittel aus dem staatlichen Bewirtschaftungssystem herausgenommen werden.

Jetzt stand die Kartoffel wieder für die Schweinemast zur Verfügung, die in den ersten Jahren der Bundesrepublik steigende, später durch die staatlichen Marktordnungen stabile Preise erbrachte. So verdoppelte sich die Zahl der in West-Deutschland gehaltenen Schweine innerhalb von 25 Jahren nahezu. Das ist der wirtschaftsgeschichtliche Rahmen, in den nun die Geschichte der Kartoffeldämpfgenossenschaft eingepaßt werden soll.

Die Anfänge der Neuendettelsauer Genossenschaft gehen in die späten 30er Jahre zurück. Damals wurde auf Anregung und mit finanzieller Unterstützung des „Reichsnährstandes" die „Dämpfkolonne", d. h. die mobile Dämpfmaschine, angeschafft und eine Genossenschaft gegründet; erster Vorsitzender war der Landwirt Michael Deuer. Freilich mußte schon bald das Kartoffeldämpfen für die Schweinemast eingestellt werden, da während des Krieges die Kartoffel bevorzugt für die menschliche Ernährung eingesetzt wurde. Als das Kartoffeldämpfen 1948 wieder in Gang kam, hatte die Genossenschaft noch 41 Mitglieder. Vorstand war jetzt Michael Deuers Sohn, der Landwirt Georg Deuer.

Die Dämpfkolonne war auf einem zweiachsigen Fahrgestell mit Volleisenrädern montiert und bestand in erster Linie aus dem Niederdruck-Dampf-

kessel (mit Schlot), der auf der Hinterachse („Hinterwagen") saß. Vor dem Dampfkessel waren während des Transports die drei Kartoffeldämpfkessel und die Kartoffelwaschmaschine befestigt, die während des Betriebes auf dem Boden abgesetzt wurden. Wenn der Hinterwagen auf zwei Füßen abgestützt war, konnte die Vorderachse mit der Dreiecksdeichsel abgenommen werden. Dann diente der „Vorderwagen" zum Transport und zum Abkippen der Dämpfkessel in das gemauerte Bodensilo.

Sollte die Dämpfkolonne in Betrieb genommen werden, wurde zunächst der Dampfkessel mit Wasser gefüllt und angeheizt. Gleichzeitig wurden die Kartoffeln in der mechanischen Waschmaschine gereinigt und in die drei Dämpfkessel gefüllt, die je sechs Zentner faßten. Diese wurden mit Schläuchen mit dem Dampfkessel verbunden und so unter Dampf gesetzt. Wenn die Kartoffeln nach ca. 30 Minuten weich gekocht waren, wurden sie in das Silo gekippt, wo sie mit dem Kartoffelhaken zerdrückt und mit dem Kartoffelstampfer verdichtet wurden. Nach Beendigung des Kartoffeldämpfens wurde das Silo mit einer Plane und einer Schicht Erde luftdicht abgedeckt. Wenn die Kartoffelmasse in Gärung übergegangen war, wurde sie an die Schweine verfüttert.

„Dämpfmeister" der Kolonne war von 1948 bis 1966 Johann Schinzel und von 1966 bis zur Auflösung im Jahre 1988 Hans Büttner. Im Durchschnitt war die Dämpfkolonne zwischen 20 und 30 Tagen pro Jahr bei 15 bis 25 Landwirten im Einsatz. 1966 mußte ein neuer Dampfkessel der Fa. Gotthard & Kühne eingebaut werden. Die Anschaffungs- und Montagekosten in Höhe von DM 3.928,00 wurden durch eine Umlage in Höhe von DM 9,00 pro Dämpfkessel aufgebracht; dabei wurde die Durchschnittszahl der letzten vier Jahre zugrundegelegt.

Damals hatte die Dämpfgenossenschaft
- in Neuendettelsau 7 Teilnehmer,
- in Haag 3 Teilnehmer,
- in Reuth 2 Teilnehmer,
- in Schlauersbach, Petersaurach, Altendettelsau und auf dem Birkenhof je 1 Teilnehmer, zusammen also 16 Teilnehmer.

Seit 1980 ging die Zahl der Teilnehmer ständig zurück; von 1985 bis 1988 nahm nur noch der Landwirt Erich Kurz in Schlauersbach die Dämpfkolonne in Anspruch. So war das Ende der Dämpfgenossenschaft gekommen. Am 1. 11. 1988 beschlossen die restlichen 17 Mitglieder die Auflösung. Die Dämpfkolonne selbst ist heute noch erhalten und steht z. Z. in der Bechhofener Mühle.

Quellen:

Kassenbuch der Kartoffeldämpfgenossenschaft Neuendettelsau 1949-1988, geführt von Georg Deuer, und andere Rechnungsunterlagen (im Besitz des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau).

Für ausführliche Auskünfte danke ich Herrn Georg Deuer.

Zuchtgenossenschaft Neuendettelsau für mittelfränkisches Fleckvieh

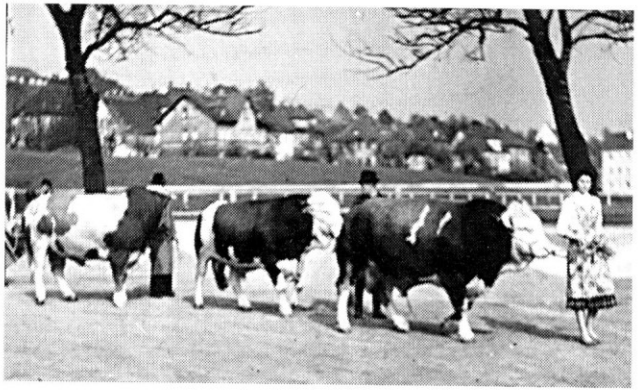
(1949 -1969)

Eine zeitweilig äußerst erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete zwischen 1949 und 1969 die Zuchtgenossenschaft Neuendettelsau für mittelfränkisches Fleckvieh. Sie arbeitete eng mit der Milchlieferungsgenossenschaft zusammen, die vor der Gründung der Zuchtgenossenschaft die Bullenhaltung in der Gemeinde Neuendettelsau organisiert und vertraglich geregelt hatte. Auch nach Gründung der Zuchtgenossenschaft blieb sie de jure Eigentümerin der Zuchtbullen, obwohl das Geld und das Fachwissen von der Zuchtgenossenschaft beigesteuert wurden.

Die Tierzuchtinspektion Ansbach nimmt den Neuendettelsauer Bullen „Pontus" in das Herdbuch auf (Neuendettelsau, 4. Juli 1949): neben dem Zuchttier der Bullenhalter Hans Seßner, sitzend Tierzuchtdirektor Kreiner und Leistungsinspektor Strauß

Nach dem bayerischen Körgesetz war für die Vatertierhaltung an sich die politische Gemeinde zuständig. Diese wußte es aber zu schätzen, daß sie „im Vergleich mit anderen Orten, wie Windsbach oder Leutershausen, durch das Vorhandensein beider Genossenschaften bisher finanziell und ohne Arbeit und Ärger gut weggekommen ist", wie es in einem Schreiben der Zuchtgenossenschaft von 1957 heißt.

Die Zuchtgenossenschaft wurde am 4. Juli 1949 im „Hospiz" gegründet. Die Tatsache, daß die Tierzuchtinspektion Ansbach durch den Tierzuchtdirektor Kreiner und zwei weitere Mitarbeiter in der Versammlung vertreten war, zeigt das große Interesse der staatlichen Landwirtschaftsbehörde. In der Versammlung wurden Landwirt Hans Muschler zum Obmann, Alfred Kolb zum Kassier und Schriftführer, Georg Böhmländer, Michael Deuer, Georg Grießmeier und Johann Herzog (alle Neuendettelsau) zu Beisitzern gewählt. Als Mitglieder traten bei Michael Deuer, Hans Muschler, Hans Volleth (Johannishof), Alfred Kolb, Georg Grießmeier, Hans Herzog, Hans Seßner, Johann Emmert und Wilhelm Arlt. Der Mitgliedsbestand änderte sich bis zu Auflösung wenig: Schon bald trat die Anstaltsökonomie der Diakonissen-



Bullenhauptkörung in Ansbach (April 1959): der Neuendettelsauer Bulle „Passauer" als Sieger vor den Bullen aus Eyb und Katterbach, geführt von Frau Seßner

anstalt bei; an die Stelle der Mitglieder Grießmeier und Seßner traten Georg Beil und Georg Ordner.
Schon am Gründungstag wurden mehr als 20 Kühe in Mitgliederställen sowie die beiden „vielversprechenden" Bullen, wie es im Gründungsprotokoll heißt, ins Herdbuch eingetragen. Beide Vatertiere, „Pontus" und „Kronprinzsohn", standen im Stall des Bullenhalters Seßner. Die Deckgebühr betrug für Mitglieder DM 10,-, für Nichtmitglieder DM 15,-.
Schon bald gelang der Zuchtgenossenschaft mit dem Erwerb des Bullen „Passauer" (er stammte aus Zeindelmühlen im Rottal) ein Volltreffer. Er wurde im April 1959 bei der Bullenhauptkörung in Ansbach in die Zuchtwertklasse I eingestuft und erhielt unter 52 Konkurrenten den ersten Preis. Außerdem besaß die Zuchtgenossenschaft damals zwei weitere Bullen der Klasse IIa. Die Finanzierung erfolgte durch Umlagen unter allen Kuhhaltern in Neuendettelsau (pro Kuh DM 15,-), zusätzlich unter den Mitgliedern (pro Kuh DM 5,-) und durch staatliche Zuschüsse.
In Neuendettelsau selbst sorgten regelmäßige Herdbuchaufnahmen des Kuhbestandes für einen geregelten Zuchtbetrieb. In „Nachzuchtschauen" wurde der örtliche Zuchterfolg vorgeführt und von den Fachleuten des Tierzuchtamtes Ansbach der Fachkritik unterzogen. Bei der ersten Nachzuchtschau des Bullen „Passauer", die im März 1957 im Hof der Anstaltsökonomie durchgeführt wurde, wurden 20 Töchter dieses Vatertieres vorgestellt.
Vorträge von Fachleuten des Tierzuchtamtes, die die Zuchtgenossenschaft veranstaltete, förderten die berufliche Fortbildung der Züchter. Hier ging es z. B. um die Bullenhaltung, um Milchleistung und Fütterung oder um die Ausrottung der Rinder-Tbc, die noch 1953 als fast aussichtslos bezeichnet wurde, aber erstaunlicher Weise schon 1961 gelungen war.
Bereits in einer Versammlung der Zuchtgenossenschaft im Jahre 1959 bemerkte Landwirtschaftsrat Dr. v. Falkenhausen, es sei „schade, daß sie (die beiden Bullen der Genossenschaft) nicht mehr durch Züchter ausgenützt wurden". Hier deutet sich bereits an, woran die Zuchtgenossenschaft zehn Jahre später zugrundeging. Dazu kam, daß sich die künstliche Besamung in den nächsten Jahren erfolgreich durchsetzte und die Bullenhaltung überflüssig machte.

Quelle:
Protokollbuch der Zuchtgenossenschaft 1949-1961, geführt von Alfred Kolb (1949-1953) und Georg Deuer (1956-1961), im Besitz des Heimat- und Geschichtsvereins Neuendettelsau.

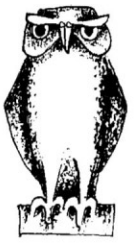
100 Jahre Genossenschaft

Außer einer Getreidegenossenschaft (gegründet um 1960), die eine gemeinsame Putzmaschine betreibt, und einer Holzspaltegenossenschaft (gegründet 1979) gibt es heute in Neuendettelsau keine bäuerliche Genossenschaft mehr. Auf dem Höhepunkt des Genossenschaftswesens, in den 50er Jahren, arbeiteten gleichzeitig sechs Genossenschaften nebeneinander oder einander ergänzend in unserem Dorf, drei Dreschgenossenschaften, die Milchlieferungsgenossenschaft, die Kartoffeldämpfgenossenschaft und die Zuchtgenossenschaft. Im Durchschnitt gehörten nahezu alle der etwa 60 Landwirte von Neuendettelsau gleichzeitig drei Genossenschaften an.

Man muß sich klar machen, was das bedeutet: zunächst die Erfahrung, daß man gemeinsam etwas erreichen kann, was der Einzelne nicht schafft; dann die Bereitschaft, sich für die gemeinsame Sache und die Genossen einzusetzen und umgekehrt ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen; die Bereitschaft, an den Wahlen und Versammlungen der Genossenschaft teilzunehmen sowie dort das Wort und die Initiative zu ergreifen; die Bereitschaft, sich einer Wahl zu stel-

len und ggf. ein Ehrenamt in der Genossenschaft zu übernehmen, sei es als Vorstand, sei es als Schriftführer, Kassier oder Beisitzer; schließlich die Bereitschaft, der Genossenschaft eigenes, hart erarbeitetes Geld anzuvertrauen, im Vertrauen auf die Redlichkeit und Umsicht der Genossenschaftsfunktionäre.
Dadurch entstand in der Dorfgesellschaft zusätzlich zu den privaten Kontakten ein Beziehungsgeflecht, das den Zusammenhalt unter ihren Mitgliedern eng und intensiv gestaltete. So hat Konrad Bedal sicher recht, wenn er im Rückblick auf die fränkischen Dreschgenossenschaften feststellt: „Kaum ein anderer Landstrich hat in seinen Dörfern ein derart intensives Gemeinschaftsleben entwickelt, wie es bei uns der Fall war". Eine hundertjährige Genossenschaftstradition, wie in Neuendettelsau von 1891 bis 1988, hat dazu entscheidend beigetragen.
In den letzten Jahrzehnten hat sich die Wirtschafts- und Erwerbsstruktur von Neuendettelsau ebenso tiefgreifend gewandelt wie die Zusammensetzung der Dorfgesellschaft. Wird sich der traditionelle Zusammenhalt zugunsten eines beziehungslosen Nebeneinanders auflösen? Was kann an die Stelle der genossenschaftlichen Kooperation der früher vorwiegend (klein-) bäuerlichen Dorfgesellschaft treten? Viel spricht dafür, daß heute gemeinsame Freizeitaktivitäten, vor allem im Rahmen der zahlreichen örtlichen Vereine und bei ihren gemeinsamen Veranstaltungen und Festen, eine ähnlich integrative Funktion gewinnen, wie sie einst die bäuerlichen Genossenschaften hatten. Wenn das richtig ist, ist es an der Zeit, eine umfassende Vereinsgeschichte unseres Dorfes in Angriff zu nehmen.

Literatur



- Konrad Bedal (Hg.), Göpel und Dreschmaschine. Zur Mechanisierung der bäuerlichenArbeit in Franken (= Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums, Band 2), Bad Windsheim 1981
- Ludwig Hüttl, 1893-1993 Genossenschaftsverband Bayern (Raiffeisen/ Schulze-Delitzsch) e. V., München. Eine Chronik der landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaftsverbände in Bayern seit dem 19. Jahrhundert, München 1993
- Friedrich-Wilhelm Henning, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Band 2: 1750-1976, Paderborn 1978 (=UTB 774)

Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Herrn Professor Ludwig Hüttl und Herrn Georg Deuer, Altsitzer in Neuendettelsau.

Abb. links: Dreschen im Anwesen Deuer

Der Bund Deutscher Mädchen (BDM) in Neuendettelsau

Matthias Honold

„Am 30. Januar [1936] hißten wir vorm Schulhaus die HJ-Fahne, da in beiden Schulen die Beteiligung am BDM 90% überstieg." So berichtet 1936 die Hausmutter, Diakonisse Hedwig Hofstaetter, in der Schulchronik des heutigen Zentralschulhauses. Die Aussage der Hausmutter veranschaulicht den rasanten Umbau der Gesellschaft des Deutschen Reiches nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933. Von dieser Veränderung wurden alle Lebensbereiche erfaßt. So war es selbstverständlich, daß auch die deutsche Jugend von diesem massiven Umwandlungsprozeß betroffen war.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 setzte eine Phase der Ausschaltung aller Verbände, Organisationen und Parteien ein, die als „Gleichschaltung" bezeichnet wird. Das Ziel der Nationalsozialisten war der Aufbau eines totalitären Staates, in dem alle öffentlichen und gesellschaftlichen Institutionen in den Herrschaftsbereich der NSDAP eingegliedert werden sollten. Diese Gleichschaltungsmaßnahmen betrafen auch die vielen Jugendorganisationen und Verbände, die in der Zeit der Weimarer Republik entstanden waren. Diese Jugendverbände hatten die verschiedensten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens umfaßt, denn fast alle öffentlichen Organisationen besaßen auch ihre eigenen Jugendverbände, angefangen von den Parteien über die Sportverbände bis hin zu Wehrsportgruppen und den Kirchen. Auch die NSDAP besaß ihre eigene Jugendorganisation - die Hitlerjugend (HJ). Die Hitlerjugend war aus der „Großdeutschen Jugendbewegung" hervorgegangen und faßte die verschiedenen nationalsozialistischen Jugendgruppen, die zuvor keiner übergeordneten Institution unterstanden hatten, zusammen. Die Bezeichnung Hitlerjugend wurde erstmals offiziell 1926 auf dem Parteitag der NSDAP in Weimar, dem ersten nach dem Hitlerputsch von 1923 und dem anschließenden Verbot der Partei, eingeführt. Der Bund Deutscher Mädchen (BDM) konstituierte sich erst einige Zeit später. Im Jahre 1930 wurde er von der NSDAP offiziell ins Leben gerufen.

Nach der Machtergreifung 1933 war es das Ziel der NSDAP, die verschiedenen Jugendorganisationen aufzulösen oder in die Hitlerjugend einzugliedern. Die Partei versuchte die absolute Kontrolle über die Erziehung der deutschen Jugend zu erlangen. Dazu diente die Hitlerjugend, die neben der Familie und der Schule die Erziehung der deutschen Jugend in die Hand nehmen sollte. An der Spitze der Hitlerjugend stand Baldur von Schirach, der 1933 zum „Jugendführer des Deutschen Reiches" ernannt worden war. Baldur von Schirach leitete auch die Gleichschaltungsmaßnahmen, durch die die Jugendorganisationen und ihre Mitglieder der Hitlerjugend untergeordnet wurden. Zu den wichtigsten Maßnahmen zählten das Verbot der Arbeiterjugendverbände (Mai 1933), die Auflösung des Großdeutschen Bun-

des, der Dachorganisation der bündischen Jugend (Juni 1933), und die Eingliederung der evangelischen Jugend durch einen Vertrag zwischen Reichsbischof Ludwig Müller und Baldur von Schirach (Dezember 1933). Viele andere Gruppierungen lösten sich selbst auf oder traten geschlossen in die Hitlerjugend ein. Der Erfolg dieser (Zwangs-)Maßnahmen zeigt sich deutlich in dem sprunghaften Anstieg der Mitgliederzahlen der HJ. Waren gegen Ende 1932 nur etwa 100.000 Mitglieder registriert, so stieg deren Zahl bereits Mitte 1935 auf über 3,5 Millionen an.
Auch in dem anfangs zitierten Eintrag der Hausmutter Hofstaetter in der Schulchronik spiegelt sich der Erfolg der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik wider. Der NSDAP war es seit der Gründung der ersten BDM-Gruppen im November 1933 gelungen, über 90% der Schülerinnen des Lyzeums und des Lehrerinnenseminars zum Eintritt in den BDM zu bewegen.

Der BDM kommt nach Neuendettelsau

Vor der Machtergreifung 1933 existierte noch keine eigenständige BDM-Gruppe in Neuendettelsau und in der Diakonissenanstalt. Die Jugendlichen, die sich der Hitlerjugend anschlossen, unterstanden direkt dem Bann 19, der seinen Sitz in Ansbach hatte, oder traten den HJ-Gruppen der umliegenden Gemeinden bei.
Erst im November 1933 kam es zur Gründung einer BDM-Gruppe in Neuendettelsau. Die Leitung der verschiedenen BDM-Mädelschaften übernahm El-

BDM-Mädchen in Uniform bei einem Umzug durch Neuendettelsau (Foto: privat)

friede Schmitt aus Ansbach. Sie trat am 15. November eine Stelle als Schreibkraft im Büro des Lehrerinnenseminars der Diakonissenanstalt an und leitete von dort aus die verschiedenen Mädchengruppen des Neuendettelsauer BDM. Der BDM bestand anfänglich aus vier Mädelschaften, die sich jeweils einmal in der Woche zu einem sogenannten Heimabend trafen. Die Mädchen kamen aus verschiedenen Klassen der Schule. Nur einen Monat nach der Gründung veranstaltete der BDM bereits eine erste gemeinsame Waldweihnachtsfeier.
Die Gründung der BDM-Gruppen war für die Mädchen in Neuendettelsau kein spontanes Ereignis und keine erstmalige Begegnung mit dem neuen politischen System. Bereits im Laufe des Jahres 1933 hatten die Schülerinnen an Veranstaltungen teilgenommen, die von der NSDAP durchgeführt oder ins Leben gerufen worden waren. Die erste größere

Veranstaltung war die Feier des „Vaterländischen Jugendtages" am 7. Mai 1933, an der sich alle Neuendettelsauer Schulen beteiligten. Der Höhepunkt der Veranstaltung war die feierliche Pflanzung einer Adolf-Hitler-Eiche auf dem Gelände neben dem Hortspielplatz des Kindergartens. Anschließend fand ein großer Lampion- und Fackelzug durch das Dorf- und Anstaltsgebiet statt. Nur einige Wochen später feierte die Dorfjugend das Fest der Deutschen Jugend, das mit einem großen Johannisfeuer am Sportplatz an der Heilsbronner Straße seinen Höhepunkt und Ausklang fand. Des weiteren beteiligten sich einige Schülerinnen (vor allem des Lehrerinnenseminars) an der Arbeit des V.D.A. (Verein für das Deutschtum im Ausland), der mit der Veranstaltung von sogenannten V.D.A.-Abenden in Neuendettelsau aktiv geworden war. Im Rahmen dieser Veranstaltungen berichteten - ganz im Sinne der NSDAP-Richtlinien - im Ausland lebende Deutsche über die Verhältnisse in ihrer Heimat.

Die Schülerinnen kamen aber nicht nur an den Tagen der einzelnen Festveranstaltungen mit dem Nationalsozialismus in Kontakt, sondern auch im alltäglichen Schulleben. So war es im Schulhaus selbstverständlich, daß die älteren Schülerinnen die großen Reden Adolf Hitlers am Radio mitverfolgten. Daneben hatte auch die nationalsozialistische Symbolik in der Schule Einzug gehalten. Am Erntedankfest 1933 wurden erstmals die neuen Fahnen am Schulhaus gehißt. Neben der Reichsflagge des ehemaligen kaiserlichen Deutschen Reiches (schwarz-weiß-rot) hing die Hakenkreuzfahne der NSDAP. Auch im Schulunterricht selbst wurden nationalsozialistische Symbole eingeführt. Der Rektor der Diakonissenanstalt Hans Lauerer führte im Oktober 1933 den deutschen Gruß offiziell im Schulhaus ein.

Auf dem Weg zur deutschen Staatsjugend

Nach der Gründung der Neuendettelsauer BDM-Gruppe im November 1933 stieg die Anzahl der beitretenden Mädchen sehr rasch. Das Anwachsen der Mitgliederzahl führte im Laufe des Jahres 1934 zur Bildung weiterer Mädchengruppen, so daß im September bereits sieben Mädelschaften existierten. Der enorme Aufschwung, den der BDM in Neuendettelsau zu verzeichnen hatte, war größtenteils das Ergebnis der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik, in deren Zug die verschiedenen Jugendorganisationen der HJ unterstellt oder einfach verboten wurden. Der große Mitgliederzuwachs, der im ganzen Reich zu verzeichnen war, erforderte sehr bald eine Neustrukturierung der HJ-Organisation. Bereits im Juli 1933 ordnete der Reichsjugendführer Baldur von Schirach neue Richtlinien für die Regionalstruktur der HJ an. Die Jungen traten jetzt mit 10 Jahren in das „Jungvolk" ein, bevor sie mit 14 Jahren in die eigentliche Hitlerjugend übertraten. Bei den Mädchen verhielt es sich ebenso. Die jungen Mädchen traten mit 10 Jahren den „Jungmädeln" (10-14 Jahre) bei, die älteren waren im BDM (14-18 Jahre) organisiert, dem weiblichen Pendant zur Hitlerjugend.

Untere Organisationsstruktur des BDM und JM:

	Mädchen	
Untergau	3000	Jungmädeluntergau
Mädelring	600	Jungmädelring
Mädelgruppe	160	Jungmädelgruppe
Mädelschar	40	Jungmädelschar
Mädelschaft	10	Jungmädelschaft

Der BDM in Neuendettelsau unterstand zudem dem HJ-Bann 19, der seinen Sitz in Ansbach hatte. Am 1.1.1936 wurde dieser in Bann 319 umbenannt. Dieser Bann unterstand wiederum den übergeordneten Organisationen, die letztendlich das Obergebiet 5 bildeten. In diesem waren alle HJ- und BDM-Gruppen aus Franken, Baden, Württemberg und dem Hochland (Oberbayern und Bayerisch Schwaben) zusammengeschlossen.

In den Jahren 1934 und 1935 wuchs der Neuendettelsauer BDM stetig an. Bis Mitte Mai 1936 umfaßte der BDM in Neuendettelsau bereits 10 Jungmädelschaften und 10 BDM-Mädelschaften. Zu diesem Zeitpunkt waren damit etwa 250 bis 300 Mädchen im Neuendettelsauer BDM organisiert. Im Schulhaus der Diakonissenanstalt waren bereits über 90% der Schülerinnen dem BDM beigetreten, was das Schulhaus berechtigte, die HJ-Fahne zu hissen. In Zahlen ausgedrückt, waren 90 Schülerinnen des Lyzeums (von insgesamt 109) und 39 Schülerinnen des Lehrerinnenseminars (von 41) dem BDM beigetreten. Diese Zahlen lassen erkennen, wie weit die nationalsozialistische Ideologie die deutsche Gesellschaft bereits durchdrungen hatte. Der Monopolanspruch der HJ auf das Leben der Jugendlichen wurde schließlich auch noch gesetzlich geregelt. Am 21. 12. 1936 wurde das 1. Staatsjugendgesetz erlassen.

Das Staatsjugendgesetz legte endgültig fest, was auch in Neuendettelsau weitestgehend bereits Wirklichkeit geworden war: die Überführung der deutschen Jugendlichen in die Hitlerjugend. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Mitgliedschaft immer noch auf freiwilliger Basis beruhte und daß auch das 1. Staatsjugendgesetz den Beitritt in die HJ nicht bindend festlegte. Erst das nach Beginn des Zweiten Weltkrieges verkündete 1. Erweiterungsgesetz vom 1.12.1939 machte die Zugehörigkeit zur HJ beziehungsweise zum BDM für alle deutschen Jugendlichen zur Pflicht.

Auszug aus dem 1. Staatsjugendgesetz vom 21. 12. 1936:

„Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre zukünftigen Pflichten vorbereitet werden. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.

§1 Die gesamte Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitlerjugend zusammengefaßt.

§2 Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen."

Seminaristinnen übernehmen die Gruppenleitungen

Die Führung der Neuendettelsauer BDM-Gruppen lag seit November 1933 in den Händen von Elfriede Schmitt, die zu diesem Zwecke eigens aus Ansbach nach Neuendettelsau in die Diakonissenanstalt gekommen war. Scharführerin Schmitt, die neben der Leitung des BDM auch selbst eine Mädelschaft übernommen hatte, führte den BDM bis Ostern 1935, bevor sie ihre Führungsposition aus persönlichen Gründen niederlegte und zurück nach Ansbach ging. Ihre Nachfolgerin wurde Anni Feinauer, die im Wohnheim der Schule tätig war (als Unterstützung für Schwester Else). Feinauer blieb allerdings nur ein knappes Jahr die Leiterin des BDM. Ostern 1936 gab sie ebenfalls aus persönlichen Gründen die Leitung ab. Bis 1939 sollte dann Selma Hoffmann, die im Büro des Schuldirektors des Lyzeums tätig war, den Neuendettelsauer BDM führen.

Die Leitung der einzelnen Mädelschaften und Jungmädelschaften der Neuendettelsauer BDM-Gruppe lag in den ersten Jahren vor allem in den Händen der Schülerinnen des Lehrerinnenseminars. Aufgrund ihrer Ausbildung und ihres Berufszieles waren sie prädestiniert, diese Führungsaufgaben zu übernehmen. Sie waren hauptsächlich als Jungmädelschaftsführerinnen eingesetzt, so daß 1936 alle 10 Jungmädelschaften von den Seminaristinnen geleitet wurden. Die Führung der älteren BDM-Mädelschaften hatten Kindergärtnerinnen übernommen. Die Mädchen aus dem Dorf waren nur wenig in den Führungsrollen vertreten. 1936 wurde nur eine einzige Mädelschaft von einem Mädchen aus dem Dorf geführt. In den Kriegsjahren veränderte sich dieses Bild. Nach der Schließung des Lehrerinnenseminars (1937) und des Neuendettelsauer Lyzeums (1943) wurden die Führungspositionen zwangsläufig von den Dorfmädchen besetzt.

Die Schließung des Lehrerinnenseminars brachte die Organisation des Neuendettelsauer BDM in ernste Schwierigkeiten. Im Rahmen der nationalsozialistischen Gleichschaltungs- und Frauenpolitik, die Bildung für Frauen als nebensächlich ansah und die Frau in die Mutterrolle drängen wollte, wurde die Seminarschule aufgelöst. Zudem war es das Ziel der Nationalsozialisten, die kirchlichen Einrichtungen, und somit auch die kirchlichen Schulen, gleichzuschalten. Im Frühjahr 1937 lief der letzte Kurs des Lehrerinnenseminars aus, was gleichzeitig das Ende der Schule bedeutete. Für den Neuendettelsauer BDM stellte dies einen herben Verlust dar, da mit einem Schlag die verschiedenen Jungmädelschaften ohne Führung waren. Um nicht ganz von vorne anfangen zu müssen, waren deshalb bereits 1936 und 1937 verschiedene Mitarbeiter der Diakonissenanstalt auf Seminarveranstaltungen der NSDAP geschickt worden, um sich auf die Führungsrollen in den BDM-Gruppen vorzubereiten. So besuchte im Januar 1937 Anna Haas (seit 1937 als Vertretung einer erkrankten Schwester in der Diakonissenanstalt fest angestellt) einen speziellen Gruppenführerinnenkurs für die Jungmädel, um später die Gesamtleitung der Neuendettelsauer

Jungmädelschaften übernehmen zu können. Der durch den Weggang der angehenden Lehrerinnen entstandene Verlust konnte aber nicht gänzlich ausgeglichen werden. Die Schulchronik berichtet von den daraus resultierenden Schwierigkeiten: „Im BDM wirkte sich das verheerend aus, weil wir gezwungen sind, schon Gr[uppe] 2 und 3 und die HT [Haustöchterschülerinnen] als Führerinnen einzustellen. Diese jungen Kinder sind aber weder geistig noch charakterlich der Sache gewachsen. Und bei den Größeren vermißt man Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbewußtsein der Seminaristinnen schmerzlich."
Im Jahre 1939 gab es erneut einen Wechsel in der Führungsposition des BDM. Die bisherige Leiterin Gruppenführerin Hoffmann übergab die Leitung an Martha Weiß, die den BDM durch die Kriegsjahre hinweg bis zum Untergang des Nationalsozialismus leitete.

Die Aktivitäten des BDM in Neuendettelsau

Das Ziel der Nationalsozialisten war es, sich als dritte Erziehungskraft der Jugendlichen neben der Familie und der Schule zu etablieren. Das Regime des Dritten Reiches sah in der Erziehung der Jugendlichen ein wesentliches Element für die Verwirklichung ihrer politischen Ziele, das heißt, man wollte die Jugendlichen bereits in frühen Jahren mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus vertraut machen. Neben der politischen Erziehung stand aber vor allem die körperliche Ertüchtigung und in diesem Sinne hauptsächlich die Wehrertüchtigung für die männlichen Jugendlichen im Mittelpunkt des Alltagsdienstes der HJ. Die Mädchen hingegen sollten auf ihre zukünftige Rolle als Mutter vorbereitet werden.
Der Alltag der BDM-Mädchen in Neuendettelsau wurde hauptsächlich durch die Abhaltung sogenannter Heimabende und gemeinsame Sportstunden bestimmt. Daneben gab es aber auch Auftritte bei verschiedenen politischen Veranstaltungen (Umzüge, Hesselbergtag oder Feiern der NSDAP-Ortsgruppe Neuendettelsau) oder bei größeren Sportwettkämpfen.

Die Heimabende

Die Heimabende fanden regelmäßig zweimal in der Woche statt und wurden zumeist in Räumen des Lyzeums oder der Industrieschule, die zu diesem Zweck von der Schulleitung zur Verfügung gestellt worden waren, abgehalten. In den Heimabenden wurden deutsche Volkslieder gesungen, gebastelt oder kleinere Theaterstücke einstudiert. Ein weiterer Bestandteil der Heimabende war der politische Unterricht. Das Ziel des politischen Unterrichtes war die Vermittlung nationalsozialistischen Gedankengutes. So wurden den Mädchen im Rahmen der Heimabende politische und auch militärische Begriffe erklärt und im Sinne des Nationalsozialismus interpretiert. Die Mädchen sollten bereits

in ihrer Jugend mit den Wertvorstellungen der Nationalsozialisten vertraut gemacht werden. Daneben befaßten sich die BDM-Mädchen auch mit deutschem Volksgut, das in der nationalsozialistischen Propaganda Verwendung fand. Auf dem Programm der Heimabende stand aber auch die Vorbereitung der Mädchen auf ihre zukünftige Mutterrolle. So wurden Nähübungen oder Kochkurse abgehalten. Bei der HJ hingegen wurde mehr die wehrpolitische Erziehung in den Mittelpunkt des Dienstes gestellt. Die Heimabende endeten zumeist gegen 22 Uhr. In den Kriegsjahren wurden die Mädchen schon vor 21 Uhr nach Hause geschickt, um nicht der Gefahr eines plötzlichen Luftangriffes ausgesetzt zu sein.

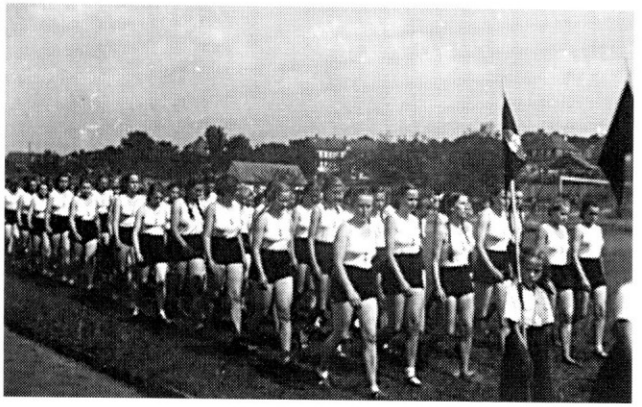
Bei den Jungmädeln fanden die Heimabende altersbedingt bereits am Nachmittag statt. Auch bei diesen wurden deutsche Volkslieder gesungen oder gebastelt, was vor allem in der Vorweihnachtszeit der Fall war. Häufig wurden auch Abenteuer- oder Märchengeschichten vorgelesen. Die Mädchen betrachteten, laut Aussage der Zeitzeugen Frau Weisbeck und Frau Weiß, diese Zusammenkünfte mehr als ein geselliges Zusammensein, bei dem die Seminaristinnen zumeist das in ihrem eigenen Unterricht Gelernte zur Anwendung brachten. Doch auch bei den Jungmädel-Gruppen wurde bereits Bezug auf Politik und den Nationalsozialismus genommen. So mußten die Mädchen zum Beispiel den Lebenslauf und die biographischen Daten von Adolf Hitler lernen. Auch den Jungmädeln wurden bereits im Rahmen der Heimnachmittage politische Begriffe erklärt, um sie mit der Gedankenwelt des Nationalsozialismus vertraut zu machen.

Für die offiziellen Auftritte des Neuendettelsauer BDM wurde nicht in den einzelnen Mädelschaften geprobt, sondern es wurden Mädchen aus verschiedenen Gruppen zusammengestellt, die zum Beispiel politische Lieder einstudierten, die später vorgetragen werden sollten.

Die Heimabende dienten einerseits dem geselligen Zusammensein der Mädchen. Andererseits aber wurden die Mädchen bereits mit der Politik und den Wertvorstellungen des Nationalsozialismus gezielt vertraut gemacht. Daneben dienten die Heimabende der Vorbereitung der Mädchen auf ihre zukünftige Rolle als Mutter, die ihnen von den Nationalsozialisten zugedacht wurde. Ein weiterer entscheidender Faktor war, die Inanspruchnahme der Zeit der Jugendlichen, die diesen neben der Schule und dem Elternhaus noch verblieb. Zwei Heimabende stellten zwar noch keine große Belastung dar, doch dabei blieb es nicht. Zu den Heimabenden kamen regelmäßige weitere Dienstpflichten, So zum Beispiel die Sammlungen für das Winterhilfswerk der NSDAP. Daneben mußten die Einsätze auf den Parteiveranstaltungen einstudiert werden. Oftmals fanden auch am Wochenende Zeltlager statt, so daß die Freizeit der Jugendlichen auch an diesen Tagen stark von der Partei beansprucht war. Regelmäßige Sportstunden mit den entsprechenden Sportwettkämpfen kamen noch hinzu. Die Jugendlichen sollten an ein reglementiertes und pflichtbewußtes Leben im Sinne des Nationalsozialismus herangeführt werden. Die Jugend sollte kontrollierbar sein.

Sportveranstaltungen

Neben den Heimabenden wurde einmal in der Woche noch zusätzlich eine Sportstunde für die BDM-Mädchen abgehalten. Diese fand zumeist auf dem Sportplatz oder im Turnsaal des Gymnasiums statt. Turnerische und leichtathletische Übungen standen dabei im Mittelpunkt und sollten der körperlichen Ertüchtigung dienen. Um den Einsatz der Mädchen zu fördern, fanden zahlreiche Sportwettkämpfe auf den verschiedenen Ebenen statt. In Neuendettelsau wurden die Wettkämpfe auf dem Sportplatz an der Heilsbronner Straße ausgetragen. Daß die Neuendettelsauer Mädchen dabei erfolgreich waren, zeigen die zahlreichen Siegerplazierungen auf den Untergau- oder Bannsportfesten. Diese wurden mit Sachpreisen, wie zum Beispiel Medizin- oder Gymnastikbällen, honoriert. Die Sportveranstaltungen liefen militärisch geordnet ab. Der Einzug in die Stadien erfolgte auch bei Sportfesten auf unterer Ebene im Gleichschritt, bevor sich die Wettkämpfer in Reih´ und Glied zum Appell aufstellten. Die Sportkämpfe dienten sowohl der Wehrertüchtigung als auch der Vorbereitung auf die Disziplin, die von den Jugendlichen später erwartetet werden würde.
Frau Weiß berichtet:
„Der Transport zu den Sportfesten erfolgte oftmals mit der Eisenbahn. Wegen der großen Anzahl von Mädchen wurden Sonderwägen organisiert, die einfach dem planmäßigen Zug angehängt wurden. Bei den zweitägigen Sportfesten haben die Mädchen in Scheunen, Schulen oder Hallen übernachtet. Bei den großen Sportfesten, wie dem



Untergau-Sportfest in Ansbach 1937 (Foto: privat)

Obergausportfest im Nürnberger Stadion, an dem auch Neuendettelsauer Mädchen teilgenommen haben, sind große Zeltlager errichtet worden. In großen Zelten, ausgerüstet mit Holzboden, wurde übernachtet. In den Zeltlagern fand auch die Verpflegung der Sportlerinnen statt."

Der BDM Neuendettelsau im Einsatz für die NSDAP

Die Neuendettelsauer BDM-Gruppen traten aber nicht nur bei Sportveranstaltungen an die Öffentlichkeit. Die Mädchen nahmen regelmäßig an den Festveranstaltungen der NSDAP-Ortsgruppe teil, so zum Beispiel an den Umzügen in Neuendettelsau, die regelmäßig am 1. Mai veranstaltet worden sind. Bei den Umzügen herrschte Uniformpflicht für alle BDM-Mädchen. Die Aufstellung zu dem Festzug fand am Hospiz (heute Besucherzentrum) statt, wo

BDM-Mädchen bei einem Umzug durch Neuendettelsau

sich die Teilnehmer sammelten. Über die Hauptstraße (damals Adolf-Hitler-Straße) ging der Zug zum Gasthaus Sonne, in dessen Saal die Festveranstaltungen stattfanden.

Die verschiedenen BDM-Gruppen waren auch in die 10-Jahres-Feier der NSDAP-Ortsgruppe (27./28. 11. 1937) eingebunden. Bereits in der Frühe nahmen die BDM-Mädchen zusammen mit der HJ beim Hospiz Aufstellung. Danach ging es singend durch das Dorfgebiet, ehe mit den weiteren Veranstaltungen begonnen wurde. Nach dem Umzug nahmen die BDM-Mädelschaftsführerinnen noch an den Nachmittagsveranstaltungen teil, deren Höhepunkt die Rede des stellvertretenden Gauleiters Karl Holz darstellte. Auch bei der feierlichen Eröffnung des Landdienstlagers 1942, das sich an der Reuther Straße befand, nahmen BDM-Gruppen teil. Sie bildeten einen Teil des festlichen Rahmens.

Im Rahmen der verschiedenen Parteiveranstaltungen beteiligten sich die BDM-Mädchen aber nicht nur an den Umzügen. Oftmals wurden Gesangsstükke vorgetragen oder Volkstänze aufgeführt. Des weiteren sorgten die Mädchen für die feierliche Umrahmung der Veranstaltungen der anderen nationalsozialistischen Organisationen Neuendettelsaus. So führten die BDM-Gruppen kleine Theaterstücke im Rahmen von V.D.A.-Abenden auf oder trugen Lieder vor. Das größte Fest im Laufe des Jahres war für den BDM die Sonnwendfeier. Diese wurde gemeinsam mit der HJ in festlicher Weise auf dem Sportplatz an der Heilsbronner Straße begangen. Den Höhepunkt der Feier stellte das große Sonnwendfeuer dar.

Der BDM trat aber nicht nur in Neuendettelsau an die Öffentlichkeit, sondern nahm auch an den größeren Veranstaltungen im Kreis und Gau Franken teil. Der erste öffentliche Auftritt fand am 3. Juni 1934 beim Gautreffen in Ansbach statt. Aber auch bei den jährlich stattfindenden Hesselbergtagen waren die Mädchen aus Neuendettelsau vertreten. Die Kundgebungen waren aber keine Pflichtveranstaltung für die BDM-Mädelschaften. So fuhren immer nur kleinere Abordnungen aus Neuendettelsau auf den Hesselberg, um dort den Kundgebungen beizuwohnen. Zumeist bestanden die Abordnungen aus älteren Mädchen, da die Veranstaltung meist ziemlich anstrengend war.

Regelmäßig engagierten sich die BDM-Gruppen auch für die Sammlungen des Winterhilfswerkes. Zu diesem Zweck wurden oftmals in den Heimabenden gefertigte Bastelsachen auf einem Weihnachtsmarkt verkauft, um das Sammelergebnis aufzubessern. Hauptsächlich wurde zu diesem Zweck Spielzeug für die Kinder gebastelt.

Der BDM-Dienst im 2. Weltkrieg

In den Kriegsjahren veränderte sich die Art des BDM-Dienstes. In den verschiedenen BDM-Gruppen wurden nun Heilkräuter gesammelt, die zur Herstellung von Arzneimitteln dienten. Aber auch Altmetall, Altkleider oder Papier wurden gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt. Für das Winterhilfswerk wurden jetzt nicht nur Spielwaren für die Kinder hergestellt, sondern auch zweckmäßigere Gegenstände, so zum Beispiel Pantoffeln für die Lazarette oder Handschuhe für die Wehrertüchtigungslager. Für die Frontsoldaten wurden Feldpostpäckchen gebastelt, die mit verschiedenen Gegenständen bestückt waren, die den Soldaten hilfreich sein sollten. Der BDM und die HJ wurden in den Kriegsjahren auch in der Landwirtschaft eingesetzt, um die dort fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen. Aus diesem Grund wurden sogenannte Landdienstlager eingerichtet, so auch in Neuendettelsau. Dieses Lager wurde im September 1942 im Rahmen der 15-Jahr-Feier der NSDAP-Ortsgruppe eröffnet. Seit Kriegsanfang war auch ein Lazarett im Schulgebäude des Lyzeums eingerichtet worden. Verschiedene Abordnungen des BDM besuchten die verwundeten Soldaten im Lazarett. Dort führten sie Gesangsstücke auf und überbrachten kleine Geschenke, wie Bücher, Lebensmittel oder Zigaretten. Diese Besuche wurden von der NS-Frauenschaft organisiert.

Das Kriegsende 1945 bedeutete zugleich auch das Ende aller Organisationen der NSDAP, so auch der HJ und damit auch des Neuendettelsauer BDM.

Spalier des Neuendettelsauer BDM bei der Eröffnung des Landdienstlagers an der Reuther Straße, 1942. Ortsgruppenleiter Traunfelder (mit dem Rücken zum Betrachter) begrüßt höhere Parteifunktionäre (Foto: privat)

Zusammenfassung

Der BDM hatte 1933/34 ziemlich schnell in Neuendettelsau Fuß gefaßt und sich zu einer gut funktionierenden Organisation entwickelt. Einen entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung hatte die Diakonissenanstalt Neuendettelsau. Die evangelische Kirche begrüßte 1933 weithin die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler des Deutschen Reiches und den Aufstieg der NSDAP. Auch in der Diakonissenanstalt Neuendettelsau hatte man diese Entwicklung begrüßt, wie aus der folgenden Eintragung in der Chronik des Lyzeums hervorgeht: „Dann kam der 30. Januar, an dem die große, beglükkende Vereinigung der nationalen Front geschaffen

wurde. In die furchtbare Not unseres Volkes ein Lichtblick, ein Gottesgeschenk!". Erst allmählich, als man die Gleichschaltung der kirchlichen Institutionen versuchte, änderte sich die Haltung gegenüber den Nationalsozialisten. Doch bis dahin unterstützte die Kirche, auch die Neuendettelsauer Diakonissenanstalt, die nationalsozialistische Bewegung. So wurden von der Diakonissenanstalt nicht nur Arbeitsplätze für die Leiterinnen des Neuendettelsauer BDM, sondern auch geeignete Räumlichkeiten für den BDM zur Verfügung gestellt. Diese bereitwillige Unterstützung des BDM ist nicht nur auf die politische Haltung der Diakonissenanstalt zu diesem Zeitpunkt zurückzuführen. Sicherlich erhoffte sich die Diakonissenanstalt, durch ihr Entgegenkommen einen gewissen Einfluß auf die Jugendarbeit in Neuendettelsau zu behalten. Die enge Verzahnung von BDM und Diakonissenanstalt sollte diesem Zweck dienen. Sicherlich begünstigte die aktive Unterstützung des BDM in den Anfangsjahren den raschen Aufstieg des BDM in Neuendettelsau. Später verlor die Diakonissenanstalt als Folge der nationalsozialistischen Kirchenpolitik, die die Ausschaltung kirchlicher Institutionen wie der Diakonissenanstalt vorsah, immer mehr an Einfluß auf den BDM. Mit der Übernahme der Leitung des BDM durch Frau Weiß, die erstmals keine Angestellte der Diakonissenanstalt, wurde der Einfluß auf ein Minimum zurückgedrängt.

Quellen und Literatur

1. Quellen

- Chronik des Lehrerinnenseminars Neuendettelsau 1923-1937, ungedruckt.
- Chronik des Lyzeums Bd. 4 (1921 bis 1933) und Bd. 5 (1934-1941), ungedruckt, beide im Archiv der Fachabteilung Jugend und Schule des Evang.-Luth. Diakoniewerkes Neuendettelsau.
- Chronik der NSDAP-Ortsgruppe Neuendettelsau 1925-1940, gedruckt, in Privatbesitz.
- Ergebnisprotokolle der Befragung der Zeitzeugen Anni Weisbeck und Martha Weiß (1985).

2. Literatur:

- Denzler, G. u. Fabrizius, V.: Die Kirchen im Dritten Reich. Christen und Nazis Hand in Hand ?, Bd. 1 Darstellung, Frankfurt a. M. 1984.
- Klönne, A.: Hitlerjugend. Die Jugend und ihre Organisation im Dritten Reich. Hannover/ Frankfurt a. M. 1955.
- Schubert-Weller, C.: Hitlerjugend. „Vom Jungsturm Adolf Hitler" zur Staatsjugend des Dritten Reiches. Weinheim/ München 1993.
- Weiß, F.: Mit dem Pferdeschlitten durch die Anstalt 1930-1978, in: Schulzentrum Neuendettelsau 1903 bis 1978. Festschrift aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Zentralschulhauses im Evang.-Luth. Diakoniewerk Neuendettelsau. Neuendettelsau 1978. S. 47-51.

Kriegsende zwischen Ansbach und Windsbach

Hans Rößler

Neuendettelsau ergibt sich, wird aber nicht besetzt

Am 18. April 1945 fuhr der Ansbacher Apotheker Karl Schüle (Löwen-Apotheke Ansbach) mit seinem PKW von Ansbach nach Neuendettelsau, um seine Frau, die im Krankenhaus Neuendettelsau ihrer Niederkunft entgegensah, zu besuchen. Um möglichst unbehelligt durch die zurückflutenden Wehrmachtseinheiten an sein Ziel zu gelangen, hatte er seine Stabsapotheker-Uniform angelegt. So wurde er, als er in Petersaurach unerwartet in die Hände einer Einheit der 12. US-Panzerdivision fiel, für einen hohen Offizier gehalten. Deshalb wurde er als Parlamentär in das nahe gelegene Neuendettelsau geschickt, um den Ort zur kampflosen Übergabe aufzufordern.

Zu diesem Zweck wurde ihm ein Schreiben mitgegeben, das in Übersetzung folgendermaßen lautet: „Der Überbringer, Hauptmann Schüle, ist Sanitätsoffizier; er wurde von einer amerikanischen Einheit gefangengenommen und verhört. Er hat den Befehl, nach Neuendettelsau zurückzukehren, wo 800 deutsche Verwundete in den Lazaretten liegen, und dafür zu sorgen, daß die Stadt von allen Militärpersonen freigemacht wird, mit Ausnahme der Verwundeten und des Lazarettpersonals, und zur freien Stadt erklärt wird. Er soll nicht als Kriegsgefangener erneut festgenommen werden. Im Auftrag des Kommandeurs (gez.) Unterschrift"

In der Gemeindeverwaltung von Neuendettelsau traf Schüle nur den Verwaltungs-Oberinspektor Konrad Raum an. Der Bürgermeister und NS-Ortsgruppenleiter Adolf Traunfelder hatte kurz vorher, mit einem Gewehr bewaffnet, den Ort verlassen, um sich an die Front zu begeben. Auch der Kampfkommandant des Ortes, Oberstleutnant Schuler, war nicht mehr erreichbar. Schuler, der Leiter der Munitionsanstalt Neuendettelsau, hatte sich gleichfalls kurz vorher zusammen mit den Wachmannschaften nach Süden abgesetzt. So standen die Gemeindevertreter, die Raum eilig zusammenrief, vor einer schwierigen Entscheidung. Denn sie wußten, daß in Elpersdorf bei Windsbach und in Fischbach (bei Wattenbach) noch SS-Einheiten standen, die in ihrem fanatischen Verteidigungswillen jeden mit dem Tod bedrohten, der die weiße Fahne hißte.

In dieser Situation wurde bekannt, daß Oberstleutnant Schuler mehreren Dettelsauern gegenüber geäußert hatte, daß Neuendettelsau zur Lazarettstadt erklärt worden sei und nicht verteidigt werden solle. Dies wurde durch mehrere eidesstattliche Erklärungen erhärtet; gestützt auf diese Protokolle beschloß dann die Gemeindevertretung, „auf Verlangen der gegnerischen Kampfleitung" auf den beiden Kirchtürmen und an den Ortseingängen die weiße Fahne zu hissen. Der Beschluß wurde durch den Gemeindediener Hans Demas sofort ausgeführt und durch Ausschellen sowie Anschlag am

Bekanntmachung.

Nachdem Neuendettelsau kein Kampfstützpunkt ist, beschloß die Gemeindevertretung auf Verlangen der gegnerischen Kampfleitung dies durch weiße Fahnen ihm bekannt zu geben.

Dies ist inzwischen durch Hissen weißer Flaggen auf den beiden Kirchtürmen und an den Straßeneingängen gaschehen.

Weiter ist von uns gefordert, daß sämtliche Soldaten Neuendettelsau sofort verlassen. Soldaten, die Neuendettelsau nicht verlassen, müssen dem Gegner übergeben werden.

Sämtliche Waffen sind sofort in der Gemeindekanzlei abzuliefern. Hiefür ist bis heute Nacht 10 Uhr in der Gemeindekanzlei Gelegenheit gegeben. Es sind die Diensträume im Erdgeschoß zu diesem Zweck geöffnet.

Von nun an darf niemand die Gemeinde verlassen. Wer das Dorf verläßt, macht dies auf eigene Verantwortung.

Neuendettelsau, den 18. April 1945

Die Gemeindevertretung.

Schwarzen Brett öffentlich bekanntgemacht.
Für die Verantwortlichen begannen nun bange Stunden, und nicht wenige von ihnen zogen es vor, die nächsten Tage bis zur Ankunft der Amerikaner nicht zu Hause bei ihren Familien, sondern bei Freunden zu verbringen, wo sie nicht ohne weiteres aufzufinden waren. Diese Maßregel erscheint durch die Tatsache durchaus gerechtfertigt, daß die weißen Fahnen an den Ortseingängen zum Rezattal hin nicht lange nach ihrer Hissung von SS-Spähtrupps, die sich auch nach den Verantwortlichen erkundigten, wieder abgenommen wurden. Aus Windsbach ist bekannt, daß die Hissung der weißen Fahnen auf dem Stadtturm und auf dem Kirchturm noch am 21. April von der Waffen-SS, die hinter Elpersdorf in Stellung gegangen war, mit Artillerie-Beschuß beantwortet wurde.
So befand sich Neuendettelsau seit dem Mittag des 18. April in der seltsamen Situation, daß es sich zwar ergeben hatte, aber vorerst nicht besetzt wurde. Dieser ungewöhnliche Zustand hielt drei Tage an. Erst am 21. April 1945 rückten amerikanische Einheiten in Neuendettelsau ein und besetzten den Ort. Wie kam es, daß die Amerikaner bei ihrem Vormarsch nach Süden unseren Ort sozusagen vergessen haben? Ein Blick auf die Operationen der 12. US-Panzerdivision, die das Gebiet zwischen Ansbach und Schwabach eroberte, kann uns in dieser Frage weiterhelfen.

Die 12. US-Panzerdivision und ihr Gegner

Die 12. US-Panzerdivision „Hellcats", die im September 1944 in Le Havre an Land gegangen war, stand unter dem Kommando von Major General Roderick R. Allen (geb. 1894). Die Soll-Stärke der Division, die voll motorisiert war, belief sich auf nahezu 11.000 Mann. Sie war mit M4 Sherman-, M5 Stuart-, M8 Greyhound-, M3 Schützen- und 81mm-Granatwerfer-Panzern ausgerüstet. Außerdem standen der Division acht L4-Verbindungsflugzeuge, die sehr wirkungsvoll zur Luftaufklärung eingesetzt werden konnten, und ein eigenes Waffen- und Geräteinstandsetzungs-Bataillon, das unmittelbar hinter der Front Reparaturen ausführte, zur Verfügung.
Für die militärischen Operationen gliederte sich die Division in drei Kampfgruppen (Combat Command A, B und R), die unter dem Kommando von Brigadier General Riley F. Ennis (CCA), Colonel Charles Bromley (CCB) und Colonel Richard A. Gordon (CCR) standen.
Die 12. US-Panzerdivision, die im Verband des XXI. Corps der VII. US-Army kämpfte, hatte am 23. März 1945 bei Oppenheim den Rhein überschritten und war zunächst in östlicher Richtung auf Würzburg vorgestoßen (4. April), dann entlang den Reichsstraßen 8 und 13 nach Südosten Richtung Nürnberg abgeschwenkt, wo sie den Endkampf um diese Stadt absichern sollte. Am 16. April fielen ihr Bad Winds-

Links: Neuendettelsau ergibt sich: öffentliche Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung vom 18. April 1945 (Gemeindearchiv: Akten 080/3)

heim und Neustadt an der Aisch in die Hände. Damit hatte sich die Front unserer engeren Heimat bedrohlich genähert.
Der 12. US-Panzerdivision gegenüber stand das XIII. SS-Armeekorps unter dem Kommando von SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon. Dieses abgekämpfte Armeekorps, dem zahlreiche Resteinheiten anderer Truppenteile (insgesamt 3000 bis 3500 Mann) unterstanden, war mit der Aufgabe, die etwa 100 km breite Front zwischen Bad Mergentheim und Nürnberg zu verteidigen, überfordert; es befand sich deshalb in ständigem Rückzug. Simons Gefechtsstand befand sich vom 1. April an bei Rothenburg o. T., danach in Schillingsfürst, vom 14. bis 18. April in Lichtenau bei Ansbach und anschließend in Wald (bei Gunzenhausen).
Generalleutnant Simon war wegen seines fanatischen Widerstandswillens, besonders bei der Zivilbevölkerung, gefürchtet. Er hatte die standrechtliche Hinrichtung von drei Männern aus Brettheim (Gemeinde Rot am See), die sich dem sinnlosen Widerstand entgegengestellt hatten, durchgesetzt und anschließend das Bluturteil zur Abschreckung der Zivilbevölkerung durch rote Plakate in seinem Kommandobereich bekannt gemacht.
Am rechten Flügel der Verteidigungsfront des XIII. SS-Armeekorps, d. h. zwischen Bad Windsheim und Neustadt, stand in der zweiten Aprilwoche die Panzerkampfgruppe von Hobe. Als Oberstleutnant von Hobe am 6. April das Kommando übernahm, verfügte seine Kampfgruppe über ca. 60 Kampfpanzer, die teils fabrikneu aus dem MAN-Werk in Nürnberg geliefert worden waren, teils von der Erlanger Panzerlehrabteilung unter Major Rettemeier stammten. Der Großteil von ihnen war freilich bereits am 10. April bei dem unerwarteten Flankenstoß der 12. US-Panzerdivision in der Nähe von Scheinfeld verloren gegangen, sei es daß die Fahrzeuge durch Feindeinwirkung vernichtet wurden, sei es daß sie wegen Treibstoffmangels von den Deutschen selbst gesprengt worden waren. Am 16. April mußte von Hobe die Aisch-Linie, auf die er sich erst am 11. April zurückgezogen hatte, aufgeben und auf die Zenn-Linie zurückgehen.
Cord von Hobe (1909-1991), Schwiegersohn von Generaloberst Franz Halder, war bis 1944 im Generalstab eingesetzt gewesen, dann aber, nachdem er - zu Unrecht! - in den Verdacht geraten war, dem Umkreis der Verschwörer des 20. Juli anzugehören, zum Fronteinsatz abkommandiert worden. Er war ein sog. „schneidiger" Offizier, der bis zum Ende von Skrupeln gegenüber Sinn und Richtigkeit der längst sinnlosen Verteidigungsmaßnahmen kaum angefochten wurde. In den 60er Jahren war er Brigadegeneral der Bundeswehr.

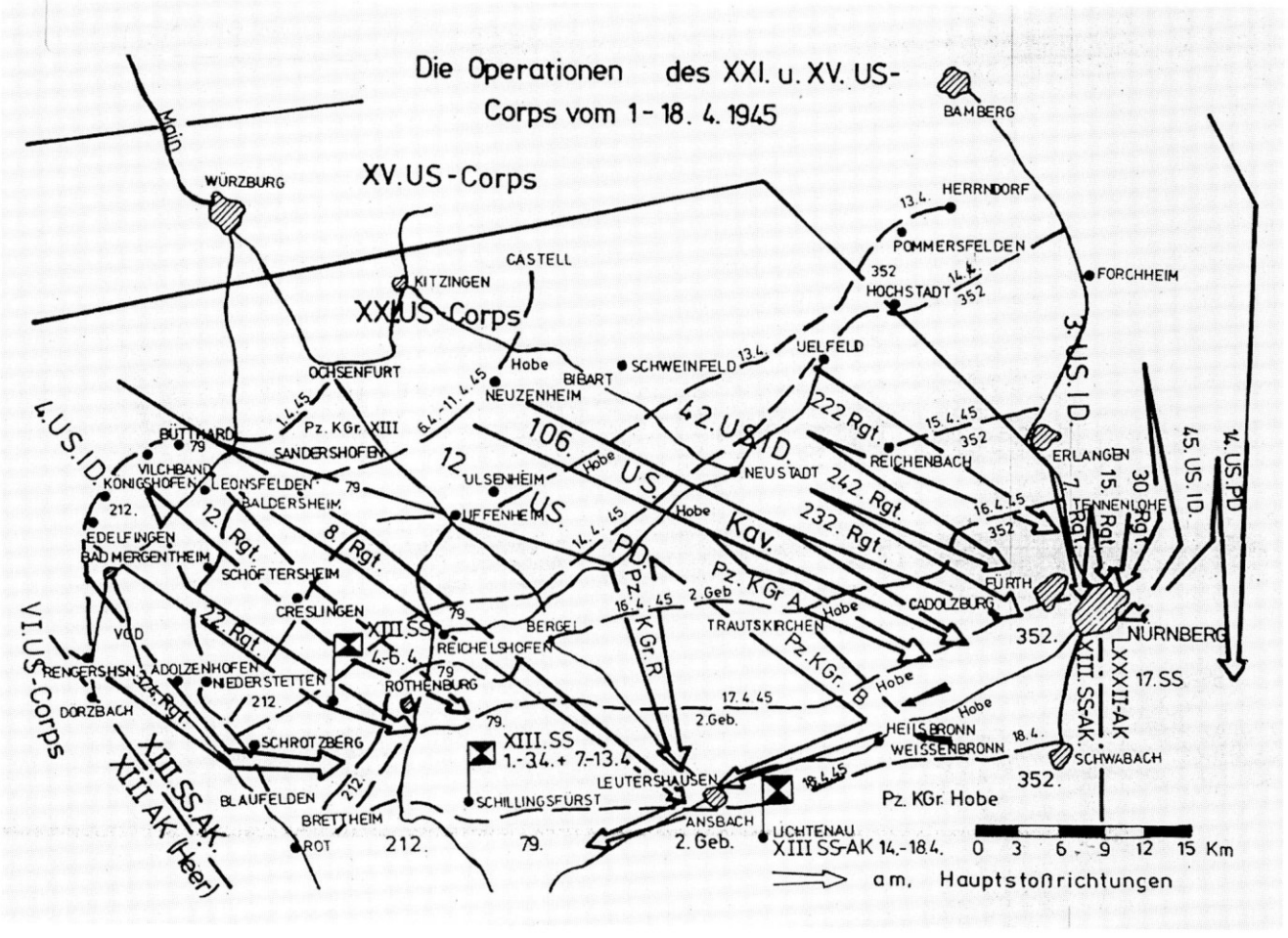
Die Operationen der 12. US-Panzerdivision

Am Abend des 17. April 1945 erhielt die 12. US-Panzerdivision einen Befehl der Armee, der den Vormarsch auf Nürnberg aufhielt und „Munich as the direction of attack" (Stoßrichtung) vorgab. Es sollte versucht werden, möglichst viele Wehrmachtseinheiten außer Gefecht zu setzen, bevor sie die gefürchtete „Alpenfestung" erreichten. Der Zwölften

Die Operationen der 12. US-Panzerdivision im Verband des XXI. US-Corps 1.-18. April 1945

(mit freundlicher Genehmigung des Munin-Verlages aus dem Buch von Erich Spiwoks und Hans Stöber, Endkampf zwischen Mosel und Inn, Osnabrück 1976, Seite 251)

Abkürzungen: AK = Armeekorps, ID = Infanteriedivision, PD = Panzerdivision, PzKGr = Panzerkampfgruppe, Rgt. = Regiment



war dabei die Aufgabe zugedacht, so rasch wie möglich im Raum Donauwörth/Dillingen die Donau zu erreichen und dort einen Brückenkopf zu bilden.
Zur Vorbereitung bzw. Durchführung des neuen Befehls operierte die Zwölfte in den nächsten Tagen in drei verschiedenen Richtungen:
1. Die Kampfgruppe R auf dem rechten Flügel setzte ihren Vormarsch entlang der Reichsstraße 13 fort, erkämpfte östlich der Reichsstraße 13 den Aufstieg auf die Frankenhöhe und stieß gegen z. T. erheblichen Widerstand in Richtung auf Ansbach vor.
2. Auf dem linken Flügel hatte die Kampfgruppe A die Aufgabe erhalten, von Langenzenn aus, das noch am Abend des 16. 4. erreicht worden war, auf Schwabach vorzustoßen, um den Verteidigern von Nürnberg den Fluchtweg nach Süden abzuschneiden. Heftiger Widerstand an der Cadolzburger Steige sowie Artilleriefeuer aus Großweismannsdorf und Buchschwabach verhinderten in diesem Raum einen Vorstoß auf bzw. über die Reichsstraße 14. Am 18. April wurde Deutenbach erreicht und am folgenden Tag Schwabach genommen. Am 20. April wurden die Widerstandsnester an der R 14 von Osten her aufgerollt; dabei wurden 250 Gefangene gemacht. Nach Ablösung durch Einheiten des XV. Armeekorps marschierte die Kampfgruppe A noch am gleichen Tag nach Feuchtwangen und Dinkelsbühl, wo sie sich wieder mit den Kampfgruppen B und R vereinte.
3. Die Kampfgruppe B stieß am 17. April 1945 im Raum Heilsbronn an die Reichsstraße 14 vor; hier teilte sie sich. Während am 18. April der eine Teil durch das Rezattal südwärts bis an die Reichsstraße 13 (bei Merkendorf) vorstieß, erschien der andere Teil überraschend auf der R 14 an der unverteidigten Ostflanke von Ansbach und trug dadurch entscheidend zu der raschen Einnahme der Stadt bei. Nach der Besetzung und Säuberung der Stadt (19. 4.) marschierte die Kampfgruppe noch am gleichen Tag nach Feuchtwangen weiter. Die Operationen der Kampfgruppe B in den Tagen vom 17. bis 19. April, die unser engeres Heimatgebiet betreffen, sollen im Folgenden ausführlicher geschildert werden.
Insgesamt ergab sich durch die skizzierten Operationen ein fast rechtwinkliger Frontverlauf entlang dem Dreieck Merkendorf - Heilsbronn - Schwabach.

Die Kämpfe um Großhaslach und Bürglein

„Aus allen Rohren feuernd", überrollte der linke Flügel der Kampfgruppe B am 16. April zwischen Neuhof und Wilhermsdorf die Zenn-Linie, bei deren Verteidigung 29 deutsche Soldaten getötet und mehr als 50 verwundet wurden. Kaum hatte von Hobes Kampfgruppe in der Nacht vom 16. auf den 17. April an der Bibert eine neue Auffangstellung bezogen, setzten die Amerikaner am zeitigen Morgen des 17. April bei Großhabersdorf erneut zum Angriff an. Hier hatte von Hobe das Hitlerjugend-Panzerzerstörer-Bataillon „Franken", das Infanterie-Ersatzbataillon Fürth IV sowie die Reste des Infanterie-Regimentes des Oberstleutnant Heilbronn eingesetzt. An den Flanken standen getarnte Panzer der Panzerabteilung des Major Rettemeier. In „hartem Kampf", bei dem sich vor allem das Hitlerjugend-

Bataillon hervortat, freilich auch schwere Verluste erlitt, wurde Großhabersdorf bis gegen Mittag eingenommen. Beide Seiten verzeichneten Abschüsse von Panzern.

Bereits gegen 10 Uhr setzten die Amerikaner den Vormarsch in Richtung auf Heilsbronn auf der Straße nach Bürglein fort, nachdem anstelle der zerstörten Brücke eine Pionierbrücke über die Bibert geschlagen worden war. In Bürglein hatte schon am Vortag Major Rettemeier eine Sperrstellung aufzubauen versucht, indem er Panzersperren errichten und und an mehreren Stellen ferngezündete Fliegerbomben verlegen ließ. Zu einem ersten Schußwechsel kam es bei der Weihersmühle, die dabei in Flammen aufging. „Am bewaldeten Nordhang direkt gegenüber der Weihersmühle hatten deutsche Soldaten die Amerikaner erwartet. Hier wurde auch ein amerikanischer Panzer beschädigt." Mehrere deutsche Soldaten fanden an dieser Stelle den Tod.

Gegen Mittag wurde Bürglein zum Kampfgebiet. Hier „wurden kleine Kampfgruppen mit Panzerfäusten und MGs gegen die anrückenden Amerikaner gehetzt. Kampfrufe der Gruppenführer dröhnten durch das Gelände: ‚Wollt ihr wohl vorgehen, ihr Feiglinge!' oder ‚Schießt doch, ihr Scheißkerle!' Kurze Zeit später standen Häuser und Scheunen in Flammen. 17 Gebäude brannten ab, darunter drei Wohnhäuser." Im Kampf um Bürglein, der sich bis gegen 14 Uhr hinzog, fanden insgesamt sieben deutsche Soldaten den Tod sowie ein Einwohner von Bürglein, der beim Feuerlöschen wegen seines Wehrmachtmantels irrtümlich für einen deutschen Soldaten gehalten worden war.

Schon vor dem Einmarsch der Amerikaner war am Vormittag die Böllingsdorfer Mühlbrücke gesprengt worden. Die dabei verwendete Fliegerbombe war so überdimensioniert, daß sie nicht nur einen sechs Meter tiefen Sprengtrichter aufriß, der sich rasch mit

Bürglein nach den Kampfhandlungen am 17. April 1945 (ca. 14 Uhr), von Böllingsdorf aus gesehen (Zeichnung des Zeitzeugen Paul Brosel)

Wasser füllte, sondern auch das benachbarte Trafo-Häuschen wegfegte, so daß Bürglein und Böllingsdorf lange Zeit ohne Strom waren. Trotzdem konnte die Sprengung den amerikanischen Vormarsch nicht aufhalten, der nun vor allem über die östliche Hochfläche in Richtung auf Heilsbronn vorgetragen wurde. Ein drittes Gefecht fand im Waldgebiet unmittelbar vor Bonnhof statt; hier fanden 13 deutsche Soldaten den Tod.

Heilsbronn wird besetzt

So erschienen die Amerikaner am frühen Nachmittag am Waldrand nördlich von Heilsbronn und machten dort zunächst einmal Halt, weil sie von einer deutschen Artillerie-Einheit, die südlich der Bahnlinie in Stellung gegangen war, Beschuß erhielt. Kurz nach 15 Uhr wurde deshalb Heilsbronn von dort aus für die Bürger völlig überraschend unter Beschuß genommen. Nach einem Bericht des Ortsgeistlichen, Pfarrer Schmidt, „fielen gegen 120 bis 130 Granaten in Heilsbronn selber nieder. Dieser 1. Beschuß währte ungefähr 10 Minuten (...). Der Ortsgeistliche sprach im Pfarrhauskeller, der insgesamt 42 Personen beherbergte, Gebete mit der Bitte um Behütung und Bewahrung. Das Vaterunser wurde von allen Anwesenden, ganz gleich, ob kirchlich oder unkirchlich eingestellt, mitgesprochen. Als um 1/2 4 Uhr wieder alles ruhig geworden war, wurden einzelne Männer ausgeschickt, die zuerst in der näheren Umgebung die Schäden oder Brände feststellen sollten."

„Die Schäden waren bedeutend", wie Pfarrer Schmidt in seiner Niederschrift fortfährt. „In die Pfarrgasse allein waren gegen 20 Granaten gefallen, darunter 4 reine Volltreffer in Häuser. Leider hatte auch unsere Kinderschule einen Volltreffer in den nordwestlichen Giebel erhalten, der ein großes Loch in die Mauer riss und schwere Schäden verursachte. Die Münsterkirche hatte ebenfalls einen Volltreffer abbekommen. Die Granate traf an der Nordseite der Ritterkapelle in halber Höhe eine vermauerte Türe, blieb in der starken Backsteinfüllung stecken, explodierte und warf, ohne schweren Schaden anzurichten, die Füllung in das Schiff der Ritterkapelle. In Heilsbronn brannte das große Lagerhaus mit einigen tausend Zentnern Getreide und Futtermitteln nieder, dazu ein in seiner Nähe stehendes Wohnhaus und in der Bahnhofstraße ein Bauernhaus mit Scheune und Stall. Stark beschädigt wurden durch Granatvolltreffer gegen 20 Anwesen, darunter auch das neue Schulhaus mit 3 Volltreffern. Historische Gebäude wurden weiter keine beschädigt. Schwächere Zerstörungen wiesen noch einmal gegen 20 Anwesen auf (...). Bei dieser ersten Beschiessung wurde ein 7-jähriger Knabe durch einen Volltreffer in den Keller seines Hauses getötet, wobei alle übrigen Insassen des Kellers unverletzt blieben. Eine kleinere Zahl von Einwohnern der Stadt trug leichtere Verletzungen davon."

Über die Besetzung Heilsbronns berichtet Pfarrer Schmidt folgendermaßen: Nach dem Beschuß tasteten sich „die amerikanischen Panzer, die nicht wussten, woran sie waren - eine weisse Fahne war wegen der erst abgezogenen SS noch nicht gehisst

Grabstätte der am 17. April gefallenen deutschen Soldaten auf dem Friedhof in Bürglein. Die Gefallenen wurden später teils auf die Friedhöfe ihrer Heimatorte, teils auf die Kriegsgräberstätte „Nagelberg" bei Treuchtlingen umgebettet (Foto: Paul Brosel)

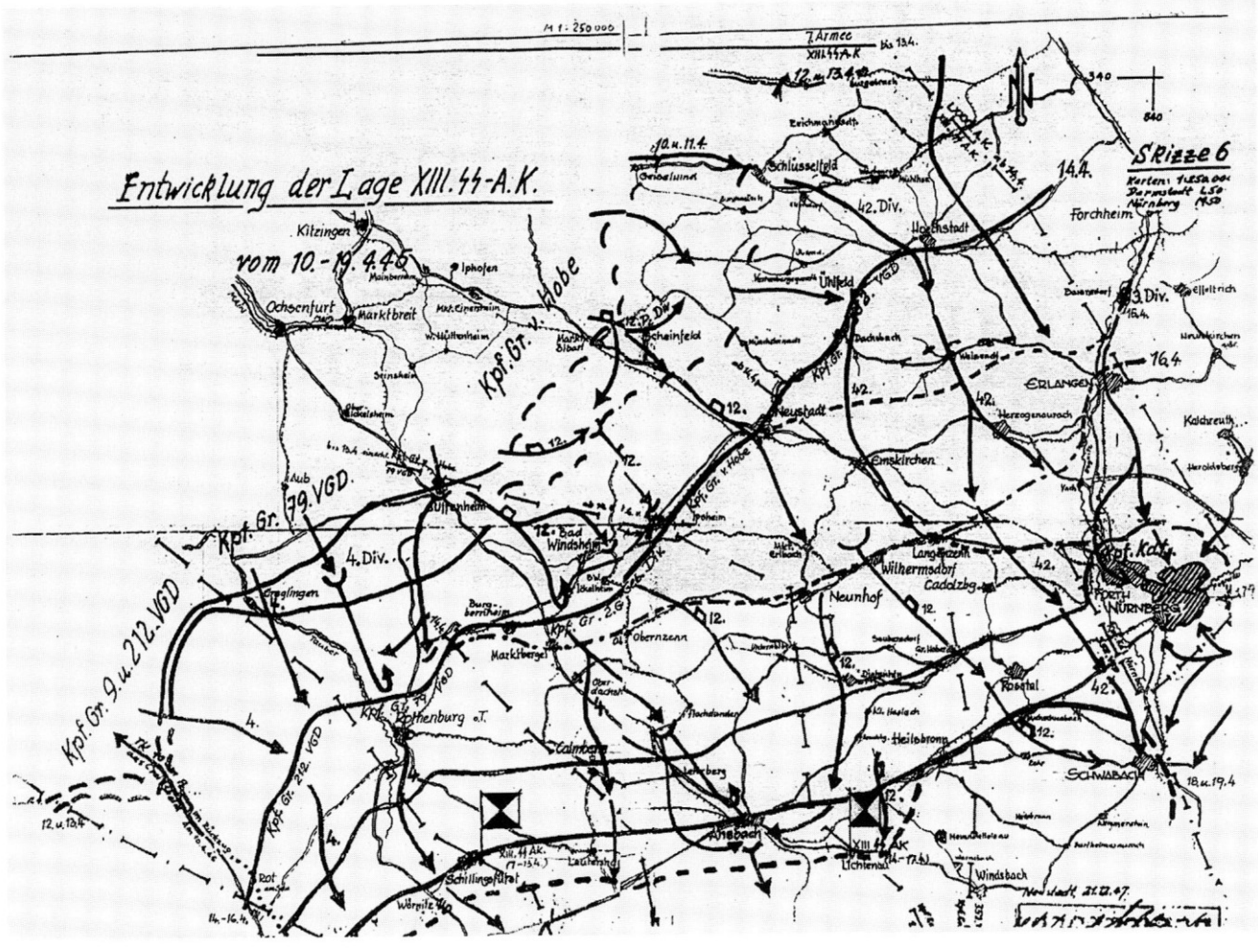
worden - (...) bis zu der grossen Strassenkreuzung im Norden der Stadt vor. Hier hielten sie und sicherten sie, da sie noch Widerstandsnester in der Stadt vermuteten. Auf den Strassen zeigte sich niemand. Endlich griffen sie einen Mann auf, der gerade seinen Keller verlassen hatte, um Ausschau zu halten. Sie befahlen ihm, den Bürgermeister herbeizuschaffen. Dieser hatte sich im Rathaus aufgehalten, war aber, als auch dort eine Granate eingeschlagen hatte, in den nächsten Luftschutzkeller gegangen. So war er im Augenblick unauffindbar. Als die Frist abzulaufen drohte, schwang sich Friseurmeister Julius Huber, mit weisser Armbinde versehen, aufs Rad, fuhr im Eiltempo zu den amerikanischen Panzern, erkletterte den Befehlspanzer und erklärte, dass kein Widerstand geleistet werde. Er werde, wenn irgend möglich, den Bürgermeister beischaffen. Dies gelang ihm auch. Der Bürgermeister übergab hierauf die Stadt. Der Einzug der amerikanischen Truppen begann."

„Unverhältnismässig schwerer litt das Filialdorf Weiterndorf", heißt es in dem Bericht von Pfarrer Schmidt weiter. „Dort waren vor dem Ort zwei deutsche Geschütze aufgestellt worden; sie gaben auf die amerikanischen Panzer, welche auf der Nürnberger Straße vorfühlten, mehrere Schüsse ab. Daraufhin bog ein Teil der amerikanischen Panzer ein und beschoss Weiterndorf. Die zwei grössten Bauernhöfe wurden getroffen und brannten nieder, der eine ganz, bei dem anderen, dem Hof des Bürgermeisters und Kirchenvorstehers Emmert, blieb das Wohnhaus stehen. Mehrere Häuser und Stallungen wurden durch Granaten schwer beschädigt. Leider kostete auch dieser Angriff ein Menschenleben. Der 70-jährige Bauer Jakob Endres, früherer Bürgermeister und langjähri-

Entwicklung der Lage des XIII. SS-Armeekorps 10.-19. April 1945. Die Skizze wurde vom Chef des Generalstabes des XIII. Armeekorps, dem ehem. SS-Obersturmbannführer Eckehard Albert, in amerikanischer Kriegsgefangenschaft angefertigt.

(mit freundlicher Genehmigung des Autors aus: Karl Kunze, Kriegsende in Franken und der Kampf um Nürnberg im April 1945, Nürnberg 1995, Seite 413)

Abkürzungen: 2. Geb.Div. = 2. Gebirgsdivision, Kpf.Gr. = Kampfgruppe, VGD = Volksgrenadierdivision



ges Mitglied des Kirchenvorstandes, ein frommer Bauer von altem Schrot und Korn, wurde in seinem Hause schwer verwundet und starb nach 3 Tagen in Ansbach, wohin ihn die Amerikaner verbracht hatten. Seine Tochter Anna Endres, die nun allein das 180 Tagwerk grosse Gut bearbeitet und jetzt den völlig abgebrannten Hof wieder aufbaut, wurde am rechten Arm erheblich verwundet."

Im Laufe des 17. April wurde im Wehrmachtsbericht des deutschen Rundfunks gemeldet: „Im Raum um Heilsbronn finden heftige Straßenkämpfe statt. Teile des Heeres und der Waffen-SS leisten dem Gegner erbitterten Widerstand." Davon konnte am Abend dieses Tages jedoch keine Rede mehr sein. Oberstleutnant von Hobe notierte sich über diesen Tag: „Am späten Abend (...) bin (ich) mir darüber klar, daß mein Verband nicht mehr besteht und der folgende Tag unser Schicksal besiegeln muß. Trotzdem stecke ich mir das Ziel, die einzelnen Gruppen, die im Gelände umherirren, wieder zu sammeln und jedenfalls wieder einige Stützpunkte zu besetzen. Dies gelingt auch in bescheidenem Umfang bis zum 18. 4. vormittags", vor allem deshalb, weil die Amerikaner an diesem Tag nicht weiter angreifen, sondern sich offenbar mit der Säuberung des Geländes befassen. So „werden in der allgemeinen Linie Schwabach-Abschnitt - Weißenbronn noch einige Sicherungen aufgestellt und vor allem Windsbach gesichert." Am 19./20. April werden die Reste der Kampfgruppe von Hobe aus der Kampflinie herausgezogen und hinter der Mitte des Armeekorps versammelt, um sich hier kurz zu erholen, bevor sie in Richtung Nördlingen erneut in Marsch gesetzt werden.

Von Dietenhofen nach Merkendorf

Auch der rechte Flügel der Kampfgruppe B der 12. US-Panzerdivision trug ihren Angriff seit dem 16./17. April vom Bibert-Tal aus vor, allerdings weiter westlich und in rein südlicher Richtung. Am 17. April 1945 erschienen die Panzer dieser Abteilung morgens um 6 Uhr an der Hangkante über Dietenhofen, das nach kurzem Beschuß gegen 8 Uhr besetzt wurde. Da sowohl in Dietenhofen als auch in Leonrod die Bibert-Brücken gesprengt worden waren, dauerte es bis 11.25 Uhr, bis über rasch errichtete Pionierbrücken der Angriff nach Süden fortgesetzt werden konnte. In dieser Zeit kam es bei Leonrod über die Bibert hinweg zu einem Feuergefecht. Von dort stießen die Amerikaner durch das Haslachtal über Bruckberg nach Wicklesgreuth bzw. Großhaslach vor.

In Wicklesgreuth wurde, da keine weiße Fahne zu sehen war, das Haus von Johann Keim sowie der Kellerbuck, wo mehrere Einwohner Zuflucht gesucht hatten, beschossen. Hier hatte „die tapfere (...) Witwe Renz", wie der damalige Bürgermeister von Petersaurach (Wäger) berichtet, „als die Beschießung kein Ende nahm, den Mut gefaßt, mit einem Taschentuch zu winken, sodaß die Beschießung eingestellt wurde." Nach der Besetzung des Ortes wurde die große Scheune der Gastwirtschaft Walther in Brand gesteckt, da in ihr deutsche Munition (Panzerfäuste) versteckt worden war. Westlich des Ortes fand ein deutscher Offizier den Tod, der zunächst an Ort und Stelle begraben, später nach Treuchtlingen umgebettet wurde.

Am Morgen des 18. 4. standen die amerikanischen Truppen vor Petersaurach und bezogen am Waldrand nördlich und westlich des Ortes Gefechtsstellung, da die weißen Fahnen, die zunächst gehißt worden waren, wieder abgenommen wurden. Glücklicherweise wurden sie durch den Fabrikanten Johann Hofmockel, der am nördlichen Ortsrand eine Sirupfabrik betrieb (später „Norwin"), rechtzeitig davon unterrichtet, daß keine deutschen Soldaten mehr im Ort seien. Daraufhin mußte Hofmockel, der als lebendes Schutzschild auf den Kühler eines Jeeps gesetzt wurde, die Amerikaner zu Bürgermeister Wäger führen, der den Ort sogleich widerstandslos übergab. So besetzten die Amerikaner den Ort etwa um 8.30 Uhr kampflos. Kurze Zeit später nahmen sie hier den Stabsapotheker Schüle fest, von dem eingangs die Rede war, und erreichten durch ihn die Kapitulation von Neuendettelsau.

Zunächst ließen sie aber den Ort links liegen und stießen z. T. über Ziegendorf und Schlauersbach, z. T. über Herpersdorf ins Rezattal vor. Die Ziegendorfer Abteilung marschierte über Rückersdorf nach Fischbach weiter und überraschte dort etwa 50 deutsche Soldaten, von denen sich nach kurzem Widerstand der größte Teil gefangennehmen ließ; fünf deutsche Soldaten fanden allerdings dabei den Tod; sie wurden später in Immeldorf bestattet.

„Gegen 12 Uhr heulten die Granaten über das Immeldorfer Tal", wie der damalige Ortsgeistliche von Immeldorf, Pfarrer Reutner, berichtete, „krepierten teilweise auch im Dorf, richteten aber keinen größeren Schaden an. (...) Die Immeldorfer sassen (...) im Keller, bis die Meldung durchgegeben wurde: Vom Holzberg herunter kommen amerikanische Panzer. Und wirklich, man hörte schon das Rasseln ihrer Ketten. Amerik. Infanterie kam gegen 13 Uhr von Westen her in das Dorf." Die hier eingesetzte Abteilung setzte ihren Vormarsch wenig später nach Wattenbach fort, das vom Berg aus beschossen wurde; dabei kamen im Hof der Mühle drei polnische Fremdarbeiter sowie der Bauer Schwab ums Leben.

Gegen 15 Uhr näherte sich eine Panzereinheit von Herpersdorf her Lichtenau. Als von dort der Gutshof der Gefangenenanstalt beschossen wurde, erwiderten deutsche Soldaten von der Blockhütte Döbrich aus, die jenseits der Rezat am Wattenbacher Berg stand, das Feuer. Die Blockhütte wurde daraufhin durch die Amerikaner in Brand geschossen; dabei verloren zwei deutsche Soldaten das Leben. Nun hängten das Gefängnispersonal und die Gefangenen weiße Tücher aus den Fenstern. Darauf besetzten die Amerikaner das Gefängnis und ließen die Gefangenen frei, weil sie meinten, daß es sich um politische Gefangene handle; dagegen wurde wenig später das Gefängnispersonal in ein Straflager abtransportiert. Als auch im Ort weiße Fahnen gehißt wurden, stießen die Amerikaner auf den Marktplatz vor, wo Bürgermeister Moll und Lehrer Klaußner die Übergabe des Ortes vollzogen. Die Sprengladung, die von Wehrmachtsangehörigen unter der Rezatbrücke angebracht worden war, wurde von amerikanischen Soldaten entfernt, ohne daß sie ihr zerstörerisches Werk vollbringen konnte. Am Nachmittag des 18. April erreichte die Spitze dieses Verbandes die Reichsstraße 13 bei Merkendorf.

Ansbach wird eingenommen

Am gleichen Tag brachten Aufklärungsflugzeuge der 12. Panzerdivision in Erfahrung, daß an der Ostflanke von Ansbach keine Verteidigungsmaßnahmen getroffen waren. Deshalb erhielt der in den Raum Heilsbronn vorgestoßene Teil der Kampfgruppe B den Befehl, auf der Reichsstraße 14 nach Westen vorzurücken und Ansbach von Osten her anzugreifen. Dabei stieß die Kampfgruppe nur am Flughafen Katterbach auf Widerstand (Beschuß durch Pak- und Flak-Geschütze), der rasch gebrochen wurde. Dabei fielen mehrere deutsche Soldaten, über 200 gingen in die Gefangenschaft.

In diesen Zusammenhang gehört ein Bericht aus der Divisionsgeschichte der 12. Panzerdivision, der die Situation schlaglichtartig beleuchtet. Bei der Vernehmung von zwei deutschen Soldaten, die zwei Schüsse auf die amerikanische Kampfspitze abgegeben hatten, sagte der ältere von beiden: Er habe seinen Kameraden gewarnt. Denn sie würden nichts anderes erreichen, als daß innerhalb von zehn Minuten ein höllischer Feuerzauber über sie niederginge (there would be one hell of a lot of artillery falling on the gun crew). Er wisse das aus seinen Kriegserfahrungen in Afrika und Italien. Gefragt, wie lange es gedauert habe, bis die „Hellcats" den Widerstand ausgeschaltet hätten, - „‚Three minutes', was the respectful answer".

So kam es, daß die Kampfgruppe so überraschend schnell in Ansbach erschien, daß sie auf einer verkehrsreichen Kreuzung einen deutschen Militärpolizisten, der dort den Verkehr regelte, mitten aus seiner Tätigkeit heraus gefangennahm. Allerdings gerieten sie dabei auch selbst in das Artilleriefeuer der eigenen Leute (Kampfgruppe R), die sich von Norden der Stadt näherten. Glücklicher Weise verlief der Zwischenfall ohne schlimme Folgen, da die amerikanischen Soldaten rechtzeitig in den Kellern einer Brauerei Deckung nehmen konnten. Um 15.45 Uhr trafen sich die Spitzen der Kampfgruppen R und B in der Mitte der Stadt.

Generalleutnant W. Utz, Kommandeur der 2. Gebirgs-Division, die nördlich von Ansbach Stellung bezogen hatte, stellte rückblickend fest: „Die Verteidigung Ansbach wurde durch völlig überraschenden Panzerangriff von Osten her aus den Angeln gehoben." Dieser Panzerangriff war also der entscheidende Grund dafür, daß Ansbach im ganzen kampflos geräumt wurde und auf diese Weise weitgehend unzerstört geblieben ist.

Bevor das Schicksal der Stadt besiegelt war, mußte freilich noch ein mutiger Ansbacher, der Student Robert Limpert, wegen eines sinnlosen Standgerichtsurteils sein Leben lassen. Er hatte am Morgen des 18. April zunächst versucht, Bürgermeister Böhm für die kampflose Übergabe der Stadt zu gewinnen. Als dieser Versuch nicht den gewünschten Erfolg hatte, hatte er auf der Promenade das Telefonkabel, das seiner Information nach vom Gefechtsstand des Kampfkommandanten (Oberst Dr. Ernst Meyer) zu den Verteidigungslinien führte, mit einer Zange durchtrennt. Weil er dabei von einigen Hitlerjungen beobachtet worden war, wurde er kurz darauf verhaftet und vor ein Standgericht gestellt; Oberst Meyer setzte es persönlich durch, daß das Urteil „Tod durch den Strang" lautete und am Rathaus sofort vollstreckt wurde.

Neuendettelsau und Windsbach werden besetzt

Die Aufspaltung der 12. US-Panzerdivision in die Kampfgruppe A, die von Langenzenn aus in südöstlicher Richtung nach Schwabach vorrückte und in die Kampfgruppe B, die von der Bibert aus in südlicher Richtung an die Reichsstraße 13 bzw. in westlicher Richtung nach Ansbach vorstieß, hatte - wie wir gesehen haben - dazu geführt, daß in unserem Gebiet die Front vorerst nicht weiter nach Süden vorgeschoben wurde. Neuendettelsau und Windsbach lagen damit sozusagen in einem toten Winkel zwischen diesen beiden Stoßrichtungen und blieben deshalb auch in den nächsten Tagen unbesetzt. Auch das Rezattal blieb von Windsbach an abwärts noch unter deutscher Kontrolle.

Hier rückte nach Abzug der Reste der Kampfgruppe von Hobe die SS-Kampfgruppe Dirnagel unter SS-Obersturmbannführer Dirnagel ein, die der 352. Volksgrenadier-Division „z.b.V." unter Generalmajor O. E. Schmidt unterstellt war. Die „352.", besser gesagt: deren kümmerliche Reste, bildeten jetzt zwischen der Rednitz und der Linie Windsbach - Spalt - Absberg den rechten Flügel des XIII. SS-Armeekorps. Dirnagels Kampfgruppe, „ein aus SS, Wehrmacht und Luftwaffe zusammengestellter Verband mit gutem Ausbildungsstand und hoher Kampfmoral", verfügte über eine größere Zahl von motorisierten 8,8-cm-Flugabwehrkanonen, die jetzt artilleristisch eingesetzt wurden, sowie 2-cm-Vierlingen und 5-cm-Panzerabwehrkanonen. Ein Teil dieser Einheit wurde ab 20. 4. im Raum Wassermungenau eingesetzt; dazu gehörte offenbar auch die Batterie, die nach dem Bericht des Windsbacher Dekans östlich von Elpersdorf (b.W.) in Stellung ging.

So kam es, daß die amerikanischen Truppen, die am Abend des 20. April auf der Staatsstraße von Reuth her nach Windsbach vorstießen (vermutlich Einheiten der 45. US-Infanterie-Division), an der Hangkante beim Wasserwerk in deutschen Artilleriebeschuß gerieten, bei dem ein amerikanisches Fahrzeug zerstört wurde. Vorsichtig, wie die Amerikaner operierten, zogen sie sich draufhin zunächst wieder zurück. So waren sie für die Windsbacher Männer, die ihnen mit einer weißen Fahne entgegengegangen waren, zunächst unerreichbar. Als die amerikanischen Truppen am nächsten Morgen (21. April) erneut vor Windsbach erschienen, wurde die Stadt kampflos übergeben und sowohl auf dem Stadtturm als auch auf dem Kirchturm weiße Fahnen aufgezogen.

Über die nun folgenden Ereignisse berichtet Dekan Bohrer: „Das war nun aber für die bei Elpersdorf stehende SS-Artillerie das Zeichen, um die Stadt (...) zu beschießen. Eine ganze Reihe von Granaten fielen auf die Stadt. Die Kirche erhielt einen Treffer an der Südseite des Turmes in der Höhe des Zifferblattes in der Nähe der Dachrinne. Durch den Anprall brach am Geschoss, das nicht explodierte, der Zünder ab, der später gefunden wurde, und das Geschoss drang durch das Dach in den Boden der Kirche ein und kam unmittelbar unter die Säule zu liegen, an der die ganze Dachkonstruktion aufgehängt ist. Wäre das Geschoss dort krepiert, dann wäre wohl das Kirchendach eingestürzt. Ein anderes Geschoß traf das Eck des Hauses des Herrn Schmiedemeisters Frank. Ein

drittes krepierte im Hausplatz des Herrn Landwirts Storz und tötete einen amerikanischen Soldaten, der sich von Frau Storz gebratene Eier herstellen lassen wollte. Frau Storz wurde von mehreren Granatsplittern dabei nicht unerheblich getroffen. (...) Außer den angegebenen Geschossen haben noch viele andere in und um die Stadt herum eingeschlagen. Feuer kam glücklicherweise nicht aus."

Daraufhin brachten die Amerikaner längs der Rother Straße und in der Nähe von Moosbach ihre Artillerie in Stellung und beschossen über Windsbach hinweg die Stellung der SS-Artillerie bei Elpersdorf. Der Feuerwechsel zog sich bis in den Nachmittag des 21. April hin. Am Abend wurden zahlreiche Windsbacher Häuser beschlagnahmt, die in ganz kurzer Frist für die US-Truppen geräumt werden mußten. Noch einmal wurden die Windsbacher durch heftigen Gefechtslärm erschreckt, als die amerikanische Artillerie in der folgenden Nacht mehrere Stunden lang über Windsbach hinweg in Richtung Gunzenhausen feuerte. Die SS-Batterie war mittlerweile aus Elpersdorf abgerückt.

Etwa gleichzeitig mit Windsbach wurde auch Neuendettelsau von den Amerikanern besetzt. Nachdem bereits am Freitag, dem 20. 4. 1945, die in der Gemeindekanzlei zwangsabgelieferten Waffen abgeholt worden waren, marschierten am 21. April amerikanische Truppen von Norden her in den Ort ein und beschlagnahmten zahlreiche Häuser an der Haager und Heilsbronner Straße, später auch das Kindergärtnerinnen-Seminar und das Missionsseminar sowie mehrere Häuser in seiner Umgebung. Am 22. April erfolgte der Einmarsch auch von Schlauersbach aus ins untere Dorf; auch hier wurden Häuser für die Unterbringung von Soldaten beschlagnahmt. Augenzeugen berichten, daß sich die US-Soldaten in der Regel höflich und korrekt verhielten; daß junge Frauen vor Zudringlichkeiten nicht immer sicher waren, ist allerdings auch belegt. Die Einquartierungen dauerten bis Mittwoch, 25. 4., an.

Die Dettelsauer Lazarette mit ca. 600 verwundeten Wehrmachtsangehörigen, die im Krankenhaus, im Schulhaus der Diakonissenanstalt und im Freizeitenheim der Missionsanstalt untergebracht waren, wurden unter strenge Bewachung gestellt. Diesem Zweck diente auch ein amerikanisches Vierlingsgeschütz, das reichlich martialisch hinter dem Freizeitenheim, mit der Mündung auf das Gebäude gerichtet, aufgestellt wurde.

Zu einer heiklen Situation kam es noch einmal, als am Sonntag, dem 22. April, ein US-Panzer-Fahrzeug sich in dem Sprengtrichter bei Altendettelsau festfuhr, der durch eine Straßensprengung des Windsbacher Volkssturmes am Mittag des 18. Aprils entstanden war. Erkundigungen, die die Amerikaner in Altendettelsau einzogen, hatten allerdings ergeben, daß die Sprengung angeblich durch die Hitlerjungen Erhard Ratz und Siegfried Sauer aus Neuendettelsau, die am Morgen des 18. April in der Nähe beobachtet worden waren, durchgeführt worden sei. Daraufhin wurden am Montag (23. April) die Eltern der beiden, insbesondere der Konrektor der Diakonissenanstalt Hilmar Ratz, unter Androhung der Todesstrafe aufgefordert, bis zum Abend für die Beseitigung des Verkehrshindernisses zu sorgen. Das war leichter gesagt als getan, da sich bei der Spren-

gung das Erdreich in alle Richtungen verteilt hatte und nicht genügend Material zur Verfügung stand, um den Trichter zu verfüllen. Dennoch gelang es durch den Einsatz zahlreicher Mitarbeiter der Diakonissenanstalt, den Sprengtrichter bis zum Beginn der Sperrstunde um 19 Uhr wieder zu schließen.

Einordnung des militärischen Geschehens

Klaus-Dietmar Henke hat in seinem ebenso monumentalen wie spannenden und lesenswerten Werk über „Die amerikanische Besetzung Deutschlands" festgestellt: „Mit dem Fall Nürnbergs (20. 4. 1945) und Stuttgarts (19. 4. 1945) war der Zusammenbruch des letzten Widerstandes in Süddeutschland besiegelt", der im Kampf um Crailsheim einen letzten sinnlosen Höhepunkt gefunden hatte (6.-21. 4. 1945). In demselben Sinne hatte der Generalstabschef des XIII. SS-Armeekorps schon früher eingeräumt, daß nach dem Fall Nürnbergs „infolge der eigenen Unterlegenheit und völligen Erschöpfung der Truppe kaum noch ernstlich Widerstand geleistet werden konnte". Die Operationen der alliierten Armeen, die jetzt in Süddeutschland noch folgten, waren nach Henkes Urteil folglich „weniger vom Widerstand der Wehrmacht als von schwierigen Verkehrsbedingungen auf den verstopften bayerischen Landstraßen bestimmt".

Die Ereignisse in unserem Beobachtungsgebiet bestätigen diese Beurteilung. Die verlustreichen Gefechte bei Großhabersdorf, zwischen Bürglein und Heilsbronn / Weiterndorf sowie um Wassermungenau belegen den verzweifelten Widerstand der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS bzw. ihrer Führung in dieser Endphase ebenso, wie der Untergang der Panzer-Kampfgruppe von Hobe den Zusammenbruch dieses Widerstandes signalisiert. Es ist die Tragik der hier getöteten und verwundeten Menschen und der sonstigen Verluste, daß sie schon wenige Tage später aufgrund der oben skizzierten militärischen Entwicklung vermeidbar gewesen wären.

Daß jetzt das Ende gekommen war, mußte selbst Adolf Hitler einsehen; resigniert entgegnete er am 22. 4. 1945 im Bunker der Berliner Reichskanzlei angesichts der militärischen Lage seinen militärischen Beratern: „Was heißt: Kämpfen!, da ist nicht mehr viel zu kämpfen". Am 30. 4. entzog er sich durch Selbstmord der Verantwortung für die Katastrophe, in die er Deutschland geführt hatte.

Zusammenfassende Beobachtungen zur Stimmungslage in Militär und Zivilbevölkerung

Abschließend sollen einzelne verstreute Beobachtungen zur Lage, Stimmung und Moral des deutschen und amerikanischen Militärs sowie der Zivilbevölkerung gebündelt und systematisch dargestellt werden:

1. Die Amerikaner verfügten über all das in reichem Maße, was den deutschen Truppen fehlte: Panzer, Artillerie, Luftwaffe, Motorfahrzeuge und vor allem Treibstoff; auf diese Weise waren sie den abge-

Ein Dokument der Besatzungszeit, 24. Januar 1946 (Privatbesitz): Der Kommandeur der Signal-Corps-School, die in der Muna untergebracht war, beschlagnahmt Textilien, die aus Nürnberg nach Neuendettelsau ausgelagert worden waren.

TSFET FORM NO 6 GR
(See Reverse Side for Instructions)

U. S. FORCES, EUROPEAN THEATER

REQUISITION RECEIPT № 034009 3A

Requirierungs-Empfangsbescheinigung

1. Date 19 FEB 1946 2. Unit THEATER SIGNAL CORPS SCHOOL APO 124 US ARMY

3. Purchasing and Contracting Officer HOWARD R.ROE, 1ST LT.SIG.C.TECH.SUP.OF. 0-1635270 124
Name (Print) Rank Branch Serial No APO

4. Authority to Procure — Special Orders No 24 PAR 8 Hqs APO 403 Date of Orders 24 JAN 1946

5. Supplier (Lieferant) JOHANN M. H.....
Name (Print) NEUENDETTELSAU
Address (Print)

6. Supply Service with Procurement Responsibility QUATERMASTER CORPS
(Do not list items of different Supply Service responsibility on the same form)

ORIGINAL - SUPPLIER

7. Description (in English) of Items requisitioned, in Detail:
Beschreibung (in englischer Sprache) der requirierten Gegenstände in allen Einzelheiten:

	Price Indicated by Supplier: (Preis des Lieferanten) Unit Price	Total
12 METER CLOTH	1.20	14.40
20 METER CLOTH	1.20	24.00
14 METER CLOTH	2.60	36.40
		--.--
		--.--
	8. Grand Total (Sum)	74.80

9. Remarks: --

10. Signature of Purchasing and Contracting Officer Howard R. Roe
1st Lt Sig C

kämpften und stark dezimierten deutschen Truppen haushoch überlegen und trieben diese geradezu vor sich her. „Der Gegensatz zwischen den Deutschen Truppen der letzten Durchzüge und den Amerikanern war geradezu erschütternd", schrieb der Windsbacher Dekan Bohrer im Juni 1945; „hier Mangel und Schwäche, dort Reichtum und geballte Kraft." Besondere Bewunderung erregten bei der Bevölkerung die Masse und Größe der Kampf-, Transport- und Pionierfahrzeuge sowie „die Leichtigkeit und Elastizität", mit der sie gehandhabt wurden. Karl Brosel kommentierte den Einsatz von US-Pionierfahrzeugen, den er als 12jähriger Junge bei Böllingsdorf beobachtet hatte, mit den Worten: „So etwas hätte ich mir vorher nie vorstellen können."

2. Dennoch vermieden die Amerikaner jedes Risiko: Wo sie auf Widerstand stießen, machten sie Halt, zogen die Artillerie nach und nahmen den gegnerischen Widerstandsherd so lange unter Beschuß, bis der Widerstand zusammenbrach. Diese Taktik, die wir in unserem Beobachtungsgebiet bei der Einnahme von Heilsbronn, Petersaurach und Windsbach beobachten konnten, zielte darauf ab, diesem längst entschiedenen Krieg so wenige amerikanische Menschenleben zu opfern wie nur möglich.

3. Der Zivilbevölkerung gegenüber traten die US-Truppen im Gegensatz zur Roten Armee korrekt und im ganzen ohne schwerwiegende Übergriffe auf. In Immeldorf war man z. B. „durch die Korrektheit der Amerikaner angenehm überrascht", in Neuendettelsau empfand man ihr Auftreten „äußerst höflich" und in Bürglein „abgesehen von einigen Ausnahmen sehr freundlich, wenn auch zurückhaltend." Natürlich kamen Übergriffe vor: Eine besondere Vorliebe zeigten die GI.s für Eier und Geflügel, die sie offenbar als Ergänzung ihrer Konservenverpflegung häufig requirierten. Als am 21. 4. das Wetter regnerisch und kalt wurde, ließen sie Decken und Betten mitgehen. Auch Uhren, Gold- und Silberschmuck wurden nicht selten weggenommen. Sexuelle Übergriffe kamen vereinzelt vor; in unsrem Beobachtnungsgebiet sind drei Vergewaltigungen belegt. Trotzdem mußten „deutsche Männer, die den Polenfeldzug oder unseren Einmarsch nach Holland und Belgien mitgemacht haben, (...) zu unserer Schande gestehen, das deutsche Heer hatte sich in Feindesland schlimmer benommen als die Amerikaner in unserer Stadt", stellte Dekan Bohrer in Windsbach fest.

4. Die deutschen Truppen litten vor allem unter der totalen Luftüberlegenheit der Amerikaner. Truppenbewegungen waren deshalb grundsätzlich nur noch in der Nacht möglich. Sogar die langsam und tief fliegenden „lahmen Enten" der US-Army, die sich als Späher oder Artilleriebeobachter über den deutschen Einheiten bewegten, blieben meist unbehelligt. Furcht und Schrecken verbreiteten nach vielen Aussagen und Belegen die amerikanischen Tiefflieger, die mit Bordwaffen auf alles schossen, was sich am Boden bewegte. Bewunderung erregte die Zielgenauigkeit der drei Bomberstaffeln, die am 17. 4. 1945 die Munitionsanstalt Neuendettelsau angriffen, ohne ein Zivilgebäude zu zerstören.

5. Die einzelnen Einheiten der deutschen Wehrmacht waren dezimiert und abgekämpft; auf die Zivilbevölkerung machte es einen „niederschmettern-

den Eindruck", wenn „diese demoralisierten, zusammenhanglosen, flüchtigen Trupps - ohne schwere Waffen" - übermüdet, ungenügend verpflegt, die meisten fußkrank, häufig in kleinen Gruppen durch die Orte zogen. Besonders schlimm war der Mangel an Nachschub, vor allem an Munition und Treibstoff. So mußte der größte Teil der Panzer der Kampfgruppe von Hobe (ursprünglich 60) wegen Treibstoffmangels aufgegeben und von den eigenen Leuten gesprengt werden. Bei anderen Einheiten mußte Pferdebespannung die motorisierten Zugfahrzeuge ersetzen. So glichen nach dem Urteil des Windsbacher Dekans „diese Verbände und ihr Tross mehr einer mittelalterlichen Truppe (...) als einem modernen Heere".

Außer Treibstoff, schweren Waffen und Munition fehlten aber auch so wichtige „Kleinigkeiten" wie ausreichendes Kartenmaterial. Der Windsbacher Dekan Bohrer war z. B. geradezu schockiert, „als am Mittwoch früh (18. 4.) der Artilleriekommandeur der deutschen Artillerie um eine Karte von Mittelfranken mich bitten liess". Oberst von Hobe mokierte sich darüber, daß ein Generalstabsmajor des Oberbefehlshabers West (GFM Kesselring), der ihn am 18. April dienstlich aufsuchte, seine Eintragungen in eine Karte mit dem Maßstab 1:300.000 machte.

6. Die Stimmung in der Truppe war infolgedessen denkbar schlecht. Dekan Bohrer stellte schon Anfang April bei einquartierten Stabsoffizieren „keinerlei Siegeszuversicht" fest; ihre Stimmung sei „gedrückt und hoffnungslos" gewesen, denn „sie sahen klar, dass nichts mehr zu retten war und dass die Fortführung des Krieges ein riesengrosses Verbrechen ist". Noch ausgeprägter war diese Einstellung bei den Mannschaften der kämpfenden Truppe zu finden. Aus Bürglein wird berichtet, daß sie unter Beschimpfungen, wie „Feiglinge" oder „Scheißkerle", in den Kampf getrieben werden mußten. Selbst die schneidigsten ihrer Vorgesetzten waren in diesen Tagen nicht frei von Anfechtungen . So berichtet z. B. von Hobe, daß er einen seiner tüchtigsten Regimentskommandeure, Oberstleutnant Heilbronn, am 17. April „zum ersten Mal (...) recht niedergeschlagen" angetroffen habe, und fährt fort: „Ihn bedrückt, daß wir von unseren Soldaten Dinge verlangen, die sie gar nicht leisten können. Er sagt mir, wenn wir diesen Krieg verlieren, werden wir auch unser ‚Gesicht' verlieren", womit er vermutlich so etwas wie Prestige oder Autorität meinte. Die Truppenoffiziere, vor allem der Waffen-SS, klammerten sich an die Hoffnung, daß der „Einsatz der Wunderwaffe" (V1 / V2) im letzten Moment die Wende bringen werde. Der Kommandierende General selbst, SS-Gruppenführer Simon, wurde nicht müde, die Illusion zu verbreiten, daß „unser Kampf lediglich Zeitgewinn für einen günstigen Verhandlungsabschluß bedeute" (so am 18. 4. 1945 zu Oberst von Hobe).

7. In der deutschen Zivilbevölkerung war „an Stelle der anfänglichen Siegesgewissheit (...) ein tiefer Pessimismus getreten. Vor allem seit Anfang 1945", so schrieb der Pfarrer von Immeldorf, „glaubte kaum jemand an den Sieg mit Ausnahme der ganz wenigen sturen Parteileute". In Windsbach beobachtete Dekan Bohrer eine „sehr gedrückte Stimmung", verbunden mit der Frage: „Was hat das alles noch für einen Sinn?"

8. Es fällt auf, daß bei der Annäherung der US-Armee in allen Orten des Beobachtungsgebietes die Bürgermeister initiativlos geblieben sind. Das hat offenbar zwei Gründe: Einerseits waren sie in der Regel Funktionsträger der NSDAP (oft Ortsgruppenleiter), die sich durch die Loyalität gegenüber der Partei gehemmt fühlten, die weiße Fahne hissen zu lassen. Andererseits kannten sie zweifellos den berüchtigten „Flaggenbefehl" vom 29. 3. 1945, demzufolge alle männlichen Bewohner eines Hauses zu erschießen waren, aus dem die weiße Fahne gezeigt wurde. Nichtsdestoweniger fühlten sie sich natürlich auch dem Wohl ihrer Mitbürger und ihrer Gemeinde verpflichtet. Diese Widersprüchlichkeit der Loyalitäten führte nicht wenige in einen unlösbaren Konflikt der Art, wie ihn z. B. der Bürgermeister von Weißenbronn durchlitt. „Seine Frau sagte im Rückblick auf diese Nacht: ‚Mein Mann hat heute nacht gebetet und geweint.'" Das Schicksal des Bürgermeisters von Eyb (bei Ansbach), der vor ein Standgericht gestellt wurde, weil in seiner Gemeinde Panzersperren eingerissen und verbrannt worden waren, und der Tod des Bürgermeisters von Burgthann (bei Nürnberg), der am 17. 4. 1945 von zurückkehrenden SS-Leuten erschossen wurde, nachdem er auf Geheiß der Amerikaner die weißen Fahnen hatte hissen lassen, zeigen die Realität der Gefahr, in der sich damals Entscheidungsträger befanden.

So waren es meist andere beherzte Zivilpersonen, die mit der weißen Fahne in der Hand oder durch Verhandlungen die Übergabe ihres Ortes in die Wege leiteten: die Witwe Renz in Wicklesgreuth, der Fabrikant Hofmockel in Petersaurach, der Friseurmeister Julius Huber in Heilsbronn, zwei junge Männer in Weißenbronn und nicht näher bezeichnete „Männer der Stadt" in Windsbach u.a. Sie alle verdienen noch heute Dank und Anerkennung ihrer Mitbürger. In der Regel bestanden die Amerikaner darauf, daß der dann herbeizitierte Bürgermeister den Ort offiziell übergab.

9. Die Stimmungslage der Bevölkerung nach dem Einmarsch der Amerikaner war unterschiedlich. Zunächst ist das Gefühl der Erleichterung, unversehrt überlebt zu haben, mehrfach und gut bezeugt: „Alles atmete erleichtert auf", schrieb der Pfarrer von Weißenbronn. Missionsdirektor Eppelein schildert die Stimmung in Neuendettelsau folgendermaßen: „Diesen und jenen sanken all ihre Hoffnungen wie Kartenhäuser zusammen. Aber aufs Große und Ganze gesehen kann man urteilen, daß ein Aufatmen durch die Bevölkerung ging. Letzteres hatte in der Tatsache seinen Grund, daß man nun mit einem Aufhören des Blutvergießens und der Fliegergefahr rechnen durfte und daß auch alle vorher vorhandene Bedrückung des Christentums aufgehoben war. Man glaubte, auch schwere Opfer auf sich nehmen zu können, wenn man nur ungehindert seines christlichen Glaubens leben dürfte." Eine ähnliche Äußerung, für die die berichterstattenden Geistlichen sicher besonders empfänglich waren, ist auch aus Weißenbronn überliefert. Dort drückte nach dem Bericht des Ortspfarrers ein Mann die allgemeine Stimmung so aus: „Wir können noch schweren und schlimmen Zeiten entgegengehen, aber niemals wird sie für die Sache der Kirche so schwer werden, wie

sie im Falle eines Sieges geworden wäre." Ähnlich wird aus Wassermungenau berichtet: „Am größten ist die Freude darüber: Wir haben den Krieg gewonnen; denn das Nazi-Regime ist besiegt". Wenn diese Äußerungen repräsentativ sind, wurde demnach die „Stunde Null" in unserer Region, zumindest überwiegend, als Stunde der Befreiung erlebt.

Daneben gibt es auch andere Stimmen: Missionsdirektor Eppelein berichtet z. B. aus Neuendettelsau: „Einzelnen Wenigen machte die Tatsache, daß Neuendettelsau ‚nicht verteidigt wurde', innere Not, obwohl ja die Neuendettelsauer Gemeinde auch nicht im entferntesten zu einer wirklichen Verteidigung in der Lage war". Unklar-

Neuendettelsau, den 14. 4. 42

Herrn
~~Frau~~ H...
~~Frl.~~

Neuendettelsau,
Heilsbr. str. Nr.

Sie wollen sich am ..... um ..... Uhr in der Gemeindekanzlei/im Bürgermeisterzimmer/im Sitzungssaal einfinden.

Betreff: Mitzubringen ist: 1 Fenster, 1. St. n.

Abzuholen ist: St. nur mit Vorh. verdunkelt, 13. 4. 42 zw. 21-22 Uhr.

Der Bürgermeister der Gemeinde
Neuendettelsau:

Traunfelder

Ein Dokument aus der Zeit der Fliegeralarme: NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister A. Traunfelder rügt, daß am 13. April 1942 in der Heilsbronner Straße ein Fenster nur mit einem (lichtdurchlässigen) Vorhang verdunkelt wurde (Privatbesitz)

heit über die politische Zukunft spiegeln die folgenden Beobachtungen wieder: „Den meisten Gemeindegliedern war es noch nicht zu Bewußtsein gekommen, Glieder eines besiegten Volkes zu sein". Pfarrer Pöhlmann (Wassermungenau) bezeichnete die Konfirmationsfeiern vom 8. und 15. April noch im Juni 1945 als „die letzten Feiern in der Freiheit".

10. Mit dem Zusammenbruch des Nazi-Regimes war auch die Nazi-Ideologie, die nicht wenigen Menschen weltanschauliche Orientierung geboten hatte, erledigt. Nicht nur diese Personengruppe, sondern auch diejenigen, die unter dem Druck der NSDAP den Kontakt mit der Kirche abgebrochen hatten, fragten jetzt wieder nach der kirchlichen Verkündigung. Dazu kommt, daß die Umbruchssituation ganz allgemein ein tiefes Bedürfnis nach Trost, Sinnorientierung und religiöser Gemeinschaft auslöste. Pfarrer Reutner / Immeldorf schrieb am 23. 5. 1945: „Das Offenbarwerden der Verlogenheit dieses Systems liess neues Vertrauen zur kirchlichen Verkündigung wach werden. Viele Behinderungen des Gottesdienstbesuches waren weggefallen, so dass die Zahl vor allem der männlichen Gottesdienstbesucher wuchs. Gott hatte durch seine Gerichte den Boden vorbereitet, in den Gottes Wort wie ein Samenkorn fallen und auch Frucht tragen soll". Aus Heilsbronn berichtet Pfarrer Schmidt: „Das kirchliche Leben Heilsbronns nahm einen grossen Aufschwung. Am Himmelfahrtsfeste und am 1. Pfingstfeiertage reichte der Platz in der grossen Kirche nicht mehr aus. Es mussten Bänke und Stühle aufgestellt werden, um alle Kirchenbesucher unterzubringen. Die Teilnahme am Abendmahl stieg erheblich an. Die Sonntagsgottesdienste sind gut besucht, die Gebefreudigkeit hält trotz beginnender Geldknappheit noch immer an."

Wenn der Wassermungenauer Pfarrer schreibt: „Die Not und Unsicherheit der Zeit treibt zusammen unter Gottes Wort", so deutet er damit auch an, wie stark der „kirchliche Aufschwung" zeit- und situationsbedingt war. Ausführlicher und deutlicher äußert sich Dekan Bohrer / Windsbach zu dieser Frage: „Auf alle Fälle will heute eine breite Masse unseres Volkes religiös und kirchlich sein. Die Gottesdienste sind, seit der Amerikaner unsere Gegend besetzt hält, sehr gut besucht, die Kommunikantenzahl ist gestiegen. Die konfirmierte Jugend kommt fast vollzählig zur Christenlehre. Es mag das vielleicht eine Wirkung der inneren Erschütterung sein, die unser Volk durchgemacht hat, es mag auch der Mangel an sonstiger geistiger Anregung - Zeitung, Kino, politische Schulung usw., an das man gewohnt war, fehlen - veranlassen, dass man das Wort der Kirche wieder lieber hört. Aus den vollen Kirchen den Schluss auf eine religiöse Erweckung oder gar auf eine Bussbewegung zu ziehen, wage ich nicht."

So haben die Menschen des Jahres 1945 je nach Alter, Einsicht, Schicksal und momentaner Lage das Kriegsende ganz unterschiedlich erlebt. Was Neuendettelsau betrifft, so wird man im Rückblick zusammenfassend und dankbar feststellen können, daß unser Heimatort in den dramatischen Tagen des April 1945 ungewöhnlich glimpflich davongekommen ist.

Literatur und Quellen

Grundlegend für alle Studien über das Kriegsende in Deutschland ist Klaus-Dietmar Henkes monumentales Werk (1074 Seiten) über „Die amerikanische Besetzung Deutschlands" (München 1995). Gleichfalls aus dem Institut für Zeitgeschichte in München stammt die regionalgeschichtliche Studie von Hans Woller über „Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth 1945-1949" (München 1986), die auch über das Kriegsende informiert. Neuerdings hat Helmut Veeh für Franken eine materialreiche, aber unsystematische Studie vorgelegt: „Die Kriegsfurie über Franken" (Aub 1995, Privatdruck).
Umfangreich ist die militärgeschichtliche Literatur, die z. T. unmittelbar nach Kriegsende (amerikanische Seite), z. T. im Laufe der späteren Jahre (deutsche Seite) erschienen ist. Für Süddeutschland, das Operationsgebiet der VII. US-Armee, ist das dreibändige Werk „Report of Operations. The Seventh United States Army in France and Germany 1944-1945" (Heidelberg 1946) grundlegend. Für Mittelfranken, speziell unser Gebiet, ist die Geschichte der 12. US-Panzerdivision heranzuziehen:

- A History of the United States Twelfth Armored Division. 15 September 1942-17 December 1945, Baton Rouge (USA) 1945
- Owsley C. Costlow (Hg.), Combat Highlights of the United States Twelfth Armored Division in the European Theater of Operations, 1 December 1944-30 May 1945, o. O. (USA) 1954

Beide Arbeiten sind in deutschen Bibliotheken nicht vorhanden; sie wurden mir freundlicher Weise vom US-Army Military History Institute in Carlisle/Pennsylvania zur Verfügung gestellt.
Auf deutscher Seite stand den Amerikanern im Frontabschnitt zwischen Nürnberg und Crailsheim das XIII. SS-Armeekorps gegenüber; darüber haben Ernst Spiwoks und Hans Stöber eine ungewöhnlich materialreiche, aber in der Grundhaltung „schwer erträgliche" (K.-D. Henke) Arbeit vorgelegt („Endkampf zwischen Mosel und Inn. XIII. SS-Armeekorps", Osnabrück 1976). Diesem Armeekorps war auch die 17. SS-Panzergrenadierdivision „Götz von Berlichingen" unterstellt; darüber berichtet Helmut Günther in „Die Sturmflut und das Ende" (München 1991).
Auf der lokalhistorischen Ebene ist in erster Linie die auch für unser Gebiet wichtige Arbeit von Karl Kunze über „Das Kriegsende in Franken und der Kampf um Nürnberg im April 1945" (Nürnberg 1995) zu nennen. Über den anderen Eckpfeiler unseres Beobachtungsgebietes, d. h. über den Endkampf um Ansbach, hat Diana Fitz in ihrem Buch über „Ansbach unterm Hakenkreuz" (Ansbach 1994) wichtige Kapitel beigesteuert. Im übrigen enthalten viele neuere Ortsgeschichten einschlägiges Material; wo hier noch Lücken waren, haben Schüler(innen) meiner Geschichtskurse in ihren Facharbeiten ergänzende lokalhistorische Forschungen betrieben:

- Marion Weber, Petersaurach im Zweiten Weltkrieg (Laurentius-Gymnasium Neuendettelsau 1981)
- Sabine König, Das Kriegsende 1945 in Lichtenau (Laurentius-Gymnasium Neuendettelsau 1996)
- Marco Hitz, Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Dorf Leonrod (Laurentius-Gymnasium Neuendettelsau 1998)

Für Bürglein enthalten die Memoiren von Paul Brosel („Ein Blick zurück. Bürglein vor 50 Jahren", Heroldsberg 1995, Privatdruck) und Konrad Hacker („Bürglein im 20. Jahrhundert", Roßtal 1996, Privatdruck) interessantes Material. Über das Kriegsende in Heilsbronn hat Johannes Hung in seiner Ortsgeschichte („Heilsbronn. Beiträge ... zur Geschichte einer fränkischen Stadt", Heilsbronn 1987), über Neuendettelsau Hans Rößler in seinem Heimatbuch („Unter Stroh- und Ziegeldächern", Neuendettelsau 1982) jeweils ein eigenes Kapitel vorgelegt. Über „Die Männer von Brettheim" wurde von Hans Schultheiß 1993 ein eindrucksvolles Lesebuch zusammengestellt (Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Villingen-Schwenningen 1993).

An ungedruckten Quellen wurden hier erstmals die Berichte ausgewertet, die der Windsbacher Dekan Hermann Bohrer von den Pfarrern seines Kirchenbezirks über das Kriegsende in ihren Pfarreien eingefordert hat (Vorlagetermin: 5. 6. 1945). Sie liegen im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg unter der Signatur „Bayerisches Dekanat Windsbach Nr. 313" (rote Mappe). In diesen Zusammenhang gehört sicher auch das Schreibmaschinenmanuskript von Hermann Bohrer „Die Amerikaner kommen" (18 Seiten, abgeschlossen am 25. 6. 1945), von dem mir Bohrers Witwe eine Durchschrift überlassen hat.- Im Archiv der Gemeindeverwaltung Petersaurach konnte ich das Manuskript der Ortsgeschichte, die Archivpfleger K. Hannakam 1971 abgefaßt hat, einsehen; sie enthält in Band 2 die Berichte des Pfarrers und des Bürgermeisters über das Kriegsende (S. 542 a - d).

Mündliche Auskünfte verdanke ich den Zeitzeugen StD i. R. Friedemann Langholf/Neuendettelsau (Jg. 1931), Frau Helene Ratz/Neuendettelsau (†), die mir anhand der Tagebücher ihres Mannes, des Konrektors der Diakonissenanstalt Hilmar Ratz (1900 - 1977), Auskunft gegeben hat, Frau Babette Richter/Petersaurach (Jg. 1927) und Frau StD i. R. Anni Weisbeck/Neuendettelsau (Jg. 1925) sowie anderen Personen.

Herrn Dr. Karl Kunze/Nürnberg und Herrn Oberst d. R. Wolfgang Roth/Neuendettelsau danke ich für die Durchsicht des Manuskriptes und hilfreiche Hinweise.

Von der Muna zur Augustana

Burkhard Spiecker

Die Muna

Schon viele Monate, bevor Hitler sich im März 1935 von den Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrags lossagte und die allgemeine Wehrpflicht einführte, hatte man in Neuendettelsau mit dem Bau der „Luftmunitionsanstalt 2/XIII" begonnen. Das Gelände, den sogenannten Baronswald, hatte das Deutsche Reich 1934 von der Erbengemeinschaft der Freiherren Kurt und Otto von Eyb erworben und durch Zukäufe von zahlreichen Privateigentümern im Bereich der Kreuzlach bis zur Schlauersbacher Straße ausgedehnt (heute Augustana-Hochschule). Im September 1934 begannen die Bauarbeiten, die sich bis ins Jahr 1936 erstreckten und ein Gesamtvolumen von 5,2 Millionen RM erreichten. Diese für die damalige Zeit sehr beachtliche Summe kam zum größten Teil dem regionalen, z.T. auch dem örtlichen Baugewerbe zugute. Außer einem eigenen Bahnanschluß wurden insgesamt 100 Munitionsbunker, zahlreiche Werkhallen, Garagen, Verwaltungs- und Betriebsgebäude sowie Wohnhäuser und Unterkünfte für das Personal und die Wachmannschaften errichtet.

Firma Högner - Sitz der örtlichen Bauleitung

Mittelpunkt der zeitweilig hektischen Aktivitäten wurde zu Beginn das Wohnhaus Högner in Neuendettelsau.

Fritz Högner (geb. 1913), 1948-1974 Chef der Baufirma Högner, berichtet darüber:

Eines Abends, im Spätherbst 1934, es war schon dunkel, ging die Hausglocke; zwei Herren standen da und wollten Hans Högner sprechen. Er ging mit den Herren ins Büro; nach kurzer Zeit wurden ich und meine Mutter Johanna nachgeholt, und uns wurde erklärt, daß in dem „Wald" eine Munitionsanstalt errichtet würde; wir wurden hiermit zu Geheimnisträgern erklärt. Gleichzeitig wurden drei Räume in unserem Haus beschlagnahmt. Zuletzt hatten meine Eltern nur noch ihr Schlafzimmer und wir alle eine Wohnküche. Im Wohnzimmer waren das Büro und mein Bett untergebracht; das Bett meiner Schwester Friedl wurde in die Speis (ohne Fenster) gestellt, mein Bruder Hermann schlief im Zimmer der Eltern. Alles andere gehörte der „Bauleitung Lehmann Berlin", wie sich die „Firma" zur Tarnung bezeichnete. Schon am anderen Vormittag wurden die ersten Büromöbel gebracht; die Techniker und Kaufleute rückten an. Fortan war man in unserem Haus fast seines Lebens nicht mehr sicher. „Man" benützte unser Telefon mit „Hier Firma Högner". Nachts marschierte ein SS-Posten um unser Haus, damit wir und die „Unterlagen" nicht geklaut wurden. Die Herren hatten in Dettelsau Privatquartiere bezogen.

Das ging so zwei Jahre, denke ich, bis eine Bauleitungsbaracke im ‚Wald' aufgestellt war. Der erste Bauleiter war Dipl.-Ing. Kreckel, dann Dipl.-Ing. Morgenstern.

Bei der Auftragserteilung wurde das Baugeschäft Högner nicht etwa deswegen bevorzugt, weil es Sitz der Bauleitung war. Vielmehr mußte sich Hans Högner wie alle anderen Firmen an den Ausschreibungen beteiligen; allerdings erhielten die einheimischen Firmen einen Bonus von 3% gegenüber dem billigsten Bieter.
Der erste Auftrag, den Hans Högner erhielt, war die Lieferung und das Einsetzen der Betonsäulen für die Einzäunung, die das gesamte Muna-Gelände einfrieden sollte; sie steht zum Teil heute noch.
Die Säulen wurden armiert und handgestampft. Als das größte Problem erwies sich aber der Transport an die Stellen, wo sie versetzt werden sollten. Denn von dem Wald, der die Muna tarnen sollte, durfte kein Baum gefällt werden.

Fritz Högner erzählt:

Da gab es oft ein heilloses Durcheinander, wenn die Feldbahnlok mit so 15 Loren hintendran „hinter" kam. Dann schrie jeder Polier oder Bauführer: „Das ist unser Zeug!" Denn jeder wollte wieder arbeiten. Wenn alles andere nichts mehr half, dann wurde eben geklaut. Hans Högner hatte einmal mühsam so 30 Sack Zement über den Mühlhof hintenrum hineingebracht. Als er betonieren wollte, war sein Zement halt auch geklaut. Er hat sich dann beim Bauleiter Kreckel, der ja im Hause war, beschwert. „Ja, Herr Högner, ich kann Ihnen da auch nicht helfen. Klauen Sie halt auch!" Mein Vater fand das unter seiner Würde. Da habe ich eben den Akt vollzogen: Die nächste Nacht ... 30 Arbeiter im Gänsemarsch mir nach, aber nur die 30 Sack, keinen mehr!

So wurden die Säulen und der zum Versetzen benötigte Beton mit Pferdegespannen bei Winterwetter quer übers Feld und durch den Wald zur Einsatzstelle geschleift. Noch größer war das Geschrei, wenn die Bunkerfirmen ihre großen Mischer mit zwei Pferden um die Bäume herum bis zu ihrem Bauplatz zerrten. Schließlich taten sich die beteiligten Firmen zusammen und legten ein Feldbahngleis vom Bahnhof in den Wald. Gearbeitet wurde in zwei Schichten zu je 12 Stunden, auch samstags und sonntags.

Stabshelferinnen vor dem Verwaltungsgebäude mit Flakturm (Foto: privat)

Die letzten Munaaufträge, die Hans Högner erhielt, fielen bereits in die ersten Kriegsjahre. Damals wurden die sog. leichten Munitionshäuser gebaut, d. h. Gebäude mit Betonsohle, vier Wänden und Holzdach (pappegedeckt), während die Munitionsbunker bisher bombenfest betoniert worden waren. Viele von diesen Betonbunkern, die erdüberschüttet waren, mußten damals übrigens wieder ausgegraben und trockengelegt werden, da sie nicht wasserdicht angelegt worden waren. Das Freilegen und Isolieren, das Abdecken mit einer Steinpackung und mit Erde war eine mühsame Handarbeit.

Das Gebäude Waldstraße 5 heißt bis heute „Die Wache". Daneben war der Haupteingang zur Muna. Hans Löhr, der 1936 in der Verwaltung der Muna beschäftigt war, berichtet: „Das Wachpersonal hatte eine besondere Uniform und war mit Karabinern ausgerüstet. Von den Wachposten wurde die Muna Tag und Nacht überwacht, damit kein Unbefugter das Munagelände betreten konnte. Außerdem wurde aus Sicherheitsgründen der gesamte militärische Bereich der Muna mit einem 2,50 Meter hohen Drahtzaun mit Stacheldrahtabschluß umgeben."

Seit Kriegsbeginn wurden in mehreren Arbeitshäusern, die sich gut getarnt im Wald befanden, die vorgefertigten Bombenrohlinge, die von der Hauptmunitionsanstalt Langlau angeliefert wurden, zum gebrauchsfähigen Einsatz mit Sprengstoff und Zündern versehen. Die nun einsatzfähigen Bomben wurden in den im Wald verstreuten Erdbunkern gelagert, von wo aus sie mit einer eigens dafür angelegten Bahnlinie zum Militärflughafen nach Katterbach transportiert werden konnten. Gelegentlich kam es dabei vor, daß auch das Högnersche Anschlußgleis bis zur Zusammenstellung der Züge mit bombenbeladenen Waggons vollgestellt wurde, die nur 3 m Abstand vom Wohnhaus hatten.

Da alle in der Muna beschäftigten Personen vereidigt und unter strengster Schweigepflicht standen, wurde seinerzeit nur wenig über Umfang und Aufgaben der Munitionsanstalt bekannt. Das zuständige Luftgaukommando in Nürnberg bzw. Würzburg betonte zwar nach außen, daß es sich lediglich um „ein Magazin der Wehrmacht" handle. Die rasch wachsende Zahl der in der Muna beschäftigten deutschen Zivilpersonen, zu der seit 1942 noch eine größere Zahl von Ostarbeitern - vor allem Polinnen - hinzukam (zusammen etwa 180), ist aber ein deutlicher Hinweis darauf, daß dort die Munition nicht nur maganiziert, sondern auch scharf gemacht wurde. Zeitweilig lagerten in der Muna 9000 und mehr Tonnen Fliegerbomben.

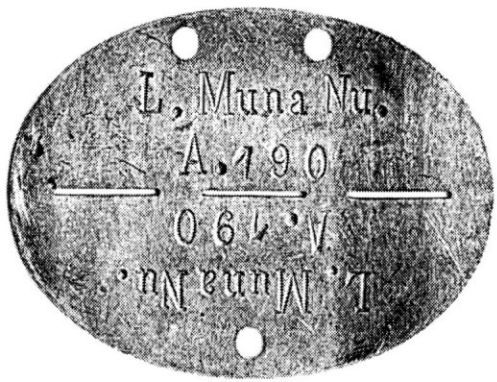
Das traurige Schicksal der Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen können wir aus folgender *Bekanntmachung* erahnen:

In der Muna beschäftigte Fremdvölkische erhalten immer noch Lebensmittel aller Art mit oder ohne Marken in Geschäften oder betteln in den Haushalten. Dieser unglaubliche Zustand muß endlich abgestellt werden. Wer von jetzt ab Lebensmittelmarken, Lebensmittel oder Rauchwaren an Fremdvölkische der Muna verschenkt oder verkauft, hat mit Strafanzeige und empfindlichen Strafen zu rechnen.

Neuendettelsau, den 7. Februar 1945

Der Bürgermeister der Gemeinde Neuendettelsau:
gez. Traunfelder

Die gesamte „Belegschaft" der Muna mußte Plaketten tragen. Frau Irmgard Buchinger, die in den beiden letzten Kriegsjahren als Stabshelferin in der Lagerverwaltung tätig war, hat heute noch ihre hier abgebildete Plakette.



Erkennungsplakette für die Mitglieder der Muna-Belegschaft

Kriegsende: Sprengung der Muna?

Als im März 1945 die 7. US-Armee bei Mainz den Rhein überschritt und auf Bayern zurollte, mußte der Volkssturm, das letzte Aufgebot der ganz Jungen (bis 16 Jahre) und der ganz Alten (über 60 Jahre), Panzersperren errichten, gemäß der Parole „Jedes Dorf eine Festung!". Bauern wurden angewiesen, mit ihren Gespannen in die Muna zu fahren und dort Bomben entgegenzunehmen, die in die Panzersperren eingebaut werden sollten. Die Bauern zeigten verständlicherweise wenig Interesse an der gefährlichen Fracht und bemühten sich, diese wieder loszuwerden, bevor sie anderen und ihnen selbst zur Gefahr werden konnte. So wird z. B. aus Altendettelsau berichtet, daß man beim Abladen der Bombe absichtlich so ungeschickt vorging, daß sie in den Seitzingerschen Fischweiher rollte und versank; dort wurde sie 1975 geborgen. Ähnlich verfuhren die Bechhofener Bauern, die zwei Fünf-Zentner-Bomben 500 m oberhalb des Ortes in der Rezat verschwinden ließen; sie wurden erst im Juni 1981 unschädlich gemacht.

Die Dettelsauer mußten unter der Anleitung eines Oberfähnrichs der Luftwaffe auf halber Höhe des Schlauersbacher Berges eine Straßensperre errichten. Hier kam bei Straßenbauarbeiten im Oktober 1979 eine 1000-kg -Bombe der Muna zum Vorschein, die nur etwa 10 cm unter dem Straßenschotter gelegen war. Derselben Herkunft waren auch die beiden 250-kg-Bomben, die im April 1981 nördlich von Neuendettelsau bei Geichsenhof von einem Sprengkommando entschärft wurden. Hier erinnert sich der Grundstückseigentümer Hans Förthner noch daran, daß sie von seinem Vater auf Befehl des Volkssturms aus der Muna hierhergefahren worden waren.

Zu einer bedrohlichen Gefahr wurden die in der Muna gelagerten Bomben, als Ende März beschlossen wurde, diese bei Feindannäherung in die Luft zu sprengen. Allen Verantwortlichen war klar, daß dies den Untergang von Neuendettelsau bedeuten könnte. Am Ostersonntag - 1. April 1945 - gab Bürgermeister Traunfelder bekannt:

Liebe Volksgenossen! Falls sich der Feind Neuendettelsau noch weiter nähert, muß mit der Sprengung der Muna gerechnet werden. Vorerst besteht keine unmittelbare Gefahr. Wenn es soweit kommen sollte, wird die Einwohnerschaft mehrere Stunden vorher durch fünf Minuten lan-

ges Glockenläuten der Dorf- und Anstaltskirche gewarnt. Es ist nicht notwendig, Gepäck aus den Häusern zu tragen, der Keller ist für das Luftschutzgepäck vollkommen ausreichend. Sobald das Glockenläuten ertönt, haben die Bauern ihr Vieh und Pferde aus dem Stall zu bringen und begeben sich mit demselben wohl am besten in das Aurachtal Richtung Jakobsruhe - Wollersdorf oder Wernsbachtal. Alle Familien und alle hier befindliche Jugend muß ebenfalls Neuendettelsau verlassen und einen schützenden Talgrund und Wald aufsuchen.
Größte Vorsicht vor Tiefffliegern ist geboten und darf beim Verlassen des Ortes ja nicht außer acht gelassen werden. Nach Beendigung der Sprengung werden die Glocken wieder entwarnen. Während der Sprengung werden Fenster und Türen, auch Stalltüren und Stallfenster, am besten geöffnet. Alle entbehrlichen Winterfenster müssen sofort im Keller aufbewahrt werden. Heil Hitler!
Was dies für die Einwohner des Ortes bedeutete, macht am besten ein Stimmungsbild aus der Diakonissenanstalt deutlich. Eine Diakonisse berichtet: „Was aber soll mit den Alten und Kranken geschehen, mit den am meisten gefährdeten hilflosen Kranken im Therese-Stählin-Heim? Sie können nur in die völlig unzureichenden Keller gebracht werden. Herr Rektor überläßt es dem Gewissen der einzelnen Pflegeschwester, ob sie bei den Kranken aushalten oder versuchen will, sich zu retten. In fliegender Eile werden Rucksäcke genäht und Notproviant bereitgestellt, möglichst viel an wertvollem Gut in die Keller gebracht. Ostern vergeht in großer Geschäftigkeit, in fast unerträglicher Spannung bei denen, die um die Gefahr wissen. Da kommt am Ostermontag gegen Abend die erlösende Nachricht, daß es dem Kommandanten der Muna gelungen ist, einen Gegenbefehl zu erwirken, nach dem vorläufig von der Sprengung der Muna abgesehen werden soll. Er allein konnte ja die große Gefahr ermessen, die Dorf und Anstalt bei der Menge der eingelagerten schweren Munition drohte."
In den nächsten Tagen wurde ein Großteil der Munition mit Lastwagen abtransportiert, die wegen Fliegergefahr hauptsächlich nachts fuhren. Die Transporte dauerten etwa acht Tage.

Weihnachtsfeier in der „Eßbaracke" 1943
(Foto: privat)

Bomben auf die Muna

Am 17. April wurde die Muna in Neuendettelsau zum Ziel eines Großangriffs aus der Luft. Zwischen 13 und 14 Uhr flogen drei Staffeln mit insgesamt 28 US-Maschinen das Munagelände an und warfen ihre tödliche Fracht ab, nachdem ein vorausfliegendes Flugzeug das Zielgebiet durch Rauchzeichen markiert hatte. In einem zweiten und dritten Anflug wurden noch zwei weitere „Bombenteppiche" auf das Gelände abgeworfen.

Ein Augenzeuge berichtet: „Alles war in den Kellern. Die Häuser erzitterten unter den heftigen Detonationen. Nach besonders starken Einschlägen zersplitterten die Fenster, und Türen wurden aus den Angeln gerissen. Endlich wurde es ruhig, und man wagte sich nach oben. In der Muna brannte es hier und dort. Aber Dorf und Anstalt waren, von kleinerem abgesehen, unbeschädigt geblieben."

In der Diakonissenanstalt gingen lediglich 60 Fensterscheiben zu Bruch. In der Muna selbst waren allerdings drei Menschenleben zu beklagen; mehrere Personen waren dort z.T. schwer verletzt worden.

Rückblickend wird man der bei diesem Angriff bewiesenen Zielgenauigkeit, der Neuendettelsau seine Unversehrtheit verdankt, den Respekt nicht versagen können. Im Munagelände waren dank der Tarnung und ihrer Festigkeit nur wenige Bunker zerstört worden, so daß noch immer eine Menge Munition vorhanden war. Diese wurde in den nächsten Tagen auf einen Eisenbahnzug verladen, ins Wernsbachtal hinuntergefahren und am 19. April auf freier Strecke zwischen Wernsbach und Wernsmühle durch Feuerwerker der Muna gezündet. Der Zug explodierte dort Wagen für Wagen unter starker Lärm- und Rauchentwicklung bis in den nächsten Tag hinein.

Die Augustana-Hochschule entsteht

Nach Kriegsende richteten zunächst die Amerikaner in der Muna eine „Signal Corps School" ein. Später bezogen verschiedene Firmen und viele Flüchtlinge die Gebäude. Ein Teil des Geländes wurde auch von der Augustana-Hochschule gepachtet. Als die Hochschule 1947 gegründet wurde, war sie zunächst in Räumen des Pastoralkollegs, der Diakonissenanstalt und in der Klosterabtei Heilsbronn untergebracht. Als diese Räume nicht mehr ausreichten und für andere Zwecke gebraucht wurden, konnten zu Beginn des Sommersemesters 1949 einige Gebäude der ehemaligen Muna angemietet werden. Die neue „Hochschulsiedlung" erhielt den Namen *„Waldfrieden"*. In die stattlichen Häuser der Offiziere zogen die Professoren, in die kleineren Häuschen der Unteroffiziere kamen die Assistenten, und in die Kasernen der Wachmannschaften wurden die Studenten einquartiert. Im Rahmen der „Lutheran World Action" konnten durch eine großzügige Spende amerikanischer Kirchen (DM 10.000,-) die neuen Wohnheime gut eingerichtet werden.

1955 wurde Frithjof Gräßmann Studentenpfarrer und Studieninspektor an der Augustana. Aus sei-

Die Augustana-Hochschule 1955 (Ansichtspostkarte)

nem eindrucksvollen Bericht über die Anfänge der Hochschule stammt folgende Schilderung:
Die politische Lage hatte sich geändert: Die junge Bundesrepublik Deutschland wollte eine Streitmacht aufstellen. Die Muna von Neuendettelsau war als Waffendepot wieder im Gespräch. Das *Amt Blank* in Bonn - die Vorstufe des heutigen Verteidigungsministeriums - bedrohte mit ihren Plänen die junge Hochschule: Die Bonner Leute wollten das Gelände und die Häuser der alten Muna wieder haben.
In dieser Zeit war Pfarrer i. R. *Hans Gemählich* - ich weiß nicht, wie - zu einer Art Kurator der Hochschule geworden. Gemählich verband in seiner Person die Liebe zur Kirche und ihren Aufgaben mit dem Geschäftssinn und Geschick eines fränkischen Kupplers und Viehhändlers. Auf seine Weise spürte

er, daß die Zukunft der Hochschule auf dem „Campus" am Wald liegen wird. Dementsprechend handelte er. Während das Amt Blank in Bonn die Wiedereröffnung der Muna Neuendettelsau plante, erreichte er bei der Bundesvermögensverwaltung in Bonn, daß die gesamten Liegenschaften, die die Hochschule bisher gemietet und gepachtet hatte, von der Landeskirche äußerst günstig gekauft werden konnten. Sogar Gelände für eventuelle Erweiterungsbauten war dabei. So gingen die Häuser und der Grund von der Wache bis zum Bezzelhaus, der Exerzierplatz bis zur Kreuzlach und auch der Wald von der jetzigen Küche über die Waldstraße bis zum kommunalen Bauhof in den Besitz der Landeskirche über. Später, als sich der Wohnungsmarkt entspannt hatte, konnten auch die Häuser rechts und links der Finkenstraße erworben werden.

So standen 1955 auf dem ehemaligen Exerzierplatz

der Muna die Baumaschinen und die Baukräne. Das Meiser-Haus mit Bibliothek und Mensa waren im Entstehen. Da kam ein Autokonvoi die Waldstraße herauf: Hohe Offiziere der Bundeswehr und hohe Beamte des neuen Verteidigungsministeriums wollten die Muna Neuendettelsau selber in Augenschein nehmen. Ihr Plan einer Wiederbelegung war allerdings auf massive Proteste der Bevölkerung, aber auch der kirchlichen Einrichtungen gestoßen. Wollen die Bonner das gleiche Unrecht tun, das Hitler 1934 begangen hatte, als er die Muna wenige Meter neben den Häusern für Behinderte errichten ließ? Als die Generäle und Ministerialdirigenten die Baukräne sahen, meinten sie konsterniert: „Ja, wer baut denn da auf *unserem* Gelände?" Hans Gemählich erklärte der Kommission mit seinem ihm eigenen verhaltenen Lächeln: „Das ist nicht mehr *Ihr* Gelände! Das haben wir eben von der Bundesvermögensverwaltung in Bonn gekauft. Hier baut die Evangelische Landeskirche ein neues Zentrum für ihre theologische Hochschule."
Dies und die bereits geschehene Ansiedlung kleinerer Industriebetriebe in den vorderen Betriebshallen der Muna sowie die öffentlichen Proteste führten wohl zu dem Beschluß, die Muna endgültig aufzulassen und das Gelände einer Zollhundeschule zur Verfügung zu stellen. Bald danach haben wir von der Hochschule die „Zöllner" zum Faustballspielen auf dem ehemaligen Exerzierplatz eingeladen. *Schriftgelehrte und Zöllner* - zwei biblische Berufe, im Sport vereint!

Links: Die Augustana heute - eine theologische Campus-Hochschule (Foto: privat)

Frithjof Gräßmann erzählt:
Gegen Ende der fünfziger Jahre hatte ich eine ökumenische Gruppe durch die Hochschule zu führen. Zum Rundblick auf einem Balkon des Meiser-Hauses stehend, erzählte ich die Geschichte mit der Muna. Ein englischer Pfarrer fragte: „What is a muna?" Ich sagte: „It was a depot of ammunition for Hitler!" Da wandte sich der Pfarrer strahlend den anderen zu und meinte: „And now? It is a depot of ammunition for God!"

Dieser Artikel beruht auf folgender Literatur:

- Frithjof Gräßmann, Die Hochschule aus der Sicht eines Mitarbeiters, Neuendettelsau, ungedrucktes Manuskript 1997
- Fritz Högner, Wolfgang Högner, Hans Rößler, Högner 1893-1993, 100 Jahre Familienbetrieb, Neuendettelsau 1993
- Hans Löhr, Chronik von der MUNA, in: Festschrift 25 Jahre Amateur-Funksport-Gruppe Neuendettelsau, Neuendettelsau 1997, S. 31-35
- Hans Rößler, Weiße Fahnen - Kriegsende in Neuendettelsau, in: Unter Stroh- und Ziegeldächern, Aus der Neuendettelsauer Geschichte, Neuendettelsau 1982, S. 210-216

Die Gründungsgeschichte der Augustana-Hochschule ist neuerdings dargestellt in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Hochschule: Jörg Dittmer (Hg.), Theologie auf dem Campus, Neuendettelsau (Selbstverlag der Hochschule) 1997

Bomben oder Strümpfe? Gewerbeansiedlung in der „Muna" 1945-1956

Matthias Honold

„Die Muna"! Auch über ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des 2. Weltkrieges und dem Ende des Dritten Reiches ist die "Muna" ein Begriff in Neuendettelsau. Noch heute bezeichnet man damit einen großen Bereich im Neuendettelsauer Westen, der vormals vor allem als „Baronswald" bekannt gewesen war. Namenspate für die heutige Bezeichnung war die ehemalige Luftmunitionsanstalt 2/XIII, kurz Muna genannt, welche von der nationalsozialistischen Regierung im Rahmen ihres Aufrüstungsprogrammes auf dem Gebiet eingerichtet worden war.
In Neuendettelsau hat sich die militärische Bezeichnung erhalten, obwohl das Gelände seit der Freigabe durch die amerikanische Militärregierung keine militärische Verwendung mehr fand. Heute wird das ehemalige Muna-Gebiet auf verschiedene Weise genutzt. Neben der Zollhundeschule befindet sich die Augustana-Hochschule auf ehemaligen Flächen des Munagebietes, aber auch verschiedene Handwerks- und Gewerbebetriebe haben sich dort niedergelassen. Auch der Wertstoff- und der Bauhof der Gemeinde steht auf ehemaligem Muna-Gebiet. Daneben haben sich viele Neuendettelsauer Bürger in dem Bereich angesiedelt.
Im Jahre 1945 stand es noch völlig offen, was aus dem Luftmunitionsanstalts-Gebiet werden sollte. Nach Kriegsende besetzten die amerikanischen Streitkräfte die Muna und richteten eine „Signal Corps School" ein. Neben den Amerikanern begann die sogenannte Steg (Staatliche Erfassungsstelle für öffentliches Gut m.b.H.) mit ihrer Arbeit. Die Steg, unter der Leitung von Herrn Wirth, hatte die Aufgabe, die verbliebenen Munitions- und Sprengstoffteile zu entschärfen beziehungsweise zu sprengen. Diese Sprengarbeiten fanden zumeist im Heilsbronner Staatswald statt. Daneben verwaltete die Steg auch die restlichen brauchbaren Materialien, die sich noch im Besitz der Munitionsanstalt befanden. Diese Altmaterialien wurden auch an Zivilpersonen abgegeben, die einen Bedarf an den Gegenständen nachweisen konnten.

Die Freigabe der Muna durch die amerikanische Militärregierung 1948

Im Mai 1948 befand sich die Muna immer noch unter der Kontrolle der amerikanischen Militärregierung, und auch die Steg hatte ihre Arbeit noch nicht beendet. Dennoch gab es erste Anzeichen, daß das ehemalige Muna-Gelände für andere Verwendungszwecke demnächst zur Verfügung stehen würde. Auch die Gemeinde Neuendettelsau forcierte zu diesem Zeitpunkt ihre Bemühungen um eine baldige Freigabe des Geländes. Durch die Aufnahme von Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten beziehungsweise dem Sudetenland und den Zuzug von ausgebombten Städtern herrschte in Neuendettelsau in diesen Jahren eine große Woh-

nungsnot, so daß man bemüht war, die schlechte Wohnraumsituation zu entschärfen. Eine Verbesserung dieser Situation versprachen die in der Muna zur Verfügung stehenden Gebäude, vor allem die Wohngebäude. Aus diesem Grund war die Gemeinde Neuendettelsau stark an einer baldigen Freigabe des Muna-Geländes durch die amerikanische Militärregierung interessiert.

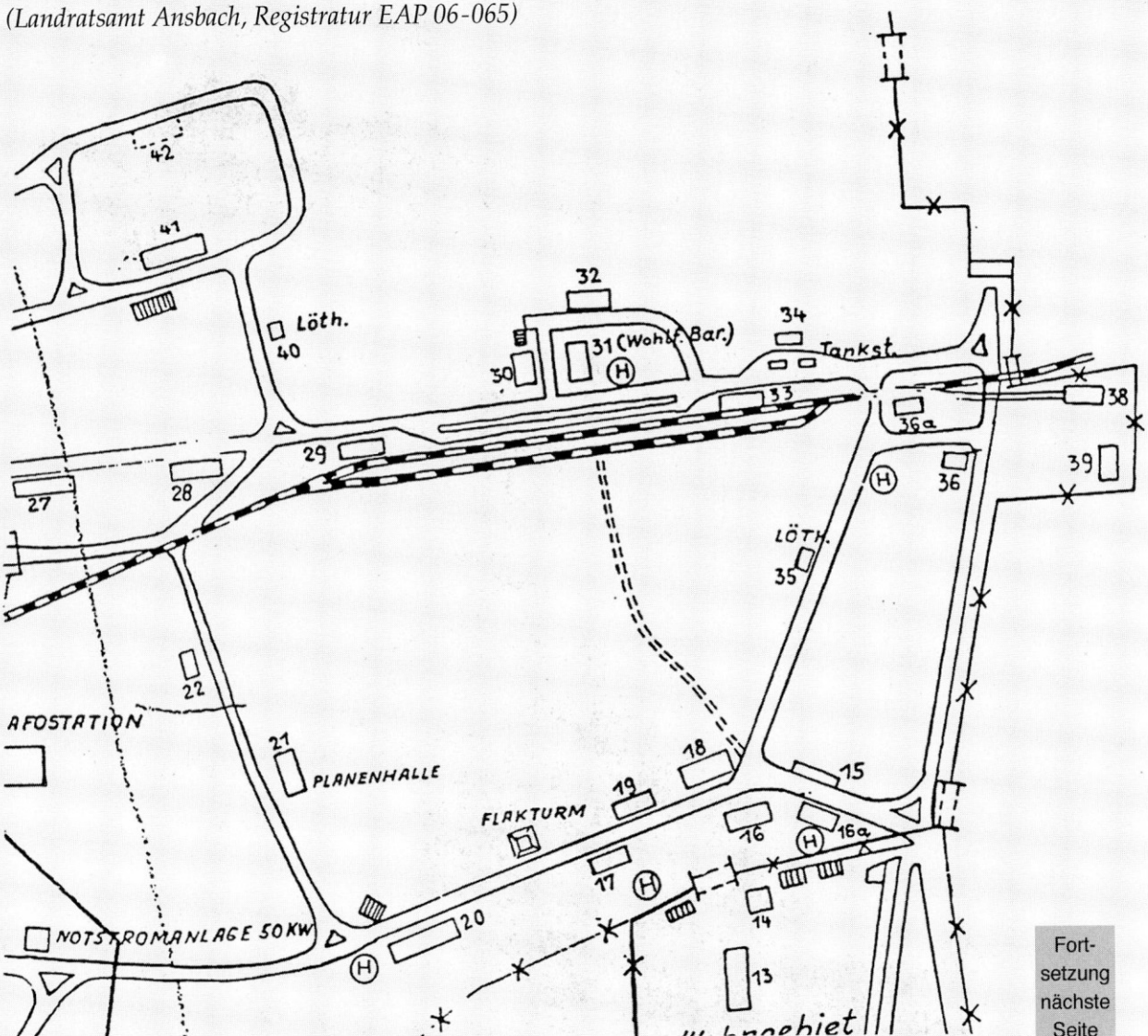
Im Jahre 1947 hatte es erste Anzeichen gegeben, daß die militärische Nutzung durch die US-Armee nicht von Dauer sein würde. Bereits im April 1947 hatte sich die Diakonissenanstalt Neuendettelsau beim Landratsamt Ansbach um Grundstücksflächen in der Muna beworben. Die Diakonissenanstalt wollte ein Pflegeheim für geistig Behinderte auf dem Gelände errichten, dem im Laufe der Zeit eine Wohnsiedlung angeschlossen werden sollte. Später verwarf die Diakonissenanstalt ihre Planungen. Neben der Diakonissenanstalt zeigte auch der Landeskirchenrat Interesse am Muna-Gebiet. Aber auch dieser verzichtete später darauf.

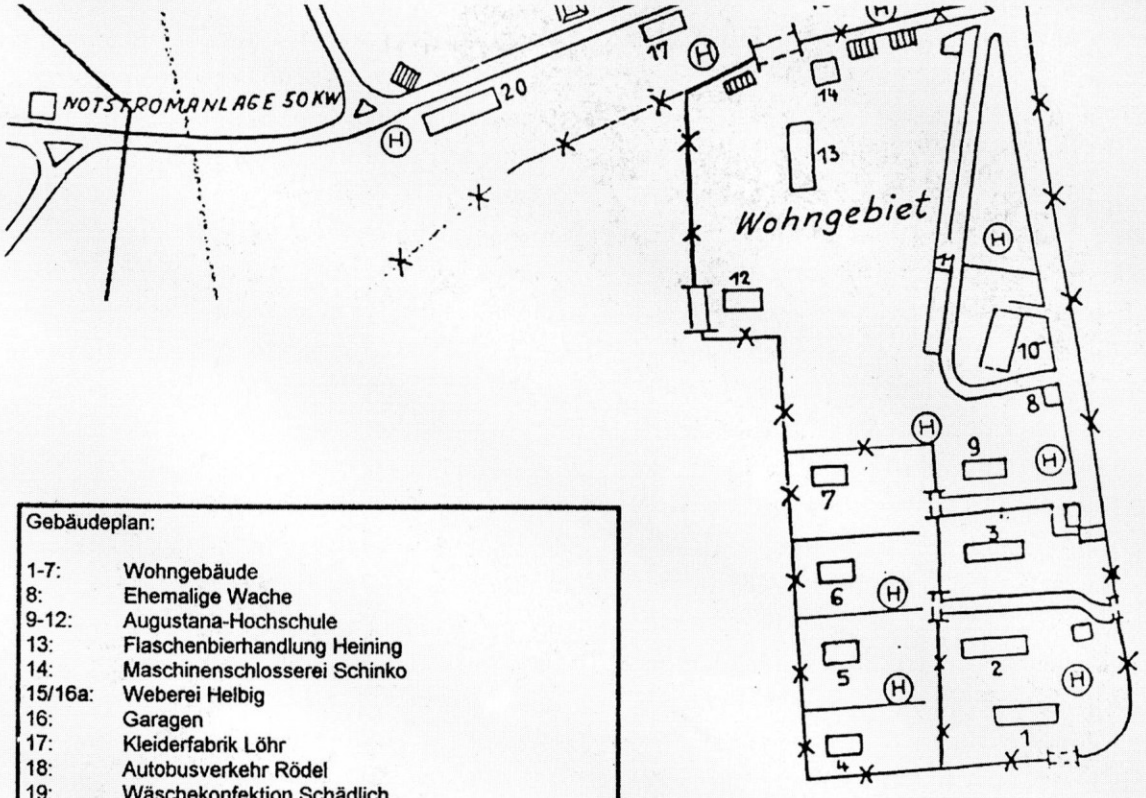
Im Juni 1948 verstärkte Bürgermeister Errerd seine Bemühungen und drängte beim Landratsamt Ansbach auf die Freigabe des Muna-Geländes. Auch das Landratsamt hatte ein großes Interesse an der Freigabe der Muna. Man erhoffte sich eine Ansiedlung großer Industrie- und Gewerbebetriebe auf dem freiwerdenden Gelände, wie es bereits in ähnlichen Fällen geschehen war. Der Landkreis Ansbach, ein strukturschwacher, immer noch agrarisch geprägter Raum, benötigte die Ansiedlung solcher industriellen Großbetriebe. In der gewerblichen Nutzung des Muna-Geländes sah man im Landratsamt eine große Chance, die angespannte Arbeitsmarktsituation zu verbessern und die Arbeitslosenzahlen zu reduzieren. Auch der Gewerbe- und der Flüchtlingsausschuß des Landkreises befürworteten eine gewerbliche Nutzung der Muna.

Bei seinen Verhandlungen und Bemühungen drängte Bürgermeister Errerd vor allem auf den Erhalt der Bausubstanz, das heißt auf die Erhaltung der Wohn- und Arbeitsstätten. Aus diesem Grund drängte er auch gegenüber den Regierungsstellen auf eine schnelle Enttarnung der intakten Gebäude. Als enttarnt galt ein Gebäude dann, wenn sich im Umkreis von zehn Metern kein Baumwuchs mehr befand. Bereits 1947 hatten erste Flüchtlinge Wohnungen im Muna-Gebiet beziehen können. Wegbereiter dafür war der Kommandant der amerikanischen Streitkräfte in der Muna, Captain McCurdy, gewesen, der der Gemeinde diesen Wohnraum im südlichen Bereich des Muna-Geländes zur Verfügung gestellt hatte.

Trotz aller Bemühungen seitens der Gemeinde Neuendettelsau war die spätere Nutzung des Muna-Gebietes um die Mitte des Jahres 1948 noch völlig offen. Auch eine Anfrage des Landrates Dr. Neff an den bayerischen Ministerpräsidenten Ehard in dieser Angelegenheit konnte keine Klärung erzielen. Selbst in Regierungskreisen konnte man keine definitive Auskunft darüber geben. Zu den Ungewißheiten auf deutscher Seite kamen die Überlegungen und Planungen auf der amerikanischen Seite. Um Klarheit über die amerikanischen Pläne zu erlangen, fuhr Bürgermeister Errerd am 6. 7. 1948 nach Ansbach zu einem Treffen mit dem amerikanischen Stadtkommandanten. Das Ergebnis der Unterredung, bei dem

Plan des östlichen Muna-Geländes, 1953 von der US-Armee eingereicht
(Landratsamt Ansbach, Registratur EAP 06-065)





Gebäudeplan:

1-7:	Wohngebäude
8:	Ehemalige Wache
9-12:	Augustana-Hochschule
13:	Flaschenbierhandlung Heining
14:	Maschinenschlosserei Schinko
15/16a:	Weberei Helbig
16:	Garagen
17:	Kleiderfabrik Löhr
18:	Autobusverkehr Rödel
19:	Wäschekonfektion Schädlich
20:	TSC-Turnhalle
21:	Planenhalle
22:	Mechanische Werkstatt Salzer
27/28:	Betriebsgebäude Steg
29/33:	Bavaria Betonwaren GmbH, später Baugeschäft Beil
30:	Wohnhaus
31:	Maschinenstrickerei Eichhorn Konservenfabrikation/Frühstücksstube Nauke Später Waldgaststätte „Rübezahl“
32:	Flüchtlingsbaracke
34-36:	Wohngebäude
36a-39:	Seifenwerk Siebenstern
40:	Wohnhaus
41:	Strumpffabrik Tauscher

Landrat Neff ebenfalls anwesend war, erzielte nicht die erhofften Ergebnisse. Im Gegenteil, die Äußerungen des Leiters der Dienststelle (Mil. Reg. Det. B 228) waren vielmehr besorgniserregend. Nach Rücksprache mit den MP-Dienststellen in Fürth (warum ausgerechnet mit diesen bleibt unerschlossen) erklärte Captain Edgar, daß eine Freigabe durch die amerikanischen Regierungsstellen überhaupt nicht zur Debatte stehe. Vielmehr beabsichtigte man auf amerikanischer Seite, die Motor-Pool Einheit aus Illesheim nach Neuendettelsau zu verlegen. Und auch die Lagerung von Fahrgestellen amerikanischer Panzerspähwagen sollte in den Lagerhallen der Muna erfolgen. Am Ende der Unterredung bat Captain Edgar die beiden deutschen Gesprächspartner, keine weiteren Versprechungen an mögliche Interessenten zu machen, bevor nicht eine endgültige Regelung beschlossen sei.

Im Herbst 1948 zeichnete sich aber schließlich ab, daß die Amerikaner doch kein Interesse mehr an der Muna haben. Im November 1948 war es endgültig amtlich. Die amerikanische Militärregierung hatte das Gelände der ehemaligen Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau rückwirkend zum 1. 7. 1948 an die deutschen Behörden zurückgegeben. Die Verwaltung des Geländes lag jetzt in den Händen der BLV-Dienststelle (Bayerisches Landesamt für Vermögensverwaltung). Dort wurde seit Oktober überprüft, ob von deutscher staatlicher Seite aus ein Interesse an der Muna vorliegt. Erst nachdem sichergestellt war, daß dies nicht der Fall war, konnte das Gelände für die verschiedenen sich anbietenden Zwecke freigegeben werden.

Siemens nach Neuendettelsau?

Parallel zu den Ereignissen des Freigabe-Prozesses bemühte man sich auf seiten des Landratsamtes, große Industriebetriebe für die Ansiedlung im Muna-Gelände zu gewinnen. So wurden im Herbst 1948 verschiedene Möglichkeiten in dieser Richtung ausgelotet. Das Interesse an der Ansiedlung von großen Industriebetrieben im Landkreis Ansbach ist leicht nachvollziehbar. In dem ohnehin industriell schwachen Landkreis Ansbach, der damals noch nicht die Landkreise Dinkelsbühl, Feuchtwangen und Rothenburg mit umschloß, waren im Oktober 1948 über 15.000 Flüchtlinge registriert, dazu kamen noch einmal über 5.000 Flüchtlinge im Ansbacher Stadtgebiet. Von der Ansiedlung industrieller Großbetriebe erhoffte man sich im Landratsamt die Schaffung vieler neuer Arbeitsplätze, auch für ungelernte Arbeiter oder Arbeiter aus anderen Berufssparten.

Große Namen der deutschen Industrie waren im Gespräch. So erhoffte man sich den Zuzug von Siemens-Schuckert oder der MAN. Auch andere Betriebe (mit nicht so klangvollen Namen) wurden in die Diskussion einbezogen, so zum Beispiel die Firma Heinkel, die sich aber bereits an anderer Stelle im Landkreis niedergelassen hatte. Beim Landratsamt in Ansbach gingen auch Nachfragen aus Bremen (Tabakfabrik Brinkmann) oder von Coburger Maschinenbaufabriken ein, die auf der Suche nach günstigen und geeigneten Produktionsstandorten waren. Für die großen Firmen war aber der Standort Neuendettelsau nicht so geeignet, wie es den Anschein hatte; so verfügte das Muna-Gelände zwar

über einen eigenen Gleisanschluß und über ausreichend Fläche, jedoch nicht über die geeigneten Räumlichkeiten. Dies geht auch aus den Bemühungen eines Dr. Friedrich um die Ansiedlung von Siemens-Schuckert hervor. Dr. Friedrich, der beim Landesverein für Innere Mission angestellt war, hatte sich bereit erklärt, für das Landratsamt Ansbach eine Verbindung mit der Siemensverwaltung aufzunehmen. Die Firma Siemens zeigte sich bei der Unterredung zwar am Neuendettelsauer Muna-Gelände grundsätzlich interessiert, benötigte aber für ihre Zwecke Industriehallen mit mindestens 1.000 m^2 Grundfläche. Solche gab es aber in der Muna nicht. Auch die fehlenden Wohnräume in der Muna stellten einen großes Problem dar.

Noch 1950 erhoffte man sich seitens der Bevölkerung die Ansiedlung von Großbetrieben in der Muna. Dies zeigte sich auf einem Informationsabend in Neuendettelsau recht deutlich. Die Fränkische Landeszeitung berichtete am 13. 2. 1950 über die Vorwürfe, die aus der Mitte der überfüllten Bürgerversammlung den verschiedenen Behörden vorgehalten wurden. „Seit zwei Jahren hätten die zuständigen Stellen Vorhaben von Industrieansiedlungen in Neuendettelsau immer wieder abgewiesen. Man wisse es, daß Prof. Heinkel ein Werk für 1.100 Arbeiter, die Siemens AG gar für 2.000-3.000 Arbeiter errichten wollten", zitiert die FLZ in ihrem Bericht die Stimmen aus der Bevölkerung. Landrat Neff und Dr. Kurz, der Vertreter der Bezirksplanungsbehörde, wiesen die Vorwürfe zurück und bemerkten, daß Neuendettelsau für eine Ansiedlung in dieser Größenordnung nicht geeignet sei.

Die Entwicklung des Muna-Geländes war aber zu diesem Zeitpunkt bereits in eine andere Richtung gegangen. Seit 1949 hatten sich verschiedene kleinere Gewerbe- und Handwerksbetriebe im Munagebiet angesiedelt, von denen die Strumpffabrik Tauscher der größte Arbeitgeber war.

Die Weichenstellung im Winter 1948/49

Nachdem von der Bezirksplanungsstelle im Herbst 1948 festgestellt worden war, daß von Regierungsseite kein Interesse mehr am Neuendettelsauer Muna-Gelände bestand, sollte eine Konferenz der beteiligten Interessengruppen und Behörden über die zukünftige Nutzung des Muna-Geländes entscheiden und die Interessensbereiche abgrenzen. Die Besprechung fand am 8. Dezember 1948 in der Bezirksplanungsstelle statt. Dabei geriet vor allem Bürgermeister Errerd in die Kritik. Der Vertreter der Bezirksplanungsstelle Dr. Kurz warf Errerd vor, daß er durch sein eigenmächtiges Handeln die Ansiedlung von großen Industriebetrieben erschwert, wenn nicht gar verhindert hätte. Bürgermeister Errerd hatte seit Herbst 1948 weitere Häuser und Wohnungen im Muna-Bereich an Flüchtlinge abgegeben, um die Wohnungssituation in Neuendettelsau weiter zu verbessern. Auch der Augustana-Hochschule, die auf der Besprechung durch ihren Rektor Dr. Merz vertreten wurde, waren bereits vier Wohnhäuser in der Muna versprochen worden. Die Augustana-Hochschule wollte diese Gebäude als Studentenwohnheime nutzen und hatte bereits mit deren Renovierung begonnen. In dieser

eigenmächtigen Vergabe von Wohnraum lag der Hauptkritikpunkt der Bezirksplanungsstelle. Nach deren Meinung benötige die Großindustrie diesen Wohnraum, um einen gewissen Stamm von Mitarbeitern („Spezialisten") mit nach Neuendettelsau bringen zu können. Dies sei jetzt aber nicht mehr möglich, da der Wohnraum bereits verteilt sei. Für den Bau von Wohnungen reichten aber die finanziellen Mittel der einzelnen Betriebe nicht aus. Auch der Vertreter der Industrie- und Handelskammer (IHK) sah die Angelegenheit so und hielt fest, daß das Interesse der IHK an dem Gelände aufgrund der fehlenden Wohnungen rapide gesunken sei. Unterstützung auf der Besprechung erhielt Errerd durch Landrat Neff und den Vertreter des Flüchtlingsausschusses, Herrn Leitke. Beide betonten, daß ein Leerstehen der Gebäude nicht zu verantworten gewesen sei.

Als es feststand, daß im Muna-Gebiet nicht mehr ausreichend Wohnmöglichkeiten existierten, die eine Ansiedlung großer Industriebetriebe ermöglicht hätten, wurde versucht, eine Lösung zu finden, um die Verteilung der Flächen zu koordinieren. Dazu sollte ein Art Dachgesellschaft in Form einer GmbH gebildet werden, die für die Verpachtung der Grundstükke zuständig sein sollte. Bei der Gemeinde Neuendettelsau fand dieser Weg keine Zustimmung. Bereits im Vorfeld der Besprechung hatte der Gemeinderat sich gegen die Beteiligung an einer solchen GmbH ausgesprochen. Der Gemeinde war das finanzielle Risiko (Pachtausfall) gegenüber dem zu erwartenden Gewinn zu groß.

Nachdem die Steg, vertreten durch ihren Leiter Herrn Wirth, auf der Besprechung noch zugesichert hatte, die gewerblich nutzbaren Gebäude und Räume bis spätestens Februar 1949 freizumachen, stand der Ansiedlung von Gewerbegebieten in einem Teil des ehemaligen Muna-Geländes nichts mehr im Wege. Die Steg erhob nur Anspruch auf eine Halle mit Gleisanschluß und eine Kfz-Halle mit Reparaturwerkstatt, um die noch ausstehenden Arbeiten im Bunkergelände ordnungsgemäß durchführen zu können. Für diese Arbeiten waren noch mindestens zwei Jahre eingeplant.

Die Ereignisse im Herbst und Winter 1948 waren entwickelten sich ganz im Sinne der Neuendettelsauer Diakonissenanstalt. Zwar war man in der Diakonissenanstalt von dem Gedanken abgekommen, selbst die freiwerdenden Grundstücke zu nützen; man war aber nicht bereit, jede Nutzungsart des Geländes zu akzeptieren. Bereits im Winter 1947 hatte sich Konrektor Hilmar Ratz gegenüber Landrat Neff über seine Vorstellungen bezüglich der Verwendung des Munagebietes geäußert. In einem Brief vom 8. Dezember 1948 faßte Ratz die Ergebnisse seiner Besprechung (28.11.47) mit Neff zusammen: „Die Diakonissenanstalt legt Wert darauf, ... dass dadurch der Charakter des Ortes nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Wenn das Gesamtgebiet der Muna der Schwerindustrie (z.B. als Eisenbahnreparaturwerkstätte) überlassen wird, so ist zu befürchten, dass sowohl durch den bei der Arbeit entstehenden Lärm, wie auch durch die für den Betrieb benötigten Massen von Arbeitern die der Diakonissenanstalt aufgetragenen Werke der Barmherzigkeit an schwer körperlich Kranken wie auch an geistig Kranken aufs empfindlichste gestört würden." Nach den Vorstellungen der

Diakonissenanstalt sollte man bei der Verwendung des Munageländes darauf achten, „dass der hintere Teil belegt wird mit kleineren, nicht allzu geräuschvollen Industrieunternehmungen (z. B. Textilindustrie, Handschuhindustrie, Schuhindustrie)."

Das Gewerbegebiet entsteht

Nachdem es sicher war, daß sich in absehbarer Zeit kein größerer Industriebetrieb im Neuendettelsauer Muna-Gelände ansiedeln werde, suchte die Gemeinde nach anderen Interessenten. Da bis Februar 1949 die geplante Verwaltungs-GmbH noch immer nicht gegründet worden war, wandte sich Bürgermeister Errerd in seiner Funktion als Treuhänder des Geländes mit der Bitte an die Bezirksplanungsstelle, das Gelände endlich zur Verpachtung freizugeben und die Betriebe in die von der Steg geräumten Gebäude einziehen zu lassen. Seit Mitte 1948 waren verschiedene Betriebe an die Gemeinde Neuendettelsau herangetreten, die an den Grundstücken und Gebäuden in der Muna interessiert waren. Für die Gemeinde war es im

Strumpffabrik Tauscher in den 50er Jahren, im Vordergrund links ehemalige Muna-Gebäude (Ansichtspostkarte)

Februar 1949 höchste Zeit zu handeln. Seit dem 1. Januar 1949 galt in den westdeutschen Besatzungsgebieten die allgemeine Gewerbefreiheit. So waren viele langwierige Verwaltungs- und Genehmigungshürden weggefallen. Viele Unternehmen wagten jetzt den Sprung in die Selbständigkeit. Mit dem Hinweis, daß viele Interessenten am Muna-Gelände abzuspringen drohten, falls es nicht bald zur Ausfertigung der Pachtverträge kommen sollte, erreichte Bürgermeister Errerd endgültig die Freigabe der Muna. Am 1. März 1949 meldete die Bavaria Betonwaren GmbH als erster Betrieb in der Muna ihr Gewerbe offiziell bei der Gemeinde an. Die Gesellschafter der Bavaria Betonwaren GmbH waren Erich Feil, Richard Werner und Herweth Rabanus, die alle in Ansbach wohnhaft waren. Neben der Betonwarenfabrik nahm die Handweberei (mit zehn Webstühlen) von August Neugebauer, einem Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, ihren Betrieb auf (Gewerbeanmeldung am 11. März). Dieser hatte zuvor in Windsbach seine Weberei betrieben, nutzte aber jetzt die freiwerdenden Gebäude und Flächen der Muna.

Im Laufe des Jahres 1949 kamen weitere Betriebe dazu, so daß am Jahresende acht Firmen ihre Arbeit im Munagelände aufgenommen hatten. Am 10. 6. meldete die Strumpffabrik Kurt Tauscher ihr Gewerbe bei der Gemeinde an. Die Familie Tauscher betrieb bereits in Oberlungwitz/Sachsen eine Strumpffabrik. Im Zuge der Bodenreform in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) waren seit 1945 Großgrundbesitzer und Großbetriebe enteignet worden, so auch der Tauschersche Betrieb in Oberlungwitz. In der Neuendettelsauer Muna fand die Firma Tauscher ein geeignetes Gelände für den Neuanfang. Aus der C.S.R. stammte Johann Schinko, der am 1. 8. mit einer Maschinenschlosserei und Gerätebau einen Neubeginn im Muna-Gelände wagte. Am 19. 8. meldete Jakob Speier die Siebenstern Seifenwerke, in der neben Seife auch andere Kosmetika hergestellt wurden, an. Im Oktober kamen noch die Schmiedewerkstatt von Rudolf Stamborski (24.10.), ebenfalls ein Flüchtlingsbetrieb, und die Flaschenbierhandlung von Babette Heining als weitere Gewerbebetriebe im Muna-Gelände dazu. Zudem betrieb Frau Anna Neugebauer seit dem 1.11. einen Kleinhandel mit Tabakwaren.

Die Gemeinde war aber immer noch bemüht, weitere Betriebe in der Muna anzusiedeln. Deshalb inserierte die Gemeinde in verschiedenen Zeitungen, so zum Beispiel im „Sudetenland-Heimatland". Die Gemeinde ging aber auch den umgekehrten Weg und antwortete auf Inserate von Firmen, die geeignete Standorte für ihre Produktion suchten. In ihren Bemühungen war die Gemeinde aber auch darauf bedacht, nicht jedes Gewerbe in der Muna anzusiedeln. So erhielt zu Beginn des Jahres 1949 eine Baufirma aus Gunzenhausen, die sich um ein Grundstück in der Muna beworben hatte, von der Gemeinde einen ablehnenden Bescheid mit der Begründung, daß am Ort bereits drei Baufirmen ansässig seien.

Auch 1950 kamen weitere Gewerbeanmeldungen im Muna-Gebiet dazu:

14. 4. 1950: Maschinenstrickerei Adam Eichhorn. Adam Eichhorn, ebenfalls ein Flüchtling aus dem Sudetenland, verlegte seine Maschinenstrickerei von Ansbach in die Muna. Im Dezember übergab er die Maschinenstrickerei, die sich in der ehemaligen „Wohlfahrtsbaracke" befand, an Frau Christa Horn.

12. 5. 1950: Feinkost- und Konservenfabrikation Friedrich Nauke. Die Produktpalette reichte von Fleischsalat in Mayonnaise, Mayonnaise in Glas, Ragoutfein in Dosen, Pökeleisbein in Dosen, Würstchen in Dosen bis zu Suppen in Dosen.

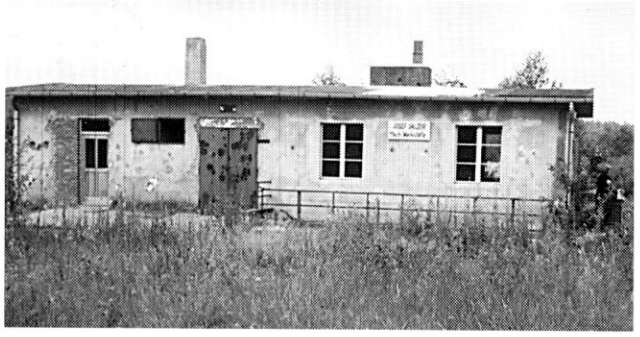
12. 5. 1950: Frühstücksstube mit Flaschenbierausschank von Frau Ursula Nauke, der Ehefrau von Friedrich Nauke. In der Frühstücksstube, die sich ebenfalls in der ehemaligen Wohlfahrtsbaracke befand, konnten sich die Arbeiter und Angestellten der Muna-Betriebe mit einem warmen Mittagessen verköstigen.

3 .6. 1950: Wäschefabrik Alfred Schädlich.

1. 8. 1950: Wirkerei und Weberei Herbert Helbig. Der Betrieb wurde von Wicklesgreuth nach Neuendettelsau verlegt.

9. 6. 1950: Mechanische Reparaturwerkstatt und Schreinerei Josef Salzer. Josef Salzer, ebenfalls ein Flüchtling aus dem Sudetenland, hatte bereits seit Februar 1949 eine Werkstatt in der Bahnhofsstraße 1 in Neuendettelsau betrieben. Dort hatte er neben der Ausführung von Drechslerarbeiten auch Pfeifen hergestellt. In der Muna kam noch eine Rollo-Fabrikation dazu.

Vor allem Flüchtlinge und Flüchtlingsbetriebe nutzten die frei gewordenen Gewerbeflächen in der



Mechanische Werkstatt Josef Salzer (Foto: privat)

ehemaligen Luftmunitionsanstalt. Viele versuchten, in ihren ehemaligen Betätigungsfeldern eine neue Existenz in Neuendettelsau aufzubauen. Nicht nur in Neuendettelsau wurde ehemaliges Militärgelände zu diesem Zweck freigegeben. Auch in anderen Orten dienten diese Areale zu lokalen Industrieansiedlungen. Den größten Aufschwung erlebte in diesen Jahren die Strumpffabrik Tauscher. Bereits im Jahre 1949 erweiterte sie ihr Betriebsgebäude (Gebäude 41). 1952 kam das große Hauptgebäude dazu, und in den folgenden Jahren wurden weitere Anbauten errichtet. Die Firma Tauscher entwickelte sich zum größten Arbeitgeber in der Muna: waren 1950 noch 36 Personen beschäftigt, so zählte der Betrieb 1953 bereits 156 Mitarbeiter.

Im Jahre 1949 bezog auch die Augustana-Hochschule einen Teil des ehemaligen Muna-Geländes. Im südlichen Bereich, wo sich zuvor der Exerzierplatz und die Wohnungen der Offiziere und die Unterkünfte der Soldaten befanden, zogen die Studenten auf ihrem Campus ein.

1953 - Die Amerikaner wollen wieder in die Muna

Bis zum Jahre 1953 hatten sich die Betriebe und auch die Augustana-Hochschule auf dem Gelände der ehemaligen Muna weitestgehend eingerichtet. Dennoch befanden sich die Betriebe und auch die Hochschule immer noch in einer ungewissen Situation. Bisher war es ihnen nicht gelungen, die Grundstücke käuflich zu erwerben. Die meisten Pachtverträge waren ursprünglich nur auf fünf Jahre abgeschlossen worden und standen kurz vor dem Auslaufen. Die Bundesvermögensstelle blockierte aber immer noch den Verkauf der einzelnen Liegenschaften, so daß sich die Gewerbetreibenden in einer unsicheren Lage befanden und ihre Investitionsbereitschaft durch diese Umstände gehemmt war. Wie unsicher die Lage war, zeigen die Ereignisse zu Beginn des Jahres 1953.

Bereits im Herbst 1952 hatten sich die amerikanischen Streitkräfte, die auch nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland in ihrer Besatzungszone stationiert geblieben waren, wieder für die Neuendettelsauer Muna-Bunker interessiert. Schon 1950 waren Überlegungen bezüglich einer militärischen Nutzung des Muna-Gebietes seitens der Amerikaner an die Öffentlichkeit gelangt. Im Oktober 1952 suchten die amerikanischen Streitkräfte erneut nach Lagerungsmöglichkeiten für ihre Munition. Dafür kam auch die ehemalige Luftmunitionsanstalt in Neuendettelsau in Betracht, in der immer noch intakte Bunker für diesen Zweck zur Verfügung standen. Im Verlauf einer Beratung in der Außenstelle Ansbach des Bundesvermögensamtes am 27. Oktober 1952, bei der auch Bürgermeister Errerd anwesend war, schien sich eine andere Lösung abzuzeichnen. Nachdem die amerikanischen Offiziere die Gegebenheiten im „Urlas"-Wald bei Obereichenbach inspiziert hatten, deutete alles darauf hin, daß die US-Armee sich für dieses Gebiet entscheiden werde. Auch der Kreisbaumeister des Landkreises glaubte nach dem Verlauf der Gespräche, daß nicht mehr auf das Neuendettelsauer Muna-Gelände zurückgegriffen wird.

Im Januar 1953 überschlugen sich die Ereignisse und überraschten die verantwortlichen Stellen in Neuendettelsau. Die US-Armee hatte bei der zuständigen Behörde, der Landesplanungsstelle in München, den Antrag auf die Beschlagnahmung von 43 ha Land der ehemaligen Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau und der angrenzenden Kreuzlach gestellt. Von diesem Antrag wurde die Bezirksplanungsbehörde am Freitag, den 23. Januar 1953, unterrichtet. Noch am selben Tag informierte der Kreisbaumeister den Kreisausschuß von dem Antrag der US-Streitkräfte. Aufgrund verschiedener Terminverpflichtungen seitens der Bezirksplanungsstelle wurde vereinbart, sich sofort am Montagmorgen (26.1.) mit der Angelegenheit zu befassen.

In Neuendettelsau hatten sich bereits am Montag in aller Frühe an die 50 Baufachleute auf dem Gelände der Muna und Kreuzlach eingefunden, um für ihre Baufirmen Kostenvoranschläge auszuarbeiten. Die US-Armee hatte 15 bis 18 größere Baufirmen aus dem süddeutschen Raum mit der Ausarbeitung von Kostenvoranschlägen für die Instandsetzung der Bunker, Wachgebäude und Hallen sowie den Neubau eines Zaunes um das Gelände beauftragt. Die Zeit drängte:

die Amerikaner wollten die Kostenvoranschläge spätestens am Mittwoch (28. 1.) zur weiteren Planung vorgelegt haben. So war es nicht verwunderlich, daß das Areal von einem ganzen Heer von Baufachleuten bevölkert war.

Die Ereignisse versetzten die Gemeinde Neuendettelsau, die kirchlichen Institutionen und auch die betroffenen Gewerbebetriebe in Aufregung. Noch am Montagnachmittag wurde eine Besprechung im Rathaus einberufen, auf der man die geeigneten Gegenmaßnahmen gegen die amerikanischen Planungen beraten wollte. An der Konferenz nahmen Bürgermeister Errerd, die Gemeinderäte Raum und Arlt, für die Diakonissenanstalt Rektor Lauerer sowie ein Vertreter der Augustana-Hochschule (namentlich nicht erwähnt) teil. Von staatlicher Seite waren Dr. Kretzschmer von der Bezirksplanungsstelle und der Kreisbaumeister dabei. Im Laufe der Beratungsgespräche kam man überein, daß die drohende Beschlagnahmung nur über die Einschaltung höchster Stellen in München verhindert werden kann. So einigten sich die verschiedenen Parteien darauf, daß die beiden kirchlichen Institutionen sich an Landesbischof Meiser in München wenden sollten, damit dieser seinen Einfluß auf die Regierung in München geltend mache. Die Gemeinde protestierte noch am gleichen Tag telegraphisch bei verschiedenen Abgeordneten des bayerischen Landtages (Mack, Dr. Schöneder, Ritter von Rudolf). Auch Landrat Neff nahm sich der Angelegenheit an. Er wandte sich am 27. 1. 53 an Dr. Schregle, den Regierungspräsidenten Ober- und Mittelfrankens, damit auch dieser entsprechende Gegenmaßnahmen einleiten könne, die amerikanischen Pläne zu verhindern.

Waldgaststätte „Rübezahl", ehem. „Wohlfahrtsbaracke" bzw. „Eßbaracke" (Foto: privat)

Große Aufregung und Unsicherheit herrschten nach diesen Ereignissen auch bei den Betrieben im Muna-Gelände. Diese waren zwar nicht direkt von der Beschlagnahmung betroffen, doch grenzte das sogenannte „Fertigungsgebiet", in dem die Betriebe lagen, direkt an das geplante Militärgebiet. Es war zu befürchten, daß es im Laufe der Zeit durchaus zu weiteren Beschlagnahmungen kommen könnte, was zweifelsohne leicht möglich gewesen wäre, da die Betriebe und auch die Augustana-Hochschule nur durch kurzfristige Pachtverträge abgesichert gewesen waren. Geschürt wurden die Ängste der Anlieger noch durch ein Gerücht, das am Montag die Runde gemacht hatte. Es hieß, man habe auf den Plänen der Baufachleute bereits weitere Abschnitte (Nr. 2 und Nr. 3) eingezeichnet gesehen. Die Ereignisse veranlaßten die Gewerbebetriebe zu einem gemeinsamen Vorgehen. Am 30.1.53 traten sie mit einem gemein-

samen Protestschreiben an das Landratsamt Ansbach heran. Darin verwiesen die Betriebe auf die Versprechungen, die ihnen beim Abschluß ihrer Pachtverträge gemacht worden waren. Damals war gesagt worden, daß die Muna niemals mehr zu militärischen Zwecken genutzt werde. Zugleich verwiesen sie auf die Leistung, die sie seit dem Beginn ihrer Tätigkeit erbracht hatten: Mittlerweile arbeiteten über 300 Personen in den verschiedenen Betrieben. Gleichzeitig gaben die Betriebe in ihrem Schreiben zu bedenken, daß im Muna-Bereich über 270 Personen wohnhaft seien, die zumeist unter großen Opfern ihre Wohnungen renoviert oder aufgebaut hätten.

Diese Maßnahmen der Gemeinde, der kirchlichen Einrichtungen und der Betriebe waren erfolgreich. Bereits am 29. 1. 53 kam es zu einer deutsch-amerikanischen Besprechung über die geplante Beschlagnahmung des Neuendettelsauer Geländes. Bei diesen Verhandlungen wurden den US-Streitkräften verschiedene Ausweichmöglichkeiten vorgeschlagen, so auch die ehemalige Munitionsanstalt in Langlau. Die Besichtigung der Muna Langlau fand am 4. 2. 53 statt. Bereits am Nachmittag dieses Tages konnte Landrat Neff auf einer kurzfristig anberaumten Pressekonferenz verkünden, daß die Gefahr für Neuendettelsau zu 90% abgewendet sei und daß die Amerikaner ihre Planungen auf die Muna Langlau ausrichten würden. Bereits im Vorfeld waren die beiden anderen Ausweichmöglichkeiten (Muna Zennwald bei Fürth, „Urlas"-Gelände bei Obereichenbach/Ansbach) von den amerikanischen Militärs abgelehnt worden. In Langlau war man nicht gegen das amerikanische Vorhaben eingestellt. Dort hoffte man auf neue Arbeitsplätze durch die US-Streitkräfte, nachdem die Steg in Langlau kurz vor der Beendigung ihrer Arbeit stand und deshalb viele Arbeitsplätze verloren zu gehen drohten. Schließlich entschieden sich die amerikanischen Militärs für den Standort Langlau. In Neuendettelsau konnte man nach zehn hektischen Tagen wieder aufatmen.

1956: Kommt die Bundeswehr in die Muna?

Die Situation für die Gewerbebetriebe im Muna-Gebiet blieb auch nach der erfolgreichen Abwendung der amerikanischen Planungen weiterhin ungewiß. Noch immer wurden den Firmen nur Pachtverträge angeboten, der Verkauf der Grundstücke war von der Bundesvermögensstelle immer noch nicht genehmigt worden. Das bedeutete, daß sich die Ereignisse des Januars 1953 durchaus wiederholen konnten. Noch 1953 wies das Landratsamt Ansbach die Gemeinde Neuendettelsau auf diesen Umstand hin und schlug deshalb vor, daß die Gemeinde einen Grundstücksstreifen zwischen dem Bunkergebiet und den Gewerbebetrieben erwerben solle, als eine Art Sicherheitsstreifen oder Trennlinie zwischen den beiden Gebieten. Im Landratsamt hatte man durchaus noch Bedenken, daß sich der Vorfall, möglicherweise von deutscher Seite aus, wiederholen könne.

Bis 1955 zeichnete sich keine entscheidende Wende für die Muna-Betriebe bezüglich der Eigentumsfrage ab. Um ihren Betriebsstandort abzusichern, beschlossen die betroffenen Betriebe, sich in einem Petitionsschreiben an Landrat Neff zu wenden. In ihrem Schrei-

ben vom 30. März 1955 forderten die Betriebe deshalb den Landrat auf, sich für ihre Sache einzusetzen und die verantwortlichen Behörden zu einer endgültigen Entscheidung über die Verwendung des Muna-Geländes zu bewegen, damit langfristige Pachtverträge oder Kaufverträge abgeschlossen werden können. Die Petition unterzeichneten folgende Betriebe:
Kurt Tauscher, Strumpffabrik - Käthe Heinlein, Bettenreinigung - Josef Salzer, Mechanische Werkstätte - Hans Löhr, Kleiderfabrik - Alfred Schädlich, Wäschekonfektion - Gertrud Jahn, Blusen- und Wäschefabrikation - Herbert Helbig, Web- und Strickwarenerzeugung - Kurt Rödel, Autobusverkehr - Jakob Speier, Seifenfabrik - Peter Beil, Baugeschäft - Adam Eichhorn, Maschinenstrickerei - E. Langer, Gaststätte, und der TSC Neuendettelsau
Bei einem Vergleich der Unterschriftenliste mit den ersten Gewerbeanmeldungen der Jahre 1949/50 läßt sich erkennen, daß die Gewerbestruktur in der Muna einem stetem Wandel unterzogen war. Neue Gewerbe waren hinzugekommen, andere hatten aus unterschiedlichen Gründen die Muna wieder verlassen.
Wie berechtigt die Forderungen der Betriebe gewesen waren, zeigte sich 1956. Erneut stand eine militärische Nutzung der ehemaligen Luftmunitionsanstalt Neuendettelsau durch die neugegründete Bundeswehr im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Für die Betriebe bestand diesmal aber nicht mehr die Gefahr, daß die von ihnen benutzten Grundstücke und Gebäude möglicherweise geräumt werden müssen, falls die Bundeswehr Bedarf anmeldete. Das Bundeskanzleramt hatte bereits im Oktober 1954 der bayerischen Staatsregierung gegenüber erklärt, daß die

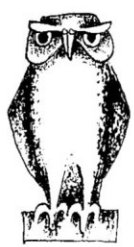
Seifenwerk „Siebenstern" von Jakob Speier, ehemaliger Lokomotiv-Schuppen (Foto: privat)

Bundesrepublik auf das sogenannte Verwaltungsgebiet (Augustana-Gelände) und auf das sogenannte Wohngebiet (angesiedelte Gewerbebetriebe) endgültig zugunsten der zivilen Nutzung verzichtet. Doch die Entscheidung über das Bunkergebiet wurde noch zurückgestellt. Der Verzicht auf die beiden zuerst genannten Teilbereiche wurde Mitte 1955 verbindlich von der Bundesregierung zugesichert. So versicherte die bayerische Staatskanzlei am 2. Mai 1955, daß die Gefahr der Räumung der genutzten Grundstücke und Gebäude endgültig abgewendet sei.
Doch trotz dieser Zusicherung versetzte die Bundeswehr im Frühjahr 1956 Neuendettelsau wieder in Aufregung. Am 13. April 1956 besichtigten Vertreter der bayerischen Staatskanzlei, des Bundesverteidigungsministeriums und Offiziere der Bundeswehr das Muna-Gelände in Neuendettelsau. Die Bundeswehr befand sich damals auf der Suche nach geeigne-

ten Standorten für den Aufbau ihrer Streitkräfte. Die Besichtigung der Muna erfolgte im Rahmen einer allgemeinen Besichtigung der in Bayern gelegenen ehemaligen Munitionsanstalten, die in diesem Zeitraum durchgeführt worden war. Bereits in deren Verlauf soll von den anwesenden Behördenvertretern verlautet worden sein, daß man auf eine Wiederinbetriebnahme des Geländes als Munitionsanstalt verzichten wolle; nicht ausgeschlossen wurde aber die Verwendung des Bunkergeländes als Munitionsdepot. Der öffentliche Protest, der durch die Besichtigung hervorgerufen worden war, führte den „Fall Neuendettelsau" bis vor den bayerischen Landtag. Als Tagesordnungspunkt 6 der 49. Sitzung des Landtages kam die Muna Neuendettelsau zur Sprache. Der Abgeordnete Dr. Erzum (GB/BHE) fragte die bayerische Staatsregierung nach dem aktuellen Stand und den Planungen der bayerischen Staatsregierung bezüglich Neuendettelsau. Für die Regierung antwortete Staatssekretär Dr. Haas. Dieser berichtete, daß das Verteidigungsministerium bisher nicht an die bayerische Staatsregierung mit der Absicht, in Neuendettelsau wieder ein Munitionslager einzurichten, herangetreten sei. Falls in den nächsten Wochen die Muna in Neuendettelsau in einem der Unterbringungsprogramme der Bundeswehr auftauchen werde, nehme aber die Regierung eine entschiedene Stellung gegen das Vorhaben ein und werde es ablehnen. Haas konnte es sich nicht vorstellen, daß die Bundeswehr dann weiterhin auf einer Inbetriebnahme beharren werde. Für Neuendettelsau war damit die Gefahr, ein militärischer Stützpunkt zu werden, gebannt. Die Nutzung des ehemaligen Bunkergeländes wurde 1957 geklärt. Auf dem Gebiet wurde die Zollhundeschule eingerichtet. Mit der Gründung der Zollhundeschule war das Gebiet der ehemaligen Luftmunitionsanstalt 2/XIII endgültig verteilt. Für die Gewerbebetriebe war die drohende Gefahr einer militärischen Nutzung damit endgültig abgewendet.

Die systematische Ansiedlung von kleinen und mittleren Gewerbebetrieben in der „Muna" verdeutlicht zudem die wirtschaftliche Umstrukturierung Neuendettelsaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Heute ist aus dem ehemals agrarisch geprägten Ort ein Gewerbe- und Dienstleistungszentrum geworden, das etwa 3000 Arbeitsplätze zur Verfügung stellt.

Quellen und Literatur



1. Ungedruckte Quellen

- Registratur Landratsamt Ansbach, EAP O6-065 (Teilakt: „Verwendung der ehemaligen Muna Neuendettelsau 1947").
- Gemeindearchiv Neuendettelsau, Protokolle der Gemeinderatssitzungen 1947-1954. Akten 820/3: Handel und Gewerbe 1936-1948-1950.

2. Literatur

- Erker, P.: Vom Heimatvertriebenen zum Neubürger 1945-1955. Sozialgeschichte der Flüchtlinge in einer agrarischen Region Mittelfrankens. Stuttgart 1988.
- Woller, H.: Gesellschaft und Politik in der amerikanischen Besatzungszone. Die Region Ansbach und Fürth. München 1986.

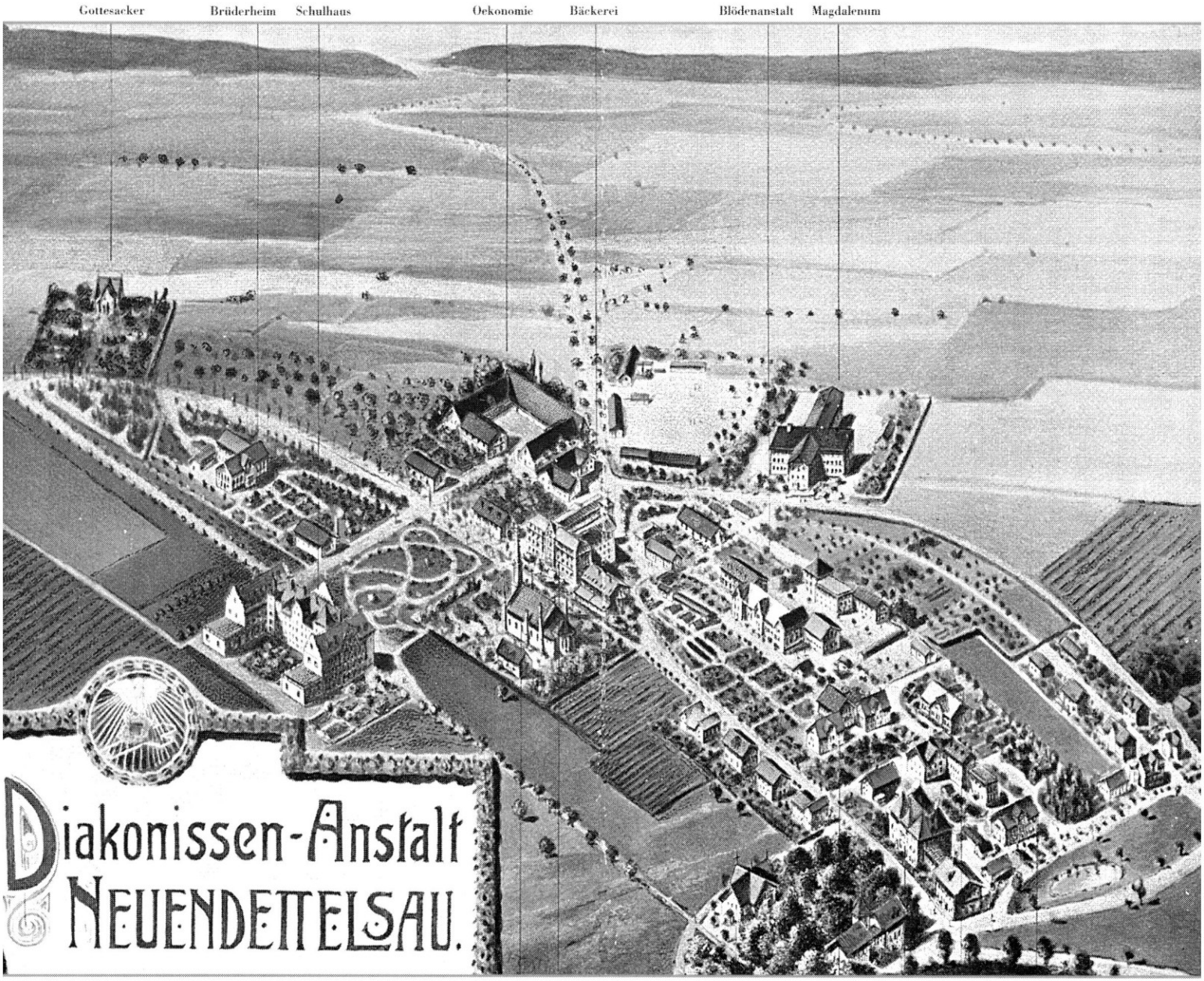
Häuserchronik der Kerngemeinde Neuendettelsau

Manfred Keßler

Zur 700-Jahr-Feier werden die bisher erarbeiteten Forschungsergebnisse einer Chronik der über 300 älteren, vor 1945 erbauten Häuser von Neuendettelsau vorgelegt. Freilich konnte wegen der Fülle des Materials und des Zeitdrucks keine Vollständigkeit erreicht werden. Doch ich bedanke mich herzlich bei den fast 30 Mitbürgern, die auf einen Aufruf im Gemeindeblatt hin mich mit Informationen unterstützt haben. Namentlich danke ich Frau Anna Weiß, die sehr engagiert zu fast 20 Häusern Unterlagen beigesteuert hat. Trotz der fehlenden Lücken ermöglicht diese Übersicht dennoch, viele einzelne Familientraditionen und -schicksale in Neuendettelsau zu verfolgen. Für weitere Ergänzungen bin ich dankbar.

Einen Hauptzweck aber hat diese Arbeit erreicht: Mit ihr konnten die Besitzer der ältesten Häuser

Schon im 19. Jahrhundert gab es „Aussiedlerhöfe". Der „Johannishof", Reuther Straße 30 / HsNr. 87d wurde 1874 als eingeschossiges Wohnstall-scheunenhaus errichtet. Das Bild zeigt Familie Vollet um 1926.


Gottesacker
Brüderheim
Schulhaus
Oekonomie
Bäckerei
Blödenanstalt
Magdalenum
Diakonissen-Anstalt
Neuendettelsau.
Kirche
Mutterhaus
Missionsanstalt
Spital
Hospiz
Industrieschule
Kinderschule

Neuendettelsaus bis zum 30jährigen Krieg zurück und teilweise darüber hinaus verfolgt und so die frühest erwähnten Höfe lokalisiert werden. Die Rückschlüsse, die man daraus auf die Gründung unseres Ortes ziehen kann, sind in einem anderen Beitrag dieses Buches nachzulesen.

Um für den einzelnen Leser die Suche nach dem, was ihn interessiert, zu erleichtern, ist die Chronik hier alphabetisch nach den 1926 eingeführten Straßennamen geordnet, obwohl sie auf der Basis der 1792 von der preußischen Regierung eingeführten alten Hausnummern (HsNr.) erstellt wurde. Dies wird deutlich bei den im Text eingestreuten Querverweisen. Die Leser werden daher gebeten, die beigefügten Hausnummernregister und Familienregister mit zu benutzen. Im Text weist die Jahreszahl auf den Besitzerwechsel; steht die Jahreszahl in Klammern ( ), so ist der Besitzer erwähnt, bei eckigen Klammern [ ] ist der Besitzer erschlossen. Bei *Kursivschrift* ist die Zuordnung zur Hofstelle unsicher. Nach einem „um" (+ Geldbetrag) wird die Kauf- bzw. Verkaufssumme genannt; „zu" hinter dem Besitzernamen bedeutet „geht zu.../ zieht um nach..." Die Signaturen in der ersten Spalte bedeuten: A: vor 1834, B1: bis 1872, B2: bis 1903, B3: bis 1926, C: bis 1945 erbaut.

Wegen des Datenschutzrechtes werden Geburtsdaten nach 1908 und Besitzernamen nach 1958 nicht genannt.

Weiter ist zu beachten, daß 1954 folgende Straßen umbenannt wurden: Anstaltstraße in Wilhelm-Löhe-Straße, Gartenstraße in Friedrich-Bauer-Straße und Wiesenstraße in Johann-Flierl-Straße.

Auch die um 1880 errichteten Wohngebäude fiir die Bediensteten der Diakonissenanstalt zeigten trotz des Obergeschosses den fränkischen Zwerchgiebel. Das Haus des langjährigen Anstaltsgärtners Georg Michael Aschenneller, Heilsbronner Straße 9 / HsNr. 95, diente später als „Kinderstüble". (Foto: privat)

Links:
Gesamtansicht der Diakonissen-Anstalt aus dem Jahr 1906. Gemalt von F. Trost.

Abkürzungen:

Ex.	Exulant / in
fl	Gulden
gew.	gewesene(r)
j. S.	jüngster Sohn
Mo	Morgen
ND	Neuendettelsau
Rthaler	Reichstaler
S.	Sohn
Schw.s.	Schwiegersohn
St.s.	Stiefsohn
STAN	Staatsarchiv Nürnberg
T.	Tochter
T.m.	Tochtermann
Tw	Tagwerk
V.	Vater
W	Wiese
Ww.	Witwe
xr	Kreuzer

Außerdem werden folgende Zeichen verwendet:

#	verheiratet mit
*	geboren
+	gestorben
xxxxxxx	Gebäude ist heute abgebrochen

Aus den Quellen übernommene Begriffe:

Ausbruch	Felder werden einzeln veräußert
Halbscheid	Die Hälfte eines Anwesens
Handroß	Ein Anwesen wird „mitgeführt", d. h. bewirtschaftet, aber nicht bewohnt
öd	unbewohnt und verfallen
(S. xx)	Seitenzahl des erschlossenen Salbuchs 1667

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B1	**Altendett.str.01** bzw. **W.-Löhe-Str.20** 1080/9 **xxxxxxx**	1856 Bäckerei 1975 abgebrochen Diakonissenanstalt / Diakoniewerk	88
B1	**Altendett.str.02** 1079	1855 Altes Waschhaus, Heilerziehungsheim der Diakonissenanstalt: Pforten-und Haupthaus	
B2	**Altendett.str.06** 1070/2	1885 Holz-und Bauhof Lagerhaus u. E-Werkstatt der Diakonissenanstalt	
B2	**Altendett.str.08** 1070/2	1901 Schlosserei 1902 Wasserwerk der Diakonissenanstalt	
C	**Altendett.str.10** 1069 + 1070	Malerei der Diakonissenanstalt	
B2	**Am Kohlschlag02 =** **Heilsbronner Str.21**	? Paul u. Marg. Löhe ? Dora Löhe	98 c
B2	**Am Kohlschlag03**	1897 Gaswerk der Diakonissenanstalt (Gasmeister Leonhard Wechsler, Horndasch) nach 1922 (Stromeinführung) Pfalzgraf (Gärtner u. Hausmeister) 1969 abgebrochen	
B2	**Am Kohlschlag06 =** **Heilsbronner Str.23** 1006/5	? Georg Michael Aschenneller (Anstaltsgärtner) # Anna Rosina, geb. Kugler ? Kratz (Postbote) aus Dachsbach ? Pflegetochter Grete Kratz, geb. Zink # Hans Wedel, Kohlenhändler (HsNr.35, dann zur Wiesenstr.08) ? Thomas Emmerling	
A	**Bahnhofstr.01** 120 + 121 1667 Gut (S.77) 8¾ m A, ¼Tw W 1693 Gut vor dem undern Thor vorn an der Riegelgassen 1796 Guth: 7 ¾ Mo A, ½ Mo W	1518 Michl Sauer [20] ? Paulus Weismann 1652 (2.2.) Michael Hamberger 1654 (18.1.) Hans Schäfer / Scheffer (bis mind. 1672) ? Paulus Rügler 1689 (24.4.) Zacharias Reingruber # Anna (von HsNr.25) um 30 Rthaler / 45 fl 1689 (4.9.) Michel Wagner aus Immeldorf, # Christina, um 55 fl ? Michel Wagners Ww. ? Sebastian Winckler (S.) aus Ziegendorf 1693 (27.1.) Georg Winckler (S.) um 50 fl (1714) 1729 Christoph Winckler (1739) Georg Winckler 1740 Justus Jacob Führwitt / Fürwitt (1796) Sigmund Balthasar Fürwitt*1748 (1811) ? (vor 1814) Wolfgang Thorner	62

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1834 „Thorner'sche Gut"	1816 (5.4.) Rosina Barbara Thorner (T.) um 675 fl ? Georg Köpplinger (Schw.s.) # Rosina Barbara, geb.Thorner 1833 (8.1.) Mathias Schönegger*1801 ? Joh. Gg. Heinrich Dürsch 1904 Georg Philipp Dürsch*1886 u. Braut Maria Barbara Barthel, Lichtenau um 4500 M ? 1935 Hans Wellhöfer # Bärbel, geb. Dürsch (Friseur)	
A	**Bahnhofstr.02** 126a+b, 029 1667 (S.72) Guth 8 m A, 5/8 m W 1697 Gütlein vor dem untern Thor 1834 „Wäger'sches Gütlein"	1518 Hans Jung [27] (1676) Hans Müller + 1682 (vergl. HsNr.63) ? Jeremias Siegel 1697 (10.11.) Joh. Wolfg. Ordner*ca1671, Köbler +1724, um 95 fl 1724 Elisabeth Ordner*1663, geb. Steininger (Ww.) 1726 Hannß Wolff Ordtner / Ordner (S.) #1729 (1739) 1755 Paul Ordner # Sybilla, geb. Wehrlsdörfer (1796) Georg Wäger / Weger*1760 (1814) ? Witwe Appollonia Wäger 1820 (24.11.) Johann Arlt (# Ww.) mit Übernahme der Schulden [1835 FlurNr. 164, 330, 750 an Joh.Gg. Sauernheimer (HsNr.17) um 230 fl] 1841 (7.10.) Johann Michael Zill*1805 1891 Joh. Michael (+3.8.1891) und Anna Maria Schwarz ? (1938) Fritz Lang	73
A	**Bahnhofstr.03** 118 + 119 1518 1 Guth 1667 (S.76) Guth 1676 Gütlein vor dem untern Thor in der Riegelgasse 1796 Guth: 5 Mo Feld, ½ Mo Wiese 1834 Gütlein	1518 Jörg Leib [19] vor 1667 Hans List ? (1656) Conrad List (+ vor 1676) ? Elisabetha Listin 1676 (20.1.) Michael List (S.) Vestenberger Schutzv. zu Frankendorff, gegen Hansen Müllers Gütlein *(HsNr73)* gegenüber (1712) Georg Buz (1739) (1741) Paul Buz (S.) (1796) Paul Langzeuner*1751 (1814) ? Johann Herbst 1822 (22.11.) Adam Auer*1785 +1860 # 1822 Anna Magd. Kornbausch aus Sauernheim, um 930 fl (unehelicher Sohn Johann Auer*1819 geht nach Amerika) ? (1862/65) Georg Simon Eschenbacher, (Schneider) verkaufte 1085ab an Anstalt ? (1865) Georg Peter Deuerlein*1809 (von HsNr.61 ?) 1896 Joh. Michael Deuerlein*1845 +1905 (Vater zu Joh. Deuerlein / HsNr.34 ?)	63

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1905 (1916) Maria Katharina Deuerlein*1856 (Ww.) +1935 mit Kindern Georg Peter Deuerlein, Johann Deuerlein*1882, (dann zu Hauptstr.27) u. Babette Burk, geb. Deuerlein (später Bahnhofstr.27) 1930 Georg Peter Deuerlein allein ? (1938) Leonhard Hörauf Frau Lösel, geb. Winter (s. Hubstr.01 a)	
A	**Bahnhofstr.04** 127 + 127½ 1667 (S.107) 4 ¾ m A, ¼ Tw W 1668 ganz oedes Gütlein in der sog. Riegelgasse 1796 Guth: 8 Mo Feld, ¼ Mo Wiese 1834 „Das Döllinger Hansen Gütlein“ 1905 Renovierung (Haus, später Scheune)	„Hans Scherzer“ bis 1688 öd 1688 (1.7.) Thomas Mayr um 2 fl 24 xr 1691 (4.1.) Thomas Hueber aus Seidelsdorf, # Euphrosina, um 15 fl 1699 (24.5.) Joh. Lorenz Sailer, herrschaftl. Jäger (von HsNr.16) um 73 fl 1701 (12.2) Vogt Gg. Valentin Brückner um 125 fl 1725/49 Hannß Sigmund Bischof*1673 (Gerichtsbürgermeister u. Heiligenpfleger) Metzgermeister seit 1701 1749 Hans Sigm. Bischof (S.), (vor 1771) Joh. Paul Jung 1771 Joh. Georg Dellinger / Döllinger, Metzgermeister, Bruder zu HsNr.33, um 100 fl (vor 1783) Hans Adam Dellinger / Döllinger 1783 Katharina Dellinger / Döllinger (Ww.) (1796) Gg. Leonhard Döllinger*1741 („Mezger“) ? (vor 1814) Anna Dorothea Döllinger 1819 (22.7.) Johann Georg Döllinger*1787 (S.), um 800 fl ? Georg Döllinger# Maria Barbara*1836, geb. Danner aus Rohr (1876) Joh. Martin Döllinger (1890) Joh. Matthias Döllinger (1916/18) Döllinger 1920 Johann Butz*1884,aus HsNr.15, # Margarethe*1892, geb. Rührschneck ? Philipp Butz (S.)	72
A	**Bahnhofstr.05** 114 + 117 1518 Guth 1667 (S.75)	1518 Hainz Mezler [18] *? N. Weber* *1652 Friedrich Schmidt von HsNr.12* *1654 Appollonia Schmidt, Ww.* *1655 (9.3.) Paulus Traunbauer (Ex.) # 1656 (2.6.) Ww. Barbara Teufel (Ex.)* *1659 (12.10) Egidius Kirchmayr (Ex.)*	64

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		? *Hans Schmidt (Bruder Stephan Schmidt)* *1685 (21.11) Georg Peter, Dienstknecht beim Wirt allhier, um 185 fl* (1688) Hans Hör*1647 d.Ä. # Christina	
	1712 Thomas Hör kauft „in der Rügelgaß liegendes Gütlein zwischen Martin Probst und Georg Butz mit Haus, Stadel, 3 ½ Tgw Wiese und 8 ¾ Mo Acker“	1712 (9.9.) Thomas Hör (S.) um 150 fl (1725) Thomas Hörs Ww.	
	1726 verschuldetes Söldenguth	1726 Michael Fuchs, Halbbauer (von HsNr.15) um 300 fl (1739/49) Hannß Jacob Ordtner 1750 Hans Martin Brunnhuber (1769) Johann Michael Reingruber*1745 # I ca 1769, II 1789 (24.11.) Maria Eva Hofmeister aus Immeldorf, aus 1. Ehe 7 Kinder zw. 20 u. 7 Jahren	
	1796 Guth: 8 ¾ Mo A, 1 ¼ Mo W 1834 Gut	1810 (19.10.) Bartholomäus Röttenbacher (1814) um 1036 fl ? Stefan Hofer 1841 (15.6.) Stefan Hofers Ehefrau bis mind. 1844 (1890) Christian Hofer u. Eva Christina ? (1916) Zehnder ? (1924) Heinz Zehnder ? (1928) Heinrich Zehnder ? (1938) Michael Zehnder	
A	**Bahnhofstr.06** 128 1667 (S.100) 1685 „außer dem unthern Thor vor des Alten Schneiders Gütlein“	vor 1667 Michael Krauß bis 1685 öd 1685 (2.3.) Hans Fischer um 1 Thaler 1685 (30.6.) Georg Keil (T.m.) um 5 fl 1690 (8.9.) Stefan Wegebauer*1658, Webermeister um 29 fl ? Anna Wegebauer (Ww.) 1725 Paul Wegebauer(Stiefs.) bis mind. 1739 1750 Hannß Georg Kehr (bis 1755, dann zu HsNr.07) ? Jacob Stephan dann zu HsNr.06 1781 Stephan Niederländer 1794 (20.11.) Georg Michel Großmann*1764 (1814) um 375 fl	71
	1796 Guth: (kein Feld)	? Gg. Leonhardt Heimstädt, Schloßgärtner # Magdalena 1830 (28.1.) Johann Böhmländer*1783, +1844 (V. Joh. Leonhard B., HsNr.51 # Christa Barbara, geb. Stamminger um 670 fl	
	1834 Gütlein	1844 Witwe Christa Böhmländer (Sohn Gg. Paulus Böhmländer*1821 wandert 1848 nach Amerika aus) ? (1890) Johann Christoph Auerochs ? (1938) Stünzendörfer	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Bahnhofstr.07** 116 1667 (S.96) 4 Mo A 1688 Gütlein in der Rügelgasse zwischen Hans Hör und Weber Leidlein liegend 1796 Guth: 3 Mo Feld 1834 Gütlein	vor 1667 Erasmuß Stix bis 1688 öd 1688 (26.2.) Zacharias Weinmar von HsNr.19 um 2 fl 1707 Martin Probst*1674, Schuster # Anna Maria 1717 (15.1.) Hannß Michael Brehm um 145 fl (1725/49) (1796) Anna Margaretha Brodwolfin*1745 ? Witwe Anna Margaretha Döllinger 1808 (7.5.) Johann Wechsler 550 fl (1814) 1836 (15.6.) Johann Georg Bischoff*1797 ? (1890) Georg Peter Deuerlein u. Eva Barbara (Brud. zu Bahnhofstr.03) ? (1924) Michl Deuerlein*1880? (mit Schwester Maria) ? Schwester, verh. Brunner (Bahnhofstr.34) ? Tochter Brunner, # Meyer	65
A	**Bahnhofstr.08** 102 ½, 129 + 130 1518 1 Guth 1667 (S.74) 8 ¾ Mo A, 1 ¼ Tw W **1700 bis 1724 geteilt** 1754 „Gut zwischen Hans Gg. Lehr und Caspar Kugler in der Riegelgaß“ 1796 Guth: 8 ½ Mo Feld 1834 „Röttenbacher Martl'sche ¼ Hof“	1518 Martin Wegklein [17] ? (nach 1688) Hans Christian Volland (von HsNr.39) **die eine Hälfte** 1700 (12.6.) an Leonh. Brunnhübner # Maria Elisabeth um 45 fl 1711 (3.11.) Matthes Böhmlehner, Büttner # Margaretha um 120 fl 1713 (13.12.) Andreas Geißelbrecht, Beck # Anna Ursula um 140 fl **die andere Hälfte** 1700 Hans Christian Volland (dann nach Großhaslach) **wieder vereint:** 1724 (28.3.) Andreas Geißelbrecht # Anna Ursula um 175 fl 1746 Andreas Geißelbrecht (S.) (1753) 1754 (12.7.) Simon Himmelseher um 650 fl 1793 Margaretha Schmid (1796) 13.4. Joh. Caspar Röttenbacher*1774 (1814)aus HsNr.52 1828/29 (6.5.) Joh. Martin Röttenbacher*1801 um 870 fl ? (1890) Johann Sebald Hertlein ? (1916) Erret ? (1923-40) Fritz Schindler	70
A	**Bahnhofstr.09** 115 1667 (S.97) 2 ½ Mo A	vor 1660 Paul Werlstorffer +1677 1660 Stefan Reinhard, zu HsNr.58 1662 Michael Hannamann, von HsNr.58 # 1662 (14.10.) Maria Teuffel, Ex., dann zu HsNr.49 (1688) Peter Leidlein, Weber 1690 (20.1.) Hans Werlstorfer # Margaretha um 20 fl 1692 (22.1.) Hans Gg. Schneider aus Wernsbach # Sibilla um 16 fl	66

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1717 Hans Gg. Schneiders Ww.	
		1718 (7.2.) Sybilla Schneider (T.) u. künft. T.m. Joh. Urban Wettelsdörffer / Wernsdorfer / Wehrlsdörfer um 100 fl (1749)	
		? Sibylla Wehrlsdörfer	
		1755 Hans Paul Ordner (+1794) # Magdalena	
	1796 Guth: 3 Mo Feld	1794 (20.8.) Joh. Michael Ordner*1764, Schneider (j.S.) # Döllinger, um 250 fl	
		1821 (18.5.) Joh. Martin Ordner*1797, Schneidermeister,	
	1834 Gütlein	# 1813 Anna Barbara, geb. Dengler, um 600 fl (Sohn Ordner nach 1844 zu HsNr.37 / Hauptstr.35)	
		? (1890) Joh. Konrad Bär u. Bettina Barbara	
		? (1938) Peter Schmidt	
A	**Bahnhofstr.10**	„Leonhard-Heynleins-Höflein“	69
	131 + 132	vor 1663 oed	
		1663 (8.3.) Gabriel Grausamb (Ex.)(von HsNr.40) um 8 fl, dann zu HsNr.35	
	1667 (S.99) 5 ¾ Mo A	noch oed	
	1670 Leonhard Heynleins gütlein ober	1670 (17.10) Adam Geißelsöder um 4 Rthaler	
	des Alten Schneiders gütlein	? Adam Bletterle / Bleckerlein von HsNr.52	
		? Hans Schmidts des Gerichts Ww	
		1698 (20.10.) Matthes Haspel von Weiterndorf, um 75 fl (1725)	
		(1739/49) Hannß Caspar Kugler	
		vor 1784 Joh. Georg Wagner, Schneidermeister, Witwer # II 14.1.1784 Maria Marg. geb. Gsänger +1792	
		1793 (25.4.) Ww. Maria Marg. Wagner	
	1796 Guth: 6 Mo Feld,	1794 Joh.Lorenz Rosenbauer*1769, Schneidermeister aus Rednitzhembach, um 500 fl	
		? Johann Rosenbauer*1796	
		1818 (8.7.) Johann Adam Dumser um1000 fl	
	1834 „Gut“	1831 (8.6.) Joh. Adam Dumser*1803	
		1876 Joh. Konrad Fischer*1846	
		? (nach 1890) Katharina Marg.Fischer*1854 (Ww.)	
		? (1916-37) Joh. Michael Fischer*1876 (S.) # Kath. Barbara	
		1937 Joh. Leonhard Rottler*1904 (Schw.s.)	
		? Gertraud Grillenberger, geb. Rottler (T.)	
A	**Bahnhofstr.12**	1729 Friedrich Röttenbacher	68
	133 + 134	(1750) Lorenz Röttenbacher	
	1726/29 (S.113) als „Leerhaus“	? Joh. Sigmund Reuter, dann zu HsNr.56	
	errichtet	1789 Maria Sophia Kolb	

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1796 Haus	1794 (26.2.) Wilhelm Friedrich Großmüller*1753 (Bader u. Chirurgus)(Vetter der Kolbin), um 22 fl, Sohn Georg Christoph*1784, 1801-04 auf Wanderschaft ? Magdalena Großmüller 1799 (1.5.) Johanna Christina, geb. Großmüller (Tochter) 1809 (28.9.) Johann Georg Arnold (Schuhmachermeister) (durch Heirat) u.Ehefrau 1814 Georg Arnolds Eheweib, geb. Großmüller 1835 (18.2.) Johann Georg Arnold*1810 (ab Juli 1841 wohnte hier Adam Ernst, der erste „Nothelfer" für Nordamerika) ? (1890) Georg Friedrich Arnold ? Kurt Querndt und Sophie, geb. Arnold	
B3	**Bahnhofstr.13** 453a+b 1906 Wohnhaus-Neubau	FlurNr. 453a+b 1904 bei Verkauf des HsNr. 7 / Hauptstr.16 zurückbehalten 1906 durch Joh. Gg. Wenning erbaut 1907 (14.1.) Marg. Barbara Kapfenberger (T. aus Hauptstr.16) 1908 (21.7.) Johann Loscher (Stiefbruder)	67a
A	**Bahnhofstr.14** 113 1667 (S.98) 1 ½ Mo A 1720 in der Riegelgaß zu Eingang des Feldes 3 Mo A 1796 Guth: 3 Mo Feld 1834 „Gütlein mit Schmieds-gerechtigkeit" (bis 1718 bei HsNr.29, dann bis 1795 bei HsNr.61)	Hans Stöhrens Gütlein bis 1668 oed 1668 (23.3.) Tobias Köppinger (Ex.), Zimmermann um 4 Thaler 1692 (1.2.) Martin Ordner*ca1662, Schneidermeister um 30 fl +1720 ND (Vater Johann Ordner, Schneider in Beerbach, Pfarrei W'mungenau) ? 1720 Catharina Ordner Ww. 1720 (13.5.) Michael Eyriß / Eycherich um 170 fl (1739) Witwe Eyriß ? Elisabeth Kunigunda Eyriß (T.) ? Joh. Adam Besenbeck, Maurer ? Ww. Elisabeth Kunigunda Besenbeck 1778 (27.10.) Leonhard Maurer, Weber ? Eva Maurer (Ww.) 1795 (10.2.) Gg. Leonhard Reinert*1768, Schmied, ältester Sohn aus HsNr.61, Vater Konrad bringt Schmiedsgerechtigkeit mit ? Witwe Anna Susanne Reinert 1809 (23.1.) Johann Simon Kroner, Schmiedemeister (mit Handwerkszeug und Bauernzeug) um 1879 fl 1833 (31.10.) Simon Kroner*1802 (1890) Anna Katharina Böhm	67

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		(nach 1890) Georg Böhm (Schmiede Böhm vorm 2. Weltkrieg aufgegeben, später Milchsammelstelle und-ausgabe fürs untere Dorf) ? (nach 1936) Joh. Friedrich Aschenneller*1901, Kaufmann, von HsNr.48	
B3	**Bahnhofstr.15** 452 ½ vor 1907 Wohnhaus-Neubau	? Karl Bischoff (HsNr. 35 a+b) 1907 (15.8.) Joh.Mich.Steinbauer 1909 (1.2.) Adam u. Katharina Hufnagel (1938) A. Hufnagel	67 d
B3	**Bahnhofstr.16** 137a+b+c 1908 Neubau	FlurNr. 137 1907 (4.4.) von Joh. Georg Weiß an 1908 Elisabetha Margareth Kohl 1919 (14.10.) Georg Weiß u. Anna, geb. Besenecker ? Hans Weiß	67 b
B3	**Bahnhofstr.17** 452 ½ ? vor 1907 Wohnhaus-Neubau	? Karl Bischoff (HsNr. 35a+b) 1907 (26.4.) Samuel u. Maria Herzog um 3150 M 1910 (29.11.) Darlehenskasse um 3125 M 1919 (20.12.) Johann Loscher*1885 um 6700 M (mit Stiefbruder Georg Lorenz Kapfenberger*1898 / dann Schlauersbacher Str.09 u. Marg. Kapfenberger*1903, # Zippold / Windsb.Str.?)	67 e
B2	**Bahnhofstr.18** 212 1892 Neubau	FlurNr. 212 von Margaretha Loscher, Eva Maria Loscher u. Marg. B. an Dez. 1891 Johann Michael Kanzler, Zimmermann 400 M 1892 Bauherr Konrad Kanzler (Bauplanverz. STAN) 1924/25 Michael Kanzler*1901 u. Katharina, geb. Heumann*1898 1949 Heinz Krüger u. Maria, geb. Kanzler	66 a
B3	**Bahnhofstr.19** 452 ¼ vor 1910 Wohnhaus-Neubau	? Karl Bischoff (HsNr. 35 a+b) 1910 (24.10.) Johann Georg Blank 8900 M 1918 Barbara Blankehner, geb. Ströhlein (Konsolidation)	67g
B2	**Bahnhofstr.20** 211 ½ 1895 Hausneubau	FlurNr. 211 1/2 1894 (9.6.) von Georg Michael Ordner (HsNr. 55) um 400 M erkauft durch 1895 Johann Büchler ? Witwe Elisabeth Barbara Büchler 1908 (4.3.) Johann Georg Schmidt (mit Leibgeding übernommen) (1938) G. Schmidt	66 d
B3	**Bahnhofstr.21** 450 ½ 1906 Gesamt-Neubau	FlurNr. 450 1/2 1904 (16.5.) von Joh. Michael Bischoff (HsNr. 75) um 2100 M an 1906 Michael Nicolaus Sperber und Elisabetha 1929 (30.12.) für Dienstwohnungen von der Mission gekauft (Erdgeschoß: Langholf, 1.Stock: Koller)	66 g

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Bahnhofstr.22** 211 1899 Wohnhausneubau 1900 Werkstatt und Schuppen	von Michael Ordner (HsNr.55) um 870 M an 1897 Joh. Adam Hahn, Windsbach 98 (Flaschnermeister, arbeitete in der Diakonie) 1908 (19.08.) Johanna Hahn (T.) 1908 (29.10.) Simon Besenbeck*1894 (aus Windsb.Str.02) # Johanna, geb. Hahn*1886 +1975 (1939) Willi Besenbeck (S.) +1970 # Babette Leidel (bei Dohrer aufgewachsen)	66 e
C	**Bahnhofstr.23**	1930 (Sept.) Missionarshaus vollendet 1932 Erdg.: Missionar Böttger, 1.Stock: Missionarswitwe Sybille Bayer, zu Deinzerweg02	
B3	**Bahnhofstr.24** 209 1/7	(1890) Joh. Georg Hahn (Windsbach) ? Johann Adam Hahn (Windsbach 98) ? Besenbeck-Haushaltsgeschäft	66 f
C	**Bahnhofstr.25**	? Lützenburger (Mühle Schlauersbach) vermietet an Missionspfarrer	
C	**Bahnhofstr.26** 209 1/10	Alte Gendarmerie (Polizist Weißbeck) 1960 Post	
C	**Bahnhofstr.27** 449/4 1935 Neubau	1935 Babette Burk, geb. Deuerlein*1891 aus Bahnhofstr.03 Mieter: Johann Brand (Reichsbahnvorstand)	
B3	**Bahnhofstr.28** 208 1/5 vor 1909 Neubau 1951 Werkstatt abgebrochen 1965 Wohnhausumbau	Joh. Michael Högner (HsNr. 58i) 1909 (1.2.) Joh. Michael Steinbauer 7300 M ? Witwe Helene Steinbauer (mit 5 Kindern Eva Babette, Eva Margaretha, Karin Babette, Georg Michael, Elise Friderike) 1916 Johann Adam Hahn, Windsbach (durch Versteigerung) 1919 Georg Boas u. Margarethe, geb.Kernstock um 12000 M	66 r
C	**Bahnhofstr.29** 1933/34 ca	? Böhm (Schmied) Bahnhofstr.14	
B3	**Bahnhofstr.30** 207 1/3, 206 1/3 1905 Wohnhaus 1910 Lagerhaus-Neubau	FlurNr. 207 1/3 von Karl & Johann Michael Bischoff um 1200 M an 1903 (21.1.) Joh.Christian Ascheneller (Spedition u. Kohlenhandlung) ? Föttinger	66 i
B2	**Bahnhofstr.32** 206 ½ vor 1903	? Joh.Mich. u. Johanna Rosina Bischoff (HsNr.45) 1903 (17.10.) Otto u. Anna Gilgert um 4025 M 1914 Johann Hermann u. Margareta geb. Müller um 12000 M ? Seegert	66 k

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Bahnhofstr.34** 205a+b 1896 Neubau 1897Scheunenneubau / Stall Sommerhalle mit Kegelbahn	FlurNr. 203 u. 205 von Katharina Margareta Engerer, Bäckermeisters-witwe (HsNr. 40 / 41) um 1200 M erkauft durch 1894 (21.2.) Georg Brunner, Bauernsohn # geb. Deuerlein (aus Bahnhofstr.07) 1955 Georg Meyer 1956 Karl Winnerlein	66 c
B2	**Bahnhofstr.38** 214 ¼ 1897 Neubau des Haltestellengebäudes mit angebautem Güterschuppen 1901 Waschküche	1894 Bahnbetrieb 1897 (22.2) Königl. Eisenbahn 1. Postillion Michael Hörauf ? Ostertag 1996 Gemeinde Neuendettelsau 1. Stock: Löhe-Zeit-Museum	89 (teils 66b)
B3	**Bahnhofstr.39** 1921	1921 Hans Högner*1888 (-1946) 1921/46 Friedl Wunder (T.) Sept. 1931 als Urlauberhaus für Brasilienpfarrer von der Mission gemietet, zunächst P. Paul Knoch, dann P.Rölke	
B2	**Bahnhofstr.?**	(1890) Joh. Georg Hahn (Windsbach)	66 f
B3	**Baustr.01** 215 1909 als Lagerhaus erbaut,1929 Aufstockung / Umbau zu Wohnhaus	1909 Georgine Lützenburger (Mühle Schlauersbach) 1929 (05.01) Christian Huber*1899 u. Babetta*1898	
C	**Baustr.05** 1931	1931 Hans Högner*1888 1946 Friedrich Högner (S.)	
B3	**Bechhöf.Str.06** 475 als „Bauplatz“ 1906 Eiskeller	? Joh. Gg. Reinhard, HsNr.56 (= Windsb.Str.11) 1906 (26.10.) an Georg Christian Butzer [1917 Erben: 1/2 Maria Katharina Butzer, geb. Hafner ¼ Marg. Ursula Butzer (Mutter) ¼ (Schwestern): Elise Butzer Eva Barbara Rannenbauer Maria Barbara Deuerlein Maria Babette Hugo] 1919 Bei Erbteilung an Ursula Butzer (HsNr. 9/10)	58 p
B2	**Bechhöf.Str.07** 496 1901, gekauft als „Bechhöfener Wegacker“	? Isaak Weinschenk u. Schweizer Feist, Handelsleute in Windsbach (Besitzer von HsNr.20 in Bechhofen) 1901 (18.3.) Johann Michael Großmann u. Ehefr. Katharina Barbara um 900 M	58 g

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1921 (7.1.) Joh. Friedrich Großmann u. Anna Barbara, geb. Froschauer ? (1938) Johann Wilhelm Großmann	
A	**Birkenhof Nr.1**	1808 Johann Roth	76
A	**Birkenhof Nr.2**	(1808) Johann Jakob Roth vom Steinhof 1813 (5.12.) Johann Georg Roth (S.), +11.8.1839 1839 Anna Margaretha Roth, geb. Engerer, Ww. 1855 (30.4.) Georg Christoph Roth (S.) # Maria Barbara, geb.Emmert 1884 Johann Michael Roth(S.) # Barbara, geb. Ordner, kauft 1893 Hof ND, Heilsbronner Str.27 (HsNr.101) 1893 Johann Simon Roth (Bruder)	77
B2	**Birkenhofstr.?** 1898 Neubau	? Joh. Andreas Brunner? ? Christina Barbara Fürwitt,Ww, # Fischer? ? Geißelbrecht Kurt	98g
B2	**Birkenhofstr.01** 953 1/6 1895 Wohnhaus-Neubau mit eingebautem Brennofen	FlurNr. 953 1/6 1894 (20.6.) von Georg Christoph Wening (HsNr. 98) um 230 M an 1895 (9.8.) Joh. Heinrich Reuschel 1910 (5.7.) Gabriel Feghelm u. Katharina, geb Reuschel	98d
B2	**Birkenhofstr.02** 951 ½ a+b 1898 Totalneubau	FlurNr. 951 1/2 1895 (12.8.) von Mathias Kugler (HsNr. 94) an 1898 Johann Michael Hirschmann 1908 (26.11.) Ww. Wilhelmine Hirschmann (1911) (15.12) Johann und Eva Hirschmann	98 e
B3	**Birkenhofstr.03** 954 ¼	Dohrer Andreas 1910 um 5900 M an ?	120a
B2	**Birkenhofstr.04** 951a+b+c	(1890) Mathias Kugler ? (1924) Kugler Witwe ? (1928/38) Georg Kugler	94
B3	**Birkenhofstr.09** 955 a-c	1911 Neubau ? Barbara Seßner ? (1938) Hans Seßner	120
C	**Blumenstr.01** vor 1933	? Margarete Arnold, geb. Loscher	
C	**Blumenstr.02** 446/6 1932	1932 Fritz Hammeter ? Else Maria Barbara Sauer (T.)	
C	**Blumenstr.03**	? Berta u. Johanna Clarner ? Elisabeth Malessa	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
C	**Blumenstr.04**	? Stadtmüller (Apotheker in Windsbach 1890-1909) ? Herta Rannabauer, geb. Stadtmüller(siehe auch Hauptstr.20)	
C	**Blumenstr.05** 1934 Neubau	1934 Leonhard Sandrock# geb. Hübmer 1939 Erna Sepp, geb. Sandrock (T.)	
C	**Blumenstr.06** 1933?	? Lehrerin Kettner ? Günter Huck	
C	**Blumenstr.07** 1933	? Lydia Offenhäuser	
C	**Blumenstr.08** vor 1933	? Frieda Eberle ? Elisabeth Muck	
C	**Blumenstr.09** 449/14 - 1933 Neubau	1933 (Okt.) Johanna Porsch*1898	
C	**Blumenstr.10** 1934	? Meierhöfer ? Bernhard u. Margarete Meyer	
C	**Blumenstr.11** 1934/35	? Schwester Maria Gräf (Pfarrer Gräf in Immeldorf erbaut es) Mieterin: Johanna Bretz	
C	**Blumenstr.12**	? Herrmann (Kunstmaler)	
C	**Blumenstr.13**	? Dr. Körber (Medizinalrat in München) / Bruder von Pfarrfrau Gräf Blumenstr.11	
B3	**Bogenstr.01** 954 1/8 a+b 1915 Neubau	Babette Meyer (erbaut von Fa. Högner) ? (1938) Georg Meyer	98 o
B2	**Bogenstr.02** 954 ½ - 1903 Wohnhaus	Joh Rammig (erbaut von Fa. Weger) ? (1938) Leonhard Moser	98i
C	**Deinzerweg02** 1932/33	? Sibylle Bayer ? Martha Bayer	
C	**Deinzerweg06** 452/6 - 1934/35 Neubau	1935 Andreas Zwanzger*1870 +1942 1942 Ww. Margarete Zwanzger*1879 u. 8 Kinder	
B2	**Feldstr.02** 925 1/3 1901 Neubau	1901 Andreas Dohrer 1901 um 2750 M an Gg. Mich.Nußelt ? (1938) Georg Nußelt	32 d
B3	**Feldstr.04** 925 1/8 1904 Neubau	Andreas Dohrer 1904 um 2750 M an Gg. Leonhard Hacker u. Maria Barbara 1906 um 3400 M an Joh. Martin Appolt,Gärtner bei der Missionsanstalt # Anna Katharina ? Matthias Appolt	32 g

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Fr.-Bauer-Str.04,** **vor 1954 Gartenstraße** 1903 Neubau auf 165 qm Grundfläche	Grund von Vater Muschler (HsNr.27 = Hauptstr.09) 1903 Joh. Simon Muschler 1909 Darlehenskasse 1919 (11.4.) Johann Meyer*1875 (von Hauptstr.13) ? Martha Oppelt, geb. Meyer (T.)	27 a
B2	**Fr.-Bauer-Str.05** 928 1/2 1880 Neubau 1929 Grundsteinlegung zum Freizeitenheim	von Samuel Hamburger (Colmberg) 1880 (16.2.) an Joh. Georg Meyer (Metzger) aus ND 1880 (15.12.) Joh. Philipp Huber (Zimmergeselle) # Anna Maria, geb. Wenning um 1912 (18.5.) an die Gesellschaft für Inn.u.Äuß.Mission mit Feld verkauft um 11600 M 1930 (9.6.) Einweihung als Freizeitenheim 1932 Frühjahr Missionsanstaltsgärtnerei angelegt	32 b
A	**Fr.-Bauer-Str.06** 051+ 052 1667 (S.86) 1796 Guth: 12 Mo Feld, ½ Mo Wiese 1889 wird viel Feld an HsNr.104 / Heilsbr.Str.02 verkauft 1899 Schupfe	vor 1667 Martin Braun bis 1668 öd 1668 (21.2.) Matthias Sickh, Pfeiffer um 3 Thaler (neben HsNr.52) 1692 (9.8.) Friedrich Sickh (S.) # Dorothea um 55 fl (1725) (1739) Lorenz Heinzer (vor 1749) Jacob Röttenbacher (1796) Jakob Röttenbacher*1749 (1814) # II 1787 Anna Marg. Hönig, T. aus HsNr.48 1815 (2.5.) / 1827 (15.8.) Joh. Adam Röttenbacher*1780 (S.) # Barbara Merzenschlager bis mind.1844 (der unehel. Sohn Georg Merzenschlager*1822 geht nach Amerika) ? (1872) Carl Friedr. Ferdin. Hirschmann*1846 (17.7) # 1872 (20.05.) Carolina Friederika, geb. Reusch, wandert 1881 mit Frau und 2 Kindern nach Amerika aus ? Gg. Leonhard Beil 1890 Kunigunde Beil 1909 Thomas Gg. Beil (1938)	30
A	**Fr.-Bauer-Str.06a**	siehe Hauptstr.19	31
B3	**Fr.-Bauer-Str.07** 928 1/3 1904 Neubau	Joh. Wolfgang Huber u. Anna Katharina (Platz 1904 von Joh. Philipp Huber um 165 M) 1912 Karl Bischoff 1912 Maria Marg. Wenning, geb. Kuch ?+1915: 4 Kinder ? Stefan Wenning*1888, gefallen 1945 (aus Reuther Str.03) gestorben 1946 infolge der Muna ? Willi Wenning*1932 (S. der 2. Frau)	32 h

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
C	**Fr.-Bauer-Str.08** 1960/61 Neubau auf ehem. Scheune von Hauptstr.21	? (1938) Adreßangabe für Weißmann, Hauptstr.21 1960/61 Frau Landshuter, geb. Alt, aus Reuther Str.05 ? Seitzinger	
B3	**Fr.-Bauer-Str.09** 927a 1910 Neubau	Joh. Christian Wechsler, S. aus Hauptstr.19 (Platz 1910 um 800 M von Vater Joh. Peter Wechsler) 1919 Ww. Maria geb. Würflein 1921 Georg Kugler u. Maria, vw. Wechsler,geb. Würflein 1950 Hans Wechsler (S.)	33 d
B3	**Fr.-Bauer-Str.10** 059 ½ 1905/06 Neubau	? erbaut von Dohrer (Bauplatz [von HsNr.35?]) 1905 Susanne Buchinger*1869 1922 Joh.Georg Buchinger*1897 (S.) 1945 Margaretha*1900 (Ww.)	33 b
B2	**Fr.-Bauer-Str.11** 925 ½ 1901 Neubau, 1956 Umbau	Andreas Dohrer 1901 um 3700 M an Joh. Gg. Hönig (Landwirt u. Maurer) ? (1938) Georg Hönig	32 c
B3	**Fr.-Bauer-Str.13** 925 1/5 1905 Neubau	Georg Schweigert (Platz 1903 von Dohrer) ? (1938) Fr. Pfenninger	32 f
B2	**Fr.-Bauer-Str.15** 923 1902 Neubau 1960 aufgestockt	Maria Barbara Lang (Platz von Wedel HsNr.41 / Hauptstr.39) 1902 Tobias Lang*1886 (Zimmermann u. Landwirt, Maschinist der Dreschgenossenschaft) 1932 Georg Lang*1907 (S.), Schuster	32 e
B3	**Fr.-Bauer-Str.16** 069 1925/26 Neubau 1932 Waschküchenanbau 1960 Neubau	1925 Friedrich Nachtrab*1887 (von Hauptstr.37), vorher zeitweise in Amerika), *ab ca. 1930 Pfr.i.R. Wiesmat in Miete* 1951 Eduard Röhlin (Polizist,+1960, Vater Schloßverwalter in Wernfels, Schwester Lisl, Heilsbr.Str.18) # Emmy, (Papiergeschäft), später Laden vermietet an Optikergeschäft	
B3	**Fr.-Bauer-Str.19** 921/2 1921	1921 Konrad Raum*1892(Mai 1920 bis Juli 1945 Gemeindesekretär # Elisabeth*1899	
B3	**Friedenstr.01** 208 1/8 1922 Neubau um 1980 abgerissen	Platz von Högner 1916 versteigert an Bischoff 1922 Georg Ludwig Arnold*1892 1946 Luise, geb. Arnold (T.) # Walter Wechsler aus HsNr.29	
B3	**Friedenstr.02** 209 1/6	Platz von Högner 1914 an Bischoff	
B3	**Friedenstr.03** 208 1/7		
B3	**Friedenstr.05** 208 1/6	1911 Stefan u. Barbara Roth (Platz um 600 M von Högner)	66 t

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Friedenstr.06** 209 1/8	von Högner erbaut 1914 Bischoff 1916 Anna Marg. Limberger um 3900 M 1920 um 3500 M an Loscher (67a)	66 w
B3	**Friedenstr.07** 208 1/3 1905 Neubau	? Pflugmann (Sattlermeister) ? Pfarrwitwen-und-waisenverein ? Philipp Haas	66 n
B3	**Friedenstr.09** 209 ¼ 1905 Neubau	1905 Joh. Michael Högner (Platz 209 von Bischoff, Platz 208 von Deuerlein) 1916 an Bischoff 1918 um 8000 M an Ernst Luger (Ansbach) (?bis 1926 Fam. Dannholz zur Miete) 1919 Adam Schuster*1886 u. Babette, geb. Schmidt	66 q
B3	**Friedenstr.11** 209 1/5 1905 Neubau	1905 Luise Neidhardt (Platz um 368 M v. Högner) ? Hubert u. Anna Schottmann	66m
B1	**Haager Str.01** 936 1842 errichtet 1908 Scheunenneubau	von Simon Wechsler*1806, +1856 (HsNr.31) 1842/43 (20.9.) Joh. Adam Meyer*1809 (V.: Johann Peter Meyer, Gütler) 1870 Joh. Leonhard Wilhelm Heyde*15.12.1843 1905 Wilhelm Heyde*21.5.1878 # Anna Barbara Rottler (Altendettelsau) 1951 (7.11.) Johann Matthias Heyde	22 d teils 78
A	**Haager Str.02** 043 + 041 ½ 1667 (S.23): Schielleinshof 55 Mo Acker und 10 Mo Wiese **nach 1725 von Georg Errerd geteilt zu HsNr.23 / Hauptstr.01** 1750 „Schillingshof" genannt 1739 Halbhof 1761 Scheune „repariert" 1796 ½ Hof: 27 ½ Mo Feld, 5 Mo Wiese 1834 „Nützel'sche Halbhof"	vor 1667 Schiehleinshof bis 1667 öd und in Asche 1667 (21.2.) Steffan Unfried um 10 fl 1669 (15.2.) Hans Erhard / Errerd?*1647,um 75 fl, aus HsNr.28, 1713 ältester Unterthan (1725/39) Georg Errerd 1741 Hannß Leonhardt Errerd (d. hintere) ? Anna Maria Errerd 1785 Joh. Martin Ehret / Erret*1745 1807 (3.4.) Joh. Michael Nützel*1784 (Schw.s.) 1846 (26.2.) Joh. Michael Nützel (S.) ? Helmreich? (nach Hans Roth) 1885 ca. Joh. Gg. Melchior Fischer (Schmied) (vorher Windsb.Str.08) 1899 Joh. Peter Fischer (Schmied) (1938/40) # Roth (vom Birkenhof) 1945? Hans Alt	24

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Haager Str.04** 041 ¼ 1914 Neubau	(Platz 1913 von Bischoff) 1914 Johann Meister (+1913) und Babette, geb. Neukam	23 c
B3	**Haager Str.05** 934 ½ 1913 Neubau	1913 Georg Knörr (Platz von Bischoff) (? Johann Knörr)	23 d
B3	**Haager Str.06** 042 1910 Neubau mit Werkstätte	(Platz 1909 von Bischoff) 1910 Georg Schunk*1874, +1938 # Barbara*1874, geb. Weber 1938 Barbara Schunk*1874 (Ww.) ? Dorothea Schunk (T.)	23 b
B3	**Haager Str.07** 934 1/3 ?	1919 bei Teilung des Besitzes HsNr.9+10 an Maria Katharina Butzer geb. Hafner u. 1919 Leonhard Heubeck (1938) ? Hermann Friedmann u. Ella, geb. Heubeck	23 e
B2	**Haager Str.08** 045 ½ 1899 Neubau 1929 Anschluß an die Wasser-versorgung der Mission 1931, Sept. Umbau vollendet	1899 Riegel Joh. Mich.(Metzgermeister) (Platz 1896 von Schuh, HsNr.25) 1914 bis mind.1921 Erbengemeinschaft 1930 als Urlauberwohnung von der Mission gekauft	23 a
B3	**Haager Str.09** 933 ½ - 1919 Neubau	1919 Marie Krause, geb.Tieling (Platz (?) 1918 um 9000 M von Dohrer)	23 f
C	**Haager Str.11**	nach 1922 Joh. Georg Besenecker*1896 (aus Hauptstr.18 / HsNr.06) # Babette*1904 aus Wassermungenau	
C	**Haager Str.12**	? Bammler / Eder 1929 Anschluß an die Wasserversorgung der Mission	
C	**Haager Str.20** 931/6	1936 Georg Meyer*1909	
A	**Hauptstr.01** 041 + 042 **Zwischen 1725 und 1739 von Haager Str.02 / HsNr.24 abgeteilt** 1739 Halbhof 1796 ½ Hof: 27 ½ Mo Feld, 5 Mo Wiese 1835 „Seybold'sche Halbhof" 1837 Ausbruch 1844 Viertelshof	(1725) Georg Errerd (1739) Sixt Thomas Viehebeck vor 1749 Hannß Leonhard Ererdt, „der vordere", 1789 (5.3.) Johann Erret / Ehreth*1769 (j.S.) # Barbara Schwab aus Gottmannsdorf 1812 (3.4.) Joh. Stefan Seybold*1787,1847 zu HsNr.20 1847 (25.6.) Joh. Philipp Meyer (Metzgermeister) um 3800 fl nach 1852 auch HsNr.28 ? (1881) 1881 zog Johann Georg Meyer (2. Sohn des Halbbauern Joh. Philipp Meyer, HsNr.23) mit Ehefrau Eva Barbara und 2 Kindern (*1877 u.*1878) nach Amerika	23

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1898 Scheune 1912 Abriß des Hofes und Neubau der „Bischoffsvilla“	? (1890) Joh.Matthias u. Eva Marg.Grillenberger 1898 Joh. Andreas Seßner u. Anna Barb geb.Hitz 1909 Karl Bischoff*1867 (von HsNr.35 / Hauptstr.29) 1941 Rudolf Bischoff*1901 (S.) # Hedwig*1915, geb. Silber	
A	**Hauptstr.02** 025 1667(S.105) 3 Mo Acker 1678 „Oberthorhaus“ 1713 3 Mo A, anstoßend an Leonhard Schmitzer und Georg Pfisterer 1715 3 Mo A „beim Oberen Thor 1739 Guth 1752 „eingätiges Häuslein u. 3 Mo Acker am Obern Dorf und Dorfschranken, am Jacob Meywerhöfer gütlein liegend 1796 „Haus“ 3 Mo Feld, ¼ Mo Wiese **xxxxxxx**	vor 1667 Caspar Hultner bis 1678 öd 1678 (16.2.) Joh. Lorenz Sailer, Jäger (mit den Jägerdiensten) 1697 (20.2.) Elia Debald, Schuster um 47 fl ? (1711) Thomas Billing 1713 (13.9.) Barbara, geb. B. (Schwester) # Christoph Ramler um 107 fl 1715 (28.3.) Georg Ensenberger aus Fischbach (1725/39) 1752 Joh. Leonhard Ensenberger 1786 (12.4.) Joh. Georg Schaupner (T.m.) aus Graben, # Margareta Ensenberger, um 350 fl (1796) Johann Georg Herzog*1754, Schneider 1798 (25.7.) Johann Michael Herzog*1775, Schn.meister (1811) 1837 (24.5.) Michael Herzog*1802 ? Joh. Simon Herzog*1840 (7.8.) # 1867 (4.8.) geht 1868 ohne Frau nach Amerika ? Johann Auer 1895 Schweizer 1895 Bischoff ? Gesellschaft für Inn. u. Äuß. Mission	16
A	**Hauptstr.02** 030 + 029 1667 (S.106) „Gut“ 3 Mo Acker 1668 Wolff Vogels Gütlein 1673/74 Vogelgütlein ober dem alten Jägerhäuslein, so noch unausgebaut 1679 Gütlein ober dem Jägerhäuslein	vor 1667 Wolf Vogel bis 1668 öd und in Asche 1668 (12.5.) Hans Wegerer um 2 Thaler ? Hans Wegerers Wittib 1673 (6.3.) Hannßen Mayr, genannt „der krumme Schneider“ um 8 Thaler ? Georg Höller, Leinenweber 1674 (28.1.) Stefan Schmidt (von HsNr.25) um 40 Thaler ? Hans Mederich 1679 (4.12.) Conrad Stoll aus Schlauersbach, um 26 fl 1692 (5.2.) Mathias Geißelsöder # Anna Maria, derzeit in Wernsbach, um 50 fl 1699 (24.5.) Michel Hiltner, Webermeister, 1710 zu HsNr.07 ? ? (1713) Hans Leonhard Schmitzer*1674, 1713 Schneider ? (1725) Leonhard Dörfner	17

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		? (1730) Michel Bohn ? (1731) Barthel Herbst	
	1739 Guth 1796 Guth: 3 Mo Feld	(1739/49) Jacob Meyerhöffer(1752/54 Schäfer) (1796) Caspar Meyerhöfer*1745 vor 1821 Witwe Marg. Barbara Meierhöfer 1821 (20.7.) Ulrich Hofmann*1793, Webermeister(# Witwe) 1847 (27.9.) Johann Georg Sauernheimer*1823 (Petersaurach) # 1840 Maria Marg. Hofmann*1823 (T.), 1866 Familie wandert mit Sohn Johannes*1860 nach Amerika aus	
	1869/70 abgerissen **xxxxxxx**	1866 Gesellschaft für Inn. u. Äuß. Mission 1870 Einweihung des südl. Flügels des Missionsseminars	
A	**Hauptstr.02** 031 + 040 + 033 1667 (S.70)	vor 1667 Michael Stolls Gütlein bis 1668 öd 1668 (8.4.) Andreas Herbst, Zimmermann u. Schulmeister neben HsNr.02, um 4 ½ Thaler 1685 (30.12.) Hans Gemel um 60 fl (= 40 Thaler) ? *Hans Adam Weger, Pfeifer zu HsNr.37* *1698 (1.9.) Hans Richter von Hegelsdorf bei Eschenau um 75 fl* *1699 (29.7.) Simon Besenbeck um 76 fl* ? Paul Herbst (1725) Paul Herbsts Wittib (1727/49) Joh. Georg Herbst (sen.) ? Kunigunda Herbst	18
	1754 „zwischen Jacob Meyerhöfer u. Lorenz Andreas Brunner, Bader 1796 „Gut“ 3 Mo Feld, ½ Mo Wiese	1754 (11.6.) Thomas Herbst um 250 fl, + vor 1875 (S. Joh. Später zu HsNr.57) (1794/96) Johann Ruttmann*1748, Gutszimmermann 1800 (2.10.) Joh. Leonhard Albrecht*1776, Schneidermeister, wandert nach Nordamerika aus	
	1870 abgerissen für Südbau der Missionsanstalt **xxxxxxx**	1840 (15.4.) / 1847 (26.3.)Joh. Georg Heckel*1799 ? Gesellschaft für Inn. u. Äuß. Mission 1893 Zwischen-und Turmbau des Missionsseminars	
A	**Hauptstr.02** 032 + 035 1667 (S.90) 1685 weyl. Elias Rueß inngegehabtes dermal ein oedes Gütlein vor dem oberen Thor 1696 Häuslein vor dem Oberthor 1718 neues Haus und Stadel	vor 1667 Elias Rueß bis 1685 öd 1685 (25.2.) Zacharias Weinmar, aus HsNr.13, um 1 Thaler 1688 (13.2.) Christoph Hölzer, aus Großhaslach, um 60 fl (= 40 Thaler) 1696 (22.6.) Leonh. Jacob Buhl (+ vor 1718), um 40 fl ? Dorothea Hagen (Stieftochter) 1718 (25.4.) Johann Heim, herrschaftl. Jäger und Förster um 215 fl	19

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1724 Gütlein beim Oberen Thor mit neuem Haus und Stadel 1794 Lehengut mit Feldern aus dem Deuerleinischen Hof 1796 „Gut“ 6 Mo Feld, ½ Mo Wiese 1812 „Zapfenwirt“ 1834 „Nagel'sche Gut mit realer Schankgerechtigkeit“ Förthner baute Giebelfachwerk u. Scheune neu aus Bauholz der herrschaftl. Zehnt-Scheuer, die neben dem jetztigen Schäferhäuschen stand und 1850/51 abgebrochen wurde	1724 Johann Friederich Heberlein, Bader zu Ettenstatt 1748 Andreas Lorenz Brunner, Bader ? 1781 Friedrich Beer, Schuhmachermeister aus HsNr.20 ? # 1791 II Anna Marg. Raab aus Seligenstadt 1794 (19.11.) Joh. Stephan Niederländer*1749 (aus HsNr.71) um 1025 fl (mit weiteren Feldern) 1802 (16.9.) Gg. Stephan Niederländer*1775 (S.) 1817 (11.4.) Michael Nagel um 1825 fl 1835 (5.2.) Johann Georg Huber um 1900 fl 1843 (29.7.) Johann Strob / Stropp*1789 aus Eismannsberg bei Altdorf um 2600 fl 1845 (5.2.) Georg Foerthner um 2700 fl 1854 (12.5.) Markus Friedrich Bauer um 4750 fl (ab 15. April 1853 Missionsseminar) 1865 (9.12.) Gesellschaft für Inn. u. Äuß. Mission 1867 Umbau des früheren Gasthauses „Öberer Wirth“ (Scheune u. Stall und ganzer 1. Stock) zum Missionshaus 1870 Einweihung des Südflügels 1893 Zwischen-u. Turmbau 1903 Kosthaus (Wiesenstr.20)	
A	**Hauptstr.02** 034 1654 das äußerste Häuslein vorm oberen Thor 1665 zeitlang öd gewesen 1667 (S.67) Guth 1696 Gütlein vor dem oberen Thor, jetzt aber oed	? Jörg Haas 1653 (4.6.) Jeremias Kitzmüller, Weber (Ex.), um 12 Thaler,geht zu HsNr.40, dann nach Bechhofen ins Fischerhaus (+ 17.2.1672) 1653 (12.10.) Fronika / Veronika Buchmayr u. Magdalena Stockhner (Ex.) gen. „beede Weiber“ 1657 (3.4.) Martin Wassenauer, Metzger (Ex.) aus Obermögersheim 1657 (21.3.) Jacob Weber aus Schlauersbach 1661 (20.8.) Hanß Schweigert / Schweickhard aus Windisch-Eschenbach dann oed 1665 (12.9.) Hanns Förster aus Mausendorf, um 8 fl 1666 (8.10) Leonhard Haldter, Bündtner (=Büttner), aus Weißenbronn, um 10 fl 1671 (26.3.) Heinrich Beer aus Mosbach, um 10 fl 1672 (4.9.) Sebastian Simon, Roßarzt aus Schwabach, um 10 fl 23 xr wegen verfallener Herrngulden heimgefallen 1674 (9.10.) wieder wie 1666 an Leonhard Haldter, Büdtner um 12 fl oed gefallen 1696 (11.11.) Zacharias Weinmar um 3 fl	20

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1714 Wohnhaus, Gärtchen u. 3 Mo Acker „zwischen Jacob Buhl und Lorenz Herbst gelegen“ 1796 „Gut“: 4 Mo Feld 1833 (26.03.) Brand der Scheune 1892 Wohnhaus-u. Scheunenerweiterung 1899 Abbruch **xxxxxxx**	? Leonhard Schmidt # Susanne 1714 (28.2.) Jacob Sandt (Schw.s.) # Catharina (T.) um 80 fl (1725) Georg Kundinger ? Joh. Löhlein (1739) Joh. Leonhard Meyer, Kaufmann zu Nürnberg Beständer: Hanß Schmaußer 1754 (3.9.) Friedrich Beer, Schuhmachermeister um 200 fl um 1780 Georg Peter Fischer +1791(31.8.), um 200 fl vor 1794 Witwe Rosina Barbara Fischer*1741 1794 (7.3.) Joh. Peter Fischer*1773 (S.) 1838 (8.9.) Peter Fischer*1806 1847 (12.7.) Stefan Seybold 1400 fl ? Witwe 1849 (8.8.) Johann Erred (Bruder der Witwe) um 900 fl 1892 Michael u. Margaretha Barbara Emmert 1898 Missionsanstalt (Tochter Emmert mit Ehemann Erred zu Heilsbronner Str.25)	
A	**Hauptstr.03** 044 + 045 1667 (S.81) 1677 Gütlein vor dem oberen Thor hinter dem Schiehleinshof *1698 bei dem oberen Thor liegendes Gütlein* 1714 ½ Gütlein 1796 Guth: 14 Mo Feld, 1 Mo Wiese	1518 Jacob Hüblich [11] vor 1667 Michael Seßler bis 1664 lange Jahr öd gestanden 1664 (19.6.) Tobias Kepinger / Köppinger (Ex.) # geb. Fischer (Ex.), Zimmermann, um 5 fl, dann zu HsNr.67 1668 (25.3.) Michael Hannamann von HsNr.49, um 10 Thaler, 1672 (26.2.) Georg Engelhard Tausch mit HsNr.36 (Wert 73 fl = 49 Thaler) 1673 (8.2.) Stefan Schmidt um 46 fl, zu HsNr.17 1674 (18.1.) Lorenz Nußelt / Nusselt um 45 Thaler 1677 (15.3.) Zacharias Reingruber, Bauer zu Reyth / Reuth, um sein Halbhöfchen mit Erhalt von 30 fl ? *Hans Schiller* *1698 (26.8.) Hanß Haldern, um 95 fl* ? Hans Helmreich 1709 (18.2.) / 1714 (10.2.) Hans Helmreich jun. (S.) um 150 fl (1725/30) (1739/49) Daniel Gemeinbauer ? (1750) Hannß Georg Herbst ? von HsNr.18 u.21 (1796) Georg Herbst*1759 ? (1814) Joh. Georg Herbst ? Witwe Dorothea Herbst	25

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1834 „¼ tel Herbst'sche Hof"	1826 (25.5.) Joh. Christoph Herbst*1792 (S.) +1865, Schuhmacher, # Sophie, +1876, Töchter Katharina*1835 u. Margarete*1831 werden Diakonissen ? (1890) Joh. Sebastian Schuh 1911 Missionsanstalt ? Sparkasse	
A	**Hauptstr.04** 022 + 023 **1719 (28.7.) geteilt von HsNr.15** 1739 Hälfte des Halbhofs 1796 ½ Hof: 18 Mo Feld, 2 Mo Wiese 1834 „Der 1/4tel Schmidöhls-Hof" **Um 1890 wieder mit HsNr.15 vereinigt?**	Von Georg Pfisterer 1719 (28.6.) Michael Stengel vom Kolbenhof bei Heidenheim um 500 fl (1725/39) 1748 Joh. Albrecht Schmidtöhl (+ vor 1786) ? Eva Schmidtöhl, Ww., Schwester zu Joh. Leonhard Errerd sen. von HsNr.24 1786 (23.3.) Joh. Barthel Schmidtöhl*1751(S.) um 550 fl ? Anna Maria Schmidöhl, Ww., geb. Madinger 1797/98 (14.9.) Joh. Georg Butz / Buz*1769 (Schw.s.) (Stiefsohn von Martin Ehret*1745 / Haager Str.02) 1834 (28.2.) Joh. Georg Butz*1800 # Anna Barbara, geb. Stöber (1890) Georg Leonhard Butz*1848 (S.)	14
A	**Hauptstr.04** 022b + 024 1518 [10] 1667 (S.41) 41 Mo Acker **1719 (28.7.) geteilt (zu HsNr.14 u.15)** 1725 Antheil des mit Mich. Stängel besessenen Gutes 1739 Hälfte des Halbhofs 1796 ½ Hof: 18 Mo Feld, 2 Mo Wiese 1843 ¼ Hof	1518 Utz Schmidt [10] 1651/54 Hans Velbaum, Bürgermeister aus Haag, # mit „Ammenfrau" (+1675[16.3.]) 1668 (26.12) Steffen Vellbaum / Felbaum (S.) um 100 fl ? (vor 1713) Georg Pfisterer # Magdalena, Beständner (Pächter) der Schloßfelder **Rest-Hälfte:** 1719 (28.7.) Michael Fux / Fuchs um 500 fl, 1725/26 zu HsNr.64 1725 (31.12) 1739) Hannß Georg Errerdt, 1755 „ex Melan- cholia durch den Strick selbst entleibt". Von der Witwe kauft 1755 Albrecht Schmidtöhl, Nachbar, um 615 fl und verkauft 10-12 Mo Acker ? Joh. Matthias Errerd ? Ww. Anna Maria Errerd 1785 (5.2.) Johann Martin Errerd*1762 (S.) um 500 fl, # Anna Magdalena Schwab aus Bechhofen (V. Gg. Paul Schwab) 1814 (20.1.) Konrad Erret*1788 (S.) bis 1852 **Um 1890 wieder mit HsNr.14 unter Leonh. Gg. Butz verbunden?** (1890) Gg. Leonhard Butz # Eva Brunner*1846 aus HsNr.09/29 1910 Joh. Wolfgang Butz (Bruder zu Gg. Butz / HsNr.57) ? Karl Appoldt aus HsNr.49	15

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.06** 021 1667 (S.104) 6 ¾ Mo Acker 1676 Gütlein, welches als letztes im Dorf aufzubauen 1699 durch Feuersbrunst zerstört 1739 Guth 1796 7 ¾ Mo Feld	vor 1667 Hans Schmaußer bis 1676 öd 1676 (17.3.) Zacharias Weinmar um 3 Thaler 1684 (18.8.) Georg Bayer, Schneidergeselle aus Bechhofen, um 60 fl (= 40 Thaler) 1697 (17.11) Hans Hör um 85 fl 1701 (12.3.) von Vogt Gg. Valentin Brückner übernommen (1725) Simon Bößenbeck / Besenbeck (1739/49) Johann Jakob Bößenbeck / Besenbeck ? Joh. Gg. Beck + vor 1791, Witwe Margarethe 1791 (18.3.) Balthasar Beck*1763 (S.) # 1793 (14.7.) Anne Marie Fuchs um 300 fl nach 1814 Anna Maria Beck (Witwe) 1826 (18.2.) / 1828 (13.9.) Johann Georg Hertlein*1803 (Schw.s.), Büttner bis 1852 ? Joh. Paulus Friedlein 1893 Joh. Georg Schaupner, Bäcker, ehemals Heilsbr. Str. 27 ? Brückner ? Rosemarie u. Wilhelm Burkhardt ? Foto Hartmann	13
A	**Hauptstr.07** 047 (1900: + 045 ½) *1653 Maurerhäuslein beim Oberen Tor* 1667 (S.65) 6 ¾ Mo A, 5/8 Mo W 1739 Guth 1750 Söldengut (eingätiges Haus, Stadel, kl. Hausgärtchen, 1 Tgw Wiese, 8 ½ Mo Acker) beim oberen Thor liegend 1796 Guth: 8 ½ Mo Feld, 1 Mo Wiese 1834„Kolb'sche Gütlein" 1892 Scheune	*1653 (28.8.) Stefan Unfried* *? Christoph Horn, Schuster* 1667 Martin Rauschert +1688, Ex., bis 1661 in Wicklesgreuth, Bruder zu Barbara Rauschert, HsNr.53 ? Maria Rauschert, Ww. 1689 (18.2.) Matthes Rauschert*1662 (S.) # 1686 Rosina Heerfort, von Kirchfarrnbach um 20 fl ? Jacob Rubi 1720 (23.5.) Georg Ellinger (neben HsNr.47) um 350 fl 1721 (11.1.) Conrad Demas, Schneidermeister um 400 fl 1750 (5.7.) Johann Birrlein, Falconeriereitknecht # Anna Katharina um 450 fl ? Georg Michael Birrlein (1796) Georg Kolb*1751 ? Anna Dorothea Kolb 1814 (21.8.) Joh. Georg Kolb*1779 (S.) 1842 (10.11.) Gg. Michael Kopp*1815 1851 (10.3.) Witwe Anna Ursula Kopp, geb. König ? (1860) Joh. Georg Eder # Anna Ursula, geb. König	26

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	xxxxxxx	? (1890) Georg Michael Eder*1862 # Anna Kath., geb.Pfeifer 1933 Konrad Schötz*1908 (von Reuther Str.07), nach auswärts 1933 Konrad Zehnder*1889 ? Georg Zehnder (Schuhmachermeister) 1958 Herbst abgerissen (zur Straßenverbreiterung, Zehnder zu Flierlstr.17)	
A	**Hauptstr.08** 019 + 020 1651 Hof hinter dem Pfarrhof 1667 (S.31) 1739 Höflein 1796 „Gut“: 42 Mo Feld, 6 Mo Wiese 1834 „Der halbe Maierurbanhof“	1513 Hainz Schrotter 1518 Haintz Stöcklein [3] ? Friedrich Schmidt (Vogtamtsverweser) 1651 statt an Martin Underhölzer (Ex.) an Christian Manß 1652 (27.12.) Thomas Mayr (Ex.) # Maria um 53 Reichsthaler 1656 (16.5.) Johannes Datzreiter (Ex.) 1657 (31.8.) Stefan Reinhardt 1660 (14.10) Paul Werlstorfer / Würlstorffer (Ex.) Tausch mit HsNr.66, (+3.2.1677) nach 1683 Vogt Johann Freyding nach 1696 Vogt Gg. Valentin Brückner (zu HsNr.72) 1701 (13.2.) Georg Ostertag um 500 fl (1725/41) Hannß Meyer 1742 Hannß Wolf Meyer (S.), geht 1777 zu HsNr.46 (1796) Johann Joachim Meyer*1735 1806 (21.1.) Urban Meyer*1776 ? Witwe 1808 (18.3.) Michael Brunner*1775 # Urban Meiers Witwe (1815 2 Pferde) 1846 (3.7.) Johann Georg Brunner*1816 (S.) um 3500 fl ? (1893) Joh. Andreas Brunner*1847 (S.) ? (1913) Georg Leonhard Brunner*1882 (S.) ? Johann Brunner # Marie, geb. Rebelein	12
A	**Hauptstr.09** 048 + 049 1667 Guth (S. 85) 1670 des Conrad Vogels, sonsten des Weißen Gütlein zwischen Lorenz Ererdts u. Martin Rauscherts gütlein liegend, 1739 Guth 1783 ½ Gütlein	vor 1667 Conrad Vogel 1670 z.Z noch öd 1670 (18.10) Hannß Felbaum, um 4 Thaler, dann zu HsNr08 1673 (30.1.) noch oed Thomas Mayr (V. Hans Mayr, HsNr.61) um 7 Thaler ? Hans Haspel # Magdalena 1724 (11.2.) **1. Hälfte:** Hans Georg Haspel (S.), Zimmerer um 200 fl, **2. Hälfte: ?** 1740 Georg Scheuerlein (1744) ? Caspar Reuter (tauscht 1783 zu HsNr.39) 1783 Joh. Georg Pfahler*1749 (von HsNr.39) bis mind. 1796 ? Witwe Barbara Vogel	27

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1796 Guth:7 ½ Mo Feld, ½ Mo Wiese 1834 „Vogels Gütlein“	1814(?)/1827 (14.8.) Johann Georg Heubeck (# Witwe) 1833 (30.3.) Konrad Auer*1790 1851 Conrad Auer (1868) Joh. Georg Muschler # Anna Barbara, geb. Auer (1899) Joh. Stefan Muschler ? (1890) Anna Barbara Muschler 1908 Eigentum der Darlehenskasse 1909 Joh.Reuter ? Hans Reuter	
A	**Hauptstr.10** 017 + 018 1334/36 Dotationen an Heiligenpfleger 1403 Stiftung des Pfarrhofes (Halbes Lehen) ab 1855: 15 + 16	Patronatspfarrei, „Pfarr-Widdum-Gut“ 1659 Pfr. Michael Schlegel 1666 Pfr. Michael Barthel 1674 Pfr.Michael Schwarzkopf 1692 entlassen 1693 Pfr. Joh. Adam Daßdorf 1697 Pfr. Andreas Münderlein 1699 Pfr. Michael Schwarzkopf +1712 1712/14 Pfr. Pfr. Joh. Michael Riedel 1733 Pfr. Joh. Baptist Klieberer 1766 Pfr. Johann Jakob Jordan*1730 1803 Pfr. Friedrich Jakob Ludwig Böswillibald*1773 1818 Pfr. August Karl Berger 1822 Pfr. Gottlieb Weigel 1837 Frühjahr Pfr. Wilhelm Tretzel 1837 (1.8.) Pfr. Wilhelm Löhe 1872 Pfr. Dr. Ferdinand Weber 1876 Pfr.verw. Theodor Zinck 1877 Pfr. Christian Immler 1888 Pfr. Eduard Sabel 1923 Pfr. Michael Rabus 1936 Pfr.verw. N. Kretzer 1937 Pfr. Wilhelm Forstmeyer	11
B1	**Hauptstr.11** 8 1/3 1842 Neubau - 1860 1. Stock 1898 Nordanbau	Gemeinde: Schulhaus 1958 abgerissen	82
A	**Hauptstr.12** 14, 14 ½ Wohnhaus +Scheune, 14 1/5 Hof 15 Obstgarten **1713 geteilt von HsNr.10**	Vor 1713 Joh. Michael Müller (HsNr10) **Halbhof** 1713 (9.6.) Gg. Leonhardt Meyer aus Gotzendorf (T.m.) # Anna Barbara um 300 fl (1725/39)	09

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1739 Halbes Halbhöflein	1740 Joh. Christian Zink (ab 1750) Joh. Leonhard Osterwald (Hauptstr.45, als Handroß) 1776 geht Osterwald nach Ansbach und verleiht Kapital (z.B. 1777 an B. Sand HsNr.29)	
		1776 (18.11.) Georg Holzoeder (Hauptstr.45, als Handroß)	
	1796 Gut:18 Mo Feld, 2 Mo Wiese	1783 (24.4.) Philipp Beck*1736 (Tausch mit Hauptstr.21, HsNr.32)	
		1810 (1.3.) Johann Jacob Beck*1773 (S.)	
	1834 1/4tel Becksche Hof	1840 (6.10.) Paul Brunner*1808	
	1855 wieder mit HsNr.10 als Neubau verbunden	1852/53 Johann Peter Deuerlein # Rosina Marg. verw. Brunner, geb. Beck (dann zu HsNr.29)	
	xxxxxxx	1855 Blödenanstalt	
A	**Hauptstr.12**	1518 Stephan Rau [09]	10
	14 1/3 Wohnhaus, 14 ¼ Scheune	vor 1668 der Bünzen-Hof	
	14 1/5 Hof, 16 Garten	bis 1668 öd	
	1518 1 Hof	1668 (5.4.) Adam Geyßelsöder um 3 ½ Thaler	
	1667 (S.49)	1672 (10.2.) Wolff Geißelsöder (S.) um 60 fl (= 40 Thaler)	
		1679 (19.12.) Michael Hendel, gewesener Bestandsbauer auf dem Steinhof, um 100 fl	
		1683 (18.11.) Joh. Michel Müller / Millner (+ vor 1713),um 101 fl	
		Rest-Hälfte:	
	1713 geteilt zu HsNr.09	? Matthias Behringer (T.m.)	
		? Georg Eschenbacher # Margaretha	
	1720 20 Mo A, 2 Tw W	1720 (5.12.) Michael Reuther / Reitter # Anna Maria (1750) um 300 fl	
		vor 1759 Simon Roth	
		1759 Paul Bischof	
		1785 (19.12.) Johann Fischer*1760 aus Wattenbach (T.m.) # Anna Margareta Bischof, um 500 fl	
		? Johann Fischer*1792 (S.)	
	1796 Gut: 19 Mo Feld, 2 Mo Wiese	1832 (14.2.) Friedrich Maier (Schw.s.)	
	1834 1/4tel Fischerhof	1840 (3.11.) Johann Georg Schweigert*1805	
		1855 (1.8.) Johann Wegmann	
		1855 Blödenanstalt	
	1855 mit HsNr.09 wieder verbunden als Neubau	? Butzer aus Colmberg, in Steinhof verunglückt	
		? Ursula Butzer*1835 (Ww.)(siehe (5+10)	
		? Georg Christian Butzer (S.) (Metzgermstr.) +1917 im Krieg	
		1917 Maria Kath. Butzer, geb. Hafner (Ww.) mit Schwiegermutter u. vier Schwägerinnen Maria Elisabeth Butzer, Eva Barbara Rannabauer, geb. Butzer, Maria Deuerlein, geb. Butzer, Maria Babetta Hugo, geb. Butzer	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1921 (31.1.) Leonhard Henninger (ledig u. volljährig) Metzger aus Dietenhofen ? Hans u. Else Henninger	
A	**Hauptstr.13** 050a+b 1518 Gut 1667 (S. 55) 18 ½ Mo Acker 1744 Söldengut zwischen Joachim Sand und Georg Scheuerlein 1796 Guth: 28 Mo Feld, 2 Mo Wiese 1834 „1/4 telsche Maurershof" 1846/47 Ausbrüche: Fl.nr. 1075 ½ an Christine Heindel (22c),Heilsbr.Str.03 1928 neu erbaut	1518 Oßwald Rackl [12] *1653 (2.8.) Hans Kitzmüller um 30 Thaler, dann zu „Brandstütze (= abgebrannte Hofstätte) in Neuses"* *1654 (6.9.) Stefan Reinhard, Hofknecht, 1657 zu HsNr.12* ? Lorenz Ererdt (+1667) ? Christina Ererdt, Ww. 1679 (15.2.) Georg Erred (j.S) um 110 fl, Bruder zu Hans Ererdt HsNr.24 (1711) Jacob Schwob, „Bestandbauer der Schloßgüter, der Schloßbauer" 1718 (16.5.) Hans Michael Reingruber aus Kettersbach # Margaretha, um 550 fl (1725) 1744 (7.11.) Hans Leonhard Reingruber um 425 fl (bis 1755) *1786 (18.7.) Joh. Sigmund Auer*1756 (V. Gg. Wolf Auer, Halbbauer HsNr.34), # Anna Marg. Rheinert, Schmiedstochter aus Schlauersbach, um 700 fl* (1814) Conrad Maurer ? Witwe Kunigunde Barbara Maurer 1827 (9.5.) Georg Leonhard Arnold (# Witwe) 1841 (12.2.) Georg Michael Schwab*1807, wandert 1852 nach Amerika aus 1852 (8.3.) von Gg. Mich. Schwab an Johann Leonhard Enser aus Windsbach, (der eventuell den Hof zerschlagen hat?) ? Johann Philipp Meyer*1812 (1847 in Hauptstr.01) +1887 (in HsNr.62 / Bahnhofstr.01) ? Georg Wolfgang Meyer*1842 (S.) +1899 1900 Gg. Leonhard Meyer*1870 (S.)+1939 1934 Michael Winkler*1903 u.Marg.Barbara*1904, geb. Meyer (T.)	28
A	**Hauptstr.14** 013a/b 1667 (S.102) 9 Mo A, ¾ Mo W 1669 Gut neben dem Pfarrhaus	1518 Hanns Soler [28] vor 1667 Georg Dirkl / Dürck noch öd 1669 (26.10.) Adam Geyßelsöder (mit HsNr.09) um 3 ½ Thaler 1670 (20.5.) noch öd Hanns Weydner, gewesener Hofbauer auf dem Steinhof, um 8 ½ Thaler 1671 (14.5.)noch öd Balthasar Wück, Bestandswirt u. Metzger zu Haslach, um 11 Thaler	08

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1673 (14.2.) Hans Felbaum, von HsNr.43, um 20 fl (= 13 1/3 Thaler) 1674 (25.1.) Wolff Hofmockel (Tausch mit Gütlein i. Weißenbronn) 1699 (22.11.) Joh. Paul Heichmann (T.m.) v. Albertsreuth um 80 fl (1725/49) Hannß Michael Wexler ? Johann Weißmann 1772 Johann Andreas Knörr (Schw.s.), + vor 1790 (vor 1790) Joh. Leonhard Knörr (j.S.) 1790 (22.11.)/1791 (9.6.) Johann Daniel Knörr*1754, (Ält. Bruder)	
	1796 Gut: 9 Mo Feld, ¾ Mo Wiese	Maurer (gleichzeitig mit HsNr.41 / Hauptstr.39) (1810) Joh. Paul Grüber*1861 # geb. Knörr, 1816 zu HsNr.42 und nach Wernsbach HsNr.9, Kinder Lorenz Paul*1817, Marg. Barbara*1822 und Katharina*1826 von dort 1846 nach Frankenmuth (USA) ? Georg Sebastian Geiselsöder 1818 (8.5.) Stefan Niederländer („beim Geiselsöder") 1843 (25.3. / 19.4.) Lorenz Niederländer*1816 (1100 fl)	
	1900 Wirthaus „Zum grünen Baum" 1954 Neubau	? Kreiselmeier (Landwirt) ? (1890) Georg Friedmann*1836, Diakon u. Gastwirt ? (1938) Karl Friedmann*1877,#1909	
A	**Hauptstr.15** 056 1518 Guth 1667 (S.51)	1518 Hans Schmid [22] vor 1665 Georg Schmid +, S. Hans 1665 zu HsNr.31 1665 (8.2.) Matthes Geier aus Immeldorf 100 fl, 1668 auch HsNr.34 1673 (27.9.) Adam Reinhardt, Bestandsschmied in Münchserlbach, um 225 fl 1683 Joh. Adam Reinhard / Reinhardt / Rheinert*1640 (S.) # Barbara 1698 (28.4.) **die Hälfte** Hans Jacob Rheinhardt (j.S.) um 200 fl 1715 (29.1.) **die andere Hälfte**	29
	bis 1718 Schmidgerechtigkeit, dann HsNr.61 / Windsb.Str. 02, 1795 zu HsNr.67 / Bahnhofstr.14	1718 (8.7.) Georg Degensamer / Degretzheimer Tausch mit HsNr.61 1744 Joachim Sand, Maurermeister, 1769 II # Anna Margarethe Brechtesbauer, V.: + Matthias B., Hölzelmüller 1773 (23.3) Barthel Sand*1752 # Anna Dorothea, geb. Wolff 1799 Heinrich Sand*1775 (S.)	
	1796 Guth: 9 Mo Feld, 1 ½ Mo Wiese, außer einem großen Feld (Flnr. 159) alles am Ostrand!	? Witwe Maria Margareta Sand 1804 (18.1.) Peter Mayer / Meyer*1779 (# Witwe) ? Friedrich Schaudig 1843 (4.1.) Joh. Michael Engel*1797 um 1629 fl 1845 (5.2.) Catharina Margaretha Wörrlein um 2350 fl ? Friedrich Meyer (Friedrich der Große) 1855 (16.7.) Blödenanstalt 1855 (Oktober) Ros. Marg. Brunner (vorher HsNr.09)	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		? Witwe Elisabeth Pflugmann 1865 Joh. Christoph Casimir Stürzenbaum, Conditor ? (1890) Joh. Georg Stürzenbaum	
	1912 neu aufgebaut	1912 Johann Leonhardt Elias Wechsler ? Löhe-Apotheke	
A	**Hauptstr.16** 011 1667 (S.101) 1710 6 ¾ Mo A, ¾ Mo W 1796 Gut: 6 Mo Feld, 1/8 Mo Wiese 1834 das Schwabengütlein 1906 Abbruch u. Wiederaufbau	1518 Fritz Link [30] ? Michel Hiltner, Webermeister # Susanne, von Hsnr.17? 1710 (20.12.) Hannß Wolff Gemeinbauer*1690, Weber bis mind. 1750, um 150 fl 1755 (25.6.) Joh. Gg.Kehr, Weber aus HsNr.71 um 425 fl 1794 (3.9.) Johann Simon Zärensohn*1765 / Zerensohn / Sörensohn (Schw.s.),Schafknecht aus Weißenbronn, # Margaretha Kehr, um 500 fl 1802 Joh. Adam Erred*1769, (1814) 1826 (18.12.) Georg Veit Schwab*1798 (Schw.s.) bis 1853 ? Johann Loscher # Anna Marg., geb. Schwab*1866 (T.) ? (1890) Marg. Loscher (T.), danach # Kapfenberger +1912 1896 Gg. Kapfenberger (Ehemann) 1904 Karl Bischoff (Kinder Loscher / Kapfenberger zu HsNr.57) 1932 Thomas Lotter (Schuhgeschäft), ab 1935 Joh.-Flierl-Str.03 ? Gewerbebank	07
B2	**Hauptstr.17** 058 ½, 1905: **056½** ehemals Scheune zu HsNr.29, am 4.5.1891 abgebrochen 1892 Haus u.Hofraum	Stürzenbaum 1891 (21.07.) Andreas Dohrer ? (1938) Sitzmann	29a
A	**Hauptstr.18** 012a/b 1518 Guth 1667(S.68) 1796 Gut: 8 Mo Feld, ½ Mo Wiese	1518 Matthes Apel [29] *? Hans Velbaum, dann zu HsNr.15?* *1654 (14.3.) Veit Schwaiger (Ex.)* *1660 (8.5.) Simon Sigel, Weber (Ex.) (bis 1675)* (1725/49) Georg Hermann (1781) Jacob Stephan von HsNr.71, + 1786 (2.4.) 1786 Ww. Eva Barbara Stephan 1789 (19.2.) Joh. Peter Schuh*1757 (# Ww.) um 300 fl 1804 Johann Georg Kolb*1762 vor 1810 Witwe Maria Marg. Besenecker 1810 (9.3.) Peter Hegelheimer*1781 (# Ww.)	06

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1834 Beseneckergut jetzt abgerissen **xxxxxxx**	1852/53 Johann Jakob Besenecker (St.s.) um 1000 fl. ? (1890) Joh. Georg Besenecker (S.) # Anna Maria Vollet ? Joh. Georg Besenecker*1896 (S.) +1971 (später zu Haager Str. 11), Mieter: Michel Herzog, Postbote, Knecht bei Deuerlein ? Georg Grillenberger	
A	**Hauptstr.19** jetzt **Fr.-Bauer-Str.06a** 053 + 054 1518 1 Hof 1665/66 „Vogtshöflein“ 1667 (S.37) 1 Hof 42 Mo A, 5 Tw W **1714 geteilt (siehe HsNr.32)** 1796 ¼ Hof: 20 Mo A, 2 Mo W 1810 (25.12.) Ausbrüche 1834 „Wechsler'scher Gutsrest“	1518 Sixt Engel ? Caspar Wittmann 1656 (14.6.) von Hans Georg Feucht, Vogt allhier neu aufgebaut 1662 (15.11) Hanß Darzreitter (Ex.) um 250 fl ? Hans Reitter, Bauer 1665 (8.5) Hanß Schmüdt / Schmidt (V. Georg Schmüdt, Hufschmied aus HsNr.29) um 224 fl (vor 1714) Simon Grasberger, Halbbauer 1714 (26.1.) Daniel Wexler / Wechsler (Schw.s.) um 370 fl ? *Daniel Wexler / Wechsler (S.?)(1739/49)* 1776 Johann Wechsler*1742 +1799 Witwe Eva Elisabeth Wechsler*1748 (geht 1799 mit Sohn Johann*1778 und Simon*1780 nach Aich: erkauft Triebel'sches Gut) 1799 (9.3.) Jacob Wechsler*1777 (S.) [+22.1.1826] # Maria Margareta*1772, geb. Ströhlein 1839 (5.1.) Joh. Simon Wechsler*1806,#1843 Joh. Michael Wechsler (Bruder?) geht 1883/84 nach Nordamerika ? (1890) Joh. Peter Wechsler*1844 im Herbst 1922 geht Eva Barbara Wechsler*1892 nach Nordamerika ? (1924/38) Georg Wechsler*ca1880 # Anna Nachtrab*1892 aus Hauptstr.37 1950 Georg Wechsler	31
A	**Hauptstr.20** 007 Salbuch S.114 1710 neu errichtet mit 8 Mo Acker 1796: 11 Mo Feld, ½ Mo Wiese 1834 „Beckstein'sche Gut“ 1899 Scheunenneubau	1710 Matthes Hirschsteiner, Amtsknecht # Elisabeth errichtet eigenes Lehen auf dem Grundstück des Amtsknechtshauses HsNr.04 mit zerteilten Äckern aus HsNr.61 1714 (20.10.) **(erste Hälfte)** Hannß Leonhard Sand*1687 (T.m.), # Anna H., um 150 fl, Bruder zu Barthel Sand HsNr.60 1721 (11.1.) Hannß Leonhard Sand (**auch 2. Hälfte**) um 200 fl (1796) Andreas Besenbeck*1746 (1799) Georg Elias Beckstein*1757(# Ww.) 1813 Johann Besenbeck (St.S.) 1840 Konrad Besenbeck (S.) 1899 Ursula Butzer (9+10) 1917 Maria Elisabetha Butzer (T.) +1936	05

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1936/37 Erbengemeinschaft (Geschwister u. Neffe Adolf Rannabauer) 1937 (19.11.) Maria Deuerlein*1878, geb. Butzer Mieter: Adolf Rannabauer*1902, + um1970, # Herta Stadtmüller aus der Apotheke Windsbach, dann Blumenstr. 4 1946 (6.1.) Johann Deuerlein (Ehemann) 1949 (16.10) Luise Eschenbacher, geb. Deuerlein (T.) u. ? Karl Eschenbacher Gaststätte Fäßla	
A	**Hauptstr.21** 053 ½ + 055 **1714 geteilt von HsNr.31** 1796 ½ Hof: 20 Mo Feld, 2 ½ Mo Wiese 1808?/1811 Halbhof zum Gut zertrümmert. Einiges zu HsNr.45 1834 „Holzödersches Gut“ 1919 Neubau Scheune / Stall 1961/62 statt Scheune Wohnhaus Fr.-Bauer-Str.08	(vor 1714) Simon Grasberger, Halbbauer 1726 (30.3.) Hans Leonhard Reuter (2. Tochtermann) um 300 fl 1750 Michael Stengel ? Peter Schuh, Schuhmachermeister von HsNr.57 ? Susanne Schuh, Ww. 1776 (7.2.) Philipp Beck*1736 aus Kitschendorf, V.: Michael Beck um 1200 fl 1783 (24.4.) Georg Holzöder*1742 (als Handroß zu HsNr.45) (Tausch mit HsNr.09) 1805 Joh. Georg Holzöder*1782 (S.) (+1808) (1809) Johann Christian Schäfer 1810 (30.3.) Johann Thomas Herzog 1837 Leonhard Herzog*1803 ? (nach 1844) Johann Michael Brunner (aus Hauptstr.08) # Marg. Knörr 1911 Joh. Leonhard Wißmeyer (Schw.s.) # Anna*1880, geb. Brunner 1919/20 Johann Weißmann # Ww.Anna Wißmeyer) ? Babette Weißmann (T.) (Schwester Anna*1914 # Alt / Reuther Str.05 / deren Tochter # Landshuter baut Fr.-Bauer-Str.08)	32
A	**Hauptstr.22** 006 Salbuch S.113 1711 Hinterer Anbau an dem Kellerhaus 1796 Amtsknechtshaus nach 1945 Milchhaus	Gerichtsdienerwohnung (1652) Hans Krauß, Amtsknecht (1711) Lorenz Schwarzkopf, Schneider (Pfarrerssohn?) (1740) Michael Flierl, Amtsknecht (1782/96) Jakob Zellinger / Zeilinger*1756 ? Gemeinde Neuendettelsau (Milchhaus)	04
B3	**Hauptstr.23** 059+ 059 1/3 1912 Neubau	[Garten von HsNr.35], erbaut von Dohrer 1912 Joh. Philipp Huber (nach Verkauf HsNr.32b / ehemals Fr.-Bauer-Str.5 an Mission)	33c

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	23a(Ostteil)	? Witwe Anna Maria, geb. Wenning ? Hans Huber*1907 (Enkel) # Anna*1907 ? Karl Huber*1924 (Br.) vereinigt beide Teile	
	23b(Westteil)	1912 Sohn Joh. Konrad Huber ? Karl Huber (S.) # Luise	
A	**Hauptstr.24** 008	Schulstiftung (Schul-u. Kantorhaus), 1652 Paulus Wilnsdorffer „Kürchner“ 1652 (27.6.) Hans Regen, Glaser, dann zu HsNr.75 1656 (29.4.) Hans Möder / Meder (Bäcker, Schulmeister) aus Obernzenn 1662 (7.4.) Wolf Christoph Wagner (aus Wassermungenau) (Bäcker u. Schulmeister) (vor 1665) Lorenz Kinau, Keßler u. Meßner 1665 (3.1.) Andreas Herbst,Schneider u. Zimmermeister ab 1668 „Schulmeister“	02
	1687 neu errichtet	? (1682) Paul Herbst*1663, Zimmerermeister(seit 1682) (1704) Joh. Adam Mayer (Schulmeister) 1725 Georg Kündinger*1706 +1760	
	1796 „Schulhaus“	1760 Georg Konrad Fuchs*1741 Schulmeister 1804 Johann Michael Hammer*1778 1833 Konrad Georg Hauser	
	„Kantorhaus“	(1842) Lehrer Hammer 1846 Johann Andreas Kammberger (1854,1865) Lorenz Güttler*1823 (Kantor) ab 1901 prot. Kirchenstiftung, Wohnung des Pfarrers z.A.	
A	**Hauptstr.25** 058 (+ 059) 1518 1 Guth 1654 Gütlein	1518 Contz Pirner [26] ? Hans Eradt 1654 (17.2.) Peter Stützer (Ex.), Kauf rückgängig! ? Hans Eradt 1654 (2.12.) Stephan Zeugsam / Zeigsail / Zugseil (Ex.) 1659 (22.2.) Melchior Neuwürth (Ex.) 1659 (14.3.) Caspar Ankhablanckh / Ackerbach (Ex.) 1659 (15.12.) Martin Behackher 1661 (17.10.) Petrus Dünckhlbühler / Dunckelbihler / Dunckelpichler 1665	33
	1667 (S.87) Gütlein mit neuem Stadel, 7 Mo A, ¼ Tw W,	1667 (3.11.) Georg Höller, Leinenweber von der Brünst, um 19 Thaler, dann vor 1674 zu HsNr.17 (1711/14) Leonhard Prunnhübner / Brunnhuber # Elisabetha beide von HsNr.70	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1723 (16.4.) Joh. Adam Döllinger, Metzgermeister (T.m.) aus Gottmansdorf (Vater: Jacob Dellinger) # Katharina Margareta (T.), um 500 fl	
	1760 Lehengut u. Hofhäuschen	1760 (25.6.) Joh. Martin Dellinger (S.), Metzger,ledig, mit Pferd um 600 fl.	
	1796 Guth: 7 Mo Feld, ½ Mo Wiese	1795 (3.7.) Joh. Simon Döllinger*1769, „Mezger“ (S.), # Anna Maria Fischer, um 825 fl	
		1798 Christian Gottlieb Rupprecht*1772 (Chirurg)	
		1800 Johann Wiesmeyer*1764	
		1814 (26.10.) Johann Georg Albrecht	
		1841 (24.2.) Gg. Michael Wörrlein*1813	
		(1890) Joh.Gg Wörrlein	
		? Schweizer	
	1906 Umbau	1909 Friedemann	
		1911 Binsak	
		? Johann Emmert*1883	
		1955 Georg Emmert (S.)	
B1	**Hauptstr.25** 058 ½ (1834) (im Plan) vor 1883 Haus mit angebautem Stall und Höfchen	Nr 33b (70 qm) wurde vor 1879 aus HsNr.33 abgezweigt vor 1879 Vater Wiesener 1883 Anna Barb. Dohrer*1866, geb. Wiesener (mit Andreas Dohrer*1857) 1892 (8.2.) Joh. Georg Buchinger*1839 aus Haag 13 / Dohrer gehen auf HsNr.29a) 1901 Susanne Barbara Buchinger*1869 (T.) 1906 an Dohrer zurück Buchinger gehen auf 33b II (nehmen Hausnummer mit!)	33b I
A	**Hauptstr.26** 009 + 010 1397 ND eigenständige Pfarrei 1403 ? alte Kirche 1689 neue Orgel 1707 Kirchenrenovierung 1761 Kirchen-u. Turmreperatur 1799 neue Orgel 1810 Neuer Seitenausgang, neuer Hauptaltar (Stiftung v.Eyb), Seitenaltäre werden entfernt 1839 neuer Taufstein, Altar	ca 1216 Altarweihe durch Bischof Sigibod von Havelberg 1334/36 Dotationen an Heiligenpfleger 1403 Stiftung des Pfarrhofes (Halbes Lehen) 1678 (28.7.) stiftet Vogt Joh. Kreyßelmayer neues Leich-Kreuz und Bahr-u. Altartuch	02 ½

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	zurückversetzt, Siegel gefunden 1884 neue Glocken 1899/1901 Kirchenneubau 1924 neue Glocken	(1890) Pfarrkirchenstiftung (Kirche)	
A	**Hauptstr.27** 057 1518 (HsNr.08) Hof 1667 (S.46), 42¾ Mo A 3 ¼ Tw W 1739 Höflein 1796 Guth: 42 Mo A, 5 Mo W 1829/30 teilweise zertrümmert (Feldlehenanteil bei Windsb.Str.09 / HsNr.55) 1834 „Der Reuter Urban-Hof“ 1903 ? Gasthaus zum Stern 1905 Stallneubau 1925/26 aufgestockt	1518 Hanns Ruhel bis 1667 öd „Vögeleinshof“ 1667 (21.2.) Bernhard Reith, Wirth mit HsNr.45 um 4 Thaler, wieder an Herrschaft zurück! 1667 (13.7.) noch oed: Hans Wegerer um 25 Thaler 1668 (8.4.) noch oed: je zur ½ Matthes Geyer, mit NsNr.29 und Sebastian Riepel, um 25 Thaler 1668 (19.7.) noch oed, die Hälfte von Matthes Geyer an Sebastian Riepel um 12 ½ Thaler (1696)/(1714) Jeremias Reitter / Reuter / Reuther (1731, 6.11. taxiert R. den Ellingerschen ½-Hof mit) (1739/50) Georg Michael Reuter / Reuther ? Anna Maria Reuter, Ww. 1755 (3.1.) Georg Wolfgang Auer (1765) Urban Reuter 1796 (4.7.) Joh. Michael Reuter*1774 (S.) (1815 2 Pferde) 1842 (16.8.) Georg Reuther*1799 ? Erhart Sommer (Neumühle bei Götzenreuth), Adam Sommer, Leonhard Sommer 1874 (21.01.) Johann Andreas Vollet*1842 +1893 [Bürgermeister ab 1880] um 7375 fl 1893 (18.8.) Michael Vollet (Oekonom u. Gastwirt) (S.) 1908 Georg Christian Butzer 1909 Maria Deuerlein, geb. Butzer*1878 (Schw.) # Johann Deuerlein*1882 (aus Bahnhofstr.03) 1949 (16.10.) Ernst Deuerlein (S.) ? Sophie Deuerlein (Ww.)	34
A	**Hauptstr.28** 004 1796 „Meiereihaus“:	von Eyb (Bauhaus) 1651-53 Christian Mauß / Mautz (1652 mit HsNr.12) vor 1716 Schloßfelder sind verpachtet an Jacob Schwob HsNr.28 und Georg Pfisterer HsNr.15 (1796) Georg Albrecht*1741 (1815) Reichel (2 Pferde, 4 Ochsen) ? (1938) Maderholz (als Pächter?)	03

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.29** 061 ½ + 062 1518 [04] 1667 (S.43) 42 ¾ Mo A, zwischen Seb. Riepels „Vögeleinshof“ und dem Badhaus 1696 ½ Höflein zwischen Friedrich Keeßer und Jeremias Reuther **1716 getrennt**: der Sohn bekommt „ein Halbscheidt seines ganz besitzenden Hofs“ **35a**:(westl Wohnhaus, südl. Scheune) 1817„Arnoldsche Gutsrest“ **35b**: (östl. Wohnhaus, nördl. Scheune) 1817 Zubringgut „Röttler'sches Restgut“ **1787 wieder vereint** 1796 1 Hof: 36 Mo A, 4 Mo W 1817 zerschlagen	1513 Fritz Schwanckel 1518 Hans Lamprecht [04] ? (1663) Gabriel Grausamb, von HsNr.69, nach Wernsbach 1665 (11.03.) Hans Schreuner / Schreiner aus Bechhofen, um 48 fl 1678 zu HsNr.42 1677 (15.2.) Georg Engelhardt (Stiefs.), 1689 zu HsNr.36 1691 (1.4.) Martin Buchinger aus Hergersbach # Maria um 220 fl 1696 (2.5.) Simon Rottler*1653 (4.10.) (S.) # Ursula **35a:** 1716 (12.10.) Simon Rottler*1653 (4.10.) # Ursula um 400 fl (vor 1739) Heinrich Uhlmann 1743 Urban Beck (bis mind. 1755) (vor 1787) Conrad Arnold*1747 (1815: 2 Pferde) **35b:** 1716 (12.10) Simon Rodther / Rottler (S.), ½ Hof um 400 fl 1755 (25.3.) Joh. Georg Rottler (1776) 1787 (23.4.) als Zubringgut zu 35a: Conrad Arnold*1747 um 750 fl 1787 Conrad Arnold ? Katharina Arnold [1817 zerschlagen] 1822 (1.5.) Johann Jakob Arnold (S.) 1837/38 (5.9.) Georg Michael Meier*1805 1866 Inspektor Bauer ? (1890) Joh.Stefan Bischoff 1894 Karl Bischoff kauft 1909 HsNr.23 / Hauptstr.01 1914 Bachmeier: Kohlen-u. Spezereihandlung Hans Wedel (Hausmetzger aus HsNr.40) pachtet Kohlengeschäft, später zu Wiesenstr.:Wedel / Czmock ? Ferdinand Arnold	35a+b
A	**Hauptstr.30** 001 **1298 castrum tetelsaue** Ab 1344 eventuell, ab 1412 sicher Ganerbenburg	vor 1298 Hermann von Vestenberg vor 1334/40 Gottfried von Vestenberg (S.) +1359 Bruder Konrad von Vestenberg # 1339 Margarethe Nold von Seckendorff vor 1344 Konrad, gen. Nold von Seckendorff (Margarethes Bruder) 1398 Hilpold, gen. Nold von Seckendorff (S.) **Erster Halbteil:** 1412 Hans von Seckendorff (1. S.) +1429 1429 Söhne Hilpold von Seckendorff gemeinsam mit Georg von Seckendorff (+1464) 1471 Hans von Seckendorff (S. des Hilpold)	01

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1498 Hans von Seckendorff (S.) 1506 Friedrich von Lidwach (Neffe) **Zweiter Halbteil:**	
	1461 Sebastian brennt ganz Neuendettelsau nieder beim Krieg des Markgrafen Achilles gegen Würzburg und Nürnberg	1412 Hilpold von Seckendorff (2. S.) 1433 Sebastian von Seckendorff (S.) +1495 1495 Christoph und Oswalt von Seckendorff (S.)	
	1479 Neuaufbau	**Vereinigung:** vor 1510 unter Friedrich von Lidwach, Mutter geb. v. Seckendorff 1518 (26.1.) Sebastian von Eyb-Vestenberg*1470, um 8500 fl 1531 Hieronymus Gregor von Eyb 1543 Rüdiger von Westernach (1538-49 Amtsmann in Windsbach) (+1554), Schloß und Dorf ND um 12100 fl (Witwe verläßt ND 1588) 1558 wieder an Hieronymus von Eyb (+1575) zurück 1575 a) Hans Wolf von Eyb 1612 Hieronymus von Eyb (S.) bis 1618 b) Eberhard von Eyb Heinrich Konrad von Eyb (S.) bis 1643 1618/43 Veit Erasmus von Eyb-Sommersdorf-Eybburg 1648 Veit Adam von Eyb (S.) 1654 Vogteiverweser Joh. Gg. Feucht	
	1652 Schloß teills aufgebaut	1665 Vogt Hans Christoph Schicker 1672 Vogt Johannes Kreiselmeyer	
	1701 Ostflügel neu durch Bischof Joh. Martin von Eyb	1674 gemeinsam: Rudolf Willibald u. Christoph Anton (+1707) von Eyb 1683 Vogt Johann Freyding 1696 Vogt Gg. Valentin Brückner 1710 Vormundschaft für Alex. Martin Joh. v.Eyb durch Freiherrn Franz Marquard Schenck v. Castell 1711-24 Vormundschaft durch Stadtvogt Georg Anton Wilcken zu Eschenbach 1716 verändern Schloßfeldbeständner Schwob (HsNr.28) und Pfisterer (HsNr.15) ihren Vertrag ? Alexander Martin Johann von Eyb (S. v.Christoph)	
	1758 Schloßbrücke 1778 Westflügel	1750 gemeinsam: Franz, Heinrich, Christoph u. Carl von Eyb ? (1778) Carl Friedrich Marquard von Eyb allein (+1814)	
	1796 „Amtshaus“	1765/76 Albrecht Christian Epplin Amtsverweser 1796 Wilhelm Friedrich Epplein*1767 Amtsverweser	

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1814 Karl Friedrich von Eyb (S.) +1851 1839 Joseph Sertorius Amtsverweser 1851 Ludwig von Eyb-Eyerlohe 1857 Ernst Konstantin von Eyb-Rammersdorf	
	1923 Neubau Westflügel	1882 Alexander Karl von Eyb (S.) +1931 1931 Otto von Eyb (Bruder) 1935 Otto Ludwig Albrecht von Eyb-Dörzbach 1951 Albrecht Ludwig Kurt von Eyb (S.)	
A	**Hauptstr.31** 060 1651 Badstube 1662 Badhauß 1667(S.53) „Badhaus“ 8 ¾ Mo A ¼ Mo W 1670 neue Beckstatt auf HsNr.41 1677 Badhaus (siehe HsNr.35) 1678 Badstube bei der Kirche 1742 „Gütlein, worauf ehedem die Baadstube war“ 1755 Türplastik „Brezelwappen“ 1796 Guth: 9 Mo Feld, 1 Mo Wiese 1834„Gut mit Backgerechtigkeit“	1518 Der Pader (=Bader) [21] ? Peter Weber, dann zu HsNr.50 1651 (6.6.) Hans Cunrad Kemmerer, Bader um 25 Rthaler 1652 (19.6.) Thomas Reitelhueber um 17 Rthaler 1653 (10.7.) Hans Kitzmüller, Leinweber, (Ex.) ? Gabriel Grausamb (Ex.), # Großberger, Bechhofen, zu HsNr.69 1662 (19.11.) Joachim Adolph Müller, Bader um 7 Thaler 1678 (26.2.) Hans Schreuner, langgewesener Bauer aus HsNr35, um 30 fl 1684 (6.3.) Friedrich Keeßer,Gerichtsbeisitzer und Beck, aus HsNr.39 # Elisabeth, um 47 fl 3 xr (1707) Thomas Nusselt*1681, +1741, Beckenmeister u. Ehehafftrichter, Bruder Joh. Adam in HsNr.42 1741 Margaretha Nusselt (Ww.) 1742 Hanns Gg. Nusselt (Mittl.S.), Beck, um 500 fl samt Backgerechtigkeit (1755) Johann Simon Lingmann (Bäcker) +1778 (1796) Johann Georg Engerer*1752, Beck 1819 (13.3.) Joh. Paul Engerer*1793 (S.), Bäckermst. ? (1890) Katharina Margarete Engerer ? Joh. Georg Wedel*1872 u. Margarete, geb. Engerer ? Georg Wedel*1901 ? (1938) Johann Wedel	40
B2	**Hauptstr.32** 124 1892 ca.1925 Abbruch	von Eyb (Schafscheune) (ab 1892 Nordseite Wohnhaus: Wohnung, Werkstatt u. Laden des Flaschners Horndasch, Südseite an Kolb vermietet als Scheune)	(1)
A	**Hauptstr.33** 061 Haus, Hof, 063 Grasgarten 1518 Guth 1667 (S.61) 1669 Gütlein hinter dem Badhauß	1518 Jacob Keck [24] ? Sebastian Reyther / Reuter 1664 (25.9.) Elia Buckel um 29 fl 1669 (28.10.) Georg Engelhard (aus HsNr.35) um 80 fl, später zu HsNr.25 1672 (26.2.) Michael Hannamann von HsNr.25, Tausch + 7 fl Draufgeld ? Tobias Köppinger (neben HsNr.67)	36

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1674 (24.1.) Michael Nußelt von HsNr.47, um 20 fl ? Michael Nußelts Witwe (1694 ermordet) 1694 (26.4.) Michel List um 100 fl ? Paul Schmidts Ww. 1607 (29.12.) Paul Schmidt (S.)	
	1700 das hinter der Badstube liegende Gütlein	1700 (4.1.) Hans Haspel (von HsNr.61) um 390 fl (1725/31) Joh. Martin Hönnig / Hönig kauft für S. Joh. Matthias H. HsNr.48 (1739/49) 1750 Matthias Hönig	
	1796 Guth:16 Mo Feld, 1 Mo Wiese	(1796) Christoph Conrad Hönig*1752 (gleichzeitig mit HsNr.75 / Hauptstr.34) 1802 Bernhard Weißfloh*1754 ? Michael Sitzmann 1826 (6.11.) Witwe Helene Sitzmann und Joh. Konrad Büttner (Sohn aus 1. Ehe) 1831 (16.4.) Konrad Büttner*1811 ? Witwe Dorothea Büttner + unmünd. Sohn Michael	
	1834 „Sitzmannsche Gut“ 1856 Umbau zum Pfründe-und Siechenhaus	1856 Diakonissenanstalt kauft Anwesen HsNr.36 und richtet es zu einem Pfründe-und Siechenhaus 1861 an Dr. Ignaz Enzler, Anstaltsarzt vermietet 1864 (12.4.) Pfarrerswitwe Caroline Pöschel um 2250 fl (1890/94) Simon Heckel 1895 Maria Heckel 1895 Johann Stephan Kolb (mit HsNr.46 / Hauptstr.45) (1897) Johann Tobias Lang, Zimmermann 1933 Georg Meyer*1901	
A	**Hauptstr.34** 122 1727 (S.112) Leerhaus errichtet Wohnhaus am unteren Thorschranken 1796 Haus	1727 Carl Rolli, Schuemacher (1739/49) Christoph Beer (1750) Christoph Beers Wittib ? Joh. Gg. Hegendörfer +1788 (12.3.) ? Kath. Maria Hegendörfer 1789 (7.5.) Joh. Georg Gauckler*1768, Zinngießer aus Georgensgmünd, # Margarete Barbara Hegensdörfer, (Schwager Georg Hegendörfer*1771) (1814) Gaucklers Relikten (=Nachkommen)	74
	jetzt abgerissen und zum Laden erweitert	1819 (19.5.) Georg Leonhard Bauer*1782 um 150 fl ? (1890) Johann Jakob Großmann ? Georg Neukam	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.34** 123 + 125 1656 verödetes Schreinergütlein 1667 (S.71) 9 Mo A, 1 Tw W 1739 Guth	1518 Jörg Leib [19a] bis 1656 öd 1656 (8.6.) Hans Regen, Glaser, von HsNr.02 um 1 fl 30 xr 1658 Martin Schabezberger (Ex.) +1671 um 25 Thaler (= 30 fl) 1671 Witwe 1682 Hans Adam Nimmervoll*1662, Weber (1714) 1717 (27.4.) **1. Hälfte:** Hannß Wolff Nimmervoll*1687 (S.) um 150 fl 1725 **2. Hälfte:** Hannß Wolff Nimmervoll (S.) um 220 fl (1739) Wittib Nimmervoll 1740 Melchior Heubeck ? Joh. Wolfgang Arold 1787 (20.3.) Conrad Christoph Hönig*1751 (siehe auch HsNr.36 / Hauptstr.33) als Handroß um 350 fl 1800 Johann Bischoff*1762 (sen. / vergl. HsNr.52), Metzgersknecht 1831 Joh. Leonhard Bischoff, Metzgermeister um 900 fl, 1860 dazu noch Gaststätte HsNr.45 ? (1890/1903) Joh. Michael Bischoff	75
A	**Hauptstr.35** 064 + 065 + 033 1518 Guth 1667 (S.83) 7 Mo A, ¼ Mo W, ¼ Mo Garten, „des Haubenschneyders Gütlein“ in der Baadgassen *1697/98 in der Badgassen* 1739 Guth 1796 7 Mo A, ½ Mo W	1518 Peter Rüger [16] vor 1671 öd, „des Haubenschneyders Gütlein“ 1671 (14.5.) Leonhard Berckhel, Zimmerergeselle um 5 Thaler 1674 (28.8.) noch öd: Zacharias Weinmar, Bertholdsdorf um 12 Thaler 1676 (16.3.) Veit Ziegelmüller, gew. Pfarrer um 16 Thaler, # 1679 (7.3.) Anna Maria Bauhöffer, Pfarrerstochter aus Dittenheim ? Jacob Seiß # Anna Maria (Erben / Ww.? von Veit Ziegelmüller) 1692 (22.6.) Franz Gestettner, Schlossermeister, # Ursula, um 55 fl *? Hans Gundel, „Mezger“* *1697 (28.12.) Peter Leydner um 70 fl* *1698 (26.9.) Hans Adam Weger, Pfeifer, um 95 fl* (1739) Georg List ? Georg Leonhard List 1746 Paul Pantasch (1782) Gg. Wolf Wittmann (1796) Johann Wiedmann / Wittmann*1759 ? Witwe Margareta Wittmann 1800 (18.4.) Georg Leonhard Blümlein*1774 (#Witwe) +1834 1838 (13.11.) Gg. Michael Blümlein*1809 1847 Joh. Michael Blümlein*1802 mit Frau Katharina Barbara, geb. Wörrlein, und Sohn sowie Georg Blümlein*1814 nach Nordamerika	37

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1844 (4.7.) Gg. Michael Wörrlein (Besitzer von HsNr.37) verkauft Hofhäuslein an Joh. Stephan Hirschmann, der darin seit 10 Jahren zur Miete ist. (nach 1844, ? 1847) Joh. Michael Ordner,Schneidermeister 1875 zu HsNr.55 (1879) Johann Böhmländer*1844 aus HsNr.71, Onkel Gg. Paul B. geht nach Amerika 1911 Adam Winkler*1881 u. Eva*1879, geb. Böhmlander 1937 Joh.Wolfg. Butz*1912 (Schw.s.) # Anna Katharina *1912, geb. Winckler	
A	**Hauptstr.37** 067 + 068 **1715 von HsNr.39 geteilt** 1720 Halbscheid eines neugebauten Wohnhauses u. Stadel u. 3 ¾ Mo A, 1739 halbes Guth 1796 ½ Lehengütlein: 2 ½ Mo Feld 1834„Gut“ **1901 aufgelöst**	1715 (30.1.) Lorenz Dörfler von HsNr.39 1720 (24.1.) Hans Georg Lotter aus Zimmern # Walburga um 160 fl (1739) Niclaus Bohn 1744 Hannß Michael Lotter 1748 Leonhard Dörfner ? Joh. Jacob Dörfner / Dörfer, Schneidermeister 1776 (8.3.) Stephan Schmizer / Schmitzer (Schwager) +1788 1788 Elisabeth Schmitzer, Ww. 1795 (27.3.) Joh. Siegmund Herbst*1768 # Catharina Barbara Schmizer (T.), um 200 fl 1810 (2.8.) Johann Schmitzer, Schneidermeister # Eva Marg. Wörrlein*1782 (21.12) 1838 (7.9.) Joh. Georg Schmitzer*1815 (2.10) # 1838 Anna Barbara Winkler*1914 (15.5.) aus Mausendorf, 1852 (8.4.) mit Frau, Mutter und 6 Kindern nach Frankenmuth (1890) Joh. Gg. Wenning (dann zu HsNr.50b) 1901 Feist Schweizer	38
A	**Hauptstr.37** 067b + 069 1518 Guth 1667 (S.88) 7 Mo A, ¼ Mo Garten 1684 Badstube und Gütlein	1518 Der Gartenmann [15] (um 1680) Hanns Müller,+1682, Schneider von HsNr.73 ? Michel Müller zu HsNr.10? 1683 (31.10) Friedrich Keeßer, gew. Wirt u. Beck zu Lohr, mit „Bewilligung, daß er in solcher Wohnung einen Backofen zu bauen Macht haben solle“, um 45 fl 1684 (6.3.) Georg Beck zu Haußlach, um 59 fl, (+1686) 1686 Matthes Steck (St.s.) 1687 (28.2.) Joh.Christian Volland, Wernsbach, dann zu HsNr.70 ? Leonhard Schneider ? Ww. Elisabeth Schneider 1711 (18.1.) Lorenz Dörfner aus Barthelmesaurach # 1711 Ww.	39

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1715 Neubau eines Wohnhauses, dann geteilt (siehe HsNr.38) 1739 halbes Guth 1776 ½ Lehengütlein, da die andere Hälfte Jacob Dörfner hat 1796 Guth: 3 ½ Mo Feld „Gemeindescheune" 1960 Zufahrt bereinigt	**Rest-Hälfte:** 1715 (30.1.) Michael Schmidt # Barbara um 125 fl (1739) Georg Schmidt 1748 Barthol. Herbst (von HsNr.17?), als Hausgenosse Steph. Schmitzer, 1776 zu HsNr.38 ? Witwe Anna Christina Herbst (vor 1776) Matthias Maurer, Webermeister (+13.6.1784) # Ww. Herbst 1776 (16.2.) Joh. Georg Pfahler*1749 aus Dorsbrunn um 160 fl (nach 1783) Caspar Reuter*1739 von HsNr.27 durch Tausch, bis mind. 1796 1797 (4.8.) Georg Simon Stöber ? Anna Barbara Stöber (Ww.) 1827/28 (11.4.) Joh.Friedrich Stöber*1801 (S.) (nach 1844) Grießmeyer (Schuster) aus Neukirchen, Söhne zu Windsb.Str.08 u. 16 (1890) Georg Nachtrab # Marianne Henriette, geb. Distler ? Friedrich Nachtrab*1887 (S.) (1925 zu Fr.-Bauer-Str.16) ? (1941) Gemeinde Neuendettelsau	
A	**Hauptstr.39** 066 + 070 1518 1 Guth 1667 (S. 63): 11 ¾ Mo A, ¼ Mo W im Adler 1670 Gütlein bei der Kirche 1674 Neu aufgerichtete Beckhstatt unter dem Badhauß 1796 Handroßguth: 11 Mo Feld, ¼ Mo Wiese abgebrochen nach Brand (?1975), Mauerrest	1518 Der Schuster [14] ? Elisabeth Schmidt (+1652), Gütlein zwischen Friedrich Schmidt und dem Badhaus 1652 (25.5.) Hans Rudelsberger, Schuster um 20 Thaler ? Hans Reuter (+ vor 1667) 1667 (12.6.) heimgefallenes Gut an Wolff Crafft / Krafft, Schneider aus Kirschendorff (Obb.) um 30 fl 1670 (3.4.) Friedrich Keeßer, Beckenmeister aus Weißenbronn, um 50 fl, mit der Zusage der Herrschaft, „eine freye Beckstadt in solchem Gütlein aufzurichten und für sich zu gebrauchen", *dann über Lohr zu HsNr.39 ?* 1674 (16.5.) Georg Höller(+1710), Weber von HsNr.33, um 100 fl 1710 (20.12.) Hans Höller / Höhler*1673 (S.), Weber, um 149 fl, # Walburga (1725) (1739/49) Christoph Winckler (1796) Johann Daniel Knörr*1753 (als Handroßgut zu HsNr.08) 1797 (24.2.) Johann Michael Schmidt*1760 (sen.) 1816 Michael Nagel ? 1835 (27.2.) Michael Nagel*1781 (bis mind. 1844) ? (1890) Katharina Marg. Engerer 1901 Martin Wedel u. Eva Maria, geb. Engerer	41

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.41** 071 + 072 1518 1 Guth 1667 (S.59) 9 Mo 1724 auf dem Haus haftendes Beckrecht 1750 hat das Badrecht 1796 Guth: 9 Mo Feld	1518 Hanns Stöcklein [25] ? Friedrich Schmidt (Elisabeth Schmidt ist zwischen ihm und dem Badhaus!) 1652 (1.2.) Hans u. Justina Mayrhofer (Ex.) um 53 Rthaler, weiter nach Schwabach 1653 (26.5.) Michael Hirschsteiner (Ex.), Maurer u. Krämer # Susanne, um 55 Thaler, 1661 nach Elpersdorf 1661 (28.10.) Georg Lorenz Keeßer, Beck aus Weißenbronn 1665 (14.9.) Zacharias Clauß, Beck aus Rednitzhembach um 40 fl 1667 (20.2.) Joh. Christian Faist (seit 1659 in ND), um 50 fl (= Gütlein mit 10 Mo A und 1 Grasgarten am und neben dem Haus) vor 1681 (12.10) Lorenz Hinterhölzel, Beck 1689 (10.6.) Leonh.Jacob Pühler; Beck # Margarethe um 100 fl ? Hans Deuerlein, Wirth +1714 1714 Witwe Catharina Deuerlein 1724 (28.3.) Friedrich Deuerlein*1701, (j.S.) Bruder zu HsNr.45 um 500 fl (1730) Joseph Frohnig / *Fröhling?* (1739) Witwe Frohnig 1740 Hannß Adam Nußel / Nusselt, Bierbrauer (aus HsNr.40) (1749) Michael Lotter 1752 zu HsNr.58 ? ? Joh. Michael Lotter (S.) ? Anna Barbara, Ww. von Joh. Michael Lotter 1784 (10.8.) Gottlieb Wahler*1752 (Schw.s.),Dienstknecht aus Oberdombach #, um 375 fl, ? in Miete: 1810 Daniel Knörr, von HsNr.08 1816 Joh. Paulus Grüber, T.m. von Knörr, auch von HsNr.08 1819 (19.4.) Johann Bischoff*1770, Metzgermeister # Röttenbacher, bis mind. 1844 ? (1890) Georg Michael Reim (1899) Isaak Weinschenk u. Feist Schweizer 1901 Großmann ? Knörr nach 1925 Flaschner Horndasch später: Erich Geiselbrecht Kanalstr.07 ? ? (1938) Bischoff (heute Wohnhaus u. Gästehaus)	42
A	**Hauptstr.43** 073a + 075 1518 1 Hof 1651 „des Fischerlenzens Höflein“, oed	1518 Endres Strien vor 1651 öd 1651 (20.9.) Michael Fröhling / Frölich + vor 1667, um 25 fl	43

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1667 (S:34) 1 Hof	1667 (21.2.) Steffen Fröhling (S.) # Veronika Spörer / Sperer Sperr (Ex.) um 20 fl, (Schwager Lorenz Nußelt bekommt 2jähriges Pferdefohlen)	
	vor 1720 geteilt (siehe HsNr.44)	1692 (16.3.) Hans Haspel (T.m.) # Magdalena Fr., um 650 fl ? Joseph Gittler # Margaretha **Rest-Hälfte:** vor 1720 Hanns Wittman (T.m.) (1725/30) (1739) Witwe 1745 Caspar Wittmann (S.)	
	1760 öffentlich versteigert 1796 ½ Hof: 20 Mo Feld, 2 ½ Mo Wiese	(1760) ersteigert Joh. Martin Bischof (S.v. Joh.Sigmund Bischof HsNr.72) (1796) Joh. Michel Emmert*1734 1799 (3.5.) Joh. Paul Emmert*1763 (S.) ? Anna Kath. Emmert (Ww.) 1805 (6.9.) Konrad Deuerlein (E.W.) (1815 1 Pferd)	
	1834 „Emmertsche Hof" **xxxxxxx**	1840 (11.3.) Jakob Wörrlein*1803 ? Knörr vor 1890? Abgebrochen, jetzt Parkplatz	
A	**Hauptstr.43** 073b + 074 **1720 von HsNr.43 abgeteilt**	1518 Peter Wirth [23] ? vor 1720 Joseph Gittler (siehe HsNr.43) 1720 (27.2.) Georg Pfisterer, „der andere Schloßbauer" um 500 fl, (von HsNr.15) + vor 1730	44
	1730 Halbhof, die andere Hälfte besitzt Hans Wittmann	1730 (27.1.) Paulus Butz / Buz*1714, ält. S. v. Gg. Butz (HsNr.63), um 500 fl, bis mind. 1739 ? Conrad Beck 1746 Conrad Becks Ehefrau (1750) ? Ww. # Barthel Weiß (1760) Barthel Weiß (S.)	
	1796 ½ Hof: 20 Mo A, 2 ½ Mo W	(1796) Heinrich Reuther / Reuter*1785 ? (nach 1806) Gg.Mich.Reuther / Reuter*1785 1822 (3.6.) Gg.Leonh.Schwarz 1700 fl	
	1834 „1/4 Reutersche Hof"	1843 (23.1.) Michael Schwarz (1861/65) Joh. Georg Grüber, Webermeister 1904 Wörrlein 1909 Georg Butz*1880 # Margarete geb. Wörrlein (dann zu HsNr.57)	
	abgebrochen, jetzt Parkplatz und Gasthauserweiterung **xxxxxxx**	1919 Loscher (Tausch mit HsNr.57) 1919 Joh. Michael Bischoff HsNr.45 1925 abgerissen	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.43** 076 + 077 1518 Hof 1654 Wirt-und Schenkstatt 1667 (S.26): 70 ½ Mo Feld, 6 Tw Wiese 1696 Wirtschaft und incorporierten Bauernhof (HsNr.59) 1700 Wirtschaft sambt dem incorporierten und nachverbauten Bauernhof hinter Christoph Achatz Haus (=HsNr.57)uf dem Waasen 1715 Wirtschaft und vorher eingekauften Bauernhof **1729 zerschlagen** 50 ½ Mo A und 2 ½ Tw W zerstückt Rest: Taffernwirtschaft: mit 20 Mo Feld 3 ½ Tw Wiese 1776 Wirtschaft und Halbhof beim Pfarrhaus (HsNr.09) 1796 Wirthshaus u. Guth (HsNr.32): 18 Mo Feld, 2 ½ Mo Wiese 1834 Holzödersches Wirtschaftsgut mit Brauerei und Taferngerechtigkeit (1/4 Hof [HsNr.32] zu 1/3 zerteilt und verkauft, 2/3 dem Wirtschaftsgut einverleibt) 1901 Umbau / 1976 Diskoneubau	1505/13 Steffan Hansen 1518 Hans Meyerlein [02] (wo Peter Wirth die Wirtschaft führte, ist unklar, eventuell auf der späteren HsNr.44) 1654 (20.5.) von der Herrschaft an Balthasar Hindl (Ex., 1652 noch in Pöggstall) um 750 fl. 1659 (9.4.) Georg Meylein, Metzger (aus Heilsbronn), um 862 ½ fl. 1661 (11.11.) Tobias Neber aus W'mungenau (Tausch) 1666 (22.6.) Bernhard Reith, „Wirth", um 500 fl mit HsNr.34 als Handroß, Neber wieder nach Wassermungenau 1667 (2.8.) Georg Loder aus Bruckberg, Bierbrauer u. Wirth # 9.6.1668 in Schweinau Elisabeth, geb. Jordan Abendmahlskelch gestiftet, 1684/85 Richter des Gerichts in N'au 1696 (29.7.) Friedrich Kuhn, gew. Wirth zu Kleinreuth, um 2200 fl, 1700 Gerichtsbürgermeister 1700 (18.2.) Hans Gg.? Deuerlein, Beckenmeister (Ex.) *1661, 1688-99 in Kornburg, um 3500 fl, hier noch 1712, +1714 1714 Catharina Deuerlein, Witwe 1715 (7.1.) Joh. Michael Deuerlein (S.) um 3400 fl, 1729 zu HsNr.47 1729 Hans Jacob Osterwald aus Merkendorf um 1500 fl 1749 (15.11) Joh. Leonhard Osterwald (S.), Büttner, Bierbrauer u. Metzger, um 1600 fl 1776 (18.11.) Georg Holzöder*1742 (siehe HsNr.09 / Hauptstr.12 als Handroß) 1805 ? Joh. Gg. Holzöder*1782 (S.) + vor 1808 1808 (16.12.) Ww. Marg. Barbara Holzöder (1814, 2 Ochsen) 1826 (13.1.) Joh. Michael Holzöder (S.) (dieser bis mind. 1844) (1854) Michael Ottmann (1854 in Miete erster Anfang der Diakonissenanstalt) (1860) Michael Bischoff*1807 aus HsNr.75 ? (1890/1919) Johann Michael Bischoff	45
A	**Hauptstr.45** 078 + 079 1518 1 Guth 1667 (S.57) 7 ¾ Mo A 1/8 Mo W	1518 Fritz Stöcklein [13] 1653 (10.8.) von der Herrschaft an Hans Höcher, Strohschneider aus Ortenburg, um 2 fl 12 xr, # 1655 in Petersaurach Anna Ulrich aus Schlesien	46

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
	1777 „das Haus neben dem Wirtshaus“ 1796 Guth:8 Mo Feld 1834 „Nußeltsche Gut“	(1725) Hanß Michel Röttenbacher (1739/49) Leonhard Meyer 1777 (29.12.) Joh. Wolfgang Meyer „Winterbauer“ +1788 1788 (18.2.) Johann Meyer*1749 (S.) (verpachtet; zuerst Postillon in Heilsbronn, dann Condukteur zu „Stuttgard“), um 500 fl 1804 Georg Jakob Nußelt / Nusselt*1774 um 1100 fl 1808 (3.6.) Martin Eichhorn 1840 (2.7.) Joh. Martin Eichhorn*1808 (1888/94) Simon Heckel Bürgermeister 1888-95, +1895, ab 1.12.94 Poststallhalter # Anna Katharina, geb. Eichhorn*1844 (T.) 1895 (mit HsNr.36) Joh. Stefan Kolb (Schw.s.) (Kaufmann u. Oekonom) Bürgermeister 1912-33 # Maria, geb. Heckel (T.) 1936 Alfred Kolb (S.) Bürgermeister 1956-72	
A	**Hauptstr.47** 080 + 081 1518 Hof 1654/76 „Stainhöffershof“ under dem Wirtshaus 1667 (S.17) 70 ½ Mo A, 7 ½ Tw W **1729/32 ist der Hof geteilt worden:** ½ HsNr.47 / ¼ HsNr 48 / ¼ vereinzelt 1739 halber Hof 1796 Hof: 36 Mo Feld, 3 ½ Mo Wiese 1834 „Halber Krugshof“ ohne Gemeindeteile	1505 Symonin 1513/18 Hans Weber [01] ? Georg Craft (1654) Michael Nußelt / Nusselt # Ww. Scherzer, 1673 ältester Bauer dieses Ortes, zu HsNr.36, bis 1674 Gerichtsbürgermeister, 1674 Heiligenpfleger, 1676 Vermächtnis für 7 Stiefkinder „Scherzer“ 1673 (21.12.) Georg Teufel (Ex.?), hiesiger Wirtsknecht um 150 fl bzw. 100 Rthaler 1688 Friedrich Haspel # Kunigunda T. (Einheirat) um 2100 fl Richter (1711) 1714 (4.9.) Hans Leonh. Grasberger aus Bechhofen # Katharina, um 2100 fl 1719 (12.7.) Georg Ellinger # Kunigunda („in Abwesenheit meines im Kriegsdienst sich befindlichen Ehemanns verkaufe ich, Kath.G.“) (Ellinger bis 1732 auf Viertelhof HsNr.48) **Rest-Hälfte:** 1729 Hannß Michael Deuerlein, aus HsNr.45, bis mind. 1749 1760 N. Deuerlein (1796) Joh. Adam Deuerlein*1724 1797 (22.04.) Joh. Peter Deuerlein*1775 (S.) (1815, 2 Pferde) 1820 (8.12.) Joh. Christoph Krug (Schwiegersohn) 1839 (14.8.) Friedrich Meier*1808 ? (1890) Joh. Martin Schweigert ? (1938) Kroner ? (Discount Schlecker)	47

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hauptstr.49** 082 + 083 **1729 von HsNr.47 (siehe dort) abgeteilt** **1732 nochmals zertrümmert** ohne Gemeindeteile 1739 Viertelshof 1796 Guth: 18 Mo Feld, 1 ½ Mo Wiese 1955/58 ? Neubau	seit 1729 Georg Ellinger (auf Halbhof) 1731 Hannß Mattheß Höning / Hönig (1739/49) (1796) Wolfgang Maier / Meyer*1748 1801 Joh.Georg Maier / Meyer*1777, um 1300 fl 1843 (7.4.) Philipp II Meier*1811, (vergl. HsNr.58) 1883 Besitzer: Joh. Gg. Lingmann aus Wollersdorf ? (1890) Georg Friedrich Ascheneller*1850 # I 1876 Maria Barb. Reingruber*1856, # II 1897 Christina Frauenschläger, (von den 11 Kindern gehen 1913 Leonh.Friedrich u. Gg Johann nach Amerika ? (1916/36) Joh. Friedrich Ascheneller # Anna Barbara (1938/39) Babette Ascheneller (Ww.) ? Friedrich Hahn (Büttner in der Scheune) # Ww., +1947 im Laden weiterhin Kolonialwaren Ascheneller, 1947 Willi Hahn (S.) Büttner bis 1953 dann Tapezierer Edelhäußer 1958 (9.4.) Brand ? Luise Weißer (Textilhandel) / AOK	48
A	**Hauptstr.51** 084 1667 (S.80) 8 ½ Mo A, 1 Tw W 1668 „neues Thorhaus“ 1712 neben Friedrich Haspel und einerseits die gemeine Gaß beim untern Thor,andererseits an dem Brücklein gelegen, ¾ Mo A, 5/4 Mo W 1789 ganz neu erbautes Haus mit 2 Wohnungen und einem alten Städelein 1796 Guth: 8 ¾ Mo Feld, 1 ¼ Mo Wiese 1953 abgebrochen u. zurückversetzt	1666 Michael Hannamann, von HsNr.66 # 1666 (14.2.) in 2. Ehe Maria Wuzammer, dann zu HsNr.25 1668 (25.3.) Hans Schmidt, ledig, um 10 fl ? Matthias Schiffermüller 1674 (19.1.) Christoph Achatz aus Herbersdorf um 23 Rthaler, # 1679 Margaretha Rauch 1688 (31.3.) Simon Keistisch aus Nürnberg, um 90 fl 1692 (28.2.) Hans Leydner, gew. Halbbauer in dem Schloß zu Untererlbach # Maria Elisabeth, um 90 fl ? Hans Michael Engelhard # Veronika 1712 (11.4.) Joachim Weng, Wagner # Margaretha Barbara, um 230 fl, dann zu HsNr.50 1712 (10.9) Leonhard Philipp Sand von Merkendorf, um 260 fl ? Joh. Michael Sand 1789 (24.1.) Johann Michael Schmidt*1763 (jun.) (T.m.) # Sabina Sand ? Johann Roth 1822/23 (14.2.) (Michael Andreas Erret / Ehreth*1790 (Schw.s.) # Anna Marg., geb. Roth, um 1600 fl eingebrachtes Vermögen u. 800 fl ? Elias Hartmann 1883 Georg Weiß # Maria,geb. Engerer 1890 (25.1.) Johann Georg Weiß # Anna, geb. Fischer ? Wilhelm Appoldt	49

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
C	**Heckenstr.08** 1070 1916 errichtet 1955 „Käthe-Luther-Heim“ genannt	1916 Psychopathenheim 1923 Lehrerinnenseminar 1934/35 weibl. Arbeitsdienst 1936 Pflegeanstalt II 1940 Kinderlandverschickung 1942/45 Südtiroler Aussiedler 1946 Pastoralkolleg und Altenheim 1955 Kinderpflegerinnenschule 1962 Altenheim 1977 Behindertenhilfe	
B2	**Heckenstr.10** 1070/3 1890 (20.8.) Einweihung 1930 „Werkamt“ 1982 „Friedrich-Meyer-Haus“	1889/90 Magdalenium / Mädchenheim 1930 Werkamt (Administration, Telefonzentrale, Wäscherei, Schneiderei) 1943 teils Berufschülerinnen 1945/47 teils Altenheim (Ausgebombte aus Nürnberg) ab 1953 Baubüro 1958/59 Waschküchenmodernisierung 1977/78 Modernisierung zu Einzimmerappartement	
C	**Heckenstr.10 a** 1070/3 „Kapitelsaal“	1929 zuerst Turnhalle 1940 Kinderlandverschickung 1943/52 Behelfsaltenheim(Bewohner ins Therese-Stählin-Heim II)	
B3	**Heckenstr.11** 1905	1905 „Blödenbetsaal“ „Christophorus-Kapelle“	
B2	**Heckenstr.12** 1070/2	(1905) Holzhaus 1957/66 Neubau Lebensmittelabteilung / Hauptverwaltung	
B1 / B2	**Heilsbronner Str.01** **(siehe W.-Löhe-Str.02)** 040 u. 1077a+b 1861 Neubau „Gasthaus zum Anker“ 1898 Hospizumbau (mit 22b: 1889 Direktorswohnung) Hausnummer gehört zum Osteingang Hospiz	1861 Johann Oechsle (Gastwirt u. von Eyb'sche Rentenverwalter) erbaut „Gasthaus zum Anker“, ab 1861 auch Posthalter, 1861 (1.10.) „Postablage“ 1880/83 als Hospiz an Diakonissenanstalt (um 25000 M) mit Übernahme als königl. Postexpeditor“ bis 1904, Oechsle zu Heilsbronnerstr.02 1888 Umbau zum Logierhauses mit Zwischenbau 1924 Ausbau 1988 Besucherzentrum und Öffentlichkeitsreferat des Evang.-Luth. Diakoniewerks	22 g
B1	**Heilsbronner Str.01a** 952 ½, 952/2 1839 errichtet auf Gemeindegrund heute:Paul-Gerhardt-Haus	1838 (10.5.) Joh. Michael Beil*1785 1846 (27.5.) Joh. Martin Beil 1874 Georg Leonhard Beil	22 c teils 77

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1906 veräußert (an Diakonissenanstalt) Nordhälfte unten Kindergarten, oben Hort, Südhälfte Praxisräume für Kindergärtnerinnen-Seminar, im Dach Schlafräume 1939-55 Schwester Babette Stöcker Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B2	**Heilsbronner Str.02** 937 ½ 1889 1907 Anbau des Giebels zur Straße 1957 Ladenvergrößerung 1996 Abriß und Neubau (die Passage)	? Elisabetha Magda Oechsle 1889 (27.3.) Gottfried Schmidt*1843 [Schuhmacher] (viel Feld von HsNr.30), 1. verheirateter „Bruder", Gründer des Posaunenchors, hat Löhe ausgepflegt, (Von 1889 bis 1901 Verköstigung der Missionsschüler um 1 M pro Kopf u. Tag) 1894 Witwe Maria Schmidt*1857 mit 7 Kindern, 1901 Kündigung des Kochvertrages, 1903 Neubau Kosthaus 1919 Therese Schmidt*1886 (Therese Stählin Patin) Mieter: Deutschamerikaner Fertsch: Kurz-und Schnittwarenhandlung 1919 Friedrich Reichard # Therese, geb. Schmidt, Schwester Amalie Schmidt bediente im Geschäft Miete: 1932 Johann M. Hahn (+ 1950) u. Rosa, geb. Schmidt (Schw von Therese), Handarbeitswaren für Fachschullehrerinnen 1948 Gertrud Debler, geb. Reichert (T.) 1950 Witwe Hahn und Tochter Irmgard 1952 Michael Buchinger(?+1962?) u.Irmgard, geb. Hahn 1962 Irmgard Buchinger, Wollfachgeschäft (bis 1977) ab 1957 (01.07.)Scheune / Stall zur Werkstatt für Tankstelle Kinzel 60er Jahre: Friseur Hillebrand (1992 zu Fr.-Bauer-Str.13)	104
B1	**Heilsbronner Str.03** 1075 ½ 1069b / 1075, 1074 1844 um 42 fl erkauft und mit polizeilicher Bewilligung ein neues Wohnhaus mit Stallung errichtet 1895 Kleinkindschule **xxxxxxx**	1844 Christina Heindel (von Gg. Michael Schwab, HsNr.28 / Hauptstr.13) 1847 (27.2.) Jakob Arnold, um 850 fl, aus HsNr.37 / Hauptstr.35 1857 Ww. Maria Marg. Arnold, geb. Röttenbacher ? (nach 1872) Diakonissenanstalt: „Pfründehaus" mit Wohnung für Marianne Löhe, Vorsteherin des hiesigen Zweigvereins der I.M. 1895 Neubau mit Kindergarten für nicht schulpflichtige Kinder des Dorfes unten und oben im Winter Handarbeit für die weibl. Dorfjugend ab 1903 Seminar jetzt abgerissen (Evang.-Luth. Diakoniewerk)	22 e
B2	**Heilsbronner Str.04** 938/2 zuerst kleines Haus, vor 1903	? Vollet (Bahnbeamter) ? (1940/45) Robert Vollet (S.) aus Berlin	
B2	**Heilsbronner Str.05** 1075	1957 Kindergarten Evang.-Luth. Diakoniewerk	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Heilsbronner Str.06** 939/2 1923 Lebensmittelladen mit Dünge-und Futtermittelverkauf ? Bäckerei	? vor 1903 Landwirt Spachmüller 1923 Georg und Babette Lechler (Mesner, im Krieg Milchausgabestelle)	
B2	**Heilsbronner Str.07** 1073	vor 1903 ? Henne ? Anni und Alfred Lischka	
B2	**Heilsbronner Str.08** 940/2	vor 1903 ? (1938) F. Büller	
B2	**Heilsbronner Str.09** 1072/2	vor 1876 Gg. Michael Aschenneller*1843 (Anstaltsgärtner 1861-1900) um 1900 Hans Christian Aschenneller (S.), Schrot-u. Sägewerk (dann zu HsNr.66 i / Bahnhofstr.30) ? Diakonissenanstalt: „Kinderstüble“	95
B2	**Heilsbronner Str.10** 947	vor 1903 ? Hitz (Schreiner und Zimmermann) (1954 zu Seßner, Birkenhofstr.09) 1954 Hans Herzog (von W-Löhe-Str.03 durch Mission)	
B2	**Heilsbronner Str.11** 1072 ½ + ¼ 1895 **1911 werden HsNr.11, 13, 15, 17, 19, 21 als „Herrengasse“ bezeichnet**	? Ascheneller? ? Frieda Helding / Martha Wegner 1890/95 Johann Philipp Streng ? Pauline Sternecker 1901 Diakonissenanstalt	96
B2	**Heilsbronner Str.12** 947/2	vor 1903 ? (1938) Beßenbeck ? Ludwig Trinque	
B2	**Heilsbronner Str.13**	1925 Kinderhort Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B2	**Heilsbronner Str.14** 946/2	vor 1903 ? Fa. Kinzel	
B2	**Heilsbronner Str.15** **= Heckenstr.03** 1072/6	? (nach 1893 / vor 1903) Margaretha Heining ? (1938) Heining ? Räntsch	106
C	**Heilsbronner Str.16** 948/2	1925 (1.4.) Kauf als Missionarskinderheim (Neuguineaheim) 1930 Um-und Erweiterungsbau vollendet Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche i.B.	
B2	**Heilsbronner Str.17** **= Heckenstr.04** 1071 ¼,mit halb. Anteil am auf 1071b befindl. Brunnen	? (nach 1893 / vor 1903) Johann Georg Pfeiffer ? Babette Meyer, Metzgermeisterswitwe 1913 (20.5.) an Diak.Anst. ? Bruder Konrad Moser, Gärtnermeister	105

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Heilsbronner Str.18** 953/4	vor 1903 ? Max Löhe, München ? Georg Bieringer # Lisl Röhlin Fr.-Bauer-Str.16	
B2	**Heilsbronner Str.19** 1073/3 **xxxxxxx**	vor 1903 Wohnhaus der Diakonissenanstalt, abgebrochen im Zuge der Wegverlegung „Am Kohlschlag" nach Süden zur Stichstr. Heilsbr.Str.11-19	
C	**Heilsbronner Str.20** 953/7	? Bauplatz von Gg. Michael Aschenneller, Anstaltsgärtner ? Erhard Steinbauer	
B2	**Heilsbronner Str.21 = Am Kohlschlag02**	vor 1903 ? Paul Löhe u. Marg. ? Dora Löhe	98 c ?
B2	**Heilsbronner Str.22** 953/3 1898/99	1898 Hirschmann (Postbote in Neuendettelsau) 1914 Lichtmeß Michael Hirschmann*1881 (S.) Landwirt u. Büttner gef. Nov. 1914. 1914 Witwe Marie Hirschmann, geb. Burger*1885 (Weiterndorf) 1921 Johann Korn*1881# Witwe Hirschmann 1963/64 Kunigunda Rothmeier, geb. Korn (T.) 1987 verkauft an Autohaus 1990 abgerissen, Tankstellen-Ausstellungsraum	
B2	**Heilsbronner Str.23 = Am Kohlschlag06** 1006/5	vor 1903 Gg. Michael Aschenneller (Anstaltsgärtner) # Anna Rosina, geb. Kugler ? Kratz (Postbote) aus Dachsbach ? Pflegetochter Grete Kratz, geb. Zink # Hans Wedel, Kohlenhändler (HsNr.35, dann zur Wiesenstr.08) ? Thomas Emmerling	
B2	**Heilsbronner Str.24** **953/2** 1891 1912 Scheunenanbau, Stallneubau	1891 Georg Christof Wening (HsNr.98) um 3775 M 1893 Joh. Konrad Roth (zusammen mit Besitz in Aich vertauscht nach Wollersdorf 17) 1899 (29.11.) Joh. Michael Maueröder, Gastwirt in Untereschenbach, mit Besitz in Aich um 4900 M 1900 (12.06.) Joh. Georg Meier*1863 +1920 (aus Hauptstr.13) # (1893) Elisabeth Mahr 1919 (21.11.) Johann Meyer +Nov.1922 (S.) # Maria, geb. Griesmeyer*1896 aus Ketteldorf 1923/24 ? Witwe # Hans Meyer (Cousin zum 1. Mann, aus Hauptstr.13, gefallen 1943/44)	98 a
B2	**Heilsbronner Str.25** 1006/3	? Maria Hann. von Borke 1898 Erred # Emmert (von Hauptstr.02 / HsNr.20) ? (1916/38) Michel Errerd / Erret ? Michael Errerd, Bürgermeister 1945-56	97

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Heilsbronner Str.26** 954/7 1904 erbaut aus Ziegeln der Ziegelei in der Ziegelhüttenstraße 1912 Buchbinderei und Fotoatelier 1925 umgebaut (ohne Turm) 1945/48 Holzwarengeschäft, dann Gaststätte 1963 als Gaststätte neu aufgebaut	1904 Weger 1910 Michael Weger, Nürnberg 1912 ca. Konrad Heller*1870 (Schw.s.) # Karoline, geb. Weger 1936 Max Müller*1904 (Schw.s.), Fotograph # Julie, geb. Heller, Gaststätte (Sohn Willi Müller +1945, Birkenhofstr. 13) 1954 nach Krankheit Zwangsversteigerung an Fritz Wolkersdorfer, Brauerei Dürrenmungenau („Ranch")	
B2	**Heilsbronner Str.27** 1005	? Ascheneller? (1888/90) Bäcker Joh. Georg Schaupner, von HsNr.55, dann zu HsNr.13 # Anna Maria Marg., geb. Roth 1893 Johann Michael Roth (vom Birkenhof) ? (1938) Johann Emmert # geb. Roth ? Hans Roth	101
C	**Heilsbronner Str.27a** 1005/2	? Hans Roth ? Hans Roth (S.)	
B3	**Heilsbronner Str.28** 954/4 1920/25 ca.	1920/25 Muschler ? Malermeister Kohl ? Paul Kohl	
B2	**Heilsbronner Str.29** 1004/3	vor 1903 Maria Barbara Wörrlein 1906 ? Gg. Konrad Enzer(Gütler) # Anna Barbara, geb. Reuter ? Anneliese Reichardt	108b
C	**Heilsbronner Str.30** 954/9	? Dr. Hans-Jörg Nieden	
B2	**Heilsbronner Str.31** 1004	vor 1903 ? 1906 Johann Peter Arlt*1865 aus Großhaslach 1929 W. Arlt*1897	108a
C	**Heilsbronner Str.32** 955/2	? (1935) Karl Kahr*1907 ? Adolf Kahr	
C	**Heilsbronner Str.33** 1003 1890 Neubau einer Ziegelhütte	vor 1903 ? (1916/19) Weger (Baugeschäft) Ziegelhütte wird zu Heilsbr.Str.47 verlegt ? (1920/38) Michel Deuer ? Georg Deuer	
C	**Heilsbronner Str.34** 955/3	1935 ca.? ? Rudolf Kittel	
C	**Heilsbronner Str.36** 955/4	? (1935) Landshuter	

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**Heilsbronner Str.37** 1002/2	1864 durch Diakonissenanstalt von Joh. Mich. Nützel HsNr.24 / Haager Str.02 gekauft zur Ziegelherstellung ? vor 1893 Georg Christoph Wenning (Maurer) ? (1916/28) Hofmann ? (1939) Schwarz (aus Bahnhofstr.02) # geb. Hofmann ? Endres	98
C	**Heilsbronner Str.38** 955/5	? (1935) Joh. Friedrich Weigel*1905, gef. 1943 # Anna*1908 ? Leonhard Memhardt # Betty, geb. Weigel	
B3	**Heilsbronner Str.39** 1002/3	? Maria u. Ottilie Döpping ? Manfred Endres	98 b
C	**Heilsbronner Str.40** 955/6	? Wilhelm Dietrich	
C	**Heilsbronner Str.42** 960/25, 960/26	? Manfred Böck	
C	**Heilsbronner Str.43** 1000/3	? Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B3	**Heilsbronner Str.44** 963, 963/3 1909 Neubau 1967 Vergrößerung	1909 Krankenhaus Evang.-Luth. Diakoniewerk	
C	**Heilsbronner Str.46** 963/4	? Appartementhaus des Evang.-Luth. Diakoniewerks	
C	**Heilsbronner Str.47** 999/2 1932 Wohnhaus 1963 Aufstockung	ca 1900 Hütte, bewohnt von Leonhard Froschauer seit ca. 1916 Ziegelhütte der Fa. Weger 1932 Eva Landshuter*1899 1933/34 Friedrich Sitzmann*1910 # Eva*1899, geb. Landshuter	
C	**Heilsbronner Str.48** 970/1	Diakoniewerk	
C	**Heilsbronner Str.49** 999/3	? Mladek	
C	**Heilsbronner Str.50** 970/2	Wohnheim für Helferinnen / Diakoniewerk	
C	**Heilsbronner Str.51** 999/4	? Helge Havemann	
C	**Heilsbronner Str.51b** 997/4	? Adam Ströbel	
C	**Heilsbronner Str.53** 996	? Lydia Schmutterer	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Heilsbronner Str.55** 989/2 1911/12 Neubau	1911 Asylbau im sogen. „Blödenwald“ der Diakonissenanstalt 1928 Neubau des Blödenasyls (Pflegeanstalt II) 1936 „Kurheim Friedenshort“	
A	**Hubstr.01** 095+096 1518 1 Guth 1662 Gütlein draußen auf dem Wasen“ 4 Mo A, ½ Tw W 1667 (S.92) 1796 Guth: 3 Mo Feld 1834 „Reuterandrä-Gütlein“ (mit Ausbruch aus HsNr.47) jetzt Feuerwehrhaus	? Hans List 1652 (Juni) Stefan Unfreund / Unfried (Ex.?) 1653 (14.8.) Michael Zulehner / Zulenner(Ex.) 1662 (26.11.) Matthias Sickh (Ex.) um 6 Thaler 1669 (23.10.) Hans Werner / Wörner, sonst der Distelbart genannt, Fleischhacker um 3 ½ Thaler 1674 (9.10.) Hans Felbaum um 8 Rthaler 1678 (19.4.) Hans Hutzelmann von HsNr.08, um 5 Thaler, zu HsNr.50 1686 (29.3.) Adam Bletterer um 16 fl, dann zu HsNr.69 *? Friedrich Wägel* *1699 (26.8.) Hans Bihlern zu Bechhofen um 50 fl* (1725) Thomas Eckendörfer (1739/49) Michael Röttenbacher, Metzger ? (vor 1786) Barthel Röttenbacher aus HsNr.70 ? Barbara Röttenbacher, Ww. 1796 (22.7.) Johann Bischoff*1769 (jun / vergl. HsNr.75) (Schw.s.) (ab 1819 HsNr.42) # Maria Margareta Röttenbacher ? Witwe Dorothea Reuter 1825 (16.4.) Andreas Reuter*1780 (S.) ? Andreas Reuter (dessen S.) bis mind.1844 ? (1868) Gg. Peter Geiselbrecht (Schw.s.) # Anna Barbara, geb. Reuter ? (1890) Gg. Peter Geiselbrecht ? (1916/24) Joh. Michael Geißelbrecht	52
A	**Hubstr.01 a** früher **Reuther Str.10** 093 + 094 **1711 ¼ Hof neu errichtet:**„ein neues Hauß auf einen solchen platz, woselbst dergl. hievor niemahlen gestanden“ 20 ¾ Mo A, 2 Tw W (aus HsNr.61) 1796 Guth: 18 Mo A, 2 Tw W 1834 „1/4 Böhmländer' sche Hof“ 1961 Neubau	1711 Caspar Wißörner / Wieserner aus Rudelsdorf, um 500 fl 1743 Hans Adam Deuerlein (1750) (1796) Johann Leonhard Böhmländer*1753, S. Johann B. geht 1830 zu HsNr.71 1821 (8.3.) Georg Güttler*1789 um 1575 fl, # Katharina Barbara, geb. Blümlein ? Georg Leonhard Güthler*1829 (S. Lorenz Güthler*ca.1850 spielt 1865 im 1. Posaunenchor mit) ? (1890) Georg Winter*1848 +1938 # Anna Marg., geb. Meyer ? (1924) Joh. Grillenberger*1888 (Schw.s.) # Kunigunda*1887, geb. Winter (T.) 1954 Konrad Watzlawzik u. Lina, geb. Grillenberger (T.)	51

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**Hubstr.02** 097a 1653 Häuslein des Gemeindeschäfers zum Aufbau gekauft 1796 Hirtenhaus	1653 Thomas Reitelhuber / Reidthueber / Reigelhuber (Ex.), von HsNr40 1655 (23.3.) Hans Schertzer v. Külbingen (+5.1.1678) # II1668 (28.1.) Barbara Rauschert (Ex.) 1678 (5.4.) Hans Caspar Storz, Schmied v. Steinhausen / Allgäu um 28 fl 1679 (28.10.) Friedrich Schöner aus Weißenbronn um 28 fl ? Michael Dippel 1683 (25.4.) Hans Berckel zu ? 1683 (20.11.) Georg Rüg (Tausch) von ? 1684 (10.2.) Matthias Reißinger aus Rohr, ab 1687 Nachtwächter zusammen mit Georg Bayer, HsNr.13 ? Mathes Reißingers Witwe 1690 (12.5.) Peter Stoll # Margaretha um 40 fl 1694 (12.2.) Andreas Hofmann, Froschmüller, um 25 Th = 37 fl 30 xr (1796) Joh. Friedrich Vogel*1742 ? Caspar Meyerhöffer (HsNr.17 / Hauptstr.02) eigenes Gut ? Paul Silberhorn (geht 1803 nach Reuth) 1803 Johann Herbst*1763 1834 *Gemeinde (1890)* Gemeindevorsteher: Martin Eichhorn (HsNr. 46), Gemeindepfleger: Martin Ordner (HsNr. 66) (1853?) Conrad Georg Reichel: Tochter Maria (Anna?) Dorothea *1828 (12.05.) wandert 1853 (9.6.) nach Nordamerika aus ? Großmann ? Herzog	53
B2	**Hubstr.02 a** früher **Klingenstr.07**	1892 Johann Georg Demas (1938) ? Frau Demas (T.)	52 a
B3	**Johann-Flierl-Str.03 = Wiesenstr.03** 209 1/3 1905	von Högner gebaut 1905 (6.5.) Emma Geiger um 10.000 M 1911 (11.2.) Friedrich Winter # Selma, geb. Bäumler 1919 Selma Winter (Ww.) ? Erbengemeinschaft Winter / Zindel (8 Personen) 1935 Thomas Lotter*1905, +1976 u. Margaretha*1905, geb. Meyer (Schuhmacherseheleute)	66 l
C	**Johann-Flierl-Str.04** 211/5 1939 Wohnhaus	vor 1939 Scheune zu Bahnhofstr.22 1939 Philipp Haas*1913	
B3	**Johann-Flierl-Str.05** 1905 ca.	? Reichert	

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Johann-Flierl-Str.06** 211 ¼	Platz von Simon Besenbeck (Bahnhofstr.22) 1910 an Barbara Wendel	66 p
B2	**Johann-Flierl-Str.20 = Wiesenstr.20** 1903 Neubau	1903 (28.8.) Kosthaus (Wirtschaftsräume / Speisesaal unten, 1.Stock Wohnung des Missionsdirektors)	
C	**Kirschendorferweg03**	? Johann Herzog	
B3	**Klingenstr.04** um 1905	? (1938) H. Pfeiffer	
B3	**Missionsstr.03**	1911 (29.10.) Erwerb durch Missionsanstalt (1933 Miss. Pfalzer)	
B3	**Missionsstr.05**	1911 (29.10.) Erwerb durch Missionsanstalt (1933 Missionsinsp. Kern u. Pfarrer Heinrichsen)	
B3	**Missionsstr.07** 1924 Neubau	1924 (18.10) Einweihung (1933 Missionsinsp. Dr. Keyßer)	
B2	**Rampenstr.02** 204 südl v.204 1/6 = 204/3 1902 Neubau (jetzt abgebrannt)	1902 Johann Bischoff (Gastwirt) ? (1938) Hans Bischoff ? Frau Heinz, geb. Bischoff	
B2	**Rampenstr.04** 204 1/6 vor 1902	? (1890) Joh. Michael Bischoff 1902 Johann Georg Bischoff ? (1938) H.Sperber 1953 Fritz Gabriel	66 h
A	**Reuther Str.01** 086 1518 Guth 1667 (S.91) 2 ¼ Mo A 1700 Gütlein vor dem untern Thor 1712 Gütlein bei dem unternThor, hinten an die Pfarrpeinth und sonst an den gemeinen Waasen stoßend, 3 Mo A 1796 Guth: 3 Mo Feld, 1834 Gut	vor 1651 öd, vorher von Hans Egerer besessen 1651 (12.6.) Peter Weber um 16 fl vor 1667 Hanß Weber bis 1686 öd 1686 (29.3.) Hans Hutzelmann 1 Thaler, von HsNr.52 1700 (20.1.) Stephan Schmid um 50 fl ? Michael Schmidt # Barbara 1712 (10.9.) Joachim Weng / Wenig*1686, Wagner (von HsNr.49) um 125 fl 1749 Georg Wolf Wittmann (1796) Gregorius Rinnemeyer*1744 1810 (20.10.) Georg Rinnemeyer*1786 (S.) #Margaretha, geb. Reuter, um 350 fl (1843) ? *Joh. Gg. Rinnemeyer*1813 od. Joh. Peter R.*1824* ? Joh. Georg Böhmländer*1850? (Schw.s.) (aus Petersaurach) # Anna Margareta Rinnemeier*1856ca (T.) 1920 (27.2.) Georg Böhmländer(S.) # 1920 (1951) Georg Böhmländer (S.) # 1951	50

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B1	**Reuther Str.03** 92 ½ 1847 Wohnhaus, Grund von Gemeinde gegen Übernahme von Bodenzins	1847 G. Mathias Großmann ? Christof Großmann 1901 Joh. Gg. Wenning (1938) ? Hans Demas, Schuster # Marg., geb. Wenning	81= 50b
B2	**Reuther Str.05**	? (1938) Johann Alt, Sattlermeister,[gelernt bei Sattlermeister Schunck, Haager Str. 4, dort ein früheres Geschäft?] # Anna Wißmeyer*1914 (aus Hauptstr.21)	
B1	**Reuther Str.07**	? Johann Georg Weinmann ? (vor 1900) Johann Adam Schötz (Schuhmacher) # Anna, geb. Weinmann (Sohn Joh. Konrad Schötz 1933 zu Hauptstr.07 und dann nach auswärts) 1933 oder später Georg Pommer*1908 (Schuhmacher und Maurer)	85
B2	**Reuther Str.09** 92/6 1875	1875 (24.04.) erwirbt Georg Christian Pommer(auch 1890) u. Barbara, geb. Herzog ? Johann Georg Pommer*1872 (S.) u. Marg. Barbara*1872 1934 Georg Enzner*1904 (Schw.s.) u. Anna Maria*1904, geb. Pommer (T.)	87
B2	**Reuther Str.11**	(1890) Georg Scheuerpflug 1902 Bischoff Karl	87 b
B2	**Reuther Str.13**	? (nach 1890) Georg Richter ? (1916) Georg Kolb ? (1924) Kolb (Wagner) ? (1938) Johann Gilch	87 c
B2	**Reuther Str.30** Johannishof: 1874/75 erbaut	1875 Joh. Peter Vollet*18.03.1845 (V. Joh. Leonhard Vollet, Geichsenhof) ? (1938) Thomas Vollet	87d
C	**Schlauersb.str.03**	? (1938) Braun	
C	**Schlauersb.str.09**	? Georg Lorenz Kapfenberger*1898 ? Georg Moser (Schw.s.) # Margarete Kapfenberger (T.)	
C	**Schlauersb.str.10** 184 - 1930 erbaut	1930 Jakob Kugler*1893 1954 Johann Schweigert (Schw.s.) u.Pauline, geb. Kugler (T.)	
C	**Schlauersb.str.29**	? (1938) Georg Steinbauer	
B2	**Schlauersb.str.30** 350 1874 „Mühlhof“ am Mühlweg von Ziegendorf zur Bechhöfener Mühle	1874 Körber (Erbauer) 1878 Sperber 1888 Christof Schmidt*1858 1919 Peter Schmidt*1889 (S.) ? Hans Schmidt (Schw.s.) aus Immeldorf u. Margarete, geb. Schmidt (T.)	66 b

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
C	**Seitenstr.02**	? Brunner ? Frau Brunner (T.) und Frau Teil, geb. Brunner (T.)	
A	**W.-Löhe-Str.01** 036 1667 (S.110) *1685 Gütlein vor dem oberen Thor* 1714 HsNr.20 „zwischen Jacob Buhl und Lorenz Herbst gelegen" 1796 Guth: 6 Mo Feld Laden	*? (1672) Adam Geißelsöder aus HsNr.10* *? Adam Geißelsöders Witwe* *1685 (18.10) Thomas Schütz um 30 fl* *1688 (29.2.) Joseph König um 37 fl* *1692 (29.3.) Johann Koring, gew. Schulmeister zu Regelsbach, # Catharina um 43 fl* ? Lorenz Rumel (1710) Lorenz Herbst*1672, Zimmerermeister (1714, 1739) 1745 Hannß Georg Herbst (S.) mit HsNr.18 / Hauptstr.02 ? 1750 Heinrich Balthaß Wolff ? 1780 Christoph Geißelsöder +25.11.1783 1783 Maria Geißelsöder, Ww. 1785 (20.10) Joh. Michael Heindel*1754 (V. Andreas Heindel,+) um 78 fl 1787 (18.4.) Johann Schmidtöhl (V.Joh. Albrecht Schm., aus HsNr.14), um 140 fl ? Margaretha Heindel 1822 (26.3.) Joh. Simon Heindel*1793 (Sohn) 1844 baut Christina Heindel HsNr.22e und geht 1847 nach Amerika (1843 od. 1857) Joh. Gg. Eder # ?, geb. Kopp Stieftochter Maria Marg. Kopp geht nach 1863 von HsNr.21 nach Amerika 1890/93 Johanna Susanne Pflugmann ? Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche i.B.	21
A	**W.-Löhe-Str.02** 039 **1800 errichtet** als „Leerhaus" **xxxxxxx**	1800 Rochus Stapfer*1773, Schumacher 1821 (23.2.) Christoph Konrad Stapfer*1799, Schuhmachermeister, um 600 fl, mind. bis 1844 1891 ? Johann Georg Stapfer, Anstaltsbauwart 1897 bei Hospizerweiterung abgerissen u. überbaut als „Türmchenbau" 1987 Abriß und Umbau zum Café	22 b = 76?
B1	**W.-Löhe-Str.02** **(siehe Heilsbr. Str.01)** 040 1861 Neubau "Gasthaus zum Anker" 1988 (11.11.) Einweihung Besucherzentrum	1861 Johann Oechsle (Gastwirt u. von Eyb'sche Rentenverwalter, ab 1861 Posthalter) 1861 (1.10.) „Postablage" 1880/83 als Hospiz an Diakonissenanstalt (um 25000 M) „königl. Postexpeditor", Oechsle zu Heilsbronnerstr.02 1888 Erweiterung (Logierhaus) 1988 Besucherzentrum und Öffentlichkeitsreferat des Evang.-Luth. Diakoniewerk	22g

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
A	**W.-Löhe-Str.03** 037 + 038 **1727 errichtet** Salbuch (S.109) 1794 Haus erhält statt Stroh- jetzt Ziegeldach 1796 Guth: 2 Mo Feld 1834 „Gut“ 1845 neue Scheune gebaut 1891 Neubau Scheune 1903 Scheunen- u. Wohnhausanbau, jetzt Tagungsstätte des Missionswerks	1727 Georg Rhan (1730/39) Georg Geißelsöder 1742 Mich. Christoph Geißelsöder (S.), 1775 zu HsNr.21 1775 (18.2.) Johannes Schmidöhl (mit Wohnrecht für Maria Geißelsoeder) 1793 (23.7.) Joh. Imanuel Bram / Brehm*1755, Weber 1796 (25.8.) Joh. Thomas Scheuerlein*1749 1810 (10.8.) Joh. Lorenz Schreiner*1781, Webermeister 1845 (5.2.) Georg Johann Herzog (Schwiegersohn) um 700 fl ? (1890) Georg Thomas Herzog ? (1938) Hans Herzog 1954 Gesellschaft für Inn.u.Äuß. Mission 1972 Missionswerk der Evang. Luth. Kirche i.B.	22 a
B2	**W.-Löhe-Str.04** 1077	1873 Rektorat Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B2	**W.-Löhe-Str.05** 159 ½ a+b 159/2 1910 Erweiterung Buchhandlung Schreibwaren, jetzt Musikladen	(nach 1893 / vor 1903) Johann C. Reutzel (Buchdrucker) 1904 Diakonissenanstalt Evang.-Luth. Diakoniewerk	107
B2	**W.-Löhe-Str.06** 1075/6 1878 Neubau mit Anbau und Holzlege „Helene-Löhe-Heim“	1878 Industrieschule (= Frauenarbeitsschule), 1865 in HsNr.09/10 begonnen Evang.-Luth. Diakoniewerk	102 b
B2	**W.-Löhe-Str.07** 159/3	1887 Doktorat jetzt Wohnhaus des Evang.-Luth. Diakoniewerks	93
B2	**W.-Löhe-Str.08** 1074/3	1877 (8.10) Feierabendhaus I 1965 „Haus der Jugend“ des Evang.-Luth. Diakoniewerks	102 a
B1	**W.-Löhe-Str.09** 159/4 Wohnhaus und Stall / Scheune, Gärtchen, Brunnen, Abtritt, Schweinestall	vor 1862 Jäger Weigels Gut 1862 (18.5) Diakonissenanstalt größere Wohnung: Konrektor Lotze, kleinere Wohnung: Gärtner Neuper, Buchbinder Wunderlich, Dr. Riedel, Oekonomieverwalter Evang.-Luth. Diakoniewerk	99
B1	**W.-Löhe-Str.10** 1075/5	1867 Männerhospital („Pfründe begonnen im Dorf“) 1869 Frauenhospital und Küche (1909 Neubau Krankenhaus) 1971 Abbruch des Gesamtkomplexes dann Neubau „Haus Hollerbusch“ zum Christophorusheim des Evang.-Luth. Diakoniewerks	91 a+b
B2	**W.-Löhe-Str.11** 159/5	1891 Witwenhaus (Hinterbliebene des Rektors Friedr. Meyer) dann Feierabend-Wohnhaus des Evang.-Luth. Diakoniewerks	

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B1	**W.-Löhe-Str.12** 1079 1864 Hauptbau 1878 Ostbau 1885 Westbau (später abgerissen) 1893 Zellenbau / Waschhaus (später abgerissen)	Grund von Jäger Weigel 1864 (11.8.) Blödenanstalt (begonnen 1855 in HsNr.09/10, Hauptstr.12) 1905 Blödenbetsaal „Christophorusheim“ des Evang.-Luth. Diakoniewerks	92
B3	**W.-Löhe-Str.13** 159/7	1913 Karoline-Reineck-Haus (Feierabendhaus II) des Evang.-Luth. Diakoniewerks	
B1	**W.-Löhe-Str.14** 1080b, 1080/4 1858/60	1859 (25.12) Betsaal 1887 Pfleghaus für alleinstehende Frauen und Handapotheke (diese bis 1954) 1917 Paramentik der Diakonissenanstalt Evang.-Luth. Diakoniewerk	89
B2	**W.-Löhe-Str.15** 159/8 1887 Einweihung Neubau um 1909 Anbau 1930 Erweiterung, Türme	1885/87 Laurentiuskirche unter Dr. Bezzel Renovation und Anbau 1928/30 Erweiterung unter Architekt Professor German Bestelmeyer 1973 Renovierung Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B1	**W.-Löhe-Str.16** 1854 Neubau 1862 Anbau nach Westen mit Siechenhaus 1891 An-u. Umbau 1931 Umbau	1854 (12.10) Mutterhaus der Diakonissenanstalt 1855 Pensionat „Höhere Töchterschule“ (rote Schule vor, grüne Schule nach der Konfirmation) bis 1903 1859 Paramentenanstalt / Diakonissenschule (Blaue Schule) 1903 Lehrerinnenseminar (1923 zu Heckenstr.08)	79
B2	**W.-Löhe-Str.18**	1864/65 Altes Magdalenium 1890 Buchhandlung / Stoffladen der Diakonissenanstalt 1957 Schwesternhaus	80
B1	**W.-Löhe-Str.20,** später **Altend.str.01** **xxxxxxx**	1856 Bäckerei 1975 abgerissen	88
B2	**W.-Löhe-Str.21** 159/15 1976 Neubau	1891 Isolierhaus 1909 Waisenhausschule und Sattlerei 1976 Berufliche Schulen des Evang.-Luth. Diakoniewerks	
B1	**W.-Löhe-Str.22** 1862 Oekonomiegebäude 1894 vergrößert, auch mit Wohngebäude	1862 Oekonomie (1855 entstanden), 1858 Scheune der Diakonissenanstalt 1961 Brand 1977 Abriß des alten Oekonomiegebäudes	83

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B2	**W.-Löhe-Str.23** 159	1899 Brüderheim (1863 „Neuendettelsauer Brüderschaft") 1911 Männerheim / Altenheim 1965 „Eichhornhaus" des Evang.-Luth. Diakoniewerks	
B1	**W.-Löhe-Str.24** 1081/3 1862	1862 (6.12.) Rettungshaus (für arme, verwaiste Mädchen aus N'au) 1902 „Waisenhaus" (Internat für Elementarschülerinnen) 1957 „Sonnenheim" (Schülerinenwohnheim) 1987 (1.5.) Diakonisches Tagungs-u. Fortbildungszentrum des Evang.-Luth. Diakoniewerks	90
C	**W.-Löhe-Str.26** 1081/2	1935 Luthersaal und Gemeindezentrum 1947 Augustana-Hochschule Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B1	**W.-Löhe-Str.28** 1082/2	1865 Friedhof, 1897 Friedhofskapelle, 1905 Cruzifixus Evang.-Luth. Diakoniewerk	
B3	**Waldsteig06** 159/6	1927 „Amalie-Rehm-Haus"	
B2	**Waldsteig09** 159/10	1903 (1.9.) Höhere Mädchenschule 1855 im Mutterhaus begonnen 1939 Westteil, 1943 Gesamtbau Lazarett ab 1946 wieder Zentralschulhaus	
C	**Waldsteig13** 159/12	1952 Th.-Stählin-Heim II 1994 Umbau zum Wohnheim	
C	**Waldsteig15** 159/16	1935 Th.-Stählin-Heim I (teils Feierabendhaus, teils Heim für schwer sieche Frauen und Alte) 1980/82 Umbau	
A	**Windsb.Str.02** 110+111 1518 „1 Hof" 1667 Hof:78 ½ Mo A, 7 1/2 Tw. W **1710 (18.12.)geteilt zu HsNr.60/05/51, ¼ zerstückt** 1718 ¼ Hof 22 ½ Mo A, 2 Tw W 1768 Schmidtstatt und dazugehöriger ¼ Hof 1796 Guth: 16 Mo A, 2 Mo W 1834 „Reinert'sche ¼ Hof"	1518 Jörg Hugckl [06] 1667 Caspar Meyer ? Hanns Mayr 1678 (18.7.) Leonhard Mayr. (ält. S.) um 100 Rthaler ? Hans Haspel (Ex.) zu HsNr.36 1699 (25.12.) Michel Roth v. Gottmannsdorf (Schwager) um 1350 fl 1706 (12.4.) Joh. Georg Deuerlein (Ex.) als Handroß zu HsNr.45 1710 (18.12.) Georg Degertsheimer # Margaretha, von Merkendorf, um 815 fl 1718 (8.7.) Hannß Jacob Reinert*1674 gegen HsNr.29 und 250 fl 1743 Joh. Heinrich Reinert, Schmied (bis mind. 1756) 1768 (28.12) Joh. Konrad Reinert, Schmiedemeister, geht 1795 mit Schmiedgerechtigkeit u. Sohn Leonhard zu HsNr.67 1792 (17.2.)Georg Wörrlein*1764 (Schw.s.) um 1400 fl # I Kunigunde Rheinert, II Maria Marg. Heubeckin	61

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1836 (6.1.) Gg. Wörrleinsche Relikten (Johann Jakob W.*1803, Margaretha Barbara W. [später # Mathias Großmann, Schneidermeister] und Anna Barbara+1807 W.) bewirtschaften gemeinsam 1838 (26.3.) Peter Deuerlein*1809 (ca. 1865 zu HsNr.63 / Bahnhofstr.03 ?) ? Joh. Konrad Besenbeck # Eva Margaretha, geb. Großmann 1881 Joh. Georg Besenbeck (+1891) # Margaretha Barbara 1891 Bruder Joh. Konrad Besenbeck (Bäckermeister) als Vormund für die Kinder Michael, Simon u. Konrad ? (1938) Johann Hörauf	
A	**Windsb.Str.04** 108+109 **1710 zerteilt aus HsNr.61** 1739 1/4-Hof 22 ½ Mo A, 2 Tw W 1778 Halbhof, wovon der Schmied Conrad Rheinert die andere Hälfte besitzt 1796 ¼ Hof: 16 Mo A, 2 Mo W 1834 „1/4 Hof“ 1844 Halbhof	von der Herrschaft 1710 (18.12.) Bartholomäus Sand*1684, Maurer, um 815 fl (Dorfrichter) 1756 (16.2.) Urban Sand (Enkel), S. v. Joachim Sand (HsNr.29), um 800 fl und für Zugehörungen (u.a.1 Paar Ochsen) 100 fl ? Barthel Sand*1752 (S.), Maurer 1778 (21.3.) Johann Wörrlein*1749 aus Schlauersbach, um 874 fl 1813 (6.4.) Johann Wörrlein*1788 (S.) um 1300 fl 1838 (4.12.) Johann Wörrleins Witwe ? (1890) Johann Adam Wörrlein ? (1938) Johann Wörrlein	60
A	**Windsb.Str.06** 106+107 1667 (S.95) 10 Mo A, ¾ Tw W **1669 Neubau** 34 Schuh lang, 28 Schuh breit von Andreas Herbst HsNr.02 um 4 Thaler vor 1696 bis 1729 bei HsNr.45 incorporiert 1739 Guth 1796 Handroßguth: 8 ½ Mo Feld, ¾ Mo Wiese, ½ Mo Hut 1834 „Gut“	1518 Ulrich Gatz [33] 1667 öd, von der Herrschaft an Michael Nußelt / Nusselt (auf HsNr.47) noch öd 1669 (26.2.) Hans Gg. Mayr (von HsNr.61) (gewesener Vestenbergischer Schloßbauer zu ND) um 13 fl 1673 (31.12.) Abraham Werlstorffer (V. Paulus W. HsNr.12) um 52 fl ? Georg Loder (auf HsNr.45) 1696 Friedrich Kuhn (auf HsNr.45) 1700 Hans Deuerlein (auf HsNr.45) 1715 Hans Michael Deuerlein (auf HsNr.45) (1729) Hans Sickh (1730/49) Paul Nimmervoll ? Joh. Gg. Huefnagel (1796) Sigmund Balthasar Fürwirth / Fürwitt*1748 (als Handroß zu HsNr.62 / Bahnhofstr.01), dann ganz hierher 1800 (7.2.) Johann Fürwirth / Fürwitt*1780 (S.) übernahm Handroßguth des Vaters um 800 fl (wandert 1848 als verwitweter Altsitzer zu schon 1846 ausgewanderten T. Anna Marg. Fürwitt, # Zehnder, nach Frankenmuth / Amerika aus)	59

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1838 (29.5.) Sigmund Fürwitt*1813 ? (1916/24) Michel Fürwitt / Fürbitt ? Sichart	
A	**Windsb.Str.07** 097b **1726 erbaut** (Salbuch S. 111) Anbau am Hirtenhaus 1788 Söldenhäuslein auf dem Waasen 1796: Haus 1964 abgerissen wegen Stallbau Ordner **xxxxxxx**	1726 Joh. Michael Knollmeier (1739/51) Hans Gg. Herbst jun. ? Joh. Hofbauer ? Ww. Kunigunda Hofbauer 1788 (1.3.) Magdalena Stepperin um 50 fl (ledige Tochter) 1788 (16.11.) Georg Steinmetz*1749, Taglöhner # Magd. Stepperin (1814) ? Johann Georg Mangold 1828 (7.3.) Johann Adam Reinert, Webermeister, um 300 fl 1844 Witwe Adam Reinerts ? (1890) Margarete Högner ? Gemeinde (in Miete Fam. Großberger / Lotte Meyer, geb. Roth) 1952/53 an Georg Ordner, Windsb.Str.09	54
A	**Windsb.Str.08** 104 + 105 1518 1 Guth 1667 (S.78) 1678 Gütlein vor dem undern Thor under des Abraham Werlsdorffer Gütlein 1752 Haus, ¼ Mo Garten, 6 Mo Acker 1796 Guth: 6 Mo Feld 1834„Weisfloh 'sches Gütlein" „auf dem Wasen" ab 1844: HsNr.58 d !	1518 Die Kraftin ? Georg Hanamann,1631 in Großhabersdorf, 1641 in ND (+ vor 1656) vor 1656 Michael Hannamann, nach HsNr.66 1662 (13.4.) Stefan Reinhard,von HsNr.66, 1668 in Wernsbach 1662 Georg Brodtwurm aus Haag 1668 (5.6.) Hans Wegerer (1863) + vor 1678 ? Magdalene Wegerer Ww. 1678 (7.10.) Elias Zwürrner (T.m.) um 10 fl 1685 (24.2.) Johannes Fäckler aus Merkendorf um 36 fl 1702 Hannß Höhr+1674, Zimmermann „arbeitet sehr wenig" # Christina (1739) Höhrs Erben 1740 Hannß Leonhard Röttenbacher 1746 Hannß Paul Grohmeister ? Anna Dorothea Grohmeister 1752 (30.8.) Michael Lotter (Schwager) um 300 fl ? Caspar Volkert+1791 (9.1.) ? Witwe Margaretha Volkert 1791 (9.9.) Georg Bernhard Weißfloh*1760 # Ww. 1802 (11.6.) Joh. Leonhard Maier / Meyer*1759 (# Stieftochter Eva Barbara Volkert) 1834 (4.7.) Brand von Wohnhaus und Scheune wegen Blitzschlag 1837 (10.3.) Philipp I Meyer*1807 (vergl. HsNr.48) ? Fischer (Schmied) geht dann zu Haager Str.02	58 = 58d

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		? (1890) Christina Barbara Fischer 1885/90 Johann Andreas Grießmeier von Hauptstr.37 1935 Georg Grießmeier*1904 (S.) u. Marie*1909	
A	**Windsb.Str.09** 098 + 099 1667 1 Guth (S.93) 3 ½ Mo A, ½ Tw W 1711 5 Mo A ½ Tw W 1796 Guth: 4 Mo Feld, ½ Mo Wiese 1834 Gütlein 1936 neu erbaut 1958 Brand beim Umbau	1662 Georg Brodtwurm aus Haag, vor 1668 zu HsNr.58 ? *Hans Jeckhel* *1688 (5.12.) ?* ? Hans Biller ? Sabine Biller, Ww. 1711 (5.6.) Kilian Posch (S. 1.Ehe) um 150 fl (1739/49) 1751 (18.2.) Johann Herzog (Schw.s.), Schneider (V.: Joh. Michael Herzog aus Ketteldorf) (1796) Johann Georg Schaupner*1753 (?18.2.), Wagner 1813 (4.5.) Gg. Leonhard Schaupner*1791 (S.), Wagnermeister # 1813 Maria Kunigunde*1788, geb. Käser von der Erlenmühle +1855, unehelicher Sohn Joh. Adam Schaupner*1812 (12.5.) „stirbt in Amerika" (1865) Gg. Michael Schaupner, Wagnermeister (S.), Bruder geht zu Heilsbronner Str.27 1875 (6.7.) Johann Michael Ordner (Schneidermeister) von HsNr.37 1885 Georg Michael Ordner (1890) 1924 Georg Ordner*1892 1958 Karl Ordner	55
B1	**Windsb.Str.10** 1836 errichtet nach 1920 Bäckerei	1836 Jakob Herbst*1804 ? Witwe Meyer ? (1890) Konrad Michael Besenbeck ? (1938) Hans Besenbeck ? Hans Besenbeck	58c
A	**Windsb.Str.11** 100a+b 1667 (S.79) 4 Mo A, ½ Tw W Gütlein **1713 Gütlein halbiert:** 1750 „zuäußerst am Waasen zwischen Kilian Poschens und Gg. Andreas Röttenbachers Güthern liegendes halbes Guth..., wovon die andere Helfte Jacob Höhr, Tagler dahier, besitzet" 1796 Guth: 4 Mo Feld, ¼ Mo Wiese	1667 Matthes Sickh (dann zu HsNr.30) (1682) Hans Hör*1647, Zimmermann 1711 Heinrich Hör*1679, Zimmermann # Anna Barbara **56a:** vor 1730 Joh. Jacob Hör 1750 Jacob Hör **56b:** 1713 (4.1.) Caspar Röttenbacher # Barbara um 75 fl 1719 (7.9.) Georg Bösenbeck / Besenbeck, Maurer, um 90 fl 1750 (17.7.) Georg Hieronimus (aus Ruppersdorf) um 182 fl ? Simon Schwarz 1789 Sigmund Reuter*1738 ? Anna Marg. Reuter (Ww.) 1798 (21.9.) Friedrich Vogel*1744 (Schäfer) um 550 fl	56

Alter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
		1802 Christian Besenecker*1749 1823 (7.2.) Gg. Peter Pfeifer (Schw.s.), Webermstr., um 350 fl 1843 (23.1.) Georg Pfeiffer ? (1890) Johann Georg Reinhardt ? (1938) Michael Reinhardt (Gemeindediener Demas in Miete)	
B1	**Windsb.Str.12** 103 1835 errichtet	1835 Leonhardt Heimstätt*1779 vorher HsNr.71 (Acker gekauft 1817) ? (1890) Johann Simon Großmann ? (1924/38) Michel Großmann	58b
A	**Windsb.Str.13** 101 1667 (S. 94) 4 ¾ Mo A 1750 „zu äußerst am Dorf an dem sogenannten Waasen liegendes Söldenguth mit eingätigem Haus, Städtelein, kl.Gärtlein und 4 ½ Mo Äcker“ 1753 vier Äcker verkauft 1796 Guth: 4 ¼ Mo Feld 1811 nur Ausbauäcker 1834 „Gut“ um 1870 Neubau	vor 1667 Hanns Kaufmann bis 1688 öd 1688 (19.4.) Christoph Achatz # Elisabeth (von HsNr.49) um 2 fl 24 xr (1725) Gg. Andreas Röttenbacher 1750 (30.12) Peter Schuh (Schw.s.) V.: Niklaus Schuh aus Kleinhaslach, um 350 fl ? 1776 Matthias Maurer, Weber aus HsNr.38 (+13.6.1784), verschuldet 1785 Ww. Anna Christina Maurer 1785 (24.1.) Joh. Georg Herbst, Schuhmachermeister (St.s.) um 750 fl, (vor 1796) Johann Herbst*1758 (Zimmermann) aus HsNr.18 # 1785 (13.5.) Anna Catharina Hertlein von Triebendorf 1811 (6.4.) Johann Georg Koch*1784, Schreinermeister ? (nach 1834) Leonhard Koch ? Johann Koch*1857 Schreinermeister, Bürgermeister 1894-1911, +1925 ? Loscher / Kapfenberger, von HsNr.07, dann zu Hsnr.44 1919 Georg Butz*1880 (Sohn aus HsNr.15, von HsNr.44) 1937 Hans Butz*1912 (S.) gef. 1942, # Elisabeth, geb. Schrödel 1942 Elisabeth Butz (Witwe)	57
B2	**Windsb.Str.14** 103 ½ 1980 ? geteilt	? (1890) Johann Trautnitz ? (1938) Michel Nusselt (aus Feldstr.) ? Frieda (T.), # Wolfgang Töpfer	58 e ?
B1	**Windsb.Str.16** 465 1836 Heckäckerlein mit Wohnhaus	1836/37 (15.2.) Simon Döllinger*1802 ? (1890) Johann Adam Grießmeier (von Hauptstr. 37) ? (1938) Georg Grießmeier (in Kriegsgefangenschaft erschossen) ? Georg Müller # Witwe Marg. Grießmeier	58a
C	**Windsb.Str.18** ca. 1930	? (1938) Konrad Wörrlein (aus Windsb.Str.04) ? Johann Wörrlein (S.) # Kunigunde	
C	**Windsb.Str.19**	? (1938) Eschenbacher# geb. Großmann ? Samuel Römischer	

Al-ter	Straße und Hausnummer Flurnummer, weitere Hausdaten	Besitzer	alte HsNr.
B3	**Windsb.Str.23** 1908	1908 Joh. Michael Högner*1856 u. Maria 1919 Johann Geißelbrecht (Kauf) ? (1938) Michl Schröder # Margarete, geb. Geißelbrecht ? (nach 1950) Fritz Schröder	58i
C	**Windsb.Str.31**	? (1938) Georg Schmidtkunz (Dreschgen. III)	
C	**Windsb.Str.33**	? (1938) Hans Muschler	
B3	**Windsb.Str.37** 560 1/6 1911	Von Joh. Adam Grießmeier (HsNr.58a) Platz erkauft 1911 Missionar Christian Sturm 1920 (20.05.) Diakonissenanstalt 1921 (19.04.) Georg Michael Aschenneller*1879 (Hsnr.95), Gärtner 1940 ? Hans Aschenneller*1912 (Gärtnermeister), 1972 nach Tod der Frau mit Gärtnerei aufgehört	58n

Quellen in der Reihenfolge ihres Alters

- Kaufbrief der Markgrafen an Sebastian von Eyb über Schloß und Dorf Neuendettelsau 26. Januar 1518, Abschrift 1797, von Eybsches Familienarchiv Neuendettelsau, Mappe 30, Nr. 1142
- Amtsprotokolle Neuendettelsau 1651 bis 1810, Staatsarchiv Nürnberg (STAN), v. Eyb B 33-42
- Specifikatio aller besähmbten Zehentfelder Sommer- und Winterbaus zu Neuendettelsau, 1668, STAN, v. Eyb B 1
- Dorf-und Gemeindeordnung zu Neuendettelsau 1670, Gemeindearchiv Neuendettelsau, B 020/1
- Kaufbriefe Neuendettelsau 1710-1817, STAN, v. Eyb A 422-428
- Güterübergaben 1710-1790, STAN, v.Eyb A 199-207
- Anschlag über das Eybsche Rittergut Neuendettelsau 1721, STAN, v. Eyb A 92
- Getraydgült-Einnahms-Manuale des Amtes Neuendettelsau 1739-1749, STAN, v. Eyb B1
- Salbuch 1667 / Salbuchextract 1750, STAN, v. Eyb A 1188
- Canton-Rolle vom Dorf Neuendettelsau 1796-1805, Gemeindearchiv Neuendettelsau, B 083
- Anlage zum Amtsbericht vom 12. August 1814, von Eybsches Familienarchiv Neuendettelsau, Mappe 74, Nr. 783
- Liquidationsprotokoll der Steuergemeinde Neuendettelsau im LG Heilsbronn I. u. II. Band, 1834, STAN Außenstelle Lichtenau
- Verzeichnis der sämmtlichen Unterthanen und Lehenleute des Freiherrl. v. Eybschen Rittergutes Neuendettelsau 1843/44, Archiv des Evang.-Luth. Pfarramtes Neuendettelsau
- Katasterumschreibungen Neuendettelsau 14 ab 1890-1920 mit Index der Hausbesitzer, STAN
- private Grundsteuerkataster
- Einschreibbuch der Dreschgenossenschaft II Neuendettelsau [1916-1940], privat
- Milchleistungsübersicht, Ort Neuendettelsau [1938], privat
- Häuserkartei der politischen Gemeinde Neuendettelsau 1997

Familienregister zur Häuserchronik
für Häuser vor 1903 (alte Hausnummern) und Familiennamen vor 1923

Achatz 49, 57
Achel 06
Ackerbach 33
Albrecht 03, 08, 33
Appolt 32g
Arlt 73, 108a
Arnold 22e, 28, 35, 68
Arold 75
Aschenneller / Ascheneller 48, 67, 95
Auer 10, 28, 34, 63
Auerochs 28, 71
Bachmeier 35
Bär 66
Barthel 11, 62
Bauer 19, 35, 74
Bauhöffer 37
Bayer 13
Beck 09, 13, 32, 35, 39, 44
Beckstein 05
Beer 19, 74
Behackher 33
Behringer 10
Beil 22c, 30
Berckel / Berckhel 37, 53
Berger 11
Besenbeck /Bösenbeck 05, 13, 20, 56, 58c, 61, 66e, 67, 71
Besenecker 06, 56
Bierlein /Birrlein 26
Bihler / Bühler / Pühler / Biller 42, 52, 55
Billing 16
Binsack 33
Bischof /Bischoff 07, 10, 16, 23, 32h, 35, 42, 43, 44, 45, 52, 65, 66h, 72, 74, 75, 87b
Bletterle / Bleckerlein / Bletterer 52, 69
Blümlein 37, 51
Böhm 67
Böhmländer 37, 50, 51, 71
Böhmlehner 70
Bohn 17, 38
Borke 97
Bram /Brehm 22, 65
Braun 30
Brechtesbauer 29
Brodtwurm 55, 58
Brodwolf 65
Brückner 12, 13, 72
Brunner 09, 12, 19, 29, 32, 65, 66c, 98g
Brunnhuber /Prunnhübner 33, 64, 70
Buchinger 33b, 35
Büchler 66d
Buchmayr 20
Bucker 36
Buhl 19
Burkhardt 13
Butz /Buz 14, 15, 37, 44, 57, 63, 72
Butzer 05, 10, 34
Clauß 42
Craft / Crafft / Krafft 36, 41, 47, 58
Daßdorf 11
Datzreiter / Darzreitter 12, 31
Debald 16
Degretzheimer / Degensamer / Degertsheimer 29, 61
Demas 26, 52a, 81
Deuerlein 09, 34, 42, 43, 45, 47, 51, 59, 61, 63, 65
Diener 17
Dippel 53
Dirkl / Dürck 08
Distler 39
Dohrer 29a, 32c, 32d, 32f, 32g, 33b
Döllinger /Dellinger 33, 58a, 65, 72
Dörfer / Dörfner / Dörfler 17, 38, 39
Dumser 69
Dunckelpichler / Dünckhlbühler / Dunckelbihler 33
Dürsch 62
Eckendörfer 52
Eder 26
Egerer 50
Eichhorn 46
Ellinger 26, 47, 48
Emmerling 95
Emmert 20, 33, 43, 97, 101
Engel 29, 31
Engelhard / Engelhardt 25, 35, 36, 49
Engerer 40, 41, 49, 66c
Ensenberger /Enßenberger 16
Enser / Enzer 28, 108b
Epplin / Epplein 01
Errerd / Errerdt / Erret / Erred / Ererdt / Ehreth / Ehret / Ehrert / Erhard / Eradt 07, 14, 15, 20, 23, 24, 28, 33, 49, 70, 97
Eschenbacher 10, 63
Eyb 01
Eyriß 67
Fäckler 58
Faist 42
Feist 58g,
Felbaum / Velbaum / Vellbaum 06, 08, 15, 27, 52
Feucht 31
Fischer 10, 20, 24, 25, 33, 49, 58, 69, 71
Flierl 31
Förster 20
Förthner / Foerthner 19
Frauenschläger 48
Freyding 12
Friedemann 33
Friedlein 13
Friedmann 08

Fröhling / Frölich 43
Frohnig 42
Froschauer 58g,
Fuchs / Fux 02, 13, 15, 58, 64
Fürwitt / Fürwirth / Fürbitt 59, 62, 98g,
Gartenmann 39
Gatz 59
Gauckler 74
Geier / Geyr 29, 34
Geißelbrecht / Geiselbrecht 52, 70
Geißelsöder / Geyßelsöder 08, 10, 17, 21, 22, 69
Gemeinbauer 07, 25
Gemel 18
Gestettner 37
Gilgert 66k
Grasberger 31, 32, 47,
Grausamb 35, 40, 69
Grießmeyer 39, 58, 58a, 98a
Grillenberger 23, 51
Großmann 42, 53, 58b, 58g, 61, 71, 74, 81
Großmeister / Grohmeister 58
Großmüller 68
Grüber 08, 44
Gundel 37
Güttler / Güthler / Gittler 02, 43, 44, 51
Haas 20
Hacker 32g,
Hagen 19
Hahn 48, 66e, 104
Haldter / Haldern 20, 25
Hamberger 62
Hammer 02
Hannemann / Hanamann / Hannamann 25, 36, 49, 55, 58, 66
Hansen 45
Hartmann 49
Haspel 27, 36, 43, 47, 61, 69
Haubenschneyder 37
Hauser 02
Heberlein 19
Heckel 18, 36, 46
Heerfort 26
Hegelheimer 06
Hegendörfer 74
Heichmann 08
Heim 19
Heimstädt 58b, 71
Heindel 21, 22e
Heining 106
Heinlein / Heynlein 69
Heinzer 30
Helding 96
Helmreich 24, 25
Hendel 10
Herbst 02, 08, 17, 21, 25, 38, 39, 53, 54, 57, 58c, 63
Hermann 06, 66k
Hertlein 13, 57, 70
Herzog 16, 22, 32, 52, 53, 55, 67e, 87
Heubeck 61, 75
Heyde 22d,
Hieronimus 56
Hiltner 07, 17
Himmelseher 70
Hindl 45
Hinterhölzel 42
Hirschmann 30, 37, 98e,
Hirschsteiner 05, 42
Hitz 23
Hofbauer 54
Hofer 64
Hofmann 17, 53, 98
Hofmockel 08
Högner 54
Höher / Höcher 46
Höhr / Hör 06, 13, 56 , 58, 64
Höller / Höhler 17, 33, 41
Hölzer 19
Holzöder 09, 32, 45
Hönig / Hönnig / Höning 30, 32c, 36, 48, 75
Horn 16, 26
Huber 19, 32b, 32h
Hublich / Hüblich 25, 47
Hueber 72
Huefnagel 59
Hugkl 61
Hultner 16
Hutzelmann 50, 52
Immler 11
Jeckhel 55
Jordan 11, 45
Jung 37, 72, 73
Kammberger 02
Kanzler 66a,
Kapfenberger 07, 57
Käser 55
Kaufmann 57
Keeßer 39, 40, 41, 42
Kehr 07, 71
Keil 71
Keistisch 49
Kek / Keck 36, 50
Kemmerer 40
Kinau 02
Kindinger 20
Kitzmüller 20, 28, 40
Klieberer 11
Knollmeier 54
Knörr 08, 41, 42, 43
Koch 57
Kohl 67b
Kolb 06, 26, 36, 46, 68, 87c
König 21, 26
Kopp 21, 26
Köppinger /Kepinger / Keppinger 25, 36
Köpplinger 62
Körber 66b
Koring 21
Kraft / Crafft / Krafft 36, 41, 47, 58
Kratz 95
Krauß 04, 71
Kreiselmeier / Kreiselmeyer 01, 08
Kroner 47, 67
Krug 47
Krüger 66a
Kuch 32h
Kuger 73
Kugler 33d, 69, 94, 95
Kuhn 45, 59

Kündinger 02
Lamprecht 35
Lang 32e, 36
Langzeuner 63
Lehr 07, 71
Leib 63, 75
Leidlein 66
Leitner / Leydner 37, 49
Lidwach 01
Lingmann 40, 48
Link 07, 33
List 36, 37, 52, 65

Loder / Lotter 38, 42, 45, 58, 59
Löhe 11, 22e, 98c
Löhlein 20
Loscher 07, 66a
Lotze 99
Madinger 14
Mahr 98a
Mangold 54
Manß / Mauß / Mautz 03, 12
Maueröder 98a
Maurer 28, 39, 57, 67
Meder / Möder 02
Mederich 17
Merzemschlager 30
Meyer / Maier / Mayr / Mayer / Meier 02, 09, 10, 12, 17, 20, 22d, 23, 27, 27a, 28, 29, 32b, 35, 46, 47, 48, 51, 58, 58c, 59, 61, 98a, 105
Meyerhöfer / Meyerhöffer / Mayrhofer / Meierhöfer 17, 42, 53
Meyerlein / Meylein 45
Mezler 64
Moser 105
Müller / Millner 09, 10, 39, 40, 73
Münderlein 11
Muschler 27a
Nachtrab 31, 39
Nagel 19, 28, 41
Neber 45
Neuper 99
Neuwürth 33
Niederländer 08, 19
Nimmervoll 59, 75
Nusselt / Nußelt 25, 32d, 36, 40, 42, 46, 47, 59
Nützel 24
Oechsle 22g, 104
Ordner /Ordtner 37, 55, 64, 66, 66d, 67, 73
Ostertag 12
Osterwald 09, 45
Ottmann 45
Pantasch 37
Peter 72
Pfahler 27, 39
Pfeifer / Pfeiffer 26, 56, 105
Pfister 63
Pfisterer 14, 15, 44
Pflugmann 21, 29
Pickl 56
Pirner 07
Pommer 85, 87
Posch 55
Pöschel 36
Probst 65
Querndt 68
Rabus 11
Rackl 28
Ramler 16
Rammig 98i
Rau 10
Rauschert 26, 53
Rebelein 12
Regen 02, 75
Reichard / Reichardt 104, 108b
Reichel 03, 53
Reigelhueber / Retelhuber / Reidthueber / Reitelhueber 53
Reim 42
Reinert /Rheinert / Rheinhardt / Reinhard 12, 28, 29, 54, 55, 56, 58, 61, 66, 67
Reingruber 25, 28, 48, 62, 64
Reißinger 53
Reith 40
Rentzel 107
Reuschel / Reusch 30, 98d
Reuter / Reuther / Reitter / Reyther 10, 27, 32, 31, 34, 36, 39, 41, 44, 52, 56, 68,
Rhan 22
Richter 87c
Riedel 11, 99
Riegel 23a
Riepel 34
Rinnemeyer / Rinnemeier 50
Rolli 74
Rosenbauer 69
Roth 10, 24, 49, 61, 76, 77, 98a, 101
Röttenbacher 22e, 30, 42, 46, 52, 56, 57, 58, 64, 68, 70
Rottler / Rudtlein / Rodther 22d, 35
Rubi 26
Rudelsberger 41
Rueß 19
Rüg 53
Rügler / Rüger 37, 62
Ruhel / Rühel 34
Rumel 21
Rupprecht 33
Ruttmann 18
Sabel 11
Sand / Sandt / Sandner 05, 20, 28, 29, 49, 60
Sauer 09
Sauernheimer 17
Schabezberger 75
Schäfer / Scheffer 32, 62
Schaudig 29
Schaupner 13, 16, 55, 101
Scherzer / Schertzer 47, 53, 72
Scheuerlein 22, 27
Scheuerpflug 87b
Schicker 01
Schiffermüller 49
Schilling / Schiehlein 24
Schindler 70

Schlegel 11
Schmaußer 13, 20
Schmidt / Schmit / Schmüd/ Schmüdt / Schmid 12, 15, 17, 20, 25, 29, 31, 36, 38, 39, 41, 42, 49, 50, 66b, 66d, 69, 70, 72, 104
Schmidtöhl 14, 15, 21, 22
Schmitzer / Schmizer 17, 38
Schneider 39, 66
Schönegger 62
Schöner 53
Schötz 85
Schreiner / Schreuner 22, 35, 40
Schrotter 12
Schuh 06, 23a, 25, 32, 57
Schuster 41
Schütz 21
Schwab 07, 15, 23, 28
Schwaiger 06
Schwanckel 35
Schwarz 44, 56, 73, 98
Schwarzkopf 04, 11
Schweigert / Schweickhard 10, 20, 32f, 47
Schweizer 16, 33, 38, 42
Schwob 28
Seckendorff 01
Seiler / Sailer 16 , 72
Seiß 37
Sertorius 01
Seßler 25
Seßner 23
Seybold 20, 23
Siegel / Sigel 06, 73
Silberhorn 53
Simon / Symonin 20, 47
Sirckh / Sickh 30, 52, 56, 59
Sitzmann 36
Soler 08
Sommer 34
Sperber 66b
Spörer / Sperer / Sperr 43
Stäcklein 14
Stapfer 22b
Steck 39
Steininger 73
Steinmetz 54
Stengel / Stinglin 14, 32, 69
Stephan 06, 71
Stepper 54
Sternecker 96
Stix 65
Stöber 14, 39
Stockhner 20
Stöcklein /Stücklein 12, 42, 46
Stöhr 67
Stoll 17, 18, 53
Storz 53
Streng 96
Strien 43
Strob / Stropp 19
Ströhlein 31
Sturm 43, 44
Stürzenbaum 29, 29a
Stützer 33
Teufel 47
Thorner 62
Trautnitz 58e
Tretzel 11
Uhlmann 35a
Unfried / Unfreund 16, 24, 26, 52
Velbaum / Vellbaum / Felbaum 06, 08, 15, 27, 52
Vestenberg 01
Viehebeck 23
Vogel 17, 27, 53, 56
Vogtmann 67
Volkert 58
Volland 39, 70
Vollet 06, 34, 87d
Wagner 02, 62, 69
Wahler 42
Wassauer 20
Weber 11, 20, 24, 40, 47, 50, 64, 66
Wechsler / Wexler 08, 22d, 29, 31, 33d, 65
Wedel 40, 95
Wegebauer 71
Weger /Wäger 37, 73
Wegerer 17, 34, 58
Wegmann 10
Wegner 96
Weidner / Weydner 08
Weigel 11, 99
Weinmann 85
Weinmar 13, 19, 20, 37, 65
Weinschenk 42, 58g
Weismann 62
Weiß 44, 49, 67b
Weißfloh 36, 58
Wenig / Wennig / Wenning/ Wening / Weng 32b, 32h, 38, 49, 50, 81, 98, 98a
Werklein / Wegklein 70
Werlstorfer / Wehrlsdörfer / Wettelsdörffer / Würlstorffer / Wilnsdorffer 02, 12, 59, 66
Werner / Wörner 52
Wiesener / Wißörner / Wieserner 33b, 51
Wiesmeyer / Wißmeyer 32, 33
Wilcken 01
Winckler / Winkler 28, 37, 38, 41, 62
Winter 51
Wirth 44, 45
Wittmann / Wiedmann 31, 37, 43, 50
Wolff 21, 29
Wörrlein 29, 33, 37, 38, 43, 44, 60, 61, 108b
Wück 08
Wunderlich 99
Würflein 33d
Wuzammer 49
Zärensohn / Zerensohn / Sörensohn 07
Zehnder 64
Zellinger / Zeilinger 04
Zeugsam / Zeigsail / Zugseil 33
Ziegenmüller 37
Zill 73
Zink / Zinck 09, 11, 95
Zulehner / Zulenner 65
Zwürrner 58

Gegenüberstellung von alten Hausnummern und Straßenadressen

01		Hauptstr.30
01		Hauptstr.32
02		Hauptstr.24
02	½	Hauptstr.26
03		Hauptstr.28
04		Hauptstr.22
05		Hauptstr.20
06		Hauptstr.18
07		Hauptstr.16
08		Hauptstr.14
09		Hauptstr.12
10		Hauptstr.12
11		Hauptstr.10
12		Hauptstr.08
13		Hauptstr.06
14		Hauptstr.04
15		Hauptstr.04
16		Hauptstr.02
17		Hauptstr.02
18		Hauptstr.02
19		Hauptstr.02
20		Hauptstr.02
21		W.-Löhe-Str.01
22	a	W.-Löhe-Str.03
22	b	W.-Löhe-Str.02
22	c	Heilsbronner Str.01a
22	d	Haager Str.01
22	e	Heilsbronner Str.03
22	g	Heilsbronner Str.01 / W.-Löhe-Str.02
23		Hauptstr.01
23	a	Haager Str.08
23	b	Haager Str.06
23	c	Haager Str.04
23	d	Haager Str.05
23	e	Haager Str.07
23	f	Haager Str.09
24		Haager Str.02
25		Hauptstr.03
26		Hauptstr.07
27		Hauptstr.09
27	a	Fr.-Bauer-Str.04
28		Hauptstr.13
29		Hauptstr.15
29	a	Hauptstr.17
30		Fr.-Bauer-Str.06
31		Hauptstr.19 / Friedr.-Bauer-Str.6a
32		Hauptstr.21
32	b	Fr.-Bauer-Str.05
32	c	Fr.-Bauer-Str.11
32	d	Feldstr.02
32	e	Fr.-Bauer-Str.15
32	f	Fr.-Bauer-Str.13
32	g	Feldstr.04
32	h	Fr.-Bauer-Str.07
33		Hauptstr.25
33	b	Fr.-Bauer-Str.10
33	b I	Hauptstr.25
33	c	Hauptstr.23
33	d	Fr.-Bauer-Str.09
34		Hauptstr.27
35	a+b	Hauptstr.29
36		Hauptstr.33
37		Hauptstr.35
38		Hauptstr.37
39		Hauptstr.37
40		Hauptstr.31
41		Hauptstr.39
42		Hauptstr.41
43		Hauptstr.43
44		Hauptstr.43
45		Hauptstr.43
46		Hauptstr.45
47		Hauptstr.47
48		Hauptstr.49
49		Hauptstr.51
50		Reuther Str.01
51		Hubstr.01 a
52		Hubstr.01
52	a	Hubstr.02 a
53		Hubstr.02
54		Windsb. Str.07
55		Windsb. Str.09
56		Windsb. Str.11
57		Windsb. Str.13
58		Windsb. Str.08
58	a	Windsb. Str.16
58	b	Windsb. Str.12
58	c	Windsb. Str.10
58	d	Windsb. Str.08
58	e	Windsb. Str.14
58	f	Windsb. Str.??
58	g	Bechhöf.Str.07
58	h	Windsb. Str.??
58	i	Windsb. Str.23
58	k	Windsb. Str.??
58	l	Windsb. Str.?? (31)
58	m	Windsb. Str.?? (33)
58	n	Windsb. Str.37
58	o	Windsb. Str.??
58	p	Bechhöf.Str.06
59		Windsb. Str.06
60		Windsb. Str.04
61		Windsb. Str.02
62		Bahnhofstr.01
63		Bahnhofstr.03
64		Bahnhofstr.05
65		Bahnhofstr.07
66		Bahnhofstr.09

66 a Bahnhofstr.18
66 b teils: Bahnh.str.38
66 b Schlauersb.str.30
66 c Bahnhofstr.34
66 d Bahnhofstr.20
66 e Bahnhofstr.22
66 f Bahnhofstr.24
66 g Bahnhofstr.21
66 h Rampenstr.04
66 i Bahnhofstr.30
66 k Bahnhofstr.32
66 l Johann-Flierl-Str.03
66 m Friedenstr.11
66 n Friedenstr.07
66 p Joh.-Flierl-Str.06
66 q Friedenstr.09
66 r Bahnhofstr.28
66 t Friedenstr.05
66 w Friedenstr.06
67 Bahnhofstr.14
67 a Bahnhofstr.13
67 b Bahnhofstr.16
67 c Bahnhofstr.??
67 d Bahnhofstr.15
67 e Bahnhofstr.17
67 f Bahnhofstr.??
67 g Bahnhofstr.19
68 Bahnhofstr.12
69 Bahnhofstr.10
70 Bahnhofstr.08
71 Bahnhofstr.06
72 Bahnhofstr.04
73 Bahnhofstr.02
74 Hauptstr.34
75 Hauptstr.34
76 Birkenhof Nr.1
77 Birkenhof Nr.2
78 Haager Str.01
79 W.-Löhe-Str.16
80 W.-Löhe-Str.18
81 Reuther Str.03
82 Hauptstr.11
83 W.-Löhe-Str.22
84
85 Reuther Str.07
86
87 Reuther Str.09
87 b Reuther Str.??
87 c Reuther Str.??
87 d Reuther Str.30
88 W.-Löhe-Str.20
später Altend.str.01
89 teils Bahnhofstr.38
89 W.-Löhe-Str.14
90 W.-Löhe-Str.24
91 a+b W.-Löhe-Str.10
92 W.-Löhe-Str.12
93 W.-Löhe-Str.07
94 Birkenhofstr.04
95 Heilsbronner Str.09
96 Heilsbronner Str.11
97 Heilsbronner Str.25
98 Heilsbronner Str.37
98 a Heilsbronner Str.24
98 b Heilsbronner Str.39
98 c Heilsbronner Str.21
= Am Kohlschlag02
98 d Birkenhofstr.01
98 e Birkenhofstr.02
98 f
98 g Birkenhofstr.??
98 i Bogenstr.02
98 o Bogenstr.01
99 W.-Löhe-Str.09
100
101 Heilsbronner Str.27
102 a W.-Löhe-Str.08
102 b W.-Löhe-Str.06
103
103 ½
104 Heilsbronner Str.02
105 Heilsbronner Str.17
106 Heilsbronner Str.15
107 W.-Löhe-Str.05
108 a Heilsbronner Str.31
108 b Heilsbronner Str.29
120 Birkenhofstr.09
120 a Birkenhofstr.03

Nachwort

Im Festjahr 1998 führt die vorliegende Veröffentlichung nach Publikationen von Adam Schuster („Aus tausend Jahren Neuendettelsauer Geschichte") und Hans Rößler („Unter Stroh- und Ziegeldächern") die Darstellung der Ortsgeschichte Neuendettelsaus weiter und vertieft sie.

Dem Kreis der mitarbeitenden Neuendettelsauer Autoren, die darin verschiedene Aspekte unserer Ortsgeschichte aufgegriffen und fundiert dargestellt haben, spricht das Festkomitee „700 Jahre Neuendettelsau" herzlichen Dank und große Anerkennung aus. Aber auch den Mitgliedern aller anderen Arbeitskreise, die zum Gelingen unseres Jubiläums die Voraussetzungen schufen, sei herzlich gedankt. Die nötige Koordination erfolgte im Festkomitee , in dem Mitglieder des Gemeinderates, Vertreter der Vereine und Einrichtungen sowie engagierte Mitbürger konstruktiv zusammengearbeitet haben. Ihnen gebürt besonderer Dank.

Manfred Keßler
Vorsitzender des Festkomitees

Das Festkomitee (von links): Günther Hießleitner, Ulrich Engmann, Hermann Schreiweis, Hans Roth, Herbert Sturm, Harald Graf, Anne Jäger, Norbert Schottmann, Manfred Keßler (1. Vors.), Hans-Werner Landshuter (1. Bgmstr.), Roland Probst, Wolfgang Roth (2. Bgmstr.), Jürgen Demas, Michaela Demas, Prof. Dr. Herwig Wagner, Rudolf Arlt (3. Bgmstr.), Dr. Hans Rößler – Nicht im Bild: Dr. Manfred Buchhorn, Wernher Geistmann, Klaus Klenner

Hans Rößler

Unter Stroh- und Ziegeldächern

Aus der Neuendettelsauer Geschichte

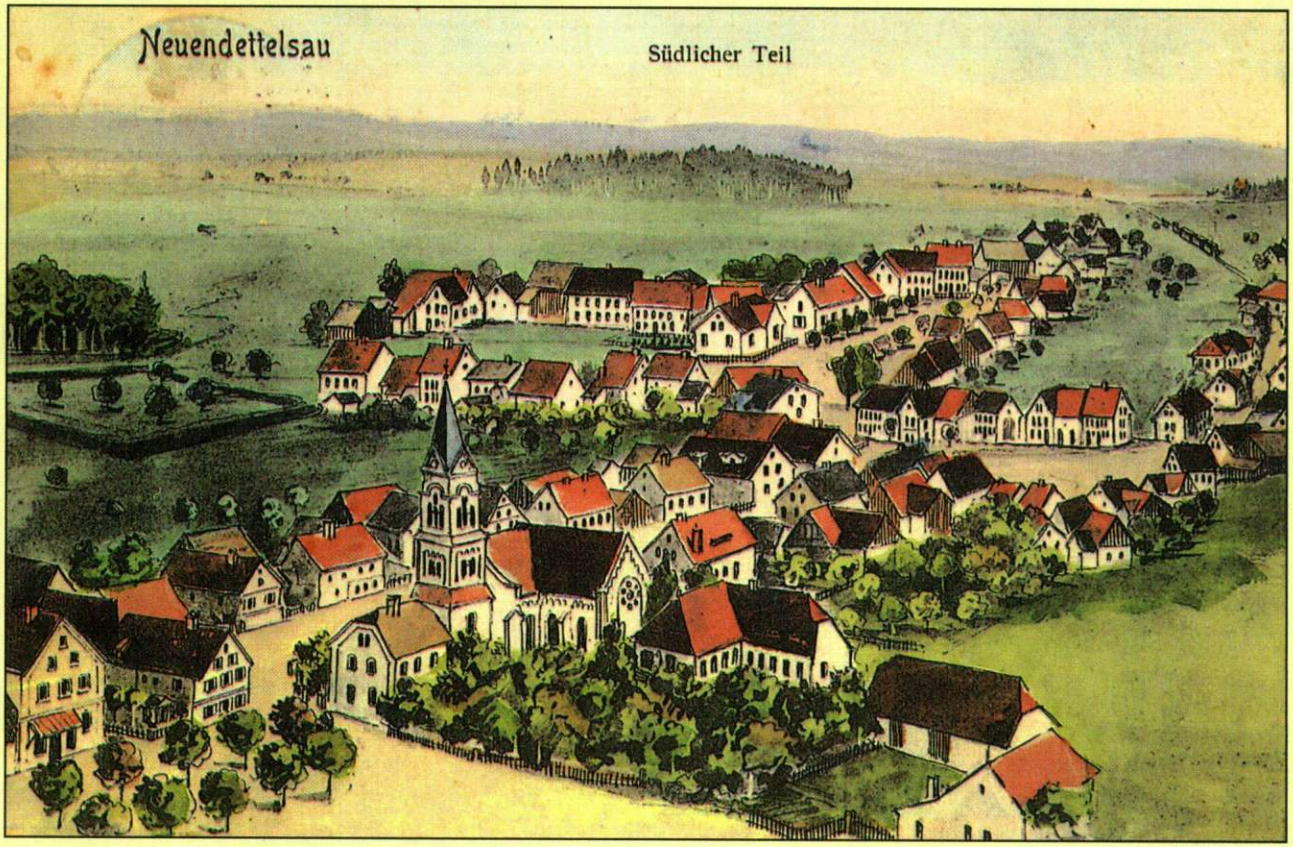
Wer die Festschrift „700 Jahre Neuendettelsau" erhalten hat, sollte auch das Heimatbuch „Unter Stroh- und Ziegeldächern" besitzen. Denn beide Bücher gehören zusammen wie Band 1 und 2 eines Werkes.
Was der Leser in dieser „Festschrift" nicht findet, wird er in der ersten Veröffentlichung von Hans Rößler entdecken:

- die Geschichte von Burg und Schloß Neuendettelsau und seiner Bewohner
- die Einführung der Reformation in Neuendettelsau
- die verheerenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Neuendettelsau
- die Einwanderung und die Ansiedlung österreichischer Exulanten
- das Alltagsleben in Neuendettelsau im 17. und 18. Jahrhundert
- die Neuendettelsauer Schul- und Feuerwehrgeschichte
- Löhes Wirken in Neuendettelsau: die Gründung der Missions- und der Diakonissenanstalt
- und vieles mehr.

Beide Bücher sind von Hans Rößler herausgegeben und zum großen Teil verfaßt. Beiträge anderer kompetenter Ortsgeschichtler runden das Bild ab. In beiden Bänden präsentieren sich wissenschaftliche Forschung und allgemeinverständliche Darstellung in einer glücklichen Verbindung.

228 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag DM 20,– (freier Preis), ISBN 3 7726 0110 3

FREIMUND-VERLAG NEUENDETTELSAU
Ringstraße 15 · 91564 Neuendettelsau · Telefon 0 98 74 / 6 67 04 · Fax 0 98 74 / 7 26
und über jede Buchhandlung


Neuendettelsau
Südlicher Teil